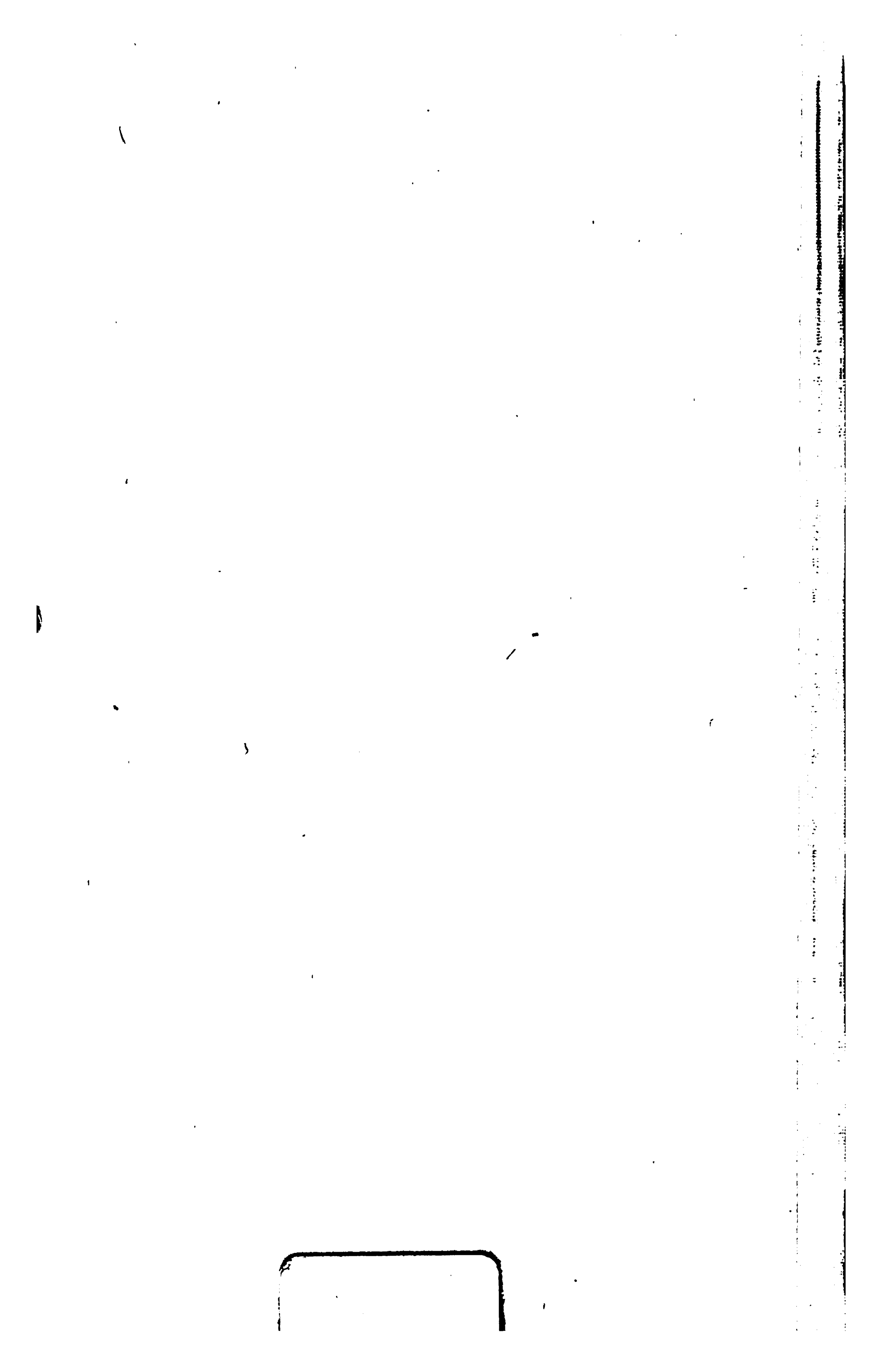
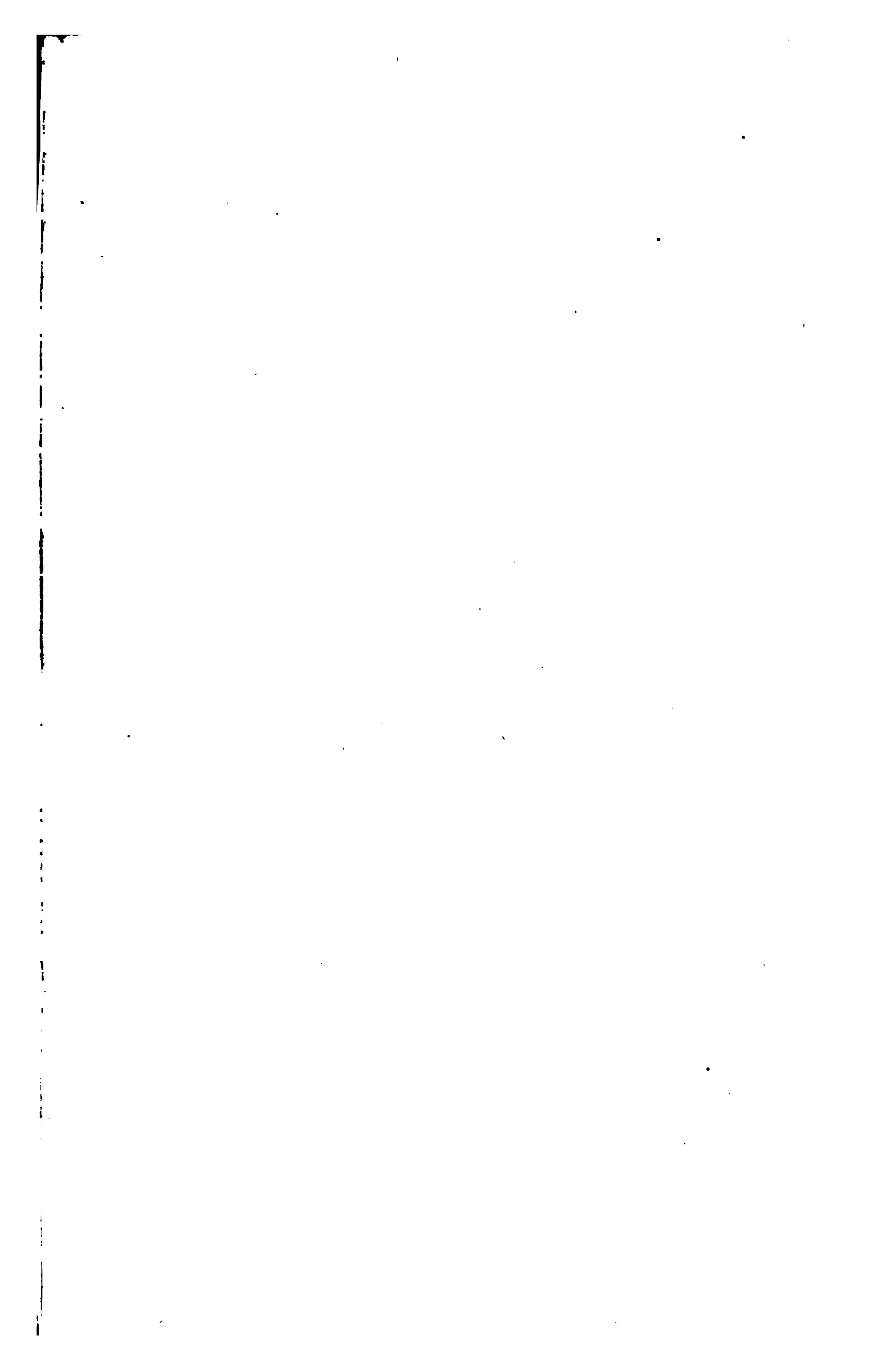




BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER.

NEUE FOLGE.

XXXV. JAHRGANG. 1901.



WIEN.

VERLAG UND EIGENTUM DES VEREINES.

1901.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER.

INHALT.

Aufsätze. Seite

Mitteilungen.

Besprechung.

Vereinsnachrichten.

BIBLIOGRAPHIE.



Bibliographische Beiträge zur Landeskunde von Niederösterreich im Jahre 1900.[1])

Von Dr. **Max Vancsa.**

I. Niederösterreich.

A. Karten.

Atlas, Taschen-, von Österreich-Ungarn. Von L. Hickmann. Leipzig und Wien 1900. 8⁰.

Geistige und materielle Entwicklung, Die, Österreich-Ungarns. Von Prof. A. L. Hickmann. Wien 1900. 8⁰.

Rosaliengebirge, Touristenkarte für die Wegmarkierungen im. Herausgegeben von der Sektion »Wiener-Neustadt« des österr. Touristen-Clubs. 2. Aufl.

Semmering-, Rax- und Schneeberggebietes, Touristische Wandkarte des. Von Gustav Freytag. 1 : 50.000. Wien (Freytag & Berndt) 1900.

— Schneeberg- und Raxgebietes, Freytags Reliefkarte des. 1 : 100.000. Wien. (Freytag & Berndt.) 1900.

Verkehrskarte, Neue, von Österreich-Ungarn und der Balkanhalbinsel. Von Gustav Freytag. 1 : 1,500.000. Wien 1900.

B. Allgemeines. — Geschichte und Geographie. — Materielle Cultur.

Amtliche Berichte und Verordnungen.

Amtsblätter sämmtlicher Bezirkshauptmannschaften.

Bericht des österreichischen Landesausschusses über seine Amtsthätigkeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900. Wien 1900. 8⁰.

Landesgesetz- und Verordnungsblatt für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns. Jahrg. 1900. Wien 1900. 8⁰.

Landtagsprotokolle sammt Beilagen 1900.

Bibliographie.

Bibliographie, Österreichische. Herausgegeben vom Verein der österreichischen Buchhändler. Redigiert von Karl Junker. Wien 1900. 8⁰.

---

[1]) Um Einwänden zu begegnen, bemerke ich, dass hier von selbständigen Büchern nur jene aufgenommen sind, welche auf dem Titelblatte das Berichtsjahr als Druckjahr nennen, dagegen werden diejenigen, welche das folgende Jahr angeben, auch wenn sie bereits in den letzten Monaten des Berichtsjahres erscheinen, erst im nächsten Jahrgang verzeichnet.

Eisenbahnen.

Bahndamm, Über die von der österreichischen Nordwestbahn getroffenen Massnahmen gegen eine Überflutung des, zwischen Bisamberg und Stockerau. Von A. Walzel. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«. LII, 173.

Fahrpläne. Conducteur, Der. Fahrpläne der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen und Führer in den Hauptstädten. Jährlich 10 Nummern. Grosse und kleine Ausgabe. Wien 1900. 8°.

— Courier, Wenigers Eisenbahn-. Jahrg. XLVII. Wien 1900. 8°.

— Taschenfahrpläne, Reimanns, für Österreich-Ungarn. (Erscheint 6—7mal jährlich.) Wien 1900. 12°.

Jahrbuch, Eisenbahn-. Redigiert von Konta. Wien 1900. 8°.

Statistik, Hauptergebnisse der österreichischen Eisenbahn-. 1897. Herausgegeben vom k. k. Eisenbahnministerium. Wien 1900. 4°.

Waldviertelbahn, Zur Eröffnung der. Von Josef Allram. In: »Niederösterreichische Presse«, Nr. 26.

Finanzwesen.

Compass, Der. Finanzielles Jahrbuch. Jahrg. XXXIII. Wien 1900. 8°.

Jahrbuch, Finanzielles. Herausgegeben von J. Wischniowsky. III. Jahrg. Wien 1900. 8°.

Führer.

Donau, Die, von Passau bis zum Schwarzen Meere. Reiseführer, herausgegeben von der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Jahrg. 1900. Wien 1900. 8°.

Niederösterreich. Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Von K. Baedeker. 29. Aufl. Leipzig (Baedeker) 1900. 8°.

Wien—St. Pölten. Illustrierter Führer auf den k. k. österreichischen Staatsbahnen. 1. Heft, 2. Aufl. Wien (Steyrermühl) 1900. 8°.

Wiener Walde, Wegweiser bei Ausflügen im. im österreich.-steirischem Alpenlande und in der Wachau. Von Karl Ronniger. 11. neu bearbeitete und vermehrte Aufl. (Försters Touristenführer in Wiens Umgebung.) Wien (Hölder) 1900. 8°.

Genealogie.

Genealogische Auszüge, Einige, aus den bei der niederösterreichischen Regierung 1568—1782 publicierten, derzeit im Archive des k. k. Landesgerichtes Wien befindlichen Testamenten adeliger oder als adelig gegoltener Personen. In: Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft »Adler«, 1900 (Fortsetzung).

— aus den beim niederösterreichischen landmarschall'schen Gerichte publicierten Testamenten. Von Friedrich Freiherrn von Haan. In: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft »Adler«. X, 80.

Geographie und Topographie.

Abteien und Klöster in Österreich. Heliogravuren und Naturaufnamen von Otto Schmidt. Text von P. Cölestin Wolfsgruber. Wien 1900. Fol. (Fortsetzung).

Alt-Österreich (Niederösterreich.) Von Konrad Grefe. (Fortsetzung.) 25.—30. Lieferung. Fol.

Kirchenprovinz Wien und Bistum St. Pölten. In: Die katholische Kirche. (Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft.) II, 473 f und 491.

Landeskunde von Niederösterreich. Von Gustav Rusch. 2. Aufl. Wien (Lechner) 1900. 8⁰.

Mailand in Niederösterreich. Von Wilhelm Schriefer. In. »Die Ostmark«, I, 48.

Mochinlê und Mallebern. Von Dr. Richard Müller. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 150.

Niederösterreich. 200 Tourenbeschreibungen für Radfahrer und Automobilisten. Zusammengestellt von Dr. M. Oransz. Wien (Lechner) 1900. 8⁰.

— und Wien. Von E. Keiter. (Sonderausgabe aus »Oesterreich in Wort und Bild«.) Wien (Perles), qu. gr. 4⁰ 1900.

Schneebergbahn, Im Bereiche der. Spaziergänge und Ausflüge. Geschildert von Reinhard A. Petermann. Wien (Berger). 8⁰.

Topographie von Niederösterreich, V. Bd. 10.—12. Heft (bis St. Leonhard am Forst). Wien (Verein für Landeskunde von Niederösterreich), 1900. 4⁰.

Viertel ober dem Manhartsberge. Zur Topographie der verödeten Kirchen und Kapellen. Von Alois Plesser. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 448.

Wachau, Einige Lobsinger und Schilderer der. Von L. G. Ricek-Gerolding. In: »Niederösterreichische Land-Zeitung« Nr. 42 (auch »Ostmark«).

Waldviertel, Die Sommerfrischen des, in Niederösterreich. Wien (Lechner) 1900. 8⁰.

Wiener-Neustadt, Landschaftliche Schönheiten im Gebiete. Von Wilhelm Eichert. In: »Die Ostmark«, I, 109.

Geschichte.

Allgemeines. Österreichs, Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf das Culturleben. Von Dr. Franz Martin Mayer. Zweite vollständig umgearbeitete Aufl. Wien und Leipzig 1900. 8⁰.

— Österreichische Geschichte von 1526 bis zur Gegenwart. Von Franz Krones. II. Bdch. (Sammlung Göschen Nr. 105.) Leipzig 1900. 12⁰.

1805, Zur Geschichte des Jahres. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 573.

Armee, Illustrierte Geschichte der k. u. k. Herausgegeben von J. Lukeš, K. E. Schimmer, Oskar Teuber, Dr. Konrad R. v. Zdekauer, Moriz Bermann und Gilbert Anger. Wien (Gilbert Anger) 1898—1900. 2 Bde. 8⁰.

Aspern und Deutsch-Wagram, Die Marchfeldschlachten von, im Jahre 1809. Von Anton Pfalz. Zweite nach den Quellen umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl. Korneuburg (Kühkopf) 1900. 8⁰.

Babenberger, Die Ostmark zur Zeit der. Von Hermann Kurzwernhart. In: »Die Ostmark«, I, 44.

Bauern, Die süddeutschen, im späteren Mittelalter. Von Rudolf Goette. In: »Zeitschrift für Culturgeschichte«, VII, 200.

(Geschichtschreibung.) Die »Geschichte Österreichs« in ihrer Entwicklung. Von Dr. Odilo Holzer. In: »Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden«, XXI, 109.

Grunzwitigau, Die älteste Erwähnung Melks und nochmals der. Von Dr. Max Vancsa. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 524.

Habsburger, Grabstätten der. Von Dr. F. S. In: »Wiener Zeitung«, Nr. 209 vom 13. September.

Landrecht, Der deutsche Text des Mainzer Landfriedens und das österreichische. Von Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth. In: »Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde«, XXV, 449.

Leithaschlacht, Das Local der, und das Testament Herzog Friedrichs des Streitbaren. Von Karl Uhlirz. In: »Berichte und Mitteilungen für österreichische Geschichtsforschung«, XXI, 155. Vgl. dazu die Entgegnung Lampels in: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 17 und die Duplik von Uhlirz, »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, XXI, 560.

Leopold, St. Von Julius Goosch. In: »Deutsche Zeitung« vom 15. Nov.

Pest, Die, in den Jahren 1679—1680 in der Horner Gegend. Von P. Friedr. Endl. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 112.

Reformation und Gegenreformation. Gegenreformation. Die Einführung der katholischen, in Niederösterreich durch Kaiser Rudolf II. (1576—1580.) Von Dr. Victor Bibl. Innsbruck (Wagner) 1900. 8°.

— in Niederösterreich, Erzherzog Ernst und die. Von demselben. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, VI. Erg.-Bd., 575.

— Klesls, Briefe Melchior, an Herzog Wilhelm V. von Bayern. Von demselben. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, XXI, 640.

— Briefe an Kaiser Rudolfs II. Obersthofmeister Adam Freih. v. Dietrichstein (1583—1589). Ein Beitrag zur Geschichte Klesls und der Gegenreformation in Niederösterreich. Herausgegeben von demselben. In: »Archiv für österreichische Geschichte«, LXXXVIII, 473.

Reformthätigkeit Felician Ninguardas, Akten zur, insbesondere in Bayern und Österreich während der Jahre 1572—1577. Von Karl Schellhass (Fortsetzung). In: »Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken«, III, 21 f., 161 f.

Stände, Die protestantischen, Österreichs ob und unter der Enns, und die Stände Mährens in der zweiten Hälfte des Jahres 1608. Von Johann Loserth. In: »Zeitschrift des deutschen Vereines für Geschichte Mährens und Schlesiens«, IV, 226.

Steuerbekenntnisse, Die ältesten, der Stände des Erzherzogtums Österreich unter der Enns. Von Dr. Max Vancsa. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, VI. Erg.-Bd., 458.

(Türkenkriege.) Denkmale, Zur Wiederherstellung der durch die Türken im Jahre 1583 errichteten Denkmale. (Von Alfred Sitte.) In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 2.

Wagram, Erzherzog Johann bei. Von K. Simon. Berlin 1900. 8°.

Zeissberg, Dr. Heinrich R. von, Historiker († 28. Mai 1899). Nekrolog von Dr. Oswald Redlich. In: »Biographisches Jahrbuch und Nekrolog«, IV, 317.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Arbeitseinstellungen und Aussperrungen, Die, im Gewerbebetrieb in Österreich während des Jahres 1898 und 1899. Beilage zur »Statistischen Monatschrift« IV. und V. Jahrg.

Gewerbeinspectoren, Bericht über ihre Amtsthätigkeit im Jahre 1899. Wien 1900. 8⁰.

Handels- und Gewerbekammer, Bericht der, über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich im Jahre 1899. Wien 1900. 8⁰.

— Sitzungsprotokolle. Jahrg. 1900. Wien 1900. 8⁰.

Hydrographie.

Donaucanal, Der Wiener. Von Dr. Anton Resch. Mödling (Selbstverlag). 1900. 8⁰.

— Der, in Wien. Von L. v. B. In: »Reichspost« vom 29. December.

Hochwasserkatastrophe, Die, des Jahres 1899 im österreichischen Donaugebiet (4. Heft der Beiträge zur Hydrographie Österreichs.) Wien (Braumüller) 1900. 4⁰.

Jahrbuch des k. k. hydrographischen Bureaus. 1. Donau, 2. March. Wien 1900. 4⁰.

Land- und Forstwirtschaft.

Düngungsversuche, Demonstrations-, während des Jahres 1899 in Niederösterreich durchgeführt von der Landwirtschafts-Gesellschaft. In: »Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Österreich«, III, Nr. 2.

Ernte-Ergebnisse der wichtigsten Körnerfrüchte im Jahre 1899. Nach amtlichen Quellen. In: »Statistische Monatschriften«, N. F. V, 1.

Geschichte der österreichischen-, und ihrer Industrien 1848—1898. IV. Bd. (Schluss.) Wien (Perles) 1899. 8⁰.

Holzmarktes, Lage des, in Niederösterreich. Von G. Eisenmenger. In: »Mitteilungen des niederösterreichischen Forstvereines«, 1900, 154.

Kleingrundbesitzes, Beiträge zur Darstellung der Wirtschaftsverhältnisse des, in Österreich. Zusammengestellt von Arthur Freih. v. Hohenbruck und Georg Wieninger. Herausgegeben vom Executiv-Comité für die österreichische landwirtschaftliche Ausstellung in Paris 1900. (Deutsch und französisch.) Wien 1900 (Staatsdruckerei), 40.

Statistisches Jahrbuch des k. k. Ackerbauministeriums, Wien 1900, 8.

Weingärten. Regelmässige Berichte über den Stand derselben in Niederösterreich. In: »Mitteilungen des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues«, in der »Weinlaube« und in »Wein- und Agricultur-Zeitung«.

Zusammenlegung, Die (Commassation) der landwirtschaftlichen Grundstücke. Mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Niederösterreichs. Von Paul Hein. Wien (Frick) 1900, 8⁰.

Münz- und Medaillenkunde.

Conventions-Zwanziger, Der österreichische. Zweiter Nachtrag. Von Dr. Josef Scholz. In: »Numismatische Zeitschrift«, XXXI, 421.

Franz II., bezw. Franz I. von Österreich. Die Münzen unter der Regierung des deutschen Kaisers, 1792—1835. Von Josef C. Adam. In: »Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde«, 1900, S. 13, 25, 35, 45, 73, 89, 121.

Kreuzer, Der Wiener, vom Jahre 1873 ohne Münzbuchstaben. Von R. Trezzi. In: »Monatsblätter der numismatischen Gesellschaft«, V, 58.

Topographie, Numismatische von Niederösterreich. (Von Josef Nentwich.) [Schluss.] In: »Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde«, 1900, S. 1, 18, 28, 38, 49, 77.

Postwesen.

Bahnposten, Die ersten fünfzig Jahre der österreichischen. Herausgegeben vom Postbeamten-Verein. Wien (Commission Spielhagen und Schurich) 1900, 8⁰.

Kartierungs-Übersichten für die k. k. Bahnpostämter. Jahrg. XI, Wien 1900. 8⁰.

Postcurse 1900. I. Österreich unter der Enns. *a)* Wiener Local-Postcurse, *b)* Land-Postcurse. Redigiert im Postcursbureau des k. k. Handelsministeriums. Wien 1900. 8⁰.

Sanitätswesen.

Irrenanstalten, Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-, pro 1899/1900. Wien 1900. 8⁰.

Sterblichkeit, Die, in den grösseren Städten und Gemeinden Österreichs im Jahre 1899. Von Bratassevič. (Berücksichtigt Wien, Wiener-Neustadt, Floridsdorf.) In: »Statistische Monatschrift«, V, 155.

Schematismen und Auskunftsbücher.

Amtskalender, Niederösterreichischer. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Jahrg. XXXV. Wien 1900. 8⁰.

Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie, Adressbuch der. Von Dr. Joh. Bohatta und Dr. Michael Holzmann. Wien 1900. 8⁰.

Heer, Schematismus für das k. u. k., und die Kriegsmarine 1900. Wien 1900. 8⁰.

Hofes und Hofstaates, Handbuch des a. h., Sr. Majestät des Kaisers für das Jahr 1900. Wien 1900. 8⁰.

Lehrer-Schematismus, Niederösterreichischer. Herausgegeben von Musil. Jahrg. XVII, Korneuburg 1900. 8⁰.

Politiker, Der. Gliederung des österreichischen Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses, des niederösterreichischen Landtages, des Wiener Gemeinderathes, sowie der Wiener Bezirksausschüsse nach Parteien, Gruppen und Wahlkörpern sammt deren Programm. Auf Grund authentischer Daten nach dem Stande vom 22. März 1900 zusammengestellt. Von E. Howanski, Wien (Thiel) 1900. 12⁰.

Säcular- und Regulargeistlichkeit der Diöcese St. Pölten, Personalstand der. St. Pölten 1900. 8⁰.

— der Erzdiöcese Wien. Wien 1900. 8⁰.

Staatshandbuch, Hof- und, der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Jahr 1900. Wien 1900. 8⁰.

Statistik.

— Österreichische. LIII. 1. Die Ergebnisse der Civilgerichtspflege; 2. das Concursverfahren; 3. der Strafrechtspflege; 4. die Verhältnisse der österreichischen Strafanstalten und der Gerichtsgefängnisse 1896. — LIV. 1. Die Bewegung der Bevölkerung 1896/1897; 2. Unterrichtsanstalten 1896/1897; 3. Statistik des Verkehrs für das Jahr 1896/1897. 1. Abteilung Landstrassen, Wasserstrassen, Flusschiffahrt. — LV. 1. Sanitätswesen; 2. Sparcassen 1897.

Verwaltungsorganisation.

Landesverwaltung, Statistisches Jahrbuch der autonomen, in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. Herausgegeben von der k. k. Statistischen Centralcommission. I. Jahrg. Wien 1900. (Staatsdruckerei.) Gr. 8⁰.

Sociale Verwaltung in Österreich am Ende des XIX. Jahrhunderts. 2 Bde. Wien und Leipzig (Deuticke) 1900. Gr. 8⁰.

Wirtschaftsgeschichte.

Dorffluren, Typen von, an der dreifachen Grenze von Niederösterreich, Ungarn und Steiermark. Von J. R. Bünker. In: »Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft«, XXX, 109.

Wohlthätigkeits-Einrichtungen.

Jugendfürsorgebestrebungen in Österreich. Von Ottilie Bondy. In: »Jugendfürsorge«, I, 666.

Wohlfahrtseinrichtungen, Österreichs, 1848—1898. II. Band: Jugendpflege und Pflege der Kunst. — III. Band: Gesundheitspflege. — IV. Band: Sociale Hilfspflege. Wien (Perles) 1900. Gr. 8⁰. (Einzelne Aufsätze auch in Sonderausgaben.)

C. Naturkunde.

Botanik.

Apfelsorten in Niederösterreich. Von Julius v. Jablancz. In: »Wiener Illustrierte Gartenzeitung«, 1900, 230.

Bryologisch-floristische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn, der Schweiz und Bayern. I. Von Prof. Franz Matouschek. (Darunter viel aus Niederösterreich.) In: »Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 219.

Campanula pseudolanceolata Pant, Bemerkungen zur Nomenclatur der in Niederösterreich vorkommenden. Von Günther von Beck. In: »Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 465.

Flora von Niederösterreich, Beiträge zur. Von E. K. Blümmel. In: »Allgemeine botanische Zeitschrift«, S. 24.

— Von Alois Teyber. In: »Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 552.

Orchidologisches aus Schönbrunn. Von A. Zahlbruckner. In: »Wiener Illustrierte Gartenzeitung«, 1900, 192.

Phytoplankton, Das, des Donaustromes bei Wien. Von Josef Brunnthaler. In: »Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 308.

Phytoplankton des unteren Lunzer Sees in Niederösterreich nebst einigen Bemerkungen über die Uferregion dieses Sees. Von Dr. C. v. Keissler. In: »Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 541.

Pilzflora des Sonntagsberges. Von P. Pius Strasser. In: »Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft«, L, 190, 293, 359.

Schulflora für die österreichischen Sudeten- und Alpenländer. Von Dr. Karl Fritsch. Schulausgabe der »Excursionsflora«. Wien (Gerold) 1900. 8°.

Wiener botanischer Garten, Neues aus dem. In: »Wiener Abendpost« Nr. 183 vom 10. August.

Erdbebenkunde.

Erdbeben, Das niederösterreichische, vom 11. Juni 1899. Von Dr. Franz Noë. XVI. der Mitteilungen der Erdbeben-Commission der kais. Akademie der Wissenschaften. (In: »Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften«, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, CIX. Bd.).

Geologie.

Boden, Der Wiener. Von Konrad Friedeberg. In: »Neues Wiener Tagblatt« vom 13. Juni.

Flyschzone und Kalkalpen, Die Grenze zwischen, bei Wien. Von A. Bittner. In: »Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt«, L, 51.

Platanistiden, Untersuchungen über die fossilen, des Wiener Beckens. Von Othenio Abel. In: »Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften«, naturwissenschaftlich-physikalische Classe.

Reichsanstalt, Geologische, Bericht über die Feier des 50jährigen Jubiläums. In: »Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt«, 1900, Nr. 9 und 10.

— Die Errichtung der geologischen. Von Reinhard E. Petermann. In: »Wiener Zeitung« Nr. 136 vom 16. Juni.

Tertiärbeckens, Über die bathymetrischen Verhältnisse der sogenannten Eggenburger und Gauderndorfer Schichten des Wiener. Von Theodor Fuchs. In: »Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften«, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, CIX.

Meteorologie.

Observatorium, Ein astrophysikalisch-meteorologisches Höhen-, im Semmeringgebiet. Von —g. In: »Wiener Zeitung« Nr. 159 vom 14. Juli.

Paläontologie.

Pikermifauna, Über Säugethierreste der, vom Eichkogel bei Mödling. Von M. Vacek. In: »Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt«, L. 169.

Säugethierreste, Über einige, vom Eichkogel bei Mödling. Von M. Vacek. In: »Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt«, 1900, Nr. 7.

Zoologie.

Zoo-Plankton, Das, der alten Donau bei Wien. Von A. Steuer. In: »Biologisches Centralblatt«, XX, 25.

— des Lunzer Sees. Siehe oben: Botanik, Phytoplankton.

D. Geistiges Leben.

Altertumskunde.

Bronzezeit. Bronzen aus Wien und Umgebung im k. k. naturhistorischen Hofmuseum und die, Niederösterreichs im Allgemeinen. Von Dr. Moriz Hoernes. In: »Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft«, XXX, 65.

Prähistorische Funde und Verbindungen zwischen dem südlichen Böhmen und der Donau. Von Heinrich Richlý. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 53.

(Römische Funde.) Notizen aus dem Leithagebiete. Von Wilhelm Kubitschek. In: »Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien«, III, I.

— Limes, Der, in Österreich. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften. 1. Heft. Wien 1900. Gr. 4⁰ (Hölder).

Biographien.

Ärzte des XIX. Jahrhunderts, Biographisches Lexikon hervorragender. Herausgegeben von Prof. J. Pagel. Berlin und Wien (Urban und Schwarzenberg), 1900. 8⁰.

Swieten, Gerhard van. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Abendpost«, Nr. 108 vom 10. Mai.

Kunst- und Kunstgeschichte.

Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bericht der, über ihre Thätigkeit im Jahre 1899. Wien 1900. 8⁰.

Führich, Josef. Von Guido Jöndl. In: »Deutsche Zeitung« 9. Februar.

Tschertte, Johann, königlicher Baumeister der niederösterreichischen Lande. Von Julius Leisching. In: »Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens«, IV, 279, 331.

Waldviertel, Baumeister und Künstler im, vor dem Jahre 1700 (Fortsetzung). Von Alois Plesser. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines in Wien«, XVII, 29.

Literatur.

Aufsätze, Gesammelte, zur neueren Literatur in Deutschland, Österreich Amerika. Von Anton E. Schönbach. (II. Cap.: Schreyvogel-West; Grillparzer; Bauernfeld; Anzengruber.) Graz 1900. 8⁰.

Bauernfeld. Von Dr. Emil Horner. (V. Bd. von »Dichter und Darsteller«.) Wien, Leipzig, Berlin (Seemann), 1900. 8⁰.

— und das Wiener Hofburgtheater. Von Alb. Jos. Weltner. In: »Wiener Zeitung« Nr. 181 vom 9. August.

(Denis). Sined der Barde. Von P. Thaller. In: »Deutsches Volksblatt« vom 29. September.

— Von Guido Jöndl. In: »Deutsche Zeitung« vom 29. September.

Grillparzer, Franz. Le Theatre en Autriche. Par Auguste Ehrhard. Paris, Société française d'imprimerie. 1900. 8⁰.

Humoristen und Satiriker, Wiener, des XIX. Jahrhunderts. Von F. F. Masaidek. In: »Deutsche Zeitung« vom 25. und 27. April.

Journalistik, Geschichte der, in Österreich. Von Ernst Victor Zenker. Mit einem Vorwort von Ferdinand v. Saar. Paris und Wien (Lehmann und Wentzel), 1900. 8⁰.

Kaffeehäuser, Wiener. (Behandelt die literarischen Tischgesellschaften.) Von Friedrich Uhl. In: »Wiener Zeitung« Nr. 124 vom 31. Mai.

Rüdiger v. Bechlaren und die Harlungensage. Von Matthaei. In: »Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur«, XLIII, 4. Heft.

Musik.

Mozart. Von Oskar Fleischer. (XXX. Bd. der »Geisteshelden«.) Berlin 1900. 8⁰.

Musikalische Welt. Redigiert von Dr. Theodor Helm. (Enthält: Jahresübersicht über das Musikleben Wiens und Verzeichnis der Musikinstitute und Vereine Wiens und Niederösterreichs.) Wien (Fromme), 1900. 8⁰.

Schenk Johann Bapt., ein niederösterreichischer Tondichter (1753—1836). Von Franz Staub. Wiener-Neustadt (Folk), 1900. 8⁰.

Sechter, Simon. Von Fritz Lange. In: »Fremdenblatt« vom 13. Juni.

Strauss, Johann. Von Rud. v. Prohazka. (Verlag Harmonie.) Berlin 1900. 8⁰.

— Erinnerungen an (Fortsetzung). In: »Alt-Wien«, IX, 1.

Namenkunde.

Altösterreichischen Namenkunde, Neue Vorarbeiten zur. Von Dr. Richard Müller. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 343.

Ortsnamen, Sinnen und Minnen des Volkes mit seinen. Von J. W. Nagl. In: »Wiener Zeitung« Nr. 137 vom 17. Juni.

Sagen.

Donausagen. Von E. v. Komorzynski. In: »Österreichische Volks-Zeitung« vom 10. Juli.

Localsagen, Mythen und Volksaberglaube aus Niederösterreich. Von Karl Adam. In: »Die Ostmark«, I, 125.

Volkskunde.

Auszähl- und Kinderreime in Niederösterreich. Von E. K. Blümmel. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 1.

Faschingsbilder aus Niederösterreich. Von Hans Kerschbaum. In: »Österreichische Volks-Zeitung« vom 27. Februar.

Hochzeitsbrauch des XVIII. Jahrhunderts, Ein niederösterreichischer. Von E. K. Blümmel. In: »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«, VI, 172.

Marterln (niederösterreichische). Von F. A. Bacciocco. In: »Wiener Zeitung« Nr. 96 vom 24. April.

Medicin, Volks-, in Niederösterreich. Von J. Bök. In: »Der Urquell«, II.

(Rechtsgebräuche.) Die Leute von Niederösterreich. Von Dr. Emil Rechert. In: »Neues Wiener Tagblatt« vom 24. August.

Recrutenlieder vom niederösterreichischen Flachland. Von Hermann Mayerhofer. In: »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«, VI, 193.

E. Specielle Ortskunde.

Altenburg. Urkundenabschriften aus den Jahren 1372 und 1408, Zwei noch nicht veröffentlichte. Von P. Friedrich Endl. In: »Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden«, XXI, 640.

— Wegkreuz. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XVI, 226.

Amstetten. St. Georgs-Denkmal In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 31.

Ardagger. Glasgemälde, ein altes, im Stifte. Von Alois Löw. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 119.

Aspern. Schlacht. Siehe: Geschichte.

Atzgersdorf. Adressbuch von Atzgersdorf und Umgebung. Herausgegeben von D. S. Mayer von Rosenau. Atzgersdorf (Selbstverlag), 1900. 8⁰.

Baden. Badner Bilderbogen. Von Eugen Guglia. In: »Wiener Zeitung« Nr. 189 und 192 vom 19. und 23. August.

— Der Curort, bei Wien in Wort und Bild. Herausgegeben von der Curcommission. Wien und Leipzig (Deuticke), 1900. 8⁰.

— Biographien-Archiv, Ein niederösterreichisches. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 22.

— (Bürgerspitalkapelle.) Wachsbildnerei, Eine interessante. (St. Anna.) Von J. Treuenstein v. Gutenbrunn. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 24.

— Chronik der Stadt Baden, Neue Beiträge zur. Von Dr. Hermann Rollett. XIII (Schluss) [Inhalt: Biographische Gedenkblätter. — Die Literatur zur Geschichte Badens 1842—1850. — Register.] Baden (Schütze), 1900. 8⁰.

— Heilquellen, Die, von. Von Dr. Josef Schwarz. Dritte verbesserte Auflage. Wien und Leipzig 1900. 8⁰.

— Landesmuseum, Ein niederösterreichisches. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 33.

— (Landes-Real- und Obergymnasium; über das neue Schulgebäude.) Gedenkblatt zum 2. December 1899. Von Johann Wittek. In: XXXVII. Jahresbericht des Landes-Real- und Obergymnasiums«.

— Prähistorische und römische Funde in und um. Von Gustav Calliano. In: »Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft«, XXX, 111.

— Wohnungs- und Geschäftsadressbuch für den Currayon Baden und Weikersdorf. Herausgegeben von Gustav Waldheim. I Jahrg. 1900—1901. Wien (Steckler), 1900. Gr. 8⁰.

Berndorf. Niederösterreichs jüngste Stadt. In: »Klosterneuburger Zeitung« Nr. 14.

Bernhard, St. Baudenkmäler, Die, des ehemaligen Cistercienser Frauenklosters St. Bernhard bei Horn. Von P. Friedrich Endl. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 89.

Brodersdorf, Deutsch-. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Adalbert Salzer. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1900, Nr. 13, 14.

Bromberg. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Dr. Ferdinand Wimmer. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1900, Nr. 9, 10.

Bruck an der Leitha. Archivalische Beiträge zur Geschichte niederösterreichischer Städte und Märkte. I. Bruck an der Leitha. Von Dr. Heinrich Kretschmayr. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 189.

— Wehrhaftigkeit, Vorsorge zur, im Jahre 1526. Von Alfred Sitte. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 53.

Brühl. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Franz Riedling (Schluss.) In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1900, Nr. 1—3.

Brunn a. G. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Franz Riedling. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1900, Nr. 3—9.

Carnuntum. Bericht des Vereines »Carnuntum« für die Jahre 1897 und 1898. Wien (Gerold), 1900. 8°.

— Wiederaufbau, Der, von. Von Guido List. Wien (Schalk), 1900. 8°.

Corona, St. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von P. Friedrich Hlawatsch. In: »Wiener Diöcesanblatt« Nr. 11, 12.

Deinzendorf. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Mathias Eisterer. In: »Wiener Diöcesanblatt« Nr. 20—23.

Dobermannsdorf. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Franz Riedling. In: »Wiener Diöcesanblatt« Nr. 23, 24.

Eggenburg. Funde, Neue. In: »Der Stein der Weisen«, XI, 13. Heft.

Eibesthal. Festspiel, Das neue. Von K. E. In: »Volksblatt für Stadt und Land« Nr. 75 und 77.

Felixdorf, Gemeindehaus. In: »Der Bautechniker«, XX, 47.

Floridsdorf. Arbeiter-Wohnhäuser. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 24.

— Rathhaus, Concurrenzproject für das. Von Franz R. v. Neumann. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 569.

— Rathhausbau, Project für den. Von A. Wielemans. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, Nr. 43.

Getzersdorf, Prähistorische Funde nächst der Station. Von Georg Baumgartner. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 100.

Grafendorf. Kirche. Von Karl Lind. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 35.

Grünbach am Schneeberg. Von Reinhard E. Petermann. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 13.

Gutenstein. Ruine und Grabsteine. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 45.

Hadersdorf am Kamp. Römischer Brennofen. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 159.

Haindorf. Kirche. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 216.

Haslau, Deutsch-. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Josef Neubauer. In: »Wiener Diöcesanblatt« Nr. 14—19.

Heiligenkreuz. Necrologium Sancrucense modernum, Das. Herausgegeben und erläutert von Jörg Lanz. In: »Archiv für österreichische Geschichte«, LXXXIX, S. 245.

— Urkunden aus dem Stifte. Von Benedict Gsell. In: »Cistercienser-Chronik«, XII, 133, 138, 140.

Herzogenburg. Keltengräber. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 1.

Horn vor 300 Jahren. Von Dr. Wilhelm Pichler. In: »Der Bote aus dem Waldviertel«, Nr. 533, 534, 536, 539, 540, 542, 543, 546, 549.

— Die Stadt, am Ende des XVI. Jahrhunderts. Von P. Friedrich Endl. In: »Kremser Zeitung« Nr. 15—47.

— Pestzeit, Aus der, in der Horner Gegend um das Jahr 1600. Von P. Friedrich Endl. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 47.

— Privilegien, Die, der Stadt von Alters bis in die neuere Zeit. (Von P. Friedrich Endl.) In: »Kremser Zeitung«, Nr. 48—52.

— Türkengefahr, Die, in den Jahren 1593—1598 und die Stadt Horn. Nach Berichten der städtischen Rathsprotokolle und Akten aus dem Stiftsarchive in Altenburg. Von P. Friedrich Endl. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 154.

Hütteldorf. Ölgasanlage, Die. Von Franz Walter. In: »Österreichische Monatsschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 22.

Hundsheim. Heidentürme. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXIX, 46.

Johannisbachklamm, Die. Eine unzugängliche Schönheit Niederösterreichs. Von Reichenwallner. In: »Der Gebirgsfreund«, XI, 5.

Johannstein. Urbar der Herrschaft vom Jahre 1627. Von Dr. Karl Uhlirz. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 53.

Kahlenberg, Einsiedler, Die, auf dem. Von Anton F. Müller. In: »Alt-Wien«, IX, 40.

— Kahlenberg oder Kaltenberg? Von J. W. Nagl. In: »Wiener Zeitung« Nr. 57 vom 11. März.

Kettenhof, Alt-. Annakapelle. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, 1900, S. 7.

Kierling, Herren von, Regesten und Notizen zur Geschichte und Geschlechtsreihe. Von Dr. Josef Lampel. In: Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft »Adler«, IX, 1.

Kirchberg am Walde. In: »Klosterneuburger Zeitung« Nr. 3.

Klosterneuburg, Geschichte der Stadt. Von Dr. Albert Starzer. Klosterneuburg 1900. (Verlag der Stadtgemeinde.) 8°.

— Kunst und Kunstgewerbe im Stifte. Von Karl Drexler. In: »Kunst und Kunsthandwerk«, III, 206.

— Markgräfin, Der Schleier der. Von Dr. Hermann Feigl. In: »Deutsches Volksblatt« vom 15. November.

— Stift. Der marianische Bildercyklus. Von Dr. Wolfgang Pauker. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 1.

— — Ein Schatzinventar. Von Franz Staub. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines«, XXXV, 33.

— — Die Wissenschaft und das Augustiner Chorherrenstift. Von Berthold. Wien (Mayer), 1900. 8°.

Korneuburg, Aus. Von Dr. v. Jaden. In: »Alt-Wien«, IX, 21.

— Pfarrkirche, Grabsteine in der. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 5, 10, 13.

Korneuburg. Schulwesens, Entwicklung des, im Schulbezirke Korneuburg vom 1. März 1875 bis 1. März 1900. Von Franz Nožička. o. J. und O. (Selbstverlag), (1900). 4⁰.

Krems. Archäologisches. Bericht über die Erdbewegungen vor dem Wächtertore und deren archäologische Ergebnisse. Von Dr. M. Hoernes. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 162.

— Goldmünzenfund. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, V, 91 und »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 543.

— Landes-Oberrealschule. Katalog der Lehrerbibliothek. Von Dr. F. Wollmann. In: »XXXVII. Jahresbericht über die niederösterreichische Landes-Oberrealschule«.

Laxenburg. Sacramentshäuschen (aus Zwettl). In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 225.

Mannersdorf a. L. (Geschichte.) Mannersdorf am Leithagebirge. Von Dr. Albert Starzer. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 37.

— Karmeliter-Eremie, Die, St. Anna in der Wüste. Von Dr. Anton Mayer. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 120.

— Römische Funde. Von Wilhelm Kubitschek. — (Vorstehende drei Aufsätze, sowie der über Scharfeneck [siehe dieses] sind auch vereinigt unter dem Titel: »Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung« erschienen. Wien, Verlag des »Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, 1900. 8⁰.)

Mariazell, Klein-. Benedictinerstiftes, Geschichte des aufgehobenen, Mariazell in Österreich. Von Otto Eigner. Wien (Selbstverlag), 1900. 8⁰.

Mauerbach. Karthause, Die. Von Dr. Franz Scholz. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 76.

Mauer-Öhling. Gräberfund. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 215.

— Landes Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke, der Bau der niederösterreichischen. Von Ingenieur v. Boog. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, Nr. 42.

Melk. Älteste Erwähnung, Die, Melks und nochmals der Grunzwitigau. Von Dr. Max Vancsa. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 524.

— Benedictinerstift, Das. Von Katschthaler. Eine sociale Studie. In: »Die Cultur«, I, 6.

— Chronik des Marktes und der Stadt umfassend den Zeitraum 890 bis 1899 mit besonderer Berücksichtigung der letzten 34 Jahre. Von Franz X. Linde. Melk. Selbstverlag der Gemeinde. 2. Aufl., 1900.

— Stiftsbibliothek, Die Wiegendrucke der. Von Prof. Dr. Rudolf Schachinger. (Fortsetzung.) In: »L. Jahresbericht des k. k. Stiftsgymnasiums«.

Mödling, Assanierung, Die geplante, der Stadt. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 7.

— Fund mittelalterlicher Goldgulden in einem alten Stiftungshause des Wiener Bürgerspitales, resp. Wiener Pilgramhauses, geborgen in der ersten Hälfte

des XVI. Jahrhunderts. Von Karl Schalk. In: »Wiener Communal-Kalender«, 1900, S. 483.

Mödling. Grundbuch aus dem XV. Jahrhundert. (Fortsetzung.) Herausgegeben von Dr. Karl Schalk. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 544.

— Missionsanstalt, Die. In: »Das Vaterland« vom 16. Juni.

— Römischer Grabstein. Von Dr. J. Teplarek. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 48.

— Wappen, Das von. Von H. G. Ströhl. In: »Der niederösterreichische Landesfreund«, IX, 42.

— Wohnungs- und Geschäfts-Adressbuch für die Stadt Mödling. Herausgegeben von Gustav Waldheim, I. Jahrg. 1900/1901. Wien (Steckler). Gr. 8°.

Münchendorf. Bauerngut des Josef Friedl. In: »Beiträge zur Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kleingrundbesitzes« (siehe unter: Land- und Forstwirtschaft), S. 17.

Ottakring, Brauerei, Der Brunnen der. Von Ph. Forchheimer. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, Nr. 45.

Perchtoldsdorf. Villa des Herrn N. Ratz. In: »Der Bautechniker«, XX, 13.

Pernegg. Chorherrnstift, Das. Von Alphons Žak. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 228.

Pölten, St. Archiv, Das, der Stadt. (Fortsetzung.) Von Dr. August Hermann. In: »Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Realgymnasiums, 1899/1900«.

— Bayern und Franzosen in St. Pölten im Jahre 1741. Von H. Blumauer. In: »XXV. Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Lehrerseminars in St. Pölten«.

— Diöcese St. Pölten, Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der. Von Karl Fohringer. (VII. Bd. von »Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich«, herausgegeben im Auftrage der Leo-Gesellschaft von Dr. Franz Schindler.) Wien 1900. (Commission Mayer & Co.). Gr. 8°.

— Hôtel Bittner zum »Rothen Krebs«. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 9.

— Landes-Real- und Obergymnasium. Katalog der Lehrerbibliothek. (Fortsetzung.) »Beilage zum Jahresbericht des Landes-Realgymnasiums 1899/1900«.

— Wohnungs- und Geschäfts-Adressbuch der Stadt. Herausgegeben von Gustav Waldheim. Wien (Steckler). Gr. 8°.

Pottendorf, Kirchweihfest, Gebräuche am, im XVII. Jahrhundert zu. Von S. (Alfred Sitte). In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 1.

— Schatzkammer, Die, Nadasdys. (Fortsetzung.) Von Alfred Sitte. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 67.

— Schlosskapelle, Die. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 147, 213.

Propstdorf. Pfarrkirche. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 24.

Pulkau, Geschichte, Aus der, von. Von Karl Schalk. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 420.

Purkersdorf. (Marienbild und Kirchenschatz). Von Alfred Sitte. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 1.

Raabs. Station Raabs. Von Josef Allram. In: »Niederösterreichische Presse«, Nr. 42.

Ranna, Nieder-. Grabsteine. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 43 und »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 117.

Rax. Habsburghaus, Zum, auf der Raxalpe. Von Karl Baum. In: »Der Gebirgsfreund«, XI, Nr. 11.

Rax und Semmering, Zwischen. Von Reinhard E. Petermann. In: »Neues Wiener Tagblatt« vom 27. September.

Retz. »Führer von Znaim, Retz und Umgebung«. Von Fr. Herbst. Znaim (Loos), 1900. Gr. 8°.

Säusenstein. Von A. M. Kolloden. In: »Deutsche Zeitung« vom 19. October.

Scharfeneck am Leithagebirge. Geschichte, Hundert Jahre aus der, von Scharfeneck (1470—1570) mit einigen Vorbemerkungen über die Scharfenecker. Von Dr. Josef Lampel. In: »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«, XXXIV, 84. (Siehe Mannersdorf.)

Scheibbs. Pfarrkirche, Restaurierung der. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 24.

Schneeberg, Grafensteig am. Von Reinhard E. Petermann. In: »Wiener Zeitung« Nr. 213 vom 18. September.

— Maibilder aus dem Schneeberggebiet. Von Reinhard E. Petermann. In: »Wiener Zeitung« Nr. 122 vom 29. Mai.

— Neuigkeiten, Kleine, vom. Von Reinhard E. Petermann. In: »Neues Wiener Tagblatt« vom 28. Juni.

— Sternwarte auf dem Schneeberg, Zwölf Gutachten von Fachgelehrten Österreichs, Deutschlands und Amerikas über das Project der Errichtung einer. Anhang zu: »Die Photographie im Dienste der Himmelskunde und die Aufgaben der Bergobservatorien«. Von Dr. Karl Kostersitz. Wien (Gerold), 1900. 8°.

Schönfeld. Bauerngut des Leopold Zettel. In: »Beiträge zur Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kleingrundbesitzes«. (Siehe dieses unter: Land- und Forstwirtschaft), S. 9.

Seitenstetten. Stift. Rauchfass. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 3.

Semmering. Führer auf den Semmering und seine Umgebung. Herausgegeben von Anton Silberhuber und Josef Rabl. 6. Aufl., neu bearbeitet von Josef Zeisberger. Wien 1900. 8°.

Siebenbrunn, Ober-. Bauerngut des Ferdinand Koppe. In: »Beiträge zur Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kleingrundbesitzes in Österreich«. (Siehe unter: Land- und Forstwirtschaft), S. 3.

Sonntagberg. In: »Amstettner Wochenblatt« Nr. 25 vom 24. Juni.

Stein. Cigarrenfabrik, Die. Von C. Sch. In: »Kremser Zeitung« Nr. 28.

— Frescogemälde im Göttweiger Hofe. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 43.

Thaya. Pfarre, Beiträge zur Geschichte der. Von Aug. Dimter. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diöcesanblatt, VII, 265.

Themenau, Unter-. Pfarrkirche, Die neue. In: »Österreichische Monatsschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 17.

Tulln. Gräberfunde. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 103.

— Römische Gräber. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 3.

Wagram, Deutsch-. Pfarre, Regesten zur Geschichte der. Von Franz Riedling. In: »Wiener Diöcesanblatt«, 1900, Nr. 19.

— Schlacht. Siehe Geschichte.

Waidhofen an der Thaya. Landes-Realgymnasium, Katalog der Lehrerbibliothek. Gruppe I—VIII. Von Johann Duchon. In: »XXXI. Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Realgymnasiums«.

Waldreichs am Kamp. Schloss. Von Alois Plesser. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 45.

Wiener-Neustadt. Brand, Der, von. (8. September 1834.) Von Wendelin Böheim. In: »Wiener Zeitung« Nr. 204 vom 6. September.

— Evangeliar. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung« XI, Nr. 10.

— Funde, Altertümliche. In: »Wiener-Neustädter Zeitung« Nr. 68, 69.

— Glauber, Der Alchimist R. Gl. in Wiener-Neustadt. Von Prof. Bauer In: »Wiener-Neustädter Bezirksblatt« Nr. 31.

— Grabdenkmal der Kaiserin Eleonore. Von Karl Simon. In: »Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum«, 1900, S. 39.

— Landes-Lehrerseminar, Katalog der Lehrerbibliothek. Wiener-Neustadt 1900. 8°.

— Landes-Oberrealschule, Katalog der Lehrerbibliothek. Von Dr. Julius Beneš. In: »Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Oberrealschule 1899/1900«.

— Liebfrauenkirche, Die. Von Wendelin Böheim. In: »Wiener Zeitung« Nr. 10 vom 14. Jänner.

— Marterl, Ein historisches. (Auf dem Holzplatz von St. Ulrich.) In »Illustriertes Wiener Extrablatt« vom 14. Jänner.

— Stadtbefestigung, Demolierung der alten. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 161.

II. Wien.

A. Pläne.

Behsel'sche Plan, Der, von Wien. Von Siegmund Wellisch. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, Nr. 46.

(Bezirkspläne). Pläne des XIII.—XIX. Bezirkes. 1 : 5000. Herausgegeben unter Mitwirkung des Stadtbauamtes. Wien (Lechner), 1900.

Nagel'sche Plan von Wien, Der (1781). Von Siegmund Wellisch. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 85.

Nummern-Plan, Artarias, der Wiener Gemeindebezirke I—IX. 1 : 3960. (Zwei Ausgaben; die zweite für Feuermelde- und Löschwesen). Wien 1900.

Plan der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1 : 20.000. 8. Aufl. Wien (Hartleben), 1900.

— Neuester und vollständigster, mit Angabe der neuen Bezirkseinteilung. Nebst einer Ansicht von Wien in der Vogelperspective. 17. Aufl. Wien, Pest, Leipzig (Hartleben), 1900.

— Artarias, von Wien. Mit Strassenverzeichnis und Führer. Wien 1900.

Verkehrsplan der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1 : 15.000. Ausgabe 1900. Wien (Freytag & Berndt), 1900.

— Dasselbe mit dem ganzen Netz der neuen städtischen Strassenbahnen (nach Gemeinderathsbeschluss vom 6. October 1899). Ausgabe 1900. Wien (Freytag & Berndt), 1900.

B. Allgemeines und Einzelliteratur.

Allgemeines und Verschiedenes.

Almanach, Wiener. Jahrbuch für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. (Enthält zusammenfassende Jahresübersichten über Theater, Musik und Kunst in Wien.) Herausgegeben von Bohrmann und Jäger. Wien 1900. 8°.

Ansichten, Malerische, von Wien. Mit photographischen Momentaufnahmen von Ch. Scolik. I. Folge. Qu. 4°, Leipzig (Schimmelwitz) 1900.

Ansichten. Wien. Eine Auswahl von Stadtbildern. Im Auftrage der Gemeinde herausgegeben von Prof. Karl Mayreder. Wien (Gerlach u. Schenk), 1900.

Auskunftskalender, Wiener. Redigiert von Prof. A. L. Hickmann, 35. Jahrg. Wien 1900. 8°.

Fischmarkt, Der Wiener. Von Anton Krisch. Wien (Gerold), 1900. 8°.

Handbuch für die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Nach amtlichen Quellen und eigenen Erhebungen. Mit einer Stammtafel und 9 Plänen. I. Jahrg. 1899—1900. Wien (Josef Bayer & Co.), 1900. 8°.

Namen, Wien in (d. i. Personennamen). In: »Floridsdorfer Zeitung« Nr. 11.

Wohlthätigkeits-Vereine, Die, der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Herausgegeben vom Armendepartement der Stadt Wien. Wien (Magistrat, Commission Braumüller), 1900. 8°.

Wohnungsanzeiger, Lehmanns allgemeiner. XLII. Jahrgang. 2 Bde. Wien 1900. 8°.

Amtliche Berichte und Verordnungen.

Amtsblatt der Stadt Wien. Wien 1900. 8°.

Arbeitsvermittlungsamtes, Erster Geschäftsbericht des, der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 12. September 1898 bis 31. December 1899. (Enthält auch die Vorgeschichte dieses Amtes.) Wien (Magistrat, Commission Braumüller), 1900. 4°.

Communalblatt. Anzeigeblatt des Magistrates. XXVI. Wien 1900. 4°.

Communalkalender und städtisches Jahrbuch. XXXVII. Wien 1900. 8°.

Gemeindestatut, Das Wiener. (Gesetzausgabe Nr. 64.) Wien (Manz), 1900. 8°.

Gemeindeverwaltung, Die, der Stadt Wien im Jahre 1897. Bericht des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger. Wien (Commissionsverlag Braumüller), 1900. 8°.

Hauptrechnungsabschluss der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das Solarjahr 1899. Wien 1900. 8°.

Hauptvoranschlag der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das Solarjahr 1901. Wien 1900. 8°.

Polizeiverwaltung, Die der Stadt Wien im Jahre 1899. Herausgegeben vom Präsidium der k. k. Polizeidirection. Wien 1900. 8°.

Protokolle der Gemeinderaths- und Stadtraths-Sitzungen 1900. Wien 1900. 4°.

Architektur.

Allgemeines.

Façaden und Details (von Wiener Neubauten). Wien (Schroll), 1900. Fol.

Franz Joseph, Kaiser, und Wien. Von Ludwig Hevesi. In· »Fremdenblatt« vom 18. August.

Interieur, Das Wiener, einst und jetzt. Von H. Fischel. In: »Das Interieur«, 7. Heft.

Moderne Architektur in Wien. Von Othmar v. Leixner. In: »Deutsche Zeitung« vom 8. Februar.

Neubauten in Wien. (Moderne Städtebilder, 4. Abth.) Berlin (Wasmuth), 1900. Gr. Fol.

Einzelne Bauten.

Beatrix-Hôtel, III. Ecke der Hauptstrasse und Beatrixgasse. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 42.

Börse für landwirtschaftliche Producte. Von Heinrich Koechlin. In: »Allgemeine Bauzeitung«, LXV. Jahrg., 1 ff.

Colosseum, IX. Nussdorferstrasse. In: »Bauindustrie-Zeitung«, XVII, 2 und »Bautenalbum«, Tafel 2, 11.

Miethaus, VIII. Florianigasse 20 und Lammgasse. Von Rudolf Göbl. In: »Der Bautechniker«, Nr. 2.

K. k. Franz Joseph-Realschule im XX. Bezirke. In: »Österreichische Monatschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 378.

XIII. Gloriettegasse, Villa Tausky. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 29.

Harrach'sche Majoratshaus, Das. Von Josef Dernjač. In: »Kunst und Kunsthandwerk«, III, 409.

III. Hauptstrasse und Gärtnergasse, an der Ecke, Geschäfts- und Wohnhaus. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 38.

I. Herrengasse 23, Portal des Hauses. In: »Bauindustrie-Zeitung«, XVII, 60 und »Bautenalbum«, XVII, Taf. 20.

Hietzinger-Quai, Miethaus. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 5.

I. Kärntnerstrasse 24, Zins- und Geschäftshaus. Von Sowinski. In: »Österreichische Monatschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 50.

Krankenhaus, Die Aufnahmsgebäude für Infectionskranke im k. k. Kaiser Franz Joseph-Spitale und die Expectanzbaracken im k. k. Von O. Richter. In: »Österreichische Monatschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 345.

VIII. Lerchengasse 27, Geschäfts- und Wohnhaus. In: »Der Bautechniker«, XX. Nr. 21.

III. Lerchengasse 32, Geschäfts- und Wohnhaus. In: »Der Bautechniker«, XX, 11.

IX. Liechtensteinstrasse 25, Wohn- und Geschäftshaus. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 7.

VII. Lindengasse 12, Altes Wohnhaus. In: »Wiener Bautenalbum«, XVII, Taf. 19 uud »Bauindustrie-Zeitung«, XVII, 59.

Magdalenenzeile, Miethaus an der. In: »Allgemeine Bauzeitung«, LXV. Bd., 33.

Markthalle, Über den Bau der neuen, am Hauptzollamtsbahnhof. Von Anton Clauser. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«. LIII, 449.

I. Neuer Markt, Wohn- und Geschäftshaus Gebrüder Wild. In: »Bauindustrie-Zeitung«, XVII, 33 und »Bautenalbum«, Taf. 12.

II. Salesianergasse 4, Häusergruppe Sr. Hoheit des Herrn Erzherzog Franz Ferdinand. Von Heinz Gerl. In: »Österreichische Monatschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 82.

I. Schulerstrasse 14, Hausbau. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 26.

II. Praterstrasse 66. In: Der Bautechniker«, XX, Nr. 27.

Secession, Das Haus der. In: »Bautenalbum«, XVI, 37—31.

II. Sechskrügelgasse 10, Portal des Hauses. In: »Wiener Bautenalbum«, XVII, Taf. 4.

Wasserwerk, Das zweite, der Wiener Hochquellenleitung im X. Bezirk. Von Fr. Borkowitz. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«. LII, 53.

IV. Wienzeile 36 und 38, Wohnhaus. In· »Der Bautechniker«, XIX, 12.

Beleuchtung.

Gasbeleuchtung, Die Einführung der, in Wien. Von L. B. In: »Wiener Abendpost« Nr. 278 vom 4. December.

Bibliotheken und Archive.

Hofbibliothek. Ambraser Handschriften, Die. Ein Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek. I. Büchersammlung Kaiser Maximilians I. Mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg. Von Theodor Gottlieb. Leipzig 1900. 8°.

— Gutenberg-Ausstellung. Von Theodor Gottlieb. In: »Mitteilungen des Vereines für Bibliothekwesen«, IV, 67. — Siehe auch die Referate in den Tagesblättern.

Ingenieur- und Architektenvereines, Katalog der Bibliothek des. Wien 1900, 8°.

Kriegsarchiv, Das k. u. k., von seiner Gründung bis zum Jahre 1900. 2. Aufl., umgearbeitet und ergänzt von Johann Langer. Wien (Kriegsarchiv), 1900. 8°.

Universitäts-Archiv, Geschichte des. Von Dr. Karl Schrauf. In: »Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung«, VI. Erg.-Bd.

— Bibliothek, Die alte und neue Wiener. Von Josef Mayer. In: »Mitteilungen des Vereines für Bibliothekswesen«, IV, 56.

Brücken.

Franzensbrücke, Die neue, über den Donaucanal. Von Franz Pfeiffer. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 286.

Wienbrücken, Neue. Von R. H—r. In: »Wiener Zeitung« Nr. 187 vom 17. August.

Brunnen.

(Michaelerplatz,) Monumentalbrunnen, Ein, und seine Entstehung. Skizzen, Studien, Varianten und Details von Edmund Hellmers Marmorbrunnen: »Die Herrschermacht Österreichs zu Lande«. Herausgegeben von Edm. Hellmer jun. Wien (Schroll), 1900. Lex. 8⁰.

Mozart-Brunnen, Der. (Concurrenzentwürfe.) In: »Wiener Abendpost« Nr. 263 vom 16. November.

(Stallburg, Brunnen in der.) Ein Stück Alt-Wien der Schlosserkunst. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 4.

Denkmale.

Denkmale und Monumente, Wiener. Von Benjamin Schier. In: »Wiener Almanach«, 1900, 339.

Goethe-Denkmals, Festgabe zur Enthüllung des Wiener. Herausgegeben vom Wiener Goethe-Verein. Wien (Hölder), 1900. 4⁰.

— (enthüllt 15. December 1900.) Siehe die Berichte in sämmtlichen Zeitungen vom 16. December.

Gutenberg-Denkmal (enthüllt am 17. December). Siehe die Berichte in den Zeitungen vom 18. December.

Friedhöfe und Grabstätten.

Hahn und Sucharipa, Grabdenkmäler der Familien. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 45.

Kaiserin, Das Grabmonument unserer. Von Armin Friedmann. In: »Wiener Abendpost« Nr. 195 vom 25. August.

Mozarts Grabstätte. Von A. S. In: »Das Vaterland« Nr. 334.

Villicus, Mausoleum, auf dem Centralfriedhof. In: »Der Bautechniker«, XX, Nr. 5.

Führer.

Wien in Wort und Bild. Von K. E. Schimmer. Wien (Daberkow), 1900. 8⁰.

Gärten.

— Wiener. Von W. List. In: »Ver sacrum«, III, 6. Heft.

Schönbrunn. Führer. Von Dr. Friedrich Knauer. Mit einem Plane von ganz Schönbrunn und der Menagerie. Zweite verbesserte Auflage. Wien (Lechner), 1900. 8⁰.

— Von F. A. Baccioco. In: »Wiener Zeitung« 114 vom 18. Mai.

Gassen, Strassen und Plätze.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsplatz, Project für einen. Von A. Lotz. In: »Österreichische Monatschrift für den öffentlichen Baudienst«, VI, 413.

Karlsplatz, Über die Ausgestaltung des. Von Karl **Mayreder.** In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 269.

Ringstrasse, Der Ausbau der. Von O. v. Leixner. In: »Deutsche Zeitung« vom 13. November.

Geschichte und Culturgeschichte.

Allgemeines.

Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Altertums-Vereine. Redigiert von Heinrich Zimmermann. II. Bd Von der Zeit der Landesfürsten aus Habsburgischem Hause bis zum Ausgang des Mittelalters. Erste Hälfte. (1. Geschichte des Wappens der Stadt Wien. Von Dr. Eduard Gaston Grafen von Pettenegg. 2. Quellen und Geschichtschreibung. Von Dr. Karl Uhlirz. 3. Wiens räumliche Ausdehnung und topographische Benennungen. Von Dr. Richard Müller. 4. Das Befestigungs- und Kriegswesen. Von Adolf Kutzlnigg. 5. Rechtsleben, Verfassung und Verwaltung. Von Dr. Heinrich Schuster.) Wien (Holzhausen), 1900. 4°.

Wien und die Wiener. Rückblicke eines alten Wieners. Von Karl Höflmayr. Wien (»Austria«), 1900. 8°.

Einzelnes.

1809, Wien im Jahre. Aus dem Tagebuche eines Wieners, mitgetheilt und eingeleitet von Dr. Karl Glossy. In: »Wiener Neujahrs-Almanach« 1900.

(Bäckerstreik.) Ein Streik von anno 1778. Von Rudolf Kars. In: »Österreichische Volks-Zeitung« vom 20. Februar.

Befestigungen, Überreste der alten (unterhalb der Ferdinandsbrücke). In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 161.

(Brigittenau.) Der jüngste Wiener Bezirk. Von Rudolf Kars. In: »Fremdenblatt« vom 7. Juni.

Buchdrucker, Wiener. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Abendpost« Nr. 150 vom 3. Juli.

Bürgermeister Wiens erster. Von Dr. F. Sch. In: »Wiener Abendpost« Nr. 85 vom 12. April 1900.

Charwoche, Die, in Alt-Wien. Von B. L. In: »Österreichische Volks-Zeitung« vom 10. April.

Fasching in Alt-Wien. Von E. v. Komorzynski. In: »Österreichische Volks-Zeitung« vom 14. Februar.

Fischmärkte in Alt-Wien. Von F. A. Bacciocco. In: »Wiener Zeitung« Nr. 16 vom 21. Jänner.

Fremdenverkehr, Alt-Wiener. In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 18.

Gusshauses, Einrichtung eines Wiener städtischen, im Jahre 1738. Von Dr. Karl Schalk. In: »Zeitschrift für historische Waffenkunde«, II, 170.

Handelsstadt, Wien in seinen Anfängen als. Von Wendelin Böheim. In: »Wiener Zeitung« Nr. 98 vom 29. April.

Harfenisten, Wiener. Von —m—. In »Wiener Abendpost« Nr. 212 vom 15. September.

Hieronymus von Prag, Der Wiener Process gegen, 1410—1412. Von Ladislav Klicman. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, XXI, 445.

Husso, Zwei Predigten des Bischofs, in Wien. Von S. Steinherz. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, VI. Erg.-Bd.

Influenza in Alt-Wien. In: »Wiener Abendpost«, Nr. 24 vom 30. Jänner.

Jagd in Alt-Wien. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Abendpost« Nr. 71 vom 27. März.

Künstlervereinigungen, Wiener. Von Theodor v. Frimmel. In: »Wiener Zeitung« Nr. 143 vom 24. April.

Neujahrsgrüsse, Alt-Wiener. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Abendpost« vom 31. December.

Niederlags-Verwandten, Die, in Wien. Von F. A. Bacciocco. In: »Wiener Zeitung« Nr. 33 vom 11. Februar.

Passionspiele in Alt-Wien. In: »Wiener Abendpost« Nr. 84 vom 1. April.

Quardia, Die Wiener Stadt-. Von Alois Veltzé. In: »Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung«, VI. Erg.-Bd.

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Altertums-Vereine in Wien. II. Abth. Regesten aus dem Archive der Stadt Wien. II. Bd.: Verzeichnis der Original-Urkunden 1412—1457, bearbeitet von Dr. Karl Uhlirz. Wien (Konegen), 1900. Gr. 4⁰.

Reformation. Ninguardas, Akten über die Reformthätigkeit Felician, in Bayern und Österreich 1572—1577 (Fortsetzung.) [Enthält viel über Wien]. Von K. Schellhass. In: »Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken. Herausgegeben vom kgl. preussischen historischen Institut in Rom«, III, 21.

Reisender, Ein, in Wien vor 100 Jahren. (Jul. Wilh. Fischer.) In »Deutsche Zeitung« vom 19. und 20. September.

(Richelieu, Herzog von, in Wien.) Alt-Wiener Schattenbilder. Von Dr. Victor R. v. Kraus. In: »Neue Freie Presse« vom 4. und 5. Jänner.

Römische Funde. Von Friedrich Kenner. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 119.

— Bericht über, in den Jahren 1896—1900. Von demselben. Wien (Staatsdruckerei). 1900, 4⁰.

Salvator-Medaille, Donner und die. Von Guido Jöndl. In: »Deutsche Zeitung« Nr. 10402 vom 16. December.

Sommerfrischen, Alt-Wiener, und die bauliche Entwicklung Wiens. Von L. Stieböck. In: »Alt-Wien«, IX, 37.

Speratus, Paulus, ein Prediger des Evangeliums in Wien und Iglau. Von C. A. Witz. Wien (Staehelin und Lauenstein), 1899. 8⁰.

Spinnerin am Kreuz, Die, die Richtstätte des alten Wien. In: »Illustriertes Wiener Extrablatt«, vom 5. Jänner.

Triumphbogen, Wiener. Von Alois Trost. In: »Mitteilungen des Vereines für vervielfältigende Kunst« Nr. 2.

(Türkenbelagerung.) Innocenz XI., Papst. Von Dr. Max Immich. Berlin 1900. 8⁰. (Wichtig für die Stellung des Papstes zum Türkenkrieg und für dessen Action zur Befestigung Wiens.)

Volksfeste, Alt-Wiener. Von K. In: »Deutsche Zeitung« vom 27. November.

Volkshumor in Alt-Wien. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Tagblatt« vom 10. Juli.

Wienerinnen, Die, aus alter Zeit. Von Rudolf Kars. In: »Fremdenblatt« vom 6. November.

— Schlimme, der Vorzeit. Von Rudolf Kars. In: »Wiener Tagblatt« vom 26. Juli.

»Zeitung, Wiener-«, Das Alter der. In: »Wiener Abendpost« Nr. 84 vom 11. April.

Gewerbe.

Lehrlinge, Die Lage der, im Kleingewerbe in Wien. Von Dr. J. Pollitzer. Wiener staatswissenschaftliche Studien. II. Bd., 3. Heft. Tübingen und Leipzig (Mohr), 1900. 8°.

Häuser und Locale (Geschichtliches).

Drachenhaus in der Singerstrasse, Relief an dem. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXIX. Bd., 49.

(»Elysium«, Das.) Eine versunkene Welt. Von Rudolf Kars. In: »Fremdenblatt« vom 21. Februar.

Grillparzer-Haus, Das. In: »Wiener Abendpost« Nr. 215 vom 19. September.

Gumpendorferstrasse. Demolierung eines alten Gebäudes in der. (Nr. 94.) In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, VI, 15.

(»Herrnhuter, Zum«.) Ein altes Wiener Haus (Seilergasse 13.) In: »Wiener Abendpost« Nr. 124 vom 30. Mai.

Stadtbilder, Erinnerungen eines alten Wieners«. Von Dr. Karl Lind. In: »Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines in Wien«, XXXV, 105.

Stierböck, Café. In: »Illustriertes Wiener Extrablatt« vom 30. November.

Hochschulen.

Universität. Bericht über die volkstümlichen Universitätsvorträge im Studienjahre 1899/1900. Wien 1900. 8°.

— Bibliothek und Archiv. Siehe unter diesem Schlagwort.

— Jahrbuch der k. k., für das Jahr 1899. Wien 1900. 8°.

— »Saxonia«, Das akademische Corps 1850—1900. Wien (Graeser), 1900, 8°.

Kirchen und Klöster.

Allgemeines. Gottesdienstordnung in sämmtlichen katholischen Pfarrkirchen, Klosterkirchen und Kapellen der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Wien (St. Norbertus), 1900. 8°.

Anton, St., Die neue Pfarrkirche, im X. Bezirk. Von Franz R. v. Neumann. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 1.

Barmherzigen Brüder, Die, in Wien. Von Johannes Lobel. In: »Das Vaterland« Nr. 13 und »Volksblatt für Stadt und Land« Nr. 143.

Breitenfeld, Pfarrkirche am. In: »Bauindustrie-Zeitung«, XVII, 43 und »Bautenalbum« Taf. 13—18, 21—24.

Breitensee, Pfarrkirche, XIII. Bez. In: »Bautenalbum«, XVII, Taf. 43—50.

Burgkapelle, Die Custoden der, 1532—1684. Von Alfred Sitte. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI. Bd., 43.

Dorothea, St., Zur Geschichte von. In: »Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien«, XVII, 21.

Johann, St. von Nepomuk, Geschichte der Pfarre und Kirche, in Wien, XII. Meidling. Von Karl Hilscher. 1. und 2. Aufl. Wien (Selbstverlag), 1900. 8⁰.

Minoritenkirche. Über die Altersbestimmung der Kirchenpforte. Von Josef Fr. Kramny. In: »Mitteilungen der Central-Commission«, XXVI, 158.

Peterskirche, Ein neues Relief für die. In: »Wiener Abendpost« Nr. 145 vom 26. Juni.

Stephan, St. Grabdenkmal Kaiser Friedrich III. Von Karl Simon. In: »Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum«, 1900, S. 39.

— Siegel des Domdechanten Thomas Hadmar (1427—1435.) In: Dillingers »Reise- und Fremden-Zeitung«, XI, Nr. 1. — Siegel des Dompropstes Virgilius Kunzler († 1503). A. a. O. Nr. 6.

(**Trinitarier**.) Die Sclavenerlöser in Wien. Von Oskar Teuber. In: »Wiener Zeitung« Nr. 258 vom 10. November.

Museen und Sammlungen.

(**Barth**, Dr. Josef.) Ein Kunstsammler im alten Wien. Von Robert Schneider. In: »Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses«, XXI, 272.

Heeresmuseum, Vom k. u. k. in Wien. (Neue Erwerbungen.) Von Dr. Potier. In: »Zeitschrift für historische Waffenkunde«, II, 82.

Kunsthalle, Vorschlag zur Errichtung einer. (Volkskunst.) Von Gerhard Bamberg. Wien (Kende), 1900. Gr. 8⁰.

Sanitätswesen.

Kliniken, Die Therapie an den Wiener. Verzeichnis der an denselben gebräuchlichen Heilmethoden und Recepte. Zusammengestellt von Dr. Ernst Landesmann. Sechste vermehrte und umgearbeitete Auflage. Leipzig und Wien 1900. 8⁰.

Sanitätspersonen, Verzeichnis der in Wien wohnhaften, für das Jahr 1900. Verfasst vom Wiener Stadtphysikat und herausgegeben vom Magistrate. Wien 1900. 8⁰.

Schulen und Erziehungswesen.

Mädchenschule in der Bäckerstrasse, Zur Geschichte der. Von J. Rupp. Im: »Jahresbericht der Lehrerinnen-Bildungsanstalt für das Jahr 1899«.

Verwaltung, Die Wiener Schul-, von 1891/1892 bis incl. 1893/1894. Von Franz Pehm. (Sonderabdruck aus der »Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen«, VII—IX.) Wien und Prag (Tempsky), 1900. Gr. 8⁰.

Statistik.

Daten, Statistische, über die Stadt Wien für das Jahr 1898. Wien 1900. 12⁰.

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Wien für das Jahr 1898. Wien 1900. 8⁰.

Mitteilungen des statistischen Departements des Wiener Magistrates. I. Wochenbericht, II. Monatsberichte. (1. Meteorologische Verhältnisse, Grund- und

Wasserstand; 2. Grundfläche und Bevölkerung; 3. Bewegung der Bevölkerung, Morbidität; 4. Sanitätswesen; 5. Armenwesen.)

Theater.

Allgemeines.

Almanach 1900. II. Jahrg. Herausgegeben von Anton Rimrich. Wien 1900. 8⁰.

Alt-Wien als Theaterstadt. Von Oskar Teuber. In: »Wiener Zeitung« Nr. 201 vom 2. September und Nr. 206 vom 8. September.

Geschichte, Zur Wiener Theater-. Von Dr. Alexander v. Weilen. (Fortsetzung.) In: »Mitteilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen«, IV, 2. Auch separat. Wien (Hölder) 1901, 8⁰.

Einzelnes.

Burgtheater, Das k. k. Hof-, vor und nach der Reconstruction. (Supplementheft zum III. Bd. der »Theater Wiens«.) Wien (Gesellschaft für vervielfältigende Kunst), 1900. Fol.

— Gabillon Ludwig (Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen.) Herausgegeben von Helene Bettelheim-Gabillon. Wien, Pest, Leipzig 1900. 8⁰.

— Jahrbuch 1899. Wien 1900. 8⁰.

— Laubes Berufung an das. Von Dr. Alexander v. Weilen. In: »Neue Freie Presse« vom 1., 25. März, 7., 22., 29. April.

— Mozart im. Von Oskar Teuber. In: »Wiener Zeitung« Nr. 127 vom 3. Juni.

— Sonnenthal, Adolf. Von Ludwig Eisenberg. Zweite vermehrte Auflage. Dresden und Leipzig (Pierson), 1900. 8⁰.

(Carl-Theater.) Über das Leopoldstädter Theater. Von Anton Schlossar. In: »Bühne und Welt«, II, 24.

Hoftheater, Fünfzig Jahre. Von Rudolf Lothar und Julius Stern. Neue Auflage. 2 Bde. Wien und Magdeburg (Schallehn und Wollbrück), 1900. Gr. Fol.

Jauner, Franz. Von Julius Stern. In: »Fremdenblatt« vom 25. Februar.

(Jubiläums-Theater.) Das antisemitische Theater. Von Franz Josef Cramer. Leipzig 1900. 8⁰.

(Komiker, Alt-Wiener.) Aus dem lustigen Alt-Wien. (Korntheuer, Scholz, Nestroy.) Von Rudolf Kars. In: »Wiener Tagblatt« vom 11. August.

»Müller und sein Kind, Der« in Wien. In »Fremdenblatt« vom 1. November.

Operntheater. Jahrbuch. Jahrg. 1899. Wien 1900. 8⁰.

— Moriz v. Schwind und das Wiener Opernhaus. Von A. Trost. Leipzig 1900. 8⁰. (»Jahrbuch der Kunstsammlungen des A. h. Kaiserhauses«, XXI, 112.)

(Scholz, Wenzel.) Ein Volkskomiker. Von Rudolf Kars. In: »Österreichische Volks-Zeitung«, vom 10. October.

— In: Wiener Abendpost« Nr. 241 vom 19. October.

Volkstheater, Jahrbuch des Deutschen, für das Jahr 1900 in Wort und Bild. Herausgegeben von Franz Remenyi. Wien 1900. 8⁰.

Vorstadttheater, Die Privilegien der Wiener. Von Dr. Arnold Mayer In: »Neue Freie Presse« vom 8. Juli.

Wien, Aus der Geschichte des Theaters an der. Von E. v. Komorzynski. In: Österreichische Volks-Zeitung« vom 4. April.

(— Theater an der.) Das älteste Theater Wiens. Von S. Jakobi. In: »Fremdenblatt« vom 19. April.

— Aus den Glanzepochen des. Von J. Lang. In: »Alt-Wien«, IX, 5, 43.

— (Das Privilegium.) Von Dr. Arnold Mayer. In: »Neue Freie Presse« vom 29. September.

Verkehr und Verkehrsanlagen.

Stadtbahn. Die elektrischen Waggonhebewerke auf dem Bahnhofe Hauptzollamt. Von Anton Freissler. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 357.

— Der Oberbau auf der Wiener. Von Hugo Koestler. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 153.

— Entwicklung und Einrichtung auf der Wiener. Von V. G. Bosshardt. Wien (Selbstverlag), 1899. 8⁰.

Strassenbahnen, Bau- und Betriebsgesellschaft für städtische, in Wien, Die finanzielle Zukunft der. Von Fritz Golwig. Wien und Leipzig (Deuticke), 1900. 8⁰.

— Der Process der Bau- und Betriebsgesellschaft für städtische, in Wien wegen Gewährung der finanziellen Begünstigung gemäss dem Gesetze über Bahnen niederer Ordnung vor dem k. k. österreichischen Verwaltungsgerichtshofe. Herausgegeben von Dr. Herm. R. v. Feistmantel. Wien (Selbstverlag der Bau- und Betriebsgesellschaft), 1900. 8⁰.

Telephon-Centralen, Beschreibung der, in Wien. Herausgegeben vom Handelsministerium. Wien (Staatsdruckerei) 1899. 8⁰.

Telephonanlage, Die neue. Von Karl Barth von Wehrenalp. In: »Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, Nr. 50.

Wasserversorgung.

Wasserversorgung, Die gegenwärtige und zukünftige, Wiens. Von Fritz Braikowich. In: »Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereines«, LII, 465.



AUFSÄTZE.



Das inneralpine Wiener Becken.[1])

Von Dr. **Julius Mayer.**

Das Klima.

Das inneralpine Wiener Becken bildet den am weitesten gegen Westen vorgeschobenen Teil der Tiefländer, welche sich an der mittleren und unteren Donau ausbreiten. Während die nördlichen Alpenländer noch an dem oceanischen Klima Westeuropas teilnemen, ist die grosse ungarische Tiefebene durch ein Steppenklima gekennzeichnet. Danach ist zu erwarten, dass das Becken eine Übergangszone bilde.

Nur an zwei Orten innerhalb des inneralpinen Beckens werden durch eine längere Reihe von Jahren Temperatur, Niederschlag und Wind beobachtet, nämlich in Kalksburg und in Medling. In Neunkirchen wurden die meteorologischen Beobachtungen im April des Jahres 1884 wieder aufgenommen und seither fortgeführt, so dass aus diesem Orte eine Beobachtungsreihe von 9 Jahren und 9 Monaten vorliegt. In Perchtoldsdorf, Baden und Wiener-Neustadt wurden zeitweise Beobachtungen angestellt, am Centralfriedhofe in Wien, in Maria-Enzersdorf u. a. a. O. wird jetzt der Niederschlag gemessen. Um ein möglichst klares Bild der klimatischen Verhältnisse zu erhalten, wurden auch Beobachtungen in Betracht gezogen, die an Orten in der Nähe des Beckens gemacht werden. So vor allen die Beobachtungen der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien. — Ein Vergleich des Klimas von Wien mit jenem von Salzburg und Budapest wird zeigen, wie sich das Klima dieser Niederungen zu dem des nördlichen Alpenrandes und jenem der grossen ungarischen Tiefebene stellt.

---

[1]) Siehe: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrg. 1896 (XXX) S. 337 ff.

Über die Temperaturverhältnisse mögen folgende auf 30jährige (1851—1880) Mittel reducierte Angaben Aufschluss geben.[1])

Ort	Salzburg	Wien	Medling	Budapest
Höhe in Metern	430	190	240	153
Breite	47° 48′	48° 12′	48° 5′	47° 30′
Länge	13° 3′	16° 22′	16° 18′	19° 2′
Zahl der Beobachtungsjahre	22	20	10	12
December	— 1·8	— 0·6	— 0·6	— 1 0
Jänner	— 2·0	— 1·2	— 1·3	— 1·9
Februar	— 0·7	0·5	0·3	— 0·1
März	2·7	4·2	3·9	4·2
April	8·3	10·0	9·6	10·8
Mai	12·5	14·6	14·1	15·6
Juni	16·5	18·7	18·3	19·8
Juli	18·0	20·4	20·0	21·4
August	17·4	19·6	19·4	20·4
September	13·9	15·8	15·4	16·2
October	8·8	10·5	10·2	10·8
November	2·5	3·6	3·5	3·7
Jahr	8·0	9·7	9·4	10·0
Jahr, reduc. a. d. Meeresniveau[2])	10·58	10 84	10·84	10·92

Das Becken bildet in Bezug auf die Temperatur eine Übergangszone von den nördlichen Alpenländern zu den ungarischen Steppengebieten. Dies zeigt ein Vergleich der Differenzen der niedrigsten und höchsten jährlichen Monatsmittel (Jänner—Juli). Während in Salzburg im Jänner das Monatsmittel durchschnittlich 10° unter das Jahresmittel sinkt und sich im Juli ebenso hoch

[1]) Die Temperaturverhältnisse der österreichischen Alpenländer, III. Teil von J. Hann. — Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, XCII. Bd., II. Abteil., S. 33 ff.

[2]) Die Temperaturzunahme bei 100 Meter wurde mit 0·6° C. angenommen. — Angaben nach dem 100teiligen Thermometer.

über dasselbe erhebt, in Budapest dagegen die Schwankungen — 11·9° und + 11·4° betragen, sind sie in Wien — 10·9° und + 10·7° und in Medling — 10·7° und + 10·6°. Die Amplitude beträgt mithin in Salzburg nur 20°, in Medling 21·3°, in Wien 21·6°, in Budapest aber 23·3°.

Ähnliches gilt auch hinsichtlich des Niederschlages.[1]) Zunächst zeigt sich eine Abname des Niederschlages gegen Osten, die zum Teil allerdings auch durch die Abname der Seehöhe verursacht ist. Dann, dass in Bezug auf die Verteilung des Niederschlages eine wesentliche Änderung vorsichgehe. In Salzburg fallen in den Sommermonaten 41, in Wien 34, in Budapest aber nur 30% des jährlichen Niederschlages. Auch machen sich die in den ungarischen Ebenen zeitweise auftretenden Dürreperioden in Wien bereits bemerkbar.[2])

Orte	Seehöhe	Zahl der Jahre	Monatsummen ausgedrückt durch Procente der Jahressumme												Jahr in Millimetern
			December	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	
Salzburg	420	30	5	4	5	6	8	10	13	15	13	9	6	6	1158
Wien	200	34	7	6	6	7	7	11	11	11	12	8	7	7	595
Budapest	150	28½	8	7	5	7	6	12	11	10	9	7	8	10	527

Die Temperaturverhältnisse einer grösseren Anzahl von Orten des Beckens hat Prof. J. Hann für die 30jährige Periode 1851/80 berechnet, wozu ihm freilich oft nur die Beobachtungen weniger Jahre zur Verfügung standen.[3]) In der folgenden Tabelle sind diese Ergebnisse mitgeteilt und die Temperaturen für das Decennium 1881—1890 nach den Jahrbüchern der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus angegeben. Die römischen Ziffern bedeuten die Stationen, und zwar:

[1]) Die folgenden Angaben sind nach Dr. J. Hanns »Untersuchungen über die Regenverhältnisse von Österreich-Ungarn« in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, LXXX. Bd., II. Abteil., S. 571 ff. gemacht.

[2]) Länderkunde von Europa von A. Kirchhoff: Österreich-Ungarn von Prof. Dr. A. Supan, S. 235. F. Tempsky und G. Freytag 1889.

[3]) J. Hann, Die Temperaturverhältnisse der österreichischen Alpenländer, II. Teil, a. a. O., XCI. Bd., II. Abteil., S. 403 ff.

I. Wien, Favoritenstrasse Nr. 30.
II. Wien, hohe Warte.
III. Kalksburg.
IV. Medling.
V. Perchtoldsdorf.
VI. Baden.
VII. Wiener-Neustadt.
VIII. Neunkirchen.
IX. Reichenau.
X. Kahlenberg.
XI. Baumgartnerhaus auf dem Schneeberge.
XII. Hainburg.

Zeit	1851 — 1880											1881 —	
Ort	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	II	III
Seehöhe . . .	194	202	260	240	260	240	270	360	495	450	1390	203	263
Breite . . .	48° 12	48° 15	48° 8	48° 5	48° 7	48° 0	47° 49	47° 48	47° 42	48° 16	47° 46	48° 15	48° 8
Länge . . .	16° 22	16° 22	16° 14	16° 18	16° 16	16° 15	16° 15	16° 4	15° 50	16° 20	15° 48	16° 21	16° 14
December . .	— 0·5	— 0·7	— 1·1	— 0·6	— 0·5	— 1·0	— 1·4	— 1·7	— 1·1	— 2·3	— 3·8	0·7	0·4
Jänner . . .	— 1·1	— 1·4	— 1·6	— 1·3	— 1·4	— 1·5	— 2·2	— 2·1	— 1·6	— 2·9	— 4·8	— 1·5	— 2·1
Februar . . .	0·5	0·2	— 0·3	0·3	0·2	0·1	— 0·6	— 0·4	— 0·1	— 1·4	— 4·2	1·3	0·4
März	4·2	3·8	3·1	3·9	3·8	3·9	3·2	3·6	3·2	2·0	— 2·2	4·7	3·6
April	10·0	9·6	8·7	9·6	9·3	9·7	9·2	9·4	8·6	8·2	2·7	8·6	7·4
Mai	14·4	14·1	13·2	14·1	13·9	14·2	13·9	13·8	12·4	13·0	6·8	14·0	12·9
Juni	18·6	18·2	17·4	18·3	18·3	18·3	18·2	17·7	16·3	17·0	10·9	17·0	16·1
Juli	20·3	19·9	19·0	20·0	20·1	20·2	20·1	19·2	18·1	18·6	12·5	19·9	19·4
August . . .	19·6	19·2	18·1	19·4	19·3	19·5	19·4	18·4	17·7	18·0	11·7	17·9	16·9
September . .	15·8	15·3	14·2	15·4	15·5	15·6	15·6	14·7	14·2	14·3	8·3	14·7	13·7
October . . .	10·5	10·1	9·4	10·2	10·1	10·0	10·2	9·7	9·3	9·1	5·1	8·5	8·5
November . .	3·6	3·5	2·8	3·5	3·4	3·0	3·0	2·9	2·8	2·0	0·3	3·7	3·1
Jahr	9·7	9·3	8·6	9·4	9·3	9·4	9·1	8·8	8·3	8·0	3·6	9·2	8·4
Jährliche Schwankungen	21·4	21·3	20·6	21·3	21·5	21·7	22·3	21·3	19·7	21·5	17·3	21·4	21·5
Mittleres Minimum . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—12·5	—16·4
Mittleres Maximum . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33·0	32·2
Unterschied .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45·5	48·6

[1]) Diese Angaben für Wiener-Neustadt passen zu jenen von Karl Fritsch (Das Klima Folge, IV. Jahrg., 1870, S. 6 ff.). Er sagt, die mittlere Jahrestemperatur von Wiener-Neustadt als das von II.

Es wurden also ausser den im Becken befindlichen Stationen noch einige herangezogen, welche in der Nachbarschaft liegen. Die Tabelle zeigt nun, dass das 30jährige Mittel 1851—1880 dem 50jährigen 1831—1880 sehr nahe kommt, während das Quinquennium 1886—1890 recht kühl war. Sehen wir von Wiener-Neustadt ab, wo die Mittelwerte der 30jährigen Periode mit den Ergebnissen späterer Messungen im Widerspruch stehen, so ist Medling die wärmste, Kalksburg die kälteste Station. Die auffällig niedrigen Temperaturen dieses Ortes hängen wol mit seiner Lage am Ausgange des Wienerwaldes zusammen.[1]) Sonst zeigen sich im

[1]) J. Hann, a. a. O. S. 412.

1885		1886 — 1890								1830—1884		1831—1880
IV	IX	II	III	IV	VII[1])	VIII	IX	XI	XII	I		I
237	496	208	263	237	255	365	496	1466	220	kältester	wärmster	50jähriges Mittel
48° 5	47° 42	48° 15	48° 8	48° 5	47° 49	47° 43	47° 42	47° 45	48° 9			
16° 17	15° 50	16° 21	16° 14	16° 17	16° 15	16° 5	15° 50	15° 50	16° 57			
0·6	0·5	— 1·8	— 2·1	— 1·7	— 1·8	— 1·9	— 1·8	— 3·9	— 2·2	— 9·1	5·6	—0·20
— 1·5	— 1·4	— 2·0	— 2·3	— 1·6	— 1·9	— 2·2	— 1·7	— 3·4	— 2·0	— 8·1	4·2	—1·47
1·3	1·0	— 1·9	— 2·4	— 1·8	— 2·0	— 2·4	— 2·1	— 6·0	— 2·0	— 6·9	5·8	—0·56
4·7	4·3	2·8	2·2	3·0	3·5	2·5	3·1	— 2·3	3·1	— 0·6	9·5	4·10
8·5	7·2	9·4	8·5	9·4	9·8	8·8	8·9	2·5	10·4	5·6	13·2	9·90
14·0	12·3	15·1	14·4	15·2	15·8	14·3	13·9	7·9	16·1	10·9	19·3	14·75
16·9	15·0	17·2	16·5	17·3	17·9	16·6	15·9	10·0	18·4	15·2	20·9	18·59
20·1	18·0	19·3	18·7	19·6	20·1	18·4	17·8	12·3	20·3	17·1	23·9	20·12
18·1	16·5	18·9	18·2	19·5	19·6	17·9	17·5	12·4	19·6	16·9	22·2	19·52
14·9	13·6	14·7	13·6	14·9	15·1	13·8	13·9	9·0	15·0	13·1	19·6	15·60
8·8	8·6	9·2	8·3	9·2	9·4	8·8	8·6	4·0	9·1	6·9	13·5	10·42
3·7	3·1	3·7	3·0	3·6	3·8	3·1	3·3	0·4	3·7	— 0·3	7·3	3·77
9·2	8·1	8·7	8·1	8·9	9·2	8·1	8·1	3·6	9·3	8·0	11·6	9·64
21·6	19·4	21·3	21·1	21·4	21·1	20·8	19·9	18·4	22·5	—	—	21·59
—13·5	—15·7	—15·8	—18·6	—16·5	—	—16·2	—17·2	—17·9	—	—	—	—
33·9	20·0	32·2	31·9	33·7	—	31·3	30·0	26·5	34·3	—	—	—
47·4	45·7	48·0	50·5	50·2	--	47·5	47·2	44·4	—	—	—	—

von Wiener-Neustadt, in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Neue stimme mit der von Wien überein. Das ist I, dessen Jahresmittel um beiläufig 0·4° C. höher ist,

allgemeinen nur solche Änderungen der Jahresmittel, wie sie durch die verschiedene Seehöhe bedingt sind. Zieht man aber Hainburg zum Vergleiche herbei, so sieht man, dass die mittlere Jahrestemperatur gegen Osten eine Zuname erfährt, denn Hainburg ist gegen Medling, beide Orte auf das Meeresniveau reduciert, um 0·3° C. wärmer. Der Herbst ist in beiden Orten ziemlich gleich. der Winter in Hainburg bedeutend kälter, dagegen das Frühjahr und der Sommer viel wärmer. Mit Hainburg verglichen, gewinnt auch das für 1886—1890 zu Wiener-Neustadt angegebene Resultat an Glaubwürdigkeit.[1]) Danach wäre der wärmste Ort des Beckens in der Gegend von Bruck an der Leitha zu suchen.

Der kälteste Monat[2]) im Becken ist der Jänner (Medling — 1·56, Neunkirchen — 2·14). Vom Jänner steigt die Temperatur allmählich, erreicht im Juli das höchste Monatsmittel (Medling 19·85, Neunkirchen 18·66) und sinkt dann wieder bis zum Jänner. Doch war 1889 und 1890 der December, 1886 und 1888 der Februar der kälteste Monat; anderseits war 1886, 1888 und 1890 der August der heisseste Monat. Auch die regelmässige Temperaturzuname wird manchmal gestört. Im Jahre 1883 war der Februar wärmer als der März (Medling 1·5 und 0·2) 1884 der Mai wärmer als der Juni (Medling 15·3 und 14·6[3]).

Sowie die Monats- und Jahresmittel innerhalb bestimmter Grenzen schwanken (vgl. die Tabelle), so ist dies auch mit den jährlichen höchsten und niedrigsten Temperaturen der Fall. Mindestens einmal im Jahre zeigt das Thermometer + 30; nur im Jahre 1888 wurde in Kalksburg diese Temperatur nicht erreicht. Die Maxima bewegten sich in diesem Orte zwischen 29·3 (1888) und 34·0 (1882), in Medling zwischen 31·8 (1888) und 35·5 (1889); die Minima dagegen zwischen — 12·0 (1883) und — 21·2 (1890), und zwischen — 9·9 (1884) und — 20·2 (1890). Die grösste Hitze tritt im ganzen Becken fast gleichzeitig, gewöhnlich im Juli, seltener im August, am seltensten im Juni ein. Bezüglich der grössten Kälte lassen sich allgemeine Angaben nicht so leicht machen. Sie tritt mitunter erst im März auf.

---

[1]) Vgl. die Anm. auf S. 36 und die Jahrbücher der k. k. Centralanstalt, Jahrg. 1872 und 1873.

[2]) Die folgenden Temperaturangaben beziehen sich nur auf das Decennium 1881—1890.

[3]) Vgl. S. 45.

Wie bereits erwähnt wurde, muss auch die Veränderung der Temperatur infolge der verschiedenen Seehöhe in Betracht gezogen werden. Die Abname pro 100 Meter ist nicht in allen Monaten gleich und verhält sich anders, wenn man Orte des Beckens untereinander und dann mit den Höhen der Umrandung vergleicht. Freilich bieten die hier verwendeten Angaben noch kein sicheres Resultat.[1])

Orte	Höhenunterschied Meter	Zeit	December	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	Jahr
Medling–Neunkirchen	120	1851—1880	*0·92*	0·67	0·58	0·25	*0·17*	0·25	0·50	0·67	0·83	0·58	0·42	0·50	0·50
Neunkirchen–Baumgartnerhaus . .	1030	1851—1880	*0·20*	0·26	0·37	0·56	0·65	*0·68*	0·66	0·65	0·65	0·62	0·45	0·25	0·50
Medling–Neunkircher	128	1886—1890	*0·15*	0·46	0·46	0·38	0·46	0·46	0·69	0·92	*1·23*	0·85	0·81	0·38	0·62
Neunkirchen–Baumgartnerhaus . .	1101	1886—1890	0·18	*0·11*	0·33	0·44	0·57	0·58	*0·60*	0·25	0·50	0·44	0·44	0·25	0·41

So wenig die Berechnungen bieten mögen, das eine lässt sich daraus sicher entnemen, dass, mit Rücksicht auf die Stationen Neunkirchen—Baumgartnerhaus, die Temperaturabname im Winter viel geringer als im Sommer ist. Ja es kommt hier auch mitunter zu der Erscheinung, die man die »Temperaturumkehrung« nennt. Es nimmt dann die Temperatur beim Anstieg nicht ab sondern zu, über dem Becken lagert ein Kältesee. Während das Monatsmittel im December 1893 in Kalksburg — 0·2, in Reichenau 0·0, in Neunkirchen + 0·2 betrug, war es auf dem Gipfel des »Eisernen Thores« bei Baden + 0·6, und als am 30. dieses Monates das Quecksilber in Kalksburg auf — 15·4, in Reichenau auf — 19·0 sank, zeigte es auf dem eben genannten Berggipfel eine bedeutend höhere Temperatur, denn es fiel dort während des ganzen Monates überhaupt nur einmal auf — 8·6, und zwar am 4. Der kälteste December-

[1]) Die älteren Angaben (1. und 2. Zeile) stammen aus J. Hann, Die Temperaturverhältnisse der österr. Alpenländer, III. Teil in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, XCII. Bd., II. Abteil. — Die neueren (3. und 4. Zeile) aus den Jahrbüchern der Centralanstalt.

tag des Jahres 1888 war im Becken der 15., da notierte man in Medling —11·3, in Neunkirchen —12·8, bei dem Baumgartnerhause der 13. mit nur —10·8.[1]) Hier möchte ich auch gleich aufmerksam machen, dass die tiefsten Temperaturen auf den Berggipfeln oft um 1 oder 2 Tage früher eintreten als in der Ebene, was sich wol aus einem einfachen physikalischen Gesetze erklären lassen dürfte.

Dass aber trotz der Ausnamen im allgemeinen die Temperatur mit der Höhe abneme, geht auch aus folgender Betrachtung hervor. Nach Hanns[2]) Angaben haben in Medling nur 63 Tage eine Mitteltemperatur von 0° oder darunter, bei dem Baumgartnerhause dagegen 133, in Medling 181 Tage + 10 oder darüber, beim Baumgartner nur 85. Und während dort an 16 Tagen sogar noch ein Tagesmittel von + 20 und darüber erreicht wird, tritt hier nicht einmal das von + 15 ein. Medling hat im Jahre[3]) durchschnittlich 19, Hainburg 25, Neunkirchen 33, Kalksburg 34, Reichenau 41, das Baumgartnerhaus aber 78 Tage mit Schneefall.

Dies führt uns zur Betrachtung des Niederschlages. Es lässt sich da im allgemeinen sagen, dass die grössten Mengen im Sommer, die geringsten im Winter fallen, und dass die Jahressumme mit der Seehöhe zuneme. Von Medling wird sie gegen Süden im allgemeinen grösser, gegen Osten scheint sie geringer zu werden. Im Jahre 1894 betrug sie in Wien, Hohe Warte (203 Meter) 580 Millimeter, blieb also stark unter dem Durchschnitte der Decade 1881/90, in Hainburg (255 Meter) aber nur 497, in Deutsch-Brodersdorf (193 Meter) 514, in Theresienfeld (282 Meter) 612, in Neunkirchen aber 714 Millimeter.[4])

---

[1]) Einen interessanten Fall der Temperaturumkehrung führt J. Hann in der mehrfach citierten Arbeit »Die Temperaturverhältnisse der österreichischen Alpenländer«, III. Teil, a. a. O., S. 105, Anmerkung, an. Vom 28. December 1876 bis gegen Mitte Jänner 1877 herrschte hohe Wärme in den oberen Stationen, während in Wien Nebel war. Bei fast heiterem Himmel zeigte beim Baumgartnerhause am 9. Jänner 1877, 7 Uhr morgens das Thermometer + 10·7°, in Wien, bei ganz bedecktem Himmel nur + 2·0. Oben war die Luft sehr trocken, unten sehr feucht.

[2]) A. a. O., S. 56—57. Danach nimmt die Temperatur in Medling durch 199 Tage, beim Baumgartner durch 188 Tage zu.

[3]) Für 1886—1890. Diese Werte bieten daher nur geringe Sicherheit.

[4]) Jahrbuch des k. k. hydrographischen Centralbureaus, II. Jahrg., 1894, S. 48—49. — Die späteren Jahrgänge, welche durch ihre Angaben zu zeigen scheinen, dass die Sohle des Beckens den geringsten Niederschlag empfange, konnte ich leider nicht mehr benützen.

Im übrigen zeigen ältere und neuere[1]) Angaben wenig Übereinstimmung, wie die folgende Übersicht. welche die Verteilung des Niederschlages auf die Monate nach Procenten angiebt, zeigt:

Orte	Höhe (Meter)	Beobachtungszeit (Jahre)	December	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	Jahr (Millimeter)
Wien (Hohe	200	34	7	6	6	7	7	11	11	11	12	8	7	7	595
Warte . .	202	10	7	5	4	8	10	10	12	11	10	6	9	8	646
Wiener-Neustadt[2]) . .	270	17½	6	4	5	6	7	11	13	13	15	8	5	7	582
	255	7	5	3	3	4	9	11	13	12	14	8	11	7	581
Neunkirchen	360	5¾	5	4	5	9	7	11	13	15	14	9	3	5	744
	350	7	4	3	3	4	8	12	12	15	14	8	11	6	632
Reichenau .	480	11	7	6	6	8	8	11	8	13	13	7	7	6	1127
	496	10	4	4	3	5	7	12	13	12	14	10	9	7	719

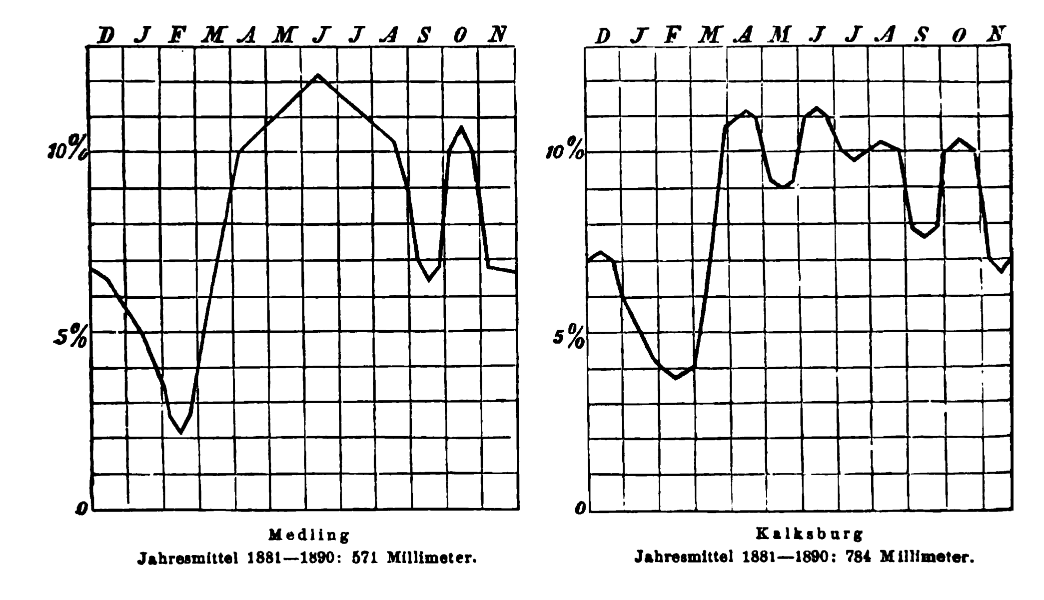
Ich will hier nur die Ergebnisse des Decenniums 1881—1890 besprechen. Wiener-Neustadt und Neunkirchen weisen den geringsten Niederschlag im Jänner, die übrigen Stationen — für Medling und Kalksburg vgl. das unten stehende Diagramm — im Februar auf. Die heftigen Niederschläge beginnen zum Teil schon im April, zum Teil im Mai, erreichen bei ersteren ihr Maximum im Juni, bei letzteren im Juli oder August. Das Maximum ist 3—5mal so gross wie das Minimum. In Wiener-Neustadt, Neunkirchen, Medling, in schwächerem Grade auch in Wien und Kalksburg, zeigt sich im October ein zweites Maximum. Das ist die bedeutendste Abweichung von den älteren Beobachtungen. (Siehe Diagramm auf S. 42.)

Dass der October so bedeutende Niederschlagsmengen zeigt, ist im wesentlichen durch den niederschlagsreichen October 1884

[1]) Die älteren Angaben (immer die erste Zeile bildend) sind Hanns »Untersuchungen über die Regenverhältnisse etc.« entnommen, die neueren nach den Jahrbüchern der meteorologischen Reichsanstalt berechnet.

[2]) Karl Fritsch (a. a. O., S. 15) fand für Wiener-Neustadt die jährliche normale Niederschlagsmenge mit 19·76″ = 535 Millimeter, und es entfallen nach seinen Angaben auf den December 5, Jänner 4, Februar 3, März 5, April 7, Mai 11, Juni 12, Juli 15, August 16, September 9, October 6, November 7%, ein Ergebnis, das mit Hanns Angaben ziemlich übereinstimmt.

bedingt, in welchem 21 (Wien) bis 26% (Medling) der Jahressumme fielen. Überhaupt lassen sich in Bezug auf die Verteilung, Zu- und Abname des Niederschlages nicht so bestimmte Regeln angeben, wie dies bei dem jährlichen Gang der Temperatur möglich war. So zeigt die graphische Darstellung auf der vorhergehenden Seite den Juni als niederschlagreichsten Monat in Medling an. Aber nur zweimal fiel im Decennium 1881—1890 das Maximum auf diesen Monat, dagegen dreimal auf den Mai, zweimal auf den April



Medling
Jahresmittel 1881—1890: 571 Millimeter.

Kalksburg
Jahresmittel 1881—1890: 784 Millimeter.

und je einmal auf den März, Juli und October. Ab und zu treten förmliche Dürreperioden ein. So fiel vom 2. September bis 20. October 1868 kein ausgiebiger Niederschlag. Der gesammte Niederschlag dieses 48tägigen Zeitabschnittes betrug 5 Millimeter.[1]) Dagegen fielen vom 28. zum 29. Juli 1882 binnen 24 Stunden in Wien 104 Millimeter, d. i. mehr als 15% der Jahressumme, und am 15. Mai 1885 gar 139 Millimeter oder 21%. — Natürlich weisen auch die Jahresmittel starke Schwankungen auf, wie ein

---

[1]) Karl Fritsch, Die Perioden der Dürre in Wien (Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie, III. Bd., Wien 1868, S. 522 ff.). Die Angaben in Linien sind in Millimeter umgewandelt.

Ort	Luftdruck (Mm.)			Tage m. Niederschl.[1]					darunter		Mm.	
	mittlerer höchster	mittlerer niederster	Jahres-mittel	Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Jahr	m. Schnee	Gewitter	Maximum in 24 Stunden	Jahres-summe
Wien (Hohe Warte) .	762·9	722·9	743·87	39	40	43	40	161	34	22	57	672
Kalksburg. .	756·9	717·5	738·28	31	36	37	34	138	34	19	60	824
Medling . .	759·1	720·0	740·64	22	23	34	28	108	19	15(?)	45	572
Neunkirchen .	—	—	—	29	37	45	34	145	33	29	35	637
Reichenau .	734·9	699·1	718·09	32	39	49	29	148	41	15	50	788
Baumgartnerhaus . . .	651·8	619·0	637·85	36	44	46	36	162	78	10	64	1281
Hainburg . .	—	—	—	21	28	30	29	107	25	11(?)	35	527

Vergleich der vorstehenden Tabelle,[2]) die uns das Mittel aus dem Quinquennium 1886/90 giebt, mit der früheren zeigt. Vergleichen wir die Anzahl der Tage mit Niederschlag mit der Niederschlagsmenge, so lässt sich bei den fünf letzten Stationen der Zusammenhang nicht verkennen. Auffällig gering ist die Zahl der Tage in Kalksburg, sehr gross in Wien. Ich dachte an den Einfluss der Donau, der sich aber auch in Hainburg geltend machen müsste. Um übrigens sichere Resultate zu gewinnen, sind fünf Jahre ein zu kurzer Zeitraum.

Der Niederschlag erfolgt in verschiedenen Formen, als Regen, Nebel, Thau, Reif, Schnee und Hagel. Wenn nun in Medling der Niederschlag im Jahre durchschnittlich 572 Millimeter beträgt, so heisst das: Wenn man sich die festen Formen des Niederschlages, also Schnee, Hagel und Reif, auch flüssig gemacht denkt, dann würde der Boden im Laufe eines Jahres 572 Millimeter hoch mit Wasser bedeckt sein in dem Falle, dass dieses weder abfliessen, noch verdunsten noch ins Innere der Erde eindringen könnte.

Schnee und Reif sind im Becken hauptsächlich auf das Winterhalbjahr (October bis März) beschränkt. In dem Zeitraume

[1]) Seit 1888 werden als »Tage mit Niederschlag« jene angegeben, welche wenigstens 0·1 Millimeter Niederschlag haben.

[2]) Für Wiener-Neustadt (Nach Karl Fritsch, Das Klima von Wiener-Neustadt):

Luftdruck			Tage mit Niederschlag					Tage mit Nebel				
m. höchst.	m. niederst.	Jahresm.	W.	Fr.	S.	H.	Jahr	W.	Fr.	S.	H.	Jahr
754·47	715·31	737·58	25	30	36	26	116	24·6	4·9	0·8	18·1	48·4

1881—1890 waren in Wien, Kalksburg und Medling die Monate Juni, Juli, August und September ohne Schneefall; ebenso in Neunkirchen von 1884—1890. Dort gab es in diesen 7 Jahren (zusammen) im Mai und October je 6, im April aber nur 3 Schneetage, während Wien in dem zehnjährigen Abschnitte im April 15, im Mai 7 und im October 4, Kalksburg 13, 6 und 7, Medling 10, 5 und 3 Tage mit Schneefall aufwies. Reichenau hingegen zeigt schon deutlich den Gebirgscharakter. Dort waren in den 10 Jahren nur die Monate Juli, August, September ganz frei vom Schneefall. Im April schneite es an 27, im Mai an 15, und im October an 16 Tagen. Der Juni 1884 brachte dort 3 Schneetage, in den übrigen 9 Jahren war auch dieser Monat ohne Schneefall. Beim Baumgartnerhause war in den Jahren 1886—1890 durchschnittlich kein Monat ganz ohne Schnee. Der Juni hatte in diesen 5 Jahren 3, der August 2 (1888) und der Juli (1888) 1 Schneetag. In der Decade 1881—1890 war in Wien, Kalksburg und Medling der December der an Schneetagen reichste Monat. In Reichenau wird er schon vom Februar ein wenig übertroffen. Beim Baumgartnerhaus scheinen Februar und März die an Schneetagen und wol auch an Schneemassen reichsten Monate zu sein (1886—1890 hatte dort der September 12, October 43, November 42, December 51, Jänner 60, Februar *56*, März *61*, April 48, Mai 9 Tage mit Schneefall).

Die Gewitter treten im Becken fast nur im Sommerhalbjahr (April—September) auf. Denn nach 32jährigen Beobachtungen (1853—1884) gab es in Wien — für diesen Ort allein liegen längere Beobachtungen und eingehendere Studien bezüglich der Gewitter vor[1]) — in sämmtlichen Winterhalbjahren nur 14 Gewitter, der November war ganz gewitterfrei. Es wurden in dieser Zeit durchschnittlich 17 Gewitter im Jahre wahrgenommen. Durch Gewitterreichtum ist die 2. Decade des Juni und die 1. Decade des Juli und August ausgezeichnet, während die 3. Junidecade ein deutliches Minimum hat. Diese Erscheinung wird mit den bedeutenden Kälterückfällen der 2. Junihälfte in Verbindung gebracht.[2]) Der

[1]) J. Hann, Gewitterperioden in Wien, Meteorologische Zeitschrift, III. Jahrg., Berlin 1886, S. 237—249.

[2]) Kälterückfälle zeigen sich besonders auch im Mai (die bekannten Eismänner). Eine kleine Übersicht (von J. Hann) auf S. 323 der Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie, Jahrg. 1884, zeigt, dass in Wien besonders um den 24. und 30. April, dann vom 10.—12. Mai eine Neigung zu niederen Morgentemperaturen herrsche.

vierte Teil der Gewitter bricht im Juni los, fast ebensoviele im Juli. Die Mehrzahl der Gewitter kommt aus der westlichen Richtung (SW, W, NW), in der 1. Junihälfte sind dagegen die Ostgewitter häufiger. Die Beobachtungen, die im Quinquennium 1886/90 gemacht wurden,[1]) bestätigen dies im allgemeinen. Medling und Hainburg müssen ausser Betracht gelassen werden. Auffallend gross ist die Zahl der Gewitter in Neunkirchen, sehr gering beim Baumgartnerhaus. Der Juni kann als der gewitterreichste Monat im ganzen Becken gelten. In Reichenau giebt es im Juli etwas mehr Gewitter. In den 5 Winterhalbjahren wurde nur in Reichenau 1 Gewitter (December 1886) und in Neunkirchen 2 (1 im Februar 1889 und 1 im November 1890) beobachtet. Beim Baumgartnerhaus hatte der April mehr Gewitter als der Mai und August (10 : 7 : 9).

Eine gewisse Beziehung zwischen Temperatur und Niederschlag lässt sich leicht erkennen. Sommermonate mit einer abnormen Anzahl von Regentagen haben gewöhnlich eine zu geringe mittlere Temperatur, so ist der August 1882 in Medling mit 21 Regentagen der kühlste in der Decade, + 16·9°. Regenreiche Wintermonate sind zu warm; der December 1880 zeigt in Medling bei 12 Regen- und 4 Schneetagen ein Monatsmittel von + 4·1°. Die trockensten Sommermonate erscheinen als die heissesten: der Juli 1887 hat an dem gleichen Orte eine Mitteltemperatur von 22·1° bei 4 Regentagen mit nur 5 Millimeter Niederschlag.

Nach der Verteilung des Niederschlages auf die einzelnen Monate könnte man annemen, dass die Sommermonate im Becken die stärkste, die Wintermonate dagegen die schwächste Bewölkung mit sich bringen. So verhält es sich aber keineswegs. Gerade der Juli zeigt die geringste Bewölkung; da ist in Wien[2]) durchschnittlich nicht einmal die Hälfte des Himmels bedeckt (45%), und fast ebenso gering ist die Bewölkung im August und September (46%); am stärksten ist sie im December (76%), wo man nur ¼ des Himmels wolken- oder nebelfrei sieht. Durchschnittlich sind im Jahre 58% des Himmels bewölkt.[3]) Im Sommer sind die Nieder-

[1]) Nach den Jahrbüchern der k. k. Centralanstalt.

[2]) Nach Karl Fritsch (a. a. O.) ist die Bewölkung in Wiener-Neustadt geringer. Im Juli sind da gar nur 39% bedeckt, im trübsten Monate (November) 69%, im Durchschnitte 51%.

[3]) »Stunden mit Sonnenschein in Wien«, Meteorologische Zeitschrift, Wien, Hölzel, 1889, S. 79 — Die Zahlen stützen sich auf die Beobachtungen von 1880 bis 1888

schläge viel wasserreicher als im Winter, liefern daher in kürzerer Zeit grössere Mengen. In Medling und Neunkirchen scheint der August der heiterste Monat zu sein. Dort dürfte der Himmel etwas heiterer, hier etwas trüber sein als in Wien; viel trüber ist er in Kalksburg.[1]) — Ein Beobachter beim Baumgartnerhause wird während eines Jahres etwa ebensoviel vom freien Himmel erblicken, wie einer in Wien. Über die Bewölkungsverhältnisse in den einzelnen Monaten kann ich kein giltiges Urteil fällen. Die Mittel aus 3 Jahren zeigen wenig Übereinstimmung mit den gleichzeitigen Beobachtungen in den Thalstationen. Das Becken nimmt eine Mittelstellung ein zwischen dem trüben Nordwesten und dem heiteren Süden Europas.

Die heitersten Monate haben den meisten Sonnenschein. Im Juli scheint die Sonne in Wien von den 486 Stunden, die sie bei immer heiterem Himmel scheinen könnte, wirklich 277 Stunden (57% — Bewölkung 45%), im December von 246 nur 47 (19% — Bewölkung 76%). Die mögliche Dauer des Sonnenscheines beträgt da im Jahre 4474 Stunden, er dauert aber nur 1812 (40·5%[2]). Im Jahre 1882 genoss Wien 1868·7 Stunden Sonnenschein, davon entfielen 1236·9 auf das Sommer- und 631·8 auf das Winterhalbjahr. Im Sommerhalbjahr hatten die Vormittage 623·1, die Nachmittage 613·8 Stunden Sonnenschein — die meisten Gewitter brechen im Becken zwischen 2 und 6 Uhr Nachmittag los — im Winterhalbjahr hingegen kamen auf erstere nur 305·1, auf letztere aber 326·7, was sich wol aus den Morgennebeln dieser Jahreszeit erklären lässt. So war im Sommerhalbjahre zwischen 11 und 12, im Winterhalbjahre zwischen 1 und 2 Uhr der meiste Sonnenschein.[3])

Die landläufige Ansicht, dass bei hohem Luftdrucke heiteres, bei niederem trübes Wetter herrsche, findet in den Mittelwerten der einzelnen Monate keine Bestätigung. Beim Gebäude der alten meteorologischen Anstalt in Wien (Favoritenstrasse 30) beträgt das

[1]) Nach den Daten der »Jahrbücher« berechnete ich Monats- und Jahresmittel aus den Jahren 1885, 1886, 1887 und 1889. Das ergab für Wien ein Jahresmittel von 57%, für Medling von 55%, für Neunkirchen von 59% und für Kalksburg von 63%. In Wien ergaben sich für den Juli 44·5, für den August 45·5, in Medling 44·5 und 42, in Neunkirchen 50·5 und 48, in Kalksburg 54 und 53 (September 51%).

[2]) Stunden mit Sonnenschein in Wien, a. a. O.

[3]) Dr. J. M. Pernter, Sonnenschein im Jahre 1882, Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie, XIX. Bd.

Jahresmittel des Luftdruckes bei einer Seehöhe von 194·2 Meter 744·5 Millimeter. Das höchste Monatsmittel zeigt der December, also der trübste Monat, mit 745·9, das niederste der März mit 742·3 Millimeter; auch der Juli mit 744·2 Millimeter bleibt unter dem Jahresmittel. Im Winter herrscht durchschnittlich ein Luftdruck von 745·8, im Frühjahr von 742·9, im Sommer von 744·1 und im Herbst von 745·3 Millimeter.[1]) Für die übrigen Stationen ist das Jahresmittel aus der Tabelle auf Seite 43 ersichtlich. Vergleicht man die mittleren Maxima und Minima, so zeigt sich, dass die Differenz beim Anstiege im allgemeinen geringer wird. Sie beträgt in Wien 40, in Medling 39·1, in Reichenau 35·8 und beim Baumgartnerhaus 32·8 Millimeter. — Während in den Thalstationen von Wien bis Reichenau Maxima und Minima gleichzeitig herrschen oder nur Verschiebungen von 1 Tage zeigen, herrschen beim Baumgartner oft andere Luftdruckverhältnisse. Doch sind auch hier 3mal in 5 Jahren die absoluten Minima des Jahres zur selben Zeit wie in der Ebene eingetreten.

Der Luftdruck ist sehr leicht örtlichen Veränderungen ausgesetzt. Solche Änderungen erfordern einen Ausgleich zwischen den Orten hohen und niederen Luftdruckes, der durch die Winde bewirkt wird. Wie aus der folgenden Tabelle[2]) ersichtlich, herrschen in Wien West- und Nordwestwinde ganz entschieden vor, denn sie machen im Jahre 47·6% aller Winde aus. Im Sommer, wenn der Gegensatz zwischen dem hohen Luftdruck in West- und dem niederen in Osteuropa besonders scharf ausgeprägt ist, erreichen sie 56·9%, im Juli sogar 59·6%. Im Herbst und Winter dagegen

---

[1]) Nach Dr. J. Hann, »Über den täglichen Gang einiger meteorologischen Elemente in Wien (Stadt)«, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, LXXXIII. Bd., II. Abteil., S. 221. — In einem später erschienenen Gutachten (»Bemerkungen über das mitteleuropäische Barometermaximum« in der Meteorologischen Zeitschrift, September 1891) giebt er für Wien, Hohe Warte (202·5), für den Jänner, der das höchste Monatsmittel hat, den Mittelwert von 747·33 Millimeter an

[2]) Zu dem Folgenden wurde benützt: J. Hann, »Anemometrische Aufzeichnungen 1873—1892«, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, CII. Bd., Abteil. II a, S. 119 ff. — W. Köppens Gutachten über J. Hanns: »Die Verteilung des Luftdruckes über Mittel- und Südeuropa« in der Meteorologischen Zeitschrift, Jahrg. 1888, S. 185 ff. und S. 212 ff. — J. Hann, »Der Einfluss der Winde etc.«, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, LVI. Bd., II. Abteil., S. 533 ff. — Diese Arbeit ist durch die erstgenannte teilweise verbessert.

steigt der Luftdruck in Ungarn, daher machen sich in diesen Jahreszeiten die Südostwinde geltend. Im Februar werden sie nur von den Westwinden an Häufigkeit übertroffen. Es entfallen in diesem Monate auf den Westwind 26·5%, auf den Südostwind 20·7%, auf den Nordwest aber nur 16·1%. Ausser diesen Winden übersteigt nur noch der Nordwind 10%. Die Nordwinde sind für das Frühjahr bezeichnend; sie machen im April 17·4, im Mai 17·6% aller Winde aus und stehen in ersterem gleich hinter den Westwinden (W 19·3%, N 17·4%, NW 16·9%). Die Häufigkeit der Nordwinde in dieser Jahreszeit wird durch den niederen Luftdruck, der gleichzeitig über der nördlichen Balkanhalbinsel zu herrschen pflegt, bewirkt. Dass in einzelnen Jahren Abweichungen von diesen Angaben, die ja nur Mittelwerte sind, stattfinden, ist leicht einzusehen. Die Stärke des Windes wird in Metern in der Secunde

Wien, Hohe Warte 1874—1890	Häufigkeit d. mittl. Windricht. in Proc.								Stärke[1]) in Metern pro Secunde	Anzahl der Windstunden	
	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW		gem.	pr. Tag
Winter . . .	10·7	5·2	4·6	17·0	11·2	5·9	29·4	16·1	5·2	2037	22·6
Frühjahr . .	17·1	7·4	5·9	12·3	9·2	4·9	24·6	18·6	5·5	2158	23·5
Sommer . .	13·1	6·4	5·2	8·3	6·2	4·9	34·4	21·5	5·2	2163	23·5
Herbst . . .	10·6	6·1	5·7	14·9	11·3	5·5	29·4	16·5	4·8	2108	23·2
Jahr . . .	12·9	6·3	5·3	13·1	9·5	5·3	29·4	18·2	5·17	8466	23·2

oder in Kilometern in der Stunde angegeben. Nimmt man die Mittelwerte, so erscheinen die Winde in Wien recht träge zu sein. Da das Jahresmittel der Geschwindigkeit nur 18·6 Kilometer in der Stunde ausmacht, so würde den Winden selbst ein recht langsamer Personenzug einer Secundärbahn zuvorkommen. Selbst das Mittel des März ist nur 5·9 Meter pro Secunde (= 21 Kilometer pro Stunde). An Sturmtagen aber erreicht der Wind mindestens die Geschwindigkeit eines raschen Personenzuges (52·5 Kilometer). Dies geschieht in Wien im Jahre durchschnittlich an 21 Tagen. Die heftigsten Stürme sind Weststürme; da wurde am 10. März 1881 die Geschwindigkeit von 112 Kilometer und am 10. December 1884 von 104 Kilometer gemessen. Der letztgenannte Sturm mag in der Ebene des Beckens noch heftiger geblasen haben, denn er

[1]) Die Zahlen für die Stärke geben den Mittelwert der Jahre 1866—1892.

war stark genug, um die Wagen eines Zuges der Wien—Aspangbahn umzuwerfen.[1]) — Auf die Temperatur üben die Winde in den verschiedenen Jahreszeiten einen verschiedenen Einfluss aus. Während in Wien bei Ostwind die empfindlichste Kälte herrscht, bringt er im Sommer Hitze und Dürre. Der wärmste Wind ist im Winter der Südwest, im Frühjahr der Süd. In dieser Jahreszeit bringt der Nord die grösste Kälte. Die fröstelnde Nasskälte der Sommermonate wird meist durch Nordwestwinde hervorgerufen.[2]) Die westlichen Winde bringen die meiste Feuchtigkeit.

Dass nicht überall im Becken die Westwinde so vorherrschen wie in Wien, geht aus den von Karl Fritsch veröffentlichten Beobachtungen für Wiener-Neustadt (a. a. O., S. 18) hervor. Es verteilen sich dort die Winde in folgender Weise:

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW
Winter	14·5	9·3	*19·9*	6·7	12·3	7·5	17·5	12·1
Frühling	15·2	10·1	11·8	7·3	14·6	6·5	*20·6*	14·0
Sommer	12·9	8·8	12·1	3·0	16·0	7·3	*23·7*	16·2
Herbst	14·7	9·8	*17·7*	11·3	16·9	4·3	12·5	12·6
Jahr	14·3	9·5	15·4	7·1	15·0	6·4	*18·6*	13·7

Es erreicht der Ostwind das Maximum der Häufigkeit im Februar mit 23·2%, der Nordwind im April mit 18·4%, der Westwind im Juli mit 28·0%, der Südwind im October mit 26·2%. Die Angaben beruhen allerdings nur auf 5jährigen Mitteln (1860—1864). Aber auch an anderen Orten weichen die Winde bezüglich der Richtung von der in Wien herrschenden ab. Dies zeigt sich, wenn wir die Beobachtungen, die in einem bestimmten Jahre in Wien gemacht wurden, mit denen, die gleichzeitig an anderen Orten angestellt wurden, vergleichen. Ich wählte das Jahr 1889[3]), in dem, wie ein Vergleich mit der Tabelle auf S. 48 zeigt, die West-, Nordwest- und Südostwinde in Wien einen ungewöhnlich hohen Procentsatz bildeten:

Windrichtung	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Verhältnis d. Winde zu den Windstillen
Wien, Hohe Warte .	7·4	3·8	4·4	*16·0*	7·0	3·1	*33·3*	*25·0*	1 : 0·21
Medling	6·8	0·1	1·4	5·4	*17·1*	5·5	8·4	*55·2*	1 : 0·4
Neunkirchen	10·1	7·6	5·3	12·8	*22·2*	7·4	*16·9*	*17·7*	1 : 0·4
Reichenau	2·7	0·3	7·5	2·4	7·8	11·2	*55·3*	12·8	1 : 1·9
Baumgartnerhaus . .	5·4	6·0	1·3	8·8	6·5	*33·5*	*24·2*	14·3	1 : 0·35

[1]) J. Hann, Anemometrische Aufzeichnungen, a. a. O. S. 172.

[2]) J. Hann, Der Einfluss der Winde, a. a. O. S. 534 und 538.

[3]) Jahrbücher der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Neue Folge, Jahrg. 1889.

Im allgemeinen haben allerdings die westlichen Winde ein deutliches Übergewicht.

Ich lasse hier noch eine Zusammenstellung älterer Beobachtungen folgen, die in der früheren Centralanstalt in Wien, Favoritenstrasse, gemacht wurden, und die zur Vergleichung mit neneren Beobachtungen anregen dürften.[1])

»Zur Charakteristik des Klimas eines Landes im allgemeinen sind die mittleren Blütezeiten der Pflanzen besonders geeignet. Sie stellen sich dar als die Gesammtwirkung der Combination aller klimatischen

L. v. F. = 34°2′ B. = 48°11′48″ Schwelle des Gebäudes 90·38 Toisen	Mittl. Luftdruck (1775—1850) Barom. 95·97 T. = 187·05 Meter		Mittlere Temperatur (1775—1850)		Mittlere Bewölkung (1793—1850)		Mittlerer Niederschlag (Mai 1841—1850) (lückenhaft)		Mittlere Zahl der Tage in					Mittlere Windrichtung in % (1798—1850)			
									Regen	Schnee[1])	Gewitter	Nebel[2])	Hagel, Graupeln				
	Pariser Linien	Mm.	Reaum.	Cels.	0 = heiter 4 = g. trüb	%	Pariser Linien	Mm.	(Juni 1793—1850)			(1847/50)	1847/50	N	O	S	W
Winter . . .	331‴·11	746·92	—0·47	—0·59	2·90	72·5	33‴·11	74·69	16·5	21·5	0·4	55·2	0·25	22	16	25	37
Frühling . . .	330‴·18	744·82	8·11	10·14	2·28	57·0	39‴·54	89·19	28·5	7·9	4·8	23·0	3·0	30	14	21	35
Sommer . . .	330‴·50	745·54	16·03	20·04	2·13	53·2	65‴·15	146·97	37·3	—	16·4	10·5	1·25	29	10	16	45
Herbst . . .	330‴·90	746·44	8·32	10·40	2·38	59·5	39‴·84	89·87	28·3	3·7	1·7	46·0	0·5	25	15	25	35
Jahr	330‴·67	745·93	8·08	10·10	2·45	61·2	177‴·64	400·72	110·6	33·1	19·3	134·5	5·0	26	14	22	38
Mittl. Monatsmaximum . .	331‴·33 Jänner	747·41	16·65 Juli	20·81	3·08 Dec.	75·7	22‴·77 August	51·36	13·0 Juli	8·7 Jänner	4·3 Juli	22·5 Jänner	1·25 Mai	30 März	17 Jän.	27 Nov.	48 Juli
Mittl. Monatsminimum . .	392‴·92 April	744·28	—1·38 Jänner	—1·72	2·05 August	51·2	9‴·43 Februar	21·27	4·9 Jänner	0·2 Mai	0·1 Nov. Dec.	2·5 Juli	0 Aug. (?) Sept. Dec. Jän.	21 Nov.	9 Juli	14 Juli	30 Oct.

[1]) In den Monaten Juni, Juli, August und September fiel nie Schnee.

[2]) Die Angaben über Nebel und Hagel erscheinen mir recht zweifelhaft. Vgl. bezüglich der Nebel, Karl Fritsch, Das Klima von Wiener-Neustadt in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, IV. Jahrg., S. 17, Anm. 1.

[1]) Jahrbücher der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, I. Bd.

Elemente ...«, sagt Karl Fritsch in der Topographie von Niederösterreich.[1]) Er hat von einer grösseren Anzahl von Pflanzen die mittlere Blüte- und Fruchtreifezeit für Wien bestimmt und Vergleiche mit Melk, Linz und Gresten angestellt. Ich kann also auf diese Arbeit verweisen. Ich möchte hier nur einige Ergebnisse neuerer Forschungen mitteilen, die von der Fritsch'schen zum Teile abweichen. Die erste Blüte erfolgt nach H. Hoffmann[2])

in		bei Pyrus communis (Birnbaum)	bei Pyrus malus (Apfelbaum)
Riva	am	5. April	11. April
Frankfurt am Main	»	14. »	23. »
Ofen	»	18. »	18. »
Wien	»	21. »	2. Mai
Salzburg	»	22. »	1. »
Graz	»	25. »	1. »
Linz	»	26. »	4. »
Kalksburg	»	26. »	6. »
Prag	»	28. »	5. »

Hydrographie.[3])

Durch drei Flüsse wird das Becken, das ganz dem Stromgebiete der Donau angehört, zu diesem Strome entwässert: durch die Schwechat, die Grosse Fischa und die Leitha.[4]) Die Wasserläufe, die in diesen drei Flüssen gesammelt werden, entspringen teils in den Bergen, welche das Becken einschliessen, teils im Becken

[1]) Herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, I. Bd., Wien 1877, S. 66 ff.

[2]) Phänologische Studien in der meteorologischen Zeitschrift, III. Jahrg. 1886, Berlin, S. 113 ff. — Vgl. auch die interessante Zusammenstellung von Julius Hann in »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, Übersichtsband, S. 139 f.

[3]) Folgende Werke wurden vielfach benützt: M. A. Becker, Hernstein in Niederösterreich, II. Bd., 1. Hälfte, Wien 1889 (Topographie von Dr. Franz Schnürer). — Topographie von Niederösterreich, herausgegeben vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. — Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns, von W. C. W. Blumenbach. I. Bd., Güns 1834. — Die Administrativkarte von Niederösterreich.

[4]) Vgl. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrg. 1896 (XXX.), S. 338, Fig. 1.

selbst. Zu diesen gehören 1. die Thermen am Rande des Beckens und 2. die Tiefquellen, die durch Grundwasser gespeist werden.

Die grösseren Bäche, die dem Gebiete der Schwechat angehören, haben in der Flyschzone des Wienerwaldes ihren Ursprung, durchqueren aber dann die Kalkzone. Die Schwechat selbst sammelt ihre Quellbäche östlich vom Schöpfel bei Klausen-Leopoldsdorf und verlässt das Gebirge durch das schluchtartige Helenenthal. Schon in Weikersdorf wird ein Teil des Wassers — der Mühlbach — zu industriellen Zwecken abgeleitet. Der Hauptbach — meist Aubach genannt — durchfliesst den Teich von Laxenburg und mündet mit der Triesting in mehreren Armen bei Albern in die Donau. Von dem 60·5 Kilometer langen Laufe entfallen ungefähr 38 Kilometer auf die Strecke vom Eintritte ins Becken bis zur Mündung. Die Schwechat biegt gleich nach dem Eintritte ins Becken scharf gegen Nordosten ab, eine Erscheinung, die sich auch bei der Triesting und Piesting wiederholt. Das Gefälle beträgt zwischen Baden und Achau (Einmündung des Hauptarmes Triesting) 2·8‰, von da zur Mündung 1·6‰.

Die Schwechat nimmt folgende Nebenflüsse auf:

A. Links:

1. Die Liesing. Sie entsteht aus der Reichliesing, die bei Breitenfurth, und aus der Dürrliesing, die oberhalb Kaltenleutgeben entspringt. Erstere verlässt bei Kalksburg, letztere bei Rodaun das Gebirge; sie vereinigen sich in Liesing. Von Liesing an ist der Bach eigentlich nur ein Abzugscanal der Fabriken, daher mit übelriechendem Wasser gefüllt.

2. Der Petersbach, der in Maria-Lanzendorf, und

3. der Krottenbach, der in Achau mündet, sind unbedeutende Wasserläufe.

4. Der Medlinger Wildbach [1]) bahnt sich durch die schöne »Klause« seinen Weg ins Becken und eilt dann sowie die vorgenannten Bäche in östlicher Richtung der Schwechat zu, die er bei Achau erreicht.

B. Rechts.

1. Der Hörm- oder Hürmbach, der in Gainfahrn entspringt und durch die Vöslauer Quelle verstärkt wird. Er mündet in Tribuswinkel und Wienersdorf teils in den Mühlbach, teils in den Aubach. Stärker als die Schwechat selbst ist aber

---

[1]) Nach Blumenbach (a. a. O. S. 90) Medling- oder auch Nonnenbach genannt.

2. die Triesting, die am Südabhange des Schöpfels entspringt und bei Hirtenberg das Becken erreicht. Von dem 62·5 Kilometer langen Laufe entfällt ungefähr die Hälfte auf die Ebene. Das Gefälle soll in der Ebene 2·9‰ betragen,[1]) die Wasserführung aber gegen frühere Zeiten bedeutend abgenommen haben. Sie wurde 1840—1846 auf 1·263 Cubikmeter pro Secunde geschätzt, betrug aber nach den letzten Messungen nur mehr 0·974 Cubikmeter. Der Wasserstand wechselt sehr, Überschwemmungen sind hier stärker als an der Schwechat. Besonders stark

An die P. T. Vereinsmitglieder.

Mit dem vorliegenden Hefte Nr. 12 des Jahrganges 1901 (XXXV. Bd.) schliesst die Neue Folge der »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«. An ihrer Stelle wird vom Jahre 1902 an ein Jahrbuch für niederösterreichische Landeskunde erscheinen und in jedem Monat ein Monatsblatt ausgegeben werden.

Der Ausschuss.

... Er tritt etwa $2^1/_2$ Kilometer oberhalb Ebreichsdorf ungefähr 100 Schritte nördlich von der Piesting zutage. Der Boden ist hier an mehreren Stellen 1 Meter und tiefer eingesunken, es sammeln sich mehrere Wasseradern, und bald entsteht ein stattlicher Bach, der an Velm vorbeifliesst,

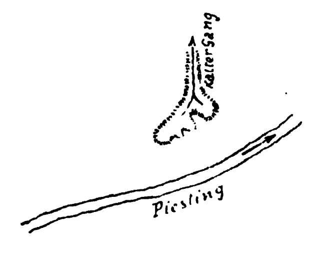
---

[1]) Nach der »Topographie« S. 34 beträgt das Gefälle der regulierten Donau bei Wien 0·54‰, so dass das Gefälle der Triesting mehr als fünfmal grösser ist.

[2]) Für die Schwechat und Triesting vgl. Hernstein, a. a. O. S. 214 ff. Die Angaben über die Überschwemmung befinden sich auf S. 234.

[3]) Vgl. die Administrativkarte, Section Medling—Laxenburg und Gross-Enzersdorf.

[4]) Darüber handelt ausführlich Dr. Franz Schnürer a. a. O. S. 256 f. — Die Administrativkarte, Section Ebreichsdorf, giebt also die Verhältnisse falsch an, richtig dagegen die Specialkarte Z. 14, Col. XV (Eisenstadt). — Blumenbach stellt a. a. O. S. 91, die Sache richtig dar.



sich aber westlich von Gutenhof teilt, so dass ein Arm, wie oben angeführt, in den Neuen Bach, der andere aber selbstständig in die Donau mündet. Es entsteht also dieser Kalte Gang aus Tiefquellen, die allem Anscheine nach durch Grundwasser, das aus der Piesting stammt, gespeist werden.

Tiefquellen, welche durch Grundwasser genährt werden, sind für den südlichen Teil des Beckens bezeichnend. Wie bereits im geologischen Teile dieser Arbeit ausführlicher auseinander gesetzt wurde,[1]) ruhen hier die gewaltigen, von der Piesting, Schwarza und kleineren Bächen angehäuften Schottermassen auf einer wasserundurchlässigen Schichte, aus Tegel bestehend, die sowol oberhalb Neunkirchen, als auch in der Willendorfer Bucht, bei Matzendorf, zwischen Sollenau und Leobersdorf, im Norden bei Moosbrunn und im Osten von Wimpassing bis Neudörfl jenseits der Leitha zutage tritt. Über dieser Schichte — oder schon über einer höher gelegenen wasserundurchlässigen Schichte — sammelt sich jene grosse Wassermenge, welche die Flüsse bei ihrem Laufe über die Schottermassen verlieren, und ein grosser Teil des auf dem Gebiete fallenden Niederschlages. Die so gesammelten Wassermassen bilden den Grundwasserstrom. Während seine Mächtigkeit in den oberen Teilen des Steinfeldes von dem Wechsel des Wasserstandes der Flüsse sehr beeinflusst wird, steht in den unteren Teilen des Beckens sein Spiegel nahezu ganz ruhig. So zeigte der Druckfabrikbrunnen in Neunkirchen im Jahre 1884 sein Maximum am 1. Juli mit 16·75 Meter, sein Minimum am 1. Jänner mit 1·64 Meter, somit eine Differenz von 15·11 Meter. In der Gegend von Neunkirchen fliesst der grösste Teil des Schwarzawassers in den teils künstlich, teils durch die Unreinigkeiten natürlich cementierten Werkcanal, wodurch dem Schotter Grundwasser entzogen wird. Dagegen giebt das Schwarzawildbett sehr viel Wasser an den Schotter ab. Als nun im Jahre 1882 das Dunkelsteiner Wehr, durch welches der Werkbach mit Wasser versehen wird, um 19 Centimeter erhöht wurde, machte sich dies in den Brunnen Neunkirchens, die von Grundwasser gespeist werden, durch starke

[1]) **Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, XXX. Jahrg., S. 355 ff.**

Wasserabname bemerkbar. Wird nun das Schwarzawasser in das Schwarzawildbett eingelassen, so hat dies binnen weniger Stunden das Steigen des Wassers in den Brunnen bis über 2 Meter zur Folge.[1]) Dagegen betrug im Stationsbrunnen in Wiener-Neustadt in 4 Jahren (von Mitte April 1880 bis Mitte April 1884) der Unterschied des höchsten und tiefsten Standes nur mehr 4·5 Meter.[2]) In Schwadorf lässt sich die Schwankung nur mehr in Millimetern angeben.[3])

Gravé giebt an, dass in dem Raume von Neunkirchen bis zu einer Linie, die von Brunn am Steinfelde nach Katzelsdorf gezogen wird, in einem Meter Schotterhöhe, welche Wasser führt, circa 36.000,000 Cubikmeter Wasser enthalten sind. Eine durchaus gleichmässige Steigerung oder Senkung des Grundwasserspiegels in der obbezeichneten Partie um 0·1 Meter würde einen Mehr- oder Minderinhalt Wasser von über $3\frac{1}{2}$ Millionen Cubikmetern bedingen. Das Grundwasser bewegt sich mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 2·6 bis 3·6 Millimetern in der Secunde. Sie wird sich gegen das Gebirge vergrössern, weil dort gröberer Schotter und ein grösseres Gefälle vorhanden ist; gegen Neustadt wird sich die Geschwindigkeit wegen des kleineren Schotters und des kleineren Gefälles unter der Durchschnittsziffer halten.[4]) Ähnlich wie bei dem Schuttkegel der Schwarza verhält es sich wol auch bei jenem der Piesting und der kleineren Bäche.

Schwankungen des Grundwasserspiegels vollziehen sich sehr langsam. Tritt im Gebirge Thauwetter oder Regen ein, so macht sich dies am Ende der Schuttkegel erst nach 6—7 Wochen bemerkbar.[5])

Dort, wo die undurchlässige Schichte der Oberfläche nahe genug kommt, tritt das Grundwasser in Form von Tiefquellen zutage oder es bildet moorige Gebiete, wie bei Moosbrunn oder Margarethen am Moos. Man wird an die Verhältnisse bei München erinnert, das ja auch auf einer gewaltigen Schotterfläche liegt, während sich im Nordwesten an der Ammer das Dachauer, im Nordosten an der Isar das Erdinger Moos ausbreitet.

---

[1]) D. Stur, Zur Trinkwasserfrage von Neunkirchen, Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt, XXXIX, 1889.

[2]) Heinrich Gravé, Die Wiener-Neustädter Tiefquellen-Leitung und Wiens Wasserversorgung, Wien, 1885. Im Selbstverlage. S. 18.

[3]) D. Stur, a. a. O.

[4]) Heinrich Gravé, a. a. O. S. 20 f.

[5]) Gravé, a. a. O. S. 20.

Es giebt also innerhalb des Beckens Gebiete, wo die Wasseradern zusehends Wasser verlieren, andere wo die Wasserläufe Wasser gewinnen und neue entstehen.

Die Tiefquellen liefern constantere Wassermengen wie die Hochquellen, sind aber in der Nähe des Gebirges von den Witterungserscheinungen noch sehr abhängig. Dies zeigen im Kleinen die Verhältnisse in der Willendorfer Bucht. In dieser tritt bei Willendorf der zwischen Grünbach und Unter-Höflein entspringende Frauenbach und bei Würflach durch die Johannesbachklause der Schratten- oder Johannesbach.[1] Bei normalem Wasserstande vereinen sich die beiden Bäche im Gebiete von Weikersdorf auf dem Steinfelde und eilen dann dem Kleinen Fischabache zu. Im Gebiete der beiden Bäche liegen mehrere Hoch- und Tiefquellen, deren Ergiebigkeit im Sommer und Herbst 1863 und im Winter 1863—1864 gemessen wurde.[2] Man erhielt folgende Resultate:

	Name	Maximum	Datum	Minimum	Datum	Differenz
Hochquellen	Leuchtenbr. bei Würflach . .	22.300	29. Februar	2.400	26. October	19.900
	Frauenbrunnen zw. Willendorf und Unter-Höflein . . .	3.800	Ende Jänner	2.300	Ende Juli	1.500
	Brunnen in Kl. (?)Höflein . .	5.000	Ende Juli	3.700	anfangs August	1.300
	Quellen i. Strelzhof	5.100	31. December	2.700	1.—8. Februar	2.400
Tiefquellen	Werdsche Brunnenquelle bei Dörfles . . .	730	20. August (nach Regen)	400	constant	330
	Neue Brunnenquelle bei Urschendorf . .	330	28. August	150	September	180
	Veiglbrunnen b. Dörfles . . .	730	vom 29. Juli bis 12. November } constant		—	—
	Seilerbrunnen b. Winzendorf	1.310	25. Juli	unter 670	Ende November	über 640

[1]) St. Johannbach der Administrativkarte; vgl. die Sectionen Puchberg und Wiener-Neustadt.

[2]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 99 ff. Es ist zu bemerken, dass diese Resultate im allgemeinen ein Minimum darstellen, weil sowol der Winter 1862—1863, als auch der Sommer 1863 sehr trocken waren. Im Berichte sind die Mengen in Eimern pro Tag (1 Eimer = 0·05659 Cubikmeter) angegeben. Ausserdem wurden die in Cubikmeter umgerechneten Eimer noch mit dem Erfahrungscoeficienten 0·75 multipliciert. — Bericht, Seite IX.

Diese kleinen Wasserfäden versiegen und geben ihr Wasser zur Speisung des Neunkirchner Schuttkegels ab. Der erhält aber seine Hauptwassermasse von der Schwarza. Die Quelle dieses Flusses befindet sich nach Dr. Schnürer an der südwestlichen Lehne des Unterberges. Die Schwarza umfliesst in einem weiten Bogen den Stock des Schneeberges und betritt oberhalb Neunkirchen das Becken. Hier wird bei Dunkelstein ein Werkcanal, der wol mit dem »Mühlbache« der Administrativkarte (Section Gloggnitz und Neunkirchen) identisch ist, abgeleitet. Dieser führte nach Stur[1]) 4·4—6·3 Cubikmeter pro Secunde, während der Überfall in das Wildbett 1·9 bis 8·4 Meter betrug. Es würde demnach die Schwarza vor dem Eintritte ins Becken in der Secunde im Minimum 6·3, im Maximum 14·7 Cubikmeter führen. Wieviel von dieser Wassermenge an den Grundwasserstrom abgegeben wird, zeigen die Messungen, die am 25. März 1864 am Kehrbache vorgenommen wurden.[2]) Der Kehrbach zweigt unterhalb Peisching links von der Schwarza ab, unmittelbar nach der Einmündung des Mühlbaches. Er dient teils zur Berieselung, teils zur Bewässerung des Akademieparkes in Wiener-Neustadt, teils zur Speisung des Wiener-Neustädtercanals und diente nach Blumenbach auch zum Flössen des Brennholzes. An dem genannten Tage hat nun dieser Bach sammt dem daneben fliessenden Mühlbach von Peisching bis zur Akademie 280.000 Cubikmeter, das ist $3^1/_3$ Cubikmeter in der Secunde, an Wasser verloren.

Dem Neunkirchner Schuttkegel wird durch die Altaquelle,[3]) eine Tiefquelle eigentümlicher Art, Wasser entzogen. Sie befindet sich in der Gemeinde Brunn zwischen Schwarzau am Steinfelde und Pitten, etwa 800 Meter von der Schwarza entfernt. Ihr Abfluss heisst Altabach. Die Altaquelle, die im »Höllenloche« zutage tritt, erhält ihr Wasser durch ein Band aus Urkalkstein aus dem Neunkirchner Schuttkegel. Dieser Urkalkstein zieht sich nämlich quer durch den Rücken, welcher die Pitten von der Schwarza scheidet, von dem Höllenloche bis in die Gegend von Linsern an der Schwarza. Während nun dem Höllenloche am 4. Mai 1863 etwa 25.000 Cubikmeter entströmten, blieb der Abfluss vom 4. August bis 28. September 1863 aus, um dann wieder zuzunemen und abermals abzunemen. Dies erklärt sich aus den Schwankungen des

[1]) Zur Trinkwasserfrage von Neunkirchen, a. a. O.

[2]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 125 ff.

[3]) A. a. O. S. 179 ff.

Grundwasserstandes in Linsern. Dieses erreichte seinen höchsten Stand bei einer Donauhöhe von 166·9 Meter[1]) und sank bis 161 Meter, während die Donauhöhe des Wasserspiegels im Höllenloche mindestens 164 Meter betragen muss, damit ein Abfluss erfolge. Da das Wasser der Altaquelle durch das Pittenthal abfliesst, kommt es so dem Grundwasser des Steinfeldes wieder zugute.[2])

Die Pitten führte bei Erlach[3]) im Maximum am 2. Mai 1863 über 500.000 Cubikmeter, im Minimum aber, am 10. August 1863 nur etwas über 70.000 Cubikmeter, also nicht einmal 1 Cubikmeter in der Secunde.[3]) Die Pitten, die im Gebiete des Wechsel ihre Quellen hat, wird nach ihrer Vereinigung mit der Schwarza grösstenteils in einen Canal abgeleitet, welcher nebst dem Kehrbache den Wiener-Neustädter Schiffahrtscanal zu speisen hat. Dieser Canal war aber, wenigstens zur Zeit der Beobachtung (1863—1864), sehr schadhaft und verlor am Wege zum Orte seiner Bestimmung eine erhebliche Wassermenge.

Nach Blumenbach wird bereits der Pittenbach unterhalb Scheiblingkirchen Leitha genannt.[4]) Allgemein ist dieser Name für die bei Haderswörth vereinigte Schwarza und Pitten gebräuchlich. So wie beim Kehrbache, ist auch bei der Leitha im Gebiete des Steinfeldes der Wasserverlust bedeutend. Sie verlor am 11. Mai 1863 von Lanzenkirchen bis Wiener-Neustadt 700.000 Cubikmeter, von hier bis Zillingdorf mehr als 100.000 Cubikmeter, von Zillingdorf bis Wampersdorf fast 300.000 Cubikmeter, im ganzen über 1 Million Cubikmeter. Am 27. März 1864 flossen trotz des Verbrauches in Neunkirchen und der Füllung des Kehrbaches im Schwarzabette bei Guntrams noch über 100.000 Cubikmeter, 1600 Schritte abwärts nur mehr 2000 Cubikmeter und unter der Brücke in Schwarzau war das Flussbett trocken.[5]) So führt auch die Leitha in heissen, trockenen Sommern bereits bei Wiener-Neustadt kein Wasser.[6])

---

[1]) Donauhöhe 170 Meter.

[2]) Nach der Administrativkarte, Section Wiener-Neustadt, mündet der Altabach in die Schwarza.

[3]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 124 ff.

[4]) A. a. O. S. 94.

[5]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 160 ff.

[6]) A. a. O. S. 137. Als ich die Leitha am 21. August 1893 das letztemal zwischen Neufeld und Ebenfurth passierte, war in ihrem Bette nur mehr ein ganz dünner Wasserfaden vorhanden.

Das Grundwasser, das sich im Neunkirchner Schuttkegel sammelt, wird der Leitha durch die Warme oder Kleine Fischa[1]) wieder zugeführt. Diese verdankt ihre Entstehung den zu Fischau und Brunn entspringenden Thermen und kalten Quellen. Sie nimmt den Prossetbach, der das Becken der »Neuen Welt« entwässert und sich durch die Emmerberger Klause den Weg ins Steinfeld bricht, und unter günstigen Verhältnissen auch den Johannes- und Frauenbach auf, so dass dann das Flussgebiet der kleinen Fischa auch die »Neue Welt« und das Gebiet südlich von der Hohen Wand umfasst. Die Fischauer Quellen liefern im Tage durchschnittlich 22.500 Cubikmeter, oberhalb Wiener-Neustadt führt die Kleine Fischa im Mittel kaum 50.000 Cubikmeter, in Wiener-Neustadt aber nie unter 340.000 Cubikmeter.[2]) Zahlreiche Tiefquellen strömen da dem Bach als Himmelbach zu. Auch aus dem Canal, der unterhalb Wöllersdorf aus der Piesting zur Berieselung der Fläche bei Theresienfeld abgeleitet ist, mag er Wasser erhalten. Das Grundwasser, das sich hier sammelt, stammt aber nicht bloss aus den oberirdischen Wasserläufen. Es ist auch der Niederschlag in Betracht zu ziehen.[3]) Unterhalb der Stadt nimmt die Warme Fischa auch einen Teil des Kehrbaches auf. Unterhalb Ebenfurth mündet sie in die Leitha, vorher sind aber die beiden Flüsse schon durch mehrere Arme verbunden. Als Tiefquellen-Abflüsse dürften wol auch der Moosgraben, der aus der Paul-Helfersbrunn-Quelle südwestlich von Seibersdorf hervorgeht und in einen aus der Leitha abgeleiteten Mühlbach mündet, und die Kleine Leitha, die halbwegs zwischen Seibersdorf und Reisenberg beim Rokina-Kreuz entspringt und nach kurzem Laufe die Leitha erreicht, zu betrachten sein.[4])

Diese Tiefquellen-Abflüsse haben nicht so plötzliche Schwankungen des Wasserstandes, wie die anderen Gerinne. Doch machen sich auch bei ihnen feuchte und trockene Zeiten nicht bloss in der verschiedenen Wassermenge, sondern auch in der Länge des Wasserlaufes bemerkbar. Denn der Unterschied zwischen Hoch- und Tief-

[1]) Nach Blumenbach (a. a. O. S. 97) von den Landleuten der Fischauer Bach oder das Neustädter Wasser genannt.

[2]) Vgl. den Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 133ff. und Dr. Fr. Schnürer in »Hernstein«, S. 288ff.

[3]) Nach dem Berichte der Wasserversorgungscommission, S. 165, entspräche dem auf dem Steinfelde im Laufe eines Jahres fallenden Niederschlage ein täglicher Abfluss von fast 40.000 Cubikmetern.

[4]) Vgl. die Administrativkarte, Section Mannersdorf.

stand des Grundwasserspiegels beträgt etwa 5 Kilometer südwestlich von Wiener-Neustadt ungefähr 7 Meter, beim Heizhausbrunnen in Wiener-Neustadt noch 4·5 Meter und nimmt, wie bereits gezeigt wurde (S. 54f.), nach Nordosten ab.[1]) Da die Tiefquellen dort zutage treten, wo der Grundwasserspiegel die Oberfläche erreicht, so werden sie bei Niederstand weiter unterhalb hervortreten. So lag nach Gravé der Himmelbach in Wiener-Neustadt im Frühjahr 1884 ganz trocken.[2])

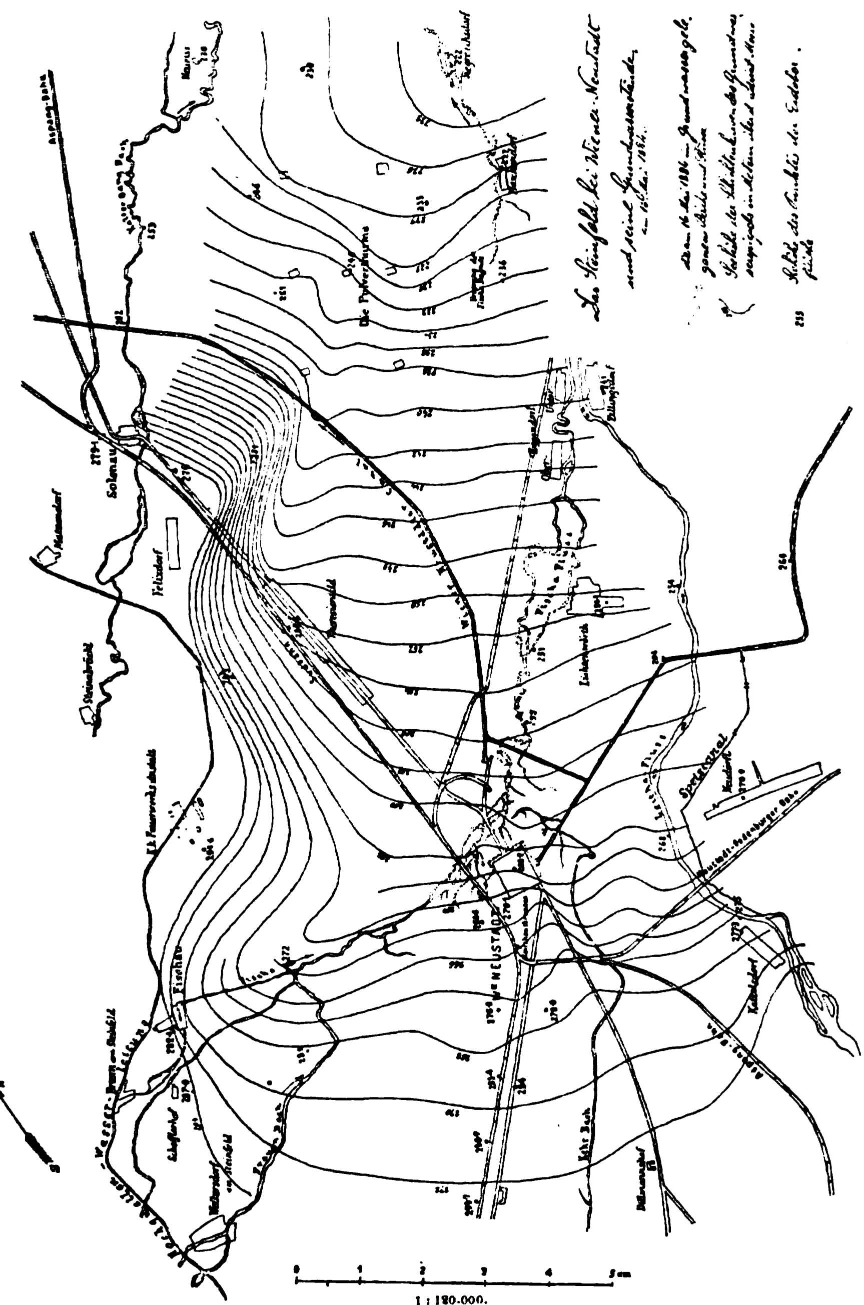
Ausser den genannten Bächen empfängt die Leitha innerhalb des Beckens links keinen nennenswerten Zufluss. Rechts münden nur kleine Bäche, so der Walpers- und Offenbach (beide bei Lanzenkirchen) und der Edelbach, der bei Au die Grenze zwischen Niederösterreich und Ungarn bildet.

An mehreren Stellen sind Arme aus der Leitha abgeleitet. Gleich bei der Mündung der Warmen Fischa zweigt links der Pottendorfer Fabrikscanal ab, der ebenso wie der Seibersdorfer Mühlbach nach kurzem Laufe wieder in die Leitha einfliesst. Dagegen wird der Leitha durch den bereits auf Seite 58 erwähnten Speiscanal, der neben dem Kehrbache dem Wiener-Neustädtercanal das nötige Wasser zuführt, eine bedeutende Wassermenge dauernd entzogen. Von Brodersdorf abwärts ist die Leitha reguliert und dadurch ihr früher stark gekrümmter Lauf wesentlich gekürzt. Die regulierte Leitha führt auch den Namen Leithacanal.

Durch die Regulierung wird natürlich das ohnehin starke Gefälle des Flusses noch erhöht. Schon die Schwarza hat auf der 11·4 Kilometer langen Strecke von Neunkirchen bis zur Vereinigung mit der Pitten ein Gefälle von 3·8‰. Von da erhält man, heisst es in der Topographie, mit Berücksichtigung der Ortshöhen am Ufer einen durchschnittlichen Fall von 4‰ bis Ebenfurth, von 2·2‰ bis Trautmannsdorf, von 0·7‰ bis Bruck, wobei das volle Mass der zahllosen Krümmungen nicht in Rechnung gezogen wurde. Man giebt der Leitha eine mittlere Breite von 23, und eine Tiefe von 1·3 Meter; doch erreicht sie beim Austritt in die Ebene das Dreifache dieser Breite und sucht in mehreren Armen ihren Weg durch das Wirrsal von selbst aufgeworfenen Sandbänken. Bei

[1]) Vgl. die Beilage X bei Gravé, a. a. O. Die Skizze auf der folgenden Seite giebt einen Stand an, der dem tiefsten Stande vom 9. April 1884 sehr nahe kommt.

[2]) Gravé, a. a. O. S. 15.



1 : 180.000.

Die Skizze ist in den Hauptlinien eine Pause der Beilage VIII zu H. Gravé's Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung. Ein Vergleich mit den entsprechenden Blättern der Specialkarte ergab, dass Gravé's Darstellung Ungenauigkeiten aufweise. So ist sie, wie Messungen leicht ergeben, nicht im Massstabe 1 : 52.100, sondern etwa im Masstabe 1 : 75.000 gehalten.

Hochwässern wirkt die Leitha verheerend und bei sehr hohen Wasserständen übersteigt sie die Wasserscheide zur Fischa an den niedrigsten Stellen, so dass ihr Wasser teilweise in diese abfliesst.[1]) Sie bildet viermal die Grenze gegen Ungarn, nämlich zwischen Wiener-Neustadt und Neudörfel, zwischen Ebenfurth und Neufeld, dann von der Zuckerfabrik in Landegg bis zur Mündung des Edelbaches, schliesslich von einem Punkte zwischen Wilfleinsdorf und Sarasdorf bis Gattendorf in Ungarn. Während nun die Topographie die Länge des Flusses von Haderswörth bis Gattendorf mit 12·15 Meilen angiebt, hat Blumenbach ziemlich übereinstimmend 12·62 geographische Meilen. Das giebt aber ungefähr 94·5 Kilometer und nicht, wie in der Topographie und in »Hernstein« zu lesen. 72·8 Kilometer. Von Götzendorf bis zur Grenze betrug der Lauf der Leitha nach Blumenbach 1·6 geographische Meilen (12 Kilometer), der regulierte Lauf misst nach der Administrativkarte 9·8 Kilometer.

Ähnlich den Verhältnissen des Neunkirchner Schuttkegels sind auch jene des Wöllersdorfer oder Piesting-Schuttkegels. Die Piesting ist die Bewässerungs-, die Grosse Fischa die Entwässerungsader.

Die Piesting[2]) entsteht aus drei Quellbächen bei Gutenstein und betritt bei Wöllersdorf das Steinfeld. Die Topographie[3]) giebt die Strecke von Piesting bis zur Brücke unter der Neurissmühle mit 19·8 Kilometer, von hier bis zur Mündung in die Grosse Fischa mit 17·5 Kilometer an; das giebt ein Gefälle von 5, respective 4·3‰. Am 1. Mai 1863 führte die Piesting bei Wöllersdorf etwa 533.000 Cubikmeter, das Minimum betrug dort aber nur 15.500 Cubikmeter. Unterhalb Wöllersdorf wird diesem Flusse meist eine grosse Menge Wassers zur Berieselung der Felder in Theresienfeld entnommen. Auf der Heide war das Maximum 770.000 Cubikmeter (2. Mai 1863), vom Ende Juni bis in den Herbst 1864 war das Bett trocken.[4]) Dass das Bett zu Ebreichsdorf zuweilen trocken sei, theilte mir auch Herr Georg Volk, ehemals Wassermeister in dieser Gegend, mit. Anderseits bewirkt sie in der Gemeinde Moosbrunn beinahe jährlich Überschwemmungen.[5])

---

[1]) A. a. O. S. 40 und 41.

[2]) Die sehr gebräuchliche Bezeichnung »Kalter Gang« habe ich vermieden, um eine Verwechslung mit dem zum Flussysteme der Schwechat gehörigen »Kalten Gang« zu verhindern.

[3]) S. 40.

[4]) Wasserversorgungsbericht, S. 143 ff.

[5]) Hernstein, II. Bd., 1. Hälfte, S. 259.

Wie die Grundwässer des Neunkirchener Schuttkegels in der Kleinen, so werden jene des Wöllersdorfer in der Grossen Fischa gesammelt, die im Oberlaufe auch Fischa-Dagnitz genannt wird.[1]) Vielleicht erhält sie auch noch einiges Grundwasser aus dem Neunkirchner Schuttkegel durch die Kleine Fischa. Der Ursprung der Fischa-Dagnitz liegt ja etwa 4 Meter tiefer als der Spiegel der Kleinen Fischa bei Eggendorf. Auch aus dem schadhaften Wiener-Neustädtercanal erhält sie Wasser. Die bei weitem grösste Wassermenge erhält sie aber aus der Piesting.

Der oberste Teil der Fischa-Dagnitz[2]) ist künstlich geschaffen. Kaum 1½ Kilometer von der Kleinen Fischa entfernt, sind hier westlich von Ebenfurth oberhalb des Dorfes Haschendorf von einem Punkte aus zwei Gräben mehrere Meter tief ausgehoben. Hier sammelt sich von allen Seiten das Wasser. Die von der Wasserversorgungscommission angestellten Messungen ergaben als höchsten Stand (vom 11.—21. November 1863) täglich 30.000 Cubikmeter, als tiefsten (am 20. Jänner 1864) 16.000 Cubikmeter. Gleichzeitig wies auch die Kleine Fischa bei Neustadt das Minimum auf. Die Temperatur schwankte zwischen 8·7 und 11·5°. 1 Kilometer abwärts, bei Haschendorf, betrug das Minimum fast 80.000, das Maximum aber 100.000 Cubikmeter pro Tag. Bei Siegersdorf (Siegreichsdorf) schwankte die Wassermenge zwischen 110.000 und 160.000 Cubikmetern. Unterhalb Siegersdorf beginnt die Verzweigung des Baches. Der Hauptarm fliesst als Grosse Fischa westlich von Pottendorf über Weigelsdorf, Uuterwaltersdorf, Schranawand, Mitterndorf, Spinnfabrik Marienthal, Ebergassing, Wienerherberg, Schwadorf, Enzersdorf a. d. Fischa, Klein-Neusiedl und mündet unterhalb Fischamend in die Donau. Ein Arm fliesst in den Schlossgarten von Pottendorf und kehrt dann in den Hauptarm (als Neu-Fischa der Administrativkarte) zurück, nachdem der Reisenbach abgezweigt ist. Der Abfluss in den Reisenbach ist durch einen Vorbau künstlich geregelt. Der Reisenbach, der nach Blumenbach 3·80 geographische Meilen (= 28·5 Kilometer) lang ist, entspringt also nicht in der Ebene bei Pottendorf und Wampersdorf.[3]) Er nimmt zwischen der Grossen

---

[1]) Die Topographie nennt diesen Fluss »Fischa«; in »Hernstein« heisst er: Fischa oder Grosse Fischa, die Quelle: Dagnitz; bei Blumenbach: Grosse Fischa; auf der Administrativkarte westlich von Pottendorf: Alter Fischafluss, unterhalb Schranawand: Kleine Fischa, nach Einmündung der Piesting: Fischafluss.

[2]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 138.

[3]) Vgl. Blumenbach, a. a. O. S. 93.

Fischa und Leitha seinen Lauf über Reisenberg nach Margarethen am Moos und mündet bei Enzersdorf wieder in die Fischa. Er dürfte durch Grundwasser (Fallbach, Jochbach) wesentlich verstärkt werden. Bei der Spinnfabrik Marienthal nimmt die Grosse Fischa die Piesting auf, die sich kurz vorher durch den Jesuitenbach, der aus zahlreichen Tiefquellen zwischen Mitterndorf und Moosbrunn entsteht, verstärkt hat. Von den Grundwasserabflüssen mag noch der Fürbach genannt sein, der in dem Gemeindemoraste westlich von Reisenberg entsteht und beim Neuhof unterhalb Ebergassing in die Grosse Fischa mündet. Die Topographie[1]) giebt die Länge der Grossen Fischa von der Quelle bis Marienthal mit 22 Kilometern, von hier bis zur Mündung mit 18·6 Kilometern an, also im ganzen mit 40·6, was mit Blumenbachs 5·20 geographischen Meilen (= 39·0 Kilometer) ziemlich übereinstimmt. Die Gefällsberechnungen sind aber falsch. Denn die Quelle liegt nach der Specialkarte (1 : 75.000) etwa 230 Meter, der Zusammenfluss bei Marienthal etwa 175 Meter, die Mündung 140 Meter. Das giebt für das erste Stück ein Gefälle von 2·5, für das zweite von nicht ganz 2‰.[2])

Dem Flussgebiete der Leitha wird durch zwei künstliche Anlagen viel Wasser entzogen. Seit dem 24. October 1873 wird Wien durch die Kaiser Franz Joseph-Hochquellenleitung mit Trinkwasser versehen, die ihr Wasser ursprünglich bloss aus dem Kaiserbrunnen und der Stixensteiner Quelle erhielt, welche beide dem Flussgebiete der Schwarza angehören. Die genannten Quellen lieferten im Jahre 1883 in 24 Stunden durchschnittlich 83.700 Cubikmeter.[3]) Hievon ergab erstere etwa 60%. Seither wurden aber neue Quellen einbezogen. Auch der Grundwasserstrom wurde oberhalb Neunkirchen zu Zeiten der Wassernot durch das Pottschacher Schöpfwerk herangezogen. Die zweite Anlage ist der Wiener-Neustädtercanal,[4]) der unter der Regierung des Kaisers Franz I. in den Jahren 1797—1803 erbaut wurde. Man trug sich damals mit dem Plane, Wien mit Triest durch einen Canal zu verbinden. Der Canal führte dort, wo sich jetzt die Eisenbahn Wien—Aspang befindet, in die Stadt Wien und bis in die

---

[1]) S. 39.

[2]) Es müssen daher auch die früheren Angaben über das Gefälle der Flüsse mit Vorsicht hingenommen werden. Zum Nachrechnen stand mir nur ungenügendes Material zu Gebote.

[3]) Nach Gravé, a. a. O.

[4]) Vgl. Blumenbach, II. Bd., S. 185 f.

Nähe des Wienflusses. Er diente dem Verkehr; Kohlen, Ziegel und Brennholz waren die wichtigsten Frachten. Heute hat er seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Blumenbach giebt seine ursprüngliche Länge mit 32.687 Wiener Klaftern an (etwa = 62 Kilometer). Er wird, wie bereits erwähnt, durch den Kehrbach und einen Speisecanal aus der Leitha gefüllt. Da übrigens sein Bett nicht wasserdicht ist, verliert er namentlich auf dem Schuttkegel der Piesting ziemlich viel Wasser.[1])

Auf Seite 349 des XXX. Jahrganges habe ich bereits den Zusammenhang der Thermen mit dem geologischen Aufbau angedeutet. Die Reihe der Thermen und Mineralquellen — sie sind meist schwefelhältig — beginnt am Westrande mit dem Seilerbrunnen in der Willendorfer Bucht (S. S. 56). Die Quellen von Brunn am Steinfelde und von Fischau, der »heilsame Brunnen«, der, wie früher[2]) erwähnt wurde, erst 1626 im Felde südlich von Leobersdorf entsprang, die Bäder von Vöslau und Baden kennzeichnen weiter diese Linie. Ferner haben Medling, Perchtoldsdorf, Rodaun, Kalksburg, Mauer, Hetzendorf, Meidling, Döbling und Heiligenstadt schwefelhältige Quellen. Auch am Ostrande finden sich heilsame Quellen, von denen aber jetzt nur die von Ungarisch-Brodersdorf und Deutsch-Altenburg benützt werden, während jene von Mannersdorf wenig Beachtung findet.[3])

Als stehende Gewässer sind die Teiche zu erwähnen, welche verschiedene Parks, z. B. in Laxenburg und in Schönau, zieren. Mehrfach erwähnt wurden bereits die Möser an der unteren Piesting und Fischa bei Moosbrunn und Margarethen am Moos.

Es kann die Frage erhoben werden, ob die hydrographischen Verhältnisse besonders aber das Flussnetz des Beckens, innerhalb der geologischen Jetztzeit Veränderungen erfahren haben. Urgebirgsgerölle (Quarze, Gneise), welche ich im Gebiete der Grossen Fischa bei Unter-Waltersdorf fand, scheinen für eine Änderung zu sprechen. Wenn wir der Vischer'schen Karte[4]) trauen dürfen, dann haben noch in den letzten zwei Jahrhunderten Veränderungen stattgefunden. Denn er hat die Grosse Fischa gar nicht eingezeichnet, der Wasserlauf

---

[1]) Bericht der Wasserversorgungscommission, S. 145.

[2]) XXX. Jahrg., S. 359.

[3]) Vgl. Blumenbach, I. Bd., S. 119ff. und Topographie, S. 48.

[4]) Archiducatus Austriae Inferioris accuratissima geographica descriptio authore Georgio Matthaeo Vischer Tyrolensi.

aber, den wir heute Reisenbach nennen, bricht unterhalb Ebenfurth aus der Leitha aus und fliesst über Pottendorf, Unter-Waltersdorf, Reisenberg und St. Margarethen, um bei Schwadorf in die Piesting zu münden. Der Reisenbach mag wirklich einmal aus der Leitha hervorgegangen sein. Sonderbar erscheint allerdings das Fehlen der Grossen Fischa und verdächtig die Gabelung der Piesting. So wie auf manchen modernen Karten wird nämlich auch bei Vischer der Kalte Gang, den er bei Himberg in die Triesting münden lässt, als Arm der Piesting verzeichnet.

Obwol die Wasserläufe des Beckens im Vergleiche zu anderen, in Bezug auf Länge und Wassermenge unbedeutend sind, stellen sie bei ihren starken Gefällen beachtenswerte Triebkräfte dar, die von den Menschen ausgiebig benützt werden. Ich erwähne hier zunächst nur die Mühlenindustrie, die sich an der unteren Schwechat und an der unteren Grossen Fischa entwickelt hat. Freilich hat durch die Industrie die Fischzucht sehr gelitten und liefert kaum einen nennenswerten Ertrag. Der Landwirtschaft werden die Bäche durch Berieselung der Felder nutzbar. So wurde aus der Piesting schon durch die Kaiserin Maria Theresia unterhalb Wöllersdorf ein Canal abgeleitet, der das Gebiet um Theresienfeld bewässert.[1])

Culturgeographie.

1. Die Bevölkerung.

Da unser Gebiet von einer Hauptverkehrslinie durchzogen und von einer anderen, der Donau, berührt wird, so ist anzunemen, dass wenigstens die Ränder des Beckens schon frühzeitig besiedelt waren. Solch alte Ansiedlungen bestanden auf der Mahlleiten, zwischen Brunn am Steinfelde und Wöllersdorf, und auf dem Braunsberge bei Hainburg, wahrscheinlich auch auf dem Leopoldsberge bei Wien. Die Bewohner bedienten sich noch der Steinwerkzeuge, betrieben aber schon Ackerbau und Viehzucht.[2]) Gräberstätten der vorrömischen Zeit finden sich auch in Leobersdorf, in Brunn am Steinfelde und bei St. Ägyden.[3]).

---

[1]) Dr. Franz Schnürer, a. a. O. S. 262.

[2]) Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Niederösterreich: Diluvial-, Stein-, Bronze- und Eisenzeit (von Graf Gundakar Wurmbrand und Matthäus Much).

[3]) Hernstein in Niederösterreich, II. Bd., 2. Hälfte, Wien, 1889, S. 4 ff.

Etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung unter römische Herrschaft gebracht, wurde das Gebiet zuerst der Provinz Noricum zugeteilt, seit Vespasianus aber der Provinz Pannonien. Die Einverleibung in diese Provinz war für unser Gebiet von Bedeutung. Pannonien war nämlich besser für die Verteidigung eingerichtet als Noricum, das feindlichen Überfällen nicht in dem Maasse ausgesetzt war. Nach der Einverleibung wurde auch das inneralpine Wiener Becken mit einer reichlichen Truppenmenge versehen, was eine rasche Romanisierung der wahrscheinlich keltischen Bevölkerung wesentlich erleichterte.[1])

In der Strecke zwischen dem Kahlen- und Hundsheimer Berge waren zwei wichtige Plätze an der Donau — Vindobona und Carnuntum. Besonders der letztgenannte Ort erlangte grosse Bedeutung, da seine Befestigungen, deren Reste sich halbwegs zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg finden, dort erbaut wurden, wo sich die Strasse von Vindobona nach Aquincum mit der »Bernsteinstrasse« kreuzte, welche aus Italien über Scarabantia (Ödenburg) gegen Norden führend bei Carnuntum die Donau übersetzte. Am linken Donauufer befand sich ein befestigter Brückenkopf bei Stopfenreith. Die Mündungen der Schwechat und Fischa erscheinen durch die kleineren Castelle von Ala nova und Aequinoctium gesichert.

Die Strasse von Scarabantia nach Vindobona durchzog das Becken in der Richtung der Wien-Pottendorfer Bahn (Meilenstein bei Inzersdorf und Vösendorf). Ein Nebenstrang zweigte bei Ebreichsdorf zu den Thermen von Aquae (Baden) ab und führte längs des Gebirges nach Meidling.[2]) Zahn vermutet, dass auch die »Blätterstrasse«, die von Fischau gegen Neunkirchen führt, auf eine Römerstrasse zurückgehe, und dass der Name Steinabrückl auf eine aus dieser Zeit stammende Steinbrücke zurückzuführen sei.[3]) Nach seiner Angabe wurde der Wöllersdorfer Steinbruch schon im II. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung benützt.[4])

---

[1]) Vgl. auch für das Folgende: Dr. Friedr. Kenner, Die Römerorte in Niederösterreich (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, II. Jahrg., 1868—1869, S. 119ff.) und in der österreichisch-ungarischen Monarchie, Band Niederösterreich, S. 135ff.

[2]) Kenner in der österreichisch-ungarischen Monarchie, Band Niederösterreich, S. 137.

[3]) Vgl. Steinbrück a. d. Save.

[4]) Hernstein, a. a. O. S. 15.

Schon im II. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung wurden die Römer und die romanisierten Kelten von den Germanen bedroht. Im IV. Jahrhunderte fanden verherrende Einbrüche der Germanen statt. Im V. Jahrhunderte wird die römische Cultur durch die Germanen grossenteils vernichtet. Sie strebten nach Italien und benützten das Land daher als Durchzugsgebiet; grössere Niederlassungen dürften sie kaum gegründet haben.

Den Germanen folgten die Slaven, und zwar die Alpenslaven oder die »Windischen«. Im Becken waren sie wol von den Avaren abhängig. Auf die Alpenslaven gehen die Flussnamen Liesing, Triesting, Piesting und Ortsnamen, wie Döppling (bei Neunkirchen) Medling, Wienersdorf (entstanden aus Windischdorf) zurück.[1]) Die Slaven scheinen die Sohle des Beckens wegen der Unsicherheit unbesiedelt gelassen zu haben.

Die Macht der Avaren wurde von Karl dem Grossen völlig gebrochen, und nun rücken Deutsche, vornehmlich Bayern, in diese Gebiete. Das Gebiet südlich von der Piesting kam an das Erzbistum Salzburg, das nördlich gelegene an das Bistum Passau. Zahn meint, dass im Jahre 875 in Fischau eine Kirche geweiht wurde.[2]) In Baden bei Wien war eine kaiserliche Pfalz, wo 869 ein zahlreich besuchter Hoftag abgehalten wurde.[3]) Die unglückliche Schlacht vom 5. Juli 907 vernichtete aber die bayerische Herrschaft und gab das Gebiet den Magyaren preis.[4]) Erst Kaiser Otto I. setzte den verheerenden Streifzügen derselben in der Schlacht auf dem Lechfelde im Jahre 955 einen Damm. Nun wurde die Ostmark wieder errichtet. Aber erst zur Zeit des Kaisers Heinrich III. gelang es, das Becken den Magyaren zu entziehen. Das Gebiet nördlich von der Piesting kam später an die Babenberger, also an Österreich, das südlich von der Piesting an die

---

[1]) Bezüglich Wienersdorf: Dr. Willibald Nagl in seiner »Erklärung bayerisch-österreichischer Personen- und Ortsnamen« (Vorlesungen, gehalten an der Wiener Universität im Sommer-Semester 1893); den Ortsnamen Tribuswinkel erklärt er aus Weinkeller des Slovenen Tribus. — Dagegen ist jetzt freilich der Aufsatz von Dr. Richard Müller, Neue Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde im XXXIV. Jahrg. der Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich (1900), S. 343 ff., in Betracht zu ziehen.

[2]) Hernstein, a. a. O. S. 19.

[3]) Alphons Huber, Geschichte Österreichs, I., S. 90.

[4]) A. a. O. S. 194.

Grafen von Lambach, dann an die von Formbach und schliesslich an die Markgrafen von Steiermark.

Um die abermalige Colonisierung und Cultivierung des Landes haben sich die bayerischen Geistlichen grosse Verdienste erworben. Das Kloster St. Quirins in Tegernsee erhielt königliche Huben zwischen der Piesting und Triesting und an der Schwechat. Auch weltliche Grosse, die Markgrafen und Angehörige des reichsunmittelbaren Adels aus Bayern und Franken, namen an jener Culturentwicklung Anteil.[1]) Sie brachten ihre Leute als Siedler mit, so dass sich hier vor allem der Grossgrundbesitz entwickelte. Die Siedlungen haben dann oft den Namen des Grossen erhalten. Perchtoldsdorf, Guntramsdorf, Waltersdorf, Trautmannsdorf, Gerasdorf mögen solche Siedlungen sein. Während übrigens der südlich von der Piesting gelegene Teil im XI. Jahrhunderte schon ziemlich dicht besiedelt ist, lassen sich im nördlichen Teile nach Meillers Ansicht nur die Ortschaften Traiskirchen, Reisenberg, Sarasdorf und Bruck sicher nachweisen.[2]) Unter Leopold VI. nam aber die Zahl der Ortschaften rasch zu.

Doch blieb das Becken noch durch mehrere Jahrhunderte ein unsicheres Gebiet, das oft von Feinden heimgesucht und geplündert wurde, z. B. von den Türken im Jahre 1683. Auch haben hier öfter ansteckende Krankheiten gehaust. So sind einige Orte ganz entvölkert worden. Zur Neubesiedlung wurden Colonisten aus dem Deutschen Reiche und aus anderen Kronländern herbeigerufen. Perchtoldsdorf wurde nach dem Jahre 1683 hauptsächlich durch Steirer frisch bevölkert. Es kamen aber nicht bloss deutsche sondern auch slavische Einwanderer, nämlich Croaten ins Land.[3])

Die älteste Spur dieser Siedlungen datiert aus dem Jahre 1524. Ihre Zahl nam während des XVI. Jahrhunderts erheblich zu, so dass in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts mehrere Orte croatisch waren, wo es heute nur mehr einige croatische Familiennamen giebt; so Leopoldsdorf bei Himberg, Landegg bei Pottendorf und Schönau a. d. Triesting. Bald kam es zwischen den alten Be-

[1]) Die österreichisch-ungarische Monarchie, Bd. Niederösterreich, Dr. Anton Mayer, Zur Geschichte Niederösterreichs, S. 146 ff.

[2]) Vgl. die von Dr. Andreas von Meiller entworfene Karte im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, I. Jahrg. (1867), Wien 1868.

[3]) Hauptsächlich nach Dr. H. J. Bidermann, Neuere slavische Siedlungen auf süddeutschem Boden. — Stuttgart, 1888. S. 22 ff.

wohnern und den Neueingewanderten zu Streitigkeiten, besonders wegen der Verschiedenheit der Nationalität, die bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts dauerten. Seitdem ist die croatische Bevölkerung im Becken im starken Rückgange begriffen. Nach Czörnig betrug sie im Jahre 1851 in dem niederösterreichischen Teile des Beckens noch 2447 Seelen.[1]) Davon entfielen auf Hof a. d. Leitha 908, auf Au 723, auf Mannersdorf 584, auf Pischelsdorf 160, auf Sommerein 72.[2]) Nach den officiellen Angaben über die Volkszählung des Jahres 1880 bedienten sich nur mehr 633 im Orte Au des Croatischen als Umgangssprache; im Jahre 1890 war diese Umgangssprache — nach den genannten Angaben — im niederösterreichischen Teile des Beckens verschwunden. Im ungarischen Teile, wo die Bewohner nicht nach der Umgangssprache sondern nach der Muttersprache eingeteilt werden, gab es bei der letzten Volkszählung (1890) 2002 Croaten.

Während demnach die Croaten in den Hintergrund zu treten scheinen, haben in den letzten Jahrzehnten die Čechen an Zahl sehr zugenommen. Sie sind grösstenteils Ziegelschläger und Fabriksarbeiter. In der »Topographie« wird Inzersdorf am Wienerberge mit 5072 Čechen und 2432 Deutschen als čechische Sprachinsel angeführt.[3]) Im Jahre 1880 bedienten sich in Inzersdorf nach den Angaben des Special-Ortsrepertoriums 5864 Einheimische der deutschen und 2039 Einheimische der čechischen Umgangssprache. In dem genannten Jahre sprachen in Ebergassing 47·5%, in Vösendorf 42·3%, in Gramat-Neusiedl 41·6%, in Hennersdorf 34·2%, in Leopoldsdorf 28·7% und in Inzersdorf 25·8% der Einheimischen čechisch. Die Zahl der čechisch Redenden ist nach den Angaben der Ortsrepertorien in dem Zeitraum von 1880—1890 von 9788 auf 10.255 gestiegen. Diese Zuname scheint nicht so bedeutend zu sein, wenn man erwägt, dass die Zahl der deutsch Redenden[4]) sich von 163.512 auf 183.863 hob. Das giebt aber kein richtiges Bild. Nach dem Special-Ortsrepertorium vom Jahre 1892 wird der čechische Teil

---

[1]) Ethnographie der österreichischen Monarchie, I. Bd., 1. Abteil., Wien, 1857, S. 662.

[2]) Nach der »Topographie von Niederösterreich« war die Zahl im Jahre 1869 grösser; danach gab es in Hof 940, in Au 692, in Mannersdorf 700, in Pischelsdorf 134 und in Sommerein 124 Croaten, zusammen 2590.

[3]) A. a. O. S. 163. Die Čechen werden dort an einer Stelle irrtümlich Croaten genannt.

[4]) Einheimischen.

von Inzersdorf schon zu Wien gerechnet, er kam also bei der Berechnung der 10.255 nicht mehr in Betracht; in Ebergassing aber bediente sich nach den amtlichen Angaben im Jahre 1890 niemand der čechischen Umgangssprache, obwol die Einwohnerzahl dieses Ortes in dem Zeitraume von 1880—1890 eine Zuname von 15% aufwies. Lassen wir also die Orte Inzersdorf und Ebergassing weg, so bedienten sich von den Einheimischen

1880 156.599 der deutschen, 6798 der čechischen,
1890 177.995 » » 10.082 » »

Umgangssprache. Es beträgt mithin die Zuname bei ersteren fast 14%, bei letzteren aber über 48%. Am stärksten ist sie in der nordwestlichen Ecke in der Umgebung von Vösendorf, wo sie durch die Erweiterung der Ziegelwerke hervorgerufen wurde. Dies lässt sich aus folgender Zusammenstellung entnemen:

Orte	Anwesende Bevölkerung am 31. December 1880	Von den Einheimischen bedienten sich der deutschen Umgangssprache	čechischen Umgangssprache	anderen Umgangssprache	nicht deutsche Einheim. in Procenten	Anwesende Bevölkerung am 31. December 1890	Von den Einheimischen bedienten sich der deutschen Umgangssprache	čechischen Umgangssprache	anderen Umgangssprache	nicht deutsche Einheim. in Procenten
Ober-Laa . . .	2989	2532	341	—	11·9	2283	1853	262	—	12·4
Roth-Neusiedl .	279	241	23	—	8·7	405	305	36	—	10·6
Siebenhirten . .	1076	953	45	—	4·5	1926	1484	299	1	16·8
Vösendorf . . .	2076	1160	867	—	42·3	2589	1281	1157	—	47·5
Hennersdorf . .	824	526	273	—	34·2	1406	639	691	—	52·0
Leopoldsdorf .	584	390	157	—	28·7	871	426	309	—	42·0
Ober-Lanzendorf	265	232	23	—	8·8	256	205	32	—	13·5
Brunn a. Gebirge	2223	1909	95	—	4·7	2936	2275	270	—	10·6
Wiener-Neudorf	1882	1574	132	1	7·8	3033	1574	1120	—	41·6
Biedermannsdorf	836	748	38	—	4·8	1292	904	253	—	21·9
Guntramsdorf .	2776	2273	283	—	11·1	3959	3042	495	2	14·0
Zusammen .	15810	12538	2277	1	15·4	20956	13988	4924	3	26·0

Sehen wir von Ober-Laa ab,[1] so hat die deutschredende einheimische Bevölkerung einen Zuwachs von 20·6%, die čechisch redende einheimische Bevölkerung aber von 141% erfahren. Da

[1]) Die Abname der Bevölkerung erklärt sich aus der Gebietsabtretung an Wien.

die letztere meist in den Ziegelwerken enge beisammen wohnt, so bildet sie förmliche Sprachinseln; die starke Zuname scheint durch eine beträchtliche Erweiterung der Ziegelwerke bedingt zu sein.[1]) An einzelnen Orten mit starker Textilindustrie finden wir ähnliche Verhältnisse. Im Jahre 1890 bildeten die čechisch Redenden über 50% der »Einheimischen« in Hennersdorf; 40—50% in Vösendorf, Leopoldsdorf und Wiener-Neudorf; 30—40% in Weigelsdorf, Gramatneusiedl und Prugg (Schloss); 20—30% in Möllersdorf, Trumau und Biedermannsdorf; 10—20% in Siebenhirten, Guntramsdorf, Ober-Lanzendorf, Ober-Laa, Klederling, Roth-Neusiedl, Brunn am Gebirge und Traiskirchen.

Mehr als 97% der Bevölkerung des auf Niederösterreich entfallenden Teiles sind römisch-katholisch. Die Evangelischen bilden 1·5%, die Juden 1·2%; erstere sind am stärksten in Wiener-Neustadt (941), letztere in Baden (548) vertreten.

Da die Verteilung der Bevölkerung von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt, müssen wir diese betrachten, bevor wir zu den Siedlungen übergehen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1890 gehörten von je 10.000 ortsanwesenden Personen zu den in der Tabelle auf S. 73 angegebenen Hauptberufsgruppen[2]).

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Industrie die wichtigste Erwerbsquelle ist. Auch von den Bezirken 2—6 fallen gerade die industriereichen Teile in das Becken; die Landwirtschaft tritt mithin stark in den Hintergrund.

So günstig das Klima im allgemeinen dem Landbau ist, so ungünstig ist an vielen Orten die Bodenbeschaffenheit. Gutes Ackerland bieten die Hügel bei Vösendorf, das Ungarfeld und die Gegend bei Bruck. An den Rändern tritt das Ackerland mehr zurück, so dass in einzelnen Teilen in Bezug auf Anbau und Ertrag sehr verschiedene Verhältnisse herrschen. Eine zweckentsprechende Zu-

---

[1]) Bei einem Rückgange der Ziegelfabrication dürfte ebenso rasch eine Abname eintreten. Die Bezeichnung »Einheimische« für diesen Teil der Bevölkerung scheint mir nicht gerechtfertigt.

[2]) Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1890. (Österreichische Statistik, XXXIII. Bd., 1. Heft, S. 104 f.) Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1894.

Bezirkshauptmannschaften	*A* Land- und Forstwirtschaft	*B* Industrie	*C* Handel und Verkehr	*D* Öffentlicher und Militärdienst, freie Berufe und Berufslose	Von der Bevölkerung der Bezirkshauptmannschaft entfallen auf das Becken Procent
1. Wiener-Neustadt (Stadt)	346	5176	1878	2600	100
2. Bruck a. d. Leitha .	3071	4298	1657	974	80
3. Baden	2535	5026	1064	1375	74
4. Wiener-Neustadt (Umgebung)	3865	4583	641	911	65
5. Hietzing	3291	3808	1356	1545	43
6. Neunkirchen . . .	4408	4010	648	934	27
Niederösterreich ohne Wien	4945	3031	853	1168	

sammenstellung ist deshalb sehr schwierig, weil die Berichte des k. k. Ackerbau-Ministeriums Einheiten haben, die für die Zwecke dieser Arbeit viel zu gross sind. Erst durch die in dem öfter angeführten Werke über Hernstein enthaltenen Angaben[1]) war es möglich, genauere Betrachtungen anzustellen.

Von 1309 Quadratkilometern entfallen auf

Äcker	Wald und Au	Wiesen und Gärten	Weiden	Weingärten
49·3%	16·3%	15·5%	9·9%	2·8%.

In den einzelnen Teilen weichen die Culturflächen sehr stark von diesen Mittelwerten ab. Gegen die Ränder nimmt der Weinbau erheblich zu; er nimmt z. B. in den Gemeinden Weikersdorf, Baden und Pfaffstätten 16% der Bodenfläche ein, während das Ackerland nur 23% bildet. Wald und Au umfassen hier 22%, im Gerichtsbezirke Ebreichsdorf nur 8%. Bezeichnend für die Verhältnisse östlich von Baden sind die Orte Günselsdorf, Kottingbrunn, Schönau, Teesdorf, Tattendorf, Ober-Waltersdorf, Traiskirchen und Tribuswinkel (*A*), für die Verhältnisse der Neustädter Heide die Orte Solenau, Steinabrückl, Theresienfeld und Zillingdorf (*B*).

---

[1]) A. a. O. II. Bd., 1. Hälfte, S. 1—38; ausserdem wurde der Culturatlas von Niederösterreich, 1871, und die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Wien und Niederösterreich, S. 317 ff. benützt.

	Äcker	Wald und Au	Weiden	Wiesen und Gärten	Weingärten	Gesammtfläche in Quadratkilometern
A	52·2%	3·2%	21·8%	15·5%	1·9%	94·1
B	75·5%	2·5%	9·3%	9·0%	1·0%	40·1
C	40·5%	45·3%	4·0%	6·4%	1·1%	62·7

C zeigt uns die Verhältnisse in einem grösseren Teile des Neunkirchner Bezirkes, wo sich die grossen Föhrenwälder ausbreiten. Auf der Neustädter Heide sind zwar grosse Flächen dem Ackerbau gewidmet, aber der Ertrag ist wegen des schlechten Bodens gering.

Roggen und Gerste sind wol die wichtigsten Getreidegattungen. Ihnen dürften beiläufig je 25% der Ackerfläche gewidmet sein. Die Weizencultur ist am stärksten um Neustadt und gegen Neunkirchen, die Hafercultur um Ebreichsdorf. Die Kartoffel ist im Nordwesten am häufigsten, der Mais auf der Neustädter Heide. Futterrüben und Klee werden wieder in der Nordwestecke stark gebaut. Der Anbau von Hülsenfrüchten, Heidekorn, Flachs und Zuckerrüben ist gering. Der Gemüsebau ist in der Nähe von Wien und um Wiener-Neustadt bedeutend. Grössere Obstgärten sind selten; in den Weingärten stehen oft einzelne Pfirsich- und Mandelbäume, die im April ihre Blütenpracht entfalten. Wichtig sind die Weichselgärten um Baden; die Weichsel wird dort zur Herstellung von Rohren verwendet.

An vielen Stellen ist das Becken von Weingärten umsäumt. Von den 3800 Hektaren, die in den Bezirken Baden, Bruck, Ebreichsdorf, Hietzing, Medling, Neunkirchen, Wiener-Neustadt und Schwechat im Jahre 1893 mit Weingärten bedeckt waren, fielen wol 3600 auf das Becken; das macht 2·8% der Fläche aus. In den Gemeinden am Westrande bilden die Weingärten oft 10% der Bodenfläche, in der Mitte bleiben sie unter 2%. In früheren Zeiten haben wol auch im Becken die Weingärten grössere Flächen bedeckt, wenigstens in der Umgebung von Baden.[1]) Gegen das Jahr 1871 zeigte sich im Jahre 1893 eine Zuname von 67 Hektaren; in den einzelnen Bezirken aber ist die Schwankung viel erheblicher. In Baden erweiterte sich die Fläche von 926 auf 1310, in Wiener-Neustadt von 185 auf 232 Hektare; in Hietzing fiel sie von 215 auf 76, in Neunkirchen von 203 auf 114. Ebenso schwankend ist das Erträgnis; im Jahre 1871 lieferte die Flächeneinheit im Bezirke

[1]) Joh. Mayerhofer, Die Tracht der Hauer bei Baden, in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, II. Jahrg. (1896), S. 225.

Bruck 35·4, im Bezirke Hietzing 31·5, im Bezirke Wiener-Neustadt aber nur 6·9 Hektoliter, im Jahre 1893 dagegen 36·0, 18·0 und 21·2 Hektoliter. Wie in so vielen anderen Gebieten hat auch im Becken der Weinbau durch Krankheiten in den letzten Jahren stark gelitten, namentlich in der Umgebung von Gumpoldskirchen. Am besten gedeiht der Wein in den kalkigen Lehnen und umsäumt hier die Ränder bis zu 80 Meter relativer Höhe. Weinberühmte Orte sind Vöslau, Baden, Gumpoldskirchen und Pfaffstätten.

Die Viehzucht erfordert weite Weideflächen; sie kann in einem so dicht besiedelten Gebiete nicht den eigenen Bedarf decken. Die Schafzucht, die früher bedeutender war, wird jetzt nur noch in den spärlichen Weiden um Tattendorf und Theresienfeld (Vgl. die Gruppe *A* auf Seite 73) stärker betrieben. Dagegen nimmt die Ziegenzucht zu, ein Zeichen, dass die Zahl der Unbemittelten zunimmt.[1]) Nach der Zählung im Jahre 1890[2]) entfielen auf 1000 Bewohner in den Gerichtsbezirken

	Pferde	Rinder	Ziegen	Schafe	Schweine	Bienenstöcke
Baden	43	122	28	1	70	16
Bruck a. d. Leitha . . .	136	365	33	79	115	30
Ebreichsdorf	95	250	17	77	112	34
Hietzing	49	65	12	0	62	7
Medling	50	93	25	1	62	10
Neunkirchen	27	292	34	37	172	57
Schwechat	87	166	16	18	120	24
Wr.-Neustadt (Umgebung)	49	317	44	33	151	57
Wr.-Neustadt (Stadt) . .	51	23	10	12	30	4

Die untere Waldgrenze bezeichnet im allgemeinen den oberen Rand des Beckens. Das Becken ist nämlich ein waldarmes Gebiet; waldarm dürfte es auch schon seit langer Zeit sein, denn kein Ortsname deutet auf eine starke Rodung.[3]) Nur der Neunkirchner Schuttkegel, das Steinfeld, ist von einem grossen Föhrenwalde bedeckt. Die zusammenhängende Waldfläche, welche von der Südbahn durch-

[1]) Hernstein II., 1. Abteil., S. 43 ff.

[2]) Die Ergebnisse der Viehzählung vom 31. December 1890 in der österreichischen Statistik, XXXIV. Bd., 1. Heft, S. 23 ff. — Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1892.

[3]) Dazu stimmt freilich nicht die Vermutung Dr. Georg Juritsch's in der »Geschichte der Babenberger und ihrer Länder (976—1246)«, Innsbruck. Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, 1894, S. 340.

schnitten wird, mag über 25 Quadratkilometer betragen. Kleinere Nadelholzbestände finden sich auch auf der Heide bis Sollenau und an einzelnen anderen Stellen im Becken. An den Bächen und Flüssen sind kleinere oder grössere Auen, die wol schon ursprünglich vorhanden waren, wie aus manchen Ortsnamen hervorgeht.

Dass der Bergbau in dem Becken keine hervorragende Rolle spielt, ist schon aus der Darstellung der geologischen Verhältnisse ersichtlich. Übrigens war in früheren Zeiten die Braunkohlengewinnung nicht unbedeutend. Zu Beginn dieses Jahrhunderts waren auf dem Rücken zwischen Neudörfel und Neufeld Braunkohlenwerke im Betriebe. Johann Cžjžek giebt im Jahre 1851 die jährliche Production des Bergbaues zu Neufeld und Zillingsthal, dann jenes in Zillingdorf und am Canal auf etwa 900.000 Centner an; es waren teils Grubenbaue, teils Tagbrüche. Die beiden zuerst genannten, in Ungarn gelegen, gehörten dem Fürsten Esterházy, die beiden letzteren dem Grossindustriellen Alois Miesbach.[1]) Im Jahre 1855 wurden in Zillingdorf 187.851 Centner, in Lichtenwörth 54.532 Centner Lignit gewonnen. Sie wurden meist auf dem Canale in die Ziegeleien verfrachtet. In Zillingdorf wurden in dem Kohlenwerke im Jahre 1855 auch 742 Centner Alaun bereitet.[2]) Gegenwärtig ist, soweit ich mich überzeugen konnte, nur das Kohlenwerk in Neufeld in Ungarn im Betriebe; in Sollenau wurden, wie bereits erwähnt,[3]) Versuchsstollen angelegt.

Wichtig sind die Steinbrüche, die an verschiedenen Punkten der Beckenumrandung treffliche Bausteine liefern;[4]) hier sind vor allen die alten Brüche von Wöllersdorf zu nennen, dann jene, die sich am Fusse des Leithagebirges von Hornstein über Mannersdorf bis Kaisersteinbruch bei Bruck hinziehen. Kalkstein wird an mehreren Stellen gebrochen, bei Gumpoldskirchen auch in einem Hochofen gebrannt. Reibsand gewinnt man bei Vöslau in grösseren Mengen. Von der grössten Bedeutung sind die reichen Tegellager; sie haben die ausgedehnte Ziegelfabrication ermöglicht, die im Becken herrscht.

Der Reichtum an Wasserläufen und die Nähe der Grosstadt, also eines guten Absatzgebietes, haben bewirkt, dass in unserem

---

[1]) Johann Cžjžek, Kohlenablagerungen bei Zillingdorf und Neufeld im Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt, 1851.

[2]) Czörnig, Ethnographie, 634 ff.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1896, S. 356.

[4]) Czörnig, a. a. O., S. 631 f.

Gebiete die Industrie[1]) bald einen bedeutenden Aufschwung nam. Blumenbach sagt schon im Jahre 1835: »Am dichtesten erscheinen die Gewerbsanstalten in Wien und im Kreise unter dem Wienerwalde, der zum Teil mit einer fast zusammenhängenden Reihe von Fabriken bedeckt ist, ungefähr so, wie man es in manchen Gegenden Englands findet.« Durch den Dampfbetrieb wurde den Fabriken in unserem Gebiete der Wettstreit insoweit erschwert, als das Gebiet, wie gezeigt wurde, arm an Kohle ist, so dass das Brennmaterial zum grossen Teile weit zugeführt werden muss. Trotzdem zählte man nach den Ausführungen Czörnigs[2]) um 1855 im Becken 37 Baumwollspinnereien, um bloss diesen wichtigsten Industriezweig zu erwähnen. Dass die Industrie sich seit dieser Zeit kräftig weiter entwickelt hat, zeigen die Worte des Kronprinzenwerkes an:[3]) »Verlässt man die Stadt (nämlich Wien) etwa mit der Südbahn, so schweift der Blick zunächst über einen ganzen Wald von Schornsteinen, die ihren Qualm in die Lüfte senden; später lichtet sich ihre Zahl, aber sie bleiben unsere Begleiter während der Fahrt durch die Ebene und auch im Gebirge, indem sie bald gruppenweise zusammengedrängt erscheinen, bald zerstreut liegen und vereinzelt am Horizont auftauchen. Dasselbe Bild sehen wir bei einer Fahrt auf der Aspangbahn, oder wenn wir eine der Nebenbahnen benützen, die das Land zwischen Leitha und Wienerwald durchqueren: überall emporgereckte Schlote, überall die gleichen unverkennbaren Wahrzeichen industrieller Thätigkeit«.

Dies ist der Fall, trotzdem die Industrie in unserem Gebiet mit sehr grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hat; auf eine wurde bereits hingewiesen, nämlich auf die Beschaffung des Brennmaterials Wenn die Nähe der Stadt Wien einerseits belebend auf die Industrie wirkt, so treibt sie anderseits die Arbeitslöhne bedeutend in die Höhe und steigert den Wert des Baugrundes; unglaublich aber scheint fast, dass durch die eigentümlichen Tarifsätze mancher Eisenbahnen die Industrie des V. U. W. W. zu Gunsten der Industrie anderer Kronländer und selbst des Auslandes geschädigt wird; dass es aber leider doch so ist, mag man aus dem Berichte

---

[1]) Hauptsächlich nach dem Berichte über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1897. — Wien, 1898, Verlag der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer.

[2]) Ethnographie, S. 655 f., Anm.

[3]) Wien und Niederösterreich, II. Abteil., S. 345 f.

der Handels- und Gewerbekammer in Wien über das Jahr 1897 ersehen.[1])

So wird es wol erklärlich, dass viele Zweige der Industrie in den letzten Jahren einen Stillstand oder gar einen starken Rückgang zu verzeichnen haben, wogegen einige allerdings wieder im starken Aufschwunge begriffen sind.

Zu letzteren gehört vor allem die Ziegelfabrication. Sie hat ihren Hauptsitz in der Umgebung von Vösendorf, dann bei Guntramsdorf, Baden und Leobersdorf. Schon im Jahre 1853 waren im Becken etwa 25 Ziegelwerke. Um diese Zeit erzeugten nach den Angaben Cžjžeks[2]) die Ziegelwerke A. Miesbachs in Inzersdorf, Ober-Laa, Biedermannsdorf, Vösendorf, Guntramsdorf und Zillingdorf etwa 90,000.000 Ziegel jährlich; dabei waren 22 Beamte, 30 Aufseher und 3560 Arbeiter und Frächter beschäftigt; an Kohlen, die zum Teile aus den früher angeführten Miesbach'schen Kohlenwerken bezogen wurden, sollen 8—900.000 Centner verbraucht worden sein. Jetzt dürfte die jährliche Erzeugung in den Werken des Beckens wol über 200,000.000 Stück betragen. Beanspruchte doch im Jahre 1897 der Bau der städtischen Gaswerke und der Verkehrsanlagen in Wien beiläufig je 25 Millionen Stück Ziegel. Terracottawaren werden in Wagram bei Kottingbrunn hergestellt.

Während die Ziegelfabrication, die vor allem von dem Auftreten der Tegellager bedingt ist, besonders im Nordwesten stark entwickelt ist, finden sich die grösseren Eisenwerke am Fuss des Gebirges. Um nur die bedeutendsten Werke zu nennen, so sei zunächst das Stahlwerk in Ternitz, südwestlich von Neunkirchen, hervorgehoben. Durch die Erzeugung der Hartgussräder für Eisenbahnen ist die Leobersdorfer Maschinenfabrik von Ganz & Co. ausgezeichnet. Einen besonderen Ruf geniesst aber die Locomotivfabrik in Wiener-Neustadt (ehemals G. Siegl); der Wert ihrer Erzeugnisse betrug im Jahre 1897 fast $3^1/_3$ Millionen Gulden; 1738 Menschen waren in diese meinzigen Etablissement beschäftigt; es wurden 83 Locomotiven und 41 Tender verfertigt. Die Locomotivfabrik der Staatseisenbahn-Gesellschaft und die grosse Wagenfabrik (vormals H. D. Schmid) in Simmering fallen bereits ins Gebiet der

---

[1]) *A*) Allgemeiner Bericht S. VII—XXVII; dann S. 42, 43, 173, 191, 285 f.

[2]) »Die Ziegeleien des Herrn A. Miesbach in Inzersdorf am Wiener Berge« im Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt, 1851.

Gemeinde Wien; die Erzeugnisse der genannten Wagenfabrik stellten (1897) einen Wert von fast 3 Millionen Gulden dar.

Als bezeichnend für das Becken muss die Textilindustrie hervorgehoben werden. Baumwollspinnereien sind über die ganze Sohle des Beckens von Rohrbach bei Neunkirchen bis Schwechat verstreut. Freilich befindet sich dieser Industriezweig, sowie die Baumwollweberei und viele Zweige der Textilindustrie nicht in sehr angenehmen Verhältnissen (1897). Die Schafwollindustrie ist durch die Kammgarnfabrik in Vöslau und Möllersdorf und die Teppichfabrik in Ebergassing vertreten.

Unter den Papierfabriken, die im östlichen Teile des Beckens hervortreten, sind jene von Franzensthal (Ebergassing) und Klein-Neusiedl sehr wichtig.

Die Mühlenindustrie ist für die Bezirke Schwechat, Baden und Ebreichsdorf charakteristisch; es ist aber fraglich, ob sie weiter die schwere Concurrenz mit Ungarn glücklich bestehen werde; 1897 wenigstens waren die Aussichten dafür recht gering, manche Mühlen mussten Betriebseinschränkungen vornemen, welche 30—50% ihrer Vermahlungsfähigkeit betrugen.

Viel besser steht es mit der Biererzeugung, die ihren Sitz in der Nähe Wiens (und im Gemeindegebiete Wien) aufgeschlagen hat. Von den grossen Brauereien, die im Becken ausserhalb des Wiener Gemeindegebietes bestehen, seien folgende hervorgehoben:

	Erzeugung im Jahre 1897	
Klein-Schwechat	739.639	Hektoliter
Liesing	384.859	»
Brunn a. Gebirge	171.857	»
Schellenhof (Siebenhirten)	147.870	»
Wiener-Neudorf	117.942	»

Nach den erzeugten Mengen nimmt Klein-Schwechat unter allen österreichisch-ungarischen Brauereien die erste, Liesing die fünfte Stelle ein. Beide arbeiten auch stark für den Export.

Die chemische Industrie ist durch verschiedene Fabriken in den Teilen des Beckens vertreten. Einen Ruf geniesst die Seifenfabrik von Sarg in Liesing (Kalodont); unter den Fabriken, welche Explosivstoffe herstellen, ist die Hirtenberger Fabrik zu nennen, welche (1897) durchschnittlich 292·5 männliche und 555·5 weibliche Arbeiter beschäftigte. — Gaswerke bestehen in Medling, Baden und Wiener-Neustadt, die zusammen (1897) etwa 2 Millionen Cubik-

meter Gas aus 65.000 Metercentnern Kohle herstellten; Gas wurde für die Beleuchtung, teilweise auch für den Motorenbetrieb verwendet.

Ausser den genannten Gruppen sind übrigens in unserem Gebiete auch die meisten anderen durch einzelne Fabriken vertreten, wie die folgende Zusammenstellung zeigt; sie giebt an, wie viele von je 1000 ortsanwesenden Personen, die der Hauptberufsgruppe »Industrie« angehören,[1]) auf die einzelnen Zweige entfallen:[2])

	Wiener-Neustadt (Stadt)	Bruck a. d. Leitha	Baden	Wiener-Neustadt (Umgebung)	Hietzing	Neunkirchen
Bergbau und Hüttenwesen . .	0·6	2·8	1·4	11	0·8	76
Industrie der Steine und Erden	14	89	126	29	57	13
Metallverarbeitung mit Ausschluss von Eisen	16	1·5	55	32	5·5	4·2
Verarbeitung von Eisen und Stahl	210	67	80	64	77	125
Verfertigung von Maschinen und Werkzeugen	142	28	16	20	37	13
Chemische Industrie	25	16	8·6	26	43	8·5
Baugewerbe	64	88	128	70	174	97
Polygraphische Gewerbe	9·4	1·5	6·0	1·1	5·2	2·7
Textilindustrie	21	180	55	294	42	52
Papier- und Lederindustrie . . .	32	18	18	30	32	116
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	51	45	52	44	82	76
Industrie der Nahrungsmittel .	73	94	66	81	88	61
Industrie der Getränke und Genussmittel und Beherbergung . . .	51	114	77	50	113	69
Bekleidungsindustrie	165	101	146	116	147	114
Andere zur Industrie gehörige Personen ohne nähere Angabe . .	122	231	165	129	97	170

Schon aus der Besprechung der Lage des Beckens geht hervor,[3]) welche Bedeutung es für den Verkehr hat. Der Römer-

[1]) Vgl. die Tabelle auf S. 73.

[2]) Berechnet nach dem auf S. 73, Anm. 1 angegebenen Behelfe.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, XXX. Jahrg. (1896) S. 337 f.

strassen wurde bereits Erwähnung gethan.[1]) Wenn auch zur Zeit der Kreuzzüge der Handel grösstenteils in der Richtung von Westen nach Osten und umgekehrt, also längs der Donau gieng, so hat doch die Strasse nach Süden bald wieder grosse Bedeutung gewonnen. Aber erst unter Karl VI. wurde die »neue« Semmeringstrasse gebaut — deren Spuren heute noch neben der schönen Reichsstrasse sichtbar sind — um eine bessere Verbindung Wiens mit der Steiermark und Triest herzustellen. Aber selbst zu Blumenbachs Zeiten, also etwa im Jahre 1830, war die Triester Strasse nur streckenweise mit fester Grundlage versehen.[2]) Von Schottwien an wies sie starke Steigungen auf, die in einzelnen Strecken 10 bis 12, selbst 14 Zoll auf die Klafter betrugen, d. h. 139, 168, je 195 Meter auf 1 Kilometer! Das sind Steigungen, wie sie unsere Zahnradbahnen auf den Schafberg oder Schneeberg aufweisen. Leicht begreiflich, wenn Blumenbach sagt: »Noch sind aber die Vorspannskosten gross, da die Bespannung in vielen Fällen dreifach verstärkt werden muss; auch fallen jährlich viele Unglücksfälle vor, und bei starkem Regenwetter wird ein Teil der Strasse gewöhnlich unfahrbar, wodurch die Communication eine längere Unterbrechung erleidet.« Daher fasste man schon damals den Plan zu einem Umbau oder Neubau, der nun allerdings zu einer herrlichen Kunststrasse geworden ist.

Dagegen wurde bereits im Jahre 1797 mit der Ausführung des 1803 beendigten Wiener-Neustädter Schiffahrtcanals begonnen. Er sollte Wien mit dem Adriatischen Meere verbinden, wurde aber nur bis zur ungarischen Grenze bei Pötsching geführt.[3]) Steinkohlen, Ziegel und Brennholz bildeten die Hauptfrachten von Neustadt nach Wien. Als Verkehrsmittel ist er aber jetzt ganz ausser Wirksamkeit getreten.

Der Verkehr wurde in hervorragender Weise durch die Erbauung der Eisenbahnen befördert. Zu den ältesten Linien der Monarchie gehören die Linien Wien—Gloggnitz und Wien—Raab; erstere hat sich nach der Erbauung der Linie über den Semmering zur Südbahn entwickelt (1854).

Gegenwärtig (1898) stehen in unserem Gebiete folgende Linien im Betriebe:

---

[1]) Vgl. S. 67 dieses Aufsatzes.

[2]) **Blumenbach**, a. a. O., II. Bd., S. 177 f.

[3]) **Blumenbach**, a. a. O., II. Bd., S. 185 f.

A. Von Eisenbahnen, die Linien[1])

Linie	Länge	
(Penzing)—Kaiser-Ebersdorf	21	Kilometer
Wien — Wiener-Neustadt — Neunkirchen—Ternitz(—Graz—Triest)	68	»
Liesing—Rodaun(—Kaltenleutgeben)	3	»
Medling—Laxenburg	4	»
Leobersdorf—Wittmannsdorf—Hirtenberg(—Hainfeld—St. Pölten)	6	»
Wittmannsdorf — Wöllersdorf(— Gutenstein)	10	»
Wittmannsdorf—Sollenau—Ebenfurth	15	»
Wiener-Neustadt — Neudörfl (— Ödenburg)	7	»
Wiener-Neustadt—Fischau—Willendorf (—Puchberg am Schneeberg)	16	»
Fischau—Wöllersdorf	5	»
Wien—Pottendorf—Wiener-Neustadt Pottendorf—Gramat-Neusiedl	65	»
Ebenfurth—Neufeld(—Ödenburg)	2	»
Wien—Wiener-Neustadt—Erlach(—Aspang)	62	»
Centralfriedhof-Klein-Schwechat-Fischamend—Mannersdorf	33	»
Wien—Gramat-Neusiedl—Bruck an der Leitha(—Raab—Budapest)	42	»
	359	Kilometer

B. Von Strassenbahnen:

Linie	Länge	
Wien—Wiener-Neustadt—Guntramsdorf[2])	16	Kilometer
Hietzing—Perchtoldsdorf—Medling	14	»
	30	Kilometer

C. Die elektrischen Bahnen:[1])

Linie	Länge	
Medling—Klausen(—Hinterbrühl)	2	Kilometer
Baden—Rauhenstein	3	»
Baden—Vöslau	5	»
	10	Kilometer

[1]) Die in den Klammern angeführten Orte bezeichnen die Orte ausserhalb des Beckens.

[2]) Diese Strassenbahn wurde unterdessen über Traiskirchen bis Baden zum Anschluss an die Badener elektrische Bahn verlängert und mit der Aspangbahn in Traiskirchen in Verbindung gesetzt.

Ausserdem existieren noch Industriebahnen und Fabriksgeleise. Von diesen abgesehen, entfällt etwa auf je 3·9 Quadratkilometer unseres Gebietes 1 Kilometer Bahnstrecke oder 25·8 Kilometer Eisenbahnen auf 100 Quadratkilometer. Während im Jahre 1895 in Österreich-Ungarn (sammt dem Occupationsgebiete) durchschnittlich 4·5 Kilometer, in Deutschland 8·3 Kilometer auf 100 Quadratkilometer entfielen,[1]) kamen damals schon in unserem Gebiete auf die gleiche Fläche 23·2 Kilometer Eisenbahnen. Welchen Einfluss hier die Bahnen auf den Handel ausüben, möge man daraus entnemen, dass z. B. auf den Linien der Wien—Pottendorf—Wiener-Neustädter Eisenbahn im Jahre 1897: 322.674 Personen und (einschliesslich des tarifierten Regiegutes) 9,388.040 Metercentner Güter befördert wurden; auf der Strassenbahn Wien—Wiener-Neudorf—Guntramsdorf 685 846 Personen und 222.448 Tonnen Güter, auf den Strecken Baden—Rauhenstein und Baden—Vöslau 666.589 Personen.[2])

Da auch der Wagenverkehr auf den Strassen stark ist, so entfallen von den auf S. 73 unter *C* angeführten

1878	Ortsanwesenden	in der	Stadt	Wiener-Neustadt	33%
1064	»	» »	Bezhmsch.	Baden	36%
1657	»	» »	»	Bruck an der Leitha	17%
641	»	» »	»	Wr.-Neustadt (Umg.)	34%
1356	»	» »	»	Hietzing	35%
648	»	» »	»	Neunkirchen	35%

auf den Transport zu Land. In der Stadt Wiener-Neustadt gehörten demnach im Jahre 1890 von den 25.040 Einwohnern 4695 zur Hauptberufsgruppe Handel und Verkehr, von diesen wieder 1560 zur Untergruppe Transport zu Lande. Ganz abgesehen von dem grossen Einfluss, den die Verkehrsmittel auf die Industrie ausüben, üben Handel und Verkehr durch die vielen Menschen, die sie ernähren, einen grossen Einfluss auf die Siedlungsverhältnisse.

Die Siedlungsverhältnisse.

Es hängt wol mit der bewegten Vergangenheit zusammen dass es im Becken fast nur geschlossene Ortschaften giebt. während die Weiler und Einzelhöfe ganz zurücktreten. Bemerkenswert ist.

[1]) Zeitschrift für Schulgeographie, herausgegeben von Dr. Anton Becker, XX. Jahrg., S. 90, Wien 1899.

[2]) Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich, 1897, S. 478 und 481.

dass sich die geschichtlich bedeutenden Orte am Westrande den Neuerungen angepasst haben und deshalb auch in der Gegenwart die hervorragendsten Orte sind. Auf die Verteilung der Bevölkerung wirken natürlich all die Umstände ein, die berührt wurden, so dass wir dicht besiedelte Gebiete neben wenig bewohnten finden.

Der nordwestliche Rand des Beckens weist die grösste Dichte auf. Eine Reihe von Orten schliesst hier direct an Wien an und reicht bis Medling; es sind dies die Orte Atzgersdorf, Alt- und Neu-Erlaa, Liesing, Rodaun, Perchtoldsdorf, Brunn am Gebirge, Maria-Enzersdorf und die Stadt Medling; im Osten reiht sich an Medling noch Wiener-Neudorf. Auf einer Fläche von 47 Quadratkilometer wohnen da 35.679 Menschen, also 750 auf dem Quadratkilometer.[1]) Hier vereinigen sich die günstigen Umstände, die eine starke Ansammlung der Bevölkerung bewirken. Die Orte haben zunächst leichte und mannigfache Verbindungen mit der Grossstadt; in den Orten Atzgersdorf, Erlaa und Liesing herrscht lebhafte Industrie, in Perchtoldsdorf, Enzersdorf, Brunn und Medling Weinbau; die zuletzt genannten Orte sind beliebte Sommerfrischen, werden aber von Beamten und Pensionisten auch zum ständigen Aufenthalte gerne gewählt; Medling, das ein Landes-Realgymnasium und eine landwirtschaftliche Schule besitzt, nimmt einen besonders kräftigen Aufschwung.

Durch die Orte Guntramsdorf (3959 Einwohner) und Gumpoldskirchen (2105 Einwohner) steht der Wohncomplex Medling mit dem Wohncomplex Baden in Verbindung; dieser umfasst die Gemeinde Baden (bestehend aus der Stadt und den Dörfern Gutenbrunn und Leesdorf), Weikersdorf bei Baden, Pfaffstätten, Tribuswinkel und Traiskirchen. Er erstreckt sich von dem Austritte der Schwechat aus dem Gebirge flussabwärts ins Becken hinein und hat eine Länge von etwa 10 Kilometer und 22.000 Bewohner. Rechnet man aber die Gemeinden Baden (11.263 Einwohner) und Weikersdorf (4513 Einwohner) ab, so sinkt die Dichtigkeit in den übrigen Orten auf 175 herab, da zu den einzelnen Gemeinden weite Gründe gehören. Baden und Weikersdorf verdanken ihre stattliche Bewohnerzahl den Heilquellen.

Den Heilquellen, der hübschen Lage und der Weincultur verdankt auch die Siedlung Vöslau-Gainfahrn, südlich von Baden, ihr Gedeihen; sie hat fast 6000 Einwohner.

[1]) Wenn es nicht besonders bemerkt ist, beziehen sich die Angaben auf den Stand der Bevölkerung am 31. December 1890.

Siedlungsreiben, wie sie sich an der Schwechat bei Baden finden, sind auch an der Triesting, Piesting und Schwarza vorhanden. Leobersdorf, das als Knotenpunkt für den Verkehr Bedeutung hat, ist der wichtigste Ort der Siedlungen an der Triesting. Es hat mit dem nahegelegenen Hirtenberg fast 4000 Einwohner; Kottingbrunn (1803 Einwohner) stellt die Verbindung mit Vöslau her. Hirtenberg, Leobersdorf, Schönau, Günselsdorf, Teesdorf, Tattendorf, Ober-Waltersdorf und Trumau stellen eine Siedlungsreihe von 18 Kilometer und mehr als 10.000 Menschen dar. Aber auch hier nimmt die Dichtigkeit von Westen gegen Osten erheblich ab; sie beträgt in Hirtenberg 1023, in Leobersdorf 219, in den übrigen Orten, trotz einer lebhaften Textilindustrie, nicht vielmehr als 100. — 4 Kilometer südlich von Leobersdorf ist an der Piesting die Siedlung Sollenau—Petrifeld(Petersfeld)—Felixdorf—Steinabrückl mit 4750 Einwohnern und zahlreichen Fabriken. — Eine grössere Anzahl von Orten, in denen die Dichte meist stark unter 100 bleibt, führt uns am Fusse des Gebirges nach Neunkirchen.

Dieser Ort beherrscht die Semmeringstrasse; denn er liegt dort, wo die Strasse in das Becken tritt. Er war also ursprünglich ein wichtiger Handelsort und hatte nach den Monumenta Boica[1]) schon im XI. Jahrhundert das Marktrecht; im Jahre 1136 bekam er eine Wechselbank. Gegenwärtig ist der Markt, der 8795 Einwohner zählt, ein hervorragender Industrieort; Textil- und Eisenindustrie vereinigen sich hier. So finden wir auf einem Raume von etwa 13 Quadratkilometern fast 12.000 Menschen.[2])

Schwarzaabwärts sinkt die Dichtigkeit bald unter 100 herab. Wiener-Neustadt ist der nächste grössere Ort. Es zählt 25.040 Einwohner und ist somit der volkreichste Ort des Beckens. Seine hervorragende Stellung als Handelsstadt ist dadurch gekennzeichnet, dass hier 7 Eisenbahnlinien zusammentreffen; 3 derselben verbinden es mit Wien. Es herrscht hier auch eine lebhafte Industrie, welche durch die zutage tretenden Grundwässer befördert wird. Das grösste Werk ist die Locomotivfabrik, welche gewöhnlich 1000 Arbeiter beschäftigt (im Jahre 1897 : 1738). Ausserdem besitzt die Stadt mehrere höhere Bildungsanstalten (Militärakademie). Wiener-Neustadt, das in zahlreichen Kriegen grossen Ruhm erworben hat — die Stadt er-

[1]) Citiert in Dr. G. Juritsch's »Geschichte der Babenberger«, S. 340, Anm. 4.

[2]) Am 31. December 1900 zählte die Gemeinde Neunkirchen bereits 10.702 Einwohner.

hielt vom Kaiser Friedrich III. wegen ihrer stets bewiesenen Treue den Titel »allzeit getreue« — hat seit dem Jahre 1851 seine Einwohnerzahl fast verdoppelt, obwol seitdem der Ort Felixdorf aus dem Gemeindegebiete ausgeschieden wurde; immerhin ist es noch die grösste Gemeinde des Beckens (über 60 Quadratkilometer).

Der Ostrand des Beckens ist wesentlich dünner besiedelt als der Westrand. Nur das Ungerfeld zeigt eine dichtere Besiedlung. Hier zieht nämlich von Lichtenwörth bei Neustadt bis Ebenfurth und dem zu Ungarn gehörigen Neufeld eine Reihe von Orten, durchwegs industriereich, mit 8500 Einwohner. Am Fusse des Leithagebirges finden sich grössere Gemeinden, in denen die Dichte weit unter 100 sinkt (Hornstein in Ungarn 60, Sommerein 44).

Dies gilt auch von der Mitte des Beckens. Schon Theresienfeld zeigt die spärliche Besiedlung des Steinfeldes; dieser Ort hat die Dichte 70. Gegen Ebenfurth sinkt die Dichte sehr rasch: sie beträgt in Siegersdorf 28, in Haschendorf 12; auf einem Raume von 30 Quadratkilometern wohnen da etwa 600 Einwohner. Auch die Münchendorfer Heide ist spärlich bevölkert, ein Streifen dünn besiedelten Gebietes zieht sich von der Schwechat bis an den Fuss des Leithagebirges; er hat 113 Quadratkilometer, aber nicht einmal 5500 Einwohner. Die Industrie beschränkt sich hier meist auf die Mehlerzeugung, der grösste Teil der Bevölkerung treibt Landwirtschaft, die bei der minderen Qualität des Bodens keinen hohen Ertrag abwirft.

In den Orten aber, die grössere Fabriken aufweisen, findet eine wesentliche Verdichtung der Bevölkerung statt, so in Pottendorf (3272 Einwohner, Dichte 281), Weigelsdorf und Unter-Waltersdorf.

Bruck an der Leitha (4570 Einwohner) hat als Grenzort gegen Ungarn schon seit Jahrhunderten eine wichtigere Stellung; aber erst in der letzten Zeit hat es wieder einen Aufschwung genommen: das bereits in Ungarn gelegene »Brucker Lager« hat wol dazu beigetragen. Die Dörfer westlich von Bruck zeigen bereits eine viel dichtere Besiedlung als die am Fusse des Leithagebirges; in dem Zwickel zwischen der Leitha und der Wien—Brucker Reichsstrasse kommen etwa 75 auf 1 Quadratkilometer.

Viel dichter jedoch wohnt die Bevölkerung an der unteren Fischa und Schwechat. Auf der 15 Kilometer langen Strecke von Gramat-Neusiedl bis Fischamend wohnen zu beiden Seiten der

Fischa 12.000 Menschen in 8 Gemeinden, von denen die beiden letzten, Markt und Dorf Fischamend, bereits ausserhalb des Beckens liegen. Eine lebhafte Industrie herrscht besonders in Gramat-Neusiedl (Spinnfabrik Marienthal, Dichte 382) und Ebergassing (eine Teppichfabrik und die Papierfabrik Franzensthal, Dichte 310); in diesen beiden Gemeinden und im Markte Fischamend (Dichte 200) überschreitet die Bewohnerzahl 2000. Klein-Neusiedl (Dichte 156) und Schwadorf (Dichte 143) bilden den Übergang zu den industriearmen Gemeinden Wienerherberg (Dichte 81) und Enzersdorf an der Fischa (Dichte 70), welche sich den Orten westlich von Bruck anschliessen.

Ähnlich verhält es sich mit den Orten an der unteren Schwechat und Triesting. Schon der Nordrand der Münchendorfer Heide ist stärker besiedelt; die Gemeinden Laxenburg, Achau und Himberg bedecken eine Fläche von 45 Quadratkilometern und haben fast 4000 Einwohner (Dichte 90). Die industriereicheren Orte Lanzendorf[1]) (Dichte 180) und Rannersdorf (Dichte 238) führen zu der grossen Siedlung Schwechat; da sie ausser dem Orte Schwechat auch noch Alt- und Neukettenhof umfasst, so wohnen hier, wenn man Kaiser-Ebersdorf und Albern ausser Betracht lässt, 7678 Menschen (Dichte 533). Die grosse Brauerei, Mühlen, das Eisenwerk, die leichte Verbindung mit dem unmittelbar angrenzenden Wien haben hier eine solche Ansammlung von Menschen begünstigt. Auch die durch ihre grossen Ziegeleien ausgezeichnete Umgebung von Vösendorf[2]) ist dicht besiedelt; es wohnen da auf einem Raum von 54 Quadratkilometern (fast = 1 geographische Meile) 15.529 Menschen (Dichte 287). Die Orte liegen an den Bächen, welche das Gebiet von Westen nach Osten durchqueren: Biedermannsdorf am Medlinger Wildbache; Siebenhirten, Vösendorf, Hennersdorf und Leopoldsdorf am Petersbache; Inzersdorf, Roth-Neusiedel, Ober-Laa, Unter-Laa und Klederling am Liesingbache. Quer über die Höhen ziehen die Ziegelwerke, die Verbindung der Orte in der Richtung von Nord nach Süd herstellend. Auch in diesen Orten ändert sich in dem Masse, als die Landwirtschaft vorherrscht oder zurücktritt, die Dichte. In Unter-Laa, Leopoldsdorf, Biedermannsdorf und Klederling schwankt sie zwischen 153 und 167, in Roth-Neusiedel, Hennersdorf,

[1]) Ich habe die kleinen Gemeinden Maria-Lanzendorf, Ober-Lanzendorf und Unter-Lanzendorf zusammengezogen.

[2]) Vgl. S. 71 f.

Vösendorf und Ober-Laa zwischen 210 und 326; in Inzersdorf und in Siebenhirten endlich beträgt sie über 700.

In auffälligem Gegensatze zu der dichtbesiedelten Umgebung Vösendorfs steht die menschenarme »Rauchenwarter Höhe«. Obwol fast gleich gross (55 Quadratkilometer), zählt sie nur 2754 Bewohner, die Dichte beträgt also gerade 50. Übrigens liegt nur das kleine Dorf Rauchenwart mit seinen 544 Einwohnern auf der Höhe selbst; Pellendorf, Mannswörth und das schon erwähnte Dorf Fischamend liegen am Fusse.

Noch spärlicher ist die Besiedlung des »Hügellandes von Arbesthal«. Auf einem Raume von 90 Quadratkilometer wohnen 3700 Menschen (Dichte 41); immerhin sind die im Gerichtsbezirke Bruck gelegenen Ortschaften Arbesthal, Göttlesbrunn und Höflein dichter besiedelt, als die an der Nordseite des Ellender Waldes liegenden Orte Maria-Ellend, Croatisch-Haslau, Regelsbrunn und Scharndorf, welche zum Gerichtsbezirke Hainburg gehören; in ersteren beträgt die Dichte 50, in letzteren gar nur 30.

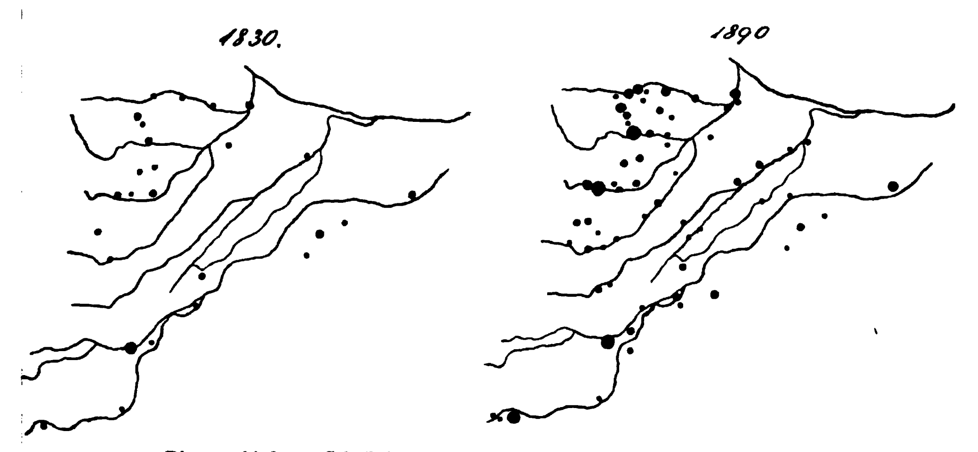
So liegen im Wiener Becken dicht besiedelte und menschenarme Gebiete nebeneinander. Da das eigentliche Becken[1]) — die ungarischen Gebiete eingerechnet — 1372 Quadratkilometer bedeckt und am 31. December 1890 von 228.655 Menschen bewohnt war, so beträgt die mittlere Dichte fast 167. Auf Niederösterreich entfallen davon 1262 Quadratkilometer und 219.307 Einwohner: die mittlere Dichte beläuft sich da auf fast 174 nach der letzten Volkszählung. — Am 31. December 1880 war der niederösterreichische Anteil von 192.064 Seelen bewohnt, die Dichte betrug also 152. Somit hat die Bevölkerung in diesem Decennium um 14% zugenommen.

So wenig aber die Bevölkerung gleichmässig in unserem Gebiete verteilt ist, ebensowenig ist die Zuname in allen Teilen oder in allen Jahren gleichförmig. Während des Decenniums 1880—1890 zeigte wieder die schon oft erwähnte Nordwestecke des Beckens eine starke Zuname der Bevölkerung. Sie beträgt in Perchtoldsdorf 16%, in Atzgersdorf 24%, in Liesing und Vösendorf 25%, in Brunn am Gebirge 32%, in Enzersdorf am Gebirge 33%, in Erlaa 35%, in Guntramsdorf 43%, in Leopoldsdorf 49%, in Biedermannsdorf und Medling (Stadt) 55%, in Wiener-Neudorf 61%, in Hennersdorf 71% und in Siebenhirten gar 79%. Eine sehr bedeutende Zuname erfuhren auch die Orte Leobersdorf (39%), Hirtenberg

[1]) Von der Umwallung abgesehen.

(49%), Gutenhof (42%) und Gramat-Neusiedl (71%). — In dem Zeitraume von 1853—1890 aber belief sich die Zuname in Vöslau auf 347% (von 816 auf 3699), in Gutenhof auf 357%, in Gramat-Neusiedl auf 420% (von 489 auf 2543), in Hennersdorf 433% (von 264 auf 1406), in Liesing auf 627% (von 750 auf 5455)!

Andere Orte zeigen im letzten Decennium eine nicht unerhebliche Abname der Bevölkerung. In Inzersdorf (51%) und Ober--Laa (fast 24%) ist diese durch die Gebietsabtretungen an Wien hinlänglich erklärt. Aber auch ein grosser Teil des Gebietes zwischen der Grossen Fischa und der Leitha zeigt eine Bevölkerungsabname;



Die verschiedenen Scheibchen stellen die Orte in folgender Abstufung dar:

● Über 8000 Einwohner
● von 4000—8000 »
• » 2000—4000 »
• » 1000—2000 »

sie beträgt in Ebenfurth 1%, ebenso in Pischelsdorf, Pottendorf, Seibersdorf; sie erreicht fast 2% in Hof, Mitterndorf und Stix-Neusiedl, überschreitet 2% in Haschendorf, 3% in Margarethen am Moos, Wampersdorf und Deutsch-Brodersdorf; 4% macht sie in Neusiedl am Steinfelde, Ramplach (bei Neunkirchen) und Enzersdorf a. d. Fischa aus; auf 8% beläuft sie sich in Münchendorf und Wienerherberg, auf 24% in Tattendorf.

Es findet sich also auch in unserem Gebiete im allgemeinen der Satz bestätigt, dass die dicht besiedelten Teile die stärkere Volkszuname, die menschenarmen Orte eine geringere Zuname, einen Stillstand oder gar einen Rückgang in der Bevölkerung aufweisen.

Die vorstehenden Kärtchen zeigen, wie in dem Zeitraume von 1830—1890 die Zahl der volkreichen Orte zugenommen hat. Zur Vervollständigung des Bildes mögen noch folgende Angaben dienen:

Anzahl der Orte		im Becken mit	
Im Jahre	2000—4000	4000—8000	über 8000 Einwohnern.
um 1830	9	—	1
1869	14	5	1
1880	13	6	3
1890	18	7	4

Summe der Einwohner in den Orten mit			
im Jahre	2000—4000	4000—8000	über 8000 Einwohnern
1830	rund 22.000	—	9.333
1869	37.877	29.580	19.173
1880	36.085	31.402	40.010
1890	48.902	34.702	55.694

Es wohnten also im Jahre 1880 von 192.064 Einwohnern 107.497 in Gemeinden mit über 2000 Seelen, mithin fast 56%: im Jahre 1890 aber von 219.307 Bewohnern 139.298, demnach über 63%.

Wie in der Vergangenheit, so zeigt auch in der Gegenwart das Becken einen Gegensatz zu den umliegenden Gebieten. Im Becken selbst aber tritt der Unterschied zwischen der Mitte und den Randgebieten in den mannigfachsten Verhältnissen lebhaft hervor.

Freistadt (Oberösterreich), am 23. Februar 1901.

Dr. Julius Mayer.

Im I. Teile (XXX. Bd., 1896) der »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« wurden folgende Irrtümer übersehen:

S. 344, Zeile 4 soll es Südwesten statt Südosten heissen.
S. 353, » 11 » » Nagelfluh statt Negelfluh »
S. 354, Anm.¹), » » Anm.¹) auf S. 359 statt Anm. 3 auf S. 358 heissen.
S. 355, letzte Zeile soll es (Vgl. S. 352) statt (Vgl. S. 353) heissen.
S. 358, Zeile 15, soll es 120 Meter statt 129 Meter heissen.
S. 358, Anm.¹), » » S. 356, 10. » S. 357, 5. »

Auch wurde im Aufsatze allgemein Zillingdorf statt Zillingsdorf geschrieben.

Nachträgliches zum »Grunzwitigau«.

Unter den vielen freundlichen Zustimmungen, welche meine kleine Arbeit über den Grunzwitigau im Kreise der Fachmänner gefunden hat, waren mir besonders zwei Mitteilungen von Wert, welche in willkommener Weise meine Ausführungen ergänzen und welche ich daher an dieser Stelle in Kürze erwähnen möchte.

Der hochw. Abt des Stiftes St. Peter in Salzburg, Willibald Hauthaler, hatte die Güte, mir bekannt zu geben, dass er entgegen seiner ursprünglichen im Salzburger Urkundenbuch S. 253, Anm. 3 ausgesprochenen Ansicht, das Gruncita im Traditionsbuch des Klosters St. Peter wäre das heutige bayerische Grünzing bei St. Ruprechtsberg, nunmehr nach einem Urbar aus dem XIII. Jahrhundert bis zur Evidenz festgestellt habe, dass auch dieses Gruncita, obwol es mit Orten in der Umgebung Salzburgs genannt werde, nichts anderes sei, als unser niederösterreichisches Grünz bei Wölbling. (Vgl. die Bemerkung auf der dritten Umschlagseite des dritten Heftes des Salzburger Urkundenbuches.) Diese Mitteilung ist, wie schon gesagt, für mich sehr erfreulich, denn nun fällt auch jenes Bedenken weg, welches etwa dadurch hervorgerufen werden könnte, dass doch wenigstens in einem Falle zwei Gruncita nachzuweisen sind, was den Verfechtern der älteren Anschauung, man könnte es in den überlieferten Belegstellen doch mit mehreren Orten desselben Namens zu thun haben und am Ende gar auch mit mehreren Pagi Grunzwiti, leicht noch hätte als letzter Stützpunkt dienen können. Übrigens hat mir schon vor dem hochw. Herrn Abt Hauthaler Herr Dr. Theodor von Grienberger seine Zweifel an der Richtigkeit der Identificierung von Gruncita und Grünzing aus sprachlichen Gründen ausgedrückt. Auch dieses Hindernis entfällt nun und ich kann mit noch grösserer Überzeugung als früher die Behauptung aussprechen, dass wirklich sämmtliche uns überlieferten urkundlichen Belegstellen, die den Namen Grunzwita, Grunzwiti, Gruncita enthalten, auf ein und denselben Ort, nämlich unser Grünz in V. O. W. W. zu beziehen sind.

Ausserdem wurde ich von Herrn Hofrath Winter darauf aufmerksam gemacht, dass sich in dem Nachlasse unseres berühmten heimatlichen Geschichtsforschers Andreas von Meiller eine Arbeit über den Grunzwitigau befinden müsse. In der That ist eine solche in dem Nachrufe, welchen seinerzeit Zahn in den »Blättern des Vereines für Landeskunde« VI, 1872 veröffentlicht hat und dem auch ein Verzeichnis des Nachlasses beigegeben ist, ausdrücklich angeführt (a. a. O. S. 113). Auf eine Anfrage, die ich an den Direktor des steiermärkischen Landesarchives, Herrn Regierungsrath Dr. von Zahn, in dessen Besitz der gesammte Meiller'sche Nachlass übergegangen ist, diesbezüglich richtete, erhielt ich die freundliche Auskunft, dass eine eigene Abhandlung Meillers gegenwärtig nicht mehr aufgefunden werden könne, dagegen übermittelte er mir eine grössere Beilage zu der von Meiller geplanten Ausgabe eines Codex diplomaticus Austriae inferioris (vier engbeschriebene Folioblätter), welche, wie dies aus einer Bemerkung des Manuscriptes selbst hervorgeht, einen ausführlichen Auszug aus der Abhandlung über den Grunzwitigau, die Meiller der Akademie der Wissenschaften zu überreichen gedachte, darstellt und demzufolge über den Gedankengang der Abhandlung genügend unterrichtet. Diese sollte hauptsächlich eine Verteidigung der Heyrenbach'schen, d. h. also der niederösterreichischen, das Kremsmünsterer Gebiet an die Traisen verlegenden Hypothese sein. Dem ganzen Gau glaubt er die Traisen, die Donau, die norischen Alpen und die Erlaf als Grenzen zuweisen zu sollen, woran sich östlich, wie ich ebenfalls anneme, der Pagus Traismafeld, westlich dagegen ein Pagus Ipsfeld angeschlossen habe. Letzteres ist, weil nirgends urkundlich bezeugt, ebenso wie die Begrenzung durch die Erlaf eine blosse Vermutung Meillers. Auch die weitere Anname, dass der später im Jahre 1043 genannte Pielachgau mit unserem Grunzwitigau identisch sei,[1] möchte ich nicht zu verfechten wagen, wenn die Möglichkeit auch nicht ausgeschlossen wäre. Jedenfalls hatte sich im X. Jahrhundert die Gauverfassung aufgelöst und der Name Gau bezeichnete ganz willkürlich bald grössere, bald kleinere Gebiete, aber kaum mehr Verwaltungsbezirke im alten Sinne.

In Grunzwita erblickt auch Meiller hauptsächlich auf Grund der Salzburger Urkunden den heutigen Ort Grünz bei Wölbling.

[1]) Diese Ansicht hat übrigens Meiller bereits in seinen Babenberger Regesten S. 196 ausgesprochen.

Wenn er aber am Schlusse meint, der Kremsmünsterer Besitz müsse in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts von dem König eingezogen worden sein, der ihn dann an Wittigowo und Haimo weitervergabte, so entspringt diese Behauptung einer ungenauen Unterscheidung des Hofes, beziehungsweise Dorfes Grunzwita und des Kremsmünsterer Besitzes. In der Urkunde von 828 ist nirgends davon die Rede, dass auch jener in dem umschriebenen Gebiete liege, und soweit ich die Grenzen des letzteren festzustellen suchte, hat sich auch thatsächlich ergeben, dass dies nicht der Fall gewesen ist. Hauptsache bleibt indessen, dass aus Meillers Manuscript hervorgeht, dass auch er, was er ja seinerzeit bereits im »Jahrbuch des Vereines für Landeskunde« I, 1868, 147, kurz erwähnt hat, den Grunzwitigau nach Niederösterreich, und zwar an die Traisen verlegt.

Zum Schlusse möchte ich noch eine Belegstelle anführen, welche für meine Anname, dass die Ostmark schon zur Karolingerzeit in drei Gerichtsbezirke, Comitate oder Gaue, geteilt war, sprechen dürfte. In der berühmten Raffelstättener Zollordnung von circa 904—905 wird eingangs eine Reihe von Männern namhaft gemacht, deren eidliche Aussage der Entscheidung über die Zollsätze »in comitatu Arbonis« zugrunde gelegt wurde. »Isti«, heisst es weiter, »et ceteri omnes, qui in hiis tribus comitatibus nobiles fuerunt . . .« Nach dem ganzen Zusammenhang scheinen diese drei Comitate das gesammte Machtgebiet des Markgrafen Aribo zu repräsentieren. Die Stelle fiel mir gleich ursprünglich, als ich die Urkunde für meine Arbeit heranzog, auf; nun sah ich nachträglich, dass auch Krones, Die Markgrafen von Steier (Archiv für österreichische Geschichte, LXXXIV, 185) sie in diesem Sinne aufzufassen geneigt ist.

Dr. Max Vancsa.

Ladestorf: Ladendorf oder Losdorf?

Mit Erörterungen über ein Urkundenfragment aus dem XII. Jahrhundert von

Dr. J. Lampel.

In zwei kürzlich im Rahmen der bekannten »Topographie von Niederösterreich«[1]) veröffentlichten Artikeln berühre ich unter anderem auch die Frage, ob der Ortsname Ladestorf, der in einer alten Michelbeurer Tradition aus dem XII. Jahrhundert erwähnt wird, mit der wir uns sofort eingehend zu beschäftigen haben werden, wirklich auch auf Ladendorf bezogen werden darf, wie ältere und jüngere Gelehrte anzunemen sich gezwungen fühlten, oder ob nicht irgend ein anderes entweder schon verschollenes oder noch bestehendes Local mit Ladestorf identificiert werden darf, etwa Losdorf bei Melk.

Das hauptsächlichste Bedenken gegen jene erste Annahme schöpfte ich aus der Thatsache, dass Ladestorf, welches nach der Michelbeurer Tradition vom c. 1150 peilsteinisches Eigen gewesen sein soll, wenn damit Ladendorf gemeint wäre, um eben diese Zeit, oder wenn nicht schon früher, so doch bald nachher, zum überwiegenden Teil aus landesherrlichem in den Besitz des Schottenklosters zu Wien übergegangen ist. Es wurden nämlich 16 Mansen zu Ladendorf sammt Zugehör im Jahre 1161 von Herzog Heinrich II. von Österreich zur Ausstattung seines Lieblingsstiftes »zu den Schotten« verwendet. Auch Zwettler Besitz und anderweitiger, sowie solcher von herzoglichen Ministerialen zu Ladendorf ist uns bezeugt, ohne dass auch nur ein einziges der dafür erhaltenen Zeugnisse peilsteinischen oder michelbeurischen Gutes daselbst erwähnen würde.

Und einer solchen Erwähnung müsste man ja doch begegnen. Es müsste entweder davon die Rede sein, dass Herzog Heinrich »Jochsammergot« das nunmehr den schottischen Benedictinern

---

[1]) Bd. IV, S. 617—632 u. s. w.

geschenkte Gut zuvor von Michelbeuern erworben habe, oder dass nachmals dieses Gut an die Aribonen gediehen sei, worauf diese es allerdings nach Michelbeuern hätten schenken können. Allein ganz im Gegenteile sehen wir den Besitz zu Ladendorf fortgesetzt in den Händen der Schotten bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts nachweisbar. Erst den damaligen Wirren scheint er zum Opfer gefallen zu sein.[1])

Eine weitere Möglichkeit, die Anname, ob Ladendorf nach Michelbeuern gehört habe, zu halten, würde sich allenfalls daraus ergeben, dass es zu Besitzerörterungen zwischen Michelbeuern und den anderen schon zu Ladendorf begüterten Stiften gekommen wäre, wovon doch irgend eine Kunde auf uns gelangt sein müsste. Allein auch dies ist nicht der Fall Als historisch bewiesen können wir nur den herzoglichen Besitz zu Ladendorf gelten lassen und müssen hinsichtlich des aribonischen ganz entschieden fordern, dass sich auch aus späterer Zeit Beweise von michelbeurischer Begütung zu Ladendorf auffinden lassen. Einstweilen aber gelangen wir zu ganz anderen Schlussfolgerungen.

Diese so ausgiebige Begüterung des Landesherrn und später des Schottenklosters lässt es an sich sehr zweifelhaft erscheinen. ob noch irgend ein ansehnlicher Besitz anderer Herren, etwa solchen von Dienstherren ausgenommen, zu Ladendorf vorhanden gewesen sei. Und doch hat Filz in seiner Geschichte des Benedictinerstiftes Michelbeuern (1833) Bd. II, S. 301 und 701 geglaubt, das Ladestorf jener schon erwähnten Michelbeuern-Tradition aus der Mitte des XII. Jahrhunderts auf Ladendorf im V. U. M. B. beziehen zu dürfen. Nach dieser Tradition hätte nämlich Bischof Heinrich von Freising (1098—1137) seinem Verwandten, dem Grafen Konrad von Peilstein — einem Sohn seines jüngeren Bruders Friedrich II. — ferner den Grafen Gebhard von Burghausen und Heinrich von Schalla — Söhnen des älteren Bruders Sighard, dessen gleichnamiger Sohn nicht genannt wird — den Hof zu Ladesdorf zu gleichen Teilen überlassen; und Graf Konrad hatte seinen Teil abgetreten, um eines Darlehens von 50 Pfund quitt zu werden, das er von Engelmar, dem Bruder Bodos von Reichenhall, hatte, welche Forderung von letzterem nach Michelbeuern gestiftet worden war. Später hatte Abt Heinrich auch die Teile der anderen beiden Ganerben an sich

[1]) A. a. O. S. 629.

gebracht, indem er dem Grafen Gebhard für seinen Teil zwei Weingärten überliess, welche Gräfin Ita auf ihrem Sterbebette nach Michelbeuern gestiftet hatte. Dem Grafen (von Peilstein?) habe er nichtsdestoweniger an (comiti vero nihilominus) für seinen Teil Ladesdorf zwei Karat Wein, ein Pferd und auch andere Geschenke überlassen. Was Heinrich von Schalla erhalten, werden wir später sehen.

Wenn nun Filz mit seiner Vermutung, Ladesdorf sei soviel wie Ladendorf im V. U. M. B., nicht fehlgehen soll, so müsste Bischof Heinrich dort immer ganz bedeutendes Gut besessen haben. Denn es wurde für diesen Besitz gegeben ein Teil[1]) jener 50 Pfund Silber Darlehens, dann zwei Weingärten, zwei Karat Wein, ein Pferd und viele Geschenke. Da sowol Pferde wie auch Weinberge jener Zeit sehr geschätzte Gegenstände waren, so wird man unbedenklich die curtis Ladesdorf auf 140 bis 150 Pfund Silber bewerten können. So reicher Besitz müsste Spuren in Ladendorf zurückgelassen haben. Man sieht, es klappt nicht alles in dieser topographischen Frage, solange Ladesdorf für Ladendorf gehalten wird.

Irrt aber Filz mit seiner Vermutung, so wurde dieser Irrtum viel mitverschuldet durch die Thatsache, dass doch in ziemlicher Nähe von Ladendorf sich Michelbeuern'scher Besitz befindet. Es gehörte nämlich dem bayerischen Stifte auch die Pfarre zu Obersulz (Filz II, 348, 523, 817 ff.). Ein Michael von Ladendorf war sogar an die Stelle des abgedankten Pfarrers von Obersulz Rudolf Chezzelring aus Otzesdorf im Jahre 1373 gesetzt worden, und die diesbezüglichen Verhandlungen leitete der Abt von Michelbeuern.

Reicht nun vielleicht dieses Moment nicht aus, andere Wahrnemungen, welche gegen jene Identificierung einrathen, zu entkräften, so kann es mangels solcher Momente immerhin von Bedeutung sein. Wie steht es also mit der Anname Filz's?

Gegen diese Vermutung hat schon Keiblinger in seinen »Bemerkungen zu des Herrn Prof. Filz Geschichte des Salzburgischen Benedictinerstiftes Michaelbeuern (Salzburg 1833) — einige Ortschaften in Österreich unter der Enns betreffend«[2]) — Bedenken geäussert, ohne sie zu begründen. Doch dürfte auch ihn der Mangel jeder weiteren Nachricht über peilsteinischen Besitz in Ladendorf zu jenen Zweifeln geführt

[1]) Filz a. a. O. 301 meint kaum die Hälfte, weshalb noch Grossarl an Michelbeuern gelangte.

[2]) Chmel's Geschichtsforscher II, 550.

haben, die er äussert, und er hat wol auch schon um die zahlreichen, den Peilsteinischen Besitz nahezu ausschliessenden Belege für anderweitige Begüterung gewusst, sicherlich um den so ausgiebigen des Herzogs von Österreich und des Schottenklosters zu Wien.

Nichtsdestoweniger ist auch ein neuerer Gelehrter, der allerdings der österreichischen Topographie zugestandenermassen etwas ferner steht, wieder auf Filz's Vermutung zurückgekommen, weil ihm peilsteinischer Besitz zu Ladendorf ganz ausserordentlich gelegen kam. Es ist dies Herr Heinrich Witte, Gymnasiallehrer zu Hagenau im Elsass. In seinen Genealogischen Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern S. 74 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband, V, 1896, S. 382) erklärt er Ladesdorf rundweg für Ladendorf und spricht nicht etwa bloss von peilsteinischem Besitz daselbst, sondern nimmt den ganzen »Platz« die curtis Ladesdorf als aribonisches Eigen in Anspruch. Keiblingers Bedenken kennt Witte selbstverständlich nicht, sie konnten einem Fernestehenden nur zu leicht entgehen.

Nun können aber die Zweifel, die Keiblinger gegen die Identificierung von Ladesdorf mit Ladendorf geäussert hat, doch nur dann zum Durchschlag kommen, wenn wir irgend welch anderes Local ausfindig machen, auf welches Ladesdorf besser angewendet wird denn auf Ladendorf a. d. Zaya. Dass es verschollen sei, ist bei der Ansehnlichkeit der curtis Ladesdorf nicht wol anzunemen.

Ohne nun viel hin- und herzurathen, sei zunächst auf eine Thatsache hingewiesen, die noch bis gegen die Mitte des nunmehr scheidenden XIX. Jahrhunderts zu Recht bestand. In die Unterthanen von jenem Losdorf, das zwischen St. Pölten und Melk gelegen ist, teilten sich noch bis ins Jahr 1848, bis zur Grundablösung, die drei Herrschaften Schalla, Sitzenthal und Stift Michelbeuern. Diesen Zustand verzeichnet noch Schweickhart von Sickingen in seiner Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns (V. O. W. W. VIII, 201). Schon Keiblinger hat in seiner Arbeit über die Protestantenschule zu Losdorf dieses Umstandes gedacht, stellt jedoch Schallaburg als Orts- und Grundobrigkeit in den Vordergrund und weist Sitzenthal und Michelbeuern nur wenige Holden zu; Michelbeuern hätte sie durch Schenkung der Grafen

von Plain erhalten,[1]) da aber die Grafen von Plain als Rechtsnachfolger der Peilsteiner während des Interregnums vielfach mit diesen verwechselt und zusammengeworfen wurden, so dürfte auch diesmal solch' eine Verwechslung vorliegen.[2])

Wir hätten hier zwei von den drei am Besitze von Ladesdorf ursprünglich Beteiligten, d. h. zu einer Zeit Beteiligten, ehe noch der Abt, wie die Tradition angiebt, die Anteile der anderen beiden Besitzer dem Stifte Michelbeuern erwarb: einerseits Michelbeuern als Nachfolger von Peilstein und anderseits Schallaburg.

Was Sitzenthal anbelangt, so hatte dasselbe bis 1620 dem Hause Starhenberg gehört und es gieng damals sammt Albrechtsberg an Hegelmüller verloren.[3]) Die Vorgänger der Starhenberger bis hinauf zu den Waasnern und Otto von Scheuernberg kann man bei Schweickhart von Sickingen V. O. W. W. II. 108, nachlesen. (Vgl. auch St. Pöltener Urkundenbuch I, 405). Der Übergang von Scheuernberg an Hartwig von Waasen[4]) fällt in die Zeit, in welche ich die Abfassung des sogenannten Peilsteinerberichtes im Landbuche von Österreich und Steier auf Grund mannigfacher Anzeichen setzen zu dürfen glaubte (Mon. Germ., Deutsche Chroniken III/$_2$, 689)[5]), doch darf man sich, wenn nicht schon die von Scheuernberg, so doch die Waasener nur mehr als Lehensleute der Landesherren, nicht Erben der Peilsteiner denken. Daher erscheint auch nach einer Originalurkunde des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs von 1493, Jänner 12, der Zehent auf dem Hofbau zu Sitzenthal und drei Joch Äcker bei der Pielach daselbst als landesherrliches Lehen der Herren von Streun, die es damals zu Gunsten der Pielacher aufsanden. »Das haus zu Sitzentall mit seinem hofpaw« erscheint 1464 als St. Pöltener Lehen.[6]) Drei Jahre später lernen wir Ansprüche von Melk und Wolfstein auf die Fischweide zu Sitzenthal kennen.[7]) Hinweise auf geistliches Obereigentum, das möglicherweise von Michelbeuern durch Tausch

---

[1]) Hormayr, Archiv 1827, S. 529.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXXII, 125 und 166.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde, IX, 280.

[4]) A. a. O. XVII, 370, aus Hueber, Austria ex archivis, 30.

[5]) Vgl. auch a. a. O., S. 103 ff.

[6]) Beilage X.

[7]) Keiblinger, Geschichte von Melk II, 148, Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XVII, 103.

oder sonstwie an österreichische Stifter gekommen ist. An genauere Untersuchung dieser Frage ist jedoch hier nicht zu denken. Offenbar aber ist das Gebiet von Sitzenthal aus dem von Losdorf herausgeschnitten.

Um dieselbe Zeit als Sitzenthal an die Waasener übergegangen sein dürfte, erscheint Schalla in den Händen von Burggrafen 1282, um gegen Ende des XIII. Jahrhunderts an die Zelkinger zu gelangen, (Fontes rer. austr., 2, XXXI, 372 und 416) unzweifelhaft als landesherrliches Lehen, wie sich gleich zeigen wird. Keineswegs sind die Zelkinger schlechthin als Erben des Aribonenzweiges aufzufassen, der auf Schalla sass — als Erben, die etwa nach kurzer landesherrlicher Innehabung es verstanden hätten, ihren Ansprüchen Geltung zu verschaffen.

Auch dass die Patronatsverhältnisse offenbar etwas schwankend gewesen sind, giebt diesfalls zu denken. In dem älteren Pfarrenverzeichnis ist kein Patron genannt;[1]) in dem von Pius Schmieder edierten aus dem XV. Jahrhundert stammenden, erscheint, je nach den verschiedenen Handschriften bald Zelking, bald Losenstein, bald Passau als Collator, doch wird in der Handschrift B bemerkt, dass ein Zelkinger durch alte Documente sein Recht auf das Pfarrlehen nachgewiesen habe.[2]) Im Jahre 1378, September 25, schreibt sich Albert der Zelkinger in einer Originalurkunde des Staatsarchivs: von Schallaburg. Doch auch die Losensteiner übten das Patronat offenbar als Inhaber von Schallaburg aus, das ihnen im XV. Jahrhundert gehörte.[3]) An sie dürfte es aber doch wieder nur von den Zelkingern gekommen sein. Denn 1431, Mai 13,[4]) hatte nach einer Originalurkunde des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, Herzog Albrecht V. genemigt, dass Stephan von Zelking die Feste und Herrschaft Schallaburg seiner Schwester Elisabet, vermält mit Wilhelm von Puchheim, und den Kindern Bernhards von Losenstein, mit Namen Berthold, Rudolf, Hertlein Florian, Kathrein, Martha und Barbara, vermachen dürfe. Aufgezählt

---

[1]) Mon. Boica., XXXIII b, 404.

[2]) Matricula Passaviensis (ed. 1885) S. 20 Nr. 8: Losdorf (XXIII) d. de Zelking. (*Ac*:) Losenstain. (*B*:) d. Pataviensis. (*Von gleicher Hand.*) D. de Zelking docuit per antiquas litteras confirmationis spectare collationem ad se. (*C*:) Zelking.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, III, 36 und 70.

[4]) Beilage IX.

werden als Bestandteile der Herrschaft: das unterhalb der Feste gelegene Dorf und Maierhof zu Anzendorf, ferner »das dorf ze Lostorf« sammt Maierhof, dann das Dorf Rugendorf und andere Güter daselbst, ausserdem die auf dem Steinparz und das Dorf Inzersdorf sammt Zugehör. Der zuletzt genannte Ort kam nach dem Aussterben der Zelkinger durch schiedsgerichtlichen Spruch nicht an die Losensteiner, sondern an Christoph von Potendorf 1456, August 18.[1])

Wie sehr Schallaburg sammt Zugehör herzogliches Eigen war, das kann man noch aus einem anderen Umstande erkennen. Das Gericht »auf der vest ze Schalachpurg und irer zugehörung, item auf dem dorf ze Rogendorff, item auf dem dorf ze Lostorff mit seiner zugehörung, item auf den Höfen ze Merkhendorf, der ainer genannt ist der Wishof, auch mit irer zugehörung, und auf zwein mulen, aine under dem perig und aine bei dem dorff ze Lostorf gelegen« — welches Gericht bis dahin dem Otto von Meissau von Herzog Albrecht IV. verpfändet war, wurde im Jahre 1413, Februar 2, dem Heinrich von Zelking zu rechtem Mannlehen gegeben.[2]) Wären die Zelking Erben des Grafen von Peilstein, die die nach PL »ein grafschaft, get fur die purch Schala«, innehatte,[3]) so würden sie auch hier seit jeher Gerichtsherrn sein.

Nun wird man freilich einwenden, dass sich aus alledem ja doch Besitz der Schalla zu Losdorf ergebe, während der zu Ladesdorf nach der Tradition von c. 1155 an Michelbeuern gelangt sein soll. Doch gerade dagegen liegen Bedenken vor.

Es geht aus der Tradition von c. 1145 nicht mit aller Sicherheit hervor, dass auch der Anteil des Grafen von Schalla vom Stift Michelbeuern eingelöst worden sei. Allerdings wird ein solches Geschehnis gemeldet. Allein die schon oben in Klammern gesetzten Worte »comiti vero nichilominus« an der Stelle, wo man den Bericht über die Abmachungen mit dem Grafen Heinrich von Schalla erwarten würde, können, sie mögen aus einem Schreibfehler herrühren oder aus sonst irgend einem Grunde dastehen, doch ebenso wol wieder auf einen der beiden Grafen von Peilstein und von Burghausen bezogen werden, von denen bereits früher die Rede

---

[1]) Notizenblatt IV, 238, Nr. 184.

[2]) Notizenblatt III, 330, Nr. XIII. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XV, 46.

[3]) Mon. Germ., Deutsche Chroniken, III/$_{2}$, 724, § 14.

war. So wäre dann vielleicht hinsichtlich Schalla alles beim alten geblieben, was erklärlich machen würde, wie später die Herrschaft Schallaburg Grund und Hörige zu Losdorf wieder besitzen konnte.[1])

Höchst wahrscheinlich bezieht sich jene Stelle auf den Grafen Konrad von Peilstein, der, trotzdem er gar keinen Anspruch mehr hatte, trotzdem es sich nur um die Befriedigung seiner vormaligen Miteigentümer handelt, Wein und andere Geschenke erhielt. Wenn Konrads Anteil in Ladesdorf mit etwa 50 Pfund, Gebhards Anteil mit zwei Weingärten angeschlagen ist, so ist wol fraglich, ob der dritte Satz, zwei Fässer Wein, ein Pferd und anderes nicht Genanntes dem gleich gekommen sei. Ob nun Worte, die von dem Grafen von Schalla hätten handeln sollen, ausgefallen sind, oder ob die Grafen von Schalla etwa nur als Schutzvögte wieder in ihren alten Besitz eingeführt worden sind, das kann nicht wol entschieden werden. Da schliesslich alle diese Zweige des Aribonengeschlechtes nicht oder nicht tief ins XIII. Jahrhundert hinaufreichen und ihr Besitz in letzter Linie dem Landesherrn zugefallen ist, so kann man nicht einmal aus der Ministerialität, die wir später dort finden, sichere Schlüsse auf die einstigen Herren dieser Dienstmannen ziehen. Jedenfalls bleiben die Dreiteilung vormals des Besitzes am Hof Ladestorf, nachmals an der Grundobrigkeit zu Losdorf und das Zusammenfallen zweier Teilbesitzer in beiden Fällen, Michelbeuern und Schallaburg, beachtenswerte Facta, die einer Identificierung im hohen Grade das Wort reden.

Man wird nun aber vielleicht wieder Bedenken gegen die Identificierung dieses Losdorf mit Ladesdorf ins Treffen führen. Man wird sagen, was blieb dann Michelbeuern von dem c. 1150 erworbenem »Platz« Ladestorf, wenn dieses mit Losdorf zusammenfällt. Nichts, ein bischen Grundholdschaft! Losdorf selbst haben wir soeben als herzogliches Dienstlehen der Zelkinger kennen gelernt. Es ist also nichts mit einer unbesehenen Identificierung von Ladestorf mit Losdorf!

Wir wollen auch gar keine solche unbesehene Zusammenwerfung auf unser Gewissen laden. Allein was beweist die Urkunde von 1431, zusammengehalten mit der Tradition von 1150, gegen unsere Anname? Auch nichts, höchstens, dass es eben nachmals

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XV, 114, Anm. 3.

doch wieder für Michelbeuern unmöglich wurde, seinen Besitz zu Ladestorf zu halten, und dass ihm nur ein Teil der Hörigen blieb. Ganz sicher geht wie in den meisten Fällen, so auch hier das Recht über Holden auf einstigen Grundbesitz zu Losdorf zurück. Das ius fundi ist die weitverbreitetste Grundlage, so des Patronats wie der Grundobrigkeit. Diesen Grundbesitz also hat Michelbeuern nicht verloren, überwiegt es auch an solchem andere Grundherren, nicht wie wir gehört haben.

Geistlichen Herren gegenüber begründete aber die weltliche Schutzherrschaft eine Art Obrigkeit. Diese mögen schon früher die Landesherren, vielleicht schon die Aribonen in ihre Hände gebracht oder niemals hintangegeben haben, da wir ja Losdorf als ein Zugehör der Herrschaft Schallaburg gefunden haben. Mit dieser Ortsobrigkeit wird die Herrschaft nachmals den Zelkingern und Losensteinern verliehen. Wenn aber in der herzoglichen Genemigungsurkunde von 1431 mit keinem Worte davon die Rede ist, dass die landesherrliche Befugnis an Losdorf nur auf Vogteigerichtsbarkeit, also selbst wieder auf Belehnung zurückgeht,[1]) so darf dies nicht befremden. Über die Provenienz der lehensherrlichen Rechte wird gegenüber den Belehnten gewöhnlich geschwiegen, zumal wenn es sich, wie hier, um geistliche Provenienz und um verschiedene Ableitungen handeln dürfte.

So ansprechend nun alle diese Vermutungen sein mögen, so sehr die Dreiteilung der Losdorfer Holdschaft sich zu decken scheint mit der des Besitzes zu Ladestorf und so viele Einzelheiten der einen Thatsache an die andere erinnern mögen, so müssen wir gewiss die Möglichkeit begrüssen, unsere Hypothese, sowol was den alten peilsteinischen Besitz zu Losdorf, als was die doch nicht auf den ersten Blick sich deckenden Namensformen betrifft, auf etwas festere Grundlagen stellen zu können.

Nun hat aber Witte selbst in seiner von uns angezogenen Arbeit, die auch abgesehen von dem ihm entgegengetretenen Schwierigkeiten vollste Anerkennung verdient und von jedem Freunde der Geschichte Niederösterreichs warm begrüsst werden muss, auf ein Moment hingewiesen, das uns vielleicht um einen

---

[1]) Luschin, Geschichte des älteren Gerichtswesens in Österreich, 157, hat das Zusammenfallen der Orts- oder Dorfobrigkeit mit der Vogteigerichtsbarkeit nachgewiesen.

erheblichen Schritt der Lösung näher bringt, wenn sie gleich auch nicht ganz in Wittes Sinne ausfallen dürfte.[1])

Derselbe Bischof Heinrich von Freising, der die curtis Ladestorf seinen Verwandten überlässt, von denen dann wieder Graf Konrad von Peilstein seinen Anteil an Michelbeuern abtritt, hatte um 1110 dem Bischof Ulrich von Passau (1092 bis 1120) sein Eigengut bei St. Georgen, genannt Werth, für gewisse Zehente überlassen. Man kann allerdings dieses Werth auf Grafenwörth am Wagram beziehen, das wir wie Sulz bei Ladendorf im XIII. Jahrhundert in den Händen der Besitznachfolger der Peilsteiner in Niederösterreich, der Grafen von Plein sehen. Doch hiess Grafenwörth nach Baumgartners sehr einleuchtenden Ausführungen,[2]) wenigstens zu Beginn des XI. Jahrhunderts Sigemaresweret, Sigismares Weride, ein Name, der sich freilich später verloren hat. aber doch noch ein Jahrhundert lang bekannt gewesen sein dürfte. Somit würde sich empfehlen, das Werth der Tauschurkunde von c. 1110 an anderer Stelle zu suchen.

Nun hatten aber Verwandte des Bischofs Heinrich von Freising, die beiden Grafen Heinrich und Sieghard von Schalla, wie schon erwähnt, Söhne seines älteren Bruders Sieghard,[3]) in Verein mit ihrem Dienstmann Reinmar, vom Bischof Heinrich von Troyes, der eben damals auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem begriffen war, die Einweihung einer Kirche zu Werde erlangt. In diesem Werde erkennt Keiblinger[4]) einen verschollenen Ort zwischen Losdorf und Schallaburg, eine Anname der sich auch Witte anschliesst.[5]) Vielleicht hat diese Kirche, die ja damals noch eine Filiale von Mauer war, den Namen des heiligen Georg geführt; »ihr pfarrlicher Besitz« ward von Losdorf verschlungen.

Für uns aber genügt vollkommen der Nachweis, dass zwei Neffen des Bischofs Heinrich von Freising Besitz in der Nachbarschaft von Losdorf gehabt haben müssen, den sie damals zu Dienstlehen ausgethan hatten; übrigens spricht ja auch die Nähe von Schallaburg und Schollach für Besitz des Hauses Schalla in diesem Bereich.

---

[1]) A. a. O. 381, Anm. 3.
[2]) Topopraphie III, 641 f.
[3]) Siehe die Stammtafel von Witte a. a. O. 378.
[4]) Geschichte von Melk, II a 45 und 187.
[5]) A. a. O. 381, Anm. 3.

Wie nun, wenn durch irgendwelche lautliche Veränderungen aus jenem Ladestorf, wo auch die Schalla Besitz haben mussten, Losdorf geworden wäre und sich somit noch eine andere mindestens ebenso gute, wenn nicht besser begründete Vermutung über die heutige Namensform von Ladestorf ergeben würde, als die, welche Filz ausgesprochen und Witte zu der seinigen gemacht hat.

Heinrich von Peilstein, der Bischof von Freising, besass übrigens unfern von Melk noch anderes Gut, doch jenseits der Donau. Das Eigengut St. Georgen am Werth, von dem oben die Rede gewesen, hatte er dem Bischof Ulrich von Passau dafür hingegeben, dass dieser ihm von einem anderen Gute den Zehenten überliess, den Heinrich zur Bestiftung einer von ihm zu Neunkirchen am Ostrang gegründeten Kirche benötigte. Die Grenzen dieses Gutes entsprechen vielleicht dem Umfange der heutigen Ortsgemeinde Paierstätten, wie sie sich zu beiden Seiten der Schwarza, nahe an deren Einfluss in den Weitenbach erstreckt. Sie umfasst ausser Baierstetten noch Aichau, Lobsdorf oder Losdorf und Tremmegg. Nach der Urkunde ist sie folgendermassen begrenzt: Sicut fluit Cherbach (am Kehrbach, der bei Seiterndorf entspringt, liegt Lobsdorf)[1]) in Suarzahe (entspringt bei Bruck oberhalb Schwarzau, nimmt unterhalb Pöbring den Kehrbach auf und fällt bei Eitendorf in die Weiten) Suarzahe in Grîzstič (wovon gleich zu handeln), Tichahe (wol verderbt aus Eichahe, aber jedenfalls im heutigen Aichau südlich der Schwarza erhalten) in Witen, Witen rursus in Griezstich.

Grîzstic, Griezstich ist jedenfalls verwandt wo nicht identisch mit jenem Griestig in einer anderen auch wieder von Bischof Heinrich von Freising herrührenden, vor 1122 geschehenen Tradition von Ebersdorf. Meiller wagt nicht, es zu localisieren.[2]) Witte[3]) weiss von einem Flurnamen Griestîg bei Pöbring. Da er Pobring schreibt, hat er wol von einer Karte abgelesen. Auf den mir zugebotestehenden finde ich nichts derart bei Pöbring. Doch dürfte ein mehr westlich

[1]) Doch kommt auch eine Örtlichkeit des Namens Kehrbach an den Quellen des nordwärts, später in östlicher Richtung dem Weitenbache zufliessenden Laimbaches und einiger Quellbäche der Schwarzau gelegen, in Betracht; vielleicht hiess einer von diesen Kehrbach.

[2]) Archiv für österreichische Geschichtsforschung, XII, 296.

[3]) Mitteilungen a. a. O., S. 381, Anm. 2.

bei Rapoltenreith gelegenes Griessteigfeld in Betracht kommen. Inwiefern, könnte jedoch nur eine sehr genaue Untersuchung feststellen, die hier nicht am Platze ist. Mit Grafenwörth nahe der Kampmündung hat das Gebiet bei Weiten natürlich gar nichts zu thun

Unzweifelhaft liegen innerhalb dieser Grenzen das heutige Lobstorf und Aichau, doch sind wol auch Paierdorf und Tremmegg nur auf der zugehörigen gemeinen Mark entstanden.

Wir hätten also wieder ein Losdorf auf peilsteinischem Boden. Es wird auch Lobstorf genannt, und zwar schon ziemlich früh; wir werden sehen, dass sich diese Form aus einem Übergangsstadium erklärt, in welchem unser Losdorf eine Zeitlang Lousdorf genannt worden ist.

Auch das dritte in Niederösterreich befindliche Losdorf, jenes bei Staats im V. U. M., dürfte auf ehemals peilsteinischem Boden liegen. Zwar wird es nicht unter den Ortschaften des Officium circa La aufgezählt,[1]) jenes Gebietes, das Herzog Leopold V. dem Vogt vom Berg abgenommen und nur mehr als Lehen überlassen hatte, weil dieser den Versuchen des Landrichters Sintram, die Zuständigkeit der Schranne von Neuburg auch nordwärts über alles Land bis an die Thaja zu erstrecken, mit Gewalt begegnet war und Sintram im Kampfe erschlagen hatte;[2]) wol aber finden wir es als Lobestorf in der Notiz über die Tradition der Gebrüder Otto und Walchun von Machland an Passau.[3]) Auch begegnen wir in Urkunden landesherrlichen Lehen zu Losdorf, das im XIV. Jahrhundert noch Lastorf und Lobstorf genannt wird.[4]) Ferner erscheint es späterhin als Kernpunkt vormals Hardegg'schen Besitzes des Landesherrn in dieser Gegend.[5]) Auch das Nonnenkloster zu Tulln hatte in diesem Bereiche Besitz, den 1559 Adam Gall zu seiner Herrschaft Losdorf erkaufte. (Gültbuch.)

Wie aber dieser Hardegg'sche Besitz auf die Plain zurückgeht und infolgedessen mit grosser Wahrscheinlichkeit durch Ida von Peilstein, Enkelin der Ida von Lothringen, Tochter Konrads I. und Gattin Liutolds von Plain,[6]) von den Peilstein ab-

---

[1]) Rauch, Script. rer. Rom. austr., II, 12, Notizenblatt V, 353 f.
[2]) Mon. Germ., Deutsche Chroniken III/2, 721, § 25.
[3]) Oberösterreichisches Urkundenbuch, I, 479.
[4]) Beilagen II—IV und VI—VIII.
[5]) Beilage XII.
[6]) Siehe die Stammtafel bei Witte a. a. O. 378.

geleitet wird, so erscheint anderseits, freilich nur indirect auch jener machländische Besitz um Staats, Falbach und Gaubitsch zum erstenmale in dem nach 1160 entstandenen Anhange zur passauischen Bestätigungsurkunde für die Stiftung von Waldhausen 1147, welche uns auch von der Verbindung des Stifters Otto von Machland mit der Juta, einer anderen Tochter Konrads I. von Peilstein Meldung thut.[1] Zwar ist dort Otto von Machland nur Lehensmann des Herzogs von Österreich (also nach 1156) und als solcher Afterlehner von Passau, das gilt aber nur hinsichtlich der Zehenten, also einer geistlichen Abgabe in den drei Pfarren Gaubitsch, Staats und Falbach. Doch nach der Urkunde Herzog Heinrichs von 1140. Jänner 31,[2] hatte Waldhausen auch Besitz in der Umgebung von La, und auf wen sonst, wenn nicht auf die Vögte von Perg und Herren von Machland sollte dieser Besitz zurückgehen. da wir sie ja doch als reiche Grundherrn in der Umgebung von Losdorf kennen.[3])

Freilich den Übergang des nachmals landesherrlichen Besitzes im officium La von den Peilsteinern an die Perg haben wir damit noch nicht schlagend bewiesen, dazu ist hier nicht der Platz. Erwähnt sei gleichwol der Besitz der alten Aribonenstiftung Milstatt in diesem Bereiche, der freilich nach Urkunden des Staatsarchivs erst um 1400 auftaucht. Er schart sich um das auf der Wasserscheide zwischen Thaja und Zaya hochgelegene Frättingsdorf, reicht ins Zayagebiet bis nach Siebenhirten, nordwärts bis über Losdorf nach Falbach und Staats. Wahrscheinlich ist es, dass er auf die an der österreichisch-mährischen Grenze dank der »Freundschaft«, die Markgraf Aribo mit dem mächtigen Swatopluk pflog,[4]) schon früh begüterten Aribonen zurückgeht, und noch wahrscheinlicher, dass jenes einstmals hardegg'sche, nachmals landesherrliche Losdorf bei Staats durch die Plainer von den Peilsteiner herrührte. Denn nach dem Anhange zum Landbuch von Österreich und Steier über die erledigten Reichslehen nach den Herren und Grafen von Peilstein, den ich in der Landbuchausgabe mit PL bezeichne, gab es ja in nicht allzugrosser Entfernung von diesem Peilsteiner Besitz auch in der Umgebung von Horn noch anderen solchen, der sehr

---

[1]) Oberösterreichisches Urkundenbuch, II, 229.

[2]) Oberösterreichisches Urkundenbuch, III, 78.

[3]) Oberösterreichisches Urkundenbuch, I, 479.

[4]) Witte a. a. O. S. 377.

stattlich erscheint: die Grafschaft Rietenburg. Ein Kuenrat von Rietenburg, aribonischer Ministerial, ist c. 1171 Zeuge in einer Schenkung Gerolds von Frategesdorf.[1])

Dieses regelmässige Erscheinen von Dörfern des Namens Losdorf auf nachweisbarem oder doch sehr wahrscheinlich Peilsteiner Grund und Boden legt wie von selbst die Frage nach der Bedeutung des Namens nahe, und wir wollen auch dieser Untersuchung nicht aus dem Wege gehen, wollen sie aber im Zusammenhange mit derjenigen über Ladendorf und Ladestorf vornemen, wie schon die Titelfrage erfordert. Hiefür aber muss ich um Nachsicht bitten, betonend, dass ich nicht Germanist von Fach bin, auch nichts weiter als eine mehr minder zusammenhängende Reihe von Belegen bringen will.

Was den Ursprung und die Bedeutung des Namens Ladendorf betrifft, so verfügen wir, wie das ja fast durchwegs der Fall ist, leider nicht über eine bestimmte Nachricht oder unzweifelhafte Anhaltspunkte. Es hat zwar um das Jahr 1130 ein »quidam Ladain.« der Marienkirche des Ladendorf benachbarten Kreuzstetten einen Acker zugewendet, um dergestalt grosse begangene Verbrechen zu sühnen.[2]) Allein, ob wir jenen Ladai werden als Begründer von Ladendorf vindicieren dürfen, muss doch dahin gestellt bleiben. Vielleicht würden sich sogar die Ladendorfer dafür bedanken. Das Göttweiger Salbuch spricht von nichts geringerem als von »furtum et incendium«, Raub und Brandlegung, die ihm zur Last fallen.

Immerhin könnte jenes »n« hinter Ladai eine Spur weisen zum Verständnisse des Namens Ladendorf. Es scheint doch fast, als ob Ladai nicht ein Name, sondern eine Eigenschaftsbezeichnung sein sollte; wie man etwa auch einen Ritter, dessen Namen man nicht in Erfahrung zu bringen vermochte, allenfalls durch »quidam miles n.« festlegen könnte.

Dann liegt es aber nahe, in ladai die Bezeichnung für einen Angehörigen des Lietenstandes, also für einen freigelassenen Hörigen zu erblicken und uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass Ladendorf ein von solchen Freigelassenen, d. h. von einer Mehrheit derselben bewohntes, oder vielleicht gegründetes Dorf gewesen war, wofür denn auch die Art und Weise, in der wir nachmals verschiedene Herren mit Ladendorf schalten und walten sehen, spricht.

[1]) Fontes rer. austr., 2, IV, 52.

[2]) Fontes rer. austr., 2, VIII, 88 und 337.

Der einem einzelnen Laten gehörige Hof, oder ein derlei Dorf würde vielleicht Ladestorf genannt worden sein — vielleicht!?

Ein Analogon zu Ladendorf würde etwa das hie und da begegnende Mandorf abgeben, wenn es auf Mannedorf zurückzuführen sein sollte. Dem Singular würde dann Mansdorf entsprechen, falls hiefür nicht Hermansdorf zu Grunde gelegt werden muss. Das gleiche gilt von Mannsburg, anderseits wol von Ladenburg.[1]) Wie wir aber hier Bildungen sowol mit dem Singular als mit dem Plural finden, so auch bei Zusammensetzung mit Lade. Denn jene curia Ladestorf, auf die wir immer wieder zu sprechen kommen, ist offenbar auch ein Zinshof, lediglich nach dem darauf sesshaften Zinsbauern und vielleicht nicht einmal nach dessen Rufnamen, sondern nach seinem Eigenschaftsnamen genannt.

Die Richtigkeit dieser Vermutung vorausgesetzt, müsste sich aus diesen Benennungen Ladestorf, Ladendorf u. s. w. auch ein interessantes Moment für die Besiedelungsfrage ergeben. Denn die Bezeichnung Late, Lete, Lite, war den Baiern fremd; sie nannten ihre mansionarii vielmehr Aldiones oder Barschalke. Wol aber ist late ein bei den norddeutschen Stämmen, den Franken, Sachsen, Friesen, Thüringern übliche Benennung für die zu Zinsrecht freigelassenen Sclaven.[2]) Von allen den hier genannten Völkerstämmen, kamen nun Siedler nach Österreich, nicht wenige aus Franken, da selbst viele angesehene fränkische Geschlechter in der Ostmark Eigen erwarben und den Überschuss ihrer heimischen Bevölkerung dahin schickten. Auch die älteren Landesherrn von Österreich, die sogenannten Babenberger, die wir in Ladendorf reich begütert sehen, waren ja fränkischer Herkunft. Soviel unter allem Vorbehalt über die Gründung von Ladendorf und die Bedeutung seines Namens.

Wir gehen nun zu Losdorf über.

Vielleicht wird man nun die Vermutung, Ladestorf könnte Losdorf bei Melk sein, deshalb zurückweisen, weil sie denn doch zu tief gehende lautliche Veränderungen voraussetzte. Es liegen nicht nur ein, allenfalls auf einer Art von Dissimilation beruhender Ausfall des Inlautsconsonanten im ersten Bestandteile des Wortes, im Bestimmungsworte vor, sondern noch die starke Verdumpfung

---

[1]) Nach den Grafen von Ladenburg ist eine zwischen Pötzleinsdorf und Neuwaldegg gelegene Höhe und die dahin durch Gersthof führende Strasse im XVIII. Wiener Bezirke genannt.

[2]) Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 1894, 217.

des betonten Vocals in eben diesem Wortbestandteil. Also: Ladestorf—La-estorf—Loosdorf.

Als schlechthin undenkbar aber dürften solche Vorgänge nicht zurückgewiesen werden, indem ja doch besonders, was den Ausfall vom »d« anlangt, viele Analoga auch auf österreichischem Boden werden aufzufinden sein. Das stärkste Beispiel dieser Art ist wol die Contraction von Steuderstorf zu Staasdorf (bei Tulln), die Richtigkeit der üblichen und auch von mir Mon. Germ., Deutsche Chroniken III/$_2$, S. 725, Anm. 11 angenommenen Localisierung angenommen. Man vergleiche nur die Contraction von Udalrich, Adalbert u. s. w. zu Ulrich, Albert, von Medilike zu Melk, das so nahe bei Losdorf liegt, wobei freilich immer Ausfall des unbetonten, dem d folgenden Vocals vorausgegangen zu sein schien: Udlrich, Adlbert, Medlika. Aber gerade diesen Vorgang werden wir auch bei dem Hinübergleiten von Ladesdorf zu Losdorf nachweisen können.

Übrigens ist ja auch Ladendorf, das Filz und Witte durchaus in jenem Ladestorf der Michelbeuerer Tradition erblicken wollen, selbst nahe daran gewesen, den Inlautsconsonanten des ersten Wortbestandteiles einzubüssen. Dafür zeugt die Schreibung in einer, beiläufig aus dem Jahre 1270 stammenden Urkunde des Heinrich Schenken von Seefeld, welche man aber zum Jahr 1240 setzen zu müssen geglaubt hat,[3]) und durch welche Urkunde der Aussteller dem Schottenkloster eine Mansus zu Landorf für aufgelaufene Schulden überlässt. Der Herausgeber der Schottenurkunde sieht mit Recht in diesem Landorf nur eben jenes Ladendorf, woselbst wir sowol das Schottenkloster von früherher, als auch die Seefelder begütert gefunden haben. Wenn uns dieser Fall lehrt, dass in der Volkssprache eine gewisse Neigung sich herausgestellt hatte, den ersten Wortbestandteil Laden in Lan gleichsam zu contrahieren, so ist damit nicht bloss eine vereinzelte Erscheinung geboten. Die im Inlaute zwischen zwei Vocale gestellte Media, sowol die labiale b, wie die dentale d, wie auch selbst die gutturale hat mitunter schweren Stand. Wie sie sich in gewissen anderen Fällen leicht einstellt um einen Hiatus auszufüllen, so fällt eine solche Media, besonders aber die Dentale zwischen Vocalen leicht aus. Richtiger wäre zu sagen, sie tauche unter, d. h. sie wird gleichsam durch die sie umgebenden Vocale überschwemmt, oft dauernd überflutet.

[1]) Font. rer austr., 2, XVIII, 39, Nr. 30; Topographie von Niederösterreich, V, 618.

Wie nun aus Ladendorf nachgewiesenermassen Landorf als endgiltiger Ortsname sich hätte entwickeln können, was vermutlich nur durch die Beharrlichkeit, mit der man im Schottenkloster zu Wien an der alten, volleren Form festhielt, verhindert wurde, so konnte sich auch aus Ladestorf: Lastorf entwickeln. Es kommt aber bei der Erklärung von Ortsnamen, wie wenigstens eine germanistische Richtung behauptet, sehr viel auf Verständnis für jenes eigentümliche Sichgehenlassen an, das im bayerisch-österreichischen Dialect sehr grosse Verheerungen in den Lautbeständen angerichtet hat, wogegen wieder gelehrte Erwägung Veränderungen und Mehrungen im Lautekatalog eines Wortes vorgenommen hat, die mit seiner ursprünglichen Bedeutung mitunter seltsam contrastieren.

Speciell aber scheinen Composita, deren Bestimmungswort die Wurzel »lad« aufweist, sehr rasch die Dentalis ausgeworfen zu haben; man begegnet einem solchen Beispiele in einem Falle, der keinen Ortsnamen betrifft, oder doch keinen Namen, der gleich a priori als Ortsname zu gelten hätte. So weist ladestat schon sehr früh die Zusammenziehung zu lâstat auf.[1]) Auch mit Verdumpfung des a, also Lôstat, findet es sich vor. Freilich will Schmeller-Fromann dieses »lôs« auf laßen zurückführen,[2]) wofür auch Belege gebracht werden, unter Andern der Name eines Dorfes bei Regensburg: Lostatt. Allein er selbst erbringt solche wo nicht von Lassen, sondern vom Laden der Schiffe die Rede ist. Gleichwol spricht sich Schmeller-Fromann gegen »eine Entstellung aus Ladstatt« aus. Jedenfalls aber wird lat, gen: lades, für Schiffsladung gebraucht.[3]) Für die Etymologie von Ladesdorf ist das ganz belanglos, da neben Late auch Lasse von den Niederdeutschen für Barchalk gebraucht wird.

Damit ist nun Zurückführung von Losdorf auf ein früheres Ladesdorf sehr nahe gelegt, wiewol auch jenes Losau südlich von Lobsdorf bei Weiten, auf ein Lodesau zurückgehen wird. Aber mit Laden und Last werden diese Namen nichts zu thun haben, sondern wahrscheinlich werden auch sie auf jenes late zurückgehen, das wir in Ladendorf gefunden zu haben glauben.

Selbstverständlich ist es für den Zusammenhalt dieser Beispiele von wenig oder keinem Belang, dass in dem einen Falle »s« flexivisch, also noch zum Bestimmungsworte gehörig, im anderen aber Anlaut

[1]) Lexer, I, 1811.
[2]) I, 1509.
[3]) A. a. O. 1436.

des Grundwortes (stat) ist. Wol aber hätte von Filz und Witte nicht übersehen oder doch nicht unbemerkt hingenommen werden sollen, dass zwischen Ladestorf und Ladendorf denn doch ein Unterschied besteht, der immerhin Beachtung verdient. Denn ob man nun, wie oben geschehen, Lades für gen. sing., Laden aber für gen. plur. nimmt, oder ob man beidemale gen. sing. und nur im ersten Falle starke, im zweiten schwache Beugung annemen will, so ergiebt sich immer ein erschwerender Umstand, Identität von Ladestorf und Ladendorf anzunemen. Immer müsste auffallen, warum gerade nur beim erstmaligen Auftreten des Namens und dann nie wieder die unterlegene Form zur Anwendung komme. Und wenn noch zwingende Gründe vorlägen, jenes Ladestorf für dieses Ladendorf zu halten! Aber Filz und Witte würden den Mangel zwingender Momente zugeben müssen. Da anderseits gerade das flexivische »s« mit dem nachfolgenden »d« von »dorf« erfahrungsgemäss und aus einer grossen Zahl von Beispielen zu erhärten, eine sehr feste Verbindung zu »st« eingeht, so müsste das Zurücktreten der Form Ladestorf hinter Ladendorf im höchsten Grade wundernemen. Es ist Thatsache, dass auch in solchen Fällen, wo das Walten von Lautgesetzen die ursprüngliche Form des Ortsnamens fast bis zur Unkenntlichkeit verändert hat, doch gerade das flexivische »s« durch nachfolgend »dorf« (-storf) gerettet worden ist. Gleiches gilt bei folgendem -burg, -berg, welche Verbindung mit »s« »spurch«, »sperch« hervorruft. Wir glauben also nicht, dass ein älteres Ladestorf ohneweiters durch ein späteres Ladendorf verdrängt werden konnte, wol aber durch Losdorf.

Was dann die Verdumpfung des betonten Vocals anlangt, so ist einerseits eine ältere Form Lastorf für Losdorf aus den Jahren 1259, 1265 und 1281 bekannt (St. Pöltener Urkundenbuch, I, 101 f., 117, 146. Mon. Boica, XXIX, 138, 154, 162). Andernteils ist es vielleicht fraglich, ob überhaupt solche Verdumpfung angenommen werden muss, ob nicht etwa Ladesdorf schon an die Stelle eines älteren Lodestorf getreten ist. Und dafür scheinen sogar auf uns gekommene urkundliche Belege zu sprechen.

Unter den Handlungszeugen des bekannten, zu Melk abgeschlossenen Tausches zwischen Bischof Heinrich von Freising — eben jener, von dem die Traditionsnotiz über Ladesdorf handelt — und seinem Bruder Friedrich Grafen von Peilstein wegen Tale und utrumque Rurese einerseits und utrumque Suuarzhah anderseits

erscheinen als erste Zeugen nach dem Grafen ein Friedrich de Loutesdorf mit seinen beiden Söhnen Berthold und Otto, ihnen folgen Rapoto von Külb, Otto von Burgstall, Meinhard Füchsel und viele Andere.[1]) Es ist wol anzunemen, dass diese nicht gräflichen, vielleicht nicht einmal freien, sondern dienstmännischen oder bloss ritterbürtigen Zeugen aus der Nachbarschaft des Handlungsortes stammen, wie sich auch hinsichtlich des Rapoto von Külb und des Otto von Burgstall nicht bezweifeln lässt. Dann würde man wol hinsichtlich der drei Zeugen aus Loutesdorf zunächst auf Losdorf rathen, dann würde die vielleicht um das Jahr 1130 niedergeschriebene Beurkundung der um 1122 geschehenen Haupthandlung[2]) noch die ältere oder älteste Namensform von Losdorf bringen Loutesdorf, die Urkunde bei Filz dagegen schon Verflachung des Diphthongs ou zu â aufweisen.

Ob dann jener Ǒtto de Lǒtestorf, den die älteste Meissauer Tradition im Klosterneuburger Saalbuche als Zeugen nennt,[3]) der Sohn Friedrichs und Bruder Bertholds ist, lässt sich nicht gut sagen; gewiss aber gehört er in diese Reihe und deutet auf Verwandtschaft des Loutestorfer mit den Meissauern.

Einem Otto de Lautistorf übergiebt Gertrud von Kuffern ein Gut zu Penning bei Kapellen, damit er es nach Göttweig stifte. Zeugen der Übergabe sind Gebhard von Kollersberg bei Böheimkirchen, Nizo von Pielach, Heinrich von Issansdorf, Rudolf. Bei dem generale colloquium zu Krems entledigt sich Otto seines Auftrages in Gegenwart des Bischofs Reginmar von Passau und des Markgrafen Leopold;[4]) man nimmt mit Karlin den vierten dieses Namens an, als Jahr der Tradition 1137.[5]) Unter den Zeugen des Schlussactes befindet sich auch ein peilsteinischer Ministerial Pabo de Amerange. Wenn aber Karlin Lautistorf für ein Laudersdorf in Baiern hält, was wieder Österley in sein topographisch-historisches Wörterbuch hinübernimmt, so ist das lediglich Vermutung.

Etwas früher wird eine Formbacher Notiz angesetzt, welche die Schenkung eines Meierhofes durch Bruno von Bisamberg betrifft;

[1]) Meichelbek, Historia Frisingen, I/2, S. 536, Zeile 5; Fontes rer. austr., 2, XXX, 91 und 96; Meiller, Babenb. Reg., 15, Nr. 21.

[2]) Keiblinger, Geschichte von Melk, I, 220; Filz, Geschichte von Michelbeuern, I, 117—118.

[3]) Fontes rer. austr., 2, IV, 41, Nr. 199.

[4]) Fontes rer. austr., 2, VIII, 94, Nr. 361.

[5]) A. a. O. S. 241.

hier erschienen zwei Zeugen aus Burgstall, zwei aus Haunsberg, dann Pabo de Amerangen, Otto et frater eius Walchoun de Lautisdorf.[1])

Auch mit Ausfall des unbetonten Vokals als Lautsdorf begegnet uns der Zuname unseres Otto in der Götweiger Tradition Nr. CCLI[2]) und steht damit den späteren Formen Lastorf und Losdorf schon viel näher.

Jenen Friedrich von Loutesdorf, der Zeuge ist in der Tauschurkunde über Schwarzau und Münchreit am Ostrang,[3]) hat schon Ambros Heller, allerdings mit Fragezeichen, auf Losdorf bezogen.[4])

Ehe wir weiter gehen, wollen wir beachten, dass die Lautestorfer in unverkennbarer Beziehung zu den Aribonen stehen. Denn sie erscheinen entweder in aribonischen Beurkundungen, wie oben in dem Vertrage zwischen Bischof Heinrich von Freising und Friedrich von Peilstein, oder aber in Begleitung von peilsteinischen Ministerialien, deren Pabo von Amerang bei Reichenhall unzweifelhaft einer ist; auch die von Burgstall sind im peilsteinischen Bereiche behaust; ebendarin liegt auch Külb.

Wir sind sogar imstande, eine kleine Stammtafel derer von Lautesdorf zu bringen.

Friderih de Loutesdorf c. 1120

Berthold Otto Walchun

Keine von all den Beurkundungen, in denen Loutestorfer begegnen, reicht nun aber herauf über die Michelbeurer Tradition, die uns den Namen Ladestorf bringt, welche curtis ja die peilsteinischen Brüder des Bischofs Heinrich ex hac vita migrante (gest. 1137) erworben hatten. Das ist, wenn auch nicht beweiskräftig, so doch immerhin beachtenswert. Denn im gegenteiligen Falle, wenn Lautestorfer auch nach der Abtretung von Ladestorf an Michelbeuern in peilsteinischen Beurkundungen erschienen, könnte leicht behauptet werden, dass eine Beziehung jener von Lautestorf auf Ladestorf einfach unstatthaft sei. In jener Zeit hörte mit dem Besitz auch der Titel nach der Besitzung auf.

Nun wieder zurück zur Wortvergleichung. Zeigt Lautstorf auf der einen Seite, wie wenig Neigung dem Worte innewohnt, sich zu

[1]) Meiller, a. a. O., 19, Nr. 43; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I, 647, Nr. 65.

[2]) Fontes rer. austr., 2, VIII, 61; Mon. Boica, XXIX, 61.

[3]) A. a. O. XXXI, 96 Nr. 97.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, IX, 25, Anm. 9.

dem von Karlin und Österley angenommenen Lautersdorf auszugestalten, im Gegenteile, Neigung zu weiterer Einschrumpfung, so gewährt es doch auch nach der anderen Seite hin nicht volle Sicherheit, dass sich ein Losdorf daraus entwickeln konnte.

* * *

In diesem Stadium der Frage wurde mir beiläufig vor nunmehr zwei Jahren (Mitte Juni 1899) von Herrn Victor Freiherrn von Handl-Mazzetti, k. und k. Oberst a. D., ein Pergamentstreifen mit Schriftcharakteren des XII. Jahrhunderts zugeschickt und um deren Enträthselung gebeten, soweit sie nicht schon dem Einsender gelungen war, was in umfangreicher Weise der Fall gewesen ist. Da sich nun auf diesem Pergamentstreifen unter anderen Namen auch der eines Otto de Lousdorf — nicht Lonsdorf [1]) — findet, so beanspruchte die sehr gelegene Zusendung genauere Beachtung, die sie übrigens, wie die zinkographische Beilage zeigte, auch noch aus anderen Gründen verdiente. Denn einmal ist sie ein bisher unbekanntes Stück, das uns leider in keiner Abschrift erhalten zu sein scheint. Ferner giebt sie uns, soweit wir sie entziffern können, Aufschluss über die Ausdehnung des allgemein als sehr umfangreich bekannten Sprengels der Pfarre Alt-Pöllau auch über Thaja, welches eben durch dieses Document excindiert wurde. Auch die Zeugenreihe hat sehr gelitten, ermöglicht aber doch einen Propst von St Pölten, den wir bisher nur zum Jahre 1137 kannten,[2]) nun auch zu 1132 festzulegen, es ist Propst Perthold, der dritte oder vierte unter den geistlichen Zeugen. Auch ein, leider nicht mit ganzem Namen überlieferter geistlicher Functionär, vielleicht noch Pfarrer von Hausleiten (Sta. Agatha) wird höchst willkommen sein. Er und Propst Perthold sind also nach diesem Fragmente zwischen 1130 und 1140 anzusetzen. Bedauerlicher Weise ist uns auch der Name des Pfarrers in Altpölla, der gewiss in der Urkunde stand, nicht mehr erhalten. Ich hoffe ihm bei nächster Gelegenheit grössere Aufmerksamkeit schenken zu können, falls das, was ich jetzt darüber sagen muss, nicht genügen oder Widerspruch erfahren sollte.

Da nun dieses Urkundefragment eines fehlerhaften, nachträglich nicht durchgreifend corrigierten Datums nicht ermangelt, so können wir die Passauer Bischofsurkunde, aus der es herausge-

[1]) Vgl. Beilage Ia.

[2]) Meiller, Babenb. Reg., 25, Nr. 3.

nommen ist, in das Jahr 1142 oder 1132 setzen. Wahrscheinlich verdankt diesem Fehler das Stück seine durchaus nicht vereinzelt stehende Verwendung in einer klösterlichen Buchbinderei. Entweder hatte der Schreiber die Hundertziffer »C« wiederholt — war er etwa so zu schreiben gewöhnt, also in diesem Falle ein Fälscher? — oder er hatte die Zehn zweimal geschrieben, obwol er XL oder weil er XXX schreiben wollte. Der Befund spricht dafür, dass hier MCXXLII stand, wovon die erste X radiert wurde. Es gieng aber doch nicht an, L als Zeichen für Fünfzig durch zwei vorgesetzte XX zu Dreissig (XXX) zu stempeln und gieng auch nicht wol an, ein Stück mit Rasur an der Jahreszahl hinauszugeben. In welches Jahr aber dürfte unser Fragment sich setzen? In das Jahr 1132 gehört das Stück aus dem Grunde, weil es noch im XI. Jahrhundert, aber unter einem Markgrafen Leopold, also vor 1139 entstanden ist; damals wurde der 1141, 18. October verstorbene Markgraf Leopold IV. Herzog von Baiern.

Allenfalls könnte man das Stück dem Jahre 1142 zuweisen. Denn Markgraf Leopold IV. könnte, obwol erwähnt, zur Zeit der Abfassung und Niederschreibung der Urkunde immerhin schon gestorben sein. Es ist aber auch entstanden unter einem Bischof von Passau, dessen Name auf -mar(us) endet; hiefür passt aber der einzige Reginmarus (1121—1139[1]). Und da Reginmarus in der Urkunde nicht bloss genannt, sondern als Aussteller derselben erscheint, so kann die Urkunde füglich nicht mehr ins Jahr 1142 gehören. Für eine frühere Periode spricht ausserdem das »imperante« der vorletzten Zeile, der Datierungsklausel also. Da von Konrad III., der nie Kaiser gewesen, nur »regnante« gebraucht wird, so weisen wir das Stück besser der Zeit Lothars von Supplinberg zu (1125 bis 1137, Dec. 3). Mithin ist die Urkunde, welcher der Streifen entnommen ist, in das Jahr 1132 zu setzen und der darin genannte Otto von Lousdorf zumindest ein Zeitgenosse der Loutestorfer und erscheint wie diese in einer österreichischen Urkunde.

Dass er nun den oberösterreichischen Lonsdorfern zuzuzählen, d. h. dass in unserem Fragmente Lonsdorf und nicht Lousdorf zu lesen sei, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil ja der

---

[1]) Sein Nachfolger Reginbert wird zuerst 1139 in der grossen Salzburger Urkunde für Admont am 10. October genannt. Urkundenbuch ob der Enns, II, 185, unten, Zahn, Urkundenbuch für Steiermark, I.

Name Otto bei den Lonsdorfern allerdings dem hervorragendsten Mitgliede dieses Hauses zukommt, dem Manne, der die Lonsdorfer sozusagen berühmt gemacht, dem bekannten Bischofe von Passau, gleichwol aber bei den älteren Lonsdorfern ganz und gar nicht zu finden ist. Vor allem aber halten wir uns an die Schreibung der Urkunde selbst, die ganz deutlich Lousdorf lesen lässt, während doch, einem Passauer Schreiber wenigstens, Lonsdorf geläufiger gewesen sein müsste.

Dieser Otto von Lousdorf fällt zeitlich mit dem Otto von Lautesdorf-Lŏtestorf-Lautsdorf und dessen Brüdern zusammen; den Lautesdorfer haben wir als Salmann von Bischof Reginmar walten gesehen, der Lousdorfer ist Zeuge in einer Urkunde desselben Bischofs. Leider kennen wir weder seinen Vordermann, noch seinen Nachmann im Zeugenkataloge der Urkunde von 1132, aber das Nebeneinander der Formen Ladendorf und Landorf für ein und dieselbe Örtlichkeit würde auch die Identificierung dieser beiden Otto gestatten und die Form Lousdorf überdies das hie und da begegnende Lobsdorf neben Lastorf und Lostorf erklären.

Damit aber fällt die bisher vermutete gemeinsame Ableitung von Ladendorf und Ladestorf; eigentlich war sie schon damals in Frage gestellt, da wir Lautestorf als ältere, Ladestorf als jüngere, abgeleitete Form angesetzt haben. Allein sie war ja aus einem anderen Grunde bedenklich und ist auch wiederholt als fraglich bezeichnet worden. Das Bedenken lag darin, dass für das unterlegte Late, gleich Lite oder Lete, bald schwache, bald und überhaupt starke Flexien angenommen wurden. Worauf aber soll Loutestorf zurückgeführt werden? Liegt ihm ein Personenname zugrunde, oder erlaubt uns vielleicht die mit dichtem Gestrüpp bedeckte Niederung bei Losdorf nächst Melk an jenes »Lot« zu denken, das Förstmann hie und da vermutet hat?[1]) Doch es ist nicht meine Sache, diese Frage zu entscheiden.

Eine Agnes de Lostorf »soror nostra«, die in erster Eintragung zum 16. März im St. Pöltner Nekrologe erscheint, gehört zwar gewiss schon nach Losdorf bei Melk, ob auch in die Familie der Lautesdorfer oder älteren Losdorfer, muss fraglich bleiben.[2])

[1]) Ortsnamen (1851), Sp. 951.

[2]) Fontes rer. austr., 2, XXI, 490. Die regelmässig von einer und derselben Hand geschriebenen ersten Eintragungen zu jedem Tage stammen zwar nicht, wie Wiedemann a. a. O., S. 445, und Archiv XXXV, 459 ff. behauptet, aus dem

Vielleicht gehört dann auch ein Otto von Leusdorf hieher, der mit seiner Tochter Margarete, die Nonne in Klosterneuburg war, zwei Lehen zu Gebnstorf, d. i. Gabersdorf bei Goldegg,[1]) w. von St. Pölten schon ziemlich nahe bei Losdorf, nach Klosterneuburg schenkt.[2]) Freilich bezieht Fischer diesen Otto auf Leesdorf, doch wäre ein Schreib- oder Lesefehler wol möglich. Anderseits taucht wirklich um die Mitte des XII. Jahrhunderts ein Otto von Leesdorf auf, der besonders in Heiligenkreuzer Urkunden begegnet; mit unserem Otto hat er nichts gemein.

In der Form »Loustorf« hat »Loutesdorf« seine letzte Entwicklungsstufe in der Richtung nach »Losdorf« erreicht, nebenher mögen Ladestorf und Lastorf gegangen sein. Doch scheint Loustorf insoferne dauernd geworden zu sein, als sich ja die Formen Lobstorf neben Losdorf wo nicht für das bei Staats, so doch noch heute für das bei Weiten aus der Festhaltung von Loustorf entwickeln konnten, etwa durch consonnantische Verdichtung des »u« zu b durch w. Von welchem Losdorf die Loutesdorfer sich schreiben, ist eine andere Frage, vielleicht sind sie in allen dreien begütert gewesen oder hatten dort ein Amt. Da sie nicht über das erste Drittel des XII. Jahrhunderts heraufgehen,[3]) lässt sich keine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne treffen. Es genügt auch für unsere Frage, gezeigt zu haben, dass Ladesdorf nicht so ohne Weiteres auf Ladendorf bezogen werden darf, sondern dass sehr viel für seine Identificierung mit einem der beiden Losdorf bei Melk spricht, vor allem mit jenem an der Pielach.[4])

XII. Jahrhundert — ein Blick in das mir gütigst aus St. Pölten zugesandte Manuscript lehrt das zur Genüge (vgl. auch Sterk, Archiv XXXIV, 373 ff., und XXXVI, 475 ff.) — doch sind sie offenbar Abschrift eines älteren Nekrologs, das sich für weitere Eintragungen als unzulänglich erwiesen haben mag.

[1]) Nicht wie Neill glaubt, ein verschollenes Gebendorf bei Tattendorf am Steinfeld. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XVI, 172.

[2]) Fontes rer. austr., 2, IV, 76, Nr. 366.

[3]) Vgl. Ulrich von »Lansdorf« zu 1368 als einstigen Besitzer eines halben Hofes zu Inning bei Losdorf, Urkundenbuch von St. Pölten, II. 11.

[4]) Doch darf nicht unerwähnt bleiben, dass der bei den Loutestorfern vorgefundene Name Berthold noch im XIII. Jahrhundert in der Nachbarschaft von Losdorf bei Weiten begegnet. Jener Berthold de Pebyrarin, der in der bekannten Vergabung der Kirche zu Niedersulz an Michelbeuern durch Gräfin Ita von Plain ziemlich gegen Ende des Zeugenkataloges erscheint, wird von Filz, Geschichte von Michelbeuern, II, 735 f., wol mit Recht auf Pöbring bezogen. Setzt er etwa die Loutestorfer fort?

I.

1132.

Bischof Reginmar von Passau excindiert die Kirche zu Thaja aus der Pfarre Pöllau.

Fragment (81·6 × 7·5 Centimeter) einer verderbten oder interpolierten Urkunde oder Noticia, welche als Einbandrücken benützt worden war; Herr Oberst i. P. Victor Freiherr von Handel-Mazetti hat dieses Stück entdeckt, abgelöst und dem Herausgeber zur Verfügung gestellt.

[:In nomine sancte et individuę trinitatis (??) Notum esse:]
[volumus[1] cunc-]tis[2] sanctę matris ęcclesię [fidelibus,[3] qualiter]
[ego[3] Reginm-]arus dei gracia sanctę Pata-[uiensis ecclesię]
[indignus mi-]nister[4] humili venera-[bilis rectoris ca-]
[pelle in loco[5]] Tigia sitę officio hum-[iliter instinctus[6]]
[nec non Liut-]poldi marchionis et u-[xoris eius Agnetis]
[devotis precibus] exoratus, consensu et [beneplacito N..eius-]
[dem regionis] plebani concessi et Ad-[alramo de Tigia]
[. . . . prenomina-]to posterisque eius in eod-[em loco parrochi-]
[am et saerdo-]tem ibidem constituendi [et rectoribus ad]
[ipsam parro-]chiam pertinentibus libert-[atem decimam circum-]
[quaque colligen-]di cum oblationibus fid-[elium secundum con-]
[suetudinem ecc-]lesięconcessi.IpseautemAd[alram accedente]
[consensu L-]upoldi principis et Er-[nusti et N . . filiorum[7]]
[suorum in h-]uius rei concambium ad r-[emedium ? . N .]
[plebani in P-]olan decem talenta de-[dit. Testes autem]
[huius rei sun-]tPaboarchipresbiterRůper-[tus abbas de]
[Tegerinse ?]Perhtoldus prepositus Sancti Ypol-[iti . .]
[. . . . . -]icus de Sancta Agatha Sigi-[. . , hi clerici (?)]
[Liupoldus?]marchio. Adalram adu-[ocatus . . .]
[. . . .] Otto de Lousdorf. Pur-[chardus de Fro-]
[wendorf ?[8] We-]zilo . Marquart . Ditr-[icus de Adilgeris-/Algeris-]
[pach ?[9] Ha-]demarus de Chůnringen [et fratres (?) eius Albero]
[de Chobate-]spurch.[10] Piligrim de Z-[wetil.[11] Erchembertus]
[castellanus de Go]rs.[12] Reginbertus de Chrop-[henstaine[13] Oudal-]
[ricus de Mer-]dine.[14] Vlricus de Stiuine[15] [. . . . .]
[. . Ada-]lram de Tigia . Acta [sunt hec Innoncen-]
[tio secundo papa]apostolico Romanę ecclesię[presidente, Lothario]
[regno Roma-]norum imperante. Anno [dominice/ab incarnatione]
[incarnationis/dominica] Millesimo C(X)XL II. ind-[ictione decima]
[. . . .] s i (ci ?) II. (?)

Anmerkungen

zur Urkunde I. 1132 (S. 118).

1) Oberösterreichisches Urkundenbuch, II, 157, CIV, Z. 1.

2) A. a. O., 158, CV, Z. 2.

3) A. a. O., auch filiis wäre zu belegen a. a. O. 157, CIV, Z. 2.

4) Fontes rer. austr., 2. XI, S. 3, Z. 6.

5) Oberösterreichisches Urkundenbuch II, 158, CV, Z. 6 von unten.

6) Fontes rer. austr., 2, XI, 3, Z. 10.

7) Mon. Boica, IV, 48, Nr. 63; vielleicht auch nur filii: Livtpold ? Heinrich ? a. a. O. XXX b 63, oder Otto, oder Albert?

8) Meiller, Bab. Reg., 20, Nr. 49.

9) A. a. O. 21, Nr. 52 und 22, Nr. 56, ob hier nicht etwa Dietmar, der nur einmal belegte Bruder der drei folgenden Kuenringer gemeint ist. Vgl. Fries, Die Herren von Kuenring 25 f., wenn es nicht vielleicht an der citierten Stelle (Fontes rer. austr., 2, VIII, 14 und 44) Hadmar, statt Dietmar heissen soll?

10) Meiller, Bab. Reg., 24 f., Nr. 2, 3, bes. 5; vgl. das folgende Regest.

11) Pilgrim von Zwettl erscheint sonst immer erst gegen Schluss oder ganz am Ende der Zeugenkataloge und erst nach der Mitte des XII. Jahrhunderts, Meiller, Bab. Reg. 36 f., Nr. 28 f. und 40, Nr. 40, zu den Jahren 1155 und 1157, im letzterwähnten Falle unmittelbar vor einem Rupertus clericus an vorletzter Stelle. Das erinnert an die Nachricht, die uns Abt Ebro in der »Bärenhaut« bringt (Fontes rer. austr., 2, III, 30), wonach Hadmar, der Stifter von Zwettl, der hier oben in unserer Urkunde wahrscheinlich in Begleitung seines Bruders Albero von Gobatsburg als Zeuge erscheint, auch einen Bruder Pilgrim hatte, der Presbiter war. Hier also würde er ganz richtig unmittelbar nach den Brüdern begegnen. Nach derselben Quelle (a. a. O. 45 f.) wäre er ferner Pfarrer zu Zwettl gewesen, nach Friess gar herzoglicher Hofkaplan und um 1161 gestorben. (Die Herren von Kuenring 25 f. und Reg. 38, 46, 53.) Nach Link, Annales Claravallenses, wäre er erst 1166 gestorben, wofür eine alte Chronik citiert wird. Wichtig ist für unsere Datierung, dass er trotzdem schon circa 1137 genannt wird. Fontes rer. austr., 2, VIII, 88, Nr. 336. Friess, a. a. O., Reg. 23.

12) Sehr fraglich.

13) Fontes rer. austr., 2, IV, 109, Nr. 510. Reinpreht de Chrophenstaine Zeuge einer Tradition während Wernher's erstmaliger Präpositur 1168—1186.

14) Sicher; er erscheint nur drei Jahre später in einer Urkunde Bischof Reginmars an letzter Stelle als Ministerial. Meiller, Babenb. Reg., 21, Nr. 52.

15) Er kommt sonst nicht unter den letzten Zeugen vor. 1137—1156 (Meiller). Über seine Beziehungen zu der böhmischen Grenzgegend siehe meine Ausführungen im Gemärke des Landbuches unter dem Titel Königsbrunn.

Ia.

Regest von Herrn Obersten Handel-Mazzetti.

1142. Reginm? (Dietm?)arus der Passau'schen Kirche Minister (Propst?) concedit (der Kirche?) Tigia im Gebiete des Markgrafen Leupold — von diesem gebeten — mit (Bewilligung) Einverständnis des Pfarrers (in Polan?) dass Adelram (de Tigia?) etc. (gewisse Freiheiten, etwa pfarrliche Rechte?) wofür dieser im Widerwechsel (dem Pfarrer? in P)olan? 10 talente giebt?

sichere Zeugen: Pabo archipresbiter, Perchtoldus prepositus sti Ypoliti, (Heinr)icus de sancta Agatha, (Liupoldus n)ıarchio, Adalram adv(ocatus de Perge), Otto de Lonstorf(!), (Ha)demarus de Chůnringen, (. . . . . Gobate)spurch, Piligrim de Z(ebingen?) . . . . Ulricus de Stivine, (Ada)lram de tigia.

Ib.

Zur Urkunde von 1132.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so haben wir es in dem Fragment Nr. 1 mit dem mittelsten von den drei Pergamentstreifen zu thun, in welche die erst in der Datumzeile misslungene Reinschrift von 1132 zerschnitten wurde, um Einbandrücken für Codices zu gewinnen, die beiläufig die Höhe der Urkunde zur eigenen Höhe hatte. Ganz wenig scheint oben und unten abgeschnitten zu sein. Auf die Breite lassen uns die Zeilen 8 und 7 von unten einen ziemlich sicheren Schluss zu, wenn anders die zum Teil von Herrn v. Handel vorgeschlagene Einschaltung zwischen »Ha]-demarus de Chůnringen« und dem die nächste Zeile beginnenden »-spurch« mit »[et frater eius Albero de Chob ate]spurch« richtig gewählt ist. Rechnet man nun noch beiderseits einen etwa ein bis zwei Finger breiten Rand dazu, so stellt der erhaltene Streif das mittlere Drittel vor.

Ob der ersten Schriftzeile, die nur in Unterlängen erhalten ist, noch eine vorangegangen, lässt sich schwer bestimmen. Aus der kurzen Regierungszeit Bischofs Reginmar liegen viel zu wenig Urkunden vor, um sichere Schlüsse auf herrschende Formeln ziehen zu können, und selbst wenn wir dies könnten, würde ihre Anwendung in unserem Falle nahezu ausgeschlossen sein.

Wenn es im folgenden gleichwol versucht worden ist, den Text der Urkunde von 1132 wieder herzustellen, so ist das nur geschehen, um ein halbwegs annembares Ganzes vor Augen zu stellen, welches zeigen soll, dass sich die vorhandenen Reste in ein solches Ganzes fügen; vor allem aber war ein Bemühen darauf gerichtet, den Zeugenkatalog wieder herzustellen, was bis auf weniges auch gelungen sein dürfte Für alle diese Ergänzungen wurden Belege teils aus den erhaltenen Urkunden Reginmars, teils aus dem Zeugenkataloge seiner, und der nächstfolgenden Periode genommen und angemerkt. Es darf nicht befremden, dass die gegen den Schluss der Zeugenreihe begegnenden Nennungen sich zumeist erst aus späterer Zeit belegen lassen; sie betreffen eben wol jüngere Leute

Zum Viertel verkleinert bringt die Anlage ein Lichtbild des erhaltenen Fragmentes, dessen photographische Aufname mein jüngerer Amtsgenosse Dr. Oswald Freiherr v. Mitis besorgt hat, den das Stück auch als Babenberger-

urkunde interessiert und der uns wol dereinst einen besseren Text wird bieten können

II.

1363 April 29.[1])

Friedrich Stößel von Pasdorf verkauft 7 Schilling Wiener Pfennig Gülten zu Losdorf bei Staats, Lehen von Österreich, an Jans Turzo von Rauheneck um 8 Pfund Wiener Pfennig.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. von drei angehänget Siegel fehlt das erste, ist das zweite ziemlich gut, vom dritten nur ein Bruchstück erhalten. Rückaufschrift· Stessel pro Turß 1363 Partheien kaufbrief — *weiter unten:* an kafbrief umb Vij ß ϑ geltes.

Ich Fridrich der Stöszel von Pestarf und ich Gedraut sein hausvraw und all unser erben verjehen offenbar mit disem brief aln den de[2]) in sehent hornt oder lesent, daz wier recht und redleich, ze der zeit do wier iz wol tůn machten noch rat unser pesten vreunt mit wiln und gunst aler[2]) unser erben und auch mit unsers rechten lehen herren handen des edlen hochgeparn fursten herzog Rudolfs[3]) ze Osterreich ze Steir. und ze Kernden verchauft haben unsers rechten lehens, daz wier von seinn gnaden ze lehen gehabt haben, siben schilling wienner phening geltes gelegen dacz Lostarf auf eim halben lehen. do ze den zeiten auf siczt Ulreich Hantwerich und leit zwischen Chunrat dem Sneider und Olram dem Heher; daz selb guet haben wier ze chaufen gegeben dem erbern herren hern Jansen dem Tursen von Rauchenekk und seinn erben umb acht phunt wienner phening, der wier gar und ganz verricht und gewert sein, also mit auz genamer red daz se[4]) furbaz mit dem selben gůt aln iern frume[1]) schaffen schuln, verseczen verchaufen geben wem se[4]) weln, ledichleich und vreileich ze haben, wie se[4]) des aller pest ge lust, als wier iz und unser vadern in lehens gewer her pracht und gehabt haben. Wier sein auch des selben guetes ier recht scherm und gewer fur all ansprach als lehens recht ist und des landes recht ze Osterreich; wer aber daz in mit recht dor an icht ab gieng oder ze dhaim schaden do von chemen, daz suln wier in alz auz richten und ab tragen an aln iern schaden und schuln auch daz haben unverschaidnleich auf uns und auf alm unserm guet daz wir haben im lant ze Osterreich, daz loben wier in alz stet ze haben mit unsern trewn, wier sein lemtig oder tad. Und dor uber ze pezzer sicherhait geben wier in disen brief versigelt mit mein eegenanten Fridreich des Stenzels[5]) insigel; und des ist zeug der erber riter her Hans der Pelndarfer und der erber man mein oehaim Heinrich der Chrotenstainer mit iern insigeln ze ainer ganzen westetigung der warhait. Der brief ist geben noch Christ buerd dreuzehen hundert jar dor nah in dem dreu und sechzigsten jar des samztages an sand Pphilips[4]) abent.[6])

---

[1]) Siehe die Schlussnotiz.

[2]) so!

[3]) l nachträglich eingeschoben.

[4]) so.

[5]) oder »Steuzels«, oben hiess er »Stöszel«.

[6]) Auf Samstag fiel der Vorabend von St. Philipp und Jakob eigentlich im Jahre 1362. Vgl Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXXIV, 570.

III.

1363 Dec. 19.

Ott der Porzer von Fallbach und Ulrich der Druchseß von Losdorf bei Staats verkaufen 112 Wiener Pfennige, gelegen zu Losdorf an Jansen den Turs von Rauheneck um 4 Pfund Wiener Pfennig.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. mit drei schlecht erhaltenen Siegeln und der Rückaufschrift: Portzer pro Turß — 1363 — Partheien kaufbrief. *Weiter unten von anderer Hand:* ain kaufbrief ob 1/2 Pfd. Pfennig gelts.

Ich Ott der Portser von Valiba und ich Ullreich der Drukchsecz von Lobsdörf und unser erben wīr vergehen und tůn chunt allen den die disen brief sehent, hörent oder lesent, di nu lebent oder her nach chumftig sind, daz wīr mit wolwedachtem můt, mit gesampter hant, ze der zeit do wīr ez wol getůn möchten, recht und redleich verchauft haben unsers rechten lehens ein halb phunt wienner phenning gelts an æcht phenning gelegen zu Lobsdörf auf einr ganzen hofstat, do zů den zeiten auf gesezzen ist Niclas der Chlampher ze nachst Sigharten dem Fleischhakcher und ze nachst Philippen des Grebls aidem, daz ze lehen ist von dem edln höchgepören fürsten herzog Ruedolfen zů Osterreich ze Steyr und ze Kernden. Daz vorgenant halb phunt gelts an acht phenning hab wīr gegeben dem erbern herren hern Jansen dem Tůrsen von Rauhenek und seinen erben umb vier phunt wienner phenning der wīr ganz und gar gewert sein, und haben in daz gegeben, in allen den nüczen und rechten als wīr ez innehaben gehabt und von alter her chömen ist, und in lehens gewer her pracht haben, allen īren frūm da mit ze schaffen, ze verseczen, ze verchaufen, geben wem si wellen, wie si daz gelust; und sein auch des īr rechter scherm und gewer für all ansprach, als lehens recht ist und des landes ze Österreich. Wer awer daz in mit recht dar an icht abgieng von wev daz wer, waz si dann des schaden nemen den sull wīr in allen abtragen und widerchern an allen īren schaden und an all īr mů und sullen auch daz haben auf uns unverschaidenleichen und allem unserm gůt daz wīr haben in dem land ze Osterreich, wīr sein lemtig oder tod. Und zů einr waren ürchůnd und westetigung der warhait geb wīr in diesen brief versigelten mit unser paider insigl und mit des erbern ritter herrn Cholmans von Hakenwerch insigl der diser sach zeug ist mit seinem insigl. Der brief ist geben nach Christi gepürd dreuzehen hundert jar dar nach in dem dreu und sechzgisten jar, des eritags vor sand Stephans tag des ersten martrer.

IV.

1364, April 20, Wien.

Niklas der Falbacher reversiert dem Herzoge Rudolf IV. über Burgrecht und Zins, mit welchen er seine Lehensacker zu Losdorf bei Staats hindanngeben darf.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. an der mit Schrift bedeckten Stelle hie und da durchfressen, also mit teilweise transparenter Schrift, mit wohlerhaltenem Siegel. — Lichnowsky, IV, 598.

Ich Niclas der Valbacher [1]) vergich und tůn kunt offenlich mit diesem brief umb di ěkcher ze Lobstorff die ich ze lehen han von dem durchlěuchtigen fürsten hern Růdolffen herzog ze Österreich, ze Steyr und ze Kernden, graf [1]) ze Tyrol etc.

---

[1]) Stark verblasst und angegriffen.

meinem liben genêdigem herren, das er mir erlaubt hat von sundern gnaden, daz ich diselben ekcher ausgeben und hingelazzen mag umb pûrchrecht und umb zins, also daz ich dasselb purchrecht und den cins fürbas von im seinen brûdern und seinen erben ze lehen hab und erkenne und verhaizz im da mit warten und gehorsam ze sein, als ein man seinem rechten lehen herren pillich tun sol. Des gib ich ze urkund disen brief versigelt mit meinem insigel. Geben ze Wyenn, an sampstag vor sand Jorgen tag, nach Krists gepürd dreuzehen hundert jar darnach in dem vier und sechzigistem jare.

V.

1374, März 14, Wien.

Gotfried der Inbrucker verkauft Geld- und Getreidedienste zu Losdorf und Seeben, beide bei Melk, um 190 Pfund Wiener Pfennig an seinen Vetter, Hanns Jnprucker zu Fahrafeld.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. mit drei von vier leidlich erhaltenen Siegeln. Das dritte in der Reihenfolge fehlt. Rückaufschrift: Inprugker — 1374 parth. keuff. *Unten von älterer Hand* Inpucher (*so!*) h.

Ich Gôschel der Inprükkêr und ich Anna sein housvrowe und alle unser erben wîr vergehen und tün chunt allen den die den brîf lesent oder hörent lesen, die nü leben und hernach chünftig sint, daz wîr mit gütem willen, mit wolbedachtem müt und mit gesampter hant und nach rat unserr nêchsten freunde, zü der zeit do wîr es wol getün möchten und mit unsers lehenherren hant des hochgeporen fürsten unsers gnêdigen herren herzog Albrechtes ze Österreich, ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, graf ze Tiröl etc. verchoüft haben unsers rechten lehens das wîr von im ze lehen gehabt haben, zehen phunt wienner pfenning geltes und vier mütt chörns und vier mütt habern geltes, das alles gelegen ist ze Lostorf ouf behoüstem güt und ouf überlent, und ain phunt minner vier phenning wiener münzz geltes gelegen ze Seben und alles daz das zü den vorgenanten gütern gehörent ze veld und ze dorffe, es sei gestift oder ungestift, versücht oder unversücht, wieso daz genant ist. Die vorgenanten aindlef phunt minner vier phenning geltes und die vier mütt chörns und vier mütt habern geltes und alles daz das zu denselben gütern gehöret, als vorgeschriben stet, haben wîr recht und redleich verchoüft und geben mit allen den nützen und rechten, als wîr si in lehens gewer herpracht haben, umb hundert phunt und umb neunzig phunt wienner phenning, der wîr ganz und gar gewert sein, unserm vettern Hannsen dem Inprükkêr von Varihenveld und seinen erben fürbas ledichleich und freileich ze haben und allen îren frümen damit ze schaffen verchoufen verseczen und geben wem si wellen an allen îrrsal, und sein ouch wîr, ich egenanter Göschel der Inprükkêr und ich Anna sein housvrowe und alle unser erben unverschaidenleich der vorgenanten gült und güter und swas darzue gehöret, alz vorgeschriben stet, des vorgenanten unsers vettern Hannsen des Inprükkêr und seiner erben recht gewern und scherm für alle ansprach, als lehens recht ist und des landes recht ze Österreich. Wêr aber das in an den vorgeschribenen gült und gütern icht abgieng mit recht, oder ob si icht chrieges oder ansprach daran gewunnen von wem daz wêr mit recht, swas si des schaden nement, das süllen wîr in alles ausrichten und widerchern an allen îren schaden, und süllen ouch si das haben ouf uns unverschaidenleich und

ouf allem unserem güt, das wir haben in dem lande ze Österreich oder wo wir es haben, wir sein lebentig oder tod. Und das der choüf fürbas also stêt und unzebrochen beleib, darüber so geben wir ich egenanter Göschel der Inprükkêr und ich Anna sein housvrowe, für uns und für alle unser erben dem vorgenanten unserm vettern Hannsen dem Inprükker und seinen erben den brief zu einem waren ürchund der sach versigilten mit mein obgenanten Göschleins des Inprükkêr angehangem insigil, und mit meiner prüder insigilen Stephans und Wolfhartes der Inprükker unde mit Jannsen insigil von Dietreichstokch zu den zeiten vorstmaister in Österreich, die der sache gezeugen sind mit iren angehangen insigilen. Der brief ist geben ze Wienne, nach Christes gepürd dreuzehenhundert jar darnach in dem vier und sibenzgistem jare, des nêchsten erichtags nach mittervasten.

VI.

1375, October 19, Wien

Herzog Albrecht III. von Österreich belehnt auf Bitten Ullrichs des Truchseß die Gebrüder Lorenz und Heinrich Riegler mit einem Hof zu Losdorf bei Staats, den ihnen Ulrich verkauft und dem Herzoge aufgegeben hatte.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Perg. mit wohlerhaltenem Siegel und späterer Rückaufschrift (XVI. Jahrhundert) der Rigler lehenbrief, under der Enns, 1375 lehenbrief. *Lichnowsky, IV, 241.*

Wir Albrecht von gotes gnaden herzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol etc. tůn chunt, daz für uns chome unser getrewer Ulrich der Druchsecz und gab uns auf ainen hof gelegen ze Lostorf, der von uns ze lehen ist, und pat uns fleizzig, daz wir den unsern getrewn Larenczen und Hainreichen den Riglern gebrůdern verleihen gerůchten, wan er in den verchoufet hiet. Das haben wir getan und haben denselben Riglern den vorgenanten hof mit aller zůgehörung verlihen und leihen ouch swas wir in durch recht daran leihen sullen, also daz si und ir erben den vorgenanten hof mit aller zůgehörung von uns, unserm lieben brůder herzog Leuppolt[1]) und von unsern erben innhaben und niezzen sullen, als lehens und landes recht ist. Mit urchund dicz brifs, geben ze Wienn an freitag nach sand Gallen tag, nach Kristes gepürd dreuzehenhundert jar darnach in dem fünf und sibenzigistem jare.

Dominus dux per
Georgium magistrum camere.

VII.

1377, Fb. 3 Wien

Derselbe erlaubt den Gebrüdern Rigler, ihren lehnbaren Hof zu Losdorf bei Staats zu Burgrecht auszuthun, von welcher Leistung zu Michaelis ein Pfennig von jedem Joch zur Feste Starhemberg gedient werden soll.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. mit wohlerhaltenem Siegel; Rückaufschrift von derselben Hand wie bei Nr. VI; der Ridler (*so*) vergune den hof zu Laßdorf fur purkhrecht außzugeben — 1377 — Sunst partheyen brief — *Lichnowsky, IV, 1305.*

Wir Albrecht von gots gnaden herzog zu Österreich zu Steyr zu Kernden und zu Krain, graf ze Tyrol etc. bekennen und tůn chunt offenlich mit disem brief,

[1]) Leupp.

daz wir unsern getrewn Larentzen dem Rigler und Hainreichen seinem brůder von besundern gnaden gegunnet und erloubt haben, gunnen und erlauben ouch wissentlichen mit disem brief, daz si den hof zu Lastorff mit vierzig jeucharten akers und auch aller anderr zůgehörung, den si von uns habent ze lehen gehebt, fur purchrecht auzgeben mugen, also daz man furbaz von ieklichen jeuchart akers ainen wienner phenning jerlich diene zu purchrecht zů der kapellen auf unserr vest ze Starhemberg auf sand Michels tag, an allez gevėr. Mit urchund dicz briefs geben ze Wienn, an sand Blasientag, nach Kristes gepurd dreuzehenhundert jar darnach in dem siben und sibenzgistem jar.

Dominus dux per se-ipsum.

VIII.

1421 April 5. Wien.

Herzog Albrecht V. erlaubt auf Bitten seines Kämmerers Wolfgang des Heiden als Lehensträgers der Kinder weiland Niklas des Trachters, Wolfgang, Agnes und Elisabeth, dass diese ihren lehnbaren Hof zu Losdorf bei Staats sammt Zugehörung in Burgrechtsweise verkaufen und verzinsen.

Orig. mit sehr gut erhaltenem Siegel im niederösterr. Landesarchiv Nr. 2092.

Wir Albrecht von gotes gnaden herzog ze Österreich ze Steyr ze Kėrnden und ze Krain, grave ze Tyrol etc. bekennen daz fur uns kam unser getrewr Wolfgang der Haiden, unser kamrėr, lehentrager Wolfgangs, Agnesen und Elsbeten weilent Niclasen des Trachter kinder, und bat uns fleissikleich an stat der egenanten geswistreid, das wir in gunnen und urlauben wolten den hof zu Losdorf mit seiner zůgehörung und zwai und dreissig jeuchart akhers daselbs in Losdorffer veld gelegen, die von uns lehen růrten, miteinander oder etleiche stukh daraus in purkhrechts weis ze verkaufen und zins darauf ze seczen nach purkhrechts rechten und gewonhait. Das haben wir getan und haben dem egenanten Haiden als ainem lehentrager der vorgemelten geswistreid dieselben hof und ėkher mit iren zůgehörungen von sundern gnaden in purkhrechtsweis gegünnet ze verkaufen, und günnen auch wissentleich mit dem brief, doch also daz dieselben kinder und ir erben den zins und purkhrecht so si darauf setzen und bringen werdent, von uns und unsern erben ze lehen emphahen, als lehens und landesrecht ist ungevėrleich. Mit urkund des briefs geben ze Wienn, an samstag nach sand Ambrosien tag, nach Kristi gebürde vierzehenhundert jar darnach in dem ainen und zwainzigisten jare.

Dominus dux per Berchtoldum de
Mangen, magistrum hubarum.

Spätere Rückaufschrift zum Teil auf Rasur: Consens Herzog Alberti vermög dessen Wolffgango dem Haiden alß lehentragern weil. Niclaßen Trachter nachgelassen khinder ainen hoff zu Lostorff in purkhrechts weiß zu verkhaufen. Geben Wienn, am samstag nach s. Ambrosytag. Anno 1421.

IX.

1431 Mai 12. Wien.

Herzog Albrecht V. von Österreich bestätigt das Testament Stephans von Zelking, so weit es sich darin um die vom Landesherrn zur Hälfte lehnbare Herrschaft Schallaburg sammt Zugehörung handelt.

Orig. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Perg. mit Siegelrest, vielfach abgefallener Schrift; Transs. in einem Vidimus des Abtes Benedict von Garsten von 1485 April 27, ebenda, Perg. mit wohlerhaltenem Siegel und Schrift. Beide Überlieferungen haben spätere Rückaufschrift.

Wir Albrecht von gotes gnaden herzog ez Österreich ze Steir ze Kernden und ze Krain, markgraf ze Mèrhern und graf zu Tirol etc. bekennen als unser getrewr lieber Stephan von Czelking der erbern Elzbeten seiner swester unsers getrewn lieben Wilhalms von Půchaim houfrawn und unsers getrewn lieben Bernharts des Losenstainer sunn und tôchtern mit namen Berchtolden, Rûdolfen, Hèrtleinn und Florian, Katrein, Marthan und Barbaren [1]) geswistreiden, seinen öhemen und můemen,[1]) gefůgt und gemacht hat die vest Schalachpurg mit paw èkhern holz wismad[1]) waid und allen andern irn zugehörungen mit namen: das dorf zu Anczendorf under derselben vest gelegen und den mairhof daselbs, item das dorf zu Lostorf[1]) und den mairhof daselbs, item den hof zu Rûgendorf und ander gueter die er daselbs hat, item die gûter alle auf dem Stainparz, item das dorf zu Inczestorf[2]) mit seiner zûgehorung, das alles halbs von uns zu lehen ruret, das wir zu demselben gemècht vnsern willen[3]) und gunst gegeben und das bestâtt[4]) haben und[5]) bestâttn auch wissentlich mit dem brief was wir zu recht[6]) daran bestätten sullen oder mûgen, in solicher maß ob derselb von Czelking mit dem tod abgieng und nicht leiberbn, das sun wâren, hinder im ließ oder ob er sun hinder im ließ und daz die auch verschiedn, ee dann si zu irn beschaiden jarn kèmen, daz dan die obgenantn vest dôrfer und gûter mit allen irn zugehorungen auf die vorgenannten sein swester ôhemen und mumen and ir erbn gevallen und erben sullen und mûgen in gemèchts weis als gemèchts lehens und lands recht ist, doch uns und unsern erben unvergriffenleich an der lehenschaft und an unsern rechtn ungevârleich. Mit urkund des briefs, geben zu Wienn, an sant Pangrèczen tag, nach Kristi gepurde vierzehen hundert jar darnach in dem ainnunddreissigisten jare. Dominus dux in consilio.[7])

X.

1464 August 23.

Hartnid von Losenstein auf Schalaburg erwirbt vom Stifte St. Pölten ein Drittel Wein- und Traidzehent in der Pfarre Losdorf zu Leibgedinge und verpflichtet sich dafür zu einer lebenslänglichen Leistung an den Pfarrer in Hürm.

Abschrift im Cod. chart Nr. 174 (C) des k. und k. Haus- Hof- und Staatsarchivs, S. 432. Von der Hand des Schreibers: Von dem von Lossenstain. *Daneben von anderer Hand:* wirt nit also gehalten.

Ich Hertneyd von Losenstein zu Schalaburgk bekenn offenlich mit dem brief das ich recht und redlich bestanden hab, bestee auch wissentlich in craft des

[1]) Im Orig. unlesbar.

[2]) Die Worte von »gueter« bis hieher im Orig. fast unlesbar.

[3]) Von »rueret« bis hieher gleichfalls.

[4]) Unlesbar.

[5]) Im Orig. das Perg. durchlöchert.

[6]) Von »(wiss)entlich« bis hieher fast unlesbar.

[7]) Das Transsumt bringt auch diese Formel, und zwar genau in denselben Abkürzungen und derselben Cursive wie das Original.

briefs mein lebtag und nicht lenger von dem erwirdigen und geistlichen herren herrn Philippen brobst des gotzhauß ze Sanndt Pollten und von dem ganzen convent daselbs irn drittail wein und getraid zehent, als weit die pharr zu Lostorff ist, ausgenomen allen hauszehent saffranzehent und das haus zu Sitzentall mit seinem hofpaw, den si selber vechsen oder aim andern verlassen mügen on mein und meiner erben irrung[1]) in solher mainung, das ich aim ieden pharrer, wer die zeit pharrer zu Hürben ist jerlichen geben und in iren kasten zü Melk raichen soll on oll[2]) ir müe und darlegen mit irem kastenmetzen vierdhalb mutt waiz, vierdhalb mutt körn, vierdhalb mutt gersten und vierdhalb mutt habern zwischen sand Giligen und sand Kolmanstag on lenger verziechen und in dem lesen jerlichen ain dreiling most auß unserm zehentkeller zu Losdorff, da aber ain ieder pharrer zu Hürbm under den zehentwein die wall haben soll, und ich soll in auch den antwurten mit unserm wagen und rossen in iren pharrhoff gen Hurben on ir mue und darlegen, alles treulich und ungeverlich. Wer aber das ich obgenanter von Losenstain den gemelten traid und wein zu ainer ieden zeit nicht ausrichtet, so sullen und mügen si sich irs weins und traidzehents wider underwinden und ob si zu schaden komen, den sew oder ir scheinpott mit slechten worten gesprechen mügen, den selben schaden scholl und will ich in ausrichten und widerkern, und süllen auch den haben zu mir und meinen erben unverschaidenlich und darzu auf allem unserm gůt, das wir haben in dem land zu Osterreich oder wo wir das haben nichtz ausgenomen, des si dann der landsfürst, sein landmarschalh oder wer iren gewalt hat, so vil unsers gůts inantwurten und gewaltig machen unzt si irs traids und weins und aller scheden ganz davon gericht und gewert werden; das ist unser gutlicher will, wir sein lembtig oder tod. Und so ich obgenanter Hertneyd von Losenstain mit tod abgieng und verschaiden bin, so ist den gemelten herren Philippen brobst zu Sandt Pollten und seinem convent oder iren nachkommen ir drittail wein und getraid zehent genzlich wider ledig worden on meiner erben und on meingklichs von iren wegen irrung und widersprechen alles treulich und ungeveelich.[2]) Mit urkund des briefs besigelt mit meinem anhangunden insigel; und zu gezeucknuß hab ich mit vleiß gebeten den edeln Casparn den Enenckl auch mit seinem anhangunden insigel im und sein erben on schaden. Geben nach Cristi geburd vierzechnhundert und in dem vierundsechzigisten jar, an montag vor sand Bertelmenstag des heiligen zwelfpotten.

XI.

1491, Feb. 2. Linz.

Kaiser Friedrich III. belehnt Albrecht Eiszingen mit den theils österreichischen theils hardekischen Lehen der Herrschaft Losdorf, Permersdorf und Starein.

Zwei Transsumte von Abt Johann zu den Schotten, das eine von 1492, April 28. (A), das andere von 1498, Dec. 6 (B), beide Papier, auf der Rückseite j ein Siegel, das bei A stark beschädigt, bei B unter Papierdecke ist. Rückaufschrift A: Vidimus Eiczinger, an der Enns. *Bei B lautet sie:* Vidimus . Eiczinger umb Lostorf 1491 . Lehenbrief under der Enns.

B: Wier Johanns von gots gnadn die zeit abbt unser liebn frawn gotshauß zun Schöttn zu Wienn bekennen, das uns der edl vest Albrecht Eytzinger

[1]) Der Ansatz zu dient gleichzeitig als Abkürzungsstrich für das vorhergehende Erb, d. i. erben.

[2]) so!

zu Lostorff furbracht hat ainen lechn brieff auf pergamen von Römischer kaiserlichn Maiestet löblicher gedächtnuß ausgeund und mit Seiner kay[n] Maiestet etc anhangundn insigl secretiert registriert und fuergeschribn: »Commissio domini imperatoris propria.« und gebettn das wier den selben brieff sechen hören lessen und im des unser »vidimus« geben wolldn, das wier durch zimlicher gebett willn gethun und den selben brieff ganz besiglt und unversert gesechn gelessn und gehört habn und laudt mit seiner innhalt von wartn zu wärtn als hie nach geschribn stett:

A (B): Wir Fridreich von gots gnaden Romischer kaiser zu allen zeiten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc.[a]) kunig, herzog zu Österreich zu Steyr zu Kernnden[b]) und zu Crain etc. bekennen, das fur uns komen ist unser getrewr Albrecht Eyczinger und bat uns diemüticlich, das wir im die hernachgeschriben drei vesten Lostorf Pernestorf Starein und stukch und güter, der ains tails unserr lehenschaft unsers furstentumbs Österreich und ains tails der lehenschaft von weilend grave Micheln von Maidburg an uns komen sein, geruchten zu verleihen, wann di von weilend Stephann Eyczinger seinem vater und Sigmunden Eyczinger seinem vettern an in erblich besonder dieselb vesten Lostorf mit aller irer zugehörung von demselben Sigmunden als seim nagsten erben geschaft wērn. Nachdem aber mit denselben lehen als lehensrecht nicht gehandelt ist, dadurch uns di vermont sein, haben wir angesehen des benanten Eyczinger diemütig gebete, auch die dienst der er sich uns ze tün willig erbeut, und haben im dadurch und von sondern gnaden die bemelten drey vesten, stukch und guter mit irn zugehorungen verlihen, leihen auch wissenlich mit dem brief was wir im zu recht und von gnaden daran verleihen sullen oder mügen, also das er und sein erben die nu hinfur von uns und unsern erben in lehensweis innhaben, nuczen und niessen mügen und uns mit denselben drein vesten getrew und gehorsam sein sullen, als lehensleut irn lehensherren des schuldig und phlichtig sein ze tün und als lehens und lands recht ist ungeverlich. Und sind das die stukch und güter der lehenschaft unsers furstentumbs Österreich. Von erst die vesten Lostorf mitsambt dem mairhof und dorf dabei mit irn zugehorungen; item ain gut zu Vēlbach das gen Lostorf gehört, item ain gut zum Alten Markt und ain teicht und das gut zu Gawbatsch[c]) daselbs mit irn zugehorungen, item ain gut zu Hungerdorf und das gut zum Altmann[d]); item das wismad bei der Tey zwischen Plasstawrn und Höflein[e]) gelegen, das alles gen Lostorf gehört, item aindlef phunt phening geltz jērlicher gult zu Gawbatsch, zu Vallnbach und zu Dürrnpach auf behausten gütern purkchrecht und uberlend, und sechsthalben emer most perkchrecht auch zu Gaubatsch[f]) an dem Khüeperg gelegen; item ain gut zu Wuldendorf und ain zehent zu Obersulcz, traid und weinzehent, grossen und klainen, zu veld und zu dorf; item mer vier phunt phening darzu gehörund. So sein das die lehen von dem benanten von Maidburg herkomend: item die vesten zu Pernestorf mit aller irr zugehorung, es sein wisen ekcher oder teichtstēt; item das vischwasser daselbs auf der Pulka[g]) und sechsunddreissig phunt

a) fehlt *B*.
b) Karnnden (*B*).
c) Gauwätsch (*B*).
d) Altman (*B*).
e) Hofflein.
f) = *B*.
g) Pulca (*B*).

phening geltz auf behaustem gut auf purkchrecht auf uberlend und auf waid und sechsunddreissig huner, sechsunddreissig khês, drei gens, virundzwainzig meczen habern, drei mutt waicz von ainer mül und ain meczen gries, item achzehen virtail weingarten, item zu Alberndorf[g]) acht phunt phening geltz auf behausten gütern, auf purkchrecht, auf uberlend. Item ain drittail weinzehent und traidzehend zu veld und zu dorf grossen und klainen daselbs. Item die vesten zu Starein mit aller irr zugehorung mit sambt den dörfern darinn ettlich holden zu der vest gehören und teichtstêt wismad und holz nichtz ausgenommen.[h]) Mit urkund des brifs geben zu Lynntz, an mittichen unser lieben frawn tag der liechtmess, nach Cristi gepurd virzehenhundert und im ainsundnewnzigisten, unsers kaisertumbs im newnund dreissigisten, unserr reiche, des Romischen im ainsundfunfzigisten und des Hungrischen im zwai und dreissigisten jare.

Commissio domini
imperatoris propria.[i])

(A, welches die Einleitungsformel nicht bringt, setzt nach einem Intervall von 2—3 Zeilen also fort:)

Wir Johanns von gots gnaden diezeit abbt unser lieben frawn gotshaus zunn Schotten zu Wienn bekennen, das uns der edel vest Albrecht Eytzinger zu Lostorf furbracht hat ainn lehenbrief auf pergamen geschriben von weilend dem allerdurchleuchtigisten fursten unserm allergnedigisten herrn herrn Fridreichen Romischen kaiser etc. seligen und löblichen gedechtnüss mit seiner kay[n] gnaden anhangundem insigel und zu rugk des insigels eingedruktem secret ausgegangen, und gepeten, das wir den selben brif sehen hörn lesen und im des unser vidimus geben solten, das wir durch seiner zimlichen bete willen getan und denselben kaiserlichen lehenbrif ganzen besigelten gesêcretirten und unverserten gesehen gelesen und gehort haben und lautt von wort zu worten als hieoben geschriben stet. Mit urkund des vidimus besigelt mit unserm aufgedruktem insigel, doch uns dem vorgenanten unserm gotshaus und allen unsern nachkomen an schaden. Geben zu Wienn, an montag vor sand Philipp und sand Jacobs tag des heiligen zwelfpoten, anno domini etc. nonagesimo quarto.

(B schliesst unmittelbar an das Datum der transsumierten Urkunde an wie folgt:)

Mit urkund des vidimus besiglt mit unserm aufgedrukhtn insigl, doch uns, dem vorgenäntem unserm gotzhauß und allen unsern nach kômen an schädn. Geben zu Wienn, am freitag sand Niclaß tag des heiligen pischolf, nach Cristi unsers liebn hern gepuert vierzehenhundert und im drei und neunzigstn jare.

---

g) Alberndarf (*B*).
h) In *B* ist dieser ganze Satz unterstrichen.
i) fehlt an dieser Stelle in *B*, wo es schon in der Einleitungsformel steht.

XII.

1549, Jänner 25.

Propst Leopold von St. Pölten beurkundet seinerseits den Austausch gewisser Zehnte zwischen dem Stifte und Christof von Losenstein-Schallaburg.

Abschrift im Cod. chart. Nr. 176 des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs. (D) Fol. 417, Nr. 400 ihr voran geht die Abschrift des Gegenbriefes von Christoph von Losenstein.

Außwegsl brieff aines zehent von wegen deß von Losennstain.

Wier Leopolt von gots gnaden der zeit brobst deß gotzhaus Sandt Pöln,[1]) Mathias techant und der ganz gemain capitl gemeltz gotshauß beckhennen ainträchtigclichen fuer uns und all unser nachkhomen gegen allermenigclich offentlich mit disem brieff, das wier veraintlich, zu den zeiten wier solches recht gehabt und woll thuen haben, zu unsers gotzhaus mererr gelegenhait und nutzperkhait mit dem wollgebornen herren Cristoffen herrn von Losenstain zu Schallapurkh etc. unsern lieben herrn und nachpern, ainen nachperlichen getreuen, ungefortailten, aufrichtigen, durchgeenden, ewigen und unwiderrüefflichen auswegsl etlicher zehet gethan wie volgt und vernemblich, gegen dem eer uns alle seine frei ganze aigen getraid und khlain zehent, (1) erstlich zu Rägclestorf auf vier lehen so der zeit bebesitzen: (a) das erst: Michel Teltzer, (b) das ander Leopolt bei der Gassen, (c) das dritt Jorg Kherrn, (d) das viert Christoff Stoppaur und (e) nach darzue dasselbst auf vierzig jochart purkhrecht ackhern; (2) zum andern: bei Heym zu Annger auf ainem hoff darauf diser zeit Pölt Näbinngerr, auch auf ainem lehen daselbst darauf Thaman Khray, und auf ainer hofstat alda darauf Hanns Stainfelder seshaft; (3) zum dritten: zu Heym auf zwaien höffen so jetzo pesitzen Pongräcz und Florian die Kherrn (4) zum vierten: auch daselbst zu Heym auf siben ganzen lehen so der zeit inhaben (a) aines Pagrätz Hykher, (b) das ander Simon Martt, (c) das dritt Michel Zehetner, (d) das vierdt auch Michel Zehetner, (e) das fünft Hanns Neustetter, (f) das sext Eustach Martt, (g) das sibent Florian Kherrn (5) und zum vünften noch mer alda zu Heym auf siben halb lehen so ietzo innhaben (a) aines der alt Kray, (b) das ander Sebastian Awer, (c) das dritt Michel Schaitter, (d) das viert Michel Zehettner (e) das fünft Eustach Märtt, (f) das sext Hanns Kray, (g) das sibent Simon Märtt, und auch alda in allen feldern geen Heym geherig auf funfzehen jochar purkhrecht äkhern sambt dem clainen zehent zu hauß, sovill der selben neben dem herren brobst von Hertzogwurg zu Heim einzenemmen gehabt, allenthalben in massen er und seine voreltern[2]) deß namen Losenstain die selben an deren allen benenten orten in langweriger ruebiger possession ersessen gepraucht ingehabt genutzt und genossen, nichts davon besundert[3]) noch ausgeschlossen, inhalt aines wexlbrief, so er uns darumb zu handen geraicht,[4]) geben hatt, wier ime, allen seinen erben und nachkhommen zu ainer gleichmassigen gegen hab und vergleichait auch alle unsere frai aigen drittentail aller unser getraid und clainen zehent, so vill wir und unsere vorfordern derselben in der pharr Losdarf, auch zu Inning und zu Lebersdorf neben gedachten herren von Losennstain nnd seinen voreltern des namen Losenstain biß anher zu gleichem drittentail zu ruebiger posession ersessn ingehabt ge-

[1]) so!

[2]) in D folgen nun die Worte [2]) bis [3]) durchstrichen.

[3]) siehe Anm. a.

[4]) Siehe oben die Überlieferungsnotiz.

nutzt genossen, und in den pharhof geen Hyrbm[1]) von alter herr gehert, dar innen nichts das zehent der orten genennt oder bisher gezehendt ist worden außgeschlossen, dann des weinzehents dritten thail, in massen sich desselben ain jeder pharrer zu Hyrbm bisher in seinen genies gepraucht, der soll noch fueron wie von alter her uns oder ainem pharer zu Hyrbm unkriegpar zu nemen und zu geniessen besondert und vorbehalten sein, ob auch uber khurz oder lang aus weingarten der enden äkher wuerden, davon soll uns der drittail traidzehent, in massen wie jetz der wein, und entgegen wo aus äkhern weingartn gemacht wuerden, von den selben weingartn dem herrn von Losenstain der weinzehent wie zuvor das traid, auch allain an unser menigclichs widersprechen, erfolgen und zuesteen solle, geben haben, geben inen auch die hiemit wissentlich und mit khraft dises brieff, also das si nun fueron ewig solche unser dritten thail aller benenten getraid und clainen zehent zu feld und dorf nach allem iren wolgefallen, inhaben nutzen niessen verkhomern verkhauffen verschaffen vermachen vergeben und in alleweg als mit ierem aigen guet damit handln thuen und lassen sollen und migen, wie si verlust, an unser und aller menigclichs rechtlichs widersprechen angeverde und seczen uns hierauf sambt allen unsern nachkhomen gedachts herren von Losennstain, aller seiner erben und nachkhomen umb solche gab und die benennten drittentail des zehent gethreu, recht gwer und scherbm zu sein fuer alle rechtliche ansprach, so innen daran entsteen oder erfolgen möchte, inen dieselb jeder zeit richtig zu machen und mit dem rechten zu vertreten, als oft die nottuerfft erfordern mag, an alle ire mue costung und schaden[2]); thätten wier oder unser nachkhomen deß nit, und innen erfolget ainicherlai nachtail oder schaden darauß, den selben schaden allen bei clain und groß sollen und migen si besuchen, habhaft werden und bekhommen bei uns unsern nachkhommen und allen unsers gotzhauß angehirgen[2]) guetern, wo die allenthalben inner oder ausser lands gelegen sein bis zu irem ganz veligen wolbeniegen, alles ganz threulich und ungeferlich, all arglist besondert und außgeschloßen. Und des alles zu ainem waren urkhund geben wier vermelt brobst techant und gemain capitel fuer uns und all unser nachkhomen gedachtem herrn Cristoffen von Losennstain allen seinen erben und nachkhommen disen brief mit unserm Leopolden brobst aigen handen underschriben, auch unser brobstei und capitel baider anhangenden innsiglen bekhreftigt. Das sein auf vnser fleissig bitten gezeugen: die edlen und vesten Hannß Lasperger zu Ochsenwurg und Lienhardten Pültzer verwalter der herschaft Sandt Pölten als diser sachen unser erbetten underhandler auch mit iren anhangenden insiglen, doch inen iren erben und insiglen an allen schaden. Darunter wier uns und fuer all unser nachkhommen mit unsern geistlichen eeren und threuen verbinden, war stätt und unwiderruefflich zu halten alle innhalt dises briefs. Der geben ist am tag confersionis Paulli, der da ist der funfund zwainzigist tag dises monats januarii, nach Cristi unseres hailands gepuerd im tausend finfhundert und neunundvierzigisten jaren.

---

[1]) so y aus ü.

[2]) folgt »darleg(en)« durchstrichen.

Mitteilungen.

Archivalische Beiträge zur Geschichte niederösterreichischer Städte und Märkte.

Von Dr. H. Kretschmayr.

II.[1]

Eggenburg.[2]

Das Stadtarchiv von Eggenburg hat am 7. Mai 1873 unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes sämmtliche Originalprivilegien der hier in Betracht kommenden Zeit (1276—1526) an das n.-ö. Landesarchiv zur Aufbewahrung übergeben (Verzeichnis von Becker in »Blätter für niederösterreichische Landeskunde« 1883, S. 130 ff.). In dem im Stadtarchive befindlichen, 1779 angelegten »Repertorium über die bei der k. k. Stadt- und Landgerichtskanzlei Eggenburg vorfindlichen Protokollsacten- und Documente« erscheinen eine Reihe landesfürstlicher Privilegien nach Datum, Aussteller und Inhaltschlagwort kurz verzeichnet, für einige derselben die einzige Überlieferungsform. Der grössere Teil davon ist teils im Original im Landesarchive, teils in Abschriften im Archive des Ministeriums des Innern (Sign. IV. D. 7. N.-Ö. Eggenburg, 25 ex 1715 und 406 ex iunio 1785) vorhanden, aus welch letzteren Beständen auch mehrere in den Eggenburger Archiven nicht mehr erliegende Stücke geboten werden können. Eine Pancharta findet sich nicht vor; alle derartigen Urkunden, obwol nachweislich noch 1844 vorhanden, selbst die Privilegien

[1] I. Bruck an der Leitha siehe Blätter für Landeskunde von Niederösterreich XXXIV, 1900, 189—227.

[2] In den Additiones zu Steyerers commentarii pro historia Alberti II., S. 558—561 sind drei bei Lichnowsky-Birk III Nr. 1952—1953 und Nr. 1955 auszugsweise mitgeteilte Urkunden vom 26. Juli, 27. Juli und 4. August 1357 abgedruckt, die die Verpfändung der Burgen und Städte Eggenburg und Laa und der Feste Kreuzenstein an Herzogin Katharina, Tochter Kaiser Karls IV. und Gemahlin Herzog Rudolfs IV., beziehungsweise an den Kaiser oder seinen Bruder Johann von Mähren oder deren Erben betreffen. Am 26. Juli 1357 verspricht Kaiser Karl IV. für sich und alle Beteiligten, diese verpfändeten Städte und Festen gegen Zahlung der Pfandsumme (10.000 Schock gr. Prager Pfennige) wieder herauszugeben; am 27. Juli 1357 stellt Herzog Albrecht II. den Verpfändungsbrief aus, worin er als Widerlegung für das von Kaiser Karl seiner Tochter gegebene Ehegeld (10.000 Schock gr. Prager Pfennige) die genannten Objecte verpfändet und das jährliche Einkommen daraus auf 1000 Schock gr. Prager Pfennige = 1750 Pfd. Wiener Pfennige (im besonderen 240 Pfd. Wiener Pfennige und 60 Pfd. Wiener Pfennige von Gülten und Steuern in Eggenburg) angegeben wird und worin der Herzog unter anderen den Städten Laa und Eggenburg die Ausstellung eines Gehorsamsbriefes für die Pfandnehmer aufträgt; ein solcher ist dann thatsächlich am 4. August 1357 von der Stadt Eggenburg ausgestellt worden. — Ich glaube mich mit dieser kurzen Anführung der drei wolbekannten Stücke begnügen zu dürfen.

Carls VI. vom 13. September 1715 und Josefs II. vom 30. Juni 1785, sind zur Zeit verschollen.

Das Eggenburger Pfarrarchiv enthält ein 1533 angelegtes Copialbuch, welchem 19 im Folgenden mitgetheilte Stücke entnommen wurden; für die Abschriften, sowie für viele andere Mitteilungen sei der Liebenswürdigkeit des Herrn Ludwig Brunner in Eggenburg der beste Dank abgestattet.

Für das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv hat eine gelegentliche Durchsicht der einschlägigen Hilfsmittel das Vorhandensein einer Reihe von mehr oder minder auf die Stadt Eggenburg sich beziehenden Urkunden ergeben, die, — wenn auch nicht ganz im Einklange mit den ursprünglichen Editionsabsichten — doch nicht völlig ausser Betracht bleiben sollten und sohin in kurzen Regesten mitgeteilt erscheinen.

Im n.-ö. Landesarchive erliegen unter den abgetretenen Stücken (s. oben) einige anscheinend recht bemerkenswerte, auf die Thätigkeit der Reformationscommission Erzherzog Ferdinands I. zu Eggenburg bezughabende Bestände, deren gelegentliche eingehendere Betrachtung etwa im Zusammenhange mit verwandten Materien ich mir vorbehalten möchte; zu umfangreich, um im Raume dieser Mitteilungen gebracht zu werden, schalte ich dieselben hier aus und begnüge mich auf die freilich sehr allgemeinen Vermerke Beckers a. a O. (Blätter, XVII, S. 133 Nr. 32—35) hinzuweisen.

I.

König Rudolf I 1277 august 13 Wien

verleiht den Bürgern von Eggenburg dieselben Rechte und Freiheiten, wie sie von seinen Vorfahren am Reich und von ihm selbst, sowie von den Herzogen von Österreich der Stadt Wien verliehen worden.

Or. perg. Siegel einst an rotweisser Seidenschnur hgd. abgefallen. Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Reg. nach Boehmer-Redlich. Reg. Imp. VI. n. 845, woselbst auch Angaben über Drucke.[1])

Rudolphus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis sacri Romani imperii fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad universitatis vestre noticiam volumus pervenire, quod nos propter specialis dilectionis prerogativam, quam ad oppidum nostrum Egenburg gerimus et gerere volumus, incessanter ipsum oppidum et cives in eo residentes libertamus omnibus libertatibus iuribus et graciis, quibus civitas Wiennensis a Romanis imperatoribus et regibus nostris predecessoribus et a nobis ac Austrie ducibus dinoscitur libertata, volentes, ne quis oppidum predictum vel cives ibidem contra huius libertacionis nostre tenorem pregravare vel iura gracias seu libertates ipsis a nobis prout predictum est indultas infringere aliquatenus audeat vel presumat, quod qui facere presumpserit, gravem regie magestatis offensam se noverit incursurum. In cuius libertacionis evidens et perpetuum aurgumentum presentem paginam exinde conscribi et magestatis nostre sigilli munimine iussimus communiri. Datum Wienne idus Augusti indictione quinta anno domini M° CC^{mo} LXXVI° regni vero nostri anno quarto.

[1]) Diese Urkunde wird, obwol mehrfach in älteren Werken gedruckt, neuerlich geboten, um eine gewisse Einheitlichkeit des mitgeteilten Materiales zu erzielen. — Hier sei auch auf die Eggenburg betreffenden Regesta Imperii (VI) n. 1087 (1279 Mai 12 Wien) n. 1088 und n. 1187 (1280 April 4 Wien) verwiesen.

II.

König Rudolf I ohne Datum und Ort

erteilt den Bürgern von Eggenburg in Ansehung ihrer ihm und dem Reiche geleisteten Dienste die Gnade, dass von jedem auf der Landstrasse die Stadt durchfahrenden Wagen zwei Pfennige der laufenden Münze entrichtet und zur Verbesserung der Stadt verwendet werden sollen [und ordnet in Gemässheit dessen anscheinend an, dass auch die im Gerichtsbereiche der Stadt angesiedelten Klosterleute hievon betroffen werden sollen]. [1])

Aus den Acten des k. u. k. Reichsfinanzarchives (ohne nähere Bezeichnung) nach unvollendeter Abschrift mitgeteilt von M. A. Becker in Bl. des V. für Ldkde. XVII. 1883 s. 180; in den Regesta Imperii VI erscheint darauf nicht Bezug genommen. Der nochmalige Druck unterbleibt mit Hinweis auf den bequem zugänglichen Druckort.

III.

Herzog Rudolf III 1301 september 3 Wien

verleiht den Bürgern von Eggenburg in Ansehung ihrer Treue zur Besserung ihrer Lage und namentlich ihres Bauwesens aus besonderer Gnade einen immerwährenden Wochenmarkt auf Montag und Samstag.

Or. perg. grosses ein wenig beschädigtes Reitersiegel des Herzogs (Sava fig. 6) an weissgrüner Seidenschnur. Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Reg. Bl. V. Ldkde. XV (1888) s. 180 mit 2. September.

Rudolfus dei gratia dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marchie ac Portusnaonis presencium inspectoribus universis, quos nosce fuerit oportunum im perpetuum. Quoniam gesta temporalia cum ipso tempore dilabuntur, expedit eis per litterarum speculum memoriale perpetuum invenire. Nostram igitur decet excellenciam subditorum nostrorumque fidelium profectibus et saluti ea benignitate intendere, quod eorum exemplo, quibus favoris et gratie commodum est impensum, ceteri fideles in obsequiorum devocione forcius animentur. Ea propter dilectorum nobis civium nostrorum Egenburgensium considerata fide et fiducia, qua nostris oculis in promocione plantacionis, novelle et structure nostre civitatis ibidem hactenus placuerunt, cupientes tam eorum quam civitatis eiusdem promovere commoda et honores ipsis civibus duplex forum, videlicet feria secunda et sabbato in eodem oppido Egenburgensi ebdomodatim publice et in posterum exercendum de speciali gratia indulsimus et statuto publico presentibus indulgemus. Ut autem huiusmodi gracie et statuti vinculum stabile permaneat et perpetualiter duraturum, presens scriptum sigilli nostri munimine duximus roborandum in evidens premissorum testimonium et cautelam Datum et actum Wienne anno domini millesimo trecentesimo primo dominica post festum beati Egidii proxima.

IV.

Herzog Friedrich 1313 august 24 Wien

bestätigt den Bürgern von Eggenburg für ihre treuen Dienste das wörtlich eingeschaltete Privileg König Rudolfs vom 13. August 1277 (n. I) und verbietet jedermann bei seiner Ungnade diese seine Verfügung zu verletzen.

Or. perg. grosses Reitersiegel (Sava fig. 8) an weissgrüner Seidenschnur, gut erhalten. Äussere Ausstattung der Königsurkunde, Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Reg. Bl. V. Ldkde. XVII (1883) s. 180.

Nos Fridericus dei gratia dux Austrie et Styrie dominus Carniole Marchie ac Portusnaonis notum facimus universis, ad quos presentes perveneri[n]t, quod nos

[1]) Der Druck bricht hier in der Mitte des Satzes ab, so dass betreffs der folgenden Bestimmung nur vermutungsweise Aufschluss gegeben werden kann.

fidelium nostrorum dilectorum civium in Egenburga pro fidei sue sincere meritis profectus comoda et honores prosequentes favore ferventi ipsi[s] et civitati eidem approbamus innovamus ratificamus et confirmamus privilegium sibi a dive recordationis domino Rudolfo rege Romanorum avo nostro concessum et traditum, cuius tenor per omnia talis est:

(Folgt wörtliches Inserat von N. I)

Nulli ergo liceat hanc nostre innovationis et confirmationis infringere paginam vel eidem ausu temerario contraire, quod qui secus acceptare presumpserit penam, debitam et indignationem gravissimam se noverit incursurum. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Wienne anno domini millesimo trecentesimo tercio decimo in die beati Bartholomei apostoli.

V.

König Friedrich d. Sch. 1316 april 20 Wien

befiehlt dem Richter von Eggenburg, in den Orten Roseldorf (?) und Radelbrunn keineswegs das Recht des Blutbanns auszuüben, da dasselbe nach den ihm vorgewiesenen Urkunden dem Stifte Lilienfeld zustehe und sohin nur dessen erwählter Richter es ausüben dürfe.

Or. perg. rückwärts aufgedr. Siegel Wien Staatsarchiv.

Fridericus dei gratia Romanorum rex semper Augustus viro discreto . . . iudici in Egenburga gratiam suam et omne bonum. Cum devoti nostri abbas et fratres in Campo Liliorum coram nobis autenticis evidenter ostenderint privilegiis, quod in quibusdam ipsorum villis Razlendorf videlicet et Redeprunne ipsorum iudices ius habeant mortis iudicia exercendi, a qua iuris execucione, quia fuerant aliquo retroacto tempore indebite impediti, nos amore dei et zelo iusticie dictorum fratrum inclinati precibus predictam iniuriam de liberalitate regia inhibentes tibi tuisque successoribus iudicibus omnibus damus districtius in mandatis, volentes nostre gratie sub obtentu, ne in dictis villis mortis ulterius exercendi iudicia seu cause alterius cuiuscumque tibi presumas usurpare aliqualiter potestatem, sed iudex, quem sepedicti fratres sibi elegerint in istis villis sicut in aliis suis prediis iudicandi mortis causas liberam habeant facultatem.

Datum Wienne XII Kalendas maii regni nostri anno secundo.

VI.

Herzog Albrecht II 1340 mai 27 Wien

erteilt den Bürgern und der Stadt Eggenburg in Gnaden einen Jahrmarkt auf den 3. August in der Art wie andere Jahrmärkte im Lande und mit Freiung für alle Besucher acht Tage vor und nachher, befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen diese Freiung zu achten und verordnet, dass die durch Eggenburg führende Strasse auch fernerhin ohne jegliche Irrung hier durchführe und keinen anderen Weg neme.

Or. perg. Grosses Reitersiegel des Herzogs (Sava fig. 16) an Pergstr. etwas beschädigt. Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Reg. Bl. Ver. N.-Ö. Ldkde. XVIII (1883) s. 180.

Wir Albrecht von gotes gnaden herczog ze Österreich ze Steir und ze Kernden tun chunt offenlich mit disem brief, daz wir unsern getrewn . . . den purgern zu Egenburch und der stat daselbes ze nutz und ze pezzerung di gnad

getan haben und tun ouch mit disem brief, daz si alle iar an sand Stephanstag im snit einen jarmarcht haben sullen mit allerlay chaufmanschaft, so man dahin bringet als ander unser stet in unsern landen. Wir geben ouch allen den, di dahin auf denselben jarmarcht durch ires gescheftes willen choment, vreyung umb alle erlich sache acht tag vor sand Stephanstag und acht tag hinnach und darumb gebieten wir unsern getrewn allen unsern lantherren grafen vreyn dienstherren rittern chnechten richtern und amptleuten und auch allen andern edeln und unedeln ernstlich und wellen, daz si die vorgenanten vreyung stet und untzebrochen behalten und dawider nicht tun in dhainen weg; wer ez daruber tet, den wollen wir gar swerlich darumb pessern. Dartzu wellen wir ouch, daz di lantstrazze, di von alter untzher durch die stat ze Egenburch gegangen ist, daz die nach da durch gê und nindert alswo und daz in nieman daran dhain irrung tue. Des geben wir zu urchund disen brief besigelten mit unserm insigel, der geben ist ze Wienn an samztag nach dem auffarttag nach Christes geburd dreutzehenhundert jar darnach in dem viertzkisten jar.

VII.

Herzog Albrecht II 1340 iuli 14 ohne Ort

erteilt den Bürgern von Eggenburg die Gnade, dass die durch ihre Stadt führende Landstrasse bei Strafe nicht umgangen oder umfahren werden dürfe. — Datum am Freitag nach sand Margareten dag anno domini 1340mo.

Weder Or. noch Copie erhalten; die Mitteilung ist den Vermerken (N. 12—15) über die eggenburgischen Freiheiten entnommen, die sich als Beilage zu den Privilegbestätigungsacten Maximilians II. von 1565 im Archive des k. k. Ministeriums des Innern finden; aus diesen Vermerken scheint hervorzugehen, dass obige Verordnung mit dem Hinweise begründet war, dass Eggenburg »kein gewerb noch anderes grosses einkhumen« hätte und auf die von den Durchreisenden erhobenen Abgaben angewiesen sei. Vermutlich am gleichen Tage sind — nach ebenderselben Quelle — drei landesfürstliche Befehle in dieser Sache an den n.-ö. Landmarschall ergangen. (Wien, Archiv des k. k. Minist. d. Innern IV D. 7 Eggenburg 26 ex 1565.)

VIII.

Herzog Rudolf IV 1361 iuni 3 Wien

beurkundet, dass er dem Meister Albrecht, Pfarrer von Gars, seinem Leibarzte, gemäss Übereinkommen einen Hof, zehn Hofstätten und Überlandsäcker zu Meirs gegen die Verpflichtung, aus Einkünften daraus zwei Jahrmessen zu Gars und Eggenburg zu stiften und allein durch den Caplan des auch von Albrecht gestifteten Frauenaltars zu Gars, lesen zu lassen und ferner eine Wiese zu Mairs zu freier Verfügung übergeben habe, wofür er vom Pfarrer einen Weingarten, genannt der Ziegelgrub zu Klosterneuburg, gleichfalls zu freier Verfügung erhalten habe.

Copie im Pfarrarchive zu Eggenburg. Copialbuch von 1535. F. 9.

Wir Rudolff der vierd von gots genaden hertzog zw Osterreich, zu Steir vnd zu Kertnn, herr zu Crain, auff der march vnnd zu Porttenaw, graff zu Habspurg zu Phirt vnd zu Kiburch, marchgraf zu Purgaw vnd lantgraff in Ellsatz bekennen vnd tun kund offenlich mit dem brief, das wir mit vnserm lieben Caplan maister Albrechten pharrer zu Gars vnserm puchartzt von der guter wegen hernach geschriben also in wechslweis vberainkomen sein, das wir demselben maister Albrechtn gegeben haben vnd geben auch vnsern hoff, zehen hoffstet vnd vberlentekher zu Meirs gelegen vnd ain wisen dabey, also das er auf denselben

hof, die zehen hofstet vnd auf die vberlandekher zu Meirs zwen ewigen jarteg durch unser und aller vnserer vordern vnd auch durch seiner vnd seiner vordern selenhail vnd trost willen stifften vnd machen mag vnd sol dieselben zwen jarteg der caplan vnser frawenalter daselb zu Gars, den derselb maister Albrecht gestifft vnd gewidmet hat, jerlich begeen ainen zu Gars, den andern zu Egenburg mit den gultn, die der egenant maister Albrecht zu denselben zwain jartegen darauf schaffet vnd ordnet vnd die der egenant caplan vnd nyemandt anders innemen vnd inuessen sol nach laut vnd ordnung der brief, die der obgenant maister Albrecht sunderlich darumb geit; dann umb die wisen bei Meirs gelegen, die sol beleiben an irrung dem pharrer zu Gars, wer ye zu den zeitnn da ist, alln seinen frumen damit zu schaffen, als im das allerpeste kome vnd fuge. So hat vns dan derselb maister Albrecht pharrer zu Gars herwiderumb gegeben zu ainem gleichen wechsl seinen weingarten genant der Ziegelgrub zu Newnburg, den er vmb sein aigenhafsts ledigs varund gut gekaufft hat, allen vnsern frumen damit zu schaffen, als vns auch das allerpeste fugt. Mit vrkunt ditz brieffs besigeltn mit vnserm insigel, der geben ist zu Wienn an sant Erasmtag nach Cristi gepurt dreizehenhundert jar darnach in dem ains vnd sechzigisten jare vnsers alters in dem zway vnd zwainzigisten vnd vnsers gewalts in den dritten jare.

Wier der vorgenant hertzog Rudolff sterchen disen brieff mit diser vnderschrifft vnser selbs hand.

Et nos Johannes dei gracia Gurcensis episcopus domini nostri ducis primus cancellarius recognoscimus prenotata.

IX.

Herzog Rudolf IV 1362 iuli 18 Wien

verzichtet auf seine Lehenschaft und Rechte auf den von Georg dem Schleunzer von Niederschleinz und dessen Frau Agnes dem Meister Albrecht, Pfarrer zu Gars, Leibarzt Herzog Albrechts II. verkauften Sechsteil des Zehents auf Weingärten und Äcker mit Rücksicht auf den von letzterem davon für ihn (Herzog) und seine Nachkommen gestifteten ewigen Jahrestag und bestätigt dessen Brief, wie dieser Jahrestag zu begehen sei.[1])

Copie im Copialbuche von 1535 des Pfarrarchives zu Eggenburg. F. 114.

Wir Rudolff der viert von gottes genaden ertzhertzog zu Osterreich, zu Steir vnd zu Kerdn, herre zu Crayn, auff der windischn March vnnd zw Porttennaw, graue zw Habspurg, zu Phyrrt vnd zw Kiburg, marichgraff zu Burgaw vnnd lanndgreff in Elsatzh etc beckhennen vnd tun kunt offennlichen mit dem brieff fur vns, vnser brueder vnd erben, das der erber mann vnser lieber getrewer mayster Albrecht, pharrer zw Gors, weilent vnsers lieben herren vnnd vatters Albrechts seliger gedechtnusse puchartzt, von Jorigen dem Slewntzer von nidern Sleuntz vnd von Agnesen seiner hausfrawn irn sechsten tail des zehents zw Egenburg auff weingärten vnd auff äckhern, der von vns zu lehen was, mit vnserm guettem willen vnd gunst recht vnd rechtlichen gechaufft hatt, als der khauffbrieff sagt, den er daruber hatt. Vnd wann derselb mayster Albrecht

[1]) Der Verkaufbrief der Schleunzer vom 16. Juni in Orig. im N.-Ö. Landesarchive in in Wien. Regest. Bl. V. n.-ö. Landeskde. 17 (1883) S. 130, Nr. 6; vgl. ebenda auch Nr. 7.

einen ewigen jartag vns, vnsern vordern vnd nachkhommen vnd im vnd seinen vordern vnd nachkomen damit gestifft vnd gemacht hat in der kirichen zu Egenburg, haben wir vns, vnser brueder, erben vnd nachkomen vertzigen vnnd verzichenn auch wissentlichen mit disem brieff der lehenschafft vnd der rechten, die wier an denselben zehent gehabt haben vnd wellen, das der vorgenant jartag davon beganngenn vnd volfurt werde in aller weise, als der brieff sagt, den der obgenannt mayster Albrecht daruber geit vnd den wier gestetigt haben vnd bestetigen auch mit vrkhunt ditz brieffs, besigelt mit vnnserm grossen furstlichem insigell.

Der gebenn ist zu Wienn am Montag vor sandt Marie Magdalenetag nach Cristes gepurt tausend drewhundert jar vnd darnach in dem zway vnd sechtzigisten jar vnnsers allters in dem drew vnd zwayntzigistem vnd vnnsers gewaltes in dem vierdten jar.

† Wier der vorgenant hertzog Rudolf sterckhenn disen Brief mit derr vnnderschrifft vnnser selbs hanndt. †

X.

Herzog Albrecht III 1379 december 10 Wien

befiehlt dem Richter von Eggenburg, die Leute und Holden des Stiftes Lilienfeld in den Orten Roseldorf, Grafenberg (Grevenberg) und Radelbrunn (Redlprun) [Niederösterreich, Bezirkshauptmannschaften Horn und Ober-Hollabrunn], die, wie der Abt von Lilienfeld urkundlich erwiesen habe, von allem Zoll und aller Maut frei sein sollen, damit nicht zu beirren. — G. z. Wien am sameztag vor S. Luceintag 1379. Dominus Dux per se.

Späte Cop. nach Orig. Wien, Staatsarchiv.

XI.

Herzog Albrecht III 1386 november 8 Wien

ernennt den Friedrich, Pfarrer zu Gars, zu seinem Caplan, nimmt ihn mit seiner Kirche, deren Leuten und Gütern in seinen Schutz und befiehlt allen seinen Amtleuten und Unterthanen sich hienach zu halten.

Copie im Copialbuche von 1535 des Pfarrarchives von Eggenburg. F. 52b.

Wir Albrecht von gotes gnaden herczog zu Osterreich, zu Steir, zu Kernden vnd zu Krain, graue zu Tirol ec. bekennen, das wir den erbern vnsern sunder lieben vnd andechtigen in got Fridrechen pharrer zu Gars durch seiner bewerten frumkait willen, die wir an im erfunden haben vnd auch vmb die getrewnn dinst, die er vns getan hat vnd furbas tun mag vnd sol, zu vnserm sunder lieben capplan vnd diener vnd mitsambt seiner kirchen vnd allen irn leutten vnd gutern in vnser sunder gnad vnd scherm genomen haben vnd nemen auch wissentlich mit dem brief. Davon empfelhen wir allen vnsern lantherren, rittern vnd knechten, amptleuten vnd alln vnsern vnderthanen vnd wellen ernstlich, das si in denselben vnsern lieben capplan vnd sein kirch mitsampt alln irn leuttn vnd guetern getrewleich vnd furderleich lassen empfolhen sein in alln sachen vnd si von vnser wegen vestichlich schirmen vnd halten vor allem gewalt vnd unrecht wan wir das ernstlich maynen.

Mit vrkhunt des briefs geben zu Wienn an phintztag vor sant Mertnntag anno domini MCCCLXXXVI. jar.

XII.

Herzog Albrecht III 1389 december 13 Wien

gebietet dem Richter und Rathe der Stadt Eggenburg die auf dem Lande wohnenden Besitzer von zinstragenden Häusern in Eggenburg, gleichgiltig ob Adelige oder nicht, zur Aufbringung der der Stadt auferlegten Lasten heranzuziehen.

Notarielle Abschrift einer amtlich collationierten Copie von 1647 von 1706. Wien Archiv des k. k. Ministeriums des Innern IV D 7 N.-Ö. Eggenburg 25 ex 1715.

Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol embieten unsern getreuen N. dem richter und N. dem rath ze Egemburg unser gnad und alles guet. Wir empfehlen euch ernstlich, wer die seint, die auf dem land gesessen sind und die häuser in unser statt daselbs habent, davon sy zins nehmend, sy sein edel oder nicht, daß ihr die mitleidig haisset in der summa, die euch aufgelegt ist, was sy darum angebühren wird, wan wir das also mainen. Geben zu Wien an S. Lucientag LXXXVIIII.

D(ominus) dux in consilio.[1])

XIII.

Herzog Albrecht III 1393 november 6

erlässt eine Verordnung über die Einhebung des Brunnenpfennigs zur Ausbesserung der städtischen Mauern.

Nach Vermerk M. A. Beckers (N.-Ö. Topographie: Eggenburg) aus dem k. u. k. Reichsfinanzarchive in Wien. Derzeit weder hier noch im Staatsarchive aufzufinden. Auch der Vermerk der Birk'schen Regestenzettel des Staatsarchives, wonach das Original sich in Eggenburg befände, trifft nicht zu. Weder dort noch im n.-ö. Landesarchive, wohin der Grossbestand der Eggenburger Urkunden zur Aufbewahrung abgegeben wurde, findet sich das Stück.

XIV.

Herzog Albrecht IV 1398 märz 10 Wien

beurkundet in der Sache des Pfarrers Friedrich von Gars seines Rathes gegen Caspar von Waltreichs, welcher jenem jährlich ein halbes Pfund Gülte zu Waltreichs schuldet und dieses durch zwei Jahre nicht bezahlt hat, den Rechtsspruch des Landmarschalls und der von ihm hiezu eingesetzten Herren und Räthe, dass, nachdem Caspar trotz dreimaliger Vorladung nicht erschienen sei und Friedrich sein Recht mit Urkunden bewiesen habe, genanntes halbes Pfund der Kirche zu Gars gehöre und Caspar ihr daran keinerlei Irrung thun dürfe.

Copie im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 9 b.

Wir Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zw Kerndnn vnd zu Krain, graue zu Tyrol ec

Bekennen vmb die zwspruch, die der ersam Fridreich von Gars vnser Rat vnd lieber andechtiger hat gehabt hintz Casparnn vom Waltreichs von ains halbn phunt phening gelts wegen, das zum Waltreichs gelegen vnd darumb er in nu zu drein malnn her fur vns geladen hat, da er aber nicht furkam,

[1]) Copie: D. Rud. dr. (!!). — Die Orthographie vereinfacht. — Ein gleicher Befehl ergieng [vermutlich am 3. Februar 1390: G. z. Wien am pfinztag nach dem suntag Circumdederunt — ohne Jahr] an Richter und Rath von Eggenburg betreffs der am Lande wohnenden Besitzer von Gründen in der Stadt und von Überlandgründen im Burgfried derselben. Vermerk im Archive des k. k. Min. d. Inn. IV D 7 N.-Ö. Eggenburg 26 ex 1565; Original oder Copie d. z. nicht erhalten.

also ist derselb Fridreich am hewtigen tag vor vnserm lantmarschalln vnd andern vnsrn herrn vnd rêten, den wir die sach empfolhen zu uerhorn, geweann vnnd klagt hintz dem obgenantem Casparnn von des egenanten halben phunt phening gelts wegen, wie er im vnd seiner kirchen zu Gars yetz zwai jar mit gwalt vnd an recht vorhiet vnd wolt im das nicht raichen, als vor herkomen wer vnd als im vnd seiner kirchen sein vordern das geraicht vnd gedinet hieten vnd weyset auch mit alten registern briuen vnd guten kuntschafftn, das dasselb halb phunt gelts von alter her zu seiner egenanten kirchen gehort, vnd hat darnach vnsern egenannten marschalhen zu vragtn, was darumb recht wer, der fragt da vnser hern vnd ret, die dazumal bei im warn, was darumb recht wer, die erchanten zu dem rechtn: Seid der obgeschriben Caspar zu drein maln fur vns geladen wer vnd nye sinkomen wolt, das dem der egenant Fridreich mit sein register brieuen vnd kuntschafftnn genueg geweist hiet, das dasselb halb phunt phening gelts zu seiner egenanten kirchenn gehort vnd sull im auch der egenant Caspar hinfur dhain irrung daran nicht tun in dhain weis.

Mit vrkund des briefs geben zu Wienn an suntag, als man singet Oculij in der vastenn anno domini M° CCC° LXXXXVIII°.

XV.

Herzog Albrecht IV 1400 mai 31 Wien

verleiht auf Bitten des Rudolf von Wallsee, Herzog Wilhelms Hofmeister, den von ihm zu Lehen rührenden halben Zehent auf 18 Joch hinter Alsee und zu Dorf Limberg dem Albrecht dem Ottensteiner Hofmeister seiner Gemalin.

Copie im Copialbuche von 1536 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 82 b.

Wir Albrecht von gots gnaden hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zw Kerntnn, zu Krain, graf zu Tiroll etc

Bekennen, das fůr vnss komen vnser lieber getrewr Ruodolf von Walsee, vnsers lieben vettrnn hertzog Wilhalms hofmaister vnd gab vns auf die zwen zehenden, der ain gelegen ist hinder Alsee auff achzehen jeuchen halber zehend vnd der ander zu Limberg auff dem gantzen dorff auch halber zehend, die sein lehen von vns waren, vnd bat vns fleissiclich, das wir die verleichen geruchen vnserm getrewn lieben Albrechtnn dem Ottenstainer, vnser lieben gemåhelnn hofmaister, wann er im die ledicleich aufgeben hiet; das haben wir gethan vnd haben demselben Ottenstainer vnd sein erben de obgenantnn zehenden mit irn zugehorungen verlihen vnd leihen auch mit dem brief, was wir inn daran zu recht verleihen sullen oder mugen, von vns vnd vnsern erben nu furbasser in lehensweis inn zu haben vnd zu niessen als lehens vnd lannds recht ist, vngeuerlich.

Mit vrkhunt ditzs briefs, geben zu Wienn an montag sand Peternelln tag nach Kristi gepurde tausend jar darnach in dem vierhundertdisten jare.

XVI.

Herzog Wilhelm 1405 december 1 Wien

beurkundet für sich und als Vormund des minderjährigen Albrecht V., dass er dem Zacharias Hadrer, welcher sammt seinen Söhnen Jöbstlein und Liendlein die dem Jörg dem Dressidler für 500 Pfund Wiener Pfennige und dem Chunrat dem

Schaul für 600 Pfund Wiener Pfennige abgelösten Herrschaft, Stadt und Feste Drosendorf und Feste und Markt Weikertschlag (Weikerslag) laut Briefes für 1100 Pfund Wiener Pfennige als Pfand von ihm und seinem verstorbenen Vetter Herzog Albrecht IV. innegehabt und ihn darum ledig gesagt hat, deshalb und in Anerkennung seiner Dienste die Feste und Stadt Eggenburg von Weihnachten 1405 bis 1406 (Weichnachten schierist kunftig uber ain ganczes jar) zur Pflege überantworte, ihm 150 Pfund Burghut, zahlbar jeden Quatember (vier zeiten im jar als gewondleich ist) beginnend mit dem nächsten in der Fasten, daselbst zuerkenne, und ihm, wenn er nach Ablauf dieser Zeit die Burghut nicht länger haben wolle, die 1100 Pfund erstatten werde. — G. z. Wienn an eritag nach s. Andreestag des heiligen zwelifbotten 1405. — D(ominus) d(ux) per consilium.

Or. perg., kleines Wappensiegel (= Sava fig. 68) an Pergstr. hgd. wohlerhalten. Wien, Staatsarchiv.

XVII.

Die Herzoge Leopold IV und Ernst 1409 iuni 28 Wien

befehlen dem Rathe und Bürgern zu Eggenburg auf die Beschwerde des Pfarrers von Gars, Andreas, diesen an der Ausnützung seines von seinen Vorfahren überkommenen in den Städten hierzulande üblichen Weinschankrechtes in ihrer Stadt nicht wie dies geschehen sei zu behindern.

Copie im Copialbuche von 1535 im Eggenburger Pfarrarchive. — Abgedruckt im Notizenblatte der kais. Akademie d. W. V. 1854 s. 346.

Wir Leupold vnd Ernst gebrueder von gottes gnaden hertzogen zw Osterreich zu Steir zu Kernden vnd zu Krain, grauen zu Tyrol etc embieten den erbern, vnsern getrewn lieben N dem richter, dem rate vnd den Burgern zu Egenburg vnser gnad vnd alles gut. Der erber, vnser lieber, andechtiger vnd getrewr Andre pharrer zu Garss hat vns furbracht, wie ir in sein wein daselbs zu Egenburg nicht wollet lassen schenkhn, wiewol doch solch schenkhenn bey seinen vordern gewesen vnd in andern vnsern stetten hie im lannde gewonleich sey, das dunkhet vnns vnpilleichen. Emphelhen wir euch vnd wellen ernstleich, das ir denselben eurn pharrer sein egenanten wein verschenkhn vnd die nach seinem nutz, wie im das fuget, bei ew vertun lasset vnd in daran nicht irret, noch ew dawider setzet in dhainen weg, als das bey seinen egenantnn vordern ist herkomenn, das maynen wir. Geben zu Wienn an sant Peters vnd sant Pauls abent apostolorum anno etc. quatragintesimo nono.

XVIII.

Die Herzoge Leopold IV und Ernst 1410 januar 17 Wien

nemen den Pfarrer von Gars, seine Kirche, deren Leute und Güter in ihren besonderen Schutz und befehlen allen ihren Amtleuten und Unterthanen hienach zu handeln.

Copie im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 91.

Wir Lewpolt vnd Ernst gebrueder von gottes gnaden hertzogen zu Osterreich zu Steyr zu Kerndnn vnd zu Krain grauen zw Tyroll etc bekennen, das wir den erbern vnsern lieben andectigen Andren pharrer zu Gars vnd dieselb sein kirchen mit sampt irn leuttn vnd guetern in vnser sunder gnad vnd scherm haben genomen vnd nemen auch wissentlich mit dem brieff vnd maynen vnd wellen si

nu furbas schirmen vnd haltnn vor gwalt vnd vnrecht angeuer. Dauon gepieten wir vestikleich alln vnsren vnderthanen, den diser brieff wirdet gezaigt. vnd wellen ernstleich, das si denselben pharrer, sein egenante kirchen vnd ir leut vnd gueter bei recht lassen beleiben vnd si wider disen vnsren scherm nicht beschwernn an recht oder si tetten wider vns.

Mit vrkund des briefs geben zu Wienn an sannt Anthonien tag anno domini M° CCCC° decimo.

XIX.

Herzog Albrecht IV 1410 august 10 Wien

beurkundet, dass Otto von Maissau, oberster Marschall und Schenk in Österreich, dem Andreas, Pfarrer zu Gars, seinem Kanzler und seiner Kirche den von ihm zu Lehen rührenden Lehenteil des zur Lehenschaft Gars gehörigen Zehents zu Tautendorf und Andreas dem Otto hiefür 18 Schilling Pfennige Rente von Krautgärten, Äckern und Wiesen, zur Pfarre Gars gehörig, worauf Otto dann einen Teich angelegt habe, gegeben, und verleiht dem Andreas genannten Zehent zu Eigen.

Copie im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 60 a.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kernden vnd zu Krain graue zu Tyrol etc bekennen, als vnser getrewer lieber Otto von Meyssaw obrister marchalh vnd schenkh in Osterreich dem ersamen vnserm lieben andechtigen Andreen pharer zu Gars vnserm kantzler vnd der yetzgenantn seiner kirchen zu gars den sechstail zehents, gelegen zu Tauttendorff, vnsrer lehenschafft, der zu der selben lehenschafft zu Gars hat gehoret, gegeben hat zu widerwechsel fur achzehen schillingn phening gelts, gelegen auf krautgertn, ekhern vnd wisen vnd auch ainer klain wisen, der ain tagwerch ist gebesen, die zu der egenanten pharkirchn zu Gars habent gehoret vnd daraus derselb von Meysaw den teych, daselbs bey Gars gelegen, gemacht hat, das wir darzu nach vleissiger gepet vnser gunst vnd willen gegeben haben vnd bestetten auch wissentlich mit dem brief also, das der obengeschriben zehent mit seiner zugehorung der vorgenantn pharkirchen zu Gars im furbasser zu widerwechsel an der vorberurtn achzehen schilling phening gelts stæt beleib vnd dapey gehaltnn vnd genossen werd als andre aigne guter, die darzu gehornt. an menighlichs irrung vnd hindernuss nach lautt der brieff daruber gegeben, als aigner guter vnd lannds recht ist, vngeuerlich.

Mit vrkunt dits briefs geben zu Wienn an sant Larentzntag nach Kristi geburt vierzehenhundert jar darnach in dem zwelfftn jar.

XX.

Herzog Albrecht V 1412 März 9 Wien

wiederholt in wörtlich nahezu gleichlautender Form den Befehl Albrechts III. vom 10. December 1379 (n. X) an den Richter von Eggenburg, die Maut und Zollfreiheit der Leute von Lilienfeld zu Roseldorf, Grafenberg und Radelbrunn betreffend. — G. z. Wyenn an mitichen nach dem sonntag Oculi in der vasten 1412. — Dominus dux in consilio.

Cop. nach Original. Wien, Staatsarchiv.

XXI.

Herzog Albrecht V 1412 märz 18 Wien

erlaubt den Bürgern der durch Kriegsschäden herabgekommenen Stadt Eggenburg in Gnaden, Salz von Krems und Stein in ihre Stadt führen, daselbst niederlegen und fremden Kaufleuten aus Böhmen und anderswoher verkaufen zu dürfen, verordnet, dass alle Besucher von österreichischen Jahrmärkten, Fremde und Einheimische, nach Ablauf der Marktzeit ihre Ware geradenwegs nach Eggenburg führen und hier feilbieten, und verbietet jedermann, nach dem 11. November Wein in die Stadt zu führen, es wäre denn, dass ein heimischer Bürger notgedrungenermassen seinen eigenen Wein bis dahin nicht hätte einführen können; er befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen die Bürger darin nicht zu beirren noch beirren zu lassen.

Späte collationierte Copie *im Archive des k. k. Ministeriums des Innern IV D 7 N.-Ö. Eggenburg 26 ex 1716.*[1])

Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Oesterreich Steur Kernden und Crain grave ze Tirol etc bekennen, wann wir aigentlich underweist sein, dass die erbern unser getreuen N. die burger N. die ganz gemain und auch unser statt zue Egenburg von solch nambleichen gebrechen und schäden wegen, so sy von krieg, unfrid und der grossen wacht und zierck lange zeit her gehabt und geliten haben, vast abkommen und mit grossen schäden beschwert seind und dardurch ze understehen und wider zu guet ze bringen solch ihr gebrechen und schäden und durch frumben, nutz und aufnemben der egenannten unser statt haben wir denselben unseren bürgern gemainiklich dasselbs solch gnad gethan als hernach geschriben stehet und thuen auch wissentlich mit dem brief unz an uns der unser erben widerruefen: Des ersten, welich under in mit salzfuhr von Stain oder Khrembs dahin gegen Egemburg arbaiten wolten, dass die das wol gethun und dasselb salz, was sy dess dahinbringen, da nidergelegen und gesten von Böhemb oder von andern geganden verrer verkaufen migen nach ihren notturften, wen und wie oft in das gevellt und füglich. Item, dass all göst oder landleute, wie die genant seind, als oft die varen von jarmärkten, es sei von stätten, merkten oder dörfern in unserm land zo Österreich gelegen, mit ihrer hab und kaufmanschaft, derrichts von denselben jahrmarkchten in die ehegenannt unser statt varen und mit derselben ihrer kaufmanschaft da ligen migen, wann und wie lang in das fuegsam ist on N. unsers hansgraven und menigkliches irrung und hindernusse ungeverlich. Auch thun wir inen die gnad, dass nun fürbasser niemand järikleich nach sanct Martenstag, er sei in derselben statt sesshaft oder nicht, kainerlai wein, es sei pauwein oder ander wein, darin füren oder bringen wolle, dass das geschehe zwischen den lesen und sanct Mertentag, nur es fügte sich, dass ein gesessener burger daselbs von seiner notturft wegen sein pauwein derselben zeit nicht hineinbringen oder gefüren möchte, dass wissentlich wer ungeverlich, derselb burger mag die nach S. Martinstag dannoch wohl hininfüren an irrung. Davon empfehlen wir unsern lieben getreuen N. allen unsern haubtleuten, herrn, rittern und knechten, pflegern, purggraven, richtern, ambtleuten und allen andern unsern underthanen und getreuen, den diser gezaiget wird und wellen ernstlich, dass sy die vorgenant unser burger bei disen unsern gnaden lassen genzlich bleiben und

---

[1]) Orthographie vereinfacht.

in daran kein irrung nicht thuen noch jemand andern zue thuen gestatten in kein weis oder sy theten wider uns, doch unz an uns oder unser erben widerruefen als hievor geschriben stehet an gever. Mit urkund dits briefs verfertigt mit unserm anhangenden insigel, geben zu Wienn am freytag vor Judica in der vasten nach Christi geburt 1400[1]) jar darnach in dem zwölften jar.

XXII.

Herzog Albrecht V 1412 april 24 ohne Ort

bestätigt der Stadt Eggenburg ihre Freiheiten und Rechte.

Vermerk im »Repertorium über die bei der k. k. Stadt- und Landgerichtskanzlei Eggenburg vorfindige Protocolla, Acta und Documenta. Errichtet 1779, F. 7 b« im Stadtarchive Eggenburg; weder Original noch Copie derzeit zu eruieren.

XXIII.

Herzog Albrecht IV 1414 Mai 12 Melk

verleiht für sich und seine Erben die bisher von ihm zu Lehen rührende Messe zu Gars, die weiland Friedrich Dechant zu Passau und Pfarrer zu Gars in der Simonscapelle gestiftet hat, dem Pfarrer Andreas von Gars, seinem Kanzler in der Art, dass nunmehr er und seine Nachfolger diese verleihen sollen.

Copie im Copialbuche von 1585 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 95.

Wir Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Osterreich zu Steir zu Kerndn vnd zu Krain graff zu Tirol etc. bekennen vnd tun kund offenleich mit dem brieff fur vns vnd vnser erben, das wir dem erbern vnsern lieben getrewnn Andreen pharrer zu Gars unserm kanczler durch seiner vleissigen bet vnd von sundern gnaden gegeben haben vnd geben auch wissentleich mit dem brieff die lehenschafft der messe daselbs zu Gars, die weyllend sein voruorder Fridreich dechant zu Passaw vnd pharrer daselbs seliger gedechtnuss in sant Simons des heyligen zwelffpotn cappeln daselbs gestifftet vnd gewidmet hat in solcher masse, das er vnd sein nachkomen pharrer der vorgenanten kirchen, diselb messe nu furbasser selber leihen oder besetzn mugen der obgenanten pharr vnd auch der yetz genantn mess zu nutz vnd frum, wie in das aller best fugt oder wolgeuellt vngeuerlich.

Und des zu vrkund geben wir den brief versigeltn mit vnserm angehangnn insigel, geben zu Melkh an sand Pangretznn tag nach Kristi gepurde vierzehenhundert jar darnach in dem drewzehenden jar.

XXIV.

Herzog Albrecht V 1414 August 19 Wien

verzichtet auf seine Lehenschaft auf den von den Eggenburgern dem Leopold von Eckartsau abgekauften und zur Abhaltung einer Frühmesse der Stephanskirche zu Eggenburg zugewiesenen Sechsteil des grossen und kleinen Wein- und Getreidezehents zu Lindberg und giebt ihn genannter Kirche für die Abhaltung dieser Messe zu eigen.

Copie im Copialbuche von 1585 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 66 b.

Wir Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Osterreich zu Steyr zu Kerndn vnd zu Krain graue zu Tirol etc. bekennen vmb den sechstail zehents, weinzehents

[1]) Buchstaben.

vnd getraitzehents, grossen vnd klain, zu veld vnd zu dorff, gelegen zu Lyndberg, der lehen von vns was vnd den vnser getrewn N. der burgermaister der richter der rat vnd die burger gemainiclich zu Egenburg von vnsern lieben getrewn Leopolten von Ekhersaw gekaufft vnd den gegeben habent zu ain fruampt in Stephanskirchen daselbs zu Egemburg zu begeen nach laut des kaufbrieues daruber gegeben, das wir zuuordrest durch merung willn gots dinsts vnd nach der obgenanten vnsrer burger vleissig bete den obgeschriben zehent zu demselben fruampt von sundern gnaden geaignet haben vnd aigen auch wissentlich mit dem brieff in solcher mass, das der mit aller seiner zugehorung zw ausrichtung desselben fruampts bey der egenanten sand Stephanskirchen zu Egenburg im furbasser ynngehebt vnd genossen werden vnd darzu gehoren sol an menichlichs irrung vnd hindernuss als andere derselben kirchen aigne guter vngeuerlich. Wir verzeihen vns auch der lehenschafft, so wir darauf gehebt haben. Mit vrkhund ditzs briefs geben zu Wienn an suntag vor sand Bartholomestag anno domini millesimo quadringentesimo decimo quarto.

XXV.
Herzog Albrecht V 1418 iuni 1 Wien

beurkundet den von seinen Herren und Räthen gefällten Rechtsspruch in dem Streite seines Kanzlers Pfarrer Albrecht zu Gars und Caspars des Rennwarts von Waltreichs um ein halbes Pfund Pfennige Dienstgeldes von dem Gute zu Waltreichs, dass Caspar dem Andreas das für 1417 noch ausstehende halbe Pfund unverzüglich bezahlen und es auch in Hinkunft bei dessen jährlicher Leistung bleiben solle.

Copie im Copialbuche von 1646 des Pfarrarchives zu Eggenburg. F. 92.

Wir Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Osterreich zu Steyr zu Kerntn vnd zu Krain graue zu Tyrol etc. bekennen von der zuspruch wegen, so der ersam vnser lieber andectiger vnd getrewer Andre pharrer zu Gars vnser kanczler zu vnserm getrewn Casparn dem Rennwarten von Waltreichs hat gehebt umb ain halb phunt phening dinstgelts, das er im zu seiner kyrchen zu Gars vou seim gut, daselbs zum Waltreichs gelegen, jerlich zu sant Michelstag dienen und raichen solt, darumb bait tail an heutigem tag, da wir zu recht sassen, fur vns kumen vnd der egenant vnser kanczler dafurgab, wie das im vnd seiner pharrkirchen derselb Renwart das obgenant halb phunt phening jerlich auf sand Michelstag nicht dienet noch raychet, als er rechtlich pflictig wer vnd als er vns des mit vnsers lieben herrn vnd vaters hertzog Albrechts selign vnd auch mit desselben Rennwarttn brieuen, daran er sich fur sich vnd sein erbn hat verschriben, im dasselb halb phunt pfening auf sand Michelstag jerlich zu raichen, da aigentlich hat vnd weysset, da engegn aber der Rennwart anwurt, das er im dasselb halb phunt phening nye wider gewesn wer zu dienen, ob man darumb zu im hiet gesant, vnd hiet auch das sein schaffer zu den nachstuergangen phingstn zubracht, der aber das von im nicht hiet welln nemen vnd wan sich bayt tail der sachen an vnser hern vnd ret, die dazumal bey vns warn, liessen zu dem rechtn habent, diese vnser hern vnd ret nach vnsrer vrag erkant zu dem rechtn, das der Rennwart dem egenantn vnserm kanczler dasselb halb phunt phening, das im von dem gegenwurtigen jar von im austeet, vnuerzogentlich ausrichtn vnd bezallen sol vnd sol auch er vnd sein erben oder wer dasselb gut inhat vnd be-

sitzet, im vnd seinen nackomen [an der] pharrn das obgenant halb phunt phening hinfur dauon jerlich zu sand Michelstag raihen vnd dienen vnd sullen in oder irn anweltn das bey ir selbs botn auf denselben tag gen Gars schihken vnd antwurtn an uerziehen.

Mit vrkund des briefs geben zu Wienn an mittigbhen vor sant Erasmtag anno domini M° CCCC° XVIII°.

XXVI.

Herzog Albrecht V 1418 iuli 10 Wien

entscheidet nach Verhör und Untersuchung durch seinen Forstmeister Peter den Roggendorfer einen Streit zwischen seinem Kanzler Andreas Pfarrer zu Gars und dem Pfarrer zu Kunring um ein Drittel Zehents zu Kunring dahin, dass selbes ersterem gehören solle.

Copie im Copialbuche von 1585 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 61 a.

Wir Albrecht von gottes gnadn hertzog zu Osterreich zw Steyr zu Kerndn vnd zu Krain graue zu Tirol etc bekennen von der zwayung wegen, die gewesen sind zwischen vnsern getreun lieben andren pharrer zu Gars vnserm kantzler ainstayls vnd dem pharrer zu Kunring des andern von ains drittail zehents wegen daselbs zu Kunring, derselben sachen man baiderseit hinder vns gangen ist, stêt zu haltn, was wir darumb sprechn, das wir nach verhorung baid tail kundscheffften darumb ausgesprochen haben vnd sprechen auch mit dem brief. Seid die kuntschafft, die der vorgenant vnser kantzler hat furbracht, innhaltet, das die leut zu Kunring der kuntschafft, so der pharrer daselbs hat furbracht vnd die si im geben solten haben, als er furgab, nicht gehelent, sunder gehelent, das ein yecleicher pharrer zu Gars albeg ainen drittail zehents da gehebt hab, als das vnser getrewr Peter der Rokkendorffer vnser vorstmaister den wir nachmaln dahin gesand haben, sich darinn zu eruaren, von denselben leutten auch aigentlich gehort vnd an vns bracht hat, das den derselb pharrer zu Gars vnd sein nachkomen in demselben zehent zu Kunring ainen gleichen drittail sullen haben zu veld vnd zu dorff an irrung. Mit vrkund ditzs briefs gebnn zu Wienn an suntag vor sant Margretentag anno domini millesimo quadringentesimo decimo octauo.

XXVII.

Herzog Albrecht V 1420 mai 21 Wien

verleiht dem Andreas, Pfarrer zu Gars, seinem Kanzler, auf dessen Beschwerde, dass ihm die Eggenburger widerrechtlich den Ausschank seiner Weine in ihrer Stadt verwehren, die Gnade, diesen Ausschank unbeirrt vornemen zu dürfen, bestätigt ihm alle Rechte, die er und seine Vorfahren hierüber gehabt und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen ihn und seine Nachfolger hierin nicht zu beirren.

Copie im Copialbuche von 1585 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 52.

Wir Albrecht von gotes genaden hertzog zu Osterreich zu Steyr zu Kerndn vnd zu Krain, graff zu Tyrol etc. bekennen, das vns der ersam vnser lieber getrewer, andechtiger Andre pharrer zu Gars vnser kantzler fürbracht hat, wie das im vor zeitten die burger zu Egenburg irrung tun vnd im nicht gestattn woltn, solch wein, die zu derselbn seiner kirchen gehortn, da zu verschenken, wider die

gewonhait vnd recht, die bei derselben seiner kirchen vormaln wern vnd die ander kirchen vnsers lands zu Österreich niderhalb der Enns gelegen hieten, vnd bat vns vleissichlich, das zu vndersteen vnd zu vnderschaffen, vnd wan wir pilleich darczu genaigt vnd willig sein sullen, damit kirchen bei recht gehalten vnd vor vnpilleicher beswerung beschirmet werden, haben wir dem vorgenantn vnserm kanczler vnd allen seinen nachkomen pharrern zu Gars die gnad gethan vnd tun auch mit dem brief, das si furbasser all solch wein, die zu der obgenanten kirchen gehornt, daselbs zu Egenburg verschenkhen oder vertun mugen nach irm willen, wie in das fugsam ist, angeuerde. Wir bestetten auch demselben kanczler vnd sein kirchen zu Gars vnd zu Egenburg alle solich recht vnd gewonhait, die er vnd sein voruordern von alter herbracht vnd da 'gehabt habent vnd mainen vnd wellen, das er vnd sein nachkomen furbass gentzlich dabei beleiben vnd gehalten werden. Dauon empfelhen wir vnsern lieben getrewn allen vnsern hauptlewtnn herrn rittern vnd knechtn phlegern burggrauen burgermaistern richtern burgern vnd allen anderen vnsern vndertanen vnd getrewn, den diser brief gezaigt wirt, vnd wellen ernstlich, das si demselben vnserm kanczler vnd ollen seinen nachkomen pharrern der egenanten kirchen an denselben irn rechten vnd gewonhaitn khain irrung noch hindernuss nicht tun noch gestatten zu tun in khain weis oder si teten wider vns.

Mit vrkund dits briefs versigelt mit vnserem anhangendem insigil, der geben ist zu Wienn an eritag vor dem heiligen phinstag nach Kristi gepurde vierzehenhundert jar darnach in dem zwainzigisten jar.

XXVIII.

Herzog Albrecht V 1420 november 12 Wien

verzichtet auf seine Lehenschaft auf den von den Eggenburgern dem Hanns dem Strasser abgekauften, von diesem für sich und seinen Sohn Stephan ihm (dem Herzoge) aufgesandten und von den Eggenburgern zur Abhaltung einer täglichen gesungenen Frühmesse der Pfarrkirche zu Eggenburg zugewiesenen Sechsteil des Zehents zu Eggenburg und giebt ihn der Kirche für genannte Messe zu eigen.

Copie im Copialbuche von 1535 des Pfarrarchivs zu Eggenburg. F. 66.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog zu Osterreich zu Steyr zu Kerndn vnd zu Krain graf zu Tyrol etc bekennen, als die erbern weisen vnser getrewen liebn N. der burgermaister N. der richter der rate vnd die bürger gemanlich zu Egenburg ein sechstail zehents daselbs zu Egenburg gelegen, vnsrer lehenschafft, von vnserm getrewn Hannsen dem Strasser gekaufft habent vnd den er vns an stat sein selbs vnd Stephans des Strassers seins suns an sein offenn brief hat aufgesant vnd den dieselben vnser burger zu ainem teglichen gesungen fruampt von vnser frauen in der pharrkirchen daselbs zu Egenburg zu begeen vnd zu volbringen gegeben vnd vns gepeten habent, den darzu aigen haben, voraus durch gots willen von sunder gnaden vnd durch ir vleissige bete den vorgenantn sechstail zehents mit aller seiner zugehorung, als der von alter kerkomen ist, nichts darinn ausgenomen, zu dem egenantn fruampt geaignet vnd aigen auch wissentlich von furstlicher macht in krafft des brieffs also, das der furbasser ewiglich dabei beleib vnd daz das selb ampt damit vnd mit andern gutern, so darzu geben sind, teglich begangen vnd ausgericht werde, als es gestifft vnd geordnet ist angeuerde. Wier ver-

zeihen vns auch der manschafft, so wir darauf haben gehebt. Mit vrkund des brieffs geben zu Wienn am eritag nach sant Merttnn tag nach Kristi gepurde vierzehenhundert jare darnach in dem zwainzigisten jar.

XXIX.

Herzog Albrecht V 1422 januar 28 Eggenburg

erlaubt den Bürgern von Eggenburg in Gnaden bis auf Widerruf, ihr Vieh in das zu Kuenring gehörige herzogliche Gehölz zu treiben und hier zu halten, doch mit Ausschluss des Jungwaldes und gegen Leistung der hiefür üblichen jährlichen Dienste.

Or. perg. rückwärts aufgedr. Siegel abgefallen. Wien, N.-Ö., Landesarchiv. Regest: Blätter für n.-ö. Landeskunde, 1883, s. 181.

Wir Albrecht von gots gnaden herczog ze Österreich ze Steyr ze Kernden und ze Krain grave ze Tirol etc bekennen, daz wir unsern getrewn den burgern gemaincleich zu Egemburg von sundern gnaden gegunnet und erlaubt haben, gunnen und erlauben in auch wissentleich mit dem brieve, daz si ir viech in unsere holczer die zu Kůnring gehörent getreiben und das da gehalten mugen uncz an unser widerruffen, doch daz sy das in dhainn maiss nicht treiben noch da halten lassen, damit uns schaden geschehen mocht angever, und daz si uns auch den dienst jérleich davon raichen und dienen als ander lewt davon geraihet und gedienet habent, doch uncz an unser widerruffen ale vorberurt ist. Mit urkunt dicz brieves geben ze Egemburg an mittichen nach sand Paulstag als er bekert wurde anno domini millesimo quadringentesimo vigesimosecundo.

R. unten: D(ominus) dux in cons(ilio).

XXX.

Herzog Albrecht V 1424 mai 7 Wien

beurkundet für sich und Erben, dass er dem Peter dem Rockendorfer (Rockchendorffer), Burggrafen zu Eggenburg, Hans von der Leiten, Burggrafen zu Laa, und Stephan dem Walher, Richter zu Eggenburg, Stadtgericht und Weinungeld zu Eggenburg mit Zugehör von Weihnachten 1424 bis Weihnachten 1426 (Weichnachten schier ist kunftig uber zway gancze jar die nachst nacheinander kömend sind) gegen die im Bestandbriefe angegebene Summe verpachtet und dafür 500 Pfund Angabe erhalten habe, die er bei der Verrechnung mit ihnen in Abzug bringen werde. — G. z. Wienn an suntag nach des heiligen kreucz tag inventionis 1424. — Dominus dux per B(ertholdum) de Mang(en) magistrum hub(arum).

Or. perg. Siegel an Pergstr. hgd. (= Sava fig. 78). Wien, Staatsarchiv.

XXXI.

Herzog Albrecht V 1428 december 13 Wien

verleiht der Stadt Eggenburg in Anbetracht der erlittenen Beschwerungen durch die Hussiten zu ihrem bisherigen Jahrmarkte am 3. August einen neuen auf Reminiscere mit den gleichen Rechten und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen, sie daran nicht zu beirren noch beirren zu lassen.

Späte collat. Copie im Archive des k. k. Ministeriums des Innern IV D 7 N.-Ö. Eggenburg 25 ex 1715.[1]

Wir Albrecht von gottes gnaden herzog zu Oesterreich ze Steyr ze Kernden und ze Krain, markgraf zu Mähren und graf zu Tyrole etc bekennen für uns und

[1]) Orthographie vereinfacht.

unser erben, daß wir aigenlich betracht und angesehen haben die manigfältig Schäden und beschwernus, die unser getreuen lieben unser burger gemainlich zu Egemburg in den gegenwärtigen leufen von der Hussen wegen habend empfangen und auch ihr fleissig dienst, die sie uns unzher gethan habend und noch hinfür thuen sullen und haben in dadurch und von sondern gnaden und auch nutz und aufnembnus willen derselben unser statt die gnade gethan und thuen auch von fürstlicher macht wissentlich mit craft des briefs, dass sie nunhinfür alle jahr jährlich an dem sontag in der fasten, als man singet Reminiscere, ein jahrmarkcht zusambt dem jahrmarkcht, den sie unzher jährlich an sand Stephanstag inventionis gehabt haben, in derselben unser statt zu Egemburg halten sullen mit allen den eern rechten freyheiten gnaden und gueten gewonheiten als sie den gemelten jahrmarkcht an sand Stephanstag unzher habend gehalten an gever. Davon gebieten wir unsern lieben getreuen allen unsern haubtleuten herren rittern und knechten pflegern burggraven burgermaistern richtern burgern mautern und allen andern unsern ambtleuten und unterthanen, den der brief gezaigt wird und wöllen ernstlich, daß sie dieselben unsere bürger bei dem vorgenanten jarmarkcht und den gnaden genzlich lassen bleiben und in daran nicht irrung invell noch kainerlei beschwerung thuen und des jemand andern zu thuen gestatten in kain weis, doch unz an unser oder unser erben widerruefen ungefärlich.

Mit urkund des briefs geben zu Wienn an sand Luceintag nach Christi geburt 1400[1]) jahr darnach in dem 28ten[1]) jarn.

XXXII.

Herzog Albrecht V 1429 november 5 Wien

erteilt bis auf Widerruf den Bürgern von Eggenburg die Gnade, dass sie, nachdem seinem Befehle gemäss Wein, Getreide und andere Habe nordwärts der Donau in die Städte und Schlösser gebracht werden muss, um so dem Feinde die Verpflegung zu erschweren, und nachdem die ohnehin mit Auslagen wegen ihrer Befestigung und anderwärtig beschwerte Stadt hiedurch neuerlich geschädigt wird, von jedem Eimer fremden Weines, der in ihren Mauern verkauft wird, 2 Pfennige, einen vom Verkäufer, einen vom Käufer »zur Besserung« erhalten sollen.

Or. perg. Wappensiegel rückwärts aufgedrückt. Wien, N.-Ö., Landesarchiv.

Wir Albrecht von gotes gnaden herczog ze Österreich ze Steyr ze Kernden und ze Krain markgraf ze Mérhern und grave ze Tirol etc. bekennen, als wir menigermal geschafft und ernstleich empholhen haben, all wein, getraid und ander hab enhalb der Tůnaw in unser stet und andere geslözzer, die vor den veinden zu halten sind, ze flöhnen, damit die veind auf dem land nicht mugen narung vinden, daz wir unsern burgern ze Egemburg, die in den leufen gross darlegen mit zurichtung der stat und in ander weg tun müssen, die sunder gnad getan haben wissentlich mit dem brief, daz si von allen weinn, so die leut, die in der stat nicht sitzent, yetz in der stat habent oder hinfür darin furen werdent und die si in der stat verkauffent, albeg von ainem eimer zwen phenning genemen mugen, also daz die hingeber ain phenning und die kauffer auch ain phenning von yedem eimer geben sullen, damit dieselben phenning ze pessrung der stat angelegt werden ungeverleich doch uncz an unser widerruffen. Mit urkund des

[1]) In Buchstaben.

briefs geben zu Wienn an samstag vor sant Lienhartstag anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo nono.

R. unten: D(ominus) dux in cons(ilio).

XXXIII.

Herzog Albrecht V 1429 november 29 Wien

erlässt einen Brief wegen des Ledererteichs zu Eggenburg. — G. z. Wienn an s. Andreasabent im 1429ten jar.

Nach Vermerk Nr. 5 in der Beilage zu 26 ex 1565 im Archive des k. k. Ministeriums des Innern (s. Nr. VII); Original oder Copie derzeit nicht eruierbar.

XXXIV.

Herzog Albrecht V 1430 april 24 Wien

erlässt einen Brief wegen des Teiches beim Eggenthore zu Eggenburg. — G. z. Wienn an s. Georgentag im 1430ten jar.

Nach Vermerk Nr. 6 in der Beilage zu 26 ex 1565 im Archive des k. k. Ministeriums des Innern (s. Nr. VII); Original oder Copie derzeit nicht eruierbar.

XXXV.

Herzog Albrecht V 1433 Juli 17 Wien

erlaubt dem Andreas, Pfarrer zu Gars, seinem Kanzler, aus Gnade und zum bessern Schutze der Stadt Eggenburg die Anlage eines Teiches hinter dem Pfarrhofe ausserhalb der Ringmauer in dem Graben von dem herzoglichen Teiche zu dem von Andreas ausser der Mauer zu Nutzen der Stadt errichteten Turm und soll der jeweilige Pfarrer zu Eggenburg und Gars diesen Teich unbehindert besitzen und nützen und die Eggenburger ihn daran nicht irren.[1]

Copie im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 96 b.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog zu Österreich zu Steyr zu Kerndn vnd zu Krain margraf zu Merhernn vnd graf zu Tyrol etc bekennen vnd tun kund offenlich mit dem brief fur vns vnd vnser erbn, das wir dem ersamen vnsern lieben andechtigen vnd getrewnn Andren, pharrer zu Garss vnserm kanczler von sundern gnaden vnd auch [darum] das vnser stat Egemburg an dem tail der stat daselbs dester pas von den veindnn versichert vnd bewart sey, gegunet vnd erlaubt haben, grünnen vnd erlauben auch wissentleich mit dem brieff, ain teich zu machen hinder dem pharhoff ausserhalb der rinkhmawr in dem graben von den gemerkhn vnsers teichs, der vnder vnserm haus daselbs gemacht ist, vntz an die gemerkht ausserhalb der rinkhmawr, da der egenant vnser kanczler ain turn der egemeltn vnsrer stat zu nutz gepawt hat, in solchermass, das derselb vnser kantzler oder wer ye pharrer zu Gars vnd zu Egemburg wirt, denselben teich, wenn der von im gemacht wirt, als uorberurt ist, hinfur bei der yczgenanten kirchen zu Egenburg albeg innhaben, nutzen vnd niessen sulln vnd mugen als ander nutz vnd gult, die darzw gehorent. Dauon gepieten wir vesticleich den bürgern vnd menichlich in der vorgenanten vnser stat gesessen vnd wellen ernstleich, das si den obgenanten vnsern kantzler vnd sein nackhomen daran nicht irnn noch hindernn in dhain weis oder si tettnn wider vns.

---

[1]) Vgl. hiezu die Bemerkungen Leyrers im Notizenblatte der kaiserlichen Akademie V. (1854) s. 344.

Mit vrkund des briefs geben zu Wienn an freitag vor sand Marien Magdalenentag nach Kristi gepurd vierzehenhundert jar darnach in dem drew vnd drewssigisten jare.

XXXVI.

Herzog Albrecht V 1437 Juli 18 Wien

verzichtet auf seine Lehenschaft auf den von Meister Hanns von Meirs, Pfarrer zu Gars, seinem Kanzler, dem Kolman dem Grasser abgekauften Dritteil des Zehents zu Zaintgrub in der Pfarre Gars und giebt ihn der Kirche zu eigen.

Copie im Copialbuche von 1585 des Pfarrarchives zu Eggenburg. F. 68.

Wir Albrecht von gotes gnadn herzog zu Österreich zu Steir zu Kernden vnd zu Krain Marggraf zu Merhernn vnd zu Tyrol etc bekennen, als der ersam vnser lieber andechtiger vnd getrewr maister Hanns von Meirs pharrer zu Gars vnser kantzler von vnserm getrewn Kolman dem Grasser ain drittail zehents zu veld vnd zu dorff datz Zaintgrub, in Garser pharr gelegen, vnsrer lehenschafft, im vnd sein nachkomen pharrer zu Gars gekaufft hat, das wir zu vordrist durch gotes vnd vnsrer seel hail vnd auch durch der vleissigen dienst willen, die vns der egenant vnser kantzler vntzher getrewlich vnnd vnuerdrossenlich beweist hat vnd in kunfftigen zeitn getun mag, vnsern willen vnd gunst darzu gegeben vnd den vorgemeltn drittail zeheuts datz Zaintgrub zu der kirchen Gars von sundern gnaden geaignet haben vnd aignen auch von furstlicher macht wissentlich in kraft des briefs, was wir zu recht daran aigen sullen oder mugn, also das der egenant zehent nu furbasser ewicleich bey der vorgenanten kirchen zu Gars beleibe vnd gehaltn werde als andre aigne guter vnd zehent, die dahin gehorent vnd als aigner guter vnd lannds recht ist. Wir verzeihen vns auch der monschafft vnd lehenschafft, die wir darauf gehabt haben, vngeuerlich.

Mit vrkund des briefs geben zu Wienn an phintztag vor sant Achacie tag nach Kristi gepurde vierzehenhundert jar darnach in dem sibenvnddreissigisten jare.

XXXVII.

König Albrecht II 1438 Januar 7 Ofen

nimmt den Meister Hanns von Meirs, Pfarrer in Gars, seinen Kanzler, in Anbetracht seiner treuen Dienste und seine Kirche sammt Leuten und Gütern in seinen besonderen Schutz, erklärt der Kirche keinen Vogt, wenn nicht auf des Pfarrers Bitte, setzen zu wollen, doch bei Verpflichtung der Leute der Kirche, ihre bisherigen Vogteiabgaben, über welche sie nicht beschwert werden dürfen, weiterhin zu leisten und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen, die Genannten hierin nicht zu beirren noch beirren zu lassen.

Copie im Copialbuche von 1585 im Pfarrarchive zu Eggenburg. F. 53.

Wir Albrecht von gotes gnaden kunig zu Ungern Dalmacien vnd Croacien etc, hertzog zu Österreich zu Steyr zu Kernden vnd zw Krain markgraff zu Merhern vnd graue zu Tyrol etc bekennen, das wir haben angesehen die getrewn vnd fleissigen dinst, so vns der ersam vnser lieber andechtiger vnd getrewr maister Hanns von Meyrs pharer zu Gars vnser kantzler lang zeit vnuerdrossenlich hat

getan, also das er von solcher dienst vnd arbait wegen in ettwas blodigkait seins leibs geualen ist, vnd haben dadurch mit guter vorbetrachtung in vnd dieselb sein wir das nach seiner bete sunderlich emphelhen, doch ausgenomen, ob dieselben leut von alter her icht vogtey pflichtig sein zu geben, die sullen si hinfur auch geben vnd von vogtey wegen nicht verrer besweret werden in dhainerlay weis vngeuerlich. Dauon gepieten wir vnsern lieben getrewn N. allen vnsern haubtleuten herrn rittern vnd knechtn phlegern burggrafen burgermaistern richtern reten burgern vnd allen andern vnsern vndertanen und getrewn vnsers furstentums zu Österreich vnd wellen gar ernstlich, das sy den egenantn vnsern kantzler sein kirchen vnd derselben seiner kirchen leut bey disen vnsern sundern gnaden genczleich lassen beleiben vnd si dawider nicht dringn noch beswern in dhainerley weis oder si teten swerleich wider vns.

Mit vrkund des brieffs geben zu Ofen an eritag nach der heilign dreyer kunigtag nach Kristi gepurde vierzehenhundert jar vnd darnach in dem achtvnd dryssigisten jar vnserer reich zu Ungern etc in dem ersten jar.

XXXVIII.

König Friedrich III 1443 april 16 Wien

nimmt in seinem Namen und als Vertreter König Ladislaus' den Meister Hanns von Meirs, Pfarrer zu Gars, in Anbetracht seiner Verdienste als Kanzler König Albrechts II. und als Verweser seiner eigenen österreichischen Kanzlei und des Genannten Kirchen Gars und Eggenburg sammt Zugehör in seinen besondern Schutz, bestätigt ihnen alle althergebrachten Rechte, behält sich und König Ladislaus die Lehenschaft, Vogtei und alle weltliche Gewalt über die Kirchen vor und erklärt in Bestätigung der Privilegien Ottokars und Albrechts II, dass niemand Vogt dieser Kirchen sein solle, ausser der Landesfürst in Österreich, und wer von diesem auf Bitten des Pfarrers dazu bestellt würde; die niedere Gerichtsbarkeit über die Leute dieser Kirchen sollen die Pfarrer haben, doch mit Berufungsrecht an den Landesfürsten; er befiehlt allen Amtleuten und Unterthanen sich danach zu halten.

Copie im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 5.

Wir Fridreich von gots gnaden Römischer kunig zw allen zeiten merer des reichs hertzog zu Österreich zw Steir zu Kernten zw Crain herr auff der Windischen march vnd zu Portnaw graff zu Habspurg zw Tyrol zw Phirt vnd zu Kyburg margraff zu Purgaw vnd lantgraue in Elsass bekennen für vns vnd vnsern lieben vettern kunig Lasslawen, des gerhab wir sein vnd den wir mit seinen lanndn vnd leutn volmechticleich innhaben, vnd thun kund offenlich mit dem brief allen, den er fürkumbt vnd gezaigt wirdet: wiwol vnser kunigleich maigestat enzigkleich mit trefflichen vnd hochen [pflichten], die heylig Romisch kirchen vnd das heilig Romisch reich anrurend beladen ist, yedoch so bewegt vns sunder zunaigung vnsers gemuts, damit von den vnseren getrewen, die sich steticleich in vnser sachen vnd dinsten vbent, vmbvangen sein, das wir in von angeborner gutikait sunder gnad für ander beweisen, damid sy vnd auch die anderen dester begieriger werden, mit gantzer vndertenikait zw vnserer kunigleichen maiestat andacht vnd gantz trew zu haben. Und darumb so haben wir angesehen vnd

betracht die getrewen vnd vleissigen dienst, so der ersam gelert vnser getrewer lieber maister Hans von Meirs pharrer zw gars weilend vnserm lieben vettern kunig Albrechtn lobleicher gedechtnuss, als er sein cantzler ist gewesen vnd nachmaln vnserer kunigleichen maiestat auch mit verwesung vnsrer kantzley in Osterreich erwerleich vnd vnuerdrossen beweist vnd gethan hat vnd vns auch in kunftigen zeitten tun sol vnd mag, vnd haben dadurch vnd von sundern gnaden den vorgenantn maister Hannsn vnd sein kirchen Gars und Egenwurg mitsambt irn lehenkirchen vnd darzu all ir leut, hindersezzn vnd guter, geistlich vnd weltlich, in welchem wesen vnd stant die sein oder wo sy die in vnsern fürstentum Österreich habent, die zw den vorgenentn kirchen Gars vnd Egemburg gehorent oder kunfftigleich gehorn werdent, in vnser sunder gnad vnd furstlichen scherm genomen wissentlich in krafft des brieffs vnd maynen vnd gepieten ernstlich vnd vesticlich, das sy dawider niemants beswer anuall oder dring wider recht in kainerlay weis on alles geuerde. Wir bestettnn, confirmirn vnd vernewn auch den vorgenanten maister Hannsn vnd sein nachkomen pharrern zw Garss vnd den vorgenentn irn kirchen vnd vnderthanen al ir priuilegii freyhait gnad vnd guet gewonhait, die sy von alter herbracht habnt vnd dy in auch sunderleich von vnsern vorvadrn seligen kunigen vnd furstn des lands Österreich gegeben sint, also das die in allen vnd yeglichen ir punctn vnd artikeln krefftig sein vnd gehalten werden sullen gentzlich, als sy von wort zu wort in diser vnser bestettung begriffen wern. Sunderleich behalten wir vns vnsern lieben vettern kunig Laslawen vnd vns beder erben vnd nachkomen, herrn vnd lanndesfursten in osterreich, vor die lehenschafft, vogtei vnd all weltleich gewaltsam der vorgenanten kirchen Garss vnd Egenburg vnd aller lewt, hindersessen vnd guter, so darzw gehornt, als vor begriffen ist, vnd setzen auch in krafft des gegenburtigen vnsers priuilegi, als das vnser vorvadern seligen weilend kunig Otoker vnd darnach kunig Albrecht mit irn sundern briefen auch habent gethan, das sy niemant vogten sol[len] dan wir allain als lanndesfurst in Österreich, oder wem wir das durch pet willen ains yeden pharrer zw Gars sunderleich empfelhen vnd sunst nicht, wan der egenant maister Hans vnd sein nachkumen pharrer zu Gars mit irn leuten vnd gutern auff niemand sollen aufsehen haben in allen weltlichen sachenn, denn allain zw vnserer kuniglichen maiestat, vnserm lieben vettern kunig Lasslawn vnd vnser beder erben vnd nachkhomen lanndesfurstn in Österreich. Si sullen auch irer leut hindersessen vnd guter selbs gewaltig sein vngeuerlich. Es sol auch ain yeder pfarrer zu Gars oder sein ampleut vber derselben kirchn holden vnd hindersassen zw Gars vnd andern enden, wo sy dy haben auf irn grunten, selbs richten vnd recht besitzen vmb al ir gruntt handlung vnd sachen, wie sich die fugnt vnd begebnt, allain hindan gesetzt, was den tot berurt an geuerde, vnd wem daselbs dingnuss not beschiecht, der sol dingen an die widm, als von alter ist herkomen nach begreiffung ettlicher besigilter kuntschafft, die vns der vorgenant maister Hans hat furbracht vnd darnach, ob des begert wirt, so sol solche dingnus an vns vnd yeden landesfursten in Österreich geen vngeuerlich. Dauon gepieten von Romischer kuniglicher macht vnd als herr vnd landesfurst in kirchen mit sampt irn leutn vnd gutern in vnser sunder gnad vnd scherm genomen wisentleich mit dem brieff vnd mainen vnd wellen, das si nyemands wider recht dringen noch beswern sol in dhain weis an geuerde. Wir tun im auch die sunder gnad, das nyemands seiner egenanten kirchen leut sol vogten, nur allein, wem

osterreich vestiglich vnd ernstlich bei vnsern hulden allen vnsern hauptleuten, herrn rittern vnd knechtn pflegern burggrauen burgermaistern richtern retn vnd sunderlich vnsern pflegern richtern vnd ampleutn zw Gars vnd zw Egenwurg oder wer die selben geschlosser hinfur inhabet vnd der gewaltig sein wirdet, oder kunfftiglich gewinnent, bey disen vnsern gnaden vnd priuilegi gentzlich lassen beleiben vnd si dawider von vogtey noch feld herstewr robat fur oder kainer andern vordrung wegen nicht beschwern, bekumern noch wider irn willen an sy legen oder ynndert ain gewalsam auf irn leutn gruntn vnd guetern erfodern vnd erayschen [1]), alain ausgenomen, was den tot berurt vnd darumb so zime nymands wider dise vnser gnad vnd priuilegi ze tun oder zu streben. Wan wer turstichleich dawider tet, der sol sich wissen in vns, vnsers lieben vettern Kunig Lasslawn vnd vnser erben vnd nachkomen lanndesfursten in Österreich, als dauor gemelt ist, schwer vngnad komen vnd darzw in vnser furstlich kamer in Östereich, als offt das beschiecht, als offt tausent phunt guter wienner pfening an alle gnad veruallen sein, all arglist vnd geuerd gentzlich ausgeschaiden vnd hindangesetzt, getreulich vnd an alles geuerd.

Und des zu warer vnd ewiger vrkunt aller vorgeschriben sachen haben wir vnser kuniglich maiestat insigl an disen vnsern brief vnd priuilegi haissen henkchen, der geben ist zu Wienn nach Christi gepurt vierzehenhundert jar vnd darnach in dem drewvndvirzigisten jar am pfinztag vor dem suntag als man singt Cantate vnsers reichs im viertnn jar.

XXXIX.

König Friedrich III 1443 Juni 29 Wien

übergiebt in seinem Namen und als Vormund König Ladislaus' dem Meister Hanns von Meirs, Pfarrer zu Gars, in Anbetracht seiner als Kanzler König Albrechts II. und Verweser seiner eigenen österreichischen Kanzlei geleisteten Dienste die derzeit verödete Wolgemutmühle bei Thunau unterhalb Gars, sammt allem Zugehör, nämlich den beiden (Obst-)Baumgärten bei der Mühle, dem Holze auf den Reutäckern zu S. Margarethen und ferner Äcker, Auen und anderes, damit er sie wieder in Stand setze und davon dem Amtmanne zu Gars jährliche 10 Schillinge Wiener Pfennige bezahle, nimmt ihn und seine Nachfolger in seinen Schutz und erteilt ihnen auch das Fischereirecht am Ufer des Mühlgrundes, doch vorbehaltlich des angegebenen Fischerrechtes der herschaftlichen Fischer.

Zwei Copien im Copialbuche von 1535 des Eggenburger Pfarrarchives. F. 98 b und 100 a.

Wir Fridrich von gots genaden Romischer khunig zu allen zeitn merer des reichs hertzog zu Österreich zu Steyr, zu Kerndn vnd zu Krain graff zu Tyrol etc. bekennen fur vns vnd fur vnser lieben vetter kunig Laslawen, des vormundt wir sein vnd sein eribn vnd tun kund offenlich mit dem brieff, als die mul bei Tumpnaw, niderhalb Gars gelegen, genant des Wolgemut mul, nu ettleiche jar öd gelegen vnd das mulholtz, das von alter her zu derselben mul gehoret, den maistn tayl abgegeben ist, dadurch vnd auch von des schwern dinst

[1] Erheischen.

wie sich das fuget, das sy den vorgenantnn maister Hansn vnd sein nachkomen pfarrer zw Gars mitsambt irn vnd irer kirchen leuttn, hindersessnn vnd guetern, als oben gemelt ist, wo si die in vnserm furstntum Osterreich habent wegen, der darauf ist gewesen, dy selbs mull nu menigere jar gantz öd vnd vngestifft gelegt vnd kain dinst in das vorgemelt vrbar zu Gars davon ist geraicht worden, haben wir mit guter vorbetrachtung den vordern schwern dinst gemynert vnd darauf angesehen die getrewn willign dinst, die der ersam gelert vnser getrewer lieber andachtiger maister Hanns von Meyrs pharrer zu gars weilent vnserm lieben vettern kunig Albrechtn lobleicher gedechtnuss, als er sein kanczler ist gewesen, vnd nachmaln vnser khunichleichen maigestat auch mit verwesung vnser kanczley in Österreich erberlich vnd vnuerdrossennlich gethan vnd geweset vnd auch beweyset hat vnd in kunfftigen zeittn wolgetun mag vnd schol vnd haben im dadurich vnd von sundern gnaden die egenant mul vnd mulstat mit sambt dem mullholtz, das von alter her darzu gehoret, den zwain paumgartn pey der mul gelegen, dem holtz auff den reuttechern bey Sand Margretn vnd mit ekhern ewlein[1]) vnd annder aller zugehorung, die von alter darzu gehorent haben, gegeben vnd geben auch wissentlich mit dem brieff, also das er vnd sein nachkommen pharrer zu Gars dieselb mul vnd mulstat mit allen irn zuegehorungen, als vorberurt ist, nu furbas zu den egenantn kirchen Gars vnd Egemburg ewicleich besitzn innhaben nutzn vnd niessen wie in das fugt, als andre irew guter, dy zu den egenantn irn kirchen gehorent. Si mugen auch dyselb mull widervmb stifften mit mulhaus walich stamph wür vnd was in fuget, dahin zu pawn vnd damit handln, wie in das gefellichkleich ist, vnd schulln nun hinfur alle jar jerlich von derselben mull, den zwain pawngertn dabei gelegen, dem benantn mulholtz vnd aller andrer vorgemeltn zugehorung vnserm amptman zu Gars in vnser vrbar daselbs zehen schilling Wienner phening der schwachen munss dienen zu rechtn burkrechntdinst zu zwain tegen im jar, das ist sechss schilling phening zu sant Michelstag vnd zu sand Jorgentag vir schilling phening vnd nicht mer vngeuerlich. Auch sein wir, vnser lieber vetter kunig Lasslawn vnd sein erben der vorbenanten mull vnd irer zugehorung des obenantn maister Hannsen vnd seinen nachkomen pharrer zu Gars gnedig herrn vnd scherm vor gewalt vnd vnrechtn getrewlich vnd an alles geuerd. Wir haben auch den obgenantnn maister Hannsn vnd seinen nachkomen pharrn zu Gars von besundern gnaden geuerlaubt, das sy oder irn anwald, dem sy das emphelhent, nach dem gestat, darauf die mul ligt, auf vnd ab von dem obern art vntz auf das nider, alsverr der mulgrunt geent, mit vischpern vnd reuschnn gevischen mugn, wenn vnd wie offt sy wellent, doch soll der herschafft vischer auf demselben gantzn ort auf vnd ab an baiden gestattnn vnd in der mit dannoch auch vischen, wen im das fugsam ist, vnd den gewonleichen zinss dauon raichen, als es von alter ist herkomen, vnd sol ainer dem andern an dem, das im nit zugepurt, als dauor berurt ist, nicht irn vngeuerlich.

Mit vrkund des brieffs versigeltn mit vnserm anhangunden insigil geben zu Wienn an sand Peters vnd Paulstag der heyligen zwelffpotn nach Kristi gepurde im vierzehenhundertisten vnd drewvndvirzigistnn jar vnsers reichs im vierdn jar.

---

[1]) Auen.

XL.

König Friedrich III 1445 jannar 28 Wien

verlegt den von König Albrecht II. der Stadt Eggenburg auf Reminiscere verliehenen Jahrmarkt (s. Nr. XXXI) in Erwägung des Umstandes, dass Graf Michael von Maidberg, sein und des Reiches Hofrichter, um die Verleihung eines schon vormals abgehaltenen Jahrmarktes auf den gleichen Tag nach Retz gebeten habe und diese beiden Jahrmärkte sich gegenseitig schädigen müssten, auf Rath seiner Räthe von Reminiscere auf Lätare mit Freiung acht Tage vor- und nachher, und den gleichen Rechten wie jener, und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen, die Stadt hierin nicht zu beirren noch beirren zu lassen.

Späte collat. Copie *im Archive des k. k. Ministeriums des Innern. IV D 7. N.-Ö. Eggenburg 25 ex 1716.*[1])

Wir Fridrich von gottes gnaden römischer künig zu allen zeiten merer des reichs . . . . . . etc bekennen für uns und unsern lieben vettern künig Lasslawen, des vormund wir seind, und sein erben und thun kund offenlich mit dem brief, als weilend unser lieber vetter künig Albrecht löblicher gedechtnuss unsern getreuen lieben N. unsern burgern gemainclich und der stat ze Egenburg von der manigveltigen schaden und beschwernuss wegen, die sy in dem Hussenkrieg härtiglich gelitten habend, einen gemeinen jahrmarkt gegeben hat all jahr an dem suntag Reminiscere in der fasten daselbs zu Egemburg mit allen ehren, rechten und freihaiten gnaden und guten gewonheiten zu halten, in allermass als sie vormalen einen solchen gemainen jahrmarkt an sand Stephanstag inventionis daselbs habend nach laut ihrs briefs ihnen darüber gegeben; und nachmalen der edel unser lieber getreuer graf Michel von Maydburg unser und des heiligen reichs hofrichter und rat für uns kommen ist und uns mit fleiß gebeten und angeruft hat einen gemeinen jahrmarkt auf den egenanten suntag Reminiscere gen Retz zu geben und zu bestetten, als der vormaln auch da sei gehalten worden, dadurch wir nu bedacht und betracht haben, dass beed vorgemelt jahrmerkt auf einen tag zu nahend bei einander weren und dass einer dem andern schaden möcht, darumb so haben wir den egenanten unsern burgern und der statt ze Egenburg mit guter vorbetrachtung und nach rate unser räth durch irer stetten getreuen und fleissigen dienst willen, die si unsern vordern den fürsten von Österreich seliger gedechtnuss unverdrossenlich beweiset habend und uns und unsern nachkommen in künftigen zeiten thun sullen, den vorgemelten jahrmarkt, der vormalen an dem suntag Reminiscere daselbs ze Egenburg ist gehalten worden, gewendet und gelegt auf den suntag Laetare ze Mittervasten, also daß dieselben unser burger ze Egenburg denselben jahrmarkt all jahr zu dem vorgenanten suntag Laetare acht tag vor und acht tag hinnach mit gefürster freiung und allen andern ehren rechten freiheiten und guten gewonheiten daselbs ze Egemburg haben, üben und geprauchen sollen und mügen in allermassen als anderr solher gemainen jahrmerkt im land ze Österreich sit und gewonheit ist und als si vormaln einen gemeinen solichen jahrmarkt zu sand Stephanstag inventionis daselbs ze Egenburg habend ungeverlich. Davon gebieten wir von römisch königlicher macht und als herr und vormund auch als landsfürst in Österreich vestiglich und ernstlich den edeln unsern lieben getreuen N. allen unsern hauptleuten grafen herren rittern und knechten phlegern burggrafen burgermaistern richtern räten

[1]) Orthographie vereinfacht.

burgern und allen andern unsern underthanen nnd getreuen und wöllen, daß si die vorgenanten unser burger zu Egenburg bei dem egemelten jahrmarkt auf Laetare und den gnaden gentzlich lassen bleiben und ihnen daran nicht irrung infall noch keinerlei beschwerung thun noch des jemand andern zu thun gestatten in keinerlei weis, das mainen wir. Mit urkund des briefs geben ze Wienn am phinztag nach sand Paulstag conversionis nach Cristi gepurd 1400[1]) jar und darnach in dem 45ten[1]) jar[1]), unsers reichs im fünften jar.

Commissio domini regis in consilio.

XLI.

Wernhart der „Druksecz von Grueb" 1445 Mai 31 Wien

stellt seinen Pflegrevers über die ihm von König Friedrich für sich und als Vormund König Ladislaus (Lasslawen) überwiesene Feste und Pflege zu Eggenburg aus. — Zeuge und Mitsiegler: Heinrich der Pellendorffer. — G. z. Wienn an montag s. Petronellentag.

Or. perg. Siegel des Ausstellers und Zeugen an Pergstr. hgd. wohlerhalten. Wien, Staatsarchiv.

XLII.

K. Friedrich III 1445 August 7 ohne Ort

verpachtet in seinem Namen und als Vormund König Ladislaus' und Erben dem Hannsen dem Kelbel, Wolfgangen dem Ganng und Jörgen dem Winther, Bürgern zu Eggenburg (Egemburg), und deren Erben das Ungeld, Stadt- und Landgericht zu Eggenburg und das ehemalige Hofgericht »gen« Maissau (Meyssaw) sammt Zugehör vom 25. December 1445 bis 25. December 1447 (nagstkunftigen Weihnachten über zwey gantze Jar, das wirdet das 1446ist und 1447ist Jar) für jährliche 700 Pfund Wiener Pfennige Pachtsumme, zahlbar an ihn oder seinen Vertreter an jedem Quatember »als sittleich und gewöndleich ist« und verspricht, ihnen für allfällige erweisliche Schäden an den genannten Erträgen »erkenntlich sein« zu wollen. — G. an sambstag nach s. Stephanstag inventionis 1445 reichs 6. — R. u. d. plica: Commissio domini regis per consilium.

Or. perg. Siegel, »das wir im Fürstentum Österreich gebrauchen« an Pergstr. hgd. beschädigt (bei Sava nicht gezeichnet, Heffner = Fig. 86, doch mit Band und Aufschrift A E I O U oberhalb der Wappen Wien, Staatsarchiv.

In demselben Urkundenpakete (sub dato 1445 August 7) erliegt neben verschiedenen Zahlungsanweisungen und Quittungen auch eine Verrechnung der genannten drei Bürger über die Auslagen, die sie während der angegebenen Zeit von den bezeichneten Ämtern hatten bestreiten müssen.

XLIII.

Kg. Friedrich III 1445 August 7

weist die genannten Bürger von Eggenburg (Nr. XLII) an, sich für 200 Pfund Wiener Pfennige, die sie ihm für »Notdurften« des Fürstentums Österreich geliehen, aus den Einkünften der ihnen verpachteten Ämter zu Eggenburg jährlich mit 100 Pfund ohne alle Irrung bezahlt zu machen und soll ihnen diese Summe bei ihrer Rechnungslegung in Abzug gebracht werden. — Datum und Vermerk wie in Nr. XLII.

Or. perg. Siegel wie Nr. XLII, beschädigt. Wien, Staatsarchiv.

---

[1]) Alles in Buchstaben.

XLIV.
Kg. Friedrich III 1445 October 21 Wien

befiehlt dem Hanns Kelbel, Wolfgang dem Gang und Jörg dem Winther und den Bürgern zu Eggenburg, die jetzt die Ämter daselbst innehaben, für sie und ihre Nachfolger, dem Meister Hanns von Meirs, Pfarrer zu Gars (Gors), dem er ein jährliches »Ratgeld« von 100 Pfund Wiener Pfennige, zahlbar aus den Einkünften der Eggenburger Ämter bewilligt habe, demnach jeden Quatember, mit dem kommenden nach Lucia (13. December) beginnend, 25 Pfund Wiener Pfennige gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung auszubezahlen. — G. z. Wienn an der ainleftausend maidtag 1445 reichs 6.

Or. Papier ohne Kanzleivermerk, ohne Siegel. Wien, Staatsarchiv, sub 1445 August 7. Beiliegend 8 orig. Quittungen Hanns von Meirs' von den 4 Quatembern 1446 und 1447.

XLV.
Kg. Friedrich III 1445 December 13 Wien

befiehlt dem Hanns Kelbl, Wolfgang dem Gang und Jörg dem Winther, Bürgern zu Eggenburg, dem Heidenreich Drugsezz, Pfleger zu Waidhofen a. d. Thaya (Tey), aus den Eingängen des Ungelds zu Eggenburg, 170 Pfund, 3 Schillinge, 6 Pfennige auf seine Burghut zu Waidhofen, worüber Heidenreich ihm am 14. November (Suntag nach S. Mertteinstag) Rechnung gelegt habe, gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung auszubezahlen. — G. z. Wienn an sand Luceintag 1445 reichs 6. — R. unten: commissio domini regis Ph(. . .) Weysant referendarius.

Or. Pap. rückwärts aufgedr. Siegel (Sava Fig. 108). Wien, Staatsarchiv, sub 1445 Aug. 7. Beiliegend or. Quittung Heidenreichs vom 29. Sept. 1446 (an Phinczlag sant Michelstag 1446).

XLVI.
Kg. Friedrich III 1445 Dec. 31 Wr.-Neustadt

befiehlt dem Hanns Kelbel, Wolfgang dem Gang und Jörg dem Winther, Bürgern zu Eggenburg, dem Wernhart Drugsetz, Pfleger zu Eggenburg, die Burghut vom vergangenen und künftigen Quatember »als sittlich und gewendlich ist« gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung zu bezahlen. — G. z. d. Newnstat an freitag vor circumcisionis domini 1446 reichs 6. — Commissio domini regis per consilium.

Or. Pap. rückw. aufgedr. Siegel (Sava Fig. 108), Wien, Staatsarchiv, sub 1445 Aug. 7. Beiliegend zwei or. Quittungen Wernharts über Empfang von Burghut (über 75 Pfund für die Zeit vom 2. Juni [Erasmus] bis 4. December [Barbara] 1445 und über 150 Pfund für die Zeit vom 4. Dec. [Barbara] 1445 bis 4. Dec. 1446, vom 6. Dec. [Niklastag] 1446 und über 150 Pfund für die Zeit von Barbara 1446 bis Barbara 1447 vom 21. Dec. 1447 [Thomanstag zwelifpoten]).

XLVII.
K. Friedrich III 1446 März 6 Wien

befiehlt den oben [Nr. XLVI] genannten Bürgern von Eggenburg, der Hausfrau des Heidenreich des Drugsetz 132 Pfund Wiener Pfennige, die er ihr für die Dienste, die sie seiner Schwester Kathrein als »hofiunkhfraw« geleistet, »nach unsers hof sit und gewonhait« als Heiratsgut schuldet, aus den Eingängen des Jahres 1447 gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung zu bezahlen. — G. z. Wienn an dem suntag Invocavit in der vasten 46 reichs 6. — Commissio Domini regis d(ominus) Joh(annes) Ungnad consiliarius referendarius.

Or. pap. rückw. aufgdr. Siegel (Sava Fig. 108). Wien, Staatsarchiv, sub 1445 aug. 7. — Beiliegend or. Quittung Heidenreichs hierüber und über Nr. XLVIII vom 24. August 1446.

XLVIII.

K. Friedrich III 1446 april 30 Wr.-Neustadt

befiehlt den oben (Nr. XLVI) genannten Bürgern zu Eggenburg, aus den Eingängen von 1447 dem Heidenreich Drugsëssen, Pfleger zu Waidhofen an der Thaya (Tey) 200 Pfund Pfennige, die er ihm an Burghut bis kommenden 13. August (samstag nach s. Larentzentag) und wegen Bauten schuldet, gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung auszubezahlen. — G. z. d. Newnstat an sambstag vor s. Philipp und s. Jacobstag der heiligen zwelfpoten 1446 reichs 7. — Commissio domini regis d(ominus) Walther(ius) Zöbinger consiliarius referendarius.

Or. pap. rückw. aufgedr. Siegel (Sava Fig. 108). Wien, Staatsarchiv, sub 1446 aug. 7. — Über Heidenreichs Quittung s. Nr. XLVII.

XLIX.

K. Friedrich III 1446 Februar 7 Kornenburg

befiehlt den oben (Nr. XLVI) genannten drei Bürgern von Eggenburg, dem Wernhard Druggsetz, Pfleger des Schlosses zu Eggenburg, den hierselbst abgebrannten Stall aus den Eingängen ihrer gepachteten Ämter gegen Abzug der darum aufgewendeten Summe in ihrer Verrechnung wieder aufbauen zu lassen. — G. z. Kornewnburg an eritag nach s. Dorotheentag 1447 reichs 7. — Commissio domini regis propria.

Or. pap. Siegel (Sava Fig. 108) rückw. aufgedrückt. Wien, Staatsarchiv, sub 1446 aug. 7.

L.

K. Friedrich III 1447 Februar 18 Wien

weist in seinem Namen und als König Ladislaus' Vormund den Bernhart Druggsëtz, Pfleger zu Eggenburg, der ihm auf sein Ansuchen zu den »Notturften des Fürstentumbs Osterreich« 200 Pfund Wiener Pfennige geliehen habe, an, sich hiefür in den zwei mit kommenden Weihnachten beginnenden Jahren mit je 100 Pfund jährlich aus den Eingängen der ihm verpachteten Ämter zu Eggenburg mit Abrechnung dieser Summe in seiner Verrechnung bezahlt zu machen. — G. z. Wienn sambstag nach s. Julianentag 1447 reichs 7. — R. auf der Plica: Commissio d(omi)ni reg(is) p(er) d(ominum) Walth(erium) Zöbinger cons(iliarium).

Or. perg. beschädigt, Siegel an Pergstr. abgefallen. Wien, Staatsarchiv.

LI.

K. Friedrich III 1447 Sept. 25 Wien

befiehlt den oben (Nr. XLVI) genannten drei Bürgern von Eggenburg, dem Meister Hanns von Meyrs, Pfarrer zu Gars (Gors), 82 Pfund 69 Pfennige, die er — König — an den Bischof Silvester von Chiemsee (Kyemsse), seinen Kanzler, zu zahlen sich verpflichtet habe und nunmehr Hanns schulde, aus den zunächst fälligen Eingängen der ihnen verpachteten Eggenburger Ämter gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung auszubezahlen. — G. z. Wienn an montag vor S. Michelstag 1447 reichs 8. — Commissio domini regis propria.

Or. pap. Siegel (Sava Fig. 108) rückw. aufgedrückt. Wien, Staatsarchiv, sub 1446 aug. 7. — Beiliegend Quittung Hannsens vom 13. Dec. 1447.

LII.

K. Friedrich III 1447 September 26 Wien

befiehlt den oben (Nr. XLVI) genannten drei Bürgern von Eggenburg, dem Hanns Herolt, vormals Landrichter zu Drosendorf, aus den Erträgen der ihnen verpachteten Eggenburger Ämter 9 Pfund 7 Schilling 17 Pfennige, die er ihm auf sein Amt zu Drosendorf schuldet, gegen Quittung und Abzug in ihrer Verrechnung auszubezahlen. — G. z. Wienn eritag vor S. Michelstag 1447 reichs 8. — Commissio domini regis per predilectum Fuxperger.

Or. pap. Siegel (Sava Fig. 108) rückw. aufgedrückt. Wien, Staatsarchiv, sub 1445 aug. 7. — Beiliegend or. Quittung Herolts vom 29. Sept. 1447.

LIII.

König Ladislaus 1455 iuni 22 ohne Ort

bestätigt der Stadt Eggenburg ihre Jahrmärkte und alle Rechte.

Vermerk im »Repertorium über die bei der kais. kön. Stadt- und Landgerichtskanzlei Eggenburg vorfindige Protocolla, Acta und Documenta. Errichtet 1779.« F. 7 b, im Stadtarchive Eggenburg; weder Orig. noch Copie derzeit zu eruieren.

LIV.

Kaiser Friedrich III 1462 Februar 21 ohne Ort

erlässt eine Verordnung wegen des Kanzlerteiches in Eggenburg.

Vermerk im »Repertorium über die bei der k. k. Stadt- und Landgerichtskanzlei Eggbg. vorfindige . . . Documenta«, F. 7 a im Stadtarchive Eggenburg; weder Original noch Copie derzeit vorfindlich.

LV.

Kaiser Friedrich III 1462 august 1 Graz

erlässt einen Brief wegen des Teiches unterhalb des Schlosses daselbst. — G. z. Grätz am sonntag vor s. Oswoldtstag im 1462ten jar.

Nach Vermerk Nr. 7 in der Beilage zu 26 ex 1566 im Archive des k. k. Ministeriums des Innern (s. Nr. VII): Original oder Copie derzeit nicht eruierbar.

LVI.

Kaiser Friedrich III 1469 September 17 Graz

belehnt den Jörg Kirchberger (Kirichperger) mit den von seinem Vater Siegmund ererbten vom Herzogtume Österreich rührenden Lehen, nämlich der Feste Eggenburg und genau angegebenen Zehnten, Besitzungen und Fischrechten. — G. z. Gretz an suntag vor s. Matheustag des heiligen zwelifpoten und evangelisten 1469 kais. 18 röm. 30 hung. 11.

Or. Vidimus des Abtes Thomas zu Wilhering von 1484 März 12 (Freytag s. Gregoriitag des heiligen lērer). Wien, Staatsarchiv.

LVII.

Hanns von Kadaw Pfleger zu Eggenburg und Bürgermeister, Rath und gemeine Stadt Eggenburg 1472 december 26 Eggenburg

stellen einen Pachtrevers über das ihnen von Kaiser Friedrich laut Briefs von Weihnachten 1472 bis Weihnachten 1474 (zu den yetz vergangenen weinachtn 1472 . .

angefangen und zu den weinachtn 1474 . . ennden) für jährlich 500 Pfund samm allen zugehörigen Rechten verpachtete Ungeld, Gericht, Maut, Zoll, Landgericht, Hofgericht und Vogteiabgabe (‚vogtfuetter‘) aus (geloben die Pachtobjecte treulich zu verwalten, die Pachtsumme jährlich rechtzeitig zu den Quatembern zu entrichten, niemanden auf und an den genannten Stätten wider altes Herkommen zu beschweren, landesherrliche Gerechtsame weder zu verletzen noch verletzen zu lassen und die Pachtobjecte seinerzeit auf Erfordern des jeweiligen Landesfürsten bei Haftung für den aus ihrer Weigerung allenfalls erwachsenden Schaden wieder abzutreten). Datum Egennburg 1472 an s. Steffannstag in den weinachtsveirtagen.

Or. perg. mit 2 an Pergamentstreifen hängenden wolerhaltenen Siegeln des Hanns und der Stadt Eggenburg. Wien, Staatsarchiv.

LVIII.

Kaiser Friedrich III 1474 october 11 ohne Ort

erlässt eine Bestimmung wegen des Kanzlerteiches zu Eggenburg.

Vermerk im »Repertorium über die in der k. k. Stadt- und Landgerichtskanzlei E. vorfindige . . . Documenta«, F. 7 a, im Eggenburger Stadtarchive; weder Original noch Copie zu eruieren.

LIX.

Kaiser Friedrich III 1478 august 19 Graz

bestätigt der Stadt Eggenburg alle ihre [inserierten?] Freiheiten und Rechte. — G. z. Grätz am mittichen nach unser lieben frauentag assumptionis im 1478ten jar.

Nach Vermerk Nr. 21 in der Beilage zu 26 ex 1566 im Archiv des k. k. Min. d. Innern (s. Nr. VII). Original oder Copie derzeit nicht eruierbar; ich vermute nach der Abfassung des Vermerkes, dass eine Pancharta ergangen ist.

LX.

Richter und Rath der Stadt Eggenburg 1492 Februar 26 ohne Ort

stellen einen Pflegrevers über das ihnen von Kaiser Friedrich bis auf Widerruf zur Pflege übergebene Stadt- und Landgericht, Maut, Ungeld und Vogtei zu Eggenburg aus. — G. am suntag nach s. Matthiastag apostolum 92do.

Or. pap. rückwärts aufgedrücktes Stadtsiegel. Wien, Staatsarchiv.

LXI.

Sigmund Hager 1492 august 16 ohne Ort

stellt für sich und Erben einen Pflegrevers über das ihm von Kaiser Friedrich laut Briefs bis auf Widerruf zur Pflege übergebene Schloss Eggenburg aus und gelobt, das Schloss treulich zu verwalten, damit gehorsam zu sein, es den landesfürstlichen Truppen auf landesfürstliche Kosten gegen jedermann offen zu halten und ohne des Pflegegebers Erlaubnis daraus weder angriffsweise vorzugehen noch damit mit Feinden des Landesfürsten Abkommen zu treffen, auch nichts, wenn nicht auf eigene Kosten, zu bauen und das Schloss auf Erfordern in der Art wie in Nr. LVII wieder abzutreten. G. an phintztag nach unser lieben frawntag irrer schiedung 1492.

Or. perg. mit 2 an Pergstr. hgd. Siegeln des Ausstellers und des Zeugen Merdt von Pottenbrunn, »doch ohne dessen und seiner erben schaden«. Wien, Staatsarchiv.

LXII.

König Maximimilian I 1493 december 13 Wien

bestätigt dem Richter, Rath und Bürgern von Eggenburg auf ihre Bitte in Ansehung ihrer ihm geleisteten Dienste und um ihrer Förderung willen als »Herr und Landesfürst in Österreich« alle ihre Rechte und Freiheiten und gebietet seinen Amtleuten und Unterthanen sie darin nicht zu beirren noch beirren zu lassen. — G. in unser stat Wien an freitag sannt Lucientag 1493 unser reich des röm. 8 des hung. 4 jaren.

R. auf der Plica: Commissio domini regis in consilio,
Con(rad) Sturzel de Buchen doctor et miles concellarius.

Or. Siegel an Pergstr. hgd. zerbrochen. Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Reg. Blätter für Landeskunde XVII (1883) s. 132.

LXIII.

Caspar Schawl 1494 Februar 21 ohne Ort

stellt einen Pflegrevers über das ihm von König Maximilian bis auf Widerruf und gegen 200 Pfund Burghut zur Pflege übergebene Schloss Eggenburg aus (Fassung wie Nr. LXI) mit der Verpflichtung, für je 25 Pfund der Burghut einen Reisigen zur Bereitschaft des Königs zu halten. — G. an freytag vor dem suntag Reminiscere in der vasten 1494

Or. Perg. 2 Siegel des Ausstellers und des Zeugen Achaz Stainpeckh an Pergstr. hgd. Wien, Staatsarchiv.

LXIV.

Richter und Rath zu Eggenburg 1494 märz 4 ohne Ort

stellen einen Pachtrevers über die ihnen laut Briefs von König Maximilian bis auf Widerruf um 450 Pfund jährlich verpachtete landesfürstliche Maut, Ungeld, Vogtei und Gericht sammt Gerichtsgeld zu Eggenburg aus (Fassung wie in Nr. LVII). — G. am Sambstag vor dem suntag Oculi in der Vasten 1494.

Or. Perg. Stadtsiegel an Pergamentstreifen. Wien, Staatsarchiv.

LXV.

König Maximilian I 1496 iuli 18 ohne Ort

übergiebt dem Jobst von Feyltsch das Schloss Eggenburg zur Pflege mit 250 Pfund Burghut und zugleich als Pfand für 1308 Pfund 5 Schilling 10 Pfennige, die er an Jobst und seinen Bruder Heinrich von Kriegsausgaben her schuldet, und für die er »von 20 pfd ain pfd als sit und gewonhait ist«, nämlich 65 Pfund 3 Schilling 10 Pfennige 1 Heller jährlich (Zinsen) geben muss, und sollen diese Zinsen gleichzeitig mit der Burghut an den Quatembern bezahlt werden — alles gegen Revers (Fassung wie in Nr. LXI; doch Verpflichtung zur Abtretung erst nach Bezahlung der Pfandsumme.) — G. am montag vor s. Maria Magdalenatag 1496 reichs 11 hung 7.

R. auf der Plica: Commissio domini regis in consilio.

Or. Perg. kgl. Wappensiegel an Pergamentstreifen hgd. Wien, Staatsarchiv. — Or. Pflegrevers des Jobst von Feyltsch vom gleichen Datum, von drei Zeugen besiegelt, ebenda.

LXVI.

Richter und Rath der Stadt Eggenburg 1500 mai 14 Eggenburg

stellen einen Pachtrevers über das ihnen laut Briefs von König Maximilian vom 14. Juni (Briefdatum) 1500 bis 13. Juni 1503 (vom sonntag vor s. Veitstag 1500 auf drew jar nagstdarnach) für jährliche 500 Pfund verpachtete Ungeld, Maut, Vogtei, Gericht, Stadtsteuer und Gerichtsgeld »zu Eggenburg (Stadt) und auf dem Lande« aus. (Gleiche Fassung wie Nr. LVII.) (Egenburg an sonntag vor s. Veitstag 1500.)

Or. Papier. Rückwärts aufgedrücktes Stadtsiegel. Wien. Staatsarchiv.

LXVII.

König Maximilian I 1500 august 31

übergiebt dem Ulrich Haselpeckhen von Haselpach »aus besonderer gnade und neigung zu seiner selichen hausfrawen Regina Lenngin«, Schwester des Mattheus Lang, Domprobst zu Augsburg, seines Kammersekretärs, dem er für seine Dienste verpflichtet sei, das Schloss Eggenburg mit 250 Pfund Burghut zur Pflege und zugleich als Pfand für die Summe von 1308 Pfund 5 Schilling 10 Pfennige, die er ihm geliehen und wofür er ihm jährliche, von nun ab an den Quatembern gleichzeitig mit der Burghut zu zahlende 95 Pfund 3 Schilling 10 Pfennige 1 Heller (Zinsen) zu geben hat, für die drei Jahre vom Briefdatum (die nachsten drew jar nach datum ditz brieffs) und hernach bis zur Zahlung der geliehenen Summe — alles gegen Revers — (Fassung wie in Nr. LXV) und gegen Verpflichtung zur Haltung von 5 »gerüsteten Pferden« zur Bereitschaft des Königs. — G. an monntag des lesten tag des monats Augusti 1500 reichs 15 hung. 11.

L. unter d. Plica: Per regem per se [König eigenhändig].

R. u. d. Plica: H. B. Hardek, (andere Hand): visa in consilio camere.

R. a. d. Plica: Registraturvermerk.

Or. Perg. mit an Pergamentstreifen hgd. wolerhaltenen Wappensiegel des Königs. Wien, Staatsarchiv.

LXVIII.

Kaiser Maximilian I 1510 december 18

bestätigt den von Hans Hauser und der Stadt Eggenburg im Interesse des Spitals zu Eggenburg vorgenommenen Gütertausch (Hauser empfängt die zwei Dörfer Breitenfeld und Pfaffenschlag sammt allen dortigen Rechten des Spitals als freies Eigen und giebt dafür der Stadt zu Handen des Spitals die Einnamen von seinen freieigenen behausten Gütern in der Stadt und Überzinse von sonstigen seinen Gütern, derart, dass diese Einnamen und Überzinse einen Mehrbetrag von 5 Pfund Pfennige gegenüber den Erträgnissen der beiden Dörfer bedeuten) auf Bitte der Beteiligten und vorbehaltlich der landesfürstlichen Rechte daselbst und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen dieselben darin nicht zu beirren noch beirren zu lassen.

Or. Perg. Rundes Wappensiegel an Pergstr. hgd. wolerhalten. Wien, N.-Ö. Landesarchiv. Regest: Blätter für Landeskunde XVII (1883) s. 132.

Wir Maximilian von gots gnaden erwelter Römischer kaiser zu allennzeitten merer des reichs . . . . . [1]) bekennen, das uns[2]) unser getreuen lieben Hanns Hawser ains- und richter und rate zu Egenburg annderstails anbringen lassen,

[1]) Mittlerer Titel.

[2]) vnns und unnser ist durchwegs zu uns und unser vereinfacht.

wie sy sich, nemlich der gemelt Hawser fur sich selbst und die gedachten von Egenburg anstat des spitals daselbst zu Egenburg aines auswechsel halben etlicher güllt, guetter und dienst miteinannder enntlichen veraint und vertragen hietten. also das die gemelten von Egenburg dem gedachten Hawser zway dörffer, Praittenfeld und Pfaffenslag genannt, mit allen diensten, alles frays aigens gut, mit der gerechtigkait und tittel, wie die das berürt spital inngehabt, verfolgen lassen und der gemelt Hawser daentgegen denselben von Egenburg in namen und zu handen des bestimbten spitals zu widerlegung die dinst, so er auf etlichen behawssten guetern in unser stat Egenburg hat und dartzu etlich überzynnss auf anndern und freyen güettern zu ergetzlicheit der manschafft bemelter baider dörffer bis in fünff phundt phening gellts überteurung und aufschatz, auch alles freys aigen gut und güllt, hinwider geben und vergleichen sulle laut der brief unns desshalben furbracht, und uns diemüettiggleich angerueffen und gebetten, in solichen auswechsl unsern gunst und willen gnedigclich zu geben und dardurch als herr und lanndsfürst zu dem berürten auswechsl unsern gunst und willen gegeben und den bestett, was unns zu recht und von gnaden wegen daran zu bestetten gebürt, wissenntlich mit dem brief, doch uns an der vogtey und anndern unsern gerechtigkaiten, auch sunst menigclich an iren rechten, ob wir oder sy der icht auf den gedachten holden hietten, unvergriffenlich und on schaden ungeverlich. Und gebieten darauf allen unsern haubtlewten lanndtmarschalhen graven freyen herrn rittern und knechten, verwesern vitzthumben phlegern burggraven lanndtrichtern burgermaistern richtern reten burgern gemainden und sonnst allen anndern unsern ambtlewten, underthanen und getreuen. in was wirden stattes oder wesens die sein, ernnstlich und wellen, das sy die obgenannten Hawser und [die] von Egenburg bey dieser unnser verwilligung und besteet wie vorsteet berüblich und on irrung beleiben lassen und dawider nicht hanndlen noch thun noch yemands annderm von iren wegen ze thun gestatten in dhain weyse, das ist unnser ernnstliche maynung. Mit urkhundt des briefs geben am mittichen vor sand Thomas des heilligen zwelfboten tag nach Cristi geburd 1500 [1]) und imzehenn den unnserer reiche des römischen im 25ten [1]) und des hungrischen im 21ten jaren.

R. auf der Plica: Commissio domini imperatoris in consilio.

LXIX.

König Maximilian I 1406 märz 11 Neustadt

befiehlt seinem Pfleger Ulrich von Haselbach zu Eggenburg und dessen Nachfolgern, die Stadt Eggenburg im Genusse der ihr nach ihren Freiheiten zur Besserung ihrer Brücken und Tore zufallenden Tormauten und Jahrmarktzölle unbeirrt zu belassen und diese nicht, wie in den vergangenen Kriegszeiten, zu den landesfürstlichen Cassen zu ziehen.

*Wörtlich eingeschaltet in dem **Vidimus** des Abtes Paul von Geras vom 31. März (an mitichen vor dem heiligen palbmtag) 1512. **Or.** perg. mit an Pergstr. hgd. Siegel im N.-Ö Landesarchive in Wien. Fehlerhaftes Reg. Blätter für Landeskunde XVII (1883) s. 132.*

Wir Maximilian von gotes genaden romischer kunig zw allentzeiten merer des reichs . . . . . [2]) embieten unserm [3]) getrewen Ulrichen von Haslpach unserm

[1]) In Buchstaben.

[2]) Mittlerer Titel.

[3]) Orthographie vereinfacht.

gegenwurtigen und ainem yeden kunnfftigen pfleger zw Egenburg unser genad und alles guet. Uns haben unser getrew N. richter rate und gemainde unser stat Egenburg fürbracht, wie inen die mawt in der stat under den tornn da selbs zw Egenburg mitsamt dem Zoll, so in den jarmärkhten da gefellt innhalt irer freyhait und brivilegia von allterher zu pesserung [der] prügkh und tor zuegehoren, darinnen in dann irrung und eintrag beschehen sollen. Demnach emphelhen wir ernstlich und wellen, daz ir die vorgemelten unser burger zu Egenburg mit einnemen derselben mawtt und zoll inhallt irer freyheit und brivilegii wie von alter herkomen berueblich beleiben, an all eintrag und irrung handeln und wandeln lasset und euch, daz dieselben mawt in den ergangen kriegslewffen und bisher in unser ambter gebraucht ist, darwider [in] kainerlay weis behelffet, davon thuet ir gesetzlich unser ernstliche Maynung. Geben zw der Newnstat an dem aindleften tag des monats Marcii anno domini etc (funfzehenhundert und im sechsten unser reiche des römischen im 21ten und des hungerischen im 16ten jaren.

Per regem per se.

Commissio domini regis in consilio. Blasy Höltzl. Registrata [1]) Sernteiner.

LXX.

Kaiser Maximilian I 1514 juni 12 Krainburg

verleiht der Stadt Eggenburg einen Jahrmarkt auf acht Tage nach S. Nicolaus (6. December) mit allen Rechten der Jahrmärkte in seinen Landen und befiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen, die Stadt und die Marktleute hierin nicht zu behindern, sondern zu schützen bei Strafe von 20 Mark lötigen Goldes, halb an die kaiserliche Kammer, halb an die Stadt.

Collat. Copie *(spät) im Archive des k. k. Ministeriums des Innern IV D 7 N.-Ö. Eggenburg 25 ex 1715.*

Wir Maximilian von gotts gnaden erwelter Römischer Kaiser zu allen zeiten merer des reichs . . . . bekennen offenlich mit disem briefe und thun kund allermenigclich, daß wir unsern getreuen lieben N. richter rat und gemaind unser statt Egenburg umb irer diemuetigen fleissigen bete, auch der getreuen dienst willen, so sy uns und unserem haus Oesterreich bisher erzaigt und gethan und hinfüro wol thuen sollen und mugen, dise sondere gnad und freiheit gethan und gegeben, auch gegönnt und erlaubt haben, thun, geben, gonnen uud erlauben inen auch von Römischer kaiserlicher machtvollkommenhait und als herr und landsfürst in Oesterreich wissentlich in kraft ditz briefs also, daß sy nunhinfüro zu ewigen zeiten in derselben unser statt Egemburg einen jahrmarkt alle jar acht tag nach S. Niclastag fürnemen, setzen und den eines jeden jars daselbst auf solch zeit halten, haben, üben und gebrauchen, auch sie und alle die, so solchen jahrmarkt mit iren kaufmanschaften, war, hab und güeter besuchen, darein- und davonziehen, freien feilen kauf daselbst, auch all jegklich gnaden freihait, recht, gerechtigkeit und gut gewonhait haben, sich der gebrauchen und genießen sollen und mugen, die ander dergleichen stett in unseren erblichen furstentumben und landen zu iren jahrmarkten haben, gebrauchen und geniessen von recht oder gewonheit von allermenigklich unverhindert. Und gebieten darauf den edeln ersamen unsern andachtigen und lieben getreuen N. allen unseren

---

[1]) »Rescripta« im Vidimus.

haubtleuten prelaten graven herren rittern und knechten vizthumben phlegern verwesern burggraven mautern auflegern burgermaistern richtern retten burgern gemeinden und sonst allen anderen unsern underthanen und getreuen gegenwärtigen und könftigen ernstlich und wöllen, dass sy die obgenanten richter rat und gemeinden unser statt Egenburg und ir nachkomen und alle die, so solhen jahrmarkt mit irer kaufmanschaft, haben und guetern besuchen, darzu und davon ziehen, an den obbestimbten unsern gnaden freihaiten vergönnung und erlaubung nicht hindern noch irren, sonder sy von unser und unsers haus Österreichs wegen dabei handhaben, schützen und schirmen, gerueblich gebrauchen geniessen und genzlichen dabeilassen und dawider nit thun noch das jemands andern zu thun gestatten in kein weise, als lieb einem jeden sei unser ungnad und straf und darzu ein poen, nemblich zwainzig mark lettigs goldes ze vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hiewider thete, uns und unserer erben und nachkomen, landsfürsten in Oesterreich in unser camer halbs und den andern halben thail den obberurten richter rate und gemeind unser statt Egenburg und ire nachkommen unablesslich zu bezahlen verfallen sein soll. Das meinen wir ernstlich mit urkund dits briefs besiglt mit unserm anhangunden insigl geben in unser statt Khrainburg am zweliften tag des monats Junii nach Christi gepurt 1500 und im 14den, unsers reichs des römischen im 29ten und des hungerischen im 25ten [1]) jaren.

Per regem per se.

Commissio domini imperatoris C. Sernteinn.

Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich.

Von **Otto Eigner.** Mit Benützung des Keiblinger'schen Nachlasses. Mit 8 Abbildungen und 5 Wappentafeln. Wien 1900. Im Selbstverlage des Verfassers. 533 Seiten.

Das wertvolle Buch kann wesentlich als ein Posthumum des unermüdlichen Forschers Ignaz Keiblinger betrachtet werden. In dem literarischen Nachlasse desselben befindet sich ein grosses Volut von Materialien zur Geschichte des einstigen Klosters Mariazell im Wienerwalde, [2]) welches nach seiner Art zu arbeiten auf hunderten von Zetteln Notizen, Auszüge und Urkundenabschriften enthält. Grossenteils stammen sie aus dem Jahre 1824, in welchem Jahre er zu diesem Zwecke auch eine Studienreise dahin unternam. Wie es scheint, waren damals im Archive der kaiserlichen Kameralherrschaft noch viele Urkunden erhalten, die er abschrieb. Andere wichtige Quellen, das Necrologium von Mariazell, eine kurze Geschichte des Klosters, welche der dortige Abt Anselm Schiring (gest. 1679) verfasste, und das Repertorium des Klosterarchives entnam er Göttweiger Handschriften. Erst später fand er das wertvolle Originalmanuscript des Necrologiums zu Melk, wohin es im XVII. Jahrhundert gekommen war, und corrigierte seine Abschriften nach

[1]) Alles in Buchstaben.

[2]) Es wäre zu wünschen, dass die hässliche amtliche Bezeichnung Kleinmariazell wieder beseitigt werde.

demselben. Als Frucht dieser Arbeiten veröffentlichte Keiblinger eine vorbereitende Skizze über Mariazell im Wienerwalde und die umliegenden Pfarren im V. Bande der kirchlichen Topographie (1825); doch trug er sich lange mit dem Plane, der Geschichte des Marienklosters eine grössere wissenschaftliche Bearbeitung zu widmen und noch aus späteren Jahren finden sich Briefe mit Beiträgen dafür. Chmel schreibt ihm im Jahre 1840, dass er seine umständliche Geschichte und die Urkunden von Mariazell erscheinen lassen solle. Aber seine gross angelegte Lebensarbeit über Stift Melk liess ihm keine Zeit zur Verarbeitung seiner reichhaltigen Sammlung, welche nach dessen Tode dem damaligen Pfarrer von Mariazell zur Abschrift überlassen wurde. Jedoch blieb auch jetzt der Stoff noch lange unbenützt. So ist es sehr zu begrüssen, dass sich endlich in dem jetzigen Pfarrer der einstigen Klostergemeinde ein tüchtiger Bearbeiter gefunden hat, welcher eine gewandte Darstellungsgabe mit kritischer Anlage vereinigt. Der hochwürdige Verfasser hat das im Nachlasse Keiblingers vorliegende Material sorgfältig benützt und ausserdem manche neue Arbeiten, die seither veröffentlicht wurden, insbesondere die Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich mit grosser Sachkenntnis verwertet und nach Thunlichkeit auch die Archive der Wiener Centralstellen, der geistlichen Behörden und Corporationen zu Rathe gezogen, in denen freilich nur ganz geringe Überreste des fast spurlos verschwundenen Klosterarchives sich vorfinden.

In neun Abschnitten wird die Geschichte des Klosters behandelt, das allerdings in seiner weltabgeschiedenen Lage und auch wegen der Nachbarschaft grösserer Stifte niemals zu höherer Bedeutung kommen konnte.

Im Jahre 1136 wurde vom Markgrafen Leopold III. der Stiftbrief ausgestellt, wonach er die Klosterkirche auf seinem Besitze begründet und der Vogtei des Markgrafen unterstellt, während die Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenberg-Nöstach das Kloster mit den darin erwähnten Gütern bestiften. Die Erläuterung der Urkunde bereitet manche Schwierigkeit in rechtsgeschichtlicher und topographischer Beziehung, die meist glücklich gelöst sind. Der Abdruck der Urkunde hätte aber in den urkundlichen Anhang gehört.

An vielen Stellen des Buches werden genealogische und topographische Angaben früherer Forscher erklärt und verbessert, wie etwa das slavisch klingende Obritz am Pulkaubache aus Obrechts, Albrechts, Adelprechtisdorf abgeleitet wird. Sogar die Reihenfolge der ältesten Äbte erfährt mehrere Berichtigungen.

Die Blüte des Klosters fällt in das XV. Jahrhundert, in die Zeit der Melker Disciplin. In lichtvoller Weise werden uns da die inneren Verhältnisse des Klosters, die auswärtigen Beziehungen, die Besitzverhältnisse vorgeführt; mit Geist und Humor werden öfters die dürren Angaben über Tausch, Kauf und Schenkung zu anschaulicher Darstellung gestaltet. Allerdings wäre für den Forscher der Hinweis auf Urkunde oder Inventar wünschenswert. Wenn der Verfasser etwas abseits liegende Ereignisse heranzieht, wie über das Basler Concil (S. 87), über die Rechte der Visitatoren (S. 107), über den Bruderstreit zwischen Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht, über den Türkeneinfall des Jahres 1683 (S. 226 ff.), wenn er an zahlreichen Stellen eigene Reflexionen anfügt und erläuternde Excurse rechtshistorischer Ausdrücke bringt, so wird man dies gern verzeihen, da sie gewiss auch vielen Lesern sehr erwünscht sind und sich durch Klarheit auszeichnen.

Ein durch die Überschrift »Advesperascit« charakterisierter Abschnitt behandelt das XVI. Jahrhundert, in welchem die Bauernunruhen, Türkeneinfall und religiöse Wirren dem Kloster schwere Zeiten bereiteten. In ausserordentlich freimütiger Weise wird uns der Verfall des Klosterlebens in dieser Periode geschildert. Meist werden die Vorstände aus anderen Klöstern, besonders aus Melk berufen, da nur 2—3 Conventualen vorhanden waren. Trotzdem suchte Papst Paul III. den äusseren Glanz des Klosters durch den Usus pontificalium (1538) zu heben. Der kaiserliche Visitationsbericht im Jahre 1566 traf nur den Abt als alleiniges Mitglied und einen Hofrichter. Das XVII. Jahrhundert brachte wieder bessere Verhältnisse unter Äbten, die aus Gleink, dem Wiener Schottenkloster, aus Melk, Göttweig und Kremsmünster postuliert wurden, vielleicht durch das Blut und die Fürbitte eines Märtyrers, des Stiftsmitgliedes Joachim Tabernitius, der als Pfarrer im incorporierten Inzersdorf an der Traisen mit grossem Eifer wirkte und von einigen lutherischen Weinhauern überfallen und erschlagen wurde. (1617.)

Ein Glanzstück des Buches bildet die Schilderung des heiligmässigen Abtes Anselm Schiring, der aus Göttweig berufen wurde und durch 25 Jahre die Geschicke des Gotteshauses leitete. Von ihm rühren auch die meisten Aufzeichnungen zur Klostergeschichte her. Kaiser Leopold hielt dort auf einer Wallfahrt zweimal seine Einkehr; des Abtes Freund, Abraham a Sancta Clara, hielt dem Abte die Leichenrede. (1679.) Das Kloster hatte in dieser Blütezeit 14 Priester.

Ein Jahrhundert später (1782, 25. November) erfolgte das Aufhebungsdecret. Pfarren und Convent werden dem Stifte Melk einverleibt (S. 312). Nach dem vollständig mitgeteilten Inventar war der Vermögensstand in bester Ordnung, Dank dem tüchtigen 30jährigen Wirken des letzten Abtes Jakob Pach, der aus Kremsmünster erbeten worden war. Der Besitzstand wurde auf 300.000 fl. geschätzt. Abt und Convent — es waren damals 21 Mitglieder — fanden in Melk Aufname. Aber bald nachher wird die volle Vereinigung mit Melk widerrufen und das Eigentum des Klosters dem Religionsfond zugewiesen. Die vertriebenen Mönche fanden auch jetzt noch keine Ruhe. Im Jahre 1789 wird die Administration an Kremsmünster übergeben. wohin ein Teil der Mitglieder übersiedelte, im Jahre 1795 an Lilienfeld. Im Jahre 1825 wird endlich die Religionsfondherrschaft Mariazell im Wienerwalde, wozu über 2200 Joch Wald gehörten, öffentlich versteigert zum Ausrufspreise von 14.480 fl., der auf 75.000 fl. gesteigert wurde. Seither wechselte wiederholt der Besitzer der Herrschaft, welche der Verfasser als »fressendes Gut« bezeichnet.

Der wissenschaftliche Wert des Buches wird noch erhöht durch die reichen literarischen Beilagen, worin in 16 Abschnitten die Geschichte des Klosters nach verschiedenen Seiten untersucht und beleuchtet wird. Darin wird die Reihenfolge der 56 Äbte, der nachweisbaren Prioren, der Mitglieder der Ordensfamilie, der Hofrichter mitgeteilt. Sehr dankenswert sind die kritischen Erläuterungen zum Necrologium Cellae Mariae, worin viele Unrichtigkeiten des Herausgebers (Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden 1880) berichtigt werden. Der gleichzeitige Bericht über Caspar Tinctor, den letzten Prädicanten in Kaumberg. der allerdings schon öfter veröffentlicht wurde (466—508), giebt ein recht drastisches Bild über die damalige gewaltthätige Zeit. Die Benützbarkeit des Buches erleichtert ein sehr ausführliches Personen- und Sachregister.

In einem Anhang werden 44 Urkunden zur Klostergeschichte abgedruckt. (S. 400—463.) Leider fehlt ein chronologisches Register der Urkunden. Fast alle

Urkunden stammen aus den Abschriften Keiblingers, die durch Sorgfalt und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Irreführend ist daher die Angabe über den Fundort »im Archive zu Melk«; dafür soll es immer heissen »aus dem Nachlasse Keiblingers«. Derselbe hatte nämlich auch ein Diplomatarium Mariacellense vorbereitet, wofür er noch im Jahre 1824 das Klosterarchiv in Mariazell benützen konnte, da es bei der Aufhebung unbeachtet an Ort und Stelle verblieben war und erst nach dem Verkauf der Herrschaft zerstreut wurde. Nach den Anmerkungen Keiblingers schrieb er die Gründungsurkunde ex Autographo im Archive der kaiserlichen Cameralherrschaft Mariazell; aus derselben Quelle stammen Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6; ebenso 13, 14, 18, 19, 20, 24, 27, 28, 31, 32, 33, 34 und 42. — Nr. 12, 16, 17, 26 sind Abschriften Keiblingers nach Copien im dortigen Herrschaftsarchive. Die beiden Ablassbriefe Nr. 8 und 9 sind einem Papiercodex der Stiftsbibliothek Melk (R. 24) entnommen; den Visitationsbericht Nr. 10 schrieb Keiblinger aus Chmel, Geschichte Kaiser Friedrichs, Beilage 45. — Nr. 21, 22 a aus einem Manuscript in Lilienfeld. Wenn ich ein Blatt Keiblingers, das die Urkunden des Klosters nach Jahren und Laden aufzeichnet, richtig beurteile, so befanden sich damals aus dem XII. Jahrhundert vier Stücke [1136, 1149, 1154, 1196] noch im Herrschaftsarchive, aus dem XIII. Jahrhundert circa 30 Stücke, aus dem XIV. Jahrhundert bei 40, aus dem XV. Jahrhundert bei 50 Stücke.

Der Abdruck des Repertoriums des Mariazeller Archives aus dem Göttweiger Manuscript wäre deshalb eine recht erwünschte Beilage gewesen, umsomehr, da die Angaben desselben ja fleissig benützt wurden. Nichtsdestoweniger muss die vorliegende Arbeit als ein schätzungswerter Beitrag zur Förderung der Geschichte Niederösterreichs bezeichnet werden, in welchem uns die Thätigkeit und Entwicklung eines kleinen und weltentlegenen Ordenshauses, das auch mit dem weltlichen und staatlichen Leben mannigfach verknüpft ist, durch die wechselnden Geschicke eines 650jährigen Bestandes vorgeführt wird.

Da das Buch im Selbstverlage des Verfassers mit einer Auflage von 300 Exemplaren erschienen ist, so wäre es sehr zu wünschen, dass demselben durch rege Abname die gebürende Unterstützung zuteil werde, welche ihm bereits mehrere hochherzige Gönner, voran der Schotten und Melker Abt, durch eine höhere Subvention gewährten.

Zur Vervollständigung des urkundlichen Anhanges möge es gestattet sein, die wenigen Stücke aus den Urkunden des Melker Archives anzuführen.

1305 in festo Assumptionis B. M. V. Melker Copialbuch. XIV. Jahrhundert.

Abt Herbord zu Mariazell macht kund, dass Abt Chunrad von Melk seinem Verwandten Albero die Einhebung des Zehents in Mödling übertrage mit der Verpflichtung, im dortigen Zehenthofe zu wohnen, so lange bis das Kloster Melk ihm ein Darlehen von 24 Pfund Pfennige zurückgezahlt habe. [Hueber, Austria, pag. 35.]

1319 in crastino b. Joannis Baptistae. Melker Copialbuch.

Abt Herbord und Prior Leutold zu Mariazell geben ihre Zustimmung, dass in ihrer Grundherrschaft Sozz, welche zur Pfarre Baden gehört, eine Marienkapelle errichtet werde, und verzichten auf Bitte des Abtes Ulrich von Melk, welcher Patron der Kirche zu Baden ist, auf die grundherrlichen Rechte über den Baugrund der Kapelle, des Friedhofes und der Dotation. [Vgl. Eigner, S. 46.]

1340 Keiblinger, Abschrift aus der Collectio des Serviten Justin Kaltenegger.

Heinrich der Häusler, seine Hausfrau Elspet und sein Bruder Wulfing geben dem Abt Chunrad von S. Mariazell zwei Güter auf dem Kaumberg.

1393 an der hl. dreyer Chiningtag. Perg. Ogl. Melk.

Abt Leopold zu Mariazell und Convent verkaufen dem Abt Ludwig zu Melk eine Gült von 5 Pfund Schilling phe und 10 phe in der Hofstetter Pfarre, die Stephan an dem Mullperg inne hat, um 14 Pfund W. phe. 2 Siegel von Abt und Convent. [Hueber, Austria, pag. 94.]

1427 Freytag vor Sand Michelstag.

Briefliche Abschrift des Chorherrn Wilhelm Bielsky aus dem Original in Herzogenburg. [Tirnstein 1852, Nov. 3.]

Abt Johann zu Sand mareinczel und Prior Johann machen kund, dass Veyt der Grewl und seine Hausfrau Clara zum Heile ihrer Seelen dem Gotteshause Mariazell den Mülhof bei der weiten Pewnt [Weitenpointmühle in der Pfarre Herzogenburg] vermachten mit Erlaubnis des Probstes Erhart zu S. Andre, wohin jeder Inhaber dienstpflichtig bleibt. [Vgl. Eigner, a. a. O., S. 84.]

1430. Mitichen nach S. Gregoritag. Melker Copialbuch. XV Jahrhundert.

Abt Johann zu S. Maria Cell und Prior Heinrich erkaufen vom Kloster Melk den Lesehof zu Sooss. [Hueber, Austria, pag. 107.]

1579 März 10. Perg. Ogl. Melk.

Abt Urban zu Melk schliesst mit Abt Caspar zu Mariazell einen Vergleich wegen eines Hofes zu Sooss etc.

6 Siegel. Abt und Prior beider Klöster, Abt Johann zu den Schotten und Abt Ulrich zu Heiligenkreuz. [Vgl. Eigner, S. 166.] Diese Urkunde, die gleichfalls verwertet, aber nicht genau citiert wird, veranlasst den Verfasser zu einer gründlichen Untersuchung über die Abtwappen des Klosters mit der seither vorkommenden Flachsbrechel, wozu die Abbildungen von 13 Wappen eine sehr erwünschte Beilage [S. 529—533] bilden.

Stift Melk. Ed. K.

Das Chorherrenstift Pernegg.

Von **Alphons Žák.**

(Schluss[1]).

VII.

Gleich nach dem Tode des Propstes Nikolaus zeigte es sich von neuem, wie hartnäckig das Capitel zu Pernegg in seiner Widerspenstigkeit gegen das Stift Geras verharrte. Denn als Abt Friedrich Urtika von Geras sein Paternitätsrecht bezüglich der künftigen Propstwahl geltend machen wollte, protestierten die Chorherren von Pernegg neuerdings gegen seinen Vorsitz und baten den Generalvicar v. Hirnhaim, Abt von Strahow, dass er selber die Wahl leiten wolle. Weil aber die Beendigung des Processes an das künftige Provinzial-Capitel verwiesen war, das aber erst im Herbste stattfinden sollte, wählte dieser lite adhuc pendente einen sehr klugen Mittelweg, gegen welchen Pernegg gar nichts mehr einwenden konnte. Da er nämlich selbst persönlich nicht erscheinen konnte, subdelegierte er den Abt von Geras von amtswegen im Namen des ganzen Ordens, bei der neuen Propstwahl in Pernegg den Vorsitz zu führen, mit der Vollmacht, alles so zu veranlassen, als ob der Generalvicar selbst diese Wahl leitete. Beide Teile liessen sich auch wirklich diesen Mittelweg gefallen und der Abt von Geras bemühte sich, die Wahl zu beschleunigen, um dem verwaisten Stifte recht bald ein Oberhaupt zu verschaffen. Als Wahltag wurde der 20. Mai 1677 bestimmt, und die Prälaten Gottfried Olenius, Abt von Obrowitz, zugleich Visitator der Circarie, und Matthaeus Sebastaeus, Propst von Neureisch, wurden als Assistenten dazu eingeladen. Unter der Leitung Urtika's wurde dann von dem Stiftscapitel Franz v. Schöllingen, Capitular des Stiftes Pernegg, ein Mann von ausgezeichneten Eigen-

[1]) Siehe Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrg. 1900 (XXXIV. Bd.), S. 228—342.

schaften des Geistes und des Herzens, einstimmig zum Propste erwählt, sodann vom Abte Urtika bestätigt und sofort installiert. [1])

Der neue Propst war der erste, der aus dem Pernegger Capitel hervorgieng, aber auch der erste, der das Paternitätsrecht des Stiftes Geras über Pernegg anerkannte und hiemit endlich den langjährigen Streit zum Abschlusse brachte. Durch den Adel seiner Geburt erhaben und vom patriotischen Gefühl ganz durchglüht, lenkte er bald die Aufmerksamkeit der höchsten Kreise auf sich und sollte dadurch eine berühmte Persönlichkeit im ganzen Prämonstratenserorden werden. die dort heute noch im Angedenken ist.

Schöllingen war zu Scheibbs geboren und entstammte einer alten, angesehenen Familie, die ursprünglich Schöllinger hiess. Laut Wappenbrief ddo. Wien, 18. November 1650[2]) bestätigte Ferdinand III. den Brüdern Franz und Ferdinand Schöllinger das Wappen, welches Ferdinand II. (ddo. Ödenburg, 24. October 1625) ihrem Vater Jakob Cristoph[3]) und dessen Bruder Christoph wegen deren treuen Dienste verliehen hatte.

Franz Schöllinger war seit 1641 Grundbuchsführer und Hofrichter im Karthäuserstifte Gaming, und dürfte der Vater des Propstes von Pernegg gewesen sein, der kurz vorher geboren wurde. Ferdinand Schöllinger war seit 1640 kaiserlicher Postmeister in Amstetten. Die beiden Brüder erhielten nun wegen ihrer Verdienste vom Kaiser die Bestätigung des rittermässigen Adelsstandes nebst Wappenbesserung. Das Wappen bestand im gevierteten Schilde mit einem Herzschildchen. Das erste und vierte Feld ist weiss oder silbern und enthält zwei gegeneinander zum Streite aufgerichtete, naturfarbene Panzerthiere mit zurückgeworfenen Doppelschweifen. mit roten ausgeschlagenen Zungen und einem roten, rotberingten Halsbande. Das zweite und dritte Feld ist schwarz und enthält zwei

[1]) Das Wahlinstrument ddo. 20. Mai 1677, gezeichnet und besiegelt vom Vorsitzenden und dessen Assistenten, im Stiftsarchive zu Geras.

[2]) Orig. Perg. mit einem Siegel in Geras, prachtvoll ausgestattet, in rotem Sammteinband.

[3]) Christoph Schöllinger, Hofrichter im Stift Ardagger, der noch 1645 lebte, machte ebendort eine Stiftung für sich und seine Ehefrau auf ein Requiem und ein Lobamt, die gegenwärtig auf einem Tagwerk Wiese im unteren Letten in der Au haftet, von welcher aber alle Documente fehlen. *(Protoc. Fund. Ardag.)* Auch in Pernegg bestehen noch sechs gestiftete Messen (gegenwärtig auf zwei reduciert), auf dem Klostergute haftend, für die Schölling'sche Freundschaft, jedoch ohne weitere Bezeichnung.

gegeneinander gewendete, aufgerichtete rote Greife mit geöffneten Flügeln, roten ausgeschlagenen Zungen und über sich geworfenen Schweifen. In der Mitte auf der Kreuzlinie ein schwarzes Herzschildchen mit einem roten, brennenden Herzen. Auf dem Schilde ist ein freier, offener adeliger Turnierhelm mit rotweissen Decken links und schwarzgelben rechts, der oben eine goldene königliche Krone trägt, darauf als Kleinod zwei einwärts gekehrte, in drei Teile abgeteilte Adlersflügel, der linke oben und unten rot, in der Mitte weiss, der rechte unten und oben schwarz, mitten gelb. Zwischen den Flügeln erscheint abermals fürwärts der Vorderteil des Panzerthieres (wie oben), in seinen zwei Pranken ein rotes brennendes Herz haltend. Ferner erlaubte der Kaiser dem Brüderpaare und ihren Nachkommen, sich von nun an »von Schöllingen« nennen und schreiben zu dürfen.

Franz v. Schöllingen jun. trat in das regulierte Prämonstratenser-Chorherrenstift Pernegg unter Propst Nikolaus Meister ein, der ihn im Collegium Norbertinum zu Prag ausbilden liess. Dort lernte der junge Ordensmann viele tüchtige Mitbrüder kennen, mit denen ihn auch später ein inniges Freundschaftsband verknüpfte. Er brachte von dort auch die Liebe zum höheren Studium nach Hause zurück. Im Juli 1670 wohnte er als Stiftsprior von Pernegg mit dem Stiftsprovisor Friedrich Schiel dem Capitel in Hradisch bei. Auch im Jahre 1672 war er noch Prior. Im besten Mannesalter zur Prälatur angelangt, nam er sich während seiner fast dreissigjährigen Regierung seiner Propstei thatkräftig an. Fromm und pflichteifrig, war er auch in ökonomischen Sachen und im Verwaltungsfache gut versiert, dabei prachtliebend und äusserst kunstfreundlich. Mit seinem Stifte hatte er grosse Pläne. Nach der Aufbesserung seiner Einkünfte wollte er, wie es scheint, durch ein Capitularstatut das Capitel in ein rein adeliges Stift verwandeln, denn die Hälfte seines damals zwar noch kleinen Capitels war bereits adelig, da er diese bei der Aufname in den Orden bevorzugte.[1]) Er bediente sich sls Prälat eines Doppelwappens; rechts war das Stiftswappen (Bär mit Laubbaum) mit Inful und Stab, links sein

[1]) Unter ihm traten in Pernegg ein: Raymund de Blöden, Gottfried v. Henneman, Rudolf v. Trautmannsdorf, Anton v. Bottoni, Nikolaus Graf v. Kery, Ambros v. Schöllingen (Bruderssohn), Augustin a Scherndam, Leopold Walthum etc., später noch Norbert de Sprengsegg und Christophor v. Vorstern.

Familienwappen mit einer Krone. Der Convent dagegen siegelte fortwährend mit dem Stiftswappen, darüber der Oberkörper des heiligen Andreas sichtbar ist. Die Umschrift lautet: SIGILLVM · MINVS · CONVENTVS · PERNECENSIS.

Sein Augenmerk wandte der neue Propst zuerst der Ausbildung der Ordensbrüder zu. Gerade damals zeigte sich überall im Prämonstratenserorden ein rühmliches, äusserst reges Streben nach wissenschaftlichen Forschungen wie es die theologische Schule in Prag *(Collegium Norbertinum)* und die theologischen Curse in Schlägl, Bruck, Selau und Hradisch deutlich beweisen. Die Prämonstratenser von Strahow waren vielfach an der Universität Prag, die von Hradisch in Olmütz thätig. Einzelne Cleriker genossen ihre Bildung auch an den Universitäten Wien und Salzburg.[1] Aber auch zu Hause wurden fast in jedem Stifte die Studien eifrig betrieben, so auch in Pernegg und in dessen Umgebung in Geras, Altenburg und Horn. In Horn, wo im Jahre 1657 das erste niederösterreichische Collegium der Priester aus den frommen Schulen, vulgo Piaristen genannt, durch die gräfliche Familie von Kurz ins Leben gerufen wurde, bestanden neben dem Gymnasium auch Privatcurse für Philosophie, denen später neben den Clerikern des Ordenshauses auch weltliche Studenten beiwohnten, so schon 1673, 1682 etc. Neben den philosophischen fanden auch theologische Curse statt, nicht zwar ununterbrochen, sondern je nach Bedürfnis. Solche theologische Curse wurden öfters auch in den benachbarten Stiften abgehalten und dauerten, von einem eigenen Professor abgehalten, zwei bis drei Jahre; auch auswärtige Hörer aus dem Säcular- und Regularclerus wurden dazu als Candidaten zugelassen, die in dem betreffenden Ordenshause oft Kost und Wohnung erhielten. Man kann also diese Curse ganz gut als kleine geistliche Akademien bezeichnen, welche die tüchtigsten Träger und Förderer der philosophischen und theologischen Wissenschaft des damaligen Clerus auf dem flachen Lande heranbildeten. Da man bald auch Sängerknaben-Institute in den Stiften ins Leben rief, um die kleinen

---

[1] So übersandte Pater Gregor O. S. B., Rector des Convictes in Salzburg, dem Propste Schöllingen den Rechnungsausweis für den Fr. Joseph (Dietmaninger) von Pernegg, welcher in Salzburg die Philosophie studierte und am 23. Juli 1680 absolvierte. Ein Dr. Christoph Dietmaninger, Hof- und Gerichtsadvocat, fungierte bekanntlich im Jahre 1672 als Lehenträger des Stiftes Pernegg für Nonndorf a. d. Wild.

Zöglinge, welche zugleich ihren Unterricht unter der Aufsicht eines Geistlichen erhielten, im Gesange und in der Musik auszubilden, so sieht man, dass auch während dieser Periode die österreichischen Stifte in dieser Form kräftig zur Förderung der Schule und der Tonkunst beitrugen, welcher Zustand lange über ein Jahrhundert hinausdauerte.

Von dem Collegium der Piaristen in Horn weiss man genau, dass dort wöchentlich und monatlich lateinische Disputationen abgehalten wurden, die sich aber nur im Rahmen des Notwendigsten bewegten. Sie konnten sich keineswegs mit jenem grossartigen Apparate messen, den man bei den öffentlichen Disputationen im Collegium antrifft, wobei wohlgeschulte Kräfte der benachbarten Stifte und gelehrte Weltpriester mit den Piaristen in die Schranken traten. Der benachbarte Adel, dann die Prälaten von Altenburg, Pernegg und Geras standen in den freundlichsten Beziehungen zu dem Collegium und Gymnasium in Horn. Die Prälaten namen sammt ihren Conventualen teil an den jährlichen grossen Disputationen im Collegium, sie erfreuten sich auch an den dramatischen Productionen der studierenden Jugend in Horn.[1]) Prämien spendeten die Grafen Lamberg von Stockern, die Sprinzenstein und Hoyos von Horn oder die Stiftsprälaten, wofür ihnen oft ein Drama dediciert[2]) wurde.

Öffentliche Disputationen fanden auch in Geras oder Altenburg statt, wenn dort der Curs abgehalten worden. In Geras leitete in den Jahren 1681—1683 Joseph Melchior Wessely, Prämonstratenser-Chorherr der Stiftes Selau (gest. 1707), den philosophischen Curs, kehrte dann nach Hause zurück und kam im Jänner 1685 abermals nach Geras, um hier bis October 1688 einen Curs über die Moraltheologie zu halten. Im Jahre 1686 wurde unter seiner Leitung in Geras eine

[1]) P. Friedrich Endl O. S. B., Über die Schul-Dramen und -Komödien der Piaristen mit specieller Berücksichtigung der dramatischen Aufführungen am Piaristen-Gymnasium zu Horn im XVII. und XVIII. Jahrhundert. (Jahrbuch der Leo-Gesellschaft, Wien 1895). Ferner desselben Verfassers »Geschichte des Gymnasiums der Piaristen zu Horn in Niederösterreich 1657—1872« (Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte, 2. Heft, Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller 1899, S. 1—90).

[2]) Diese Dramen wurden öfters in der Druckerei des Schlosses Wildberg bei Messern gedruckt und herausgegeben. Dem Abte von Geras Engelbert Hofmayr wurde am 25. Mai 1694 das eminient patriotische Stück »Austria fidelitatis Germanae cultrix: Österreich der Treu beständige Liebsholdin« gewidmet.

öffentliche Disputation abgehalten, bei welcher Franz v. Schöllingen, Propst von Pernegg, den Vorsitz führte, und der Geraser Fr. Martin Harrer (geb. zu Wien, Profess 1681) die katholische Lehre von den sieben Sacramenten verteidigte. Als Frucht der Disputation erschien das Buch »Septem Ove Pascalia, in quibus repraesentata exhibentur septem SS. Sacramenta, cum conclusionibus et casibus annexis« (Wildberg, 1686, 8°), approbiert von Johann Anton v. Vestenburg, Rector der Wiener Universität.[1]) Anstellungen von fremden Chorherren an bevorzugte Stellen im Stifte waren übrigens damals nichts seltenes; man wollte dadurch, wie durch die Visitationen, nur die Einheitlichkeit im Ordensleben fördern und den guten Geist von einem Stifte in das andere verpflanzen. So findet man z. B. den Strahower Chorherrn Alexius Kreiser (Kriser[2]) als Prior in Pernegg (1679[3]), Sigismund Joseph Jakob Bernbroch, Chorherrn von Selau,[4]) seit 28. August 1681 durch zwei Jahre als Prior und Norbert Lukas Sutor, ebenfalls von Selau, seit 16. Juli 1680 durch fünf Jahre als Supprior und Novizenmeister in Geras. In Fratting, einer Pfarre des Stiftes Geras, wirkte durch längere Zeit bis zum Jahre 1698 der Neureischer Chorherr Bernhard Leupold v. Löwenthal (dann Propst zu Neureisch 1698, starb 1708). In der Bibliographie des Ordens[5]) finden wir Pernegg durch einige Schriftsteller aus dieser Zeit vertreten, so den sehr begabten Raymund de Blöden, Bevollmächtigten des Ordens in Ungarn, einen Johannes Eyner (soll wahrscheinlich heissen Zienner, 1680 Supprior im Stifte) mit dem »Tractatus moralis de Conscientia« und Gottfried Schrattenbach (?) mit zwei Werken: 1. Meditationes pro cujusvis conditionis hominibus (Würzburg 1691 in 8°) und 2. Schola christianarum virtutum, qua detegit mundi fallacias, et instar Ariadne filum porrigit has evadendi. (Wien 1691 in 4°.) Um einige Jahre später glänzte wieder der Geraser Chorherr Engelbert Weissenböck (geb. 1681 in Wien, Profess 1698, ord. 1704, starb 1730) als Magister der Philosophie und Theologie an der Universität

[1]) Georg Lienhart, Spir. lit. Norbert. (Augsburg 1771), Sylloge S. 584.

[2]) Geb. 1631 in Bischofteinitz, Profess 1654, war 1670 Supprior in Prag, dann bis 1679 Dechant in Saaz, wurde am 27. September 1683 erster Prior in Mühlhausen und starb in Strahow am 12. September 1695.

[3]) Čermák, a. a. O., S. 323 und 324.

[4]) Er wurde 1698 Abt in Selau, wo er 1703 starb.

[5]) Lienhart, a. a. O., S. 216 und 537; Léon Goovaerts, Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré (Brüssel 1899) S. 158 etc.

Olmütz, wo seine Disputation vom Monate Mai 1704, »Conclusiones Theologicae de Virtute et Sacramento Poenitentiae nec non quaestionum de Indulgentiis resolutiones«, die dort unter dem Vorsitze des Dr. P. Johann Tobl S. J., Seniors der theologischen Facultät, abgehalten wurde, bei Ignaz Rosenburg im Drucke erschien (120 S. in 8°, gewidmet dem Abte Engelbert Hofmayr von Geras). Ein gebürtiger Pernegger aus dieser Zeit, Johann Augustin Gruber, Doctor der Theologie und Schriftsteller, wurde Capitular des Stiftes Hradisch, Prior auf dem Heiligenberge und apostolischer Protonotar (geb. 1673, gest. am 14. Juli 1739[1]).

Wie sich nun unter dem Propste Franz in Pernegg der edle Sinn für die Wissenschaft regte, so wurde auch der Kunst nicht vergessen und an Baulichkeiten oder Reparaturen erstaunlich viel geleistet. Schade nur, dass alle näheren Mitteilungen, wie Rechnungen, Namen der Meister und ähnliche Daten gänzlich fehlen. Der Propst übernam das Stift im Jahre 1677 in traurigem Zustande; er fand kein gutes Dach, nur schlechte Hausmobilien und musste alles von neuem umbauen, einrichten und beischaffen. Da der noble Prälat bei Neuanschaffungen nicht sparte, bekam das Stift von ihm, wol unter bedeutenden Kosten, ein ganz anderes Aussehen, wobei auch die Maler und Bildhauer viel Arbeit erhielten.

Die Stiftskirche, die bisher nur einen Dachreiter in der Mitte des Schiffes hatte, erhielt jetzt an der Westseite einen über Eck gestellten, in den Körper des Gotteshauses einschneidenden Turm mit sieben Glocken,[2]) wobei der alte, auf zwei achteckigen zierlichen Säulen ruhende, gewölbte Nonnenchor in der Mitte untermauert wurde. Das Presbyterium, das hohe, schöne Gewölbe im Kirchenschiffe und die kapellenartigen Nischen, in welchen sich die Seitenaltäre befinden, auch die beiden Oratorien und die Sacristei wurden reich mit Stucco-Ornamenten decoriert oder mit Fresken versehen und die Fenster des ganzen Baues modernisiert. Unter dem Oratorium an der Epistelseite hat der Maler das Wappen des Prälaten entworfen. In der Sacristei wurden sechs grosse elliptische Fresken aus dem Leben des heil. Norbert nebst Engelsfiguren mit Kirchengeräthen aufgeführt, und in der kleinen Apsis wurde wieder der Propst durch sein Wappen (ein brennendes Herz) mit Initialen

[1]) Goovaerts, a. a. O., S. 332.

[2]) »Blätter« 1897, XXXI. Jahrg., S. 262. »Waldviertler Nachrichten«, VI. Jahrg., Nr. 24, Wien, 1899.

(F. V. S. P. P. 1694) verewigt. Die an die neue Prälatur sich anschliessende sogenannte Prälatenkapelle [1]) wurde neu eingerichtet, mit Fresken aus dem Leben Jesu geschmückt, ausserdem draussen mit einem Wappensteine (Propst Sebastian Fuchs, Erbauer?) und den Initialen F. V. S. P. P. 1697 bezeichnet. Sehr reichlich wurde auch der Capitelsaal, der mit einem kurzen Gange mit der Kirche verbunden ist, mit Gemälden und Stuccaturarbeit verziert, [2]) desgleichen die neue Prälatur, [3]) die Gastzimmer, [4]) die beiden Refectorien, die Bibliothek, ja sogar die Corridore, das Stiegenhaus und der Conventgarten. Im Sommerrefectorium hiengen Bildnisse der Prälaten von Pernegg seit dessen Bestande als selbständiges Chorherrenstift. In dem jetzt fast verfallenen Winterrefectorium sieht man heute noch am Plafond einige Überreste eines wohlgelungenen Freskogemäldes (das letzte Abendmahl), mehrere Medaillons mit den Ordensheiligen (St. Norbert, Gilbert, Onulph etc.) und die Jahreszahl 1696 (über dem Eingange). Der Conventgarten zeigt heute noch gegen den Friedhof hin drei grosse Fresken aus dem Leben des heil. Norbert. Das Stiegenhaus trägt draussen über dem einfachen Portal eine Marienstatue und die Inschrift: »*Hac in aula cave, ne sileatur Ave*«, im Innern einen Friedensengel mit dem Gruss: »*Pax intrantibus et salus exeuntibus*« und über der Stiege eine Aufschrift vom Jahre 1683 mit dem Wappen des Propstes. [5]) Auch die Gänge

---

[1]) Ist leider seit Jahren ihrem Zwecke entzogen und profaniert. Sie erfuhr 1899 eine geringe Reparatur.

[2]) Man erblickt dort an der Decke die acht Seligkeiten *(Beati, qui esuriunt et sitiunt justitiam; Beati, qui persecutionem patiuntur; Beati, cum maledixerint vobis; Beati pacifici; Beati, qui lugent; Beati misericordes; Beati pauperes spiritu; Beati mites)*, ausserdem allegorische Figuren mit Inschriften, z. B. ein Kreuz mit dem Teufel *(Fugit crucem, odit lucem)*, ein Trauernder *(Hic vi fletus fiet laetus)*, ein Beter mit dem Herzen *(Dum cor non orat, nec quidquam lingua laborat)*, der Sensenmann mit der Weltkugel *(Mundus cum pompis perit ullis absque triumphis)*, vier grosse, offene Herzen *(Si explosum cor nil rosum; Frangit hasta corda vasta; Dum splendescit decor crescit; Deo totum cor devotum)* u. s. f., das Herz überall als Motiv vielleicht dem Wappen des Prälaten Franz entnommen.

[3]) Jetzt Pfarrerwohnung.

[4]) In einem der Gastzimmer ist ebenfalls das Wappeu des Propstes, vereint mit dem Stiftswappen, angebracht.

[5]) Das Stiegenhaus wurde 1898 restauriert. Die Aufschrift lautet: A. D. MDCLXXXIII. Hanc Praelaturam a fundamentis exstruxit Franciscus a Schöllingen Austriacus a Quingentis et 12 annis Primus ex canonico hoc gremio Pernecensi Praepositus, a tot annis primus inclyt. Statuum Austriae Deputatus. Orate

zeigen heute noch schöne Deckengemälde, meistens biblische und allegorische Figuren *(Labor, Vigilantia, Contentus, Concordia)*; über einem Kamin im Pfarrhofe sieht man einen stehenden Bären mit einem Pfeile in der Brust und die Worte: »*Non sic cedit, magis laedit*«, wol als eine Anspielung an den Namen des Stiftes (Bären-Eck). In demselben Raume steht eine grosse Statue des heil. Norbert in einer Nische, die Wandgemälde tragen Sprüche.[1]) Man kann sagen, dass es hier fast nicht ein Plätzchen gab, wo nicht der Maler seine Kunst versucht hätte. Freilich hat später der weniger kunstsinnige Pinsel der Maurer den grössten Teil dieser Gemälde verunstaltet oder vernichtet.

Die Bibliothek wurde unter Franz v. Schöllingen mit vielen neuen, kostbaren Werken bereichert, die Sacristei und die Paramentenkammer erfuhren eine bedeutende Vermehrung ihres Inventars mit prachtvollen Ornaten, welche heute noch im Stifte Geras verwendet werden. Aus dieser Zeit rührt jedenfalls auch ein Tisch her, der sich heute in den sog. »Bischofszimmern« im Stifte Geras befindet. Er hat oben eine ovale Kehlheimerplatte, welche eine Ansicht des Stiftes Pernegg aus der Vogelperspective zeigt; diese Ansicht, von reichem Rahmenwerk umschlossen, in welchem das Wappen des Abtes, mit dem Stiftswappen in einem Felde vereint, und ein Chronogramm »*CanDIDa Chara Deo*« (1701) enthalten ist, mag im Detail etwas grossartig aufgefasst sein, doch giebt sie jedenfalls ein annäherndes Bild der damaligen Anlage des Stiftes.

Franz v. Schöllingen war aber auch bestrebt, das materielle Wohl seines Stiftes aus allen Kräften zu fördern und beendigte daher vor allem den alten Paternitätsstreit mit dem Stifte Geras, der schon 40 Jahre währte. Bald nach seiner Wahl zum Propste

---

pro eo et ille orat, ut omnes sui successores ex hoc gremio sint secundi. Oben ober der Stiege liest man: *Utraque dividite ex aequo, tunc dives uterque.*

[1]) *Stat immotum cor devotum. Cor unum in Deo.* Hier befindet sich auch eine Todtenerinnerung des Malers in folgendem Gedichte:

Der Khunstriß meiner Hand
Zührt manches Fürsten Schätze,
Doch bleibt dieß bey dem Spruch
Der göttlichen Gesätze.
Die Tafel frießt der Wurm,
Das Mallwerk frießt die Zeit,
Hier würdt der Maller selbst
Ein Bild der Sterblichkeit.

wurde vom Generalvicar Hieronymus v. Hirnhaim ein Provinzial-Capitel nach Obrowitz bei Brünn einberufen, welches vom 12. bis 17. September 1677 tagte. Demselben wohnten auch Friedrich Urtika, Abt, und Adalbert Zedlitz, Prior des Stiftes Geras, dann Propst Franz mit Friedrich Schiel, Stiftsprior, und Augustin Tax. Chorherrn von Pernegg (damals Pfarrer in Ober-Markersdorf), bei. Dortselbst wurde in der achten Sitzung am 16. September entschieden, dass das Paternitätsrecht über Pernegg für immer dem Stifte Geras eigen sei. Franz v. Schöllingen unterwarf sich sofort mit seinem Stifte dem richterlichen Spruche des Capitels,[1]) indem er das Recht des Stiftes Geras anerkannte und allen gehörigen Gehorsam versprach, jedoch nur unter der Bedingung, dass das Stift Geras seiner nicht gut situierten Tochter Pernegg eine Pfarre, die den gebührenden und ehrbaren Lebensunterhalt für einen Pfarrer vollständig gewährt, sammt Patronatsrecht und allen anderen Gerechtsamen auf ewig abtrete, »damit in Zukunft auch die Tochter gegen ihre Mutter ein grösseres Vertrauen hege«. Die von dem Propste Franz verlangte Pfarre soll Fratting gewesen sein.

Der friedliebende Vaterabt Urtika willigte auch in dieses Begehren ein, wollte aber erst sein Stiftscapitel zu Hause befragen. Es liegt an der Hand, dass diese Frage nicht leicht und gleich gelöst werden konnte. Als Vermittler wurde vom Provinzial-Capitel der Abt von Klosterbruck bestellt.[2]) Als es aber zur Frage kam, welche aus den Geraser Pfarren abgetreten werden soll, konnten die beiden Parteien wieder nicht einig werden, vielleicht weil der Propst sein Auge gerade auf eine der einträglichsten warf. Darum zog sich die Beendigung der ganzen Sache drei Jahre hindurch bis 1680 hinaus, wo sich die Äbte von Strahow und Selau als Vermittler anboten und den Propst Franz dahin vermochten, dass er sich mit der alten Pfarre Niklasberg an der mährischen Thaja begnügen solle, was auch geschah. Um aber zu zeigen, welches Gewicht an eine gänzliche Aussöhnung gelegt wird, trug

[1]) »unanimi sententia R^mi ac Ampl^mi Capituli fuit decisum, jus paternitatis in Ecclesiam Pernecensem Abbati Geracensi ejusque Successoribus de jure competere, adeoque ipsum deinceps Patris-Abbatis officium erga Pernecenses exequi deberi ...«. *Protoc. Cap. prov. S. VIII. 1.* (Archiv zu Geras).

[2]) Auf demselben Provinzial-Capitel zu Obrowitz entsagte Franz v. Schöllingen der vermeintlichen Schuld, welche bisher immer die Pröpste von Pernegg vom Stifte St. Vincenz in Breslau verlangten. *(Protoc. Cap. prov. S. VIII. 2.)*

sich der Vaterabt aus freiem Antrieb an, dem Stifte Pernegg, welches es damals sehr nötig hatte, überdies noch 2000 fl. zu geben, die er aber terminweise gegen Quittung zu zahlen sich vorbehielt.[1])

Die völlige Übereinkunft kam sogleich am 15. Juni 1680 im Stifte Geras zustande, vermöge welcher der Propst und das Capitel zu Pernegg das Paternitätsrecht des Stiftes Geras ohne Widerrede anerkannten, der Vaterabt dagegen und das Stift Geras ihnen die Pfarre Niklasberg, jedoch ohne Weikartschlag, sammt dem Patronatsrecht und allem Zubehör auf ewig abtrat und auch alle dortigen Urbarien, schriftliche Documente etc. herausgab. Weil aber der Pfarrhof zu Niklasberg ruinös war, auch die Äcker meistens öde lagen,[2]) und darum die Seelsorge bisher von dem Pfarrer zu Weikartschlag (einem Chorherrn von Geras) versehen wurde, also sollte es auch ferner dabei bleiben, bis es dem Stifte Pernegg belieben würde, in Niklasberg einen neuen Pfarrhof zu bauen und einen eigenen Pfarrverweser anzustellen. Für die Mühewaltung sollten dem Pfarrer von Weikartschlag nebst den Stolgebüren noch 27 fl. jährlich als Recompens ausgezahlt werden. Den schriftlichen Vertrag fertigten und besiegelten Fr. Hyacinth Hohmann, Abt von Strahow und Generalvicar,[3]) Fr. Milo Strobl, Abt von Selau, F. Friedrich, Abt und F. Adalbert, Prior von Geras, Franz, Propst und Fr. Johannes Zienner, Supprior von Pernegg.[4]) Der schriftliche Vergleich wurde sogleich von der niederösterreichischen Regierung, die schon am 11. März 1680 die Abtretung der Pfarre gestattet, ratificiert, und ein Exemplar in der Klosterrats-Registratur hinterlegt.

Es wurde gleich darauf ein Verzeichnis sämmtlicher zur Pfarre Niklasberg gehörigen Realitäten und Gerechtsamen errichtet

[1]) 1000 fl. sollten alsobald, 300 zu Georgi 1681, 300 zu Georgi 1682 u. s. f. jährlich zu Georgi bezahlt werden, bis die Summe des zweiten Tausend völlig erlegt würde.

[2]) Die Pfarre Niklasberg war schon lange unbesetzt und wurde als Filiale der Nachbarpfarre zu Weikartschlag, die dem Stifte Geras incorporiert ist, zugeteilt.

[3]) Nachfolger des am 27. August 1679 verstorbenen Abtes und Generalvicars Hieronymus von Hirnhaim. Er bekleidete das Amt 1679—1690.

[4]) Das Original im Geraser Stiftsarchiv trägt zum Schluss die Anmerkung, dass schon am 14. Juli 1681 die ganzen 2000 fl. vom Stifte Geras bar ausbezahlt wurden. Unterschriften: Franz, Propst, P. David, Senior, und P. Johannes, Profess von Pernegg.

und von den beiden Prälaten Friedrich von Geras und Franz von Pernegg mit eigenhändiger Unterschrift authentisiert, ein Zeichen, dass alles darin enthaltene noch zu dieser Zeit (1680) zur Pfarre Niklasberg gehörte, wie folgt:

Verzeichnus

Was zu der Pfarr St. Nicolai am Berg in äckhern, wißmath, Gehülz und Zehenten gehörig ist.

Äckher.

Erstlichen gehören zu dem Pfarrhof drey Praiten an den Hartgraben stossent iede mit .... mezen zu besaamen, liegen halb in Oedten, das andere bey Baue, so die Ziernreiter geniessen, und raichen der Zeit einem Pfarrer dauon, waß gebauet wird, das 5te Mändl, tragt beileiffig im schwären .... und in geringen 3 Mändl.

Wißmath.

Aus dem Hardtgraben jährlichen, ein Jahr dem anderen zu hilf, tragt 10 Fuhr Heu, und 3 Fuhr Gräimeth.

Gehültz.

Neben dem Kirchenholz am Haardtgraben ein Gewandt, so aber abgeholz ist, und wiederumb Junges brenn holz hernach wachset. Item ain leithen ferches holz zum brennen bey ainer Gewandten lang stossent auf die 3 Pfarrhoffs Praiten und gehet bis an die Theya.

Zehendt.

Von etlichen Kirchen äckhern und hofthailen, so die Ziernraiter geniessen, hat der Pfarrer den Zehet dauon, so Jährlich traget in den schwären 6 und in den geringen 4 Mändl.

Ziernreith auf dem ganzen Dorf, so 11 hauß in lehenfeldt 1/3 Zehent, die zwei theil gehören nach Unterthürna zu dem benefic: S: Mariae Magdalenae; ertraget jährlich in schwären 14, geringes 7 Mändl. Arbes 1 1/2 Metzen, Zehenthannen 3 stuckh und haar 3 schedt.

Siessenbach, so 14 hauß, von 4 lehen alda den ganzen, und von der Hofpraiten den dritl Zehent, der andere Zehent ist mit der Herrschaft Grossau unterthailt, tragt jährlichen in schwären 15, in geringen 10 Mändl. Arbes 1 1/2 Metzen, Zehenthannen 14 stuckh, haar 4 schedt und Käsgeldt 42 kr. Hiebey ist auch die Hater- und Felsenmühl verstandten.

Wilhelmsdorf,[1]) ein ödes torff bei 18 hauß 1/3 Zehent, geniest thails äckher die Herrschaft Drosendorf zu der schäfferey alda und die andere dero unterthanen, tragt Jährlichen beyleiffig schwäres 13, geringes 10 Mändl und Arbes 1 3/4 Metzen.

Hewmühl bey Berchtolz ganzen Zehent, ist allzeit das dritte Jahr vacant, tragt schwäres iährl. 6, und geringes 4 Mändl.

Paulmühl 1/3 Zehent, tragt schwäres 2, geringes 1 Mändl.

---

[1]) »Blätter« XXXIII (1899), S. 340.

Item kann Jährl. ein Pfarrer auf seinen Praiten fexnen schwäres 50 und geringes 36 Mändl.

Summa des Jährlichen einkhomens.

Zehent Schwäres	56	Mändl.
Geringes	36	
Eigenes Bau schwäres	50	
Geringes	36	
Zehent Arbes	4 3/4	metzen.
Käsgeldt	42	kr.
Haar	17	schedt.
Zehenthanen	17	stuckh.

Friedrich Abbt. Franciscus Praep.

Das war also das Ende eines langwierigen Processes, der gegen 40 Jahre währte. Indessen verstrichen doch über 80 Jahre, ehe die Pfarre Niklasberg mit einem eigenen Seelsorger vom Stifte Pernegg besetzt wurde. Bis dahin blieb sie also noch immer als eine Filiale bei der Pfarre Weikartschlag, wofür die dortigen Pfarrer nur die im Vergleiche stipulierten 27 fl. bekamen. Alle übrigen Erträgnisse der Pfarre Niklasberg, mit Ausname der Stolgebüren, so die Einkünfte von den Realitäten sammt den Grundbuchsemolumenten, die als ein ewiges Eigentum derselben ausbedungen wurden, fielen, vom Tage der Abtretung an gerechnet, dem Stifte Pernegg zu, was alles zusammen demselben für die damaligen Zeiten bei seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen gewiss kein geringer Behelf war.

Alle Grundstücke der Pfarre Niklasberg wurden 1683 vom Propste Franz der Gemeinde Zirnreith auf drei Jahre und c. 1686 der Herrschaft Drosendorf pachtweise überlassen.[2])

[2]) Das Alter der Pfarre Niklasberg reicht schon hoch ins Mittelalter hinauf Hochw. Alois Plesser hält es mit Kirchberg zum Jahre 1188 (Mon. Boic. XXVIII. S. 259) für identisch. »Blätter« XXXIII (1899), S. 342. Jedenfalls spricht auch der Name St. Nikolaus (Wasserpatron) für ein sehr hohes Alter. In der Geschichte des Frauenklosters Pernegg wurde zum 23. April 1353 Seifrid Pfarrer »zu dem Perchtols«, und »Sand Nycla Wirt des Gotshaus« genannt. »Blätter« XXXIII (1899), S. 143 und 144. Dann hiess die Pfarre fortwährend Pertholz nach dem gleichnamigen nahen Dorfe unten an der Thaja, so 1412, wo sogar Grossau, Süssenbach und Schaditz dahin eingepfarrt erscheinen (Lichnowsky, V., Reg. 1278; Notizenblatt 1859, S. 221), 1429 unter dem Patronate des Stiftes Geras im Pfarrverzeichnisse (Hippolytus 1863, S. 145) oder 1476 (»Blätter« XXIX, 1895, S. 249). Noch im Jahre 1544 war die Pfarre »Santo Nicla«, dem Stifte Geras incorporiert, besetzt. Das Visitationsprotokoll führt den Pfarrer Benedict Luntz ehrbaren Wandels an. Der Pfarrhof und die Kirche waren gut; auch hatte die Pfarre damals immer einen eigenen Seelsorger. (K. k. Archiv für Niederösterreich in Wien.) Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts stand sie aber be-

Aber auch anderwärts war Franz v. Schöllingen äusserst bestrebt, seinem Stifte neue Pfarreien zu verschaffen. Es besteht noch ein Brief von ihm ddo. 7. December 1677, in welchem er Seine Majestät um Verleihung einer vacanten kaiserlichen Pfarre zur Hebung seines Klosters bittet, freilich ohne Erfolg. Dafür gelang es ihm, die Pfarre Markersdorf bei Pulkau auf mehr als 30 Jahre dem Stifte Pernegg zu erwerben.

Ferner bemühte sich der Propst um die landesfürstliche Belehnung mit dem Gute Nondorf an der Wild, die ihm gleich 1678 verliehen wurde.[1]) Eigene Lehenbriefe stellte ihm Kaiser Leopold I. am 17. August 1680 (Lehenträger Dr. Norbert Gronner) und am 26. März 1700 (Lehenträger Judr. Christoph Friedrich Schmidt, Hof- und Gerichtsadvocat) in Wien, Kaiser Joseph I. am 6. September 1706 (Lehenträger wiederum Christoph Friedrich Schmidt von Mayenberg, niederösterreichischer Regimentsrath) ebenda aus.[2])

Um die Ordenszucht genau zu überwachen, hielten zu dieser Zeit die Ordensoberen fleissig Visitationen ab. In Pernegg und Geras ist eine solche vom Jahre 1678 bekannt, wo der Generalvicar von Hirnhaim, der schon um ein Jahr früher zur Propstwahl nach Pernegg gekommen wäre, nun von Bruck aus persönlich visitierte, dann vom Jahre 1680 durch den neuen Generalvicar Hyacinth Hohmann, Abt von Strahow.[3]) Dieser hielt in den Tagen vom 5. bis 8. October 1681 in Strahow ein Provinzial-Capitel des

reits leer und wurde als Filiale mit Weikartschlag vereinigt, umso leichter, als diese Pfarre ebenfalls dem Stifte Geras angehört und kaum 3/4 Stunden entfernt ist. So heisst es z. B. im Visitationsprotokoll vom Jahre 1652: Weickhardtschlag mit fil. St. Nicola, 902 Katholiken, Lehensherr Kloster Geras, Pfarrer Fr. Hermann Lang O. Praem. (Burger, a. a. O., S. 259 oder die »Gesch. Beil. zu den Curr. der Diöc. St. Pölten« 1878, Bd. I, S. 190 und 196) Ferner Fahrngruber's Hosanna S. 142 und das Pfarrgedenkbuch von Niklasberg. Bemerkenswert sind noch die Namen Heitzen- und Landschenhofe an der mährischen Grenze in der Kat.-Gem. Unter-Pertholz. Auf dem ersten Grundstück (Parc. 1582, jetzt Wald, einst dem Pfarrer von Neustift zehentplichtig) erblickt man noch einige Ruinen der sog. »Albrechtskirche«, auf dem zweiten (Parc. 1781, jetzt Acker, einst nach Weikartschlag zehentpflichtig) erdichtet die Sage ein ehemaliges, in den Religionskriegen eingegangenes Nonnenkloster.

[1]) Rückaufschrift des Lehenbriefes vom 3. April 1677.

[2]) Alle drei Lehenbriefe auf Pergament mit abgerissenem Siegel im Stiftsarchive zu Geras.

[3]) Čermák, a. a. O., S. 91 und 94.

Ordens ab, an welchem sich von Pernegg der Propst mit P. Leopold Strixner, Vertreter der Pfarrer, und von Geras der Abt Friedrich mit P. Nikolaus Rukmüller (Rudtmüller?) beteiligten. Aus den Acten dieses Capitels ist hier nur jene Stelle bemerkenswert, wo Franz v. Schöllingen die Präcedenz vor dem Propste Michael Kastl von Chotieschau verlangte (wurde aufgeschoben). Dagegen war Propst Franz selbst jetzt Referent im Streite um die Präcedenz zwischen dem Prior von Strahow und dem Rector des Collegium Norbertinum; die Entscheidung lautete, dass die Präcedenz innerhalb des Stiftes dem Prior, ausserhalb desselben dem Rector gehöre *(Sess. VI, 8. Oct.)*. Nach Hause zurückgekehrt, lud er den Pernegger Chorherrn P. Augustin Tax, damals seit mehreren Jahren Pfarrer zu Markersdorf bei Pulkau, ein, wegen der Kränklichkeit auf die Pfarre zu resignieren und ins Stift zurückzukehren (18. October 1681 [1]).

P. Augustin erscheint jedoch in den Matriken von Markersdorf bis zum März 1683, hierauf P. Leopold Strixner, Prämonstratenser von Pernegg, bis zum 15. November 1688 als Pfarrer zu Schrattenthal und Markersdorf. Sein Nachfolger war Ambros Müllner, Chorherr von St. Andrä (1688 November bis 1693 Februar). Nach diesem werden genannt P. Marian O. S. F. (1683), Christian Weingartner O. Praem. von Pernegg (1693 Juli), Leopold Strixner O. Praem. von Pernegg (1693 August bis 1695 December), P. Georg von Pernegg (1696 Februar), P. Peter von Pernegg, zuerst mit den anderen (seit 1694 August), dann allein (seit 1696) und mit dem Vicar P. Engelbert Nügg (1704)

Am 14. Juli 1682 nam in Pernegg der Vaterabt Friedrich Urtika von Geras in Begleitung seines Sekretärs P. Nikolaus die ihm nach den Ordensstatuten (Dist. IV, Cap. XI. n. 5 sq.) zustehende Visitation vor.[2] Er wurde vorschriftsmässig empfangen, führte im Capitelsaale den Vorsitz, belobte den Convent und hinterliess ein eigenes Protokoll mit acht Punkten zur Danachachtung.

Bei Herannahung der zweiten Türkeninvasion bethätigte Franz v. Schöllingen seinen ausgezeichnetem Patriotismus dadurch, indem er alles aufbot, dem Kaiser Leopold I. möglichst viel Geld zur

---

[1]) Im Jahre 1685 war Norbert Glinz, Prämonstratenser von Pernegg, Aushilfspriester in Altpölla. (Gesch. Beil. zu der Diöc.-Curr. von St. Pölten, IV. Bd., S. 426 und 445.)

[2]) Statuta Ord. Praem. (Averbode 1898) p 226 sq.

Führung des Krieges vorzustrecken. Schon im Jahre 1682 wurde eine allgemeine Vermögenssteuer (Türkensteuer) ausgeschrieben. Im April 1683 bewilligte Papst Innocenz XI. dem Kaiser eine halbe Million Gulden von allen geistlichen Gütern zu erheben, weshalb auf den österreichischen Anteil der Passauer Diöcese mindestens 60.000 fl. entfielen. Durch ein Breve vom 3. Februar 1685 bewilligte derselbe Papst zur Bestreitung des Türkenkrieges von allen seit 60 Jahren erkauften Klostergütern den dritten Teil ihres Wertes. Das Stift Geras musste dort 1118 fl. Steuer bezahlen.[1]) Im Jahre 1690 wurde wieder eine päpstliche Steuer zur Fortsetzung des Türkenkrieges bewilligt, wobei die niederösterreichischen Stände 27·000 fl. und die Stadt Wien 3000 fl. übernamen.[2]) Während dieser Zeit legte der Propst von Pernegg einen patriotischen Opfersinn an den Tag, wie kaum ein Prälat in Österreich. Durch seine freiwillige Kriegsbeisteuer belegte er das Stift Pernegg mit einer Schuldenlast, dass das ganze Stiftsvermögen verpfändet und mit unerschwinglichen Zinsen belastet war. Die Schulden beliefen sich auf 240·000 fl, wodurch das Stift fast ruiniert und in den Stand der äussersten Dürftigkeit versetzt war. Dazu kamen die bösen Folgen des Türkenkrieges, namentlich die Pest vom Jahre 1679—1683, verschiedene Wasserschäden und Diebstähle, wodurch auch Pernegg sehr gelitten hat. Darum war der Propst von Pernegg von kummervollen Sorgen geplagt, wie er sein Haus wieder besser bestellen könnte, und sann auf Mittel und Wege, welche die bescheidenen Verhältnisse des kleinen Stiftes oft um ein bedeutendes überragten. Es war für ihn ein Glück, dass der gütige, dankbare Kaiser ihm seine Huld so oft angedeihen liess, ohne welche das Stift an den Folgen der Schuldenlast vielleicht ganz zugrunde gegangen wäre.[3]) Nach den Adressen einiger Briefe vom

[1]) Der Kaiser wandte sich schon früher mittelst eines eigenhändigen Schreibens ddo. Wien, 28. Juni 1675 an den Prälaten Friedrich Urtika von Geras um ein bares Geldanlehen zur Tilgung der ungeheueren Kriegskosten, welches Anlehen jedoch mit landesüblichen Interessen zurückgezahlt werden sollte. Damals gab der Prälat sofort 500 fl. mit der Erklärung, noch mehr thun zu wollen, wenn er die landesfürstliche Erlaubnis bekäme, das Geld aufzunemen.

[2]) Die ständische Drittelsteuer wurde dann vom Stifte Geras um 1296 fl. 7 β erkauft (Kaufbrief ddo. Wien, 26. August 1693 in Geras).

[3]) Kaiser Leopold I. war überhaupt ein grosser Gönner des Prämonstratenserordens in Österreich. Er verwendete sich z. B. durch einen Brief ddo. Laxenburg, den 20. Mai 1671 für den Abt Hirnhaim von Strahow bei dem Papste Clemens X.,

Jahre 1680 war Franz v. Schöllingen bereits kaiserl. Rath und Deputierter der niederösterreichischen Landstände in Wien; ebendort wird auch das »Pernekherische Haus« zu Wien in der Himmelpfortgasse genannt.

In der traurigen Lage seines Stiftes mussten freilich dem Propste allerlei Zuflüsse an Vermögen höchst willkommen sein. Dies war vielleicht auch der Grund, warum er die von der Frau Rosina Haagin, geb. Erhardtin, Witwe nach dem edlen Herrn Hans Georg v. Haag, gewesenen Mitgliede des äusseren Rathes in Wien, am 20. Jänner 1672 zum Stifte Pernegg gemachte und auf ihren eigentümlichen Hof zu Raisdorf angelegte Stiftung, von der oben die Rede war,[1]) freiwillig dem Stifte Geras abtrat. Denn war das Stiftsvermögen zu Pernegg schon über die Kräfte belastet, so war allerdings auch die Stiftung in Gefahr einzugehen. Um also diesem vorzubeugen, gereicht es dem Propste zur Ehre, dass er die Stiftung bei Zeiten in Sicherheit brachte. Diese Ursache scheint auch nicht undeutlich in dem Cessionsinstrumente enthalten zu sein, wo es heisst, »dass uns aus bey disem Jahr hero zugefahlenen erhöblichen Ursachen das obbeschriebene onus in perpetuum fortzusetzen beschwerlich fallen würdte«. Das Stiftungscapitel selbst wurde nun dem Stifte Geras eingehändigt, und zugleich vom Stifte Geras ein Revers, von Pernegg eine Cessionsurkunde ddo. 14. Juli 1681 ausgefertigt.[2])

Dass das Stift Altenburg die Erbschaft nach dem in Wien 1681 verstorbenen Dechant Dr. Johann Ferchl dem Stifte Pernegg cedierte, wurde schon früher erwähnt.[3])

---

dass das Fest des heil. Ordensstifters Norbert für die ganze römisch-katholische Kirche zum Duplex erhoben werde (F. Alphons Žák, Der heil. Norbert. Wien 1900, S. 219). Die vom Pernegger Propste freiwillig dargebrachte Kriegssteuer hat viel zur Gewinnung der Schlacht bei Zenta (11. September 1697) beigetragen. Mehrere Prämonstratenser zogen zu jener Zeit als Feldcapläne mit der Armee, z. B. drei Chorherren von St. Vincenz in Breslau (Görlich, a. a. O., II, 113), dann P. Wenzel Schatt, Chorherr von Geras, der den französischen Feldzug mit dem Regimente Baaden in Belgien mitmachte, später dann wiederum als Feldcaplan 1712—1717 bei dem Regimente Pálffy in Ungarn diente und an den Schlachten bei Peterwardein, Temesvar nnd Belgrad teilnam (gest. 1733).

[1]) »Blätter« XXXIV (1900), S. 339.

[2]) Orig. im Stiftarchive zu Geras. Unterschrieben sind Franz, Propst zu Pernegg, Gregorius, Prior, Engelbert, Senior, Leopold Strixner, Provisor und der ganze Convent. Das Anniversarium wird heute noch in Geras am 9. Februar begangen.

[3]) Siehe »Blätter« XXXIV (1900), S. 335.

Während der Türkenbelagerung von Wien im Jahre 1683 fühlten sich auch die niederösterreichischen Stifte ernstlich bedroht. Nach einer verlässlichen Quelle hatte sich damals nebst anderen der Abt von Altenburg Raimund Regondi, der Propst von Pernegg sammt einigen ihrer Brüder und einigen von Klosterbruck nach Schlägl geflüchtet.[1])

Am 3. October 1686 vermachte Friedrich Quintl, ein angehender Noviz des Stiftes Pernegg, am Tage seiner Einkleidung sein ganzes Vermögen, eingedenk des letzten Willens seines verstorbenen Vaters (der es, falls er unbeerbt gestorben wäre, ohnehin armen Kirchen zugedacht hatte) dem Stiftscapitel zu Pernegg, weil es nicht so viel Einkommen hatte, dass es die für den Chordienst nötige Anzahl von Mitgliedern erhalten konnte, jedoch mit der Bedingung, dass dort für seinen verstorbenen Vater und seine ganze Familie alljährlich ein Jahrtag und bestimmte Messen *(certa legant sacra cum anniversario)* gehalten werden sollen. Diese sind aber in seinem Schenkungsbriefe ebensowenig, als der Betrag des cedierten Vermögens ausgedrückt.[2]) Man hat diese Stiftung in Pernegg sogleich förmlich acceptiert und auch unverzüglich angefangen, alle Wochen zwei Messen nach obiger Meinung zu lesen. Allein der Stiftungsbrief, eigentlich die Recognition dieser Stiftung, wurde von Seite des Prälaten Franz und des Stiftscapitels erst am 24. Juni 1703 ausgefertigt. Es geschah vermutlich auf dringendes Bitten des Friedrich Quintl, der damals bald darauf Supprior zu Pernegg wurde, und seiner Familie selbst, welcher gewiss daran gelegen sein musste, dass das Vermächtnis nicht in Vergessenheit gerathe.[3])

Im Jahre 1687 wurde vom 8. bis 11. September ein Provinzial-Capitel in Klosterbruck abgehalten. Den Vorsitz führte der Generalvicar Hyacinth Hohmann von Strahow. Das Stift Geras war

---

[1]) Pröll a. a. O., S. 284.

[2]) Orig. auf Papier, ddo. Pernetii 3. October 1686 prima die investitionis. Unterschrieben ist Fridericus Quintl, Novitius und als Zeugen Mudr. Georg Joseph Geiregger, dann Johann Heinrich Baumann sen. und Joseph Baumann jun., beide Bürger von Horn.

[3]) Als Verbindlichkeit erscheinen im Stiftungsbriefe aus Dankbarkeit zwei heil. Messen wöchentlich für P. Friedrich Quintl (der väterliches und mütterliches Erbe dem Convente legiert hatte), dessen Eltern und ganze Freundschaft (ddo. Pernetii 24. Juni 1703; Franz Abt, Augustin de Scherndam, Prior, Karl Post, Supprior) und der ganze Convent von Pernegg). Bei der Reduction im Jahre 1898 wurde die Zahl dieser Messen auf 26 herabgesetzt.

durch den Abt Friedrich Urtika und Prior Engelbert Hofmayr Pernegg durch den Propst Franz und Prior Peter Langhofer vertreten. Für die Restaurierung der Kirche in Kaniz in Mähren, wo sich einst ein Kloster der Prämonstratenserinnen (gegr. 1181) befand, aber seit Beginn des XVI. Jahrhunderts öde stand, widmeten dorthin Geras 50 fl. und Pernegg 30 fl. In der sechsten Sitzung des Capitels (11. September) legte Propst Franz v. Schöllingen den Capitularen ein Memorial vor, in welchem er über die Mittellosigkeit seiner Propstei klagte, wo er nur mit Mühe 14 Religiosen erhalten könne. Er berichtet ferner, dass es ein Gut in der Nähe von Pernegg[1]) im Werte von c. 9000 fl. zu kaufen gäbe, wodurch die materielle Lage seines Stiftes bedeutend aufgebessert werden möchte; das Gut wäre sofort zu haben. später könnte aber diese günstige Gelegenheit verschwinden. Darum bat er die Comprovinzialen um pecuniäre Hilfe, zu welcher sich auch die Prälaten von Hradisch und Klosterbruck gerne antrugen und versprachen, mit ihm darüber zu verhandeln.[2])

Nicht lange darauf überreichte der Propst von Pernegg dem Kaiser eine Supplik um den landesfürstlichen Consens wegen Aufname von 30.000 fl. zum Ankauf von Gütern. Er führte es in seiner Bittschrift aus, dass er schon bei der Audienz gleich nach seiner Erwählung (1677) mündlich und dann später schriftlich den elenden Zustand und gründlichen Ruin des ihm anvertrauten Stiftes vorgetragen und um Verleihung einer besseren landesfürstlichen Pfarre gebeten habe Damals sei er vertröstet worden, dass er im Falle der Vacanz um eine specielle Pfarre ansuchen solle. Als aber die Pfarre Raabs 1681 vacant wurde, fiel das Kloster Pernegg mit seinem Ansuchen durch. Nun sei aber die Lage seines Stiftes durch viele Unglücksfälle, wie Brünste, Wassergüsse, Diebstähle, Kriegsschäden und hohe Anlagen bei der geringen Dotation und unvermeidlichen Reparaturen unerträglich. Weil nun bei dem Provinzial-Capitel versprochen wurde, ihm zur Rettung des altehrwürdigen Ordenshauses mit einer Geldsumme an die Hand zu gehen, wenn

[1]) Dürfte Trabernreith gewesen sein.

[2]) Bei diesem Provinzial-Capitel kam auch der Streit um Präcedenz zwischen dem Propste von Pernegg und dem von Chotieschau, wie im Jahre 1681 zur Sprache. Da die von Pernegg beigebrachten Documente unklar waren, wurde die Präcedenz dem Propste von Chotieschau auf solange zugesprochen, bis der Propst von Pernegg bessere Beweise liefern werde.

er den kaiserlichen Consens ausgewirkt haben würde, im Lande für sein Kloster einige Güter erkaufen zu dürfen, und weil auf diese Weise dem Stifte wieder aufgeholfen werden könnte, welches sonst fast ganz untergehen würde, und der grösste Teil der Religiosen in andere Klöster wandern müsste, also bat der Propst inständigst um den Consens zum Ankaufe von Gütern im Werte von 30.000 fl.

In Anerkennung dieser Gründe und der vieljährigen erspriesslichen Dienste des Propstes im Verordnetenamte und sonst auf verschiedenen Gebieten des allgemeinen Wohles wurde es dem Stifte Pernegg vom Kaiser Leopold I. gestattet, um 25.000 fl. Landgilten, Zehente oder Unterthanen in Niederösterreich erkaufen und gegen Entrichtung der gebührenden Landesanlagen und anderer gewöhnlichen Lasten geniessen zu dürfen (ddo. Wien, 22. Jänner 1689). Eine andere Hilfe für das Stift wäre der Eintritt des jungen Herrn Georg Sigmund v. Scherffenberg in den Prämonstratenserorden zu Pernegg gewesen, den sein Vater H. v. Scherffenberg mit einem Empfehlungsschreiben (ddo. Hohenwang, 27. Februar 1690) an den Propst Franz und mit 300 fl. nach Pernegg sandte, denn der junge Candidat hatte 2000 fl. eigen und ausserdem noch nach dem Tode seines Vaters eine ziemliche Erbschaft zu erhoffen. Man weiss aber nichts von der Einkleidung des jungen Edelmannes. Dass der Zwettler Abt Kaspar Bernhard um diese Zeit sechs Unterthanen zu Feuersbrunn dem Stifte Pernegg abkaufte, wird bei Schweikhardt berichtet.[3])

Bald darauf muss der Propst von Pernegg über den Ankauf des Gutes Hasendorf bei Atzenbruck, O. W. W., verhandelt und denselben abgeschlossen haben. Dasselbe ist durch die Türken im Jahre 1683 schrecklich verwüstet worden.[1]) Der Kaufbrief des Stiftes Pernegg, dieses kleine Gut betreffend, war nicht aufzufinden: es liegt nur ein Schuldschein vor (ddo. Wien, 12. Juli 1691), laut welchem Franz v. Schöllingen, Propst, Peter Langhofer, Prior, und der Convent zu Pernegg zur Erbauung des unlängst erkauften »Gütls« Hasendorf, das ganz verwüstet war, besonders aber zur Abzahlung der darauf haftenden landesfürstlichen Landschaftsanlagen vom Herrn Johann Adolf v. Lempruch ein Darlehen von 4000 fl. erhalten haben, wozu auch der kaiserliche Consens (ddo. Wien,

---

[1]) Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns V. O. M. B., III, 110.
[2]) »Blätter«, 1885, S. 126.

11. Juli 1691) eingeholt wurde.[1]) Aber nicht lange war Hasendorf im Besitze des Stiftes Pernegg. Schon im Jahre 1692 wurde es vom Stifte Klosterneuburg unter dem dortigen Propste Christoph Mathäi käuflich erworben und mit der Herrschaft Atzenbruck vereinigt.[2])

Ferner kaufte der Propst von Pernegg, ungeachtet der misslichen Umstände, am 3. November 1691 das »Freigütel« Trabernreith zum Stifte um 8000 fl. Über den Kauf findet sich eine Urkunde, ddo. Pernegg 1. Jänner 1692, in Geras vor,[3]) eine, laut welcher Franz, Propst von Pernegg, von Tobias von Sprengsegg das Gut Trabernreith mit allen Rechten um 8000 fl. und 200 fl. Leutkauf erkaufte. Von der Kaufsumme sollten 2000 fl. sogleich gezahlt, die anderen gegen 5% auf das Stift Pernegg angelegt werden. Sobald als möglich sollte die Übergabe des Gutes stattfinden, und die Unterthanen sollten dem neuen Herrn die Angelobung leisten, worauf dann das Stift Pernegg sofort alle Landesanlagen von dem Gute zu entrichten habe. Der Verkäufer überliess dort dem Stifte 300 Schafe, 6 Kühe, 16 Stück Schweine, 2 Paar Zugochsen, 2 Mut, 20 Metzen Samenhafer, 2 Fuhrwägen sammt vorhandenem Maierzeug, Grummet, Heu und Stroh, übergab auch alle Urbarien, Kauf- und Tazbriefe, wie er sie einst vom Herrn Hans Adam Eusebius von Velderndorf, früherem Besitzer von Trabernreith,[4]) übernommen hatte.

Mittelst Schuldschein ddo. Pernegg, 1. Jänner 1692 verblieben Franz, Propst, Petrus Langhofer, Prior, Leopold Strixner, Senior,

---

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv, Fasc. »*Stift Pernegg*« II. Die Summe von 4000 fl. cedierte dann J. A. v. Lempruch der österreichischen Provinz des Jesuitenordens (ddo. Wien, 12. Juli 1694, a. a. O.).

[2]) Unter dem Propste Gaudenz Dunkler (1800—1828) kaufte das Stift Herzogenburg das Schlösschen in Hasendorf und verwendete das Material zur Erbauung der Kirche in Reidling. Brunner's Chorherrenbuch S. 325 und 329. Topographie von Niederösterreich, IV, 118.

[3]) Orig. auf Papier mit zwei Siegeln (Tobias von Sprengsegg und Marie Sidonie von Sprengsegg, geb. Röhweinin von Ährndorf) und der Anmerkung: »Ich habe am 1. Jänner 1692 200 fl. Leutkauf und am 27. Jänner 3000 fl. bar empfangen.«

[4]) H. A. E. von Velderndorf auf Krummnussbaum, Trabernreith und Donaudorf kaufte den Taz bei dem Gütl Trabernreith vom Dorf und Wirtshaus eben dort von der niederösterreichischen Landschaft. (Orig. Perg. ddo. Wien, 30. April 1659, mit sechs angehängten Siegeln, im Stiftsarchive zu Geras. Siehe »Blätter« XXXIV (1900), S. 265.)

Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg wegen des erkauften Gutes Trabernreith (laut Kaufbrief ddo. 3. November 1691) dem Tobias von Sprengsegg[1]) und dessen Gattin Maria Sidonia, geb. Lachlomini, 8000 fl. schuldig. Desgleichen liehen die Franciscaner von Stockerau mit Bewilligung ihres Provinzials dem Stifte Pernegg 1000 fl. für das Gut Trabernreith und zur Hilfe in der Notdurft (Wien, 19. December 1692[2]).

Die 8000 fl. für Trabernreith wurden erst nach vier Jahren getilgt, als Johann Adam Späth von Hauskirchen diese Summe bar vorschoss und auf dasselbe Gut stiftungsweise anlegte. Über die Veranlassung und auch die Obliegenheiten dieser Stiftung giebt uns der Späth'sche Conventionsbrief im Stiftungsbuche der Pfarre Pernegg genügend Aufschluss. Demnach wollte J. A. Späth aus besonderer Neigung zum Propste Franz, dessen Convente er seit Jahr und Tag viele zwar kleine, aber wohlgemeinte Dienste erwiesen hatte und selbst in den geistlichen Verband der Gnadenschätze im Prämonstratenserorden aufgenommen wurde, während der Bedrängnisse bei so schweren Zeiten, steigenden Landesanlagen, Mangel an Subsistenzmitteln und der so drückenden Schuldenlast dem Stifte Pernegg helfen und eine namhafte Summe vorstrecken. Zur Anticipierung eines Capitals war aber ein Regierungsconsens und vom Stifte eine genügende Caution und Hypothek erforderlich. Da jedoch Herr von Späth die Absicht hatte, seine übrigen Lebenstage zum Seelentroste im Stifte friedlich und ruhig zuzubringen, auch eine Stiftung zu machen, und da er erfuhr, dass der Kaufschilling für das 1692 erkaufte Gut Trabernreith nebst den bisherigen Reparaturkosten bar 12.000 fl. betrage, übergab er diese Summe dem Propste Franz unter folgenden Bedingungen: 1. soll dieses Geld auf das Gut Trabernreith gewidmet und zur Bezahlung des Kaufschillings verwendet, aber auch zur Versicherung auf das Gut verschrieben werden. 2. Von den 5% Zinsen soll der Stifter lebenslänglich im Stifte Pernegg mit aller Bequemlichkeit, wie der Propst selbst, unterhalten und mit Quartier, Kost und Gelegenheit auf das beste verpflegt werden; ein Priester soll ihm jedesmal verordnet sein, um die heil. Messe zu feiern, ein Lakai oder zwei andere geschickte

---

[1]) Nach etwa 20 Jahren erscheint Norbert de Sprengsegg als Mitglied des Prämonstratenserstiftes Pernegg.

[2]) Dieser und auch der frühere Schuldschein vom 1. Jänner 1692 im niederösterreichischen Landesarchive.

Diener, dann ein Knecht und zwei Pferde sollten ihm zur Verfügung sein. 3. Im Falle sich der Stifter vielleicht an einem anderen Orte niederlassen wollte, sollte es ihm vollkommen frei stehen; dann müsste ihm aber das Stift Pernegg die 5% Zinsen lebenslänglich bar auszahlen. 4. Nach dem Tode des Stifters übergieng das ganze Capital ohne Einschränkung in den Besitz des Stiftes; dafür sollte dort als ewige Stiftung täglich eine heil. Messe den abgestorbenen Seelen zum Troste von einem eigenen Priester celebriert werden.[1]) Zur grösseren Sicherheit der Stiftung versprach Engelbert Hofmayr, Abt zu Geras, für sich und seine Nachfolger, über die genannte Stiftung zu wachen, da sonst dieselbe, falls sie nicht pünktlich eingehalten werden würde, nach Geras tranferiert werden sollte. Der Stiftungsbrief wurde am 4. October 1696 zu Pernegg ausgestellt und von Johann, Adam Späth, Abt Engelbert Hofmayr, Propst Franz und den Pernegger Chorherren Raymund de Blöden, Stiftsprior, Karl Post, Supprior, Joseph Dietmaninger, Küchenmeister, Constantin Schuhel, Provisor, und dem ganzen Convente gefertigt.

Der Stifter wird sich aber seiner Stiftung nicht lange als Lebender erfreut haben. Er starb schon am 5. Juli 1697 und wurde in der Stiftskirche zu Pernegg bei dem St. Andreas-Altare begraben.[2])

Gleichzeitig mit der Erwerbung des Gutes Trabernreith gelang es dem Propste Franz, mit der Gräfin Katharina Eleonore von Lamberg, geb. Gräfin von Sprinzenstein, als Frau auf Drosendorf, und deren Gemahl Leopold Josef, Reichsgrafen von Lamberg, Freiherrn zu Ortenegg und Ottenstein, wirklichem kaiserlichem Kämmerer, geheimem Rath und österreichischem Gesandten auf dem

[1]) Diese Stiftung besteht noch immer, nur wurde die Zahl der Messen bei der letzten Reduction im Jahre 1898 auf 81 herabgesetzt. Eine Maria Elisabeth Spathin von Hauskirch erscheint zum Jahre 1692 als verheiratete Kapellerin von Matzelsdorf.

[2]) Dort erblickt man heute noch seinen Grabstein aus Marmor mit der Inschrift: »Alhie ligt Begraben Der Wohledlgepohrne Herr H. Johann Adam Spatt von Havskirch, welcher in Gott selig endschlafen den 5./7. 1697«, nebst dem Familienwappen: ein geviertteter Schild, im ersten und vierten Felde ein liegender, nach oben gekehrter Halbmond, beseitet von drei fünfstrahligen Sternen (oben einer, unten zweie), im zweiten und dritten ein aufrechtstehender, einwärts gekehrter Löwe mit einem Stab (Spaten?) in den Vorderpranken; oben zwei gekrönte Spangenhelme, der rechte mit einem Flug und Halbmond, der linke mit der wachsenden Figur des Löwen und dem Stabe in seinen Pranken.

Reichstage zu Regensburg, einen günstigen Vertrag abzuschliessen (ddo. Kloster Pernegg, 3. Jänner 1692), den Austausch einiger Gilten betreffend. Demnach wurde der von der Herrschaft Drosendorf bisher innegehabte Markt Pernegg sammt Wirtshaus, 8 Ganz-, 8 Halblehen, 7 Hofstätten, mit der berechtigten Marktfreiheit, Blumensuch und Jagdbarkeit auf allen Gründen, Haussteuer, Überländdiensten, Schankrecht, Maut-, Taz- und Ungeltgenuss, nur das Landgericht ausgenommen, dem Stifte Pernegg überlassen. Dafür gab dieses der Herrschaft Drosendorf das ganze Dorf Zirnreith mit 10 gestifteten Ganzlehen, 1 gestifteten und 1 öden Hofstatt, Dorfobrigkeit und Blumensuch an Hausgründen und Überlanden (darunter die Harsbüchle und Heidgehölz), mit Taz und allen anderen Rechten, ferner in Zissersdorf 2 gestiftete Unterthanen, in Diemschlag ebenfalls 2 gestiftete Klosterunterthanen (1 Ganz-, 1 Halblehen und 1 ödes Feldlehen) mit Zugehör, ausserdem in Schirmansreith 2 Teile Zehent zu Dorf und Feld mit aller Gerechtigkeit. Auch sollte die Herrschaft Drosendorf den Zehent der öden Pfarre Niklasberg bei Zirnreith zu Dorf und Feld sammt Pfarräckern, Wiesen und Holz geniessen, solange die Pfarre keinen eigenen Pfarrer hätte, und dafür dem Stifte Pernegg 110 fl. jährlich zahlen. Dafür sollte das Stift Pernegg die ihm wegen der Nähe besser passende Maut in Harth gegen jährlich 32 fl. besitzen, freilich nur für jene Zeit, in welcher die Herrschaft Drosendorf den Genuss von Niklasberg hätte. Um langjährige Irrungen beizulegen, wurde bei dieser Gelegenheit vereinbart, dass alles, was rechts von der Strasse Raisdorf—Sehirmansreith, darunter einige Waldungen, liegt, wie auch die Nödersdorfer Gemeindehölzer gegen Wapoltenreith zu dem Stifte Pernegg, und was links von der genannten Strasse liegt (der Puchberg), der Herrschaft Drosendorf verbleiben soll. Die Einlage soll aber darum nicht abgeändert, nur die Urbarbüchel sollten ausgetauscht werden, und der Propst verpflichtete sich, den landesfürstlichen Consens auf eigene Kosten zu erwirken.[1])

In diesem Jahre 1692 baute das Stift Pernegg auch das Wirtshaus in Harth, wo ihm dann der Taz vom Stifte Geras auf sechs Jahre gegen 9 fl. jährlich überlassen wurde.

Zur Bestreitung der Kosten der beiden Kriege (gegen Frankreich und die Türken) mussten, wie schon oben gesagt wurde, die

[1]) Orig. mit 2 Siegeln im Stifte Geras.

drei oberen Stände 27.000 fl. und die Stadt Wien 3000 fl. Urbarsteuer als Kriegsbeitrag entrichten. Laut Patent ddo. Wien, 16. Juni 1693, konnten jedoch die Klöster ihre Urbarsteuer und das Drittel ihrer doppelten Gilt- oder Landsteuer gegen bares Geld erkaufen. Denjenigen Mitgliedern des Prälatenstandes, welchen zu dieser Erkaufung die baren Mittel nicht zu Gebote standen, wurde der landesfürstliche Consens zur Aufname von Geld gratis erteilt[1]). Das Stift Geras hat diese Drittelsteuer laut Kaufbrief ddo. Wien, 26. August, das Stift Pernegg schon am 20. August 1693 erkauft[2]) und für das Klostergut zu Pernegg, Trabernreith und das Dorf Stainingersdorf der niederösterreichischen Landschaft 1312 fl. 1 Schilling 15 Pfennige bar bezahlt.

Zur Erkaufung der stiftlichen Steuer von den Gütern Kloster Pernegg, Stainingersdorf, Trabernreith und Kollmitz namen Propst Franz, Peter Langhofer, Prior, Karl Post, Supprior, Leopold Strixner, Senior, Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg laut Schuldschein ddo. Wien, 28. August 1693[3]) mit kaiserlicher Erlaubnis ein Darlehen von 4000 fl. von P. Adam Dillherr S. J., Regens des kaiserlichen Convictes in Wien, welches ihnen P. Wolfgang Winckler, Provinz-Procurator des Jesuitenordens, einhändigte.

Das Jahr 1693 brachte dem Stifte Pernegg die Herrschaft Kollmitz an der Thaja, die ihm per cessionem et donationem des bisherigen Inhabers Karl Ferdinand von Schubhardt[4]) und des

[1]) Die Summe von 30.000 sollte künftig nicht erhöht werden, dagegen sollten so viele Grenzorte cassiert werden, als die Erhaltung diese Summe überstieg. Das zur Erkaufung überlassene Drittel der Steuer, das nach Abzug der Öden ganz aufrecht verblieb, war mit 4%, jenes Drittel aber, welches wegen Abzug der ruinierten Häuser nicht völlig aufrecht blieb, das aufrechte zu 4%, der Rest zur Completierung des Drittels von der in freien Jahren stehenden Steuer mit 6%, das Drittel der Landessteuer in freien Jahren ebenfalls mit 6% bemessen.

[2]) Beide Orig. auf Pergament, fast gleichlautend, im Stiftsarchive zu Geras, mit sechs eigenhändigen Unterschriften und ebensoviel angehängten Siegeln (Raymund, Abt von Altenburg, Sebastian, Abt zu den Schotten, Christoph Ferdinand Herr von Rappach, Heinrich Graf von Hochenfeldt, Ernst Grundemann von Falkenberg, A. Franz von Wallenstein, Georg Ernst Albrecht von Ohl). Die Kaufurkunde von Pernegg trägt die Randanmerkung: Das erste Drittel zu 4 % sind 52 fl. 29 kr., das dritte zu 5 % sind 49 fl. 50 kr., zusammen 102 fl. 19 kr.

[3]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O.

[4]) Topographie von Niederösterreich, V, 314. Die Familie Schubhardt war seit 1637 im Besitze der Herrschaft Kollmitz.

Martin Schäffel zufiel. Leider sind auch hier die näheren Details dieses Besitzwechsels unbekannt; auch sind die Bauunkosten, welche der Propst von Pernegg auf die Reparaturen der schon sehr baufälligen Feste verwendete, nicht erweislich, da sie nicht ordentlich oder gar nicht aufgezeichnet wurden Das Stift Pernegg war durch zwölf Jahre im Besitze der Herrschaft, zu welcher die Dörfer Schweinburg, Sabathenreith, Wenjapons, Sauggern, Kollmitzdörfl und Alt-Waidhofen gehörten. Aus dieser Periode der einst so berühmten Feste kann man nur weniges mitteilen. Zur Bezahlung der auf dem Gute noch von dem früheren Besitzer Karl Ferdinand von Schubhardt restierenden Landesanlagen aus den Jahren 1685 und 1683 erhielten Propst Franz, Raymund de Blöden, Prior, und der ganze Convent zu Pernegg von P. Max Scherhäckhl S. J., derzeit Regens des Collegium Pázmáneum in Wien, ein Darlehen von 2500 fl.[1]) Die Verwaltung des Gutes besorgte ein geistlicher Administrator aus dem Stifte Pernegg; als solche werden Anton de Bottoni (um 1694), der durch viele Jahre als Stiftsprior wirkte, dann Augustin a Scherndam genannt. Die Rechnungen führte ein Rentschreiber, welches Amt der Propst seinem Blutsverwandten Franz Ferdinand von Schöllingen übergab.[2]) Mithin war das Schloss Kollmitz noch an der Wende des XVII. Jahrhunderts wenigstens zum Teile bewohnt. Seitdem teilte es mit anderen Schlössern das Schicksal des Verfalles, welcher ungemein rasch vorwärts schreitet. Durch den Besitz der Herrschaft kamen zahlreiche Schriften, wie Acten, Protokolle und einige Urkunden nach Pernegg, von da aber im Jahre 1783 nach Geras, wo sie sich noch heute im Stiftsarchive befinden.[3])

---

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O. Schuldschein ddo. Wien, 27. September 1694.

[2]) Von diesem erhielt sich eine »Rendt-Ambts-Verrechnung über die dem löblichen Stüfft und Kloster Pernegg inc. Herrschafft Collmütz auf A. 1698« *(Archiv. Geras.)* Summe der Einnamen betrug 3486 fl. 41 kr. 2 Pfen., Summe der Ausgaben 2153 fl. 40 kr. 3 Pfen. Das Inventar der Herrschaft bestand aus 12 Stück Zugochsen, 17 Kühen, 18 Stück Spenvieh, 80 Schweinen, 448 Schafen, viel Geflügel, 59 Achtel Schmalz, 37 1/2 Hausellen und 6 Stück 4 3/4 Ellen Leinwand, 574 Pfund Schafwolle, 80 Stück Blochholz, 661 Stück Laden, Latten u. dgl. Zum Schloss gehörten eine Sägemühle, ein Jägerhaus, einige Maierhöfe; das Schlossgebäude beaufsichtigte ein Thorwärter. Die Rechnung ist von F. F. von Schöllingen besiegelt, dessen Siegel das gewöhnliche Familienwappen zeigt. Später war dieser Beamte Rentschreiber im Stifte Pernegg selbst (1711—1715).

[3]) »Blätter« 1895, XXX. Jahrg., S. 441 u. ff. Unter den Urkunden in Geras ist hier namentlich eine vom Jahre 1628 (Orig. Perg. mit 1 Siegel) zu

Am 10. August 1693 starb der verdienstvolle Prälat von Geras, Friedrich Urtika, nachdem er in den Jahren 1685—1691 im Landhause die Stelle eines vom niederösterreichischen Prälatenstande erwählten Raitrathes zur allgemeinen Zufriedenheit der Stände bekleidet hatte. Schon am 6. October 1693 fand die Wahl seines Nachfolgers statt, welche auf den Pfarrer von Drosendorf, Engelbert Hofmayr, fast mit allen Stimmen fiel. Bei der Abtwahl führte der Vaterabt Milo Strobl von Selau den Vorsitz, und Franz v. Schöllingen assistierte ihm dabei. Der neue Abt von Geras erhielt die Benediction am 22. August 1694 vom Cardinal Leopold Grafen von Kollonitsch, Erzbischofe von Gran, in der Geraser Stiftskirche, der mit Delegation des Bischofes von Passau nach Geras kam und dort bei dieser Gelegenheit firmte. Der berühmte Cardinal zeigte sich noch öfters als ein edler Gönner des Prämonstratenserordens. Bei der äbtlichen Weihe in Geras assistierten die Prälaten Raimund Regondi von Altenburg und Franz, Propst von Pernegg.

Am 12. März 1694 weilte der Propst von Pernegg mit dem Ordensvisitator Veit Seipl, Abt von Strahow und seinem persönlichen Freunde, im Prämonstratenser-Chorherrenstifte Obrowitz bei Brünn, wo eine Visitation abgehalten wurde, desgleichen am 18. August 1695 als Assistent bei der Abtwahl nach der Abdankung des dortigen Abtes Maximilian Pfendler a Losperg, an dessen Stelle der gelehrte Engelbert Hájek zum Prälaten erwählt wurde.[1])

Eine neue Spende wurde dem Stifte Pernegg durch die fromme Frau Maria Constantia v. Bottoni zuteil, welche der Kirche zu Pernegg eine grosse Glocke im Werte von 1000 fl. spenden wollte, damit von dem Erträgnisse des für diese Glocke bei Begräbnissen eingehenden Geldes eine entsprechende Zahl von Messen

nennen, welche die Aufname des Johannes Subbartt (Schubhardt) als Edelmann in der Stadt Loss in Ungarn enthält. Das Familienwappen der Schubhardt war ein Rosenzweig mit drei Blüten, die kleeblattförmig gestellt sind, in einem liegenden Halbmonde. Die in Loss zum Generalconvent versammelten Magnaten des Comitates Ödenburg bestätigten, dass Johann Schubhardt de Pratenprun persönlich den ihm vom Kaiser Ferdinand II. verliehenen Adelbrief ddo. Wien, 4. März 1626, kraft dessen er und seine Familie wegen seiner Verdienste in den Verband des ungarischen Adels aufgenommen worden, vorgewiesen habe, damit dieser feierlich publiciert und acceptiert werden könne, was auch geschehen ist (ddo. 1628, fer. 2. post. S. Franciscum Conf.).

[1]) Čermák, a. a. O., S. 456.

gelesen werde. Weil aber dieses zu unbestimmt war, so namen Raimund de Blöden, Prior, Karl Post, Supprior, Johannes Zienner, Senior, Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent zu Pernegg diese Glocke als eine förmliche Stiftung von 1000 fl. an und verpflichteten sich, alle Quatember-Samstage des Jahres zwei Messen, folglich acht Messen jährlich auf die Meinung der Stifterin zu lesen (ddo. Kloster Pernegg, 30. November 1690). Als dann die Glocke, 18 Centner schwer, fertig war und als Eigentum der Stiftskirche zu Pernegg übergeben wurde, stellten Raimund de Blöden, Prior, Friedrich Quintl, Supprior, und der Convent von Pernegg der Spenderin einen eigenen Stiftbrief aus (ddo. Stift Pernegg, 3. November 1696), in welchem sie die Verpflichtung zur Persolvierung der genannten Messen, und zwar jedesmal eine für die noch lebende Stifterin, die andere für deren verstorbene Freundschaft, ausdrücklich betonten.[1])

Das Necrologium von Geras gedenkt in dieser Zeit des Todes des Pernegger Chorherrn Rudolf von Trautmansdorf, welcher schon zum Jahre 1690 in den Matriken erscheint und am 22. Jänner 1694 starb.[2])

Laut Schuldschein ddo. Wien, 1. März 1696, namen Franz, Propst, Raimund de Blöden, Prior, Karl Post, Supprior, Joseph Dietmaninger, Küchenmeister, Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg vom Phil. et Med. Dr. Wolfgang Plökhner, niederösterreichischen Landschafts-Protomedicus, 4000 fl. Darlehen gegen 4%. Das Geld benötigte der Propst teils zur Bezahlung des erkauften Gutes Trabernreith, teils zur Abführung der vom Kaiser im Jahre 1696 begehrten Vermögenssteuer.[3])

Ein Tauschcontract, laut welchem das Stift Pernegg seine zwei Unterthanen in Ulrichschlag gegen die grundherrliche Obrigkeit über den von den Saderischen Erben erkauften Hof sammt dessen Gründen an das Stift Altenburg abtrat und sich verpflichtete, für

[1]) Bei der letzten Reduction im Jahre 1898 wurde die Zahl dieser Messen auf zwei herabgesetzt.

[2]) Um dieselbe Zeit werden im Convente zu Pernegg noch folgende Capitularen genannt: David Old (noch 1681 Stiftssenior), Leopold Strixner, Anton de Bottoni, Peter Langhofer, Christian Weingartner (seit 1693), Hermann Hörman (1690—1699), Georg Veigl (seit 1692), Johann Zienner, Nikolaus Graf Khery (seit 1694), Engelbert Nügg (1696), Augustin a Scherndam (1694) und Franz Karl (1692).

[3]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O.

diese zwei Unterthanen immerfort die Landesanlagen zu bezahlen, trägt kein Datum. Er gehört aber nach den Unterschriften [1]) zum Jahre 1696. Die Lage des Hofes wird ebenfalls nicht angegeben; wir wissen nur, dass das Stift Altenburg 1698 von den Saderischen Erben zu Kritzendorf vier Viertel Weingärten um 750 fl. und Aufgabe von $^1/_3$ Weingarten kaufte.[2])

Am 21. September 1699 verkauften Franz v. Schöllingen, Propst, Karl Post, Prior, und der Convent von Pernegg ihren Freihof zu Laa mit allen Rechten ebenfalls dem ökonomisch damals bestsituierten Stifte Altenburg.[3])

Mittlerweile wendete Franz v. Schöllingen schon lange sein Augenmerk auf eine Einnamsquelle, die er in seinem Geiste für sicher und sehr erträglich hielt, die aber in ihrer Art ein ziemliches Wagestück war. Es lässt sich nicht leugnen, dass der strebsame Prälat sein Stift von dem langjährigen Elend befreit und zu einem noch nie dagewesenen Wohlstande emporgehoben hätte, wenn ihm nur alle seine Pläne gelungen wären, die leider fast alle an Geldmangel scheiterten. Nichtsdestoweniger gebührt ihm das hohe Verdienst, ein Werk angeregt zu haben, welches ihm in den Annalen des ganzen Prämonstratenserordens einen ehrenvollen Namen sichert, und noch heute blühen und erfreuen sich seine Erwerbungen, wenn auch unter veränderten Verhältnissen, eines grossen Ruhmes, während Pernegg, ihre einstige Mutter und Lebensweckerin, schon längst aufgehoben ist und allmählich in Ruinen verfällt.

Das Ziel, nach welchem Franz v. Schöllingen strebte, waren nämlich die ehemaligen, jetzt seit lange vernichteten Prämonstratenserklöster in Ungarn. Dort hatte einst der Orden seit den ersten Zeiten seines Bestandes eine lange Reihe von Chorherren- und Chorfrauenstiften, welche unter der Bevölkerung höchst segensreich wirkten, aber seit den Türkeninvasionen ganz brach lagen Ihre Güter befanden sich jetzt in fremden, oft akatholischen Händen. Schon Maximilian Pfendler, Abt von Obrowitz, der bei dem kaiser-

[1]) Raimund Regondi, Abt zu Altenburg, kaiserlicher Rath und der niederösterreichischen Landschaft perpetuierlicher Ausschuss, P. Robert, Prior zu Altenburg, Franz v. Schöllingen, Propst von Pernegg, auch kaiserlicher Rath und der niederösterreichischen Landschaft perpetuierlicher Ausschuss, Raimund de Blöden, Prior, Karl Post, Supprior, Johannes Zienner, Senior, Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg.

[2]) Burger, a. a. O., S. 98.

[3]) Orig. mit zwei Siegeln im Stiftsarchive zu Altenburg. Burger, a. a. O.

lichen Hofe sehr beliebt war, erhielt vom Kaiser Leopold die ehemaligen Prämonstratenserpropsteien zum heil. Johann (Jánoshida im Pester Comitat, Diöcese Waitzen) und zum heil. Kreuz (Lelesz im Comitate Zemplén, Diöcese Kaschau), die den Türken entrissen wurden, für sich und seine Nachfolger, dann die Propstei zu U. L. F. in Rátóth (Comitat und Diöcese Veszprim[1]) zugesagt. Das Generalcapitel zu Prémontré, welches vom 12. Mai bis 1. Juni 1686 tagte, belobte am 31. Mai diesen Abt wegen seiner Bemühungen um die Wiederherstellung der ungarischen Ordenshäuser und wünschte die Fortsetzung dieses Werkes.

Vom 23. bis 28. September 1691 tagte wiederum das Provinzial-Capitel des Ordens in Hradisch bei Olmütz, bei welchem der neue Generalvicar Norbert Zieletzky Ritter v. Poczenitz, Abt von Hradisch, den Vorsitz führte. Das Stift Pernegg entsandte dahin seinen Propst Franz und den Prior Peter Langhofer, das Stift Geras den Prior Rudolf Widerlechner und den Pfarrer von Drosendorf, Engelbert Hofmayr (später Abt). In der fünften Sitzung (25. September) berichtete der Abt von Obrowitz über seine Erwerbungen in Ungarn, wo er mit grossen Kosten zwei Propsteien von Sr. Majestät erhalten und bat die Prälaten um Hilfe. Es kam auch ein Schreiben von Ernest de Gröning, Prämonstratenser-Chorherrn von Strahow,[2]) der damals durch kaiserliche Huld die Pfarre Remete bei Ungvár innehatte und Titularpropst von Topissa (einst ein Prämonstratenserstift in der Erzdiöcese Erlau) war, an das Capitel mit der Bitte um Geld, um die Wiederherstellung des Ordens fördern zu können. Ein anderer Prämonstratenser, namens Casimir Meners, aus Lothringen, war Titularpropst und Pfarrer in Leutschau.[3]) Das Provinzial-Capitel nam also mit Freuden zur Kenntnis, dass der Orden in Ungarn wieder schon festen Fuss fasste, und es wurde erwogen, ob Ungarn eine selbständige Circarie mit eigenem Generalvicar, oder ob es bei der böhmischen Circarie

[1]) Čermák, a. a. O., S. 455 und 456, auch 101.

[2]) Nach Čermák, a. a. O., S. 92, war er ein gebürtiger Wiener und ein ausgezeichneter Redner und starb 1702 als Propst von Jánoshida (?) in Ungarn. Nach dem Geraser Nekrolog starb er am 15. October 1702 als Propst von Topissa. Er gab auch ein deutsches Predigtwerk »Granat-Apfel Marianischer Zähr und Gnaden-Körnlein« (Leutschau, S. Breuer, 1691, in 4⁰) heraus; Lienhart, Spiritus litt. Norb. Syll. p. 246. L. Goovaerts, a. a. O., S. 331.

[3]) Vordem war er Prediger in Leutschau und dann Vicar im Markte Wallendorf.

verbleiben soll. Die Entscheidung wurde dem Generalabte (Michael Colbert) überlassen, der in seinem Rescripte, ddo. Prémontré, 14. Juni 1692, entschied, dass es bei der böhmischen Circarie verbleiben soll; zugleich wurde die Würde des Generalvicars für Ungarn, die der Abt von Obrowitz gehabt hatte, aufgehoben, und die ungarischen Klöster wurden dem Generalvicar der böhmischen Circarie unterworfen, welche die Wiederherstellung in die Hand nemen sollte.

Durch diese Erscheinungen aufgemuntert und selbst bei dem kaiserlichen Hofe gut bekannt, fasste Franz v. Schöllingen, der dem Kaiser so grosse materielle Opfer seines patriotischen Sinnes gebracht hatte, den festen Plan, die Wiederherstellung der ganz daniederliegenden ungarischen Prämonstratenserstifte auf eigene Faust zu unternemen und durch dieses, wenn auch äusserst schwierige Werk seinem eigenen armen Stifte aufzuhelfen. Er trug sich also schon in Hradisch seinen Comprovinzialen an und wurde von ihnen mit der Agitation für die wiederherzustellenden Stifte betraut. Da gab es aber schier unüberwindliche Hindernisse. Es handelte sich um ein Land, welches durch die Türkenkriege fast zugrunde gerichtet war und sich nur sehr langsam erholte. Hatten doch die kaiserlichen Feldherren erst in der letzten Zeit glänzende Eroberungen gemacht, so 1683 bei Parkány und Gran, 1684 in Wissegrad, Waitzen und Pest, 1685 in Neuhäusel und Kaschau, 1686 in Ofen, 1687 bei Mohács, 1688 in Munkács, Belgrad und Karansebes, 1689 in Nissa und Widdin, 1691 bei Szalankemen und 1692 in Grosswardein, welches von dem kaiserlichen General Heissler den Türken abgenommen wurde. Den Schluss bildete der grosse Sieg des Prinzen Eugen bei Zenta (11. September 1697). Da aber gleichzeitig bis 1697 auch der Krieg mit Frankreich geführt wurde, war der Bedarf für das Militär ungeheuer gross, und die Folge davon waren ausserordentliche Subsidien, welche von den Erbländern bewilligt wurden. Des eingetretenen Geldmangels wegen kam es auch zur Ablieferung des Kirchensilbers.

Um den mit Sorgen überhäuften Kaiser umso geneigter zu machen und die Anwartschaft auf die in den Händen verschiedener kirchlicher Dignitäre befindlichen ungarischen Klöster leichter zu erlangen, glaubte Franz v. Schöllingen, der kaiserlichen Regierung möglichst hohe Summen zur Führung des Türkenkrieges vorschiessen zu müssen, wobei er freilich sein kleines Stift so sehr verschuldete,

dass es gar nicht abzusehen war, wie es jemals wieder davon befreit werden könnte.

Ausser den pecuniären Hindernissen gab es noch viele Hindernisse der natürlichen Lage wegen der weiten Entfernung, weil die geplanten Erwerbungen der Klöster in einem fremden Lande mit anderen ökonomischen Verhältnissen, anderer Sprache, mit fremden Sitten und Gebräuchen zu machen waren, wobei auch die Unsicherheit der Passage und der postalischen Verbindung stark in Betracht kamen. Zudem musste der Propst taugliche und verlässliche Personen haben, die dort in seinem Namen das Werk mit Eifer und Scharfsinn betreiben sollten, und durfte der Protection der competenten Machthaber auch nicht vergessen. Von diesem allem zeugt seine grosse noch vorhandene Correspondenz, die er in diesen Angelegenheiten nach allen Seiten führte. Wie es aus den Adressen ersichtlich ist, weilte er damals sehr oft in Wien, wo er als Deputierter der Stände viel zu thun hatte.

Vor allem wendete er sich durch Vermittlung des kaiserlichen Rittmeisters Buckl an den Pfarrer von Remete, Ernest de Gröning O. Praem., Propst von Topissa, und teilte ihm seine Pläne mit den ehemaligen ungarischen Prämonstratenserklöstern mit. Dieser antwortete sofort (ddo. 21. Juli 1692) und mahnte zur raschen Handlung, weil gerade jetzt zwei ehemalige Stifte, Lelesz und Promontor in Grosswardein, in Gefahr wären, dem Orden für immer verloren zu gehen. Denn auf die Abtei Promontor in Grosswardein rechneten die dortigen Jesuiten, um so die Stiftung ihres Seminars zu vermehren. Die Abtei war dort ganz zerstört und, da sie früher ungünstig gelegen, müsste sie nach der Meinung des Generals Heissler an einem anderen Orte wieder erbaut werden; auch wären zuerst die Güter derselben und die dazu gehörigen Orte, deren man bereits zwölfe kennt, zu eruieren. Auf dieses Stift war seit Jahren der greise Zipser Domherr Andreas Berzeviczy de Eadem, Gröning's Nachbar, infuliert und genoss nebst dem Titel einige Revenuen desselben, aber die Jesuiten von Grosswardein strebten schon jetzt die Anwartschaft auf diese Abtei an, um nach dem Tode des Domherrn die Güter derselben *(abbatiae abolitae)* zu erhalten. Die Propstei Lelesz will, so schreibt Gröning weiter, ihr gegenwärtiger Besitzer Augustin Benkovics, Bischof von Grosswardein, früher General des Paulinerordens, seinen Paulinermönchen *(Ordo S. Pauli primi Eremitae)* übergeben, namentlich auf Betreiben

ihres P. Ladislaus Nadasdi, der sich sehr nach der Inful sehnt. Dies kann dem Bischof leicht gelingen, wenn ihm der Prämonstratenserorden nicht durch zehn oder acht Tausend Gulden Spende an die kaiserliche Kammer zuvorkommt. Übrigens konnte der Bischof in dem verwüsteten Grosswardein gar nicht wohnen und liess die Propstei Lelesz aus seinen bischöflichen Einkünften restaurieren, welche Kosten ihm etwa vergütet werden müssten. Um die Propstei Lelesz wäre ewig schade, wenn sie dem Orden verloren gienge, weil nur dort allein noch die Chorstühle und Denkmäler der ehemaligen Prämonstratenser erhalten waren.[1]) Derselbe Bischof von Grosswardein meinte auf seiner Durchreise in Leutschau, dass sich der Orden des heil. Norbert hauptsächlich um das Stift Promontor annemen sollte. Er weilte jetzt gerade in Wien, und dort sollte ihn also der Propst von Pernegg für sich zu gewinnen trachten. Viele von den übrigen Prämonstratenserklöstern lagen ganz verödet, so dass nicht ein Stein auf dem anderen blieb, dem Volke nicht einmal der wahre Name mehr bekannt war, und die Güter meist in den Händen akatholischer Adeliger sich befanden. Schliesslich rieth Gröning, den Palatin, den Cardinal von Gran und den ungarischen Kanzler um ihre Fürbitte anzugehen, und versprach auch seinerseits jedwede Hilfe.

Ein anderes Mitglied des Prämonstratenserordens, Casimir Meners *(Meiners)*, eine bisher geachtete und einflussreiche Persönlichkeit, befand sich damals, wie schon erwähnt wurde, als Pfarrer in Leutschau. Zu diesem entsandte also Franz v. Schöllingen den Pernegger Capitular P. Franz Karl, einen welterfahrenen, aber hochdenkenden Mann, den er mit allen nötigen Mitteln ausstattete und mit der Aufgabe betraute, die Lage des Ordens in Ungarn zu studieren. P. Franz begab sich also zuerst nach Budapest, wo er bei dem Commandanten Frankenberg, Baron Polheim, Capitän de Schweninger u. s. f vorsprach. Von dort gieng er über Szolnok nach Jánoshida, wo er nur einige Überreste der Kirche der ehemaligen Prämonstratenserpropstei *(S. Joannes Bapt. de Ponte)* antraf; zur Propstei gehörten sechs fast entvölkerte Orte, die übrigen lagen ganz öde, aber die Gegend schien ihm angenem und fruchtbar. Auf diese Propstei war P. Casimir infuliert, gab sie aber, da sie von Leutschau zu entfernt war, dem Erlauer Commandanten Butter

[1]) Der Orden hatte dort um das Jahr 1564 zu existieren aufgehört, und die dortige Propstei zum heil. Kreuz kam seit 1569 in den Besitz weltlicher Cleriker.

in Verwaltung, der ihm dafür nicht über 100 fl. zahlte. In Erlau zeigte der Kammerpräfect die kaiserliche Urkunde, nach welcher diese Propstei dem P. Casimir geschenkt wurde und nach dessen Tode an das Stift Obrowitz fallen sollte. Auch könnte in Jánoshida der Propst ohne die Pfarre nicht leben. Am 16. August 1692 schrieb Franz Karl von Kaschau und fuhr von dort am 18. August mit der Post nach Leutschau, wo er am nächsten Tage bei dem Propste Casimir mit dem Empfehlungsschreiben von Pernegg eintraf. Die Vergangenheit dieses Propstes hüllte sich aber in ein eigentümliches Dunkel, und, obwol er mit vielen Bischöfen, wie mit dem von Grosswardein und Zips, auch mit einigen Magnaten bekannt war, munkelte man verschiedene Dinge. Casimir empfieng den Gesandten von Pernegg anfangs nur kühl, entwickelte ihm aber bald die Pläne für die Zukunft. Er verwies auf seine Erfolge, da er in verhältnismässig kurzer Zeit die beste Pfarre in Ungarn (Leutschau), die Anwartschaft auf zwei Propsteien (Jánoshida und Lelesz) und ein Canonicat in Grosswardein, dieses durch den dortigen Bischof, erreicht hätte und überall angesehen wäre. Ferner riet er zum beschleunigten, geheimen Gesuch um Verleihung der Anwartschaft auf die Propsteien Lelesz (S. Crucis) und Jászó (S. Joannis Bapt. de Castro Jászó; Comitat Abaujvár, Diöcese Rosenau), von denen die letztere durch die ungarische Kanzlei, die erstere durch die Hofkammer zu erlangen wäre. Er versprach auch alle mögliche Mitwirkung,[1]) namentlich wenn die päpstliche Bulle aus Rom ankäme, laut welcher alle Usurpatoren der ehemaligen Ordensstifte und deren Güter der Excommunication verfallen sollten.

Der Bericht des P. Franz über die ehemaligen Klöster lautete nicht ungünstig. Die kaiserliche Verleihung der Propstei Lelesz hatte schon P. Casimir in seinen Händen, da er aber vom Prälaten von Obrowitz einen Drohbrief erhalten, stand er von der Propstei ab, welche aber, da sie niemand urgierte, sich in den Händen der Akatholiken befand. Der Abt von Obrowitz besass also die Schenkung ohne Nutzen für den Orden und sollte nur dem P. Casimir die Auslagen per 60 fl. für das Decret in Wien ersetzen, worauf sofort der gutgesinnte Bischof die Übername der Güter

[1]) Man ersieht aus den zahlreichen Briefen, dass P. Casimir den P. Ernest de Gröning nicht gerne hatte, obwol dieser angeblich durch ihn zu der Pfarre Einsiedl mit 700 bis 800 fl. Einkommen kam, jetzt aber nach der Pfarre Leutschau strebte.

ermöglichen wird, und die akatholischen Besitzer, wie es dort Sitte ist, sofort vertrieben werden können. Die Propstei Jászó war früher bestimmt dem Orden incorporiert; sie war unversehrt mit all' ihren Gütern und war jetzt im Besitze des Erlauer Bischofs Georg Fenessy, dem sie wegen des Einkommens von circa 3000 fl. vom Kaiser Leopold verliehen wurde, da jener damals keine Residenz hatte. Fenessy gilt als ein grossmütiger Wiederhersteller des verbrannten Stiftes, wo er die Kirche und alle Gebäude frisch baute, die Güter den Inscriptionalisten entriss und das Stiftsvermögen klug verwaltete. Jetzt standen das Castrum, die Kirche und alle Güter tadellos da, auch alle Documente, welche beweisen, dass die Prämonstratenser dieses Stift nicht verlassen haben, sondern mit Gewalt vertrieben worden sind, waren vorhanden.

Lelesz war ebenfalls unversehrt und dem Orden einverleibt. Franz Karl las mit eigenen Augen den Protest des letzten Prämonstratenserpropstes Augustin Bolussith, in welchem dieser feierlich erklärt, dass er den Besitz des Ordenshauses keineswegs verlassen, sondern immer im Namen seines Ordens behaupten wolle. Viele von den benachbarten Adeligen wünschten sehnlichst die Wiedereinführung des Ordens, um ihm die Erziehung ihrer Söhne zu übergeben. Bischof Benkovics, der gegenwärtige Propst von Lelesz, war ein specieller Gönner des Ordens und gerne bereit, alle Documente der Propstei herauszugeben. Dieselbe wäre also wenigstens nach seinem Ableben leicht zu erhalten, darum sollte ihn der Propst von Pernegg in Wien, wo er gerade weilte, in seiner Wohnung in der Himmelpfortgasse aufsuchen und auf ihn Einfluss üben.

Die Propstei in Pergstetten, namens Ságha (Erzdiöcese Gran), war für den Orden verloren, da sich früher niemand gemeldet hatte, als sie um 1000 fl. zu haben gewesen wäre. Damals haben sie die Jesuiten für ihr Professhaus erworben, denen sie jetzt bei 3000 fl. abwirft. Zu erwerben wären noch die Propsteien zu U. L. F. in Turócz (Erzdiöcese Gran), die ein italienischer Cleriker innehat, St. Nikolaus de Mislye (Comitat Abaujvár, Erzdiöcese Erlau), St. Michaelis Archang. de Insula Leporum (Comitat Pest, Erzdiöcese Gran[1]), Graba (Comitat Nógrad) u. v. a., ganz insbesondere aber

---

[1]) Diese Propstei lag sehr günstig an der Donau in der Nachbarschaft des Erzbistums Kalocsa, hatte drei sehr ertragsfähige Güter (Bábon, Bankháza und Szunyogk) nahe an der Donau im Werte von 13.000 fl., ein schönes Gebäude, 6000 fl. wert, etc. Nur ein Lagerhaus in Budapest war für sie empfehlenswert.

die Propstei zum heil. Stephan in Promontor, deren Besitzer Berzeviczy ein Greis ist, und wo der General Heissler seine Hilfe bei der ungarischen Kanzlei anbietet.

Franz Karl unterliess es nicht, seinen Propst in Pernegg zu erinnern, dass jetzt, wo der Krieg wütete, eine günstigere Zeit zur Erwerbung der Propsteien wäre, als in der Zukunft, wo etwa in friedlicheren Zeiten es viele Candidaten, namentlich unter dem Adel für dessen jüngere Mitglieder im Clerikate geben wird. Auch sollte der einflussreiche Propst Casimir in Leutschau in seinen persönlichen Sachen vorderhand nicht beunruhigt werden.

Gleich mit dem P. Franz schrieb auch Casimir Meners (ddo. Leutschau, 22. August 1692) an den Propst zu Pernegg, bestätigte alles und schlug vor, sich an die Prämonstratenserklöster der benachbarten Circarien um materielle Hilfe zu wenden, wohin er selbst als Bevollmächtigter des Ordens sich zu begeben versprach. Ausserdem verwies er vor allem auf die Propsteien Lelesz und Jászó, welche zuerst zu erhalten wären, und versprach seine Fürbitte bei der Königin-Witwe von Polen, beim Churfürsten von Baiern, beim Herzog von Neuburg, dem Bischofe von Grosswardein u. s. f.

Allein der längere Aufenthalt des Pernegger Chorherrn Franz Karl in Leutschau förderte sonderbare Dinge zutage. Es zeigte sich bald, dass die über den Propst Casimir circulierenden Gerüchte ziemlich auf Wahrheit beruhten. Als sich nun dieser nach Wien begab (Ende October 1692) und bei dem Registrator der böhmischen Kanzlei, Herrn Ziarski, der auf dem alten Fleischmarkt wohnte, vorsprach, wurde er dort verhaftet und in den Kerker abgeführt. Die Untersuchung, welche das Wiener Consistorium führte, ergab interessante Daten. Casimir Meners war zu Peckelsheim in Westphalen (Diöcese Paderborn) um 1635 geboren, trat bei den Dominicanern in Wartburg ein, wo er im Jahre 1671 die Profess ablegte, und dann in Constanz ordiniert wurde. Ohne zu reclamieren, entfloh er nach sechs Jahren in Trier heimlich im Ordensgewande und kam, angeblich als Weltpriester, nach dem lothringischen Prämonstratenserstifte Valdieu (Departement Ardennes, bei Charleville an der Maas, unweit der belgischen Grenze), wo er aufgenommen wurde, es aber verschwiegen hatte, dass er ein Dominicaner wäre. Nach dem Noviciat legte er in Valdieu die Profess ab, blieb dort $1^1/_2$ Jahre, wurde nach der französischen Invasion entlassen und kam nach Glazen (Erzdiöcese

Trier), wo er durch sechs Wochen dem Pfarrer als Caplan diente. Dann gieng er nach Wien und Pressburg, um als Feldcaplan in der lothringischen Legion zu dienen und die Türkenbelagerung Wiens 1683 mitzumachen, trat 1684 zur Mansfeldischen Legion über, verliess sie aber 1685 und administrierte die ungarische Pfarre Krompach im Zipser Comitat durch ein halbes Jahr; endlich erhielt er auf Verwendung des Herzogs von Lothringen durch den Kammerherrn Holo die Pfarre Leutschau (Erzdiöcese Gran). Im Jahre 1689 soll er vom Bischofe zu Waitzen zum Propste von Jánoshida infuliert worden sein.

Aus diesem ziemlich bewegten Lebenslauf des P. Casimir erhellt, dass er eigentlich gar kein Prämonstratenser war, da er bei der Profess in Valdieu verschwiegen hatte, dass er bereits ein anderer Profess sei. Von Rom hatte er keine Dispens erhalten. Infolgedessen war er auch unfähig, kirchliche Würden und Beneficien anzunemen, dafür aber den kirchlichen Strafen verfallen. Er wurde übrigens auch anderwärts beschuldigt. Rührend sind die Klagebriefe, die er »ex carcere« an den in Wien weilenden Propst von Pernegg schrieb, z. B. am 21. und 22. November 1692. Franz v. Schöllingen tröstete ihn schriftlich und mündlich, da er den Häftling zu einigen Auskünften oder anderen Diensten verwenden wollte. Ausserdem schrieb P. Franz Karl von Leutschau einen Brief nach dem andern (31. October bis 15. November 1692), aus denen zwar sein Unwille über den P. Casimir deutlich hervortritt, aber wo er doch zur Vorsicht mahnt. Er bat den Propst von Pernegg, sich an den Zipser Bischof Ladislaus Máthyásovsky, der den P. Casimir sehr schätzte und jetzt wegen dessen Haft in Wien ungehalten wäre, brieflich zu wenden. Dafür wäre der dortige Obergespan ein Gegner Casimirs. Man sah deutlich, dass P. Franz Karl sich selbst nach der Pfarre Leutschau sehnte und ihren früheren Besitzer um jeden Preis zu entfernen suchte. Es gab freilich noch viele Strömungen im Stadtrathe zu Leutschau zu überwinden, auch den Minoritenprovinzial und P. Ernest de Gröning gelüstete es nach dieser guten Pfründe.

Am 20. November 1692 wurde Franz v. Schöllingen in Wien zum Nuntius berufen und wohnte dann mit Fr. Martin Wynans, Theol. Mag. aus dem Dominicanerorden, und mit der ganzen Commission dem Verhöre des P. Casimir im bischöflichen Palaste bei, wo dieser die Wahrheit gestand, dass er eigentlich ein Dominicaner

sei, weshalb er das Kleid der Prämonstratenser ablegen musste. Mehr ist über ihn nicht bekannt, da er mit diesem Augenblicke verschwindet; nur ein einziges, kurzes, vertrauliches Schreiben von ihm (ddo. Grosswardein, 7. März 1699) meldet nach Pernegg das Ableben des Erlauer Bischofes Fenessy, Propstes zu Jászó. Die Propstei Jánoshida, welche P. Casimir innehatte, verblieb dann mit der Pfarre seit 1693 bei dem mährischen Prämonstratenserstifte Obrowitz bis zu dessen Aufhebung (1784[1]), und einige Chorherren dieses Stiftes weilten dort zur Leitung der Gutsverwaltung und der Seelsorge. Nach der Wiederherstellung des Ordens in Ungarn (1802) wurde die Propstei und Pfarre zu Jánoshida mit der Prämonstratenserpropstei in Csorna vereinigt. Einem anderen Berichte des P. Franz Karl gemäss resignierte P. Casimir auf die Propstei Lelesz, und weil in der kaiserlichen Schenkung das Stift Obrowitz nicht genannt wird, wären also sofort bei der ungarischen Kammer die nötigen Schritte zu unternemen, dass das Stift Pernegg diese Propstei erhalte, weil auch der Obrowitzer P. Gottfried Bavor demnächst ähnliches anstreben dürfte.

Den Verhandlungen in Ungarn stand der Generalvicar Norbert von Hradisch sehr sympathisch gegenüber. Er belobte oft den Eifer des Propstes von Pernegg für die Erweiterung des Ordens (ddo. Brzezowitz, 6. November), schrieb an den P. Gottfried von Obrowitz, dass das Provinzial-Capitel nur den Propst Franz v. Schöllingen zum Bevollmächtigten in diesem Geschäfte bestimmt habe, dass sich also der Abt von Obrowitz, Maximilian Pfendler, der übrigens vor dem Orden angeklagt war, nicht einmischen solle (ddo. Brünn, 27. November 1692). Er fürchtete jedoch sehr die Geldfrage und klagte über hohe Postulate im Lande (Hradisch, 4. December). Auch der neue Prälat von Strahow, Veit Seipel,[2]) interessierte sich für die Bemühungen des Propstes von Pernegg, mit welchem ihn innige Freundschaft verband[3]) und teilte nach

---

[1]) Den Titel eines infulierten Propstes von Jánoshida trugen dann die Äbte von Obrowitz selbst.

[2]) Erwählt 1690, wurde 1701 Bischof von Hierapolis i. p. i. und Weihbischof zu Prag, starb 1711.

[3]) Seine Briefe an Franz v. Schöllingen sind voll der zartesten und liebenswürdigsten Ausdrücke, oft mit Scherzen gespickt und mit dem Pseudonym Franz Veit gezeichnet.

seinem besten Wissen die Modalitäten des Gesuches um die ungarischen Klöster mit (Prag, 8. November 1692 [1]).

Die erste Eroberung gelang dem Propste Franz zu Csorna in Niederungarn (im Gebiete Róbaköz, Comitat Ödenburg, Diöcese Raab), wo eine alte Prämonstratenserpropstei zum heil. Erzengel Michael seit Jahrhunderten bestand, jetzt aber schon lange das Bild des Elendes und der Verwüstung an sich trug. [2]) Seit dem Jahre 1574 war sie im Besitze weltlicher Cleriker, zuletzt seit 1693 des Italieners Franz Jány (Jani), Bischofs von Syrmien. Das Patronatsrecht und die Verleihung der Propstei gehörte dem jeweiligen Besitzer der Herrschaft Kapuvár. Nun erkaufte der um Ungarn so hochverdiente Palatin Fürst Paul Esterházy de Galantha, Graf in Trakno, kaiserlicher geheimer Rath, Kämmerer und Statthalter etc., die Herrschaft Kapuvár vom Kaiser Leopold I., welcher jedoch das Patronatsrecht über Csorna für sich reservierte. Nichtsdestoweniger machte der Kaiser im Kaufvertrage dem edlen Fürsten das Zugeständnis, dass die Propstei im Vacanzfalle bei der nächsten Gelegenheit einem Sohne des Fürsten oder einer würdigen, verdienten und von dem Fürsten empfohlenen Persönlichkeit verliehen werde. Da machte der gütige Palatin von seinem Rechte Gebrauch. Voll Eifer und Begeisterung für den göttlichen Cultus und die Ehre der heil. Maria, gerührt durch die einstigen Verdienste des Prämonstratenserordens in Ungarn (»*antehac in regno Hungariae nominatissimus*«), tief betrübt durch die traurige Verwüstung der Kirchen und Klöster, auch über den kläglichen Zustand der Kirche und des Volkes in seinem Vaterlande, schlug er mittelst Contract ddo. Wien, 24. März 1694, [3]) mit Verzichtleistung für einen seiner Söhne, den bestverdienten Propst Franz von Pernegg und dessen Nachfolger für die Propstei Csorna im nächsten Vacanzfalle vor, empfahl ihn dem Kaiser und verzichtete auf alle seine Rechte über die Propstei zu Gunsten des Stiftes Pernegg. Er stellte

[1]) In seinem Briefe vom 1. November 1692 schreibt Abt Seipl, dass schon ein gewisser P. Johannes Ferrarius, ein Ungar von Geburt, in dieser Angelegenheit viel erreicht habe, dass er jedoch, als er seine Erfolge in Besitz nemen wollte, durch die Feinde sogar am Leben bedroht, heimlich fliehen musste, bei welcher Gelegenheit die erhaltenen Decrete (?) entweder irgendwo vergessen, oder nach Obrowitz überschickt wurden.

[2]) Brunner's Chorherrenbuch, S. 18.

[3]) Abgedruckt von Hugo in den Annales Prae. T. I. c. CCCCXCIX. u. ff., auch S. 593 ebendaselbst.

nur die Forderung, dass der Prälat von Pernegg, falls Csorna die gesetzliche Authenticität des Conventes[1]) wieder erlangen sollte, dort taugliche Personen seines Ordens zur Vollstreckung der gesetzlichen Vorschriften ununterbrochen unterhalten, und wenn der Convent in Csorna wird restauriert worden sein, dort auch einen eigenen Propst aus seinem Stifte einsetzen müsse, der jedoch vom Stifte Pernegg ganz abhängig bleibt; einige entlegenen Unterthanen der Propstei Csorna, die auf der Besitzung March ansässig waren, vertauschte der edelmütige Palatin gegen gleichwertige Güter auf der Insel Róbaköz. Der Propst von Pernegg verpflichtete sich mit dem Convente für sich und alle seine Rechtsnachfolger, den Fürsten Esterházy als ihren frommen Stifter anzuerkennen und zu ehren. im Falle der wirklichen Besitzergreifung der Propstei die dortige berühmte Kirche[2]) zu restaurieren und dort allwöchentlich für den Fürsten bei dessen Lebzeiten auf seine Meinung, nach dessen Tode für ihn oder die ganze Familie eine heil. Messe zu lesen. Auch in Pernegg wird der Prälat und alle seine Conventpriester zu Pernegg oder im künftigen Stifte Csorna alljährlich eine heil. Messe für den lebenden Fürsten an dessen Geburtstage, nach seinem Ableben an dessen Sterbetage lesen. Um dem allgemeinen Wohle zu dienen und den gesetzlichen Forderungen in Bezug auf den Dienst und die Pflichten des Conventes zu entsprechen, versprach der Prälat von Pernegg, eine genügende Anzahl von tauglichen Personen in Csorna zur Bestreitung dieser Aufgaben, zur Leitung der Seelsorge, und überdies zur gottesfürchtigen Erziehung der Jugend, deren Unterricht in der Grammatik und lateinischen Sprache anzustellen. Diese Schenkung sollte nur noch die kaiserliche und seinerzeit auch die päpstliche Bestätigung erhalten. Der Contract wurde vom Fürsten Paul Esterházy, Propst Franz v. Schöllingen, Generalvicar Norbert Zieletzky de Poczenitz und Generalvisitator Veit Seipl, Abt zu Strahow, gefertigt und besiegelt.

So wurde denn die Propstei Csorna auf Empfehlung des Fürsten dem Stifte Pernegg geschenkt. Es vergiengen aber noch Jahre, bis es dem neuen Vogt gelang, den bisherigen Inhaber derselben, Franz Jány, Bischof von Syrmien, zur Abtretung zu bewegen (1702).

---

[1]) Diese gieng nämlich im Jahre 1593 verloren, worauf die Documente teils im Eisenburger Capitel, teils bei den Franciscanern in Raab verwahrt wurden.

[2]) War einst als »*magna basilica Csornensis*« sehr berühmt.

Nicht so glücklich war der Propst von Pernegg mit seinem Bevollmächtigten P. Franz Karl, den er im Jahre 1692 nach Ungarn gesandt hatte. Dieser erhielt dort wirklich die Pfarre in Leutschau nach dem abgesetzten P. Casimir und wäre ganz gewiss an der richtigen Stelle gewesen, um von dort die Ereignisse im ganzen Lande zu beobachten und namentlich die Angelegenheit des Prämonstratenserordens in Ungarn zu vertreten. Leider bewährte sich dieser Mann nicht. Darum sandte Franz v. Schöllingen seinen vielerfahrenen Stiftsprior Raymund de Blöden, einen geschickten Diplomaten und Ökonomen, bald nach dem Neujahr 1696 dahin, um das Anliegen des Stiftes Pernegg zu betreiben. Dieser hatte am 13. Jänner 1696 in Pressburg bei dem Cardinal Kollonitsch eine Audienz, während welcher der Kirchenfürst die Zurückrufung des Leutschauer Pfarrers P. Franz nach Pernegg kategorisch verlangte und dem Prior Raymund die Vollmacht gab, in Leutschau in Gegenwart des einen oder anderen Zipser Capitulars alle Kästen im Pfarrhofe zu öffnen; auch gab ihm der Cardinal, der den Propst von Pernegg sehr schätzte, ein Empfehlungsschreiben an die Gemeinde Leutschau mit. Die Reise durch Oberungarn gestaltete sich sehr beschwerlich und war mit mannigfachen Erkrankungen verbunden. Am 18. Jänner 1696 schrieb P. Raymund von Schambokret, am 23. Jänner bereits von Leutschau. P. Franz ahnte wahrscheinlich die Ankunft des Priors, verschwand aus Leutschau und soll in Galgocz bei den Franciscanern oder in Trencsin gesehen worden sein. Trotzdem aber strebte er mit dem Stifte einen Vergleich an und verhandelte darüber schriftlich mit dem Propste Franz, wie auch mit dem Prior Raymund. Die erste Aufgabe des letzteren in Leutschau bestand darin, die dem P. Franz anvertrauten Vollmachten, Contracte, Obligationen, andere Wertpapiere und Pretiosen in die Hand zu bekommen, was ihm teilweise bei Öffnung der Kästen, die am 9. Februar in Gegenwart zweier Zipser Capitularen vorgenommen wurde, glücklich gelang, wobei auch alle Schriften des P. Casimir gefunden wurden. Das Resultat war jedoch für das Stift Pernegg minder günstig, indem das vorhandene bare Geld nur eine geringe Summe betrug, und die Wirtschaftsvorräthe wegen der schlechten Getreidepreise nur wenig abwarfen. Am 24. Februar übernam endlich Raymund de Blöden in Gegenwart der beiden Capitularen Pongrácz und Forstner und vier Senatoren canonisch die Administration der Spiritualien und Temporalien in der Pfarre

Leutschau. Dabei forderte die Gemeinde, dass durch diese Einführung der Prämonstratenserorden kein Recht auf die Pfarre erhalte, dass der P. Franz Karl nicht mehr zurückkehre, dass der neue Administrator die Ökonomie binnen zwei Monaten ordne, und dass die Pfarre einem Weltpriester, namens Georffi, verliehen werde. Mittlerweile bemühte sich Raymund de Blöden allerseits um die Pfarre Leutschau und wurde von dem indessen angekommenen Iudex Curiae, Grafen Stephan Csáky, dem er seine Vollmachten und den Brief der königlichen ungarischen Kanzlei vorgewiesen hatte, auf das wärmste unterstützt. Er hatte in der Seelsorge keinen deutschen Caplan und bat darum inständig um den P. Augustin a Scherndam von Pernegg zur Aushilfe. Am 13. April schrieb er nach Pernegg, dass er den Strahower Professpriester P. Daniel bei sich habe. Auch P. Friedrich von Obrowitz habe ihn mit der Erlaubnis seiner Ordensoberen die Aushilfe zugesagt. Der letzte Brief von Leutschau ist vom 24. Mai 1696 datiert.

Das folgende Jahr 1697 brachte endlich dem Stifte Pernegg wieder neue Erfolge in Ungarn. Der für die Befestigung des christlichen Glaubens in Ungarn besorgte und dem ebendort hochverdienten Prämonstratenserorden sehr gewogene Kaiser und apostolische König Leopold schenkte nämlich dem Stifte mittelst einer eigenen Urkunde ddo. Wien, 12. Juli 1697, gestützt auf das Decret Ferdinands I. vom Jahre 1560, die Wiederherstellung der Klöster solcher Orden, die aus dem Königreiche vertrieben worden sind, und die Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1567, sowie CI vom Jahre 1647, denselben Gegenstand und speciell die Wiederherstellung der Propsteien Jászó und Lelesz betreffend, die Anwartschaft auf diese beiden Propsteien mit allen Besitzungen nach dem Tode ihrer jetzigen Inhaber.[1]) Nach dem Wortlaute dieses Decretes haben sich ausdrücklich Leopold Cardinal v. Kollonitsch, Erzbischof zu Gran, und der Palatin Fürst Paul Esterházy de Galantha für den Propst von Pernegg verwendet, dem übrigens seiner patriotischen Gesinnung wegen das höchste Lob gespendet wird.[2]) Der Propst von Pernegg

---

[1]) Jászó besass seit 1687 der Erlauer Bischof Georg Fenessy, Lelesz aber der Grosswardeiner Bischof Augustin Benkovicz.

[2]) »Debitum habentes respectum ad singularem honorabilis Francisci a Schöllingen, Canonici Ordinis Praemonstratensis inferioris Austriae Praepositi Pernecensis, doctrina, pietate ac indefessa in amplectendis pro gloria Dei et animarum salute laboribus promptitudine summe commendati humillimam supplicationem, non secus

und seine Nachfolger hatten jedoch im Falle der Besitzergreifung dem jeweiligen apostolischen König von Ungarn aus ihrem Convente einen tauglichen Propst zur Bestätigung vorzuschlagen, der in der Propstei residieren, die Güter gut verwalten und die in fremden Händen befindlichen Besitzungen wieder erlangen sollte, sonst aber in spiritualibus und temporalibus gänzlich von Pernegg abhängen würde; auch hätte der Propst von Pernegg in den beiden ungarischen Stiften eine genügende Anzahl von tauglichen Conventualen, wenigstens, wie dieselbe im Gesetzartikel CI vom Jahre 1647 declariert ist, zur Erfüllung aller Obliegenheiten des Stiftes, nebst einem beeideten Notar zu erhalten. Das Decret wurde von der ungarischen Hofkanzlei in Wien ausgestellt und mit dem grossen ungarischen Königssiegel versehen. [1])

Raymund de Blöden verblieb indessen als Bevollmächtigter des Ordens und immer noch mit dem Titel eines Priors von Pernegg durch das ganze Jahr 1697 in Oberungarn. Im Herbste gelang es ihm, durch Verwendung des Cardinals Kollonitsch, Erzbischofs zu Gran, einen freiwilligen Vergleich zwischen dem Fürsten Franz II. Rákóczy de Felsö-Vadátz, Obergespan des Comitates Sáros, für sich und dessen Freundschaft, und dem Propste von Pernegg zu bewerkstelligen, laut welchem der Fürst die Stadt Király-Helmecz (Comitat Zemplén) mit den Besitzungen in Kis-Géres und allem anderen Zubehör. welches alles ohne Zweifel zur

---

benigne considerantes fidelia eaque grata et utilia dicti Francisci a Schöllingen Praepositi servitiorum merita, quae ipse cum alias semper, pro locorum et temporum varietate atque occasionum exigentia, tum vero durantibus his suscepti contra Othomanicam potentiam belli temporibus, variis jam viribus in promotionem servitii nostri et boni publici reique Christianae emolumentum, nervo belli seu non contemnendis pecuniis tum hactenus, tum de praesenti etiam sive conjunctim ultra ducenta et triginta milia florenorum importantibus prompte et alacriter, sponte et benevole ac opportune, liberaliter benignaque cum placentia nostra succurerit, seque hoc etiam pacto verum patriae, regni quoque Hungariae, pro cujus incolumitate restituendaque libertate bellum gerimus, civem exhibuerit, ac deinceps quoque omni fidelitate et industria quod ipsum de eo nobis benigni persuasum habemus, sese exhibiturum demisse pollicetur . . . .«

[1]) Original Pergament mit einem angehängten Siegel im Stiftsarchive zu Geras. Es trägt die eigenhändige Unterschrift des Königs Leopold und des ungarischen Hofkanzlers Ladislaus Mátyássovsky, Bischofs und Grafen von Neutra. Abgedruckt, wiewol nicht fehlerfrei, von K. L. Hugo in seinen Annal. Praem. II. c. 537—541 und in P. Marian's Kleriseigeschichte IV. Teil, Bd. 9, S. 152 bis 158.

Propstei Lelesz gehört hatte, derselben jedoch entrissen wurde und jetzt durch die Witwe Lórántfy auf die Familie Rákóczy (als königliche Inscriptionalisten) übergieng, dem Propste von Pernegg aus besonderer Hochschätzung um 18.000 Gulden Rheinisch und 100 Goldducaten Leutkauf gänzlich abtrat, obwol sie trotz gewisser Verwüstung während der Kriegszeiten und trotz der Belastung der Weingärten einen höheren Wert repräsentierten. Der Fürst erhielt sofort 15.000 fl. sammt Leutkauf. Der Rest per 3000 fl. sollte erst dann in Wien erlegt werden, bis der Fürst alle dieses Gut betreffenden Schriften und Urkunden ausgeliefert und das Gut förmlich übergeben habe, was sich beide Parteien unter der Geldstrafe von 1000 Goldducaten binnen einem Monate durchzuführen verpflichteten. Der Fürst verpflichtete sich noch, etwaige Ansprüche seiner Schwester Juliana Rákóczy, Gattin des Generals Grafen Robert ab Apermont, auch gerichtlich zu widerlegen. Der Contract wurde vom Kaiser Leopold I. in Wien am 28. October 1697, an welchem Tage beide Contrahenten vor ihm persönlich erschienen, bestätigt und für authentisch erklärt.

Gleich am nächsten Tage namen laut Schuldschein (ddo. Wien, 29. October 1697) Franz v. Schöllingen, Propst, Raymund de Blöden, Prior, Karl Post, Supprior, Johannes Zienner, Senior, Constantin Schuhel, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg ein Darlehen per 8000 fl. von weil. Mathias Arnold v. Pällingen Erben zur Ausbesserung des Gutes Király-Helmecz auf.[1]) Am 18. December 1697 erhielten Franz, Propst, Raymund, Prior, Karl, Supprior, Johannes, Senior, Constantin, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg vom Cardinal Leopold v. Kollonitsch, Erzbischof von Gran, in Wien ein Darlehen per 2000 fl. auf ein Jahr.[2]) Dass der Propst von Pernegg schon früher bei befreundeten Klöstern für seine Zwecke materielle Hilfe suchte, beweisen die Briefe des Generalvicars Norbert von Hradisch (z. B. vom 1. Mai und 9. August 1697), wo die abschlägige Antwort des Generalabtes von Prémontré und der Prälaten aus der böhmischen Circarie mitgeteilt

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O. Franz Anton v. Pällingen war Propst zu Eisgarn.

[2]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O. Dasselbe Darlehen wurde vom hochherzigen Cardinal mittelst Cessionsbrief ddo. Wien, 13. December 1698 der österreichischen Jesuitenprovinz (Provinzial P. Albert Mechtl) abgetreten, die es dann von dem Stifte Pernegg zu fordern hatte.

wird.[1]) Woher die anderen Geldmittel aufgetrieben wurden, ist nicht genau bekannt.

Zur grösseren Sicherheit verordnete der Kaiser Leopold sogleich mittelst Decret ddo. Wien, 28. October 1697, dass das Stift Pernegg, dem er die Propsteien Jászó und Lelesz mit allen Gerechtsamen *(iure postliminii)* geschenkt hatte, jetzt gleich von der Zipser Kammer ordentlich als Besitzer eingeführt und installiert werde, im Vacanzfalle aber dieselben mit allen Besitzungen und Rechten von ihr erhalte. Diese Angelegenheiten wurden von dem hiezu bevollmächtigten Raymund de Blöden genau durchgeführt, der von nun an bis zum März 1699 als Administrator in Király-Helmecz weilte und dann die Verwaltung dieses Gutes seinem Mitbruder Joseph Dietmaninger, früher Küchenmeister in Pernegg, übergab.[2])

Leider war die Schuldenlast,[3]) die auf dem Stifte Pernegg lastete, zu drückend, auch war dieses Stift beim besten Willen nicht immer imstande, die Rechte der neuen Erwerbungen in Ungarn zu verteidigen, die entrissenen Güter zu reclamieren, die schadhaften Baulichkeiten wieder herzustellen und zum Conventgebäude einzurichten. Darum musste Franz v. Schöllingen bald daran denken, die ihm vom Kaiser Leopold I. geschenkten Propsteien Jászó und Lelesz wieder zu verkaufen und wendete sich diesbezüglich an seine Circarie. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, weil viele Prälaten jede Mithilfe direct ablehnten. Der Generalvicar Norbert, Abt zu Hradisch, wollte die Angelegenheit vor das Provinzial-Capitel bringen;[4]) dennoch sollte schon früher dieselbe

---

[1]) In dem zweiten Briefe bedauert der Generalvicar die Verleihung der Propstei (etwa Jánoshida) an P. Maximilian von Obrowitz, weil dieses Haus erst restauriert und dann ganz erhalten werden müsste, also von keinem grossen Nutzen wäre.

[2]) Ein Urbar, zahlreiche Rechnungen und Acten über Király-Helmecz aus dem Jahre 1698 und 1699 liegen noch heute im Stiftsarchive zu Geras.

[3]) Die Summe, mit welcher der Propst die zwei ungarischen Stifte dem Kaiser reluierte, betrug 240.000 fl. (das kaiserliche Diplom vom Jahre 1797 spricht nur von 230.000 fl.), worüber der Kaiser dem Propste das bekannte Diplom, ferner zwei Resolutionen ddo. 21. October 1697 und noch später 19. Mai 1702 ausfertigen liess. Zur Ergänzung der Reluitionssumme nam der Propst von Pernegg mit landesfürstlicher Consens noch weitere 80.000 fl. auf, wodurch die Schuldenlast auf 320.000 fl. stieg. Er that es in der Meinung, dass die Ordenscircarie, von welcher er im Jahre 1691 zur Wiedereinführung des Ordens in Ungarn bevollmächtigt worden, diese zum Nutzen des Ordens anticipierte Summe bezahlen werde.

[4]) Am 23. Juni 1698 visitierte er in Geras; ob auch in Pernegg, ist nicht genau bekannt.

schriftlich oder durch Zusammenkünfte berathen werden, und Franz v. Schöllingen authentische Belege für die Ökonomie und deren Einkünfte auf den ungarischen Gütern, dann einen Ausweis über die gemachten Auslagen und den Schuldenstand, endlich den festen Preis der beiden Propsteien vorlegen (ddo. Schebetau, 21. August 1698).

Unter den Ordensprälaten hatte der Propst von Pernegg hauptsächlich seinen innigen Freund, Veit Seipl, Abt von Strahow und Generalvisitator, an seiner Seite,[1]) desgleichen den Propst von Doxan Bruno Kunowsky und den erst am 25. Jänner 1698 erwählten Abt von Klosterbruck Karl Kratochwila. Um sich zu retten, verlangte Pernegg mindestens bis zum Tode der gegenwärtigen Besitzer der Propsteien Jászó und Lelesz jährlich 10.000 fl. als Zinsen von 200.000 fl. Capital, weil es wegen dieser Propsteien über 240.000 fl. Schulden gemacht habe. Am 14. September 1698 sprach der Administrator von Helmecz, Raymund de Blöden, persönlich bei dem Generalvicar in Hradisch vor und gieng von dort nach Pernegg. Bald darauf fanden Berathungen einiger Prälaten in Klosterbruck und Wien statt, Briefe flogen hin und her, auch ein Provinzial-Capitel sollte zusammentreten, aber alles war vorderhand ohne Resultat. Dem Generalvicar schien die von Pernegg genannte Summe zu hoch, und darum wollte er die Specification der Schulden wissen, in welche sich das Stift Pernegg gestürzt habe, damit es nicht heisse, dass die Circarie die Schulden dieses Stiftes und nicht die »gratis« erworbenen, in ihrem künftigen Nutzen zweifelhaften Propsteien mit so einem hohen Betrage gezahlt habe.

Am 16. December 1698 gestattete Kaiser Leopold I. in Wien dem hartbedrängten Propste von Pernegg, der ihm in den äussersten Nöten 240.000 fl. teils bar, teils in Obligationen vorgestreckt und für diesen Dienst die beiden Propsteien in Ungarn erhalten hatte, dieselben, da sie für Pernegg zu entlegen sind und ihre Erhaltung die Kräfte Perneggs übersteigt, an andere Stifte des Prämonstratenserordens, und wenn diese nicht wollten, an andere besitzfähige Orden

[1]) Franz v. Schöllingen war laut mehreren Briefen aus dem Jahre 1698 dem Stifte Strahow bei der Erwerbung des ehemaligen Klosters Kanitz in Mähren durch seine Fürsprache behilflich, desgleichen öfters in Wien in verschiedenen Anliegen, z. B. im Jahre 1701 bei der Erhebung des Abtes Seipl von Strahow zum Weihbischofe zu Prag.

zu verkaufen.[1]) Dem letzteren widersetzte sich aus allen Kräften der Generalvicar von Hradisch, mit der Behauptung, dass die Propsteien Jászó und Lelesz vom Kaiser nur dem Prämonstratenserorden zurückgegeben wurden und diesem also nicht entfremdet werden können. Am 16. Jänner 1699 schrieb aber von Wien aus der Cardinal v. Kollonitsch über Ersuchen des Propstes v. Schöllingen nach Hradisch, dass das Stift Pernegg die Summe von 240.000 fl. dem Kaiser direct wegen Erkauf der zwei ungarischen Propsteien vorgestreckt habe, und bestätigte die Möglichkeit des Verkaufes derselben an einen anderen Orden, wenn der Prämonstratenserorden sich dazu nicht herbeilassen würde, da gerade der Propst von Pernegg, als die anderen Prälaten sich weigerten, den Kaiser in der äussersten Not während des Krieges mit Geld unterstützte und sich sonst auch vielfach um das Reich grosse Verdienste erwarb, daher ihm jetzt auf jede mögliche Art und Weise geholfen werden müsse.

Laut Schuldschein ddo. Pernegg, 29. December 1698 namen Franz, Propst, Karl Post, Prior, Johannes Zienner, Senior, Anton de Bottoni, Provisor, und der ganze Convent von Pernegg ein Darlehen per 6000 fl. von Phil. und Medr. Joh. Bapt. Lasser in Krems; laut Schuldschein, ddo. Pernegg, 13. Jänner 1699, namen dieselben ein Darlehen per 1000 fl. von dem Augustinerconvente in Wien (P. Anselm de S. Christophoro, Prior[2]). Nicht geringe Ausgaben verursachte auch die Anschaffung der neuen Missalien und Breviere, welche im Jahre 1699 nach Pernegg geliefert wurden. Zu bemerken ist auch, dass der ehemalige Pernegger Chorherr Franz Karl, Expleban von Leutschau, am 16. October 1698 um seine Entlassung aus dem Stiftsverbande ansuchte, um sich um ein Beneficium zu bewerben. Er sendete am 6. Jänner 1699 von Bamberg aus einen Revers, kraft dessen er eidesstättig gelobte, in einen strengeren Orden einzutreten, und erhielt dann von Pernegg ein Empfehlungsschreiben an den Abt von St. Emmeran; er ver-

[1]) Der Propst konnte über sie trotz etwaiger Reclamationen seines Ordens nach seiner freien Willkür disponieren, selbe an andere Cleriker was immer für eines Ordens, entweder weltliche oder geistliche, veräussern und abtreten. Zuvörderst sollten aber königliche ungarische Vasalen und Insassen das Recht des Kaufes besitzen. Die Urkunde ist mit dem königlichen ungarischen Siegel bekräftigt nnd vom König Leopold gefertigt. Aussteller war Ladislaus Mátyássovsky, Bischof zu Neutra, derselben Grafschaft perpetuierlicher Obergespan, königlich ungarischer Rath und Kanzler.

[2]) Beide Schuldscheine im niederösterreichischen Landesarchiv, a. a. O.

langte jedoch 1200 fl., zahlbar nach seiner künftigen Professablegung. Der Ausgang seines Gesuches ist unbekannt.

Der Erlauer Bischof Georg Fenessy, Inhaber der Propstei Jászó, der noch am 26. December 1698 von Jászó aus dem Propste von Pernegg gratulierte, starb ebenda hochbetagt und an Verdiensten reich am 4. März 1699 und wurde dort in der Stiftskirche begraben. Er soll der vorzügliche Urheber gewesen sein, dass der Prämonstratenserorden zu Jászó in seine früheren Rechte unverkürzt eingesetzt wurde.

Das Ableben des Bischofs meldete der bekannte Casimir Meners von Grosswardein aus am 7. März, und am nächsten Tage schrieb bereits Raymund de Blöden, Administrator zu Helmecz, von Kaschau, dass die dortige Kammer zwei Deputierte (Baron Holo und Graf Brankovics) nach Jászó zur Übername der Propstei entsendet. Am 27. März 1699 wurde dann Raymund de Blöden als Bevollmächtigter des Prämonstratenserordens und Administrator in Jászó installiert[1]) und übergab die Verwaltung des Gutes Helmecz seinem Ordensbruder Joseph Dietmauinger. Gegen die Installation protestierte zwar an demselben Tage feierlichst der Erlauer Domherr Demeter Bersény vor dem ersten Kammer-Consistorium im Namen des ganzen ungarischen Clerus, aber vergebens, da er nach dem bürgerlichen Rechte die Antwort erhielt: »Non videntur rem amittere, quibus propria nunquam fuit.«[2])

Im Laufe des Jahres 1699 wurde wegen der Propsteien Jászó und Lelesz zwischen dem Stifte Pernegg und den übrigen Prälaten des Ordens weiter verhandelt. Abgesandte des Stiftes Klosterbruck

---

[1]) Daraus erfolgt das Recht des Prälaten v. Schöllingen, seit diesem Tage den Titel »Propst von Jászó« zu tragen. Im »Schematismus can. reg. O. Praem. reg. Praep. S. J. B. de Castro Jászó« (Kaschau 1891) wurde er jedoch auf S. 28 in die Reihenfolge der Pröpste (als der 58.) nicht aufgenommen, obwol er unter den Pröpsten von Lelesz (S. 54) und Promontor in Grosswardein (S. 67) angeführt ist.

[2]) Aus dieser Zeit befinden sich ein Urbar der Propstei Jászó, eine Weinrechnung und andere Ausgabeposten vom Jahre 1699 und 1700 in dem Stiftsarchive zu Geras. Seit 1. August bis 31. December 1699 betrugen die Einnamen von Jászó 6599 fl., die Ausgaben 5850. Der jährlich zu erhoffende Nutzen vom Castrum und Stadt Jászó, von den Städten Alsó- und Felsö-Meczenzéf, von den Dörfern Mindszent, Rudnok, Debröd, Ujfalú, Alsó-Novaj, Nyaste und von den Höfen Kendi, Monay, Thobalia, Perche und Prépost-Keres betrug für das Jahr 1709 zusammen 9524 fl. 35 kr., welche Summe zu 6% berechnet, einem Capital von 57.000 fl. gleichkommt.

bei Znaim begaben sich nach Ungarn, um die beiden Propsteien an Ort und Stelle zu untersuchen. Indessen wurde selbst der Generalabt in Prémontré auf die Bemühungen des Pernegger Propstes Franz v. Schöllingen um den Prämonstratenserorden in Ungarn aufmerksam und erhob zur Anerkennung dieser Verdienste das Stift Pernegg an der Wende des Jahrhunderts (1. März 1700) zur Abtei.[1]) Die Verwendung des Strahower Abtes für diese Auszeichnung ist dabei unverkennbar. Somit ist Franz v. Schöllingen der erste von den Pernegger Prälaten, der sich den Abttitel beilegen durfte. Kurz vorher (ddo. Wien, 13. Februar 1700) erfüllte ihm noch Leopold Cardinal v. Kollonitsch die Bitte um das Patronat über die ehemaligen incorporierten Pfarreien der Propsteien Jászó und Lelesz, restituierte ihm dieselben und erklärte sie für exempt, so dass sie künftighin nur von dem jeweiligen Erzbischofe von Gran visitiert werden sollten. Es waren die Pfarren Jászó, Felsö-Meczenzéf, Jászó-Debrőd und Jászó-Mindszent, die zur Propstei Jászó, und Király-Helmecz und Lelesz, die zur Propstei Lelesz gehörten.

Auch Augustin Benkovics, Bischof von Grosswardein und seit 1683 Propst in Lelesz, ein sehr gemässigter Mann, trat selbst dem Prälaten von Pernegg nach längeren Verhandlungen seine Propstei Lelesz mit allen ihren Rechten ab (1699), was ebenfalls vom König Leopold I. gutgeheissen wurde. Der Bischof starb schon am 7. März 1700, und bald darauf — der Tag ist uns nicht bekannt — wurde Raymund de Blöden in Lelesz installiert.[2]) Joseph Dietmaninger, der seit etwa zwei Jahren in Király-Helmecz bei der Gutverwaltung weilte, übernam jetzt auch die Güter der Propstei Lelesz in Administration, die er gemeinschaftlich vom 7. Mai bis 16. Juli leitete.

Das für Pernegg diesmal wichtige Provinzial-Capitel, welches eigentlich schon zum 11. October 1699 angesagt war, fand wirklich am 9. Mai 1700 unter dem Vorsitze des Generalvicars Norbert im

---

[1]) F. Michael Colbert, Dei et sanctae Sedis Apostolicae gratia Praemonstrati Abbas totiusque Praemonstratensis Ordinis Caput ac Reformator Generalis, Regi Christianissimo a Consiliis .... ddo. Parisiis, die 1. Martii 1700. (Gedruckte Urkunde im Stiftsarchive zu Geras.)

[2]) Von nun an erscheint also der Abt von Pernegg, Franz v. Schöllingen, in der Reihenfolge der Pröpste von Lelesz (als der 49.). Ein Urbar (vom 18. März 1700) der Propstei Lelesz mit ihren Besitzungen in Sisloz, Taask, Visoka, Agárdt, Vaida, Suloka, Pólyán und Csorno erliegt im Stiftsarchive zu Geras.

Stifte Strahow zu Prag statt und dauerte bis zum 13. Mai. Von Pernegg waren zugegen der Abt Franz mit seinem Prior Karl Post, von Geras Engelbert Hofmayr, Abt, und dessen Prior Johann Holzhauser. In der zweiten Sitzung am 10. Mai wurde zuerst die Zuschrift des Generalabtes vorgelesen, mittelst welcher die Erhebung des Propstes von Pernegg zum Abte notificiert wurde, und das ganze Capitel beglückwünschte den neuen Abt Franz v. Schöllingen zu dieser Auszeichnung.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, dass die Stifte Strahow, Hradisch, Bruck, St. Vincenz, Tepl, Doxan und Chotieschau je 50, Selau, Obrowitz, Schlägl, Geras, Pernegg, Neureisch und Czarnowanz je 30 fl. jährlich, zusammen also 560 fl. dem jeweiligen Procurator der Circarie bei der kaiserlichen Regierung zu zahlen haben.

In der sechsten Sitzung (12. Mai) wurde mit Pernegg ein Contract wegen seiner Propsteien Jászó und Lelesz, wie auch des Gutes Helmecz abgeschlossen. Aus Liebe zum Orden beschlossen die Prälaten, alle zusammen für die ungarischen Güter dem Abte von Pernegg die Summe von 140.000 fl. zu geben, und zwar: 1. Das Stift Klosterbruck soll 40.000, die Stifte Strahow, Hradisch, Tepl, Doxan und Chotieschau sollen je 10.000, zusammen also 90.000 fl. bar bis zum 2. Juli 1700 oder früher erlegen. 2. Die übrigen 50.000 fl. werden auf drei Jahre bis zum nächsten Provinzial-Capitel, welches vermutlich in Klosterbruck gefeiert werden dürfte, aufgenommen und von der Circarie verzinst; 3. Karl Kratochwila, Abt von Klosterbruck erklärte sich im Namen seines Stiftes bereit, die Propstei Jászó als Filiale nach drei Jahren um 70.000 fl., Karl Keller, Abt von St. Vincenz in Breslau, die Propstei Lelesz ebenfalls um 70.000 fl. zu reluieren. 4. Zu diesem Zwecke entsendet das Stift Klosterbruck einige seiner Chorherren nach Jászó (P. Gilbert Mayer und P. Lambert), St. Vincenz nach Lelesz und Helmecz (P. Jakob Höger, Pfarrer von Kostenblut und P. Johann Viktor) zur Administration, welche dort im Namen der böhmischen Circarie die Güter in Besitz nemen sollen. Diesen sollen die bisherigen Pernegger Administratoren alles, wie es steht, nebst Inventarien etc. ausliefern. 5. Die neuen Administratoren müssen von den Einkünften ihren Prälaten Rechnung legen und davon dem Abte von Pernegg 5% zur Tilgung der restlichen 50.000 fl. abgeben, das übrige auf die Ökonomie, auf die Erhaltung der Brüder.

der Gebäude u. s. w. verwenden. 6. Von den anderen 90.000 fl., welche einige Stifte übernommen, zahlen durch die drei Jahre als 6%ige Zinsen: Hradisch, Strahow, Klosterbruck, St. Vincenz, Tepl, Doxan, und Chotieschau je 514 fl. 17½ kr., Selau, Obrowitz, Schlägl, Geras, Pernegg und Czarnowanz je 300 fl., zusammen also 5400 fl. jährlich. 7. Falls aber die Stifte Klosterbruck und St. Vincenz in drei Jahren ihre ungarischen Güter nicht zahlen könnten, verpflichtet sich die Circarie, diese ganze Summe von 140.000 fl. auf sich zu nemen und auf die einzelnen Stifte nach Verhältnis zu verteilen. 8. Dafür versprach der Abt von Pernegg, alle Urbarien, Documente und Geräthe herzugeben, welche den Chorherren von Klosterbruck und St. Vincenz intact überlassen werden. 9. Wenn jedoch die beiden Propsteien und das Gut Helmecz die 6% von der Kaufsumme 140.000 fl. nicht abwerfen sollten, dann steht der Circarie das Recht zu, von den restlichen 50.000 fl. Abzüge zu machen. 10. Ferner verpflichtet sich der Abt von Pernegg, vom Kaiser die Bestätigung dieses Contractes und die Incorporierung der Äbte in das Königreich Ungarn zu erwirken. 11. Jetzt stimmten auch die Prälaten zu, dass die Propstei Csorna der Abtei Pernegg zur Aufbesserung incorporiert werde, aber nur so, dass sie niemals dem Orden entfremdet werden könne.

Der Contract wurde in Prag am 13. Mai 1700 ausgefertigt und von allen Conprovinzialen gezeichnet.[1]) Der allgütige Kaiser Leopold I., König von Ungarn, ratificierte ihn bereits am 25. Juni 1700 in Wien,[2]) und gleich am nächsten Tage schrieb der Abt von Pernegg von Wien aus an die beiden Administratoren Raymund de Blöden und Joseph Dietmaninger nach Ungarn, dass sie die Übergabe an die neuen Administratoren vornemen, deren feierliche Installation besorgen und dann sofort nach Pernegg zurückkehren sollen. Mit der Bestätigung des Königs hörte also jeder Besitz Perneggs in Jászó, Lelesz und Helmecz wieder auf.

Der apostolische Legat und Primas von Ungarn Cardinal von Kollonitsch gab den neuen Administratoren in Jászó und Lelesz auf die Fürbitte des Abtes von Pernegg bereitwilligst die Juris-

---

[1]) Orig. Papier mit 13 Siegeln und 33 Unterschriften im Stiftsarchive zu Geras.

[2]) Orig. Pergament, prachtvoll ausgestattet, im roten Sammteinband, mit einem grossen königlichen Siegel, im Stiftsarchive zu Geras. Aussteller war der königliche Kanzler und geheime Rath Ladislaus Mátyássovsky, Bischof von Neutra.

diction zur Ausübung der Seelsorgepflichten und bestätigte ihnen die incorporierten Pfarreien.[1])

Die Familie des nach Hause zurückgekehrten Raymund de Blöden stiftete in diesem Jahre in Pernegg ein gesungenes Requiem, welches alle Jahre nach dem Feste des heil. Jakob (25. Juli) für die Familie de Blöden abgehalten werden soll und mit 10 fl. Stipendium ausgestattet wurde, und zwar derart, dass ein solches Capital, vermutlich 200 fl., auf ein Grundstück angelegt wurde. Hierüber wurde zu Pernegg am 27. Ootober 1700 ein eigener Stiftbrief ausgestellt und von Engelbert, Abt zu Geras, Franz, Abt zu Pernegg, Karl, Prior, Friedrich Quintl, Supprior, Raymund de Blöden, Senior, und dem ganzen Convente von Pernegg, dann von der Helena Isabella Gablkoren, geb. de Blöden, und Regina Johanna Khurzhammerin, ebenfalls geb. de Blöden, gefertigt.[2])

Um die Getreidevorräte aus den verschiedenen stiftlichen Höfen gut und sicher aufbewahren zu können, baute Franz v. Schöllingen im Jahre 1701 zu Pernegg in der Nähe seines Stiftes[3]) von Grund aus einen grossen Keller, darüber einen kolossalen Schüttkasten und verewigte sich dort durch folgende Inschrift:

Anno 1701 Hoc Granarium Ex Fundamento Fdificavit Franciscus A Schöllingen Austriacus Scheibsensis; Ex Canonicis Pernecensibus Professis Primus Praepositus; Ex Praepositis Primus Inclytorum Statuum Inferioris Austriae Deputatus Ordinarius, Ex Deputatis Ordinariis Primus Deputatus Provinciae Perpetuus; Ex Pernecensibus Praepositis Primus Abbas Et Ex Abbatibus Pernecensibus Primus Praeposituræ Czornensis Praepositus. Lectores Orati Rogate Pro Eo, Vt In Aeternitate Sit Secundus;

---

[1]) Am 1. Jänner 1701 dankte dafür Abt Karl von Klosterbruck dem Abte von Pernegg. Er schrieb ferner, dass sein abgeordneter Capitular P. Lambert von der Kammer in Kaschau die Einführung in die Propstei Jászó und deren Güter verlangte, jedoch wegen Mangel an Consens der Hofkammer abgewiesen, nach Hause unverrichteter Dinge zurückkehren musste. Indessen kam aber bereits eine günstige Entscheidung der Kammer.

[2]) Schon ein Jahr vorher stellten Franz, Propst, Karl, Prior, Friedrich Quintl, Senior, Raymund de Blöden, Senior, und der ganze Convent zu Pernegg einen Revers ddo. Stift Pernegg, den 28. October 1699 aus, kraft dessen sie bekennen, dass der hochw. Herr Christian de Blöden und dessen Familie dem Stifte 200 fl. mit der Bedingung legierten, dass dafür jährlich nach St. Jakobstage für sie eine solenne Todtenvigil, die übliche Commendatio und ein feierliches Requiem von dem ganzen Convent abgehalten werde. Das Requiem wird heute noch in Pernegg abgehalten.

[3]) In westlicher Richtung gegen Nödersdorf zu, wo sich heute die sogenannten Kastenhäuser befinden.

Aus dieser Inschrift[3]) ergiebt sich der Geburtsortsort des Abtes, seine zahlreichen Titel und Würden, namentlich der Titel eines Propstes von Csorna. Die Inschrift befand sich auf einer steinernen Tafel über dem Eingange, wo sich auch ein steinernes Wappen des Abtes befand; in der Höhe befanden sich steinerne Statuen des heil. Augustin und Norbert, Ordensväter der Prämonstratenser. Erst in der neuesten Zeit wurde der schon ruinöse, weit sichtbare Kasten demoliert, und sein Material zu verschiedenen Baulichkeiten in Pernegg, Nödersdorf u. a. verwendet.[1])

Der beiden entfernten Propsteien Jászó und Lelesz in Ungarn entledigt, sann Abt Franz v. Schöllingen an die wirkliche Übername der näher gelegenen Propstei Csorna in Niederungarn, welche ihm bekanntlich schon im Jahre 1694 cediert wurde, gegenwärtig aber sich noch immer im Besitze des Bischofs Jány befand, Auf dem Capitel zu Prag 1700 wurde dieselbe dem Stifte Pernegg incorporiert. Nach dieser Propstei sehnte sich unter anderen auch der Generalvicar des Paulinerordens, P. Ladislaus Nádasdi, der sogar selbst mit einer Empfehlung des Grafen Julius Friedrich Bucelleni[2]) ddo. Wien, 24. October 1698 nach Pernegg kam und mit dem hiesigen Abte verhandelte. Er versprach, in den Prämonstratenserorden in Pernegg einzutreten, das Noviziat zu machen und die Profess abzulegen; sollte dann der bisherige Propst Jány auf die Propstei verzichten, gelobte P. Nádasdi, falls ihm diese Propstei mit der ganzen Wirtschaft abgetreten werde, dem Stifte Pernegg jährlich 4000 fl. bis zur Tilgung der dem Bischofe Jány zu zahlenden Cessionssumme zu entrichten, nach dem Tode des Bischofs aber ein entsprechendes Quantum zu vereinbaren (Revers ddo. Pernegg, 1. November 1698). Aus diesem Antrage ist jedoch nichts geworden.

Nach längeren Verhandlungen, an welchen der edle Fürst Paul Esterházy gewiss mitwirkte, gelang es mit königlicher Bewilligung dem Abte von Pernegg, den Bischof Jány contractmässig

[1]) Abgedruckt von P. Marian in der Klerisey-Geschichte IV. Teil, Bd. 8 (Wien 1787) S. 79.

[2]) Die Inschrift und das Wappen befinden sich heute noch zum Andenken im Pfarrhofe zu Pernegg. Die beiden Statuen kamen nach Geras und wurden vor dem äusseren Eingange zum Kirchenhofe neben dem Missionskreuze aufgestellt.

[3]) Ein Graf Ferd. Julius Bucelleni war 1681 niederösterreichischer Regierungs- und Klosterrath bei der Wahl des Abtes von Altenburg. Burger, a. a. O., S. 95.

zur Cession der Propstei Csorna mit dem einzigen Vorbehalte des Propsttitels zu bewegen. Anfangs 1702 cedierte ihm der Bischof auch den Propsttitel mit allen geistlichen und zeitlichen Rechten, worauf dann am 17. Jänner 1702 in Csorna die Übergabe in Gegenwart des Pernegger Priors Raymund de Blöden stattfand. Mit diesem Augenblicke kam Csorna ganz und gar in den Besitz des Stiftes Pernegg.[1]) Das Stift Pernegg zahlte dem Bischofe 20.000 fl. bar, übernam mehrere Einrichtungsgegenstände um 5000 fl. und eine Schuldenlast von 5000 fl.; die letzteren 1000 fl. sollten ohne Zinsen in fünfjährlichen Raten zu 2000 abgezahlt werden.

Die Propstei Csorna war jedoch in einem kläglichen Zustande. Nach der genauen Schätzung des Priors von Pernegg konnte sie jährlich kaum 6709 fl. abwerfen, wovon die Ausgaben per 2676 abgezogen, nur 4033 fl. Reingewinn übrig lassen. Dazu kam noch der Streit mit einigen Gläubigern der Propstei nach dem Tode des Bischofs, die jedoch mit ihren Ansprüchen abgewiesen wurden. Den Prior Raymund beliess der Abt von Pernegg sofort in Csorna als Verwalter und trachtete vor allem, einen höheren Geldbetrag aufzunemen. Laut kaiserlichem Rescript ddo. Wien, 9. Mai 1702 reichte er bei der Regierung eine Supplik um Anticipierung von 10.000 fl. zur Einrichtung der Propstei Csorna ein, die er dem dermaligen Besitzer Jány um 30.000 fl. abgelöst hatte, wovon er einen Teil noch schuldig ist, und zur Ablösung von Körnern, Wein. Vieh und verschiedenen Fahrnissen, auch zur Bestreitung der Kosten für Reparaturarbeiten.[2]) Danach namen Propst Franz, Joseph Dietmaninger, Prior, Friedrich Quintl, Supprior, Anton de Bottoni, Provisor, und der ganze Convent ein Darlehen per 10.000 fl. (ddo. Wien, 1. Juli 1702) von Georg Leopold Freiherrn v. Walsegg und ein zweites per 5000 fl. (ddo. Wien, 23. August 1702) von Georg Wilhelm Wachtel, kaiserlicher Hofkriegskanzlei-Expeditor, zur Einrichtung von Csorna.[3])

---

[1]) Der Bischof übergab dem Prior: 9 Protokollbücher, 1 silbernes Pedum, 1 Monstranze, 1 Kelch, 1 silbernes Kreuz, 1 Reliquiar, 2 Infeln, 1 Missale, 2 Pluviale, 2 Caseln, 1 Alba, das Conventsiegel, diverse Urkunden und Schriften, das Urbar, 200 Stück Vieh, Wein und Getreide etc. Was sich dort noch ausser dem Contract befand, wurde zusammen auf 4231 fl. 30 kr. geschätzt (Specificatio, ddo. Wien, 27. Jänner 1702). Ein Urbar mit mehreren Rechnungsbüchern aus dieser Zeit bis zum Jahre 1710 befindet sich im Stiftsarchive zu Geras.

[2]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O.

[3]) Beide Schuldscheine im niederösterreichischen Landesarchiv a. a. O.

Mit dem 1. Jänner 1703 stellte nun der Abt von Pernegg seine zwei Capitularen, Raymund de Blöden und Joseph Dietmaninger, die früher beide zu Pernegg das Priorat bekleidet hatten, als Administratoren seiner Propstei Csorna an und gab ihnen, die sich gegenseitig unterstützen sollten, eine genaue Wirtschaftsordnung[1]) mit. Dabei sollten sie dort in der Stiftskirche den Gottesdienst privat verrichten, ohne Neuerungen einzuführen.

Mittlerweile nahte die Zusammenkunft des Provinzial-Capitels, wo die peinliche Geldangelegenheit der Abtei Pernegg neuerdings verhandelt werden sollte. Am 1. Mai 1703 sagte der Generalvicär von Hradisch das Capitel im Stifte Obrowitz bei Brünn an, welches dort am 17. Juni unter seinem Vorsitz eröffnet wurde. Anwesend waren noch die Äbte von Strahow, Selau, Klosterbruck, St. Vincenz, Tepl, Obrowitz, Geras und Pernegg, die Pröpste von Neureisch, Doxan und Czarnowanz und 19 andere Vertreter der verschiedenen Convente, darunter Augustin de Scherndam, Prior von Pernegg, Joseph Näzer, Supprior von Geras und Joseph Dietmaninger, Proparochus von Pernegg. In der neunten Sitzung (21. Juni 1703) führte Karl Keller, Abt von St. Vincenz, aus, dass ihm sein Prior P. Emmanuel und der ganze Convent erklärt hätten, dass sie in eine weitere Verlängerung des vor drei Jahren in Prag geschlossenen Contractes mit Pernegg wegen der Propstei Lelesz sammt Helmecz nicht willigen könnten, denn ihr Stift, welches an Schulden seit fast 200 Jahren immer noch leide, und zur Wiedererlangung einiger Güter selbst noch 100.000 fl. nötig habe, müsse laut der Administrationsrechnung ja noch Zuschüsse aus eigenen Mitteln machen. Ferner scheine es nicht wol möglich, dass die ungarischen Ordensbrüder der zu bildenden Convente sich mit den Deutschen in dem Grade vertragen könnten, um in Breslau das Noviziat abzuhalten, und ohne dieses würde die Propstei nie mit Erfolg verwaltet werden können (5. Juni 1703[2]). Diese Gründe wurden von den Comprovinzialen in Obrowitz für genügend gehalten, und so sah sich der Abt von Pernegg gezwungen, den Kaufvertrag vom Jahre 1700 bedeutend abzuändern und vom ursprünglichen Kaufschilling sogar 15.000 fl. sammt dreijährigen Zinsen à 5% per 7500 fl. nachzu-

[1]) ddo. Pernegg, 1. Jänner 1703. Sie umfasst 12 wichtige Punkte. Ausser den beiden Chorherren war in Csorna auch ein Notar (zugleich Provisor), ein Lehrer und zwei Adjuncten angestellt. Das Dienstpersonale zählte 24 Köpfe.

[2]) Görlich, St. Vincenz, II, S. 119.

lassen. Darauf erklärte Karl Kratochwila, Abt von Klosterbruck, selbst die beiden ungarischen Propsteien Jászó und Lelesz mit dem Gute Helmecz zu übernemen, für welche das Stift Pernegg nur 125.000 fl. erhalten soll. Von dieser Summe zahlt das Stift Klosterbruck 95.000, den Rest per 30.000 ergänzt die ganze Circarie aus Liebe zum heil. Orden, und zwar erlegen die Stifte Strahow, Hradisch. Tepl, Doxan und Chotieschau je 6000 fl., für welche ihnen der Prälat von Klosterbruck bis zur Tilgung der Schuld jährlich 6% Interessen zahlen muss. Da der Abt von Pernegg bis jetzt bereits 80.000 fl. empfangen hatte, also müsse er mit 45.000 fl. vollkommen zufrieden sein. Ferner verlangte der Abt von Klosterbruck, dass ihm Lelesz und Helmecz in dem jetzigen Zustand sammt allen Mobilien, wie z. B. Pferden, Ochsen, Vieh, Wein-, Körner- und Futtervorräthen übergeben werde, was dann am 16. Juli 1700 wirklich geschah. Jakob Höger, Chorherr von St. Vincenz und seit 1700 Administrator in Lelesz, kehrte nach Schlesien zurück und wurde auf die Pfarre Würben investiert. Die Administration der Propstei Lelesz mit Helmecz übernam nun der Brucker Chorherr Gilbert Mayer, Administrator in Jászó, welcher die beiden Propsteien bis zum Jahre 1710 verwaltete, während der Abt von Klosterbruck die Propsttitel von Jászó und Lelesz trug. In diesem Jahre erhielten sie nämlich beide wieder einen eigenen infulierten Prälaten (mit dem Titel eines Propstes), welcher von dem Convente in Klosterbruck gewählt wurde und mit seinem eigenen Convente von diesem Stifte abhängig blieb.[1])

Am 24. Juni 1703 wurde, wie schon oben zum Jahre 1686 erwähnt worden, der Familie Quintl eine Recognition ihrer Messenstiftung ausgestellt, und am 1. Juli 1703 übernamen Augustin von Scherndam, Prior, Friedrich Quintl, Supprior und der ganze Con-

[1]) In Jászó wurde Nikolaus Fromhold, Chorherr von Bruck und früher Dechant in Znaim, zum Propste (1710—1714) gewählt. Die Propstei wurde unter dem tüchtigen Propste Andreas Sauberer als ein eigenes Stift unabhängig (1770) und wurde auch vom Generalabt nach der Einrichtung des Prälaten von Csorna zur Canonie erhoben. Am 26. März 1787 wurde Jászó aufgehoben, am 12. März 1802 aber wieder hergestellt. — In Lelesz wurde Franz Karl Tahy de Tahvár und Tarkoő, Chorherr von Bruck und ein geborner Ungar, 1710 zum Propste erwählt. Er starb 1728. Bis zum Jahre 1781 erhielt Lelesz seine Pröpste aus dem Stifte Klosterbruck, welches 1784 aufgehoben wurde. Im Jahre 1787 verfiel Lelesz selbst demselben Schicksal und wurde 1802 mit seinen Pfarren nach der Wiederherstellung des Ordens in Ungarn dem Stifte Jászó incorporiert.

vent von Pernegg eine neue Stiftung mit 150 fl., welche ihnen Urban Grässl und dessen Gattin Rosina dahin legiert hatten, dass alljährlich für die Stifterin nach dem Dreikönigsfeste, für den Stifter nach St. Urbanstage (25. Mai) je ein solennes Requiem in Pernegg abgehalten werde.[1])

In diesem Jahre[2]) gelang es dem rührigen Abte von Pernegg wieder eine neue Prämonstratenserpropstei in Ungarn, nämlich Türje bei Sümeg (Com. Zala, Diöc. Veszprim), mit königlicher Erlaubnis für sein Stift zu erlangen. Diese Propstei war bisher im Besitze des Grafen Adam de Bátthyány, Judex curiae, Banus der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien, Obergespan des Comitates Eisenburg und Generalcapitän in Ungarn diesseits der Donau, dessen Witwe, Frau Gräfin Eleonora, geb. de Stratman, diese Propstei dem Stifte Pernegg abtrat. In ihrem Namen übergab nun Georg Petres, gräflicher Gutsverwalter, am 7. October 1703 dem hiezu bevollmächtigten Administrator von Csorna Joseph Dietmaninger diese Propstei, der dort an dem nämlichen Tage unter den gewöhnlichen Modalitäten installiert wurde. Von nun an trug also Franz v. Schöllingen den Titel »Propst von Csorna und Türje«. P. Dietmaninger entwirft in seinem Berichte ein kurzes Bild der damaligen Lage der Propstei. Auf einer kleinen Anhöhe zwischen Wäldern, Weingärten, Bergen und Äckern schön gelegen, war Türje eine Hajdukenstadt, weil alle Unterthanen einst Grenzhajduken waren. Sie zählte 120 Häuser, darunter einige frei, 10 adelig. Die Kirche zur heil. Maria war schön und kurz vorher renoviert, mit 2 Chören, 3 Altären und 1 Kanzel; sie hatte zwei mit Schindeln gedeckte Türme. Von der ehemaligen Propstei war aber nichts anderes zu sehen, als einige kleine Zimmer, die an die Kirche angebaut waren, und da der äussere Eingang vermauert war, als Sitzchor dienten. Der dortige Pfarrprovisor Nikolaus Vileschi wohnte ganz draussen ausserhalb des Ortes im eigenen Pfarrhause. Die 120 Unterthanen leisteten der Propstei nur zwei Tage im Jahre Robot und sonst nichts. Ferner hatte die Propstei sieben Unterthanen in Sz. Grot, das ganze Bergrecht und nur den halben Zehent, weil der andere Teil dem Erzbistum Kalocza gehörte; ferner mehrere Weingärten, ein Schankhaus, die Maut, einige Äcker,

[1]) Beide Requiem werden heute noch in Pernegg gehalten.

[2]) Das Chorherrenbuch von Seb. Brunner (S. 158) führt, jedoch ohne Beleg das Jahr 1699 an.

einen Maierhof, die Fleischbank, viele Waldungen und Weiden und etwas Fischwasser, aber keine Wiesen. Die Mühle gehörte der Gemeinde. Die Viehzucht gedieh dort ausgezeichnet. Das jus collationis über die Pfarre in Türje übten die Bischöfe von Waitzen aus. Es war nicht ganz klar, ob die Kirche der Propstei gehöre, oder ob die Propstei selbst eine Pfarre sei, da man sonst eine neue Kirche bauen müsste. Die Wohnung und andere Gebäude der Propstei müssten erst mit hohen Kosten neugebaut werden. Der Wein von hier war gering und sauer, die Fleisch- und Körnerpreise waren spottbillig, auch hier war nur wenig Verkehr, und die Verbindung mit Csorna (über Pápa) wegen des Wassers, Waldes und der Unsicherheit der Wege sehr beschwerlich. Der Voranschlag aller jährlichen Einkünfte pro 1704 ergab kaum 800 fl. Mit dieser Propstei war also dem verschuldeten Stifte Pernegg nicht viel geholfen.

Und doch verlangte der Kaiser, der immer noch in Ungarn zahlreiche Truppen erhalten musste und seit 1702 auch in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt war, neue Kriegsbeiträge, im Jahre 1704 die Silberablieferung. Der Prämonstratenserorden erhielt von ihm im Jahre 1703 die Bestätigung der Exemption von der geistlichen Gewalt der Bischöfe. Das Benedictinerstift Altenburg, welches viele Geldsummen darbrachte,[1]) erhielt die ungarische Abtei Tihany (1701), die es später (1716) an Martinsberg verkaufte.

Eine neue Einnamsquelle brachte dem Stifte Pernegg der Eintritt des Fr. Gottfried Hennemann, eines Hauptmannssohnes, in den Orden, denn am 1. Februar 1704 urkundeten Franz, Abt des heil. Prämonstratenserordens, kaiserlicher Rath und der löbl. niederösterreichischen Landschaft gewählter Ausschuss, Augustin de Scherndam, Prior, Gottfried Hennemann und das ganze Stiftscapitel zu Pernegg, dass sie von der edlen Frau Isabella Theresia v. Wassenberg, geb. v. Frankenau, ihres Neffen Johann Ludwig Hennemann, jetzt aber des Pernegger Conventuals Fr. Gottfried, väterliches und mütterliches Erbteil[2]) per 7000 fl. empfangen haben, wovon sie dem besagten Fr. Gottfried auf Lebenszeit jährlich 50 fl. zur freien Disposition verabreichen wollen.[3])

---

[1]) So z. B. 10.000 fl. als Geschenk aus freiem Antriebe zur Erbauung der Festung Arad, 1705 wieder 10.000 fl., 1706 dreihundert Ducaten. Burger, a. a. O., S. 98.

[2]) Die Schwester der Frau v. Wassenberg war Mutter des Fr. Gottfried.

[3]) Im Jahre 1726 und 1731 verwendeten sich die Gebrüder und Erben der Isabella Theresia v. Wassenberg bei der niederösterreichischen Regierung für ihren

Laut Schuldschein (ddo. Pernegg, 13. Juli 1704) erhielten Franz, Abt, Augustin de Scherndam, Prior, Johannes Zienner Senior, Anton de Bottoni, Provisor und der ganze Convent von Pernegg von dem edlen Zacharias Zienner, Rathsbürger und Handelsmann in Waidhofen a. Th. ein Darlehen per 4000 fl.

In der grossen Geldnot war das Stift Pernegg gezwungen, die Herrschaft Kollmitz, die es seit 1693 innehatte, im Jahre 1705 wegen der darauf haftenden Execution der Frau v. Schubhart an Franz Anton v. Quarient und Raal, niederösterreichischen geheimen Referendar und Inhaber der Herrschaft Raabs, zu verkaufen. Die Schriften darüber sind nicht vorhanden; eine trockene Notiz sagt, dass der Verkauf mit Consens des Conventes, jedoch ohne landesfürstlichen Consens geschehen sei, weil Kollmitz kein »bonum incorporatum«, sondern »noviter acquisitum« war, und mit Einwilligung der eine besondere Hypothek habenden Gläubiger.

Die ungarischen Propsteien waren wegen der in diesem Lande herrschenden Wirren stets bedroht. [1]) Die Administration der Propstei Türje wurde 1705 dem jungen Pernegger Chorherrn Adalbert Pintar übergeben. Um das verschuldete Stift Pernegg wieder einigermassen schadlos zu halten, schenkte ihm Kaiser Joseph I., König von Ungarn laut Diplom ddo. Wien, 4. December 1705, zwei andere Prämonstratenserpropsteien in Ungarn, nämlich die schon bekannte Propstei zum heil. Stephan, genannt Promontor in Grosswardein und die zum heil. Peter zu Horpács (Com. Oedenburg, Diöc. Raab). Die erstere, das älteste Ordenshaus der Prämonstratenser in Ungarn, besass zuletzt der verstorbene Grosswardeiner Domherr Stephan Farkas, die zweite (nur eine Titularpropstei, die Güter waren im Besitze der Familie Csáky) der ebenfalls ver-

---

Vetter in Pernegg, der wegen seiner schlechten Augen kein Messbeneficium genoss, also des Geldes sehr bedurfte, auf dass ihm die 50 fl. genau ausbezahlt werden. (Niederösterreichisches Landesarchiv.)

[1]) Es liegt z. B. eine diesbezügliche Erklärung (ddo. Wien, 14. December 1704) des Grafen Georg v. Brankovics über die Propsteien Jászó und Lelesz vor, die bisher noch nichts erlitten haben; nur Jászó hatte durch die Gastfreundschaft viele Auslagen. Voll Angst und Kummer klingen die zahlreichen Briefe des Administrators Josef Dietmaninger von Csorna aus den Jahren 1704 und 1705. Ein Brief des Abtes Karl von Klosterbruck ddo. 5. October 1705 tröstet den Abt von Pernegg, dem vom Grafen Herberstein 10.000 fl. Capital aufgekündigt worden sind, und der sich darum nach Bruck um Succurs wendete, bedauert aber die unruhige Lage in Ungarn, wo fünf Brucker Professen stets in Lebensgefahr leben.

storbene Franz de Lauterburg. Nun entschloss sich der dankbare Kaiser als Collator, diese Propsteien dem Orden »iure postliminii« zu restituieren und übergab sie mit allen ihren Gütern, Rechten, Kastellen, Städten, Dörfern, Höfen und anderen Besitzungen, die ihnen unterthan waren, dem Abte Franz v. Schöllingen und seinen Nachfolgern. Ausdrücklich wird aufs neue der patriotische Sinn des Abtes hervorgehoben, in welchem er sonst immer, besonders aber im Jahre 1697 zum Türkenkriege 240.000 fl. dem Kaiser gab, aus welcher Summe die Heeresbedürfnisse derart ausgebessert wurden, dass dann die siegreiche Schlacht bei Zenta geschlagen wurde. Dem Kaiser war es wol bekannt, dass durch die zwei dem Stifte geschenkten und dann wieder verkauften Propsteien Jászó und Lelesz die enorme Schuldenlast kaum zu zwei Dritteln gedeckt werden konnte, und gab nun dem Abte Franz die Propsteien Promontor und Horpács mit der Bedingung, dass sie dem Orden immer erhalten bleiben. Der Abt konnte sie selbst geniessen oder in seinem Orden mit kaiserlicher Erlaubnis weiter veräussern. In beiden Fällen war aber der Wunsch ausgesprochen, die Propsteien gut zu verwalten, die entfremdeten Güter zurückzufordern und falls sich dort ein neuer Convent bilden werde, für eine genügende Anzahl von Chorherren zu sorgen, denen dann immer ein canonisch erwählter und vom König bestätigter Propst vorstehen soll.[1])

Abt Franz v. Schöllingen starb am 19. Februar 1707 und wurde in der Stiftskirche zu Pernegg begraben. Der grosse Grabstein, im Kirchenpflaster eingelassen uud mit dem Familienwappen der Schöllingen geziert,[2]) ist leider ganz abgetreten und die Inschrift unleserlich.

VIII.

Am 3. Mai 1707 fand in Pernegg die neue Abtwahl statt, bei welcher der Vaterabt von Geras, Engelbert Hofmayr den Vorsitz führte, und der Pernegger Chorherr **Ambros v. Schöllingen** fast

[1]) Die Urkunde findet sich abgedruckt bei K. L. Hugo, Ann. Praem. II. col. 541—546 und in P. Marians Kleriseygeschichte IV. Th., Bd. 9, S. 158—163. Sie trug das grosse königliche Siegel von Ungarn und war vom Grafen Ladislaus Adam Erdödy, Obergespan in Grosswardein, kaiserlichen Rath und ersten Assistenten der königlich ungarischen Hofkanzlei in Wien, ausgestellt.

[2]) Es ist der letzte mitten zwischen den Betstühlen, der fünfte in der Reihe, vom Hochaltare gerechnet.

einstimmig als Abt aus der Urne hervorgieng, worauf er sogleich von dem Vaterabte installiert wurde.

Ambros, der den langen Titel »Abt von Pernegg, Propst von Csorna, Türje, Promontor und Horpács« führte, war seines Vorgängers Brudersohn. Er wurde im Jahre 1670 geboren, denn unter den Poeten des Jahres 1687 auf dem Piaristengymnasium zu Horn findet sich als Student »Franz J. a Schöllingen, Styrus Litschachensis, annorum 17 nobilis« (mit der Anmerkung »Praelatus Pernecensis« [1]). Er trat dann unter seinem Onkel zu Pernegg in den Prämonstratenserorden ein, erhielt, wie es jetzt seit längerer Zeit Sitte war, einen eigenen Ordensnamen (Ambros) und legte dort die Profess ab. Im Jahre 1698 oblag er noch den theologischen Studien im Stifte Hradisch bei Olmütz, wohin ihn ein Brief des dortigen Priors (nachher Abtes), Dr. Bernhard Wancke, zum neuen theologischen Curse (1. Jänner 1699) rief. Zum Abte erwählt, war er auch kaiserlicher Rath, hatte aber eine sehr harte und traurige Regierung wegen der ungeheueren Schuldenlast. Seine ganze, beinahe 28jährige Prälatur war fast ganz ausgefüllt mit Sorgen für die Abtragung dieser drückenden Last, die sein Vorgänger, allerdings in der edelsten Absicht, seinem Stifte aufgebürdet hatte.[2]) Er bediente sich als Abt desselben Wappens, wie sein Onkel Franz. Ein Siegeltypar von ihm ist noch vorhanden; der mit der Mitra und dem Pedum gezierte Wappenschild ist gespalten und zeigt vorne die Palme mit dem Bären, rückwärts das bekannte Familienwappen der v. Schöllingen, und hat die Legende: *AMBROSIUS . ABBT . ZV . PERNEGG.*

Ein anderes kleines Siegel zeigt zwei Wappenschilder, rechts das Wappen des Stiftes mit Inful und Stab, links das gekrönte Familienwappen, oben die Initialen A. V. S. A. Z. P.

---

[1]) Beiträge der Österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte II. Heft, S. 1—90. Auch später, am 8. Mai 1757 gedachte der Klosterneuburger Chorherr Dr. Gregor Grueber, Administrator in Stoizendorf, in seiner Festpredigt (gedruckt in Retz bei Chr. Jos. Hueth 1757) anlässlich des ersten Centennariums der Piaristen zu Horn, rühmend des Prälaten Pernegg als eines ehemaligen Horner Gymnasialschülers (ibid. S. 24).

[2]) Im Vergleiche mit dieser Periode des Stiftes Pernegg bleibt die historische Erzählung »Die Mönche von Pernegg« von Theodor Scheibe, die einst in der Wiener »Constitutionellen Vorstadt-Zeitung« und auch selbständig, dann wieder im Jahre 1894 in der Romanbeilage der »Österreichischen Volks-Zeitung« erschienen ist, dem Urteile der gebildeten Leser überlassen.

Vor dem neuen Schüttkasten wurde unter ihm eine steinerne Statue des heil. Johann Nep. errichtet, welches ein Chronogramm *(DIVe Ioannes NepoMVCene, pIe patrone noster, ora pro nobIs serVIs, tVIs, aVXILLare paratVs sIbI VotIs perpetVIs*, d. i. 1711) und die Initialen *A. P. P.* trägt.

Die theologischen Studien wurden zu seiner Zeit in den einzelnen Stiften, welche eigene Hauslehranstalten besassen, mit Eifer betrieben, hier hauptsächlich in Geras, Altenburg und bei den Piaristen in Horn. Die dort schon unter Franz v. Schöllingen abgehaltenen öffentlichen Disputationen wurden jetzt womöglich noch feierlicher abgehalten. Als Oppugnanten erscheinen die Prämonstratenser von Geras, Klosterbruck und Pernegg, die Benedictiner von Altenburg und Melk, die Piaristen von Horn, die Franciscaner von Langenlois und Eggenburg, die Capuziner von Und-Krems, die Pfarrer von Walkenstein, Kühnring, Stoizendorf, Praunsdorf, Röschitz, Neukirchen bei Horn, Mödring, Stockern, Schaffa u. a.[1]) So war z. B. bei der am 1. September 1722 zu Horn abgehaltenen dialectischen Disputation Andreas Wöss, Supprior von Pernegg mit Candidus Nazer, Professor in Geras, unter den Oppugnanten.[2]) desgleichen am 1. September 1723.

[1]) Bei der am 2. Juni 1722 abgehaltenen Disputation im Piaristen-Collegium zu Horn (theses logicales Aristotelico-Thomisticae) war unter den Oppugnanten Cand. Nazer, Prämonstratenser von Geras und Theologie-Professor, der selbst im Collegium Norbertinum zu Prag seine Studien gemacht hatte. Ein anderer Geraser Professor, Joseph Schuster, vollendete seine Studien an der Universität Wien und hielt in Geras theologische Curse für weltliche und Ordenscleriker 1733—1735 und 1736—1741. Im Jahre 1730—1731 half in Geras Vincenz Birchan, Chorherr von Selau, als Professor aus, wofür der Geraser Cleriker Gilbert Brauneis wieder nach Selau gesendet wurde. Wiewol seit etwa 1720 in Geras die theologische Lehranstalt fortdauerte, wurden doch einzelne Cleriker in fremde zur Ausbildung geschickt, so Otto Kreuzberger nach Olmütz (1705), Karl Pergmayr nach Horn (1719), Michael Hirsch nach Prag ins Collegium Norbertinum (1719).

[2]) Dieser Disputation folgte dann die Comödie: »Die mit Kron' und Reich belohnte kindliche Lieb'.« — Am 4. November 1722 folgte eine Disputation in Geras von zwei Piaristen »de Deo uno et trino«, am 4. Februar 1723 ebendort zwischen Candidus Nazer und den Clerikern Michael Hirsch und Mathias Bachzeldt »de principiis et causis entis naturalis«, am 1. und 22. September 1723 wieder in Geras, am 22. Juni 1724 in Horn (Oppugnanten die Herren von Altenburg, Geras und Pernegg). Einige dieser Disputationen wurden in Wildberg gedruckt und dem Grafen Philipp Joseph Innocenz v. Hoyos, kaiserlichen Kämmerer und Freund der Wissenschaft, gewidmet. Am 31. Juli 1731 und 30. Juni 1733

Seit dem Antritte der Prälatur lag die Verminderung der grossen Schulden und der hieraus entstehenden drückenden Zinsenlast dem Abte Ambros ganz besonders am Herzen. Er wendete sich darum an die übrigen Prälaten um Rath und Hilfe, aber nur das erste wurde ihm zuteil, während jede materielle Hilfe der schlechten Zeiten wegen direct abgeschlagen wurde. Der Abt von Strahow. Bischof Seipl, klagte (Prag, 9. November 1707) über 30.000 fl. Schulden seines eigenen Stiftes, der Generalvicar über 70.000 fl. Auslagen für das Ordensgut in Kanitz und einige Besitzungen in Böhmen (Hradisch, 16. November 1707). Beide riethen dringend zum Verkaufe aller neu erworbenen Güter des Stiftes Pernegg (22. September 1708). Folglich kam es zuerst zur Abtretung des Gutes Kollmitz, welches bekanntlich wegen der geführten Execution verkauft werden musste, an Franz Anton Freiherrn v. Quarient in Raabs. Nach einer Abrechnung zwischen beiden Parteien hatte der Käufer zu zahlen: 1. Die gerichtlich geschätzte Summe 25.793 fl., 2. einen freiwilligen Beitrag 4507 fl., 3. für das Vieh, Maier- und Hausgeräthe 1162 fl., 4. an Ausständen bei den Unterthanen 400 fl., zusammen also 31.862 fl.[1])

Am 8. Juni 1708 wendete sich der Abt bittlich an die niederösterreichische Regierung um Sistierung der Interessen von seiner Schuldenlast bis zur Rückkehr des Friedens und schilderte in bewegten Worten die traurige Lage seines armen Ordensstiftes. Aber die Gläubiger drängten immer mehr auf die Tilgung der Capitalien und drohten mit Execution des Stiftes. Am 27. Februar 1709 bat wieder der Abt, dem eine dreimonatliche Frist gewährt wurde, die Regierung und die Prälaten um Hilfe.[2]) Als ein grosser Freund des Stiftes zeigte sich zu dieser Zeit wieder der Prälat von Strahow

---

waren Disputationen in Geras, an welchen die Horner Piaristen teilnamen, am 3. September 1733, dann im Jahre 1734 am 6. Mai und 11. Juli in Horn in Gegenwart der Geraser Chorherren Cand. Nazer, Joseph Schuster, Hieronymus und Ambros Hartmann. (Aus den Notizen des hochw. Herrn P. Friedrich Endl O. S. B. in Altenburg.)

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O. Bis zum 23. December 1708 zahlte Quarient 29.862 fl.

[2]) Diese antworteten abschlägig, so der Generalvicar von Hradisch am 16. Jänner, der Abt von St. Vincenz am 4. März, der Propst von Doxan am 19. März, der Propst von Chotieschau am 5. April (des letzteren Brief ist adressiert nach Wien in den Mariazellerhof), der neue Abt von Hradisch Bernhard am 24. August 1709 u. s. w.

in Prag, Bischof Veit Seipl,[1]) welcher nach dem Tode des Norbert Zieletzky (gest. 3. April 1709) zum Generalvicar der böhmischen Circarie ernannt wurde. Von ihm rührt der Gedanke her, die überflüssigen Religiosen von Pernegg in andere Stifte zu versetzen (Prag, 16. October 1709), und die übrigen Prälaten wurden von ihm ununterbrochen aufgefordert, ihrem bedrängten Ordensbruder behilflich zu sein (16. und 30. November). Am 19. Februar 1710 ersuchte der Generalvicar um Abschriften von allen Obligationen der Gläubiger und die kaiserlichen Diplome über die ungarischen Propsteien und ermahnte den Abt Ambros, an die Pröpste von Doxan und Chotieschau, zwei opferwillige und von Liebe zum Orden durchdrungene Männer noch einmal zu schreiben. Am 23. April liess er, da er schwer krank in Prag darniederlag, durch P. Hieron. Friedrich Kichler nach Pernegg schreiben, dass der Abt am Samstag, den 17. Mai, mit dem Administrator von Csorna (P. Joseph) und mit P. Raymund de Blöden bestimmt im Stifte Klosterbruck zu einer Conferenz erscheine; von Klosterbruck selbst kam ebenfalls ein Einladungsschreiben (18. April). Als Frucht dieser Conferenz, welcher ausser dem genannten Abte und dessen zwei Capitularen von Pernegg, noch der Generalvicar-Bischof Veit Seipel, dann Bernhard Wancke, Abt von Hradisch, Karl Kratochwila, Abt von Bruck, Engelbert Hofmayr, Abt von Geras und Th. Dr. Hieronymus Kichler, Secretär von Strahow, beiwohnten, ist ein Memorandum (ddo. Stift Klosterbruck, 23. Mai 1710) zu bezeichnen, kraft dessen sie im Namen der Circarie versprachen, gegen Abtretung der bereits verpfändeten ungarischen Propsteien Csorna und Promontor (beziehungsweise auch der zwei letzten, Türje nämlich, und Horpács, falls sie belastet wären) für 100.000 fl. der Pernegger Schulden zu haften, wenn das nächste Provinzial-Capitel im Herbste dann einwilligen wird; zugleich wurden von ihnen die Gläubiger des Stiftes Pernegg bis dahin um Geduld gebeten.

Das Capitel trat unter dem Vorsitze des Generalvicars Seipl am 31. August 1710 im Stifte Hradisch zusammen, und demselben wohnte schon der neue Prälat von Jászó, Nikolaus Fromhold, dann von Pernegg der Abt Ambros mit seinem Prior Benedict v. Cischini.[2])

---

[1]) War Titularbischof von Hierapolis i. p. i. und Weihbischof zu Prag.

[2]) Dieser Prior war in Pernegg nur zur Aushilfe; er war ein Chorherr von Geras, gebürtig aus Eisenstadt in Ungarn, Profess 1698, war dann später Prior in Geras (1719) und Pfarrer in Drosendorf (1725).

von Geras Ignaz Vick, Stiftsprior, und Michael Wallner, Pfarrer zu Drosendorf, in Vertretung der Pfarrer. Die triste Lage des Stiftes Pernegg war nicht die letzte Veranlassung dieses Capitels und kam schon in der zweiten Sitzung (1. September) zur Sprache. Um die Schulden seines Stiftes befragt, gab der Abt von Pernegg an, dass sich diese auf circa 200.000 fl. rheinisch belaufen, wie es sich bei der letzten Conferenz in Bruck herausgestellt hatte; die ungarischen Besitzungen waren an Creditoren verpfändet. Um dem armen Stifte zu helfen, versprachen die Äbte von Klosterbruck und Hradisch, von denen jener auf Promontor, dieser auf Csorna reflectierte, je 50.000 fl., wenn die übrigen Convente helfen wollten, und so kamen folgende Beschlüsse zustande:

I. Die ersten 50 000 fl. gibt dem Stifte Pernegg das Stift Klosterbruck für die Propstei Promontor, und zwar 36.000 fl. Capital und 14 000 fl. in Obligationen, jedoch unter der Bedingung, dass die Stifte Strahow, Hradisch, St. Vincenz, Tepl, Doxan und Chotieschau, die ihm nach Beschluss des Provinzial-Capitels zu Obrowitz im Jahre 1703 je 6000 fl. vorgestreckt hatten, diese 36.000 fl. von ihm (Klosterbruck) nicht eher verlangen, bis die Propstei Promontor einen grösseren Nutzen gäbe; auch sollen sie keine Interessen mehr bekommen, sondern nur das Capital. Ferner sollen die Stifte Selau, Obrowitz, Schlägl, Geras, Neureisch und Czarnowanz, die auf demselben Capitel in Obrowitz je 1000 fl. versprochen hatten, endlich einmal diese 6000 fl. dem Stifte Klosterbruck auszahlen. Sollte aber das Stift Klosterbruck nicht binnen zwei Jahren in den ruhigen Besitz von Lelesz und Helmecz kommen, dann deckt die Circarie die 50.000 fl. Capital, und sollte Lelesz dem Feinde verbleiben, dann gilt der Beschluss von Strahow aus dem Jahre 1700: »Damit nicht die Stifte Strahow, Hradisch, Tepl, Doxan, Chotieschau und St. Vincenz durch das 90.000 Cap. belastet bleiben, muss die ganze Circarie nach Verhältniss die Schuld von 140.000 übernemen.« So war jetzt auch für Lelesz und Helmecz gesorgt.

II. (3. Session). Die anderen 50.000 fl. giebt dem Stifte Pernegg das Stift Hradisch für die Propstei Csorna unter der Bedingung, dass der Abt von Pernegg die Abtretung dieser Propstei auch von ihrem Restaurator, Fürsten Esterházy, Palatin von Ungarn, sowie auch von der ungarischen Kanzlei erwirke und für die Installation des Stiftes Hradisch in Csorna sorge, ferner alle beweglichen und

unbeweglichen Güter dieser Propstei statu quo nach den königlichen ungarischen Constitutionen abtrete. Die Propstei Csorna muss aber. und zwar durch kaiserliche Autorität, von allen Schulden, Cautionen und Lasten frei sein. Die Propstei Horpács, die nach dem Urbar zu Csorna gehört, soll in diesem Contract imbegriffen sein mit Ausname des Rechtes der Inful. Sollte Csorna durch Kriege oder sonst wie verloren gehen, dann soll die ganze Circarie dem Stifte Hradisch Ersatz leisten.

Der Kaiser sollte um die Bewilligung dieser Beschlüsse gebeten werden. In Anerkennung der grossen Opferwilligkeit ernannte gleichzeitig das Capitel von Hradisch den Abt von Hradisch zum Vaterabt von Csorna, den von Bruck zum Vaterabt von Jászó und Lelesz. Notgedrungen sagte der Abt von Pernegg alle Forderungen der Comprovinzialen zu, und so giengen wieder zwei Erwerbungen seines Vorgängers Franz für das Stift Pernegg auf immer verloren; nur die kleine Propstei Türje und der Titel von Horpács sind ihm noch geblieben.[1])

An dem Abte Ambros v. Schöllingen war es nun, den Hofconsens für die Beschlüsse des Provinzial-Capitels zu erwirken. Er selbst hatte es bis jetzt teils wegen der schlechten Zeiten, teils aus Furcht vor den Taxen unterlassen, um seine eigene Bestätigung auf die ungarischen Propsteien Promontor, Csorna und Horpács anzusuchen, und unternam also die nötigen Schritte bei der königlich

---

[1]) Bald nach diesem Provinzial-Capitel erhielt Lelesz einen eigenen Propst in der Person des jugendlichen Brucker Chorherrn Franz Karl Táhy de Tahvár (erwählt 29. September 1710, starb 1728), und so auch später aus dem Gremium der Chorherren von Klosterbruck. Dagegen erhielt die Propstei Promontor in Grosswardein keinen eigenen Propst, sondern wurde nur administriert bis zur Aufhebung von Klosterbruck 1784 und ihrer eigenen Aufhebung 1787. Den Titel »Propst von Promontor« trugen die Brucker Äbte selbst, zuerst Karl Kratochwila (gest. 1712). Sein Nachfolger Vincenz Wallner (1712—1729) erhielt vom Generalabte als Propst von Promontor für sich und seine Nachfolger den Titel eines Generalvicars in Ungarn, und auf dem Reichstag zu Pressburg 1715, Art. 73, wurde er als solcher Propst in die Magnatentafel aufgenommen. Dieses letztere ehrende Vorrecht gieng 1802, als der apostolische König Promontor nebst Lelesz mit Jászó in Gnaden vereinigte und wiederherstellte, an den jeweiligen Prälaten von Jászó über. Csorna erhielt 1711 einen eigenen Propst in der Person des Robert Sancius, Chorherrn von Hradisch (wurde 1722 Abt in Hradisch), und so fortan bis 1786 Pröpste, die aus der Mitte des Hradischer Conventes gewählt wurden. Sonst verblieben aber die ungarischen Propsteien bei der böhmischen Circarie.

ungarischen Hofkanzlei in Wien, wo ihm namentlich Ladislaus Hunyady, Secretär und geheimer Referendar der königlich ungarischen Hofkammer, mit Rath und That an die Hand gieng. Er legte vor allem sein Bittgesuch nebst zwei gleichlautenden, die an Bruck und Hradisch abgetretenen Propsteien betreffenden Cessionsurkunden[1]) vor und erhielt so wirklich in Wien am 26. October 1710 zwei königliche Decrete, mittelst welcher die Abtretung der Propsteien gutgeheissen, und unter einem Promontor, »der übrigen Ordensstifte in Ungarn Mutter«, dem Stifte Klosterbruck, Csorna aber dem Stifte Hradisch incorporiert wurden.[2]) Dann suchte er bei der ungarischen Kammer um die Installation der neuen Inhaber und zugleich für sich um die Installation auf die Titularpropstei Horpács an, zu welchem Zwecke er beglaubigte Abschriften der soeben genannten königlichen Decrete und des Diploms vom 4. December 1705 vorlegte. Alles dieses wurde günstig erledigt, und mit Beginn des Jahres 1711 gieng nach längeren Verhandlungen die Übergabe und die Installation in Csorna und Promontor anstandslos vor sich. Auf die Propstei in Csorna wurde dann Robert Sancius, Prämonstratenser von Hradisch, durch die Wahl seiner Brüder befördert und im Februar 1711 vom Kaiser bestätigt. Nach einem Übereinkommen ddo. Wien, 1. Juni 1711 mit dem Abte von Pernegg übernam der neue Prälat von Csorna von diesem Tage an seine Propstei mit allem Zubehör und allen Rechten. Josef Dietmaninger, der bisherige Administrator, kehrte nach Pernegg zurück. Die Propstei Promontor erhielt von Klosterbruck, dessen Äbte selbst den Propsttitel trugen, bloss Administratoren, von denen Felix Helcher (1711—1721) der erste war. Die Propstei Türje hatte schon seit 1710 der dortige Administrator Adalbert Pintar, Prämonstratenser, Chorherr von Pernegg, als Propst inne, das Schicksal von Horpács ist nicht bekannt.

---

[1]) ddo. Pernegg, 21. September 1710; Franz, Abt, Benedict Cischini, Prior, Andreas Wöss, Supprior, Johannes Zienner, Senior, Anton de Bottoni, Provisor und der ganze Convent. Original mit zwei Siegeln. Die Urkunde sagt ausdrücklich, dass die ungarischen Güter wegen der Kriegszeiten seit sieben Jahren keinen Nutzen geben, und dass die sich immer mehr häufenden Zinsen von dem schuldigen Capital das Stift fast zugrunde richten könnten, indem die Gläubiger täglich mit Execution drohen.

[2]) Diese Urkunden wurden vom Grafen Nikolaus Illésházy, Obergespan des Trencsiner und Liptauer Comitates, Kämmerer und kaiserlichen Rath, königlich ungarischer Hofkanzler in Wien ausgestellt.

Abt Ambros von Pernegg erhielt vom Kaiser Joseph I. auch die Bestätigung des landesfürstlichen Lehens Nondorf an der Wild (ddo. Wien, 26. November 1709[1]). Kaum dass er vom Provinzial-Capitel aus Hradisch nach Hause zurückkehrte, dachte er schon an die Abtragung der Schulden von Pernegg und bat am 24. September 1710 die niederösterreichische Regierung um eine Commission behufs Tagsatzung, bei welcher sich alle Creditoren einfinden und die von den Stiften Klosterbruck und Hradisch garantierten 100.000 fl. repartiert werden sollten. Die Tagsatzung wurde wirklich am 8. November abgehalten, konnte aber nicht beendigt und musste daher später fortgesetzt werden. Aber die übrigen Schulden waren immer noch hoch genug, als dass sie von dem Stiftseinkommen gedeckt werden könnten. Es genügt ein Blick in »des hochlöbl. Stüfft undt Closter Perneggerischen Herrschaft Pfleg-Ambts-Raittung« vom Jahre 1711, geführt von Franz Ferdinand v. Schöllingen, Rentschreiber des Stiftes.[2])

A. Empfänge.

An Resten	66 fl.	49 ß	2 ϑ
An monatlichem Anschlag (die ersten drei Monate 40 kr., die anderen neun Monate 1 fl. pro Haus, und zwar im Markt Pernegg, Stainingersdorf, Harth, Ludweishofen, Sieghartsreith, Raisdorf, Nödersdorf, Etzelsreith, Nondorf, Poselsdorf, Lehndorf, Kirchjapons, Hötzelsdorf und Trabernreith)	1299 »	11 »	2 »
An 3 fl. Hausanschlag von denselben Ortschaften	360 »	34 »	2 »
Robotgelder von Pernegg, Kirchjapons, Nondorf, Trabernreith und Etzelsreith	192 »	30 »	— »
An Taz	65 »	— »	— »
Haus- und Überländdienste	107 »	30 »	3 »
Grundbuch Geföhl	63 »	27 »	— »
Protokoll Geföhl	89 »	30 »	— »
Accordierte Jahresgaben	42 »	— »	— »
Maut-, Mühl-, Wirtshaus-, Weingarten- und Ackerbestand (vier Wirtshäuser: im Kloster, im Markte Pernegg, in Harth und Trabernreith; 5 Viertel Weingarten zu Pulkau, 7 Viertel in Nalb, Äcker und Wiesen zu Pulkau, alles verlassen; die Aumühle)	144 »	— »	— »

[1]) Original Pergament mit einem Siegel, welches fehlt, ist nach dem Lehenbriefe vom 6. September 1706 ausgestellt und der letzte bekannte Lehenbrief über Nondorf. Eine Rückaufschrift sagt kurz: »ist dem Propste 1712 weiter verliehen worden.«

[2]) Niederösterreichisches Landesarchiv, a. a. O.

Verlassene Zehente (von Nondorf die Unterthanen 22 fl., die Gemeinde Kirchjapons für den verlassenen Drittelzehent zu Goslarn und Schweinburg 32 fl., Braumeister zu Wapoltenreith 6 fl., die Herrschaft Drosendorf für Zirnreith 110 fl.)	170 fl.	— β	— ϑ
Weingeld	2030 »	18 »	— »
Holzgeld	64 »	— »	— »
Für verkaufte Wolle	292 »	15 »	— »
» » Kälber	148 »	4 »	2 »
» » Schweine	33 »	15 »	— »
» » Körner	1195 »	50 »	2 »
» verkauftes Stroh	27 »	48 »	— »
Diverses	203 »	24 »	— »

Summe der Einnamen: 6615 fl. 27 β 1 ϑ.

B. Ausgaben.

Zu Handen des Herrn Abtes	1816 fl.	24 β	— ϑ
An Besoldungen	700 »	13 »	— »
Für erkauften Wein	1168 »	43 »	— »
» erkauftes Rindvieh	765 »	15 »	— »
» » Geflügel	26 »	27 »	2 »
» erkaufte Fische	124 »	18 »	2 »
» » Fischbrut	121 »	4 »	— »
» » Eisenwaren	110 »	44 »	— »
» » diverse Waren	132 »	44 »	— »
Der Herrschaft Drosendorf Ungelt von Harth und Trabernreith 47 fl. 30 β, dem Kloster Geras an Taz für das Wirtshaus in Harth 9 fl., zusammen	56 »	30 »	— »
Kanzleiausgaben	4 »	14 »	2 »
Almosen	23 »	49 »	— »
Hand- und Tagwerker	442 »	30 »	— »
Reise- und Zehrgelder	126 »	18 »	2 »
Verschiedene Ausgaben	791 »	25 »	2 »

Summe der Ausgaben: 6410 fl. 40 β 2 ϑ.
Daher Überschuss[1]): 204 fl. 46 β 3 ϑ.

C. Wirtschaftsrechnung.

Anbau im Kloster Pernegg, zu Stainingersdorf, Trabernreith, Sieghartsreith und Harth (1 Mandl = 18 Garben):

Weizen	gefechst	256 M.	4 G.,	ausgegeben	67 M.	16 G.
Korn	»	1547 »	9 »	»	581 »	12 »
Gerste	»	4 »	— »	»	4 »	— »
Hafer	»	920 »	— »	»	210 »	1 »
Erbsen	»	91 »	— »	»	91 »	— »
Linsen	»	35 »	— »	»	17 »	— »

[1]) Übernommen vom Abte Ambros am 24. März 1712.

Im Kasten vorräthig an:

Weizen	8 Mut	15 1/2	Metzen
Korn	58 »	24	»
Hafer	23 »	16 1/4	»
Gerste	— »	3	»
Erbsen	3 »	16 3/4	»
Linsen	3 »	18	»

Schmalz vorräthig 16 1/2 Achtel.

An Viehstand war vorhanden: *a)* im Kloster Pernegg 8 Zug-, 19 Mastochsen, 17 Kühe, 2 Kälbinnen, 72 Kälber, 12 Zuchtschweine; *b)* im Hof zu Harth 7 Zugochsen, 14 Kühe, 3 Kälbinnen, 7 Kälber, 10 Zuchtschweine; *c)* im Hof zu Stainingersdorf 8 Zugochsen, 2 Kühe, 19 Kälbinnen, 11 Öchsel, 4 Kälber, 4 Zuchtschweine; *d)* in Sieghartsreith 7 Zugochsen, 15 Kühe, 3 Kälbinnen, 8 Kälber, 9 Zuchtschweine; *e)* in Trabernreith 8 Zugochsen, 16 Kühe, 10 Kälber, 10 Zuchtschweine. Im Schafstall befanden sich 634 grosse, 267 jährige Schafe und 12 Widderl.

Der Reinertrag des Stiftes war also im Jahre 1711 sehr gering, ebenso auch in den kommenden Jahren.[1]) Auch waren mitunter die von den anderen Stiften garantierten Summen schwer zu bekommen. So entschuldigte sich z. B. der Abt von Klosterbruck (Karl) am 18. April 1711, dass er die jährlichen 1000 fl. wegen Geldmangel nicht zahlen könne; es soll aber der Propst von Chotieschau, der ihm 6000 fl. schuldet, dieselben dem Stifte Pernegg übergeben zur Abzahlung der auf Jászó und Lelesz noch restlichen 6000 fl. Am 6. Jänner 1712 stellten Ambros, Abt, Benedict, Prior, Andreas, Supprior, Johannes, Senior und der ganze Convent zu Pernegg einen Revers aus, kraft dessen sie den Empfang der Summe von 22.200 fl. aus den Jahren 1700 bis 1711 von den Comprovinzialen (Hradisch 6000, Bruck 11.200, dann Strahow, St. Vincenz, Tepl, Doxan und Chotieschau je 1000 fl.) für die vier ungarischen Propsteien (Jászó, Lelesz, Csorna, Promontor) und das Allodialgut Helmecz bestätigten und allen weiteren Ansprüchen auf diese Besitzungen für immer entsagten.

Im nächsten Jahre 1713 wurden alle übrig gebliebenen Creditoren des Stiftes Pernegg zum 27. April in das Stift selbst und

---

[1]) Im Jahre 1712 betrugen { die Einnamen 8744 fl. 25 ß 2 ₰ / die Ausgaben 7548 » 8 » 2 » }
» » 1713 » { die Einnamen 7076 » 56 » — » / die Ausgaben 7377 » 43 » 2 » }
» » 1714 » { die Einnamen 4354 » 9 » 3 » / die Ausgaben 4146 » 4 » 3 » }

Alle drei Rechnungen (Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O.) sind noch von Franz Ferd. v. Schöllingen, Stiftsrentschreiber zu Pernegg, geführt.

zum 30. Mai in das Haus des Freiherrn Johann Jakob v. Kriechbaum, Vicestatthalters nach Wien, vorgeladen, um entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte ihre Ansprüche zu liquidieren.

Mittlerweile verschied der Abt von Geras, Engelbert Hoffmayr, am 24. November 1712 und erhielt am 6. Februar 1713 in der Person des Michael Wallner, Pfarrers zu Drosendorf und eines wissenschaftlich, sowie auch ökonomisch tüchtigen Mannes, einen Nachfolger in der Abtei. Dieser empfieng am 25. November 1713 durch Delegation von dem apostolischen Vicar bei den Siebenbürger Armeniern, Bischof Ossendio Wierziresko, in Wien bei den Ursulinerinnen die äbtliche Benediction unter der Assistenz der Äbte Ambros von Pernegg und Anton von Montserrat.

Auf den neuen Abt von Geras lenkte sich die Aufmerksamkeit der niederösterreichischen Regierung, welche um die Tilgung der Pernegger Schulden nicht wenig besorgt war. Die Gläubiger brachten es schon dahin, dass sie, um sich desto eher zahlhaft zu machen, die Stiftsherrschaft selbst administrieren wollten. Weil es aber damit nicht recht fortgieng, indem von dem Ertrage kaum die Zinsen, vielweniger die Capitalien bezahlt werden konnten, und so das Stift Pernegg in Gefahr war, cridamässig behandelt und hiemit völlig unterdrückt zu werden, so verordnete die kaiserliche Regierung (ddo. Wien, 19. December 1713 [1]) die Regelung dieses Zustandes und zog den Abt Michael von Geras zu Rathe, wie künftig sowol zum Vorteil der Gläubiger als auch des Stiftes Pernegg vorgegangen werden sollte. Zu diesem Zwecke wurde ihm 1714 vom Klosterrathe vorläufig ein Ersparungsplan mitgeteilt, und hierüber sein Gutachten abverlangt. Dieser Interimsplan bestand darin, dass dem Abte von Pernegg eine angemessene Sustentationsgebür ausgeworfen und die Zahl der Geistlichen mittelst Übersetzung in andere, unverschuldete Prämonstratenserstifte vermindert werden sollte, welche Stifte jedoch zugleich einige Pernegger Stiftungen gratis zu übernemen hätten.

Das Gutachten des Prälaten von Geras lautete dahin, dass, weil der Abt von Pernegg von der niederösterreichischen Landschaft ohnehin noch 1000 fl. jährlich zu geniessen habe, ihm von seinem Stifte nicht mehr als 500 fl. sammt der Kost verabreicht werden sollen. Bezüglich der Versetzung und Verpflegung der Geistlichen in andere Prämonstratenserstifte versprach der Vaterabt,

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O.

sich an die Prälaten wenden und den Erfolg an die Regierung berichten zu wollen. Die Administration des Stiftes aber wäre doch nur dem Abte Ambros selbst zu überlassen, weil er am besten einsehen müsse, wo etwas erspart werden könnte; hingegen wären jedoch die Creditoren, welche die Säcularisation des Stiftes zu beantragen schienen, von derselben zu entfernen, worüber er schon mit ihnen einig geworden sei, in der Überzeugung, wenn sie nicht ganz, aber doch grösstenteils würden bezahlt werden.

Kaiser Karl VI., dem an der Erhaltung des Stiftes gelegen war, billigte das Gutachten des Abtes von Geras und setzte bloss einige Änderungen hinzu, nämlich, dass sich der Abt von Pernegg auch dann mit 500 fl. begnügen solle, wenn er jene 1000 fl. aus dem Landhause nicht mehr bekommt, dass die Verteilung mehrerer Priester in andere Stifte möglichst bald geschehe, dass Abt Michael Wallner von nun an (1714) als Coadministrator der Temporalien bestellt und die Jahresrechnung von Pernegg immer mit seinem Gutachten der niederösterreichischen Regierung vorgelegt werde.

Es blieb durch zehn Jahre (1714 bis 1724) bei diesem Plane, teils aus Rücksicht auf den Abt von Pernegg, teils in Erwartung einer ergiebigen Unterstützung von Seite des Ordens, wie denn auch der Vaterabt und das Stift Pernegg selbst fleissig nach allen Seiten correspondierten, um von dort einige Hilfe zu erlangen und die Säcularisation dieses Stiftes, wie es die Creditoren bis dahin bringen wollten, zu verhindern. Die nächste Rechnung vom Jahre 1715 wurde bereits von Michael Wallner als Coadministrator am 20. Jänner 1716 geprüft und gefertigt. Solche Rechnungen liegen vor aus dem

Jahre								
Jahre 1715	Einnamen	6059 fl.	37 kr.	1 ₰,	Ausgaben	6040 fl.	59 kr.	1 ₰
» 1716	»	5464 »	56 »	— »	»	5340 »	28 »	2 »
» 1717	»	6062 »	38 »	3 »	»	5599 »	43 »	3 »
» 1718	»	5652 »	49 »	2 »	»	4352 »	34 »	3 »
» 1719	»	6143 »	14 »	2 »	»	4717 »	16 »	3 »
» 1720	»	5528 »	37 »	3 »	»	4989 »	53 »	3 »
» 1721	»	5492 »	46 »	1 »	»	4952 »	5 »	3 »

Der Rechnungsabschluss aus den Jahren 1715—1718 wurde von dem Rentschreiber Karl Jakob Angerer, 1719—1721 vom Rentschreiber Johann Christoph Strasser verfasst.

Zur Erleichterung des belasteten Stiftes liessen sich schon längere Zeit einzelne Prämonstratenser-Chorherren von Pernegg aus-

wärts aushilfsweise in der Seelsorge verwenden.[1]) So wirkte z. B. P. Karl Post, der früher Supprior und Prior im Stifte gewesen (1690 bis c. 1703), etwa seit Juli 1708 als Vicar auf der Malteser-Ritterordenspfarre Walkenstein, wo er am 7. Mai 1711, erst 48 Jahre alt, starb. Ein anderer Chorherr, P. Augustin a Scherndam, AA. LL. und Phil. Dr., erscheint 1711 bis 1732 als Pfarrer zu Mannersdorf a. Leithaberg verzeichnet und schreibt sich dort seit 1730 SS. Theologiae Doctor et Protonotarius Apostolicus. Er kehrte dann ins Stift zurück, schrieb sich auch hier Protonotarius et Doctor Romanus (1735), lebte als Stiftssenior noch 1741 bis 1746 und starb hochbetagt an Jahren. Viele Jahre hindurch war der Pernegger Chorherr Peter Langhofer, dem wir 1786 bis 1693 als Prior begegneten, Vicar zu Obermarkersdorf bei Pulkau, wo er am 17. November 1710 starb.[2]) Gleich nach seinem Tode bewarb sich Ambros v. Schöllingen, Abt von Pernegg, bei dem Ordinarius in Passau, Cardinal Johann Philipp Grafen v. Lamberg, um diese Pfarre für einen Capitular seines armen Stiftes, welche Pfarre einen Priester anständig ernähren und dem Stifte, welches dort Weingärten und Äcker hat, sehr nützen könne, weil diese dann kostenfrei beaufsichtigt werden könnten. Er versprach, dort einen eifrigen Priester anzustellen, und machte nicht nur die Zustimmung des Patronatsherrn Grafen Hardegg, sondern auch die Opferwilligkeit der Chorherren von Pernegg namhaft, von welchen sechs zur Zeit der Pest im Krankendienste ihr Leben einbüssten. Auch am 21. December 1714 bewarb sich der Abt um irgend ein landesfürstliches Beneficium auf eine kürzere oder längere Reihe von Jahren, wahrscheinlich aber erfolglos.

Am 11. Februar 1715 versendete das Stift Pernegg ein Rundschreiben an alle Prälaten der Circarie, in welchem es seinen Schuldenstand noch mit 82.000 fl. angab und inniglich um Hilfe bat. Auch der neue Generalvicar Marian Hermann, Abt von

[1]) Die in der Wirtschaft erfahrenen Patres Raymund de Blöden und Josef Dietmaninger, die früher als Administratoren in Ungarn thätig waren, sind seit 1711 bis 1718 in den Pernegger Schriften fast gar nicht anzutreffen. Wir nemen an, das beide den neuen mährischen Besitzern auf den fernen Gütern in Ungarn ausgeholfen haben.

[2]) Er war 55 Jahre alt. Diese Pfarre hatte bekanntlich schon früher P. Augustin Tax, Profess von Pernegg, inne (1677 bis 1687). Vor dem Tode des Pfarrers Peter Langhofer erscheint in Obermarkersdorf P. Leopold aus Pernegg vom 16. September bis 8. December 1710 zur Aushilfe.

Strahow[1]), nam sich seiner kräftig an (1715 und 1716), und als er mit dem Prälaten von Bruck schon auf der Reise zum Generalcapitel nach Prémontré begriffen (welches dort in den Tagen vom 25. April bis 1. Mai 1717 abgehalten wurde), aber im Auftrage des Kaisers zur Rückkehr gezwungen war, schrieb er dennoch von Luxemburg aus an den Generalabt Claudius Honoratus Lucas de Muyn über die traurigen Verhältnisse in Pernegg, um Unterstützungen bittend. Der von diesem Capitel zum Visitator ernannte Abt Dr. Siard Worath nam sich ebenfalls des tief verschuldeten Stiftes Pernegg mit besonderem Eifer an, wie davon zahlreiche Briefe im Stiftsarchive zu Schlägl Zeugnis ablegen.[2]) Unter dem Vorsitze des Generalvicars Marian wurde vom 18. bis 22. April 1719 ein Provinzial-Capitel im Stifte Klosterbruck a. d. Thaja abgehalten.[3]) In der 7. Sitzung schilderte Ambros v. Schöllingen die Not seines Stiftes. Die Comprovinzialen versprachen zwar Hilfe, aber nur wenn die Subsidien durch kaiserliche Autorität gesichert würden.

Inmitten seiner Bedrängnis nam Ambros, Abt, Ferdinand Göpfert, Prior, und der ganze Convent zu Pernegg von Christoph Payerhuber (von Hueb) ein Legat von 150 fl. als Stiftung an, dass dafür alljährlich anfangs October ein solennes Requiem für den Stifter und dessen Familie, dann ein gesungenes Lobamt[4]) in Pernegg gehalten werde (Stift Pernegg, 16. August 1716).

Im Jahre 1717 sollte das Stift abermals eine Stiftung aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Georg Leopold Freiherrn von Walsegg annemen, der in seinem Testamente 6000 fl. auf sechs wöchentliche Messen legiert hat, derart, dass hievon jede Hälfte

---

[1]) Erwählt 1711 nach dem Tode des Bischofs Veit Seipl, wurde 1714 Generalvicar. P. Čermák a. a. O. S. 103.

[2]) L. Pröll a. a. O. S. 297. Nach einem dortigem Briefe hatte auch der Jesuitenorden Lust, das Stift Pernegg, im Falle es säcularisiert worden wäre, anzukaufen und für sich einzurichten. Er war ohnehin unter den Gläubigern Perneggs mit einer hohen Summe von 55.000 fl. (in 7 Posten) vertreten und besass in der Nachbarschaft die schöne Besitzung und Residenz St. Bernhard bei Horn, deren Waldungen an das Stift Pernegg grenzten.

[3]) Von Pernegg waren Abt Ambros mit seinem Prior Ferdinand Göpfert, von Geras Abt Michael Wallner, dann Benedict Cischini, Prior und Hyacinth Schmalhofer, Pfarrer von Ranzern, anwesend. Von den übrigen Prälaten sah man die von Strahow, Selau, Hradisch, Bruck (Visitator und Generalvicar in Ungarn), Obrowitz, Doxan, Chotieschau, Neureisch, Lelesz, Csorna, und Grabe. Entschuldigt waren nur die Prälaten von Schlägl, St. Vincenz und Czarnowanz.

[4]) Heute wird in Pernegg nur das Requiem abgehalten.

per 3000 fl. in ein Herrenkloster gegen Übername 3 wöchentlicher Messen fundiert werde. Das Stift Pernegg hatte nun früher schon von diesem Freiherrn laut Obligation 5000 fl. anticipiert und bisher nur 1000 fl. zurückgezahlt. Daher trug der Universalerbe Franz Anton Reichsgraf von Walsegg, Herr auf Pottschach, Stuppach, Ziegersberg, Klam und Schottwien, kais. geh. Rath und Hofkammerpräsident, die eine Stiftung auf 3 Messen wöchentlich dem Stifte Pernegg an, wofür von den ihm noch schuldigen 4000 fl. die Summe per 3000 fl. abgeschrieben werden sollte. Dadurch wäre die Schuldenlast freilich wieder vermindert, aber die Messenlast um 156 jährlich vergrössert worden, was daher der Coadministrator nicht gebilligt zu haben scheint. Abt Ambros schloss daher mit dem Grafen nur einen Interimscontract (ddo. Wien, 1. Jänner 1717). Er verpflichtete sich nämlich, selbst die 3 wöchentlichen Messen auf 2 Jahre (1717 bis 1718), unter welcher Zeit sich sein Stift hoffentlich an seinem Personal und Vermögensstand bessern dürfte, zu Ehren der heiligen Maria zu lesen, wogegen dem Grafen nur von dem Capital 1000 fl. die jährlichen Zinsen per 60 fl. zu erlegen wären. Nach Ablauf dieser Frist soll entweder ein ordentlicher Stiftsbrief errichtet oder dieser Contract beliebig prolongiert werden. Da kein Stiftbrief vorliegt, scheint die Praxis die alte geblieben zu sein.[1])

Zur besseren Bestreitung des Türkenkrieges bewilligte der Papst dem Kaiser Karl VI. von den gesammten geistlichen Gütern den zehnten Teil der jährlichen Einkünfte *(decimae papales)* auf 3 Jahre nacheinander (1716 bis 1718). Das Stift Pernegg zahlte 266 fl. 40 kr. jährlich, die ihm jedesmal der Präses des Klosterrathes, Abt Berthold, zu Melk, quittierte.

Im Jahre 1719 wurde am 2. November in der Wallfahrtskirche Maria im Gebirge bei Salapulka, mit welcher das Stift Pernegg Jahrhunderte hindurch in gut nachbarlichem Freundschaftsbunde stand und wo die Äbte von Pernegg meist am Vitustage (15. Juni) pontificierten, und sonst öfters die Chorherren von Pernegg im Beichtstuhle aushalfen, die Armenseelen-Bruderschaft vom Abte Ambros v. Schöllingen feierlich eingeführt.[2])

---

[1]) Die 156 wöchentlichen Messen wurden laut Reduction vom 8. October 1898 auf 39 herabgesetzt.

[2]) Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden von St. Pölten, 1898, III. Bd., S. 51 und Alph. Žák, Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria im Gebirge bei Salapulka (Wien 1899) S. 7.

Im Jahre 1720 kam Engelbert Weissenböck, Prämonstratenser-Chorherr von Geras (geb. 1681 in Wien, Profess 1698, Priester 1704), wegen der regulären Disciplin als Prior nach Pernegg. Er war schon vordem in dieser Eigenschaft, auch als Novizenmeister und Moralprofessor in seinem Stifte angestellt. Gerade jetzt waren vier junge Cleriker in Pernegg, deren Erziehung dem Prior Engelbert sehr am Herzen lag. Am 3. Jänner 1721 schlossen Abt Ambros, Engelbert Weissenböck, Prior und Sekretär, Andreas Wöss, Supprior, Johannes Senior, Raymund, Constantin, Maximilian, Ferdinand und der ganze Convent mit der verwitweten Frau Marie Elisabet v. Schöllingen, einen Vertrag, vermöge dessen dieselbe ihr ganzes Vermögen dem Stifte gegen den lebenslänglichen Unterhalt vermachte, und alles, ebenso wie ein Stiftscapitular, erhalten sollte.[1])

Nur mit dem Schuldenstande des Stiftes sah es immer bedenklicher aus, denn es konnten nicht alle Interessen, vielweniger die Capitalien gezahlt werden, da die im Jahre 1713 und 1714 gegebenen Weisungen nicht die gewünschte Wirkung hatten. Auch die vielen Bitten, welche an andere Stifte, z. B. Strahow, Hradisch, Bruck, St. Vincenz und Schlägl, wegen der einstweiligen Übername einiger Pernegger Capitularen gerichtet wurden, blieben erfolglos, wodurch, da sie alle noch zusammen lebten, wegen der auflaufenden Kosten freilich nicht viel in Ersparung gebracht werden konnte.[2])

Wiederholt reichten die Creditoren ihre Klagen bei der niederösterreichischen Regierung ein und suchten um ihre Befriedigung an.[3])

---

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv a. a. O. Der Vertrag wurde von Kaiser Karl VI. am 15. Jänner 1721 in Wien ratificiert.

[2]) Im 1720 bat z. B. Ambros v. Schöllingen den Generalvicar Marian in Prag, dass andere Stifte einige Pernegger Capitularen versorgen. Am 13. September 1720 wurde es von der niederösterreichischen Regierung gebilligt aber die Stifte lehnten ab (Brief Marians, ddo. Prag, 18. März 1721). Nur Hradisch schien geneigt zu sein, drei Chorherren von Pernegg unter gewissen Bedingungen unterzubringen.

[3]) Laut Vollmacht ddo. Wien, 21. Februar 1719, wurde Dr. Johann Karl Ferdinand v. Püchel, Hof- und Gerichtsadvocat, von fünf Creditoren (Mudr. Franz Wallner, niederösterreichischer Landschaftsphysicus in Krems, Zacharias Zienner, Leopold Hartmann, Franz Josef Zienner und Philipp Eder, Bürger zu Wien) zum Rechtsanwalt gewählt.

Infolge dessen fanden viele Commissionen statt, aber es wurde dennoch keine Abhilfe getroffen. Der Abt von Pernegg machte eine genaue Zusammenstellung der Pernegger Schulden, die er nach seinem Vorgänger übernommen hat, und woraus auch zum Teile erhellt, woher Franz v. Schöllingen die dem Kaiser vorgestreckten Geldmittel beschafft habe.[1]) Es ist ferner auch ein übersichtlicher

---

[1]) Die Schulden waren:

		Capital	Interessen	
1.	Stift Geras	4400 fl.	1185 fl.	
2.	Cardinal Kollonitsch, dem Armenhaus verschrieben	3000 »	340 »	
3.	Plöcknerische Stiftung vom Jahre 1696	4000 »	840 »	
4.	Jesuiten-Collegium in Warasdin	4000 »	200 »	
5.	Jesuiten-Collegium in Kaschau	4000 »	1164 »	
6.	Pázmáneum	29000 »	7980 »	
7.	Österreichische Jesuiten-Provinz	1500 »	525 »	
8.	Dieselbe wegen des Grafen Cohary	8000 »	2680 »	
9.	Jesuiten-Convict bei St. Barbara in Wien	4000 »	300 »	
10.	Dominicaner zu Waitzen	10000 »	2925 »	
11.	Franciscaner zu Stockerau (1692)	1000 »	150 »	
12.	Augustiner zu Wien (1694)	4000 »	530 »	
13.	Die Lorenzerinnen in Wien	500 »	175 »	
14.	Tobias Soldner in Wien	1000 »	300 »	
15.	Familie v. Blöden	800 »	—	
16.	Eilerische Pupillen	6000 »	510 »	
17.	Saderische Pupillen	1000 »	900 »	
18.	Löwenthurn'sche Erben	2000 »	960 »	
19.	Wachtel'sche Erben (1702)	5000 »	1560 »	
20.	Math. Ant. v. Palling, Propst von Eisgarn (1697)	8000 »	960 »	
21.	Graf v. Walsegg (1702)	5000 »	2115 »	
22.	Tobias v. Sprengsegg (1692)	2000 »	705 »	
23.	Witwe von Orelli	3000 »	—	
24.	Witwe v. Bottoni	13000 »	3437 »	20 kr.
25.	Frau Keller v. Löwenberg	6000 »	1800 »	
26.	Frau v. Puggl	2000 »	1000 »	
27.	Franz v. Bottoni	6000 »	2030 »	
28.	Herr Keller	700 »	205 »	30 »
29.	Christoph Payerhuber	2000 »	445 »	
30.	Dr. Lasser	6000 »	360 »	
31.	Laurenz v. Vorstern	2000 »	317 »	
32.	Gotthard Sacherpeck wegen Franz Zienner	1000 »	420 »	
33.	Zacharias Zienner (1704)	4000 »	300 »	
34.	Franz Zienner	1000 »	500 »	
35.	Wolf Schoyssitz	1000 »	50 »	
36.	Amand Jordan	2000 »	330 »	
37.	Hartmann von Vitis	2000 »	360 »	

Rechnungsausweis desselben Abtes seit seiner Installation am 8. Mai 1707 bis 31. October 1720 vorhanden[1]) und vom Abte Ambros, Prior Engelbert, Profess von Geras, Andreas Wöss, Supprior, P. Ferdinand, Kellermeister, und dem ganzen Convente gefertigt (ddo. Pernegg, 4. November 1720). Demnach übernam der Abt nach seinem Vorgänger im baren 1000 fl., für den Pernegger Professpriester, P. Hermann, von dessen Vater Franz Georg v. Palkowitsch das mütterliche Erbe 1000 fl., von der Frau Marie Palkowitsch das väterliche Erbe 1500 fl., für den Pernegger Cleriker Christophor von dessen Vater Lorenz v. Vorstern 1000 fl., von dem Stifte Bruck den Rest für Jászó und Lelesz 10.000 fl. und im Namen des Stiftes St. Vincenz 3000 fl., dann nochmals 4500 fl., ferner von Bruck und Hradisch für Promontor und Csorna 100.000 fl., von Hradisch für Effecten und Mobilien in Csorna 3500 fl., durch den Administrator in Csorna, Josef Dietmaninger, von Stephan Török 3710 fl. 30 kr., vom Administrator selbst 150 fl.; für das in

38. Von dem Gute Kollmitz dem Baron Kornfeil . .	3500 fl.	630 fl.	
39. » » » » den Aichischen Erben .	2000 »	114 »	9 kr.
40. » » » » der Margarethe von Schubhart	15216 »		
41. Von dem Gute Kollmitz, andere Posten	2010 »		
42. Wolt Seifensieder in Horn	2500 »		
43. Zindlische Erben	2500 »	548 »	20 »
44. Fischwanger in Horn	4500 »	1149 »	30 »
45. Reinpoltische Erben in Horn	1500 »	583 »	
46. Hey zu Horn	1000 »	220 »	
47. Dem Propst von Csorna bezahlt mit Übergabe des Stiftes die auf diesem haftenden, dem Stephan Török schuldigen	4000 »	72 »	
48. Emerich Maderer	1000 »	72 »	
49. Hauptmann Schmidl	1300 »	45 »	
50. Stephan Birn	2630 »	39 »	
51. Sigmund Denöly	125 »	118 »	21 »
52. Friedrich Rodler	400 »		
53. Der Witwe Laboschini	400 »	12 »	
54. Dem Prälaten von Heiligenkreuz	1000 »		
55. Frau v. Puggl und Constantia v. Bottoni . . .	400 »		
56. Landesanlagen vom Jahre 1704 bis 1707	7628 » 13 kr.		

Die Summe dieser Schulden beträgt über 209.000 fl. Bis zum Jahre 1725 waren bezahlt sammt Zinsen die Post-Nr. 5—8, 10, 16, 23, 47—53 und der Frau Bottoni (Nr. 24) 3000 fl., zusammen 79.355 fl. Capital und 19.496 fl. 6 kr. Interessen.

[1]) Niederösterreichisches Landesarchiv.

der Execution gelegene Gut Kollmitz von F. A. von Quarient 25.793 fl. nebst freiwilligem Beitrag 2000 fl., Ablösung von Effecten 2207 fl. und ausständigen Resten ebendort 2500 fl.; von den Dominicanern in Waitzen an Interessen 550 fl., von Christoph Payerhuber v. Hueb für einen Jahrtag 150 fl., nach † P. Peter Langhofer, Vicar in Markersdorf, 700 fl., nach † P. David Old in Pernegg 500 fl., nach † P. Karl Post, Vicar in Walkenstein, 75 fl., nach † P. Anton Bottoni, Provisor zu Pernegg, 3500 fl., von P. Augustin v. Scherndam, Administrator zu Kollmitz, abgeliefert, 800 fl., von P. Leopold Walthumb, deponiert, 500 fl., von P. Adalbert Pintar für die ihm auf Leibgeding verliehene Propstei Türje, 4000 fl., von der Frau Ursula Wannerin für ihren Sohn P. Franz in Pernegg das väterliche und mütterliche Erbe 3000 fl.; ausserdem von der Maut zu Pernegg 840 fl., für verkauftes Salz 500 fl., für verkaufte, öde Grundstücke 640 fl., für Weingärten 268 fl., für Körner 1500 fl., Landsteuer-Überschuss 1464 fl., Rechnungsüberschüsse (1715 bis 1719) 3332 fl. 3 kr. und Verschiedenes 2000 fl., zusammen also 201.029 fl. 33 kr.

Dagegen zahlte er an Schulden ab vom 19. Februar 1707 bis 31. Jänner 1714: 123.581 fl. 40 kr., dann bis 30. November 1718; 1919 fl., im Jahre 1720 6854 fl. 40 kr., ferner diverse Schulden per 42.689 fl. 10 kr. (1707 bis 1714), 6071 fl. 36 kr. (1714 bis 1718), an Interessen (1718 bis 1719) 980 fl. (z. B. an P. Leopold Walthumb, Tobias v. Sprengsegg, F. v. Walsegg, Dr. Plöckhner, dem Laurenz-Kloster, den Augustinern in Fratting, Frau Mar. Const. v. Bottoni etc.) und 6342 fl. 30 kr., an Landschaftsschulden 7628 fl. 1 kr. 3 β, verschiedenes 12.073 fl., zusammen 203.139 fl. 21 kr., 3 β.

Die Ausgaben übertrafen den Empfang um 2109 fl. 48 kr. 3 β.

Die Schulden betrugen nach der Berechnung des Abtes in dieser Zeit (1720) noch immer 72.722 fl. [1]; gestiftete Messen waren:

---

[1]) Es waren schuldig: dem Stifte Geras 4400, von Cardinal Kollonitsch dem Armenhaus verschriebene 3000 fl., Plöckhnerische Stiftung 4000, den Jesuiten in Warasdin 4000, St. Barbara-Convict 4000, den Franciscanern in Stockerau 1000, den Augustiner-Barfüssern in Wien 4000, dem St. Laurenzkloster 500, den Saderischen Erben 1000, den Ströckher-Wachtelischen Erben 2000, dem Propst von Eisgarn 8000, Tobias von Sprengsegg 1000, M. C. v. Bottoni 3000, Frau Kellerin v. Löwenberg 3000, Franz v. Bottoni 3000, Dr. Lassers Erben 6000, Lorenz v. Vorstern 757, Franz Zienner 1950, Zacharias Zienner 4000, Amand Jordan 940, Hartmann v. Vitis 2000, Wolf Seifensieder in Horn 2400, Zindlische Erben 4500, Fischwanger's Erben in Horn 4500 fl., Michael Reinpold in Horn 1200, Heyische Erben in Horn 660 und dem P. Leopold Walthumb 500 fl.

eine tägliche für J. A. Spatt, wöchentlich 2 Quintlische und monatlich 2 Lampelsche Messen, 1 wöchentliche Schaftlische, 2 Bottonische Quatembermessen, 3 wöchentliche Walsegger Messen, 6 diverse Anniversarien, dann täglich eine Messe für den Orden, Convent, die Stifter und Wohlthäter und eine andere für die Verstorbenen, zusammen 1441 Gottesdienste. Das Stift Pernegg hatte im Jahre 1720 im ganzen 22 Mitglieder, von denen aber nur 14 im Stifte lebten, u. zw.:

1. Ambros v. Schöllingen, Abt. 2. P. Engelbert Weissenböck, Chorherr von Geras, Prior. 3. P. Raymund de Blöden. 4. P. Josef Dietmaninger. 5. P. Constantin Schuhel, Provisor. 6. P. Maximilian Rauth. 7. P. Ferdinand Göpfert, Kellermeister. 8. P. Andreas Wöss. 9. P. Hermann Palkowitsch. 10. P. Jakob Kren. 11. Fr. Gottfried Hennemann, Cleriker. 12. Fr. Christophor a Vorstern, Cleriker. 13. Fr. Karl Raffius, Cleriker. 14. Fr. Norbert de Sprengsegg, Cleriker.

Ausser dem Stifte befanden sich: 15. P. Ludwig Monquentin (in Wien). 16. P. Christian Paumbgartner (vagabundus in Wien). 17. P. Nikolaus Graf a Kery (profugus). 18. P. Augustin a Scherndam, Pfarrer in Mannersdorf a. Leithaberg. 19. P. Sigismund Gymnich, Propst in Ungarn. 20. P. Adalbert Pintar, Propst in Türje. 21. P. Leopold Walthumb (in Rom) und 22. P. Franz Gallenbrunner (profugus).

Am 4. November 1720 wurde dem Abte von Pernegg von dem ganzen Convente[1]) auch ein glänzendes Sittenzeugnis gegen jedwede Verleumdung ausgestellt und vom Vaterabte Michael selbst bestätigt. Es war notwendig gegen die Vorwürfe der Gläubiger, die den unschuldigen Prälaten nicht gut leiden konnten. Es griff aber auch schon die niederösterreichische Regierung selbst in die zerrütteten Verhältnisse des Stiftes energisch ein. Am 10. Februar 1722 ergieng ein Intimat an den Klosterrath, eine Commission nach Pernegg ehestens abzuschicken, der auch der Abt von Geras und ein der Wirtschaft kundiger Vertreter der Gläubiger beizuwohnen hätten. Der Commission wurden genaue Weisungen gegeben, damit man dann erwägen könnte, was mit Pernegg weiter zu geschehen hätte. Diese Commission erschien am 8. April im Stifte und nam eine genaue Untersuchung vor. Zuerst wurde der Stiftsabt ein-

[1]) Unterschrieben sind P. Engelbert, Prior; P. Andreas, Supprior; P. Johannes, Senior; P. Constantin, Provisor; P. Ferdinand, Kellermeister; P. Max, P. Franz, P. Hermann und der ganze Convent.

vernommen, der den Personalstand des Stiftes berührend aussagte, dass von den Conventualen kaum fünf für die beschwerliche Seelsorge zu Pernegg mit 17 Dörfern tauglich, die anderen kränklich oder bereits untauglich sind. Daher dürfte sich die Versetzung einiger Priester mit Rücksicht auf die Verpflichtungen im Chore und in der Kirche und bei der Abneigung der übrigen Stifte schwerlich durchführen lassen. Er schilderte die Wirtschaftsverhältnisse, bat um die Verleihung der l. f. Pfarre Raabs zur Aufbesserung des Stiftes, brachte wieder die Rechnung vom 31. October 1720 vor, verteidigte den Kaufschilling für die Herrschaft Kollmitz,[1]) den er sogar um 638 fl. höher in die Rechnung gelegt hätte, und gab den Schuldenstand des Stiftes mit 70.822 fl. an. Die Revision der Rechnungen wurde dem Vertreter der Pernegger Gläubiger, Mudr. Franz Wallner, Landschaftsphysicus im V. O. M. B., und zwei mit ihm gekommenen, in der Wirtschaft erfahrenen Beisitzern, Johann Paul Schwindberger, Registrator in Krems und Stein, und Franz Buthner, Spitalmeister, anvertraut, die auch den Kasten und die Meierhöfe persönlich inspicierten, wobei ihnen der Stiftsrentschreiber Christoph Strasser Aufklärungen gab.

Am 9. April wurden einige Conventualen verhört, so P. Engelbert Weissenböck, derzeit Prior, P. Constantin Schuhel, Provisor seit 15 Jahren, P. Ferdinand Göpfert, Kellermeister, und später auf sein eigenes Ansuchen auch P. Jakob Kren. Am 10. April kamen von Horn Vertreter einiger Gläubiger (Fischwanger'sche, Heyische und Reimpoltische Erben mit 6700 fl. zusammen) mit Dr. Managetta zur Verhandlung, worauf die Rechnungsrevisoren und der Vaterabt von Geras ihren Bericht erstatteten. Am 11. April Früh reiste die Commission wieder ab, um der kaiserlichen Regierung einen Antrag zu unterbreiten, und Dr. Wallner sollte binnen zwölf Tagen einen Wirtschaftsplan für Pernegg vorlegen, was er bereits am 18. April that. Der Antrag des Klosterrathes lautete dahin, dass der Prälat von Pernegg der Temporalienverwaltung ganz enthoben und mit 500 fl. Jahresgehalt versorgt werde, wie auch der freiresignierte Propst von Dürrenstein mit nur 400 fl. befriedigt wurde. Die Temporalienverwaltung sollte ganz dem Abte von Geras

[1]) Von ihm dem verstorbenen geheimen Referendar v. Quarient zu Raabs ganz gerecht nach affigiertem Schirmungsedict verkauft. Dem Propst von Eisgarn, Herr v. Pallingen und anderen, die auf die Herrschaft Kollmitz versichert waren, wurde dieselbe angetragen, weigerten sich aber, sie anzunemen.

anvertraut werden. Von den Conventualen wären nur drei oder vier gesunde nebst den gebrechlichen zu behalten, die anderen in fremde Stifte zu versetzen, in der Verpflegung, Bedienung, Ökonomie, Fischerei und im Waldamte wären Reformen durchzuführen, ein weltlicher, beeideter Wirtschaftsbeamter sollte zur Aufsicht bestellt, und die Rechnung genau geführt werden. Die Jesuiten, deren Procurator P. Leopold Veichl S. J. schon im Jahre 1717 bei der angeordneten Cridaconvocation nachträglich noch eine Forderung per 12.500 fl. anmeldete, wären in die Reihe der Creditoren aufzunemen. Die Creditoren wurden in zwei Classen geteilt, die Classification wurde aber noch nicht publiciert. Für einen der auf sechs zu reducierenden Conventualen sollten 200 fl. jährlich ausgeworfen, die Musik sollte entlassen, die Gastfreundschaft ganz eingeschränkt und dem Stifte zur Aufbesserung eine landesfürstliche Pfarre auf einige Jahre verliehen werden. Damit war besonders die grosse Pfarre Raabs gemeint, wo damals Johann Jakob Freiherr v. Hofmann und Lichtenstern (seit 1703) als Pfarrer wirkte. Dieser wollte sich zwar zur Resignation auf seine Pfründe herbeilassen, aber nur gegen eine lebenslängliche Pension von jährlich 1300 fl. aus dem Pfarreinkommen, gegen bare Erlegung des Bauschillings von circa 7000 fl., gegen Ablösung aller Mobilien und kostenfreie Durchführung der ganzen Angelegenheit. Das jährliche Einkommen dieser Pfarre wurde auf circa 3000 fl. geschätzt.

Die Verhandlungen über das künftige Schicksal des Stiftes Pernegg währten eine lange Zeit. Den Anträgen auf die Säcularisation desselben stellte sich das hohe Alter und das edle Ziel der ehrwürdigen Stiftung entgegen, und viele Capitularen betonten es ausdrücklich, dass sie in das Stift eingetreten sind und demselben auch materielle Opfer gebracht haben, um hier eine sichere Existenz auf Lebenslänge zu finden. Am 9. September 1723 suchte das Stift Pernegg durch seinen Abt neuerdings um die Pfarre Raabs auf 20 oder eine beliebige Anzahl von Jahren an.[1])

Das Gutachten der Regierung erfolgte erst am 2. Mai 1724. Es war von dem Antrage des Klosterrathes etwas abweichend. Von

[1]) Am 1. December 1723 wurden vom Stifte Pernegg 200 fl. auf 5 Procent bei der Gemeinde Wien angelegt und vom Oberkammeramte zu Wien in Empfang genommen, welche der verstorbene Christian Blöden, gewesener Domherr zu Wien, zur Abhaltung eines Jahrtages gewidmet hatte. Da die Obligation in Pernegg später in Verlust gerathen ist, stellte die Gemeinde Wien dem Stifte am 31. Juli 1728 eine neue Obligation aus.

den 13 Conventualen wären nur sechs in Pernegg wegen des Chores, der Stiftsmessen und der Seelsorge zu behalten, denen auch der Prälat auszuhelfen hätte. Die übrigen sollten zeitweise in andere Stifte verschickt, oder es sollte für sie von dort das Kostgeld bezahlt werden. Der Prior P. Engelbert, Profess von Geras, und der von den Jesuiten nach Pernegg strafweise seit Jahren versetzte P. Constantin S. J. sollten entweder in ihr Kloster zurückkehren, oder ein entsprechendes Kostgeld zahlen. Der Prälat von Pernegg, der zwar an dem grossen Schuldenstande des Stiftes keine Schuld trage, unter dessen Verwaltung aber auch einige Capitalien (Bottoni 5000 fl. und Sader 3500 fl. im Jahre 1711, Vorstern 1000 fl. im Jahre 1712 und Zienner 1000 fl. 1714) aufgenommen wurden, müsse sich einschränken und mit 500 fl. begnügen, so dass die von den Landständen seit Jahren dem Stifte gezahlten 1000 fl. aufhörten. Die Creditoren wären zu einem Nachlasse von der schuldigen Summe [1]) anzuhalten. Das Jahreseinkommen des Stiftes wurde auf 6000 fl., die Erhaltung desselben mit dem Abte und sechs Capitularen auf 3000 fl. geschätzt, und wenn man dazu noch den Reinertrag der Pfarre Raabs mit circa 1200 fl. rechnet, könnten also jährlich nur etwa 4000 fl. abgezahlt werden. Wegen der Pfarre Raabs wäre eine kaiserliche Resolution einzuholen und mit dem Passauer Consistorium zu verhandeln. Falls das Stift Pernegg diese Pfarre einige Zeit lang zum Genusse erhielte, wäre daselbst ein tüchtiger Pfarrer vom Stifte anzustellen. Die dortigen zwei Vicare (Weltpriester) hätten solange in Raabs zu bleiben, bis zwei von den vier Ordensclerikern von Pernegg die Priesterweihe erhielten; diese sollten dann im Stifte verbleiben, hingegen zwei von den älteren Chorherren nach Raabs in die Seelsorge geschickt werden.

Am 7. September 1724 wurde der Abt von Geras für den 27. September nachmittags zum kaiserlichen Kämmerer und Präsidenten des Klosterrathes Johann Christoph Grafen v. Oedt wegen der Administration in Pernegg nach Wien citiert. Am 13. November folgte das letzte Gutachten über den untersuchten Wirtschaftsstand, die befundene Schuldenlast und deren Abhilfe in Pernegg, endlich

[1]) Von den 70.822 wäre die unaufkündliche Plöckhner'sche Stiftung per 4000 in Abzug zu bringen, dagegen ein Capital per 8000 fl. für die Pfarre Raabs aufzunemen, welches der Orden gegen 4 Procent zu leihen versprach, so dass die Schulden sich auf 74.822, die Interessen auf circa 4000 fl. belaufen würden.

am 24. November ein Decret Kaiser Karls VI. zu Wien, welches die künftige Lage des Stiftes endgiltig ordnete.

Weil Pernegg keine freie, sondern lauter gestiftete, also unveräusserliche Güter besass, konnten folglich die Creditoren auf keine andere Art als durch eine gute Wirtschaft und allseitige Einschränkungen befriedigt werden. Sie sollten zur Nachsicht der Interessen angehalten werden, solche aber, die keinen l. f. Consens hatten, beweisen, dass ihr Darlehen für das Stift verwendet wurde, und allenfalls auch einen Nachlass gewähren. Der Abt von Pernegg solle sich von nun an in die Wirtschaft nicht im geringsten einmischen, sondern diese solle dem erfahrenen und durch gute Haushaltung bekannten Vaterabte Michael Wallner ganz übergeben werden. Ein von den Creditoren vorgeschlagener und von der Regierung beeideter Rentschreiber solle alle Quartale Bericht erstatten und die Jahresrechnung legen, die von der Regierung und von den Vertretern der Gläubiger, Mudr. Wallner in Krems und Oberverwalter der Herrschaft Drosendorf Sacherbeckh, geprüft wird. Von den noch vorhandenen zwölf Conventualen sollen sechs in andere besser situierte Stifte des Prämonstratenserordens gebracht, statt des P. Engelbert von Geras ein anderer Pernegger Chorherr dahin geschickt und bis auf weiteres kein Noviz aufgenommen werden, bis ihre Totalzahl sich auf sechs wird vermindert haben. Abt Ambros v. Schöllingen solle nur 400 fl. jährlich bekommen, einige Stiftmessen übernemen, die Verwaltung der Spiritualien zwar behalten, jedoch künftig in Harth oder Trabernreith wohnen. Für die Kost und Verpflegung der übrigen Conventualen dürfen ohne Rücksicht auf besondere Feste, die so wie die Gastfreundschaft einzuschränken seien, künftig nur je 200 fl. verrechnet werden. Nur das nötigste Dienstpersonale sei zu behalten, alles übrige mit Einschluss der Musiker zu entlassen. Die fernere Wirtschaftsordnung wurde dem Abte von Geras als alleinigem Administrator anheimgestellt. Wegen einer l. f. Pfründe sollte das Stift demnächst berücksichtigt werden.

Abt Michael Wallner suchte teils wegen seines Alters, teils wegen der gebrechlichen Gesundheit und der noch grossen Schuldenlast in Pernegg, die 73.951 fl. betrug, die ihm zugedachte Administration abzulehnen; nur das dringende Bitten der Creditoren, die auf ihn ihr ganzes Vertrauen setzten, das Zureden mehrerer Ordensprälaten und der Wille des Kaisers vermochten ihn zur Anname des undankbaren Amtes zu bewegen. Denn es handelte sich

um die Ehre des ganzen Ordens, da Pernegg, falls der Vaterabt die Administration nicht angenommen hätte, gewiss an einen anderen Convent oder Orden verkauft oder gar säcularisiert worden wäre.

Am 22. December 1724 wurde der Rentschreiber von Pernegg zum Vaterabte nach Geras berufen, wo beide miteinander conferierten. Der bisherige Prior in Pernegg, P. Engelbert, hatte bereits resigniert, kehrte nach Geras zurück und wurde jetzt Pfarrer zu Kirchberg a. d. Wild. Das Priorat übernam dann Andreas Wöss, Chorherr von Pernegg, der schon früher dieses Amt bekleidet hatte. Am 2. Jänner 1725 fuhr der Vaterabt selbst nach Pernegg, wo er die Administration officiell übernam und die ersten Reformen traf. Vom 2. bis 5. Jänner nam sein P. Provisor die Inventur im Kasten und auf den Meierhöfen, der P. Kellermeister von Geras im Keller und in der Küche auf. Abt Ambros v. Schöllingen begab sich nach dem nahen Raisdorf, wo das Stift Pernegg einen kleinen Hof[1]) besass, und schlug dort seine Wohnung auf. In Pernegg verblieben von nun an zehn Capitularen (P. Andreas, P. Raymund, P. Ludwig, P. Maximilian, P. Ferdinand, P. Hermann, P. Karl, P. Norbert, Fr. Gottfried und Fr. Christophor,[2]) ein Zeichen, dass es mit der Reduction der Conventualen und Verteilung der überflüssigen in andere Stifte nicht recht gelingen wollte. Zum Wirtschaftsleiter ernannte der Vaterabt im Sinne der kaiserlichen Verordnung den bisherigen Stiftsrentschreiber zu Pernegg Johann Christoph Strasser, und es wurde in diesem Jahre (1725) ein Empfang von 13.515 fl. 1 kr. 2 ϑ, ein Reinertrag von 6713 fl. 44 kr. 3 β erzielt und sofort der Betrag von 6000 fl. in der Hauptcassa der Stadt Wien auf 5 Procent Zinsen angelegt, womit die Regierung wol einverstanden und die Creditoren auch sehr zufrieden waren. Abt Ambros, der am 8. Jänner 1725 um Erhöhung seines Jahresgehaltes ansuchte,

---

[1]) Heute das einstöckige Haus Nr. 1 zu Raisdorf und bereits parcelliert. Es fällt noch immer durch seine eigene Bauart auf. Im Innern sieht man noch mehrere Gemächer, die einst reichen ornamentalen Schmuck aufzuweisen hatten. Links im Hofe bemerkt man ein langes Fenster im Rundbogenstil; dasselbe gehört einem kleinen Zimmer an, welches dem hier wohnenden Abte wahrscheinlich als Hauskapelle diente.

[2]) P. Adalbert Pintar war immer noch Propst in Türje, Augustin a Scherndam Pfarrer in Mannersdorf a. Leithaberge; der Aufenthalt des P. Jakob Kren und P. Leopold Walthumb zu dieser Zeit konnte nicht eruiert werden, und das Schicksal der übrigen schon früher ausserhalb des Stiftes wohnenden Chorherren ist nicht bekannt.

da er doch früher bei einem noch grösseren Schuldenstande wenigstens 500 fl. erhalten, wurde am 15. Jänner abgewiesen und in Kenntnis gesetzt, dass »Se. Majestät es bey der in sachen geschöpften gnädigsten Resolution ein für allemahl verbleiben lassen«.

Kaum dass der Vaterabt als Administrator in die Temporalien des Stiftes Pernegg genaue Einsicht genommen hatte, erhielt er schon am 7. November 1725 von der Regierung ein Decret, in welchem ihm aufgetragen wurde, die oberwähnten Schulden des Stiftes per 73.951 fl. von seinem eigenen Stifte Geras binnen zwei Jahren zu bezahlen, wofür er die Pernegger Einkünfte solange geniessen sollte, bis Geras an Capital und Interessen schadlos gehalten wäre. Weil er aber sah, dass sich dieses in die Länge ziehen würde, und da man nicht voraussehen konnte, was etwa für unglückliche Zeiten kommen werden, Geras aber, ohne Schulden zu machen, mit solcher Barschaft gar nicht versehen war und dadurch leicht Schaden leiden konnte, gab er eine ausweichende Antwort, wobei die Sache in suspenso blieb. Mittlerweile gab er sich alle Mühe, von den Ordensprälaten für Pernegg Vorschüsse ohne Interessen zu erhalten, um wenigstens auf solche Art die Creditoren zu bezahlen, aber ziemlich erfolglos. Sie waren bereit, ihr Möglichstes zu thun nur dann, wenn Geras dafür mit seinem Vermögen — welches sie aber keineswegs riethen — haften wollte. Da dieses zu viel verlangt war, hörte der Vaterabt mit seinen Ansuchen auf und drang vielmehr auf die Classification der Creditoren, mit denen er zugleich wegen Nachlass einiger Interessen unterhandelte.

Das kaiserliche Decret vom 7. November 1725 machte den Abt und das Stiftscapitel von Pernegg unruhig, weil sie glaubten, dass Geras selbst hinter dieser Angelegenheit stecke, in der Absicht, das Stift Pernegg für sich zu behalten und endlich ganz einzuverleiben. Sie machten daher am 1. Februar 1726 Vorstellungen an die Regierung und wehrten sich in ihrer Furcht vor der Union gegen die Administration des alten, kränklichen und meistens an sein Zimmer gebundenen Prälaten von Geras, der mit seinem Stifte genug zu thun hätte. Auch zogen sie scharf gegen den Rentschreiber los, als ob er den Hausfrieden stören und überall herrschen würde. Sie schickten ferner einen Geistlichen aus ihrer Mitte, P. Leopold Walthumb,[1]) als Bevollmächtigten nach Wien, um

[1]) Dieser weilte 1720 in Rom und kehrte jetzt nach Pernegg zurück. Von dieser Familie findet man einen Niklas Ferdinand Walthumb vom 14. Mai

Geld aufzubringen. Allein dieser fand wenig oder gar keinen Credit. Trotzdem citierte er die Creditoren, um sie einzuschüchtern, zum 4. April 1726 nach Wien, wo er ihnen versprach, dass, wenn die Creditoren zweiter Classe, deren Capital nämlich wegen Mangel an l. f. Consens überhaupt bedroht war, den vierten Teil ihrer Schuldforderung nachlassen wollten, er sie binnen einem Monate, nämlich am 4. Mai, bar auszahlen werde; die der ersten Classe, die mit dem kaiserlichen Consens versehenen, sollten vom 1. Jänner 1726 nur 5 Procent Interessen erhalten. Alle Creditoren willigten ein, erhielten aber am 4. Mai nichts, weil P. Leopold das nötige Geld nicht auftreiben konnte, sondern um eine weitere Frist von vier Wochen bat. Auch am 4. Juni blieb die Zahlung aus, bei welcher sich der Vaterabt, der selbst mit 4400 fl. beteiligt war, in Wien persönlich einfand; dieser Umstand verstimmte den ganzen Klosterrath arg.

Um die Ehre des Ordens zu retten und die Fehler des P. Leopold zu verbessern, entschloss sich der edle Vaterabt, mit Vorbehalt der Bewilligung seines Stiftscapitels zu Geras, sogleich 20.000 fl. vom Stifte Geras vorzuschiessen und mit dieser Summe nebst den im Jahre 1726 zu Pernegg zu ersparenden 6000 fl. die zweite Classe der Creditoren auszuzahlen, falls sie ein Viertel ihrer Capitalien nachlassen würden. Nur bat er den Klosterrath um die Erwirkung des l. f. Consenses, was dieser unter den schmeichelhaftesten Lobsprüchen zusagte.

Das kaiserliche Decret erschien wirklich am 5. December 1726. Das Angebot des Prälaten von Geras wurde darin mit Zufriedenheit zur Kenntnis genommen und bestimmt, dass alle Gläubiger die verfallenen Interessen nachlassen, die der zweiten Classe überdies noch ein Viertel ihres Capitals nachsehen, dafür aber in drei Teilen bar bezahlt werden sollen, wozu nebst dem ersparten Gelde und dem in Pernegg vorhandenen Silbergeschirr die von Geras angebotenen 20.000 fl. zu verwenden sind, die dann durch einen eigenen l. f. Consens versichert werden. Die Gläubiger erster Classe sollen ihre

---

1676 bis zum 7. Jänner 1686 als Bestandinhaber des Gutes **Oberthumritz**, welches dann 1686 von Karl Gustav Freiherrn von der Ehr, Gutsinhaber von Breiteneich und 1690 vom Stifte, Geras käuflich erworben wurde. **Caspar Walthumb** war Inhaber des adeligen Sitzes Thurnhof in Horn (gest. 1680), **Johann Walthumb**, Rathsbürger ebenda (gest. 1665), **Elias Bernard Walthumb** (gest. 1666), Maria Veischl, geborene Walthumb, Ehegattin des Lilienfelder Pflegers zu Unterdirnbach, (gest. 1684). **Burger**, a. a. O. S. 182.

Capitalien, die ohnehin sicher sind, noch auf eine Zeit gegen 5 Procent Interessen liegen lassen, vom 1. Jänner 1726 diese Interessen und etwas vom Capital erhalten; die jährlichen Rechnungen sollen der Regierung vorgelegt werden. Nun ist bald ein neues kaiserliches Decret erschienen, laut dessen der Abt von Geras und alle Creditoren von Pernegg zu einer Tagsatzung nach Wien am 28. Jänner 1727 vor den Klosterrath citiert wurden. Da der kränkliche Abt von Geras nicht persönlich erscheinen konnte, liess er sich durch den Advocaten Dr. Franz Anton v. Spann, Josef Karl Hartmann und den Geraser Rentschreiber Lorenz Mayer vertreten. Dort wurden dann alle Pernegger Schulden genau liquidiert, und es wurde beschlossen, dass das Stift Geras mit l. f. Consens und gegen die nötige Versicherung durch ein kaiserliches Decret 20.000 fl., die zuletzt zurückzuzahlen sind, vorstrecken und dann binnen 14 Tagen zahlen soll. Als Jahr der Abzahlung soll 1726 gelten. Das vorhandene Tafelsilber von Pernegg erstand Johann Augustin Stadler, bürgerlicher Goldschmied in Wien, um 2149 fl., dazu kam die Ersparnis im Stifte vom Jahre 1726 laut Rechnung per 6925 fl. 49 kr. 2 ϑ, so dass für das Jahr 9074 fl. 49 kr. 2 ϑ Reinertrag ausgewiesen und davon 8150 fl. als Abzahlung verwendet wurden. Die mit Beginn des Jahres 1727 an dem Stifte Pernegg noch haftenden Schulden betrugen in erster Classe 35.000 fl.,[1]) in zweiter 38.951 fl. 27 kr.,[2]) zusammen also 73.951 fl. 27 kr. Durch den

[1]) Franz Anton v. Palling, Propst zu Eisgarn, 8000 fl.; die Wachtlischen Erben zu Wien 2000 fl.; die Jesuiten zu Wien in zwei Posten 8000 fl., Franz v. Bottoni zu Krems 3000 fl.; Dr. Wallner zu Krems im Namen der Gattin 6000 fl.; Zacharias Zienner zu Waidhofen a. d. Th. 4000 fl.; die Plöckhner'sche Stiftung à 4 Procent (im Armenhause zu Wien 1000, bei den Nikolaerinnen 1000 und bei den Franciscanern in Wien 2000), zusammen 4000 fl.

[2]) Stift Geras in zwei Posten 4400, das Armenhaus in Wien 3000, die Jesuiten in Wien 4500, die Franciscaner zu Stockerau 1000, die Augustiner-Barfüsser in Wien 4000, die Klosterfrauen bei St. Lorenz in Wien 500, die Saderischen Erben zu Wien 1000, die Erben der Frau v. Bottoni 3000, Frau Kellerin v. Leebenberg 3000, Lorenz v. Vorstern'sche Erben 640 fl. 12 kr., Amand Jordan'sche Erben 940, Leopold Hartmann's Erben 2000, Franz Zienner'sche Erben zu Waidhofen 950, Wolf Seifensieder zu Horn 2334, die Piaristen zu Horn als Zindlische Erben 1410 fl. 45 kr., der Buchbinder zu Horn als Fischwanger-scher Erbe im Namen der Gattin 4293 fl. 30 kr., Michael Reimpolt zu Horn 338, Heyische Erben zu Horn 645, Michael Gotthard Sacherpäckh, Graf Lamberg'scher Inspector 1000 fl. — Über die Abstammung der hier citierten Schuld bei den Lorenzerinnen in Wien ist zu bemerken, dass nach einer Eingabe der Oberin dieses Klosters

Nachlass des vierten Teiles sank die Schuld der zweiten Classe auf 29.213 fl. 35¼ kr., wobei also das Stift Pernegg 9737 fl. 51¾ kr. gewann.

Am 12. Februar 1727 wurde nach dem gegebenen Versprechen die Zahlung vorgenommen. Hiezu wurden nebst den 20.000 fl. von Geras auch die 8150 fl. vom Rechnungsjahre 1726, dann die im Jahre 1725 angelegten 6000 fl. sammt Zinsen per 287 fl. 30 kr., zusammen 34.437 fl. 30 kr. verwendet; davon wurden alle Gläubiger zweiter Classe und 875 fl. Interessen bezahlt und dem Propste von Eisgarn (erste Classe) eine Capitalsrückzahlung per 4000 fl. geleistet. Nach dieser Rechnung betrugen die garantierten Schulden des Stiftes Pernegg mit dem Jahre 1727 nur mehr 51.000 fl.[1]) Weil aber weder das administrierte Stift noch der Administrator sich selbst die Versicherung des Geraser Darlehens ausstellen konnten, erliess Kaiser Karl VI. schon am 19. Februar 1727 ein Decret, kraft dessen er die von Geras geliehenen 20.000 fl. gegen 5 Procent Interessen auf die Pernegger Gilten und Renten vormerken liess und anordnete, dass der Abt von Geras und seine Nachfolger solange die Administration des Stiftes Pernegg haben, und hier kein neuer Prälat erwählt werden dürfe, bis nicht alle Schulden sammt Interessen, zuerst der übrigen Creditoren, zuletzt die des Stiftes Geras, bezahlt worden sind. Hierauf folgte am 2. März 1727 die wirkliche Vormerkung der 20.000 fl. von dem niederösterreichischen Regierungs-Untermarschall Johann Josef Rimely im Inhibitionsprotokoll Lit. C., Fol. 1.

Man sieht daraus die Liebe und Gewogenheit des Vaterabtes und Administrators Wallner gegen das Stift Pernegg, der selbst für sein Stift Geras als Creditor zweiter Classe 1100 fl. verlor, die öfteren Reisen nach Wien und Pernegg, andere Unkosten und Unannemlichkeiten nicht mitgerechnet.

Am 11. Mai 1727 wurde im Stifte Strahow die erste Säcularfeier der Übertragung des heil. Norbert, Ordensstifters der Prämonstratenser, von Magdeburg nach Prag gefeiert. Zu dieser

Maria Eleonora v. Königsegg, ddo. 11. März 1727 an die niederösterreichische Regierung diese 500 fl. von ihrer verstorbenen Vorgängerin Maria Regina v. Sternberg dem Hans Kaspar Schubhardt zu Kollmitz am 15. März 1664 auf seine Güter, besonders auf Kollmitz, geliehen worden und mit dem Ankaufe dieser Herrschaft an das Stift Pernegg übergegangen sind.

[1]) Die Forderung der ersten Classe per 35.000 fl. wurde zwar um 4000 fl. geringer, wuchs aber durch das von Geras vorgestreckte Capital auf 51.000 fl.

grossartig angelegten Festlichkeit lud der Strahower Abt und Generalvicar Marian, der selbst als Lobredner des Heiligen auftrat, alle Prälaten seiner Circarie[1]) und sagte gleichzeitig ein Provinzial-Capitel in Strahow an, welches dort vom 12. bis 14. Mai 1727 stattfand. Von Geras waren dabei der Abt Michael, Karl Pergmayr, Prior, und Hyacinth Schmalhofer, Pfarrer von Blumau. Das Stift Pernegg vertrat Abt Ambros v. Schöllingen allein. In der fünften Sitzung (14. Mai) wurde über den Schuldenstand des Stiftes Pernegg referiert und dem Abte von Geras für seine Umsicht Dank votiert. Zugleich wurden aber die versammelten Prälaten ermahnt, solche Schulden niemals zu contrahieren.

In diesem Jahre (1727) betrugen in Pernegg die Einnamen 16.282 fl. 44¾ kr., die Ausgaben 15.951 fl. 36½ kr. (darunter 400 fl. für den Abt von Pernegg, 2000 fl. für 10 Geistliche im Stifte, 1480 fl. 30½ kr. Landesanlagen, 6000 fl. Capitalsrückzahlung[2]) und 2210 fl. 25 kr. an Interessen). Die Rechnung des Kellermeisters P. Ferdinand wies im Stiftskeller 1116 Eimer Wein und 13 Mass Brantwein, das Inventar der Meierhöfe 160 Stück Rindvieh, 35 Schweine, 1018 Schafe auf (1. Jänner 1728). Im Jahre 1728 wurden den Jesuiten in Wien in drei Raten 3000 fl. sammt Zinsen abgezahlt, wodurch die Schuldenlast auf 42.000 fl. sank. Von der unter den Schulden angeführten Plöckhnerischen Stiftung wurde das Capital nicht bezahlt, sondern sie lag laut Obligation auf dem Stifte Pernegg für immer mit 4 Procent Interessen. Die Einnamen (1728) betrugen insgesammt 11.471 fl. 11¾ kr., die Ausgaben 11.426 fl. 50¾ kr. (darunter 1550 fl. 30½ kr. Landesanlagen und 1905 fl. 30 kr. zum Unterhalte der Conventualen).

Die dem Stifte Pernegg versprochene Pfarre Raabs wurde dem Abte nicht verliehen, obwol er sich diese ganze Zeit hindurch (1726—1730) darum bemühte.[3]) Sie blieb im Besitze des Barons

[1]) Abt Ambros v. Schöllingen, wurde schon am 2. April 1626 hiezu geladen. Bei seinem geringen Gehalte von 400 fl. bat er die Regierung um ein Reisepauschale nach Prag zu der Feier, bei welcher sein Erscheinen doch geziemend war. Er erhielt aber am 31. Jänner 1727 den Bescheid, sich in Prag vertreten zu lassen. Auch sein zweites Gesuch (ddo. Raisdorf, 5. Februar 1727) wurde am 10. Februar abgewiesen. Wie man jedoch sieht, ist er dennoch nach Prag gereist.

[2]) Nämlich dem Propst von Eisgarn die restlichen 4000 fl., den Wachtlischen Erben in Wien ihre 2000 fl.

[3]) Sehr oft correspondierte der Abt von Pernegg in dieser Angelegenheit mit P. Veit Georg Tonneman S. J. in Wien.

Hofmann bis zu dessen Tode 1734 und wurde dann dem ritterlichen Orden der Kreuzherren mit dem roten Sterne aus Prag bei St. Karl in Wien auf zehn Jahre überlassen.

Im Jahre 1729 wurden den Jesuiten weitere 2000 fl. zurückgezahlt. Die Interessen betrugen 2328 fl. 20 kr., die Landesanlagen 1474 fl. 11¼ kr., die Erhaltung der Geistlichen kostete 1875 fl. Nach der Jahresrechnung wurden 11.210 fl. 21½ kr. eingenommen, 11.033 fl. 59¾ kr. ausgegeben.

Am 16. November 1729 starb der Geraser Abt und Administrator zu Pernegg, Michael Wallner, nach einem viermonatlichen Krankenlager. Zu seinem Nachfolger wurde schon am 4. Jänner 1730 Nikolaus Zandt, bisher Pfarrer zu Drosendorf, erwählt[1]) und dann in Wien am 12. März infuliert. Der neue Prälat wurde von den Wahlcommissären gleich nach der Wahl unter einem zum Administrator über Pernegg bestellt und begab sich bald danach dahin, teils um von der dortigen Lage genügend unterrichtet zu sein, teils um die nötigen Anordnungen zu treffen. Dort hatte sich aber seit einiger Zeit manches geändert, was dem Abte Nikolaus bald solche Unannemlichkeiten verursachte, dass er vor dieser Administration Abscheu bekam und entschlossen war, dieselbe bei der nächsten Gelegenheit niederzulegen.

Prälat Ambros und das Stift Pernegg hofften nämlich gleich nach dem Tode des Administrators Wallner, die Verwaltung der Temporalien wieder in eigene Hand zu bekommen und sich der Administration von Geras zu entledigen. Sie beschwerten sich bei der niederösterreichisehen Regierung wegen der übel geführten Wirtschaft und führten 23 Klagepunkte gegen den Rentschreiber J. Ch. Strasser, worauf am 24. April 1730 ein Regierungsdecret die Verwalter von Drosendorf und Hardegg zu Untersuchungscommissären bestellte, die der Abt von Geras gehörig unterstützen sollte. Diese namen nun vom 2. bis 6. Mai in Gegenwart des Geraser Grundschreibers eine genaue Untersuchung der Waldungen, der Meierhöfe, des Kastens und des Kellers zu Pernegg vor und fanden wirklich manches Gebrechen, welches sich während des kurzen Interregnums eingeschlichen hatte, jedoch keineswegs so, wie es die Beschwerdeschrift der Conventualen von Pernegg, besonders bezüglich der Veräusserung einiger Grundstücke und des

[1]) Die Wahl leitete Daniel Schindler, Abt von Selau, als Vaterabt, unter Assistenz der Prälaten von Klosterbruck und Neureisch.

verkauften Holzes, schilderte. Der Abt von Geras nam sich selbst dieser Untersuchung thätig an, um die Ehre seines Vorgängers zu schützen, und setzte leicht alle seine Massregeln iu Pernegg durch. Die Ausgaben wurden in diesem Jahre (1730) äusserst eingeschränkt und betrugen nur 9870 fl. 38½ kr. (darunter 1000 fl. Capitalsrückzahlung an die Jesuiten in Wien), was bei den Einnamen von 11.404 fl. 38½ kr. einen Reinertrag von 1534 fl. ausmacht. Die Schulden betrugen jetzt nur 39.000 fl.[1]) Die Zahl der Geistlichen, die ursprünglich auf sechs herabgesetzt worden, stieg in diesem Jahre auf elf, denn die Regierung nam Umgang von dem früheren Erlasse (1724) und gestattete am 17. Jänner 1730 dem Abte Ambros die Aufname und Einkleidung des Candidaten Leopold Gröbner, jedoch dergestalt, dass sich der Abt nach verrichteter Function wieder sofort nach seinem angewiesenen Wohnorte (Raisdorf) zurückbegeben solle. Leopold Gröbner wurde also aufgenommen und erhielt den Namen Peter; er wurde später Prälat in Pernegg.

Gleich zu Beginn des Jahres 1731 wurde dem Graf Lamberg-schen Verwalter der Herrschaft Drosendorf, Andr. Wolfgang Stügler, und dem Graf Khevenhüller'schen Verwalter der Grafschaft Hardegg, Josef Georg Schinpöckh, die im Vorjahre die Temporalien zu Pernegg untersuchten, ein Regierungsdecret (26. Jänner) zugeschickt mit dem Auftrage, dass sie auf ihren vorjährigen Bericht dem Pernegger Rentschreiber Strasser wegen der schlecht geführten Wirtschaft den Dienst aufkünden und mit Zuziehung des Abtes von Geras einen neuen Rentschreiber anstellen sollen. Die beiden Commissäre[2]) riethen dem Abte Zandt, einen Geistlichen aus seinem Stifte nach Pernegg als Ökonomieprovisor zu senden. Abt Zandt wollte seinen Grundschreiber Lorenz Mayr nach Pernegg geben; da jedoch dieser krank war, sandte er auf kurze Zeit den Geraser Provisor P. Philipp Landsteiner dahin, der unterdessen neben dem alten Rentschreiber Strasser die Wirtschaft führte. Weil aber Lorenz Mayr starb, nam der Administrator einen neuen Rentschreiber, namens Johann Caspar Linckh, früher Kastner beim

[1]) Den Jesuiten in Wien 2000, den Bottonischen Erben zu Krems 3000, Dr. Wallner zu Krems 6000, der Witwe nach Zacharias Zienner in Waidhofen a. T. 4000, die 4procentige Plöckhnerische Stiftung 4000 und dem Stifte Geras 20.000 fl.

[2]) Ihr neuer Bericht an die Regierung ist vom Schloss Drosendorf am 4. Februar 1731 datiert. Sie baten auch um eine Remuneration für ihre Mühewaltung, was selbst der Administrator und Abt zu Geras befürwortete.

Propste zu Eggenburg, auf, der dann in Wien beeidet wurde. Dem alten Rentschreiber wurde gekündigt[1]) und aufgetragen, die halbjährige Rechnung abzuschliessen. Diese wies an Empfängen 5822 fl. 20 kr., an Ausgaben 4665 fl. 31¼ kr. auf. Vom 1. Juli 1731 an führte die Rechnung schon der neue Rentschreiber Linckh allein und hatte bis zum 31. December an Einnamen 7099 fl. 12½ kr., an Ausgaben 5521 fl. 1 kr. zu verzeichnen. Die Zahl der Geistlichen betrug von nun an bis zum Jahre 1734 im Stifte zehn, die ausserhalb des Stiftes nicht gerechnet. Im Jahre 1731 wurden den Jesuiten wieder 1500 fl. abgezahlt. Jakob Veischl, Prämonstratenser von Geras, wird im Jahre 1731 als Praeses Congregationis zu Pernegg angeführt.

Bei allen seinen Erfolgen wünschte dennoch der Abt von Geras der lästigen Administration zu Pernegg enthoben zu werden und bat die Regierung, ihm und den übrigen Pernegger Creditoren zu ihren Capitalien zu verhelfen, widrigenfalls er verlangte, dass dem Abte Ambros durch ein Decret verboten werde, sich in die Administration zu mischen mit dem Auftrage, von dem ihm angewiesenen Verpflegsquantum 400 fl. in Raisdorf, wie zuvor, ruhig zu leben, was dann auch geschah.

Der Administrator hatte auch andere unangeneme Angelegenheiten des Stiftes Pernegg zu erledigen. Am 12. Februar 1731 beklagten sich die Erben der weiland Frau Isabella Theresia v. Wassenberg bei der niederösterreichischen Regierung, dass das Stift Pernegg seinem Professbruder Fr. Gottfried, ihrem Vetter,[2]) seit 1723 die ihm garantierte jährliche Pension per 50 fl. nicht gezahlt habe. Nikolaus Zandt ersuchte am 29. Mai um Abweisung dieser Klage mit Verweis auf die Armut des Stiftes und die lebenslängliche Versorgung des Fr. Gottfried, der seines Augenleidens wegen ohnehin nichts nützen, keine Horen beten, keine Messe lesen kann, wie man ihn nicht einmal hat ordinieren lassen können.

Eine andere Klage gegen das Stift führten bei der Regierung die Franckischen Erben, deren verstorbener Vater Gregor Ignaz Franck, Pfleg- und Landgerichtsverwalter zu Kollmitz, am 20. Mai

---

[1]) Am 28. April 1733 baten Strasser's Erben die niederösterreichische Regierung um eine Unterstützung für seine alte, arme, kranke Mutter.

[2]) Fr. Gottfried Hennemann trat, wie oben berichtet wurde, schon 1704 in Pernegg ein und brachte dem Stifte 7000 fl. Erbteil. Er blieb immer nur Professcleriker, da er ein unheilbares Augenleiden hatte.

1686 von Franz Karl Ferdinand v. Schubhardt auf Kollmitz, Hauenstein und Haugsdorf ein Haus zu Schweinburg sammt Zugehör um 150 fl. gekauft und sofort 50 fl. Angabe erlegt habe. Sie behaupteten, dass Herr Schubhardt dieses Haus wieder zurückgenommen habe, und verlangten jetzt 150 fl. vom Stifte Pernegg, dem Herr Schubhardt die Herrschaft Kollmitz übergeben hatte. Die Tagsatzung wurde auf den 15. Jänner 1732 gesetzt, fiel aber hinweg. Das Stift Pernegg wurde von Dr. Johann Karl Ferdinand v. Pichl in Wien vertreten, der sich der Sache tüchtig annam. Das Resultat der Klage, welche noch 1733 das Gericht beschäftigte, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1732 konnte wegen des Misswachses und Schauers ausser den Zinsen nichts von den schuldigen Capitalien abgezahlt werden. Die Empfänge wiesen 1925 fl. 58 kr. $3\frac{1}{2}$ ϑ, die Ausgaben 7135 fl. 19 kr. aus. Dem Rentschreiber wurden von der Regierung 65 fl. jährlich für einen Gehilfen bewilligt (12. November 1732). Im Jahre 1733 cedierte Frau Elisabeth v. Schöllingen dem Stifte 1400 fl. und nam sich nur die ihr lebenslänglich zu zahlenden Zinsen aus. Sogleich wurden den Jesuiten die letzten 500 fl. und dem Herrn Ludwig v. Bottoni in Krems 1000 fl. bezahlt. Ausserdem zahlte das Stift Geras für Pernegg der Frau Dr. Wallner, jetzt verheirateten Edlen v. Kirchstetten, ihr Capital per 6000 fl. und übernam selbst als Creditor diese Post. Die Einnamen betrugen 13.098 fl. $49\frac{1}{2}$ kr., die Ausgaben 10.275 fl. 43 kr.

Im Jahre 1733 wurde vom 4. bis 10. Mai zu Prémontré ein General-Capitel, vom 31. August bis 2. September zu Obrowitz ein Provinzial-Capitel gefeiert. Dem letzteren wohnten von Geras Abt Nikolaus, Prior Mathias Bachzeldt und der Pfarrer zu Japons Hugo Pröglhöffer, von Pernegg Abt Ambros v. Schöllingen ganz allein bei.[1]) Gleich darauf wurden die Stifte Klosterbruck, Geras, Pernegg, Neureisch und Selau vom Generalvicar Marian aus Prag visitiert. In dieses Jahr fällt auch ein Brief, den Joseph Karl Hartmann,[2]) des Administrators Zandt Vertrauensmann (ddo. Wien, 27. Februar 1733), nach Geras schrieb. Dieser Brief erwähnt eines

[1]) Dem Capitel zu Obrowitz wohnte auch Prälat Max v. Griffen im Lavantthale bei. Das General-Capitel vom Jahre 1738 bewilligte dann die Translation dieses Prämonstratenserstiftes von der bairischen zur österreichischen Circarie und ernannte den Abt von Bruck zu dessen Vaterabt.

[2]) Dem Stifte Pernegg schenkte er 130 fl. auf zwei heilige Jahresmessen, welche heute noch persolviert werden. Ein Stiftungsbrief ist aber nicht vorhanden.

Pernegger Chorherrn (P. Sigismund?), der sich mit dem Stifte dahin abgefunden hatte, dass weder er vom Stifte, noch dieses von ihm etwas zu begehren habe, er aber sein Glück versuchen könne, wo es ihm beliebt. Danach gieng er nach Ungarn mit seiner Schwester als Gutsverwalter, wo er starb, und wo noch bis zur Stunde zwischen dem dortigen Capitel, dem er sein Vermögen legiert, und zwischen den Erben ein Process anhängig war. Das Stift Pernegg hatte jedoch dabei nichts zu erhoffen.

Ein anderer Pernegger Chorherr, Adalbert Pintar, war bekanntlich seit 1710 Propst zu Türje in Ungarn. Schon alt und kränklich, erhielt er 1733 in der Person des Geraser Prämonstratensers Johann Risenfelder einen Cooperator zur Aushilfe in der Seelsorge,[1]) starb aber am 21. September 1734 *(Necr. Geras)*. Nach einer noch vorhandenen Rechnung wurden nach ihm 1460 fl. bar aufgefunden, die Ausgaben betrugen 563 fl. 19 kr. Aus seiner Verlassenschaft erhielt das Rentamt zu Pernegg 1087 fl. Nach dem Ableben des Propstes verwaltete die Propstei einige Zeit P. Ludwig von Csorna, hernach der schon genannte Pernegger Chorherr Leopold Walthumb.

Anfangs 1734 starb auch die Frau v. Schöllingen, wodurch die Zahlung der Interessen an dieselbe aufhörte. Durch den Tod Tobias' v. Sprengsegg erhielt Pernegg am 1. October 1733 eine fünfprocentige, auf die Graf Lamberg'sche Herrschaft Stockern angelegte Obligation per 800 fl., und das Stift sollte die Zinsen von 200, der Sohn des Spenders aber, P. Norbert v. Sprengsegg, Profess von Pernegg, die Zinsen von 600 fl. lebenslänglich geniessen. Nach dem Tode des letzteren sollten die ganzen 800 fl. dem Stifte zufallen. Im Jahre 1734 wurde dem H. Ludwig v. Bottoni in Krems der Rest per 2000 fl. ausgezahlt, wodurch die Schulden des Stiftes nur noch 34.000 fl. betrugen.

Am 27. Jänner 1735 starb der schwergeprüfte Abt Ambros v. Schöllingen im Alter von 65 Jahren. Nach seinem Tode fiel eine im Stifte Klosterbruck angelegte Obligation per 2000 fl., von welcher der verstorbene Abt lebenslänglich die Zinsen genossen, dem Stifte Pernegg zu, und mit dieser wurden am 1. März vom Wallnerischen Capital 2000 fl. abgezahlt.

---

[1]) Dieser blieb dort bis 1736, wurde aber krank und kehrte dann über Wien nach Geras zurück.

Im Jahre 1734 betrugen die Einnamen 13.397 fl. 27 kr., die Ausgaben 10.701 fl. 3¼ kr., im Jahre 1735 die Einnamen 15.299 fl. 33 kr. 3½ ϑ, die Ausgaben 11.204 fl. 8 kr. 1½ ϑ. Durch den Eintritt des Fr. Nikolaus Günther und Fr. Andreas Kohaut stieg der Personalstand in Pernegg auf zwölf Mitglieder.

Dem landesfürstlichen Befehle gemäss musste jetzt der Abt von Geras die Administration des verwaisten Stiftes Pernegg auch in geistlichen Dingen übernemen, so dass ihm während der Jahre 1735—1746 die Sorge für zwei Ordenshäuser gänzlich oblag. Der Generalvicar von Strahow bestätigte diese Anordnung am 1. Februar 1735 mit dem innigen Wunsche des besten Gedeihens für das arme Stift Pernegg.

IX.

Die elfjährige Administration des Stiftes Pernegg, welche jetzt uneingeschränkt dem Vaterabte **Nikolaus Zandt** zufiel, war in mancher Beziehung segensreich. Um vor allem anderen die Ehre Gottes zu befördern, trachtete der Administrator, den Gottesdienst und das Chorgebet, insoferne es der damalige Personalstand in Pernegg zuliess, genau nach den Ordensvorschriften einzuführen und überhaupt gute Ordenszucht zu halten; darum versetzte er seinen eigenen tüchtigen Stiftsprior Mathias Bachzeldt (geb. 1697 zu Nonnersdorf, Prof. 1721, ord. 1725) von Geras in gleicher Eigenschaft nach Pernegg, welcher wiederum alles in Ordnung brachte, aber schon nach einem Jahre (1736) aus dem Amte schied.[1]) An seine Stelle ernannte der Vaterabt den Geraser Supprior und Novizenmeister Peter Pischinger (geb. 1699 zu Waidhofen a. T., Prof. 1721, ord. 1725), der durch fünf Jahre (1736—1741) hier als Prior wirkte.[2]) Einen dritten Prior setzte dann der Vaterabt in der Person des Gilbert Brauneis (geb. 1706 zu Iglau, Prof. in Geras 1725, ord. 1730) zu Pernegg ein, der vordem seit 1739 Pfarrer in Eibenstein war und 1744 schon wieder nach Geras als Prior zurückkehrte.[3])

[1]) Er wurde Pfarrer zu Ranzern in Mähren, wo er am 15. Mai 1744 starb.

[2]) Im Jahre 1741 gieng er als Pfarrer nach Fratting, wo er am 24. Jänner 1749 starb.

[3]) Starb am 25. Mai 1767 als Pfarrer in Blumau a. d. Wild.

Im Auftrage des Vaterabtes wurde die Stiftskirche zu Pernegg verschönert (das Kirchenportal trägt heute noch die Jahreszahl 1735), bei welcher Gelegenheit die Chorstühle zum Hochaltar herabgetragen wurden, die vordem immer noch wie zur Zeit des Frauenklosters auf dem unteren Figuralchore standen, wo auch das Chorgebet verrichtet wurde. Für die Ökonomie in Pernegg und dessen Maierhöfen bestimmte der Vaterabt den sachkundigen Philipp Landsteiner, Professpriester aus Geras, zum Provisor, der schon früher in Geras und Theras[1]) in der nämlichen Eigenschaft wirkte. P. Landsteiner verblieb in Pernegg 1734—1739 und wurde von Ignaz Rippl, ebenfalls einem Geraser Chorherrn und Stiftsprovisor, abgelöst, der 1739—1746 als Provisor der Ökonomie in Pernegg vorstand. Vom Jahre 1741—1743 weilte auch Gregor Joh. Schönbauer, Chorherr von Geras, im Stifte Pernegg, und zwar als Keller- und Küchenmeister.

Nicht minder eifrig nam sich der Administrator der Pflege der Studien an. Denselben oblagen seit 1736 die Pernegger Stiftscleriker Nikolaus Günther und Andreas Kohaut, seit 1740 Gabriel Naske (eingekleidet 1739); am 2. October 1740 wurden wieder zwei Candidaten, und zwar Raphael David Richter (geb. 1720 zu Odrau im österreichischen Schlesien) und Michael Josef Guido Marckhart (geb. 1718 in Wien) eingekleidet. Für diese lieh der Vaterabt im Jahre 1741 seinen Theologieprofessor Ambros Hartmann nach Pernegg, der dort länger als ein Jahr die Moral vortrug.[2]) In diesem Augenblicke waren also nicht weniger als vier Chorherren von Geras gleichzeitig in Pernegg angestellt, was die grosse Opferwilligkeit des Administrators beweist. Auch der Disputationen wurde nicht vergessen, die mit dem alten Eifer abgehalten wurden, und bei denen sich namentlich die Geraser Chorherren Hieronymus (Joh. Jos. Ignaz) Hartmann,[3]) Ambros Hartmann[4]) und Engelbert Lederer[5])

---

[1]) Cf. »Blätter« 1899, S. 493.

[2]) Er wurde dann 1743 Cooperator zu Drosendorf und 1753 Pfarrer zu Weikartschlag, wo er am 24. Jänner 1757 verstarb.

[3]) Geb. 1709 in Unter-Thürnau bei Drosendorf, Profess 1729, ord. 1733, Magister der Theologie an der Universität Wien, dann Theologieprofessor im Stifte Geras, starb am 8. April 1744 als Pfarrer zu Japons.

[4]) Geb. 1710 in Wien, Prof. 1729, ord. 1733, Magister der Theologie an der Universität Wien, dann zweiter Theologieprofessor im Stifte.

[5]) Geb. 1713 in Neuhaus, Prof. 1732, ord. 1738, war 1741—1754 Theologieprofessor, seit 1746 zugleich Supprior, 1751 Novizenmeister und 1753 Prior im

hervorthaten; solche Disputationen fanden z. B. am 6. Juni 1737 bei den Piaristen in Horn, wo der Prior von Geras, die Professoren Hieronymus und Ambros mit dem Cleriker Engelbert anwesend waren, am 1. September 1739, am 5. und 6. September 1740 und am 22. Juni 1741 in Geras, am 22. August 1741 in Horn (Professor Engelbert und Cleriker Max Kibelsböck von Geras beteiligt), am 29. August und 16. October 1741 wieder in Geras, am 8. September 1741 in Horn (Professor Ambros Hartmann von Pernegg und Engelbert Lederer von Geras), am 10. September 1741 in Geras, am 10. und 11. September 1743 in Horn (drei Geraser und zwei Pernegger beteiligt).

Was dann die Jahresrechnung anbelangt, konnte der Administrator anfangs nicht viel von der schuldigen Summe abzahlen. Im Jahre 1736 erhielt nun das Stift Geras von dem abgelösten Wallnerischen Capital (4000 fl.) 1000 fl. zurück. Die ausgeschriebene Vermögenssteuer (Centesima[1]) machte sich bei den schlechten Körnerpreisen fühlbar; dafür entfiel der Sustentationsbeitrag 400 fl. jährlich wegen des Ablebens des Abtes, und das Kirchenwachs musste der Convent aus seinen Stolagebüren decken. Das Jahr 1736 ergab 14.281 fl. $50^1/_2$ kr. Einnamen, 9997 fl. $15^3/_4$ kr. Ausgaben (darunter 2069 fl. $33^1/_4$ kr. Landesanlagen). Im Jahre 1737 erhielt das Stift Geras weitere 2000 fl. zurück. Die Einnamen betrugen 14.267 fl. 49 kr. $2^1/_2$ ϑ, die Ausgaben 11.555 fl. $33^1/_2$ kr. Am 1. October 1737 zahlte die Gräfin v. Lamberg die dem Stifte Pernegg schuldigen 200 fl., und so verblieben nur noch 600 fl. auf ihrer Herrschaft Stockern, von denen der Pernegger Capitular Norbert v. Sprengsegg laut Testament seines Vaters lebenslänglich die Zinsen genoss.

Mit Beginn des Jahres 1738 dankte der alte Rentschreiber in Pernegg, Caspar Linckh, ab und begab sich auf sein Haus nach Znaim. Der Administrator gab nun seinen gewesenen Rentschreiber

Stifte. Im Jahre 1743 gieng er als Pfarrer nach Blumau a. d. Wild, wo er am 17. September 1764 verstarb.

[1]) Eingeführt 1733 wegen des französischen und spanischen Krieges. Nikolaus, Abt von Geras, gab das sechsjährige Reineinkommen des Stiftes Pernegg (1729—1735) mit 14.400 fl., also jährlich 2400 fl. an, was zu 5 Procent aufs Capital angeschlagen 48.000 fl. macht. Davon ergiebt sich die Vermögenssteuer für Pernegg mit 480 fl. (ddo. Geras, 19. Februar 1735). Einige bei dem Stifte sich aufhaltenden Professionisten konnten kaum sich selbst ernähren, viel weniger die Vermögenssteuer zahlen (ddo. Pernegg, 30. Mai 1736).

Franz Hösch nach Pernegg, der die Rechnnng führte. Diese ergab im Jahre 1738 13.729 fl. 45 kr. Empfang, 10.087 fl. 19½ kr. Ausgabe (darunter 1000 fl. Rückzahlung an das Stift Geras, 1354 fl. an Zinsen, 1895 fl. 35¾ kr. an Landesanlagen und 2500 fl. für den Convent). Die Schulden betrugen jetzt 28.000 fl.,[1]) darum wurde auch die Prälatenwahl noch nicht bewilligt, um welche der Convent von Pernegg am 15. Mai 1738 schriftlich den Kaiser gebeten hatte.

Die letzte von den ungarischen Besitzungen, die kleine Propstei Türje, gab dem Administrator noch manches zu schaffen. Sie kam bekanntlich im Jahre 1703 als eine Schenkung des Grafen Adam Bátthyány an das Stift Pernegg, welches im Grafen und dessen Haus auf ewig den Collator und Gründer der Propstei Türje anerkannte und versprach, dort aus seiner Mitte einen vom Abte und Convente in Pernegg zu wählenden und dem Graf Bátthyány'schen Hause vorzustellenden Propst einzusetzen. Falls ein Mitglied der gräflichen Familie in den Orden zu Pernegg eintreten würde, sollte es auf die Propstei Türje befördert werden. Zugleich aber sollte in Pernegg, Csorna und Türje je eine wöchentliche Stiftmesse für die gesammte gräfliche Familie nebst einem gesungenen Amt in Türje auf die Meinung derselben verrichtet werden. Nun starb 1734 der Propst von Türje, Adalbert Pintar, Profess von Pernegg, wodurch das Recht der Propstwahl dem Stifte Pernegg anheimfiel. Weil jedoch das Stift von Geras aus administriert wurde, trat an die Stelle des Abtes von Pernegg der Administrator, der die Verlassenschaft des verstorbenen Propstes übernam.

Mittlerweile kam nach Türje ein missvergnügter Profess von Pernegg, P. Leopold Walthumb, der nach der Propstei strebte. Unter dem Vorwande, als ob er von seinem damals noch lebenden, aber kranken und schwächlichen Abte Ambros und dem Convente zu Pernegg ordentlich vorgeschlagen worden wäre, wusste er es bei der Graf Bátthyány'schen Familie durchzusetzen, dass er durch eigene Commissäre auf die Propstei Türje wirklich installiert worden ist (1736). Um nun auch von geistlicher Seite bestätigt zu werden und die Infel zu erreichen, unternam er mehrere Schritte, die Bewilligung von Pernegg nachträglich zu erhalten. Er kam deswegen persönlich nach Pernegg, aber erfolglos. Voll Verdruss reiste er ab mit der Bemerkung, dass es Pernegg bereuen werde, ihm die Be-

[1]) Franz Anton Zienner 4000, das Stift Geras 20.000 und die Plöckhnerische Stiftung 4000 fl.

willigung verweigert zu haben, indem dasselbe an der Propstei Türje keinen Anteil mehr haben werde.

Der Convent in Pernegg nam daher seine Zuflucht zum Administrator, der sich dieser Angelegenheit thatkräftig annam, namentlich da man erzählte, dass Leopold Walthumb die Propstei Türje mit 4000 fl. Darlehen belasten will. Er schrieb also an Walthumb einen strengen Brief und machte an die Regierung einen Bericht, in welchem er gegen die Installation in Türje protestierte. Er führte einen Originalbrief des verstorbenen Abtes vou Pernegg an, laut welchem Leopold Walthumb weder von ihm, noch vom Convent, noch vom Administrator auf die Propstei erwählt worden sei. Nachdem nun Türje dem Stifte Pernegg ordentlich incorporiert sei, könne doch der dortige Propst nie nach Belieben schalten und walten, sondern müsse ordentliche Rechnung legen. Da dem Vernemen nach die Propstei bis 3000 fl. jährlich ertragen dürfte, habe dort kein Propst soviel zu seinem Unterhalte nötig, sondern es könnte hiedurch bei guter Wirtschaft dem verschuldeten Stifte Pernegg beträchtlich geholfen werden etc. Es musste dem Administrator und dem Convente zu Pernegg an der Rettung der Propstei Türje allezeit gelegen sein, dem Administrator, um die Propstei dem Orden zu behalten, die Schulden von Pernegg (worunter immer noch 20.000 fl. seines Stiftes fast nutzlos sich befanden) zu vermindern und zu seinem eigenen Gelde zu kommen, dann etwa auch, um auf diese Art der lästigen Administration los zu werden; dem Stifte aber, um entweder ein tüchtiges Mitglied aus seiner Mitte dahin promovieren zu können, oder durch den Verkauf der Propstei seine Schulden desto eher zu tilgen und dann wieder einen neuen Abt wählen zu dürfen.

Deswegen schrieb Nikolaus Zandt an alle Ordensprälaten der Circarie unaufhörlich Briefe, dass sie die Propstei nicht in fremde Hände kommen lassen, und machte ihnen zu diesem Ende verschiedene, sehr annembare Vorschläge, die aber für diesmal nicht ausgeführt werden konnten, weil der Propst Leopold Walthumb inzwischen durch die ungarischen Magnaten und besonders durch das Haus Bátthyány auch von geistlicher Seite anerkannt worden war und die Inful erhalten hatte.[1]) Auf dem General-Capitel des Prämonstratenserordens zu Prémontré 1738 bat der dort anwesende Abt von Klosterbruck Anton Nolbeck (VII. Sitzung am

[1]) Auch P. A. E. Ruebner, Memoriale Saeculorum (Troppau 1751) S. 334.

7. Mai) um Bestätigung eines Contractes zwischen Pernegg und Csorna in dem Sinne, dass Türje mit Csorna vereinigt werde, was auch bewilligt wurde. Bei dem vom 15. bis 19. Mai 1740 in Hradisch unter dem Vorsitze des Generalvicars Marian abgehaltenen Provinzial-Capitel[1]) wurde in der II. Sitzung (16. Mai) der Beschluss des General-Capitels vorgebracht, und auf Bitten des Prälaten von Csorna, Raphael Nolbeck (Profess von Hradisch), übertrug das Capitel dem Geraser Abte die Aufgabe, sich bei der königlich ungarischen Kanzlei zu verwenden, dass die Propstei Türje dem Orden nie verloren gehe. Schon lange eingeschüchtert, wollte Leopold Walthumb auf seine Propstei freiwillig verzichten, wenn man ihm eine andere ebenbürtige Promotion verschaffen würde, aber seine Forderungen waren zu hoch, als dass man mit ihm verhandeln konnte. Nun war der Administrator Nikolaus Zandt bedacht, die entlegene Propstei rechtzeitig zu verkaufen. Er suchte also vor allem das Stift Hradisch zu gewinnen, zu welchem bereits die Propstei Csorna gehörte, und zum Ankaufe der Propstei Türje, die Csorna am nächsten gelegen ist, zu bewegen, weil sich die Vereinigung beider sehr vorteilhaft bewähren würde. Hiezu war vor allem die Einwilligung des Pernegger Stiftcapitels nötig, mit welchem er also alle Vorteile und Nachteile des ungarischen Besitzes reif überlegte und Bedenkzeit gab. Das Stiftscapitel, von dem Vorteile des Verkaufes überzeugt, gab seine Einwilligung zur Cession der Propstei Türje, und der Administrator unterhandelte also mit dem Stifte Hradisch, mit welchem er bald einen Vertrag schliessen konnte, laut welchem Türje an Csorna um einen Kaufschilling von 8000 fl. in Raten, oder um die sofortige Erlegung von 6000 fl. abzutreten und mit Csorna zu vereinigen war (1738). Der Kaufschilling scheint zwar niedrig, aber wenn man bedenkt, dass Pernegg von dieser Propstei keinen anderen Vorteil hatte, als dass eines seiner Mitglieder dort Propst werden konnte, hingegen dass es vermöge Stiftungsbrief verpflichtet war, dieselbe bei nächster günstiger Gelegenheit zur Canonie zu erheben, hiezu etwa noch aus

[1]) Von Geras waren anwesend: Nikolaus, Abt (zugleich Vaterabt und Administrator zu Pernegg), Josef Schuster, Prior, und Michael Hirsch, Proparochus; von Pernegg Peter Pischinger, Prior. — In der VI. Sitzung (18. Mai) wurde auch wegen der 36.000 fl. vom Jahre 1710 verhandelt, die auf Promontor hafteten. Da sich die Früchte noch nicht zeigten, versprach Klosterbruck den sechs beteiligten Prälaten jährlich je 100 fl., gleich 600 fl., zu zahlen, bis die ganze Schuld getilgt wäre.

eigenen Mitteln beizusteuern und nur das Paternitätsrecht zu retten, so sieht man leicht ein, dass die 8000 fl. zur schnellen Tilgung der Schulden ein weit grösserer Vorteil waren, als der Besitz der Propstei. Der Administrator bewirkte noch zu diesem Verkaufe den Hof- und ung. Kammerconsens, allein die Übergabe der Propstei konnte doch nicht eher als nach dem Tode des Leopold Walthumb geschehen, der auch nicht gar lange danach erfolgte.[1])

Im Jahre 1739 baten die Conventualen von Pernegg, dass das Kirchenwachs vom Stifte bezahlt werde, nachdem sie von ihren Stolgebüren das Tischzeug und verschiedene Reparaturen im Convent bestreiten müssen, und die Stola wegen der Contributionen der Unterthanen zum Türkenkriege ganz gering wäre. Der Witwe nach Zacharias Zienner und ihrem Sohne Franz Anton wurden 4000 fl. zurückgezahlt, 15.225 fl. 58³/₄ kr. wurden eingenommen, 13.586 fl. 43³/₄ kr. ausgegeben.

Im Jahre 1740 wurde das ganze Kirchendach von Zimmerleuten und Ziegeldeckern repariert, auch im Kloster wurden dringende Reparaturen vorgenommen und trotzdem noch 2000 fl. dem Stifte Geras abgezahlt. Die Einnamen betrugen 13.542 fl. 42¹/₄ kr., die Ausgaben 11.879 fl. 49¹/₄ kr. Gegen Ende des Jahres 1740 hat ein grosser Sturmwind an den Mauern, Dächern, Zäunen und Bäumen einen bedeutenden Schaden gemacht. Darum waren im Jahre 1741 grosse Reparaturen nötig, auch die Contributionen wurden wegen des preussischen Krieges erhöht, wozu noch die freiwillige Gabe anlässlich der Geburt des Prinzen Josef, die päpstliche und die fortdauernde Vermögenssteuer kamen. Dem Stifte Geras wurden am 12. Februar 1731 wieder 1000 fl. abgeführt. Der Jahresabschluss pro 1741 ergab 12.346 fl. 44 kr. Einnamen, 10.325 fl. 21³/₄ kr. Ausgaben (darunter 2442 fl. 38 kr. Landesanlagen).

Weil jetzt die Schulden des Stiftes schon sehr herabgemindert[2]) wurden und der grösste Teil nur noch bei dem Stifte Geras

[1]) Man sieht dabei die Uneigennützigkeit des Administrators, der hier die Propstei Türje sehr leicht an das Stift Geras hätte bringen können, besonders, da der Kaufschilling schon mittelst der 20.000 fl., die ihm Pernegg schuldete, gedeckt war. Allein er fand die Motive, die er dem Pernegger Capitel vorgetragen, für Geras von der nämlichen Wichtigkeit wie für Pernegg selbst, und stand daher von der Erwerbung der Propstei ab.

[2]) Sie betrugen 21.000 fl., und zwar dem Stifte Geras 17.000, die Plöckhner'sche Stiftung 4000 fl.

haftete, bat das Pernegger Stiftscapitel den Administrator Nikolaus beständig, dass er noch vor der gänzlichen Zurückzahlung seines Restes sich des ihm von dem Landesfürsten zugestandenen Rechtes, Pernegg bis zur Totaltilgung der Schulden zu administrieren, begeben und einwilligen möchte, dass das Stift Pernegg bei Hofe um eine neue Prälatenwahl einkommen und auf seine Unterstützung sicher rechnen dürfte. Der Administrator liess sich hiezu bereitwilligst herbei und begleitete die Capitularbittschrift mit einer sehr warmen Beilage. Hiedurch tief gerührt, verpflichtete sich das Capitel von Pernegg durch einen schriftlichen Revers am 12. Mai 1741,[1]) im Falle der Prälatenwahl mit kaiserlicher Erlaubnis für diesmal einen Geraser Chorherren aus Dankbarkeit für die während der Administration dem Stifte Pernegg erwiesenen Wohlthaten zum Abte postulieren zu wollen. Aber ungeachtet der Befürwortung des Administrators wurde das Gesuch der Pernegger vom niederösterreichischen Klosterrathe und sohin auch von der Kaiserin nicht bewilligt.

Wegen der seit einigen Jahren eingeschlichenen Missbräuche wurden die Mautgebüren in Pernegg und Harth durch ein neues Herrschaftspatent vom 1. Jänner 1741 eingeschärft. Die niederösterreichische Landschaft verkaufte in diesem Jahre dem Abte Nikolaus als Administrator und dem Stifte Pernegg die doppelte Zapfenmass (Täz) über die zu demselben Stifte gehörigen Häuser, Unterthanen und Wirtshäuser in Etzelsreith, Immenschlag und Ludweishofen (Wien, 22. August 1741[2]). Das Jahr brachte auch einige Personalveränderungen; Peter Pischinger, Prior, kehrte nach Geras zurück und erhielt den bisherigen Keller- und Küchenmeister Karl Raffius, Chorherrn von Pernegg, zum Nachfolger, an dessen Stelle wieder Gregor Schönbauer von Geras hieher versetzt wurde. Das Pfarramt zu Pernegg verwaltete seit 1727 Norbert

---

[1]) Unterschrieben von neun Pernegger Chorherren: P. Augustin de Scherndam, Senior; P. Ferdinand Göpfert, Subsenior; P. Hermann Palkowitsch, P. Karl Raffius, Küchen- und Kellermeister; P. Norbert de Sprengsegg, Pfarrer; P. Peter Gröbner, Circator; P. Nikolaus Günther, P. Andreas Kohaut und Fr. Christophor a Vorstern. Ausserdem waren damals noch ein Cleriker (Gabriel Naske) und zwei Novizen (Fr. Raphael Richter und Fr. Michael Marchhart), dann zwei Geraser Chorherren, nämlich P. Peter Pischinger als Prior und P. Ignaz Rippl als Provisor im Stifte, zusammen also 14 Ordenspersonen.

[2]) Original-Pergament mit sechs angehängten Siegeln in Geras.

de Sprengsegg, den die jüngsten Chorrherren unterstützten. Am 17. August 1741 richtete ein grosser Schauer auf den stiftlichen Feldern und Weingärten viel Schaden an. Eine einzige grössere Einname verursachte der Tod des Propstes Leopold Walthumb, der am 15. März 1741[1]) in Türje starb. Die durch den Todesfall vacante Propstei fiel nun an die Propstei Csorna, mit welcher sie bekanntlich schon 1738 mit Approbation des General-Capitels vereinigt war, und mithin hörten die letzten Beziehungen des Stiftes Pernegg zu den ungarischen Besitzungen des Ordens auf.[2]) Raphael Nolbeck, Propst von Csorna und Profess von Hradisch, versprach 8000 fl. für Türje und zahlte im Jahre 1742 die ersten 4000 fl., welche Geras gegen Abrechnung gleich in Empfang nam. Die Anrückung der feindlichen bayerischen und französischen Truppen brachte 1742 viele Lieferungen an Körnern, Heu und Stroh nach Krems, aber auch bei der Anrückung der österreichischen und ungarischen Miliz mussten nach Mähren, Böhmen, Oberösterreich und Krems viele Lieferungen ausgeschrieben werden. Der König von Preussen, der bis nach Niederösterreich eingefallen war, schrieb, nachdem er Znaim, Retz und Eggenburg besetzt hatte, im Waldviertel Contributionen aus. Das Stift Geras sollte laut seinem Befehle, ddo. Retz, 7. März 1742, unverzüglich 3000 fl. zahlen, zahlte aber nichts und blieb gänzlich verschont, obwol eine preussische Abteilung bis über Oberhöflein gegen den Wald Kirchberg vorgerückt war. Nach Pernegg kamen die preussischen Uhlanen mit einem Lieutenant und namen den Stiftsprior Karl Raffius, wie auch den damaligen Provisor P. Ignaz Rippl als Geisel mit sich nach Retz sammt einem Pferde, weil nicht mehrere vorhanden waren. Die beiden Geistlichen kauften sich aber bald mit Erlegung einiger Ducaten los. Dagegen musste das Stift Klosterbruck, wo damals der berühmte Prokop Diwisch Prior war, 75.000 fl. erlegen. Beim Herannahen der ungarischen und österreichischen Truppen aus Böhmen, von welchen die Stifte Geras und Pernegg

[1]) Nach dem Geraser Nekrolog am 22. März.

[2]) Türje blieb nachher bis 1770 mit Csorna vereinigt. Die Pröpste von Csorna Raphael Nolbeck (1738—1741—1757), Thaddäus Schrabel (1757—1767) und Arnold Leszák (seit 1767) waren also zugleich Türjer Pröpste. Im Jahre 1770 wurde aber Türje selbständig und erhielt einen eigenen Propst in der Person des Hradischer Professen Isidor Tichy. Nach der Aufhebung des Ordens in Ungarn, 1786, fiel Türje an den Religionsfond, nach der Wiederherstellung 1802 wurde es wie Horpács und Jánoshida mit Csorna vereinigt.

grosse Durchzüge und Einquartierungen ausstanden, zogen die Preussen und Sachsen, welche die Herrschaften Pernegg, Raabs, Primersdorf und Drosendorf besetzt hatten, wieder ab. Nur das Stift Geras, dessen Abt schon vorher mit der ganzen vorräthigen Barschaft über Krems, Göttweig und Herzogenburg bis nach Lilienfeld geflohen war, und am 21. März wieder glücklich zurückkehrte, wurde vom Feinde gar nicht berührt.

Am 6. April 1742 kam der General Graf Mercy d'Argenteau mit seinem ganzen Stabe in Geras an, hielt in dem Markte Musterung der Truppen und blieb im Stifte zwei Tage. Gleichzeitig weilte Prinz Karl von Lothringen zu Raabs und schickte nur seinen Generaladjutanten Grafen v. Esterházy nach Geras, der im Stifte übernachtete und am 7. April mit der Post nach Znaim reiste. Der Prinz aber verfügte sich nach Drosendorf und zog über Langau nach Oberhöflein, wo er übernachtete und am nächsten Tage nach Znaim, dem Sammelplatze der ganzen Armee, eilte.

Zur Bestreitung der Kriegskosten überliess die Kaiserin laut Decret vom 17. April 1742 die Drittelsteuer um 600.000 fl. Den auf das Stift Pernegg entfallenden Teil (wegen Pernegg 45 fl. 5 β 9 ϑ, Stainingersdorf 3 β 4 ϑ, Trabernreith 3 fl. 6 β 9 ϑ) verkauften die niederösterreichischen Stände dem Administrator eine zu 5 Procent gerechnete Capitalssumme von 996 fl. 5 β 10 ϑ (Wien, 1. Juli 1742[1]). Das Stift Geras gab der bedrängten Kaiserin über ihr eigenes Ansuchen an den niederösterreichischen Prälatenstand ein Kriegsdarlehen von 6000 fl., wofür ihm eine eigene Schuldverschreibung ddo. Wien, 29. December 1742 eingehändigt wurde.[2]) Im Jahre 1742 erzielte das Stift Pernegg 18.220 fl. 23$^1/_2$ kr. Einnamen und hatte 14.091 fl. 40$^1/_2$ kr. Ausgaben. Am 12. Februar 1743 zahlte der Propst von Csorna die anderen 4000 fl. für Türje, welche dann, und am 12. August weitere 2000 fl. dem Stifte Geras abgeliefert wurden. Die Rechnung pro 1743 wies 20.963 fl. 40$^1/_4$ kr. Einnamen und 16.946 fl. 35$^1/_2$ kr. Ausgaben aus. Am 12. Februar 1744 zahlte das Rentamt Pernegg dem Stifte Geras 3000 fl., am 12. August weitere 2000 fl. aus; die Jahresrechnung ergab 16.083 fl. 5$^1/_2$ kr. Einnamen und 15.830 fl. 31$^1/_2$ kr. Ausgaben. Dieses Jahr

[1]) Original-Pergament mit sechs angehängten Siegeln in Geras.

[2]) Die Drittelsteuer für das Stift Geras und dessen Gut Oberthumritz wurde um 1037 fl. 4 β 20 ϑ abgelöst (Wien, 1. Juni 1742; Original-Pergament mit sechs angehängten Siegeln in Geras).

brachte dem Stifte eine neue kleine Stiftung mit 100 fl., welche Frau Constantia v. Bottoni erlegte, damit von den Zinsen alle Freitage des Jahres vor dem Ecce Homo-Bilde in der Stiftskirche eine brennende Lampe erhalten werde. Die Recognition der Stiftung (ddo. Stift Pernegg, 1. August 1744) trägt das Capitelsiegel nebst der Unterschrift des Stiftspriors Karl Raffius und des ganzen Convents. Diese Lampenstiftung dauert bis heute, dient aber jetzt zur Erhaltung des ewigen Lichtes.[1])

Der neuerliche Krieg mit Preussen im Jahre 1744 zwang die Kaiserin Maria Theresia, von dem Prälatenstande ein Donum gratuitum per 100.000 fl. zu begehren. Desgleichen wurde von den gesammten Ständen eine besondere Vermögenssteuer bewilligt, und von dem Prälatenstande wurde beschlossen, die Decima papalis auf fünf Jahre zu bezahlen. Deswegen musste das Stift Pernegg im Jahre 1745 an Landesanlagen 2735 fl. $35^1/_2$ kr. entrichten und konnte diesmal nur 1000 fl. dem Stifte Geras abzahlen. Der Rechnungsabschluss zeigte an Einnamen 13.396 fl. $11^3/_4$ kr., Ausgaben 11.673 fl. $35^3/_4$ kr.

Am 28. Februar 1746 starb in Geras nach mehrwöchentlicher Krankheit Abt Nikolaus Zandt, wodurch nicht nur sein eigenes Stift, sondern auch das von ihm administrierte Stift Pernegg verwaisten. Weil dann bald darauf die letzten 1000 fl. dem Stifte Geras zurückgezahlt wurden, verblieb der Schuldenstand bei 4000 fl.,[2])

---

[1]) Das Ecce Homo-Bild ist nicht mehr bekannt. Vielleicht ist darunter eine altertümliche Ecce Homo-Statue unter dem Chore beim Opferstocke zu verstehen. — Die Familie v. Bottoni, deren Mitglied, Anton v. Bottoni, noch zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts Prämonstratenser in Pernegg war, war eine grosse Wohlthäterin des Stiftes. Zufolge Testament ddo. 22. Juni 1756 vermachten Ludwig Florian v. Bottoni und dessen Gattin Maria Anna dem Stifte Altenburg ein Legat von 1000 fl. Anfangs des Jahres 1760 starb Ludwig Florian v. Bottoni in Krems. Sein Bruder Leander v. Bottoni war Benedictiner zu Altenburg und 1740—1762 Stadpfarrer zu Horn; ein zweiter Bruder, Johann v. Bottoni, war Jesuit und starb zu Krems am 24. Februar 1790. (Burger, Altenburg a. a. O. S. 104 und 181. Erdinger, Necrologium von St. Pölten.) Links vom Hochaltare findet sich im Pflaster an der Kirchenmauer ein verstümmelter Grabstein eingelassen, welcher folgendes Chronogramm trägt: hIC reqVIesCit seneX DoMIna bottonI anna MarIa ConstantIa qVae Laeta obIIt In Deo raastorfII (zu Raisdorf bei Pernegg) 18 IVLII aetatIs sVae 81.

[2]) Es war nur die für immer auf dem Stifte Pernegg haftende Plöckhnerische Stiftung per 4000 fl. mit 4 Procent Zinsen, die dem Armenhause zu Wien (1000 fl.), dem Kloster St. Niklas (1000 fl.) und den Franciscanern ebendort (2000 fl.) gezahlt wurden.

der doch zu Beginn der Administration 73.951 fl. 27 kr. betragen hatte. Das Stiftscapitel von Pernegg versäumte es nun keinen Augenblick und kam bei Hofe bittlich ein, eine neue Prälatenwahl, und zwar noch vor der Wahl in Geras vornemen zu dürfen. Es setzte alles in Bewegung, um diese Sache zu beschleunigen, allein ohne Erfolg. Das Stiftscapitel von Geras widersetzte sich dagegen, erinnerte die Behörden an die widrigen Folgen, die daraus entstehen könnten, und bewirkte dadurch den landesfürstlichen Befehl, dass Pernegg erst nach Geras wählen solle, damit diesem Stifte sein Paternitätsrecht unbeschädigt erhalten und sodann die Wahl zu Pernegg vorschriftsmässig von dem neuen Geraser Prälaten als Vaterabt geleitet werde. Die Wahl zu Pernegg wäre aber erst dann vorzunemen, bis die völlige Zurückzahlung der Schulden liquidiert, von dem neuen Administrator das Amt der Administration zurückgelegt und von ihm als Vaterabt erst alles wegen der Wahl mit dem Klosterrathe vereinbart ist. Da es dabei blieb, fand zuerst die Wahl in Geras statt, die am 26. April 1746 unter dem Vorsitze des Selauer Abtes und Generalvicars Daniel Schindler, assistiert von den Äbten aus Klosterbruck und Neureisch, vorgenommen wurde. Bei derselben wurde der unvergessliche Paul Gratschmayr, Capitular von Geras und Pfarrer zu Blumau an der Wild, mit Stimmenmehrheit zum Prälaten gewählt, sofort bestätigt und installiert, dann am 15. Mai 1746 benediciert. Seine erste Sorge gieng dahin, dass auch Pernegg wieder mit einem Prälaten versehen werde. Er leitete also bei dem Klosterrathe das Nötige ein, legte am 8. Mai 1746 die Administration nieder,[1]) sorgte für ein genaues Inventar[2]) und setzte die Prälatenwahl durch. Noch am 7. Mai 1746

[1]) Die Rechnung vom 1. Jänner bis 8. Mai 1746 ergab 6133 fl. 25 kr. $1\frac{1}{2}$ ϑ Einnamen und 4408 fl. $32\frac{1}{4}$ kr. Ausgaben.

[2]) Original in Geras vorhanden. Es wurde später (Pernegg, 7. November 1748) vom Abte Paul und dem neuen Pernegger Abte Peter gefertigt und besiegelt. Nach diesem Inventar waren 1548 fl. $13\frac{1}{4}$ kr. bar, 595 fl. $31\frac{1}{4}$ kr. an Ausständen, 514 fl. 58 kr. an ausgeliehenem Gelde vorhanden; an Pretiosen 3 Pectoralien, 2 Pontifical- und 2 Siegelringe nebst einigem Geschirr. Der Kasten enthielt nur geringe Vorräthe, ausständig waren noch $569\frac{6}{8}$ Metzen Hafer. Im Keller lagen 1992 Eimer Wein (1738—1745). In den sechs stiftlichen Höfen (Pernegg, Staininger sdorf, Trabernreith, Sieghartsreith, Harth und Raisdorf) befanden sich zusammen 41 Ochsen, 8 Stiere, 71 alte, 28 jüngere Kühe, 16 Kälber, 40 Schweine, 1005 Schafe. Ferner wurden verschiedene Effecten, wie Leinwand, Felle, Schindel, Zinn-, Kupfer-, Messing- und Blechgeschirr beschrieben. An schönen Zimmern mit besserer Einrichtung waren vorhanden: das Prälaten-Zimmer

baten Norbert Sprengsegg, Supprior, Augustin de Scherndam, Jubelpriester und Senior und das ganze Stiftscapitel von Pernegg ihren Vaterabt in Geras um Einsetzüng eines Priors und Provisors aus ihrer eigenen Mitte, die das verwaiste Stift während der Sedisvacanz administrieren würden. Mithin nam der Vaterabt den bisherigen Provisor P. Ignaz Rippl[1]) nach Geras zurück, und an seine Stelle trat Karl Raffius, Chorherr von Pernegg. Das Priorat blieb vorderhand unbesetzt, weil die Prälatenwahl unmittelbar bevorstand.

X.

In dem kaiserlichen Consens zur Erwählung eines neuen Abtes in Pernegg nach aufgehobener Administration wurden zugleich die Commissäre ernannt, welche die Prälatenwahl leiten sollten. Es waren Johann Christoph Graf v. Oedt, Präsident, Joh. Matthäus v. Kirchstetten, Regierungsrath, und Joh. Fried. v. Staadern Edler v. Adelsheimb, Sekretär des Klosterrathes. Diese vereinbarten mit dem Geraser Abte Paul den 25. Mai 1746 als Wahltag in Pernegg. Sie kamen schon am 23. Mai, abends, in Pernegg an und wurden vom ganzen Capitel mit dem Supprior P. Norbert an der Spitze bei der Pforte empfangen. Auch der Prälat von Geras war bereits anwesend, der hier als Vaterabt die canonische Visitation mit einem vorläufigen Privatscrutinium über die Candidaten zur Prälatur abhielt. Des anderen Tages (24. Mai) kam der erbetene Assistent der Abtwahl, Nepomuk Augustin Wyminko, Abt von

(grün), das Altenburger Zimmer (im niederländischen Stil) mit Kammer, das Geraser-Zimmer (blau) mit Kammer, das Doctor-Zimmer (blaugrün), das kleine (gold) und grosse Kanzler-Zimmer (blaugrün), das Bilder- (rot-weiss-grün) und Stiegenzimmer, die Bibliothek. Ausserdem wurden eigens genannt: das Tafel-, Kellermeister-, Rentschreibers-, Köchin- und Portenzimmer, die Binderei und die Rüstkammer. Schliesslich wurde die Kanzlei mit den Grundbüchern (vom Jahre 1456, 1503, 1533, 1554, 1591, 1600, 1670, 1730 und 1740), einem Überländgrundbuch vom Jahre 1726, einem alten Urbar- und Grundbuch der Feste Trabernreith, 3 Mödringer (1523, 1686, 1740) und 2 Pulkauer (1600, 1740) Grundbüchern, mehreren Waisen- und Dienstbüchern, Kauf-, Inventur-, Heirats- und Loslassungsprotokollen, Rechnungen, Büchern, Verträgen, Schriften u. s. w. beschrieben.

[1]) Die Absolutorien und Relationen über seine Jahresrechnungen zu Pernegg vom 1. Jänner 1739 bis 8. Mai 1746 liegen im niederösterreichischen Landesarchiv zu Wien.

Neureisch, an. Am 25. Mai versammelte sich in der Früh der ganze Convent im Tafelzimmer, wo die kaiserlichen Commissäre und der Supprior kurze Anreden hielten. Nach einem Amte zum heiligen Geiste, welches der Vaterabt hielt, begab man sich in die Abtei zur eigentlichen Wahl, an welcher sich 13 Votanten beteiligten.[1])

Die Wahl ergab zehn Stimmen für den Stiftspfarrer **Peter Gröbner,** der somit zum Abte gewählt erschien und da niemand auch den geringsten Anstand gefunden, sofort bestätigt wurde, worauf ihn der Vaterabt Paul Gratschmayr im Gotteshause kirchlich und die kaiserlichen Commissäre im grösseren Zimmer nächst dem Saale in Gegenwart vieler Unterthanen auch weltlich installierten. Auf den Stiftsprovisor P. Karl Raffius waren drei Stimmen entfallen. Hiemit besorgte der Vaterabt einen feierlichen Act, der dem Stifte Pernegg nach so langer Zeit wieder vollkommene Ruhe brachte. Das noch vorhandene Wahlinstrument und die erbaulichen Reden,[2]) die er dabei hielt, gaben Zeugnis davon, wie sehr es ihm um die Ehre des Ordens und um das Wohl des Stiftes Pernegg zu thun war. Er befestigte dadurch das gute Einvernemen zwischen den beiden Nachbarstiften Geras und Pernegg, welches dann bis zur Aufhebung des letzteren ungetrübt fortdauerte.

Der neue Abt Peter Gröbner wurde am 25. October 1706 in Horn geboren und von P. Gerard Zäch, O. S. B., auf den Namen Leopold getauft. Sein Vater Martin Gröbner war dort bürgerlicher Tuchmacher und durch viele Jahre Mitglied des inneren Rathes; die Mutter hiess Margarethe. Ende 1729 trat der junge Gröbner als Noviz in Pernegg ein und wurde vom Abte Ambros, der von Raisdorf herbeikam, eingekleidet, legte 1731 die Ordensprofess ab, war dann Sacristan (1735), Circator (1739—1741), Küchenmeister, Novizenmeister und Supprior (1742), endlich seit 1743 Pfarrer im Stifte. Bei der Wahl war er also 40 Jahre alt, durch sein liebenswürdiges, auferbauliches Wesen allgemein beliebt und geschätzt. Der Tag seiner äbtlichen Benediction ist unbekannt. Sein Siegel

---

[1]) P. Norbert de Sprengsegg, Supprior, P. Augustin de Scherndam, Senior, P. Ferdinand Göpfert, Subsenior, P. Hermann Palkowitsch, P. Karl Raffius, Provisor, P. Peter Gröbner, Stiftspfarrer, P. Nikolaus Günther, P. Andreas Kohaut, P. Christophor a Vorstern, P. Gabriel Naske, P. Raphael Richter, P. Michael Marckhart und P. Franz Unger.

[2]) Original im Stiftsarchive zu Geras.

enthält zwei ovale Wappenschilder, darüber Mitra und Pedum. Das rechte Oval zeigt in einem vom heil. Andreas gehaltenen Schildchen das Stiftswappen (Laubbaum und Bären), das linke zeigt das Wappen des Abtes selbst, nämlich einen adlerartigen Vogel, welcher zu einer strahlenden Sonne emporblickt und mit dem rechten Fusse ein Schildchen mit den gekreuzten Schlüsseln des heiligen Petrus (Namenspatron des Abtes). Das Siegel trägt oben die Initialen P. G. A. P.

Beim Antritte der Prälatur fand Abt Peter sein Stift im guten Zustande; namentlich die Wirtschaftsgebäude und die übrigen Geräthschaften waren wohlerhalten, die Stiftskirche war verschönert, die Schulden waren bis auf die Plöckhnerische Stiftung (4000 fl.) abgezahlt. Das Priorat erhielt jetzt P. Nikolaus, das Pfarramt P. Gabriel, das Kastenamt P. Michael, während P. Karl Provisor, P. Norbert Supprior und P. Andreas Circator blieb. Schon am 11. September 1746 kleidete der Abt zwei Candidaten ein, Leopold Silipp und Anton Khren, wovon jener, der als erster aus Peters Hand das Ordenskleid empfieng, später sein Nachfolger in der Prälatur wurde.

Im nächsten Jahre 1747 wurde vom 16. bis 20. Juli in Bruck ein Provinzial-Capitel des Ordens unter dem Vorsitze des Generalvicars und Selauer Abtes Daniel Schindler abgehalten. Ausser diesem waren noch die Prälaten von Strahow, Hradisch, Bruck, Obrowitz, Tepl, Doxan, Chotieschau, Neureisch, Griffen, Csorna, Jászó, Grabe,[1] dann Paul, Abt von Geras, mit seinem Prior Gregor Schönbauer und Josef Schuster (als Proparochus), ferner Peter, Abt von Pernegg mit seinem Prior Nikolaus Günther und Karl Raffius (Proparochus) anwesend. Gleich in der ersten Sitzung dieses Capitels wurden Abt Peter Gröbner und der Prälat von Neureisch N. A. Wyminko zu Schiedsrichtern des langjährigen Streites zwischen den Prämonstratenserstiften Strahow und Osterhofen wegen des Paternitätsrechtes über Schlägl gewählt und sprachen nach Durchsicht der Streitacten am 23. Mai 1748 dieses Recht dem Stifte Osterhofen zu, welche Entscheidung am 12. Juli darauf auch die Bestätigung des Generalabtes Bruno Bécourt erhielt.[2]

[1]) Die schlesischen Äbte von St. Vincenz-Breslau und Czarnowanz waren entschuldigt.

[2]) Pröll, Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl (Linz 1877), S. 317.

Die Veräusserung so vieler unbeweglicher Güter des Stiftes Pernegg versetzte dieses, das jetzt allerdings fast schuldenfrei war, in eine sehr dürftige Lage, so dass Abt Peter stets bedacht sein musste, wie er das Stiftseinkommen bessern und die wegen der Kriegszeiten unvermeidlichen Landesanlagen decken, sowie auch andere Ausgaben seines Ordenshauses bestreiten könnte.

Vor allem waren ihm zwei Stiftungen willkommen, die er errichten konnte. Laut Urkunde, ddo. Wien, 9. December 1752, ausgestellt von Josef, Propst des kais. reg. Lateranenser-Chorherrenstiftes zu St. Dorothea, Doctor der Theologie, k. k. Rath und perpetuierlichem Ausschuss der niederösterreichischen Landschaft, vermachte die verstorbene Frau Maria Josefa Regina v. Kosidophsky, geb. Freiin Peuger v. Peuge, in ihrem zu Gersthof am 29. October 1751 auf ihre dem Stifte St. Dorothea dienstbaren Häuser errichteten Testamente, welches am 5. November 1751 publiciert wurde, dem Stifte Pernegg 1000 fl. auf Stiftsmessen dergestalt, dass von den 50 fl. Interessen allwöchentlich eine heilige Messe für die Stifterin selbst, also jährlich 52, dann für alle Verstorbenen jährlich 8, für die Freiherr Radolt'sche Freundschaft 20, für die Peugerische und Hackelbergische verstorbene Freundschaft ebenfalls 20, zusammen also 100 Messen bei dem privilegierten Altar in Pernegg gelesen werden. Das Capital erlegte der Universalerbe Karl Anton v. Kosidophsky schon am 30. October 1751 im Stift Dorotheer-Grundbuchsamte, und nachdem das Stift Pernegg am 22. Juli 1752 durch eine eigene Erklärung die Stiftung acceptierte, wurde ihm am 30. October das Capital ausgefolgt, und die Stiftung selbst am 9. December errichtet. Die von Anfang an grosse Verbindlichkeit wurde schon 1796 auf 80, im Jahre 1839 auf 40 heilige Messen reduciert.[1])

Eine bessere Stiftung brachte das nächste Jahr (1753). Barbara Prätori v. Ehrenkron vermachte in ihrem Testamente, ddo. 10. August 1747, welches nach ihrem Tode den 1. December 1752 bei der niederösterreichischen Regierung publiciert wurde, 200 fl. dem Stifte Pernegg, damit dort von den Zinsen (à 5 Procent = 10 fl.) ein Jahrtag, bestehend in einem Requiem, ausgesetzter Todtenbahre und vorläufiger Verkündigung, für sie, die Stifterin, und ihren verstorbenen Mann Joseph Prätori v. Ehrenkron gehalten werde. Das

---

[1]) Hievon werden 21 für M. J. R. Kosidophsky, 3 für alle Verstorbenen, je 8 für die Radolt'sche und für die Peuger-Hackelberg'sche Freundschaft gelesen.

Stiftungscapital zahlte die Universalerbin Maria Anna Widhalm von St. Bernhard aus. Über die Stiftung[1]) wurde vom Abte Peter, Michael Marckhart, Prior, Norbert Sprengsegg, Supprior, Franz Unger, Circator und dem ganzen Convente zu Pernegg am 14. Jänner 1753 ein mit zahlreichen Clauseln versehenes Cautionsinstrument ausgestellt.

Am 24. März 1752 kam zu Drosendorf zwischen Franz Grafen v. Lamberg-Sprinzenstein und dem Abte Peter, Prior Michael, Supprior Norbert und dem ganzen Stifte Pernegg ein Vergleich zustande, der das schon seit vielen Jahren strittige Pfundgeld von den sogenannten Läutschenhöf-Gründen, in der Gemeinde Pertholz an der mährischen Grenze (Herrschaft Drosendorf) gelegen, betraf, dahin lautend, dass dieses Geld von nun an von jenen Grundstücken, die erwiesenermassen nicht der Kirche Niklasberg, sondern direct dem Stifte Pernegg angehören, von nun an nur diesem entrichtet werde.

Der sparsame Abt Peter richtete ferner sein Augenmerk auf den am 13. Mai 1700 in Prag abgeschlossenen und später vom Kaiser Leopold I. rectificierten Verkauf der ungarischen Propsteien Jászó und Lelesz mit dem Gute Helmecz und war der Ansicht, dass der dafür verlangte Kaufschilling zu niedrig, dass überhaupt der ursprüngliche Vertrag, den der Kaiser bekräftigt, abgeändert wurde, was unstatthaft wäre, und kam daher zum Entschlusse, den Verkauf zu reclamieren und eine Nachzahlung zu begehren. Eine warme Unterstützung fand er dabei bei der Regierung der noch jungen glorreichen Kaiserin Maria Theresia, welcher er noch einmal die grossen Opfer und die Verdienste des Stiftes Pernegg um das Vaterland auseinandersetzte und seine jetzige Dürftigkeit getreulich schilderte.[2]) Schon am 11. Jänner 1752 eröffnete die k. k. nieder-

[1]) Das Capital wurde vorderhand nicht angelegt, sondern vieler Auslagen halber vom Convente dem Stifte hergegeben, welches jedoch das jährliche Interesse zu 5 Procent à 10 fl. von der Kanzlei oder vom Rentamte zu bezahlen, und sobald die Schuldenlast wieder verschwindet, sofort ohne Abgang zurückzuerstatten hatte.

[2]) ddo. Pernegg, 26. October 1751. In seinen umfassenden, der kais. Regierung in Wien von ihm vorgelegten Promemorien setzte er die Ursachen der armseligen Lage seines Stiftes ziffermässig auseinander. Demnach lieh das Stift Pernegg nach den kais. Diplomen vom Jahre 1697 und 1705 die Summe von 240.000 fl., die auf 5 Procent aufgenommen wurde. Davon ergeben sich die bis zum Jahre 1701, in welchem Jászó und Lelesz mit kais. Consens der böhmischen Circarie um 100.000 fl. abgetreten werden mussten, an Zinsen 48.000 fl., so dass

österreichische Repräsentatioskammer dem besorgten Prälaten, dass die Kaiserin am 8. Jänner entschieden habe, dem Stifte Pernegg bei seinen etwaigen Ansprüchen bei den übrigen Ordensklöstern zur schleunigsten Gerechtigkeit zu verhelfen und die Bitte des Abtes um ein vacantes Beneficium für sein armes Stift bei der nächsten Gelegenheit zu berücksichtigen. Überdies bewilligte die gnädige Kaiserin am 15. Jänner 1752 dem Stifte Pernegg in seinen misslichen Umständen 1000 fl. jährlich in Quartalraten gegen Quittung ex cassa extraordinariorum zu einer Aushilfe auf solange, bis das Stift mit dem versprochenen landesfürstlichem Beneficium versehen werden wird.

Am 13. Mai 1752 ersuchten Abt Peter, Prior Michael Marckhart, Norbert de Sprengsegg, Supprior, Karl Raffius, Provisor, Andreas Kohaut, Kastner, Franz Unger, Circator und der ganze Convent von Pernegg den Generalvicar Daniel Schindler, Abt zu Selau, um Auskunft, wie es sich mit dem ursprünglichen Kaufschilling für die ungarischen Güter per 140.000 fl. verhalte, und was hievon nach den vorhandenen Quittungen bezahlt worden sei. Da jedoch der Generalvicar Schindler resignierte, wiederholte das Stift Pernegg seine Bitte bei dessen Nachfolger Paul Ferd. Waczlawik, Abt zu Hradisch (31. Mai 1753), worauf dann in den Jahren 1753 und 1754 eine lebhafte Correspondenz wegen Erörterung der peinlichen Angelegenheit gegenseitig geführt wurde. In-

---

dem Stifte Pernegg von dem Kaufschilling nur 52.000 fl. verblieben, und die Schuld 188.000 fl. betrug. Sodann bis zum Jahre 1710, in welchem Grosswardein um 50.000 fl. verkauft wurde, beliefen sich die Zinsen auf 84.000 fl., die durch den Kaufschilling bis auf 34.000 fl. gedeckt wurden. Wenn nun das Stift Pernegg von den ungarischen Propsteien zur Zeit ihres Besitzes etwa 60.000 fl. eingenommen hatte, verblieben ihm davon nur 26.000 fl., wodurch die Totalschuld im Jahre 1710 immer noch 162.000 fl. betrug. Von da an wurden bis zum Jahre 1751 an Interessen gezahlt 324.000 fl., welches mit der Schuldsumme 486.000 fl. ausmacht. Dagegen wurde vom Stifte die Herrschaft Hasendorf nebst zwei Freihöfen zu Krems um 38.000 fl., das Pernegger Haus in Wien in der Teinfaltstrasse um 24 000, Csorna um 50.000, Helmecz um 40.000, Türje um 8000 und Kollmitz um 32.000 fl. verkauft, wovon 188.000 fl. bezahlt wurden, und die Schuld auf 298.000 fl. sank, die im Jahre 1746 bis auf 4000 fl. abgezahlt wurde. Leider wurde dadurch das arme Stift aller Mittel entblösst und derart gestellt, dass es kümmerlich bei 4000 fl. jährlich ertragen könne. Wie man daraus ersieht, wurden vom Stifte Pernegg auch einige Realitäten verkauft, von welchen weiter nichts bekannt ist, z. B. in Krems oder in Wien, wo das Stift für seine dort oft weilenden Prälaten oder Chorherren Häuser besass.

dessen berief der neue Generalvicar Paul ein Provinzial-Capitel nach Prag, welches dort vom 12. bis 15. Mai 1754 im Stifte Strahow stattfand. Von Pernegg waren anwesend: Abt Peter, Prior Michael und Leopold Silipp (Proparochus), von Geras: Abt Paul, Prior Engelbert Lederer und Josef Schuster (Proparochus). In der dritten Sitzung (13. Mai) wurde die Angelegenheit des Stiftes Pernegg verhandelt, welches eine ausführliche Klageschrift vorlegte und von der ganzen Circarie eine freundliche Schlichtung des Geldstreites verlangte. Es wurde beschlossen, dem Stifte Pernegg, das sich geschädigt fühlte, noch 5500 fl. nachträglich zu zahlen, worüber jedoch Pernegg eine Beifallskundgebung des ganzen Conventes einsenden sollte. Aber noch am 14. Juni 1754 urgierte noch von Hradisch aus der Generalvicar diese schriftliche Erklärung, die ausständig war, und fragte den Abt Peter, welche Schritte er sonst unternemen wolle. Dieselbe Frage wiederholte er am 26. Juni und 3. Juli 1754 unter dem Hinweis auf den dem Capitel schuldigen Gehorsam und warnte vor dem weltlichen Richter.

Allein Peter Gröbner muss seiner Sache zu sicher gewesen sein. Ungeachtet der oft heftigen Warnungen von Seite des Ordens verklagte er die ganze österreichische Circarie des Prämonstratenserordens bei der kaiserlichen Regierung auf Schadenersatz. Am 15. Juli 1754 gaben drei Wiener Juristen, die Hof- und Gerichtsadvocaten Johann Lorenz Salomon Fritz, Dechant der juridischen Facultät, Vicepräses und Rath des Universitätsconsistoriums in Gerichtssachen, Johann Augustin Romani und Florian Perdacher, k. k. niederösterreichischer Fiscus-Adjunct, ihr Gutachten ab, und bald darauf begann der regelrechte Process, der die Einsetzung eines judicium delegatum durch die Kaiserin zur Folge hatte. Die Verhandlungen führten endlich am 3. August 1757 in Wien zu einem gütlichen Vergleiche, laut welchem sich die Prälaten der ganzen Circarie verpflichteten, dass ihr Mitprälat von Klosterbruck (Hermenegild Mayer [1]), dessen Stift die ungarischen Propsteien Jászó und Lelesz mit Helmecz gekauft hatte, dem Stifte Pernegg trotz aller späteren Übereinkommen und Verzichtsbriefe zur Vermeidung aller Rechtshändel zwischen Ordensbrüdern amore pacis wegen der angeblich geschehenen Verletzung des Kaufschillings

[1]) Schon am 5. Juni 1757 schrieb der Ordensprocurator Dupeni aus Wien nach Pernegg, dass der Abt von Klosterbruck bei der letzten Tagsatzung versprach, 12.000 fl. rheinisch, zu zahlen.

einmal für immer 12.000 fl. ohne Interessen zu bezahlen schuldig sei, und sofort 4000 fl., von dem Reste aber alle Jahre 2000 fl. ohne Aus- oder Widerrede bar in Wien zu bezahlen habe. Dafür erklärte sich das Stift Pernegg für ewige Zeiten befriedigt und verzichtete auf alle weiteren Forderungen. Auch sollten jedesmal die bezahlten Raten von ihm durch gebürende Quittungen bescheinigt werden. Diese Vereinbarung wurde in vier Exemplaren verfasst, von dem k. k. Judicium delegatum, sowie auch den hiezu bestellten Mandataren gefertigt und besiegelt.[1]) Der Generalvicar liess sie drucken und versandte sie beglaubigt an alle Stifte zur Aufbewahrung im Archive.[2])

Der um den Orden hochverdiente Generalvicar von Hradisch visitierte auch gerne die ihm untergebenen Stifte, so z. B. am 11. October 1753 in Geras, zu gleicher Zeit dann in Pernegg. Am 19. Februar 1754 führte er bei der Abtwahl in Schlägl den Vorsitz, wobei ihm die Äbte Paul von Geras und Peter von Pernegg assistierten.[3])

Sehr viel Lob verdient die Sorge des Abtes Peter Gröbner für die Seelsorge in Pernegg und den hiezu gehörigen Ortschaften des niederösterreichischen Waldviertels. Da der Pfarrsprengel zu Pernegg sehr ausgedehnt war,[4]) war der Abt bestrebt, die zwar nur geringen Überschüsse aus dem Stiftseinkommen für die Errichtung neuer Seelsorgestationen zu verwenden. So errichtete er

---

[1]) Orig. mit zehn Siegeln, unterschrieben von Johann Grafen v. Althan, Präses des delegierten Gerichtes, Karl Holler v. Doblhofen, Johann Wasgottwill-Hüttner, Johannes G. v. Mühlensdorff, Ferd. Ignaz v. Glommer, Jos. Franz v. Reichmann, Peter, Abt zu Pernegg, P. Nepomuk Dupeni, reg. Präm.-Chorherrn von Obrowitz und Procurator der böhmischen Circarie beim k. k. Hofe, Michael Marckhart, Prior im Namen des Conventes zu Pernegg und Joseph Rochus Steinbach, k. k. Hofagenten als der ganzen böhmischen Prämonstratenser-Circarie Bevollmächtigten.

[2]) Nach Pernegg selbst mit kurzer Zuschrift ddo. Hradisch, am 16. December 1757. Die Urkunde trägt die eigenhändige Unterschrift und das Siegel des Generalvicars Paul und die Unterschrift seines beeideten Sekretärs und apost. Protonotars P. Adam Ruebner, reg. Präm.-Chorherrn von Hradisch.

[3]) Gewählt wurde dort Hugo Schmidinger, Abt zu Schlägl 1754—1762. Pröll, a. a. O., S. 312.

[4]) Eingepfarrt waren hieher 17 Ortschaften: Pernegg, Nödersdorf, Etzelsreith, Stainingersdorf, Ludweishofen, Raisdorf, Poselsdorf, Lehndorf, Hötzelsdorf, Harth, Schirmansreith, Sieghartsreith, Trabernreith, Radessen, Wapoltenreith, Irnfritz und Reicharts.

im Jahre 1756 die benachbarte Pfarre zum heil. Johann Nepomuk in Trabernreith, wo er die Kirche von Grund aus neu erbaute[1]) und die frühere Stiftstaverne mittelst Umbau zum Pfarrhause bestimmte. Der bisherige Stiftsprior Michael Marckhart wurde 1756 erster Pfarrer zu Trabernreith,[2]) wohin die Dörfer Trabernreith, Wapoltenreith, Irnfritz, Reicharts und Radessen eingepfarrt wurden. Das letztere kam jedoch 1783 an die vom Benedictinerstifte Altenburg neuerrichtete Localie Ludweis, das vorletzte an die Geraser Localie Nondorf unter der Wild.

Eine andere Pfarre errichtete Peter Gröbner 1757 in Niklasberg (an der Thaja nächst der mährischen Grenze), wo ursprünglich schon früher eine alte Pfarre sich befunden hatte, die 1680 vom Stifte Geras an Pernegg abgetreten, aber bisher immer noch durch 80 Jahre von Weikartschlag aus pastoriert wurde.[3]) Dem Abte Peter gelang es nun, alle Grundstücke der Pfarre, die vordem verpachtet waren, in eigene Regie zu nemen, das schon vorhandene Kirchlein zum heil. Nikolaus auf dem Berge zu restaurieren und daneben einen neuen Pfarrhof zu bauen. Der alte ruinöse Pfarrhof war früher weiter hinten gestanden, dort, wo jetzt ein Obstgarten sich befindet. Zur Pfarre Niklasberg wurde nur das Dorf Zirnreith nebst dem Hofe Wilhelmshof, der Heu- und Baumühle eingepfarrt. Das Dorf Unter-Pertholz, früher nach Weikartsschlag eingepfarrt, kam erst am 15. März 1795 zu Niklasberg. Durch den Aufbau des neuen Pfarrhofes und die Besetzung der Pfarre in Niklasberg mit einem eigenen Seelsorger, wurde Abt Peter zweiter Gründer dieser Pfarre, wie ihn auch sein noch wolerhaltenes Porträt im Pfarrhofe zu Niklasberg nennt: »Reverendissimus ac Amplissimus D. D. Petrus Gröbner, Tertius e Gremio Pernecensi Abbas, sub cujus auspicato Regimine Parochia in monte S. Nicolai erecta Domusque Parochialis Ao 1760 funditus exstructa

[1]) Vollendet 1764.

[2]) Die Pfarrmatriken beginnen mit dem Jahre 1761. Pfarrer Michael kehrte 1758 auf seinen Posten ins Stift zurück. Seine Nachfolger von den Pernegger Chorherren waren Andreas Kohaut (1758—1759), Joseph Schmidt (1759 bis 1760), Michael Marckhart [zum zweitenmale] (1760—1768), Florian Albert (1768—1772) und Rochus Ziegenheim (seit 1772). Nach der Aufhebung des Stiftes Pernegg 1783 wurde auch die Pfarre Trabernreith dem Stifte Geras einverleibt, dem sie heute noch angehört. Pfarrer Rochus verblieb da bis zum Jahre 1797, von wo an nur Geraser Chorherren diese Pfarre verwalteten.

[3]) Siehe oben S. 180.

fuit.«[1]) Als erster Pfarrer kam nach Niklasberg Anton Krenn, Prämonstratenser-Chorherr von Pernegg, der dort schon zum Jahre 1758 genannt wird. Nach seiner eigenhändigen Anmerkung auf dem Titelblatte der Pfarrmatriken zu Niklasberg begann er hier sein Pfarramt am 3. Februar 1760[2]) und wirkte hier bis 1771. Sein Nachfolger wurde 1772 Paul Pauer, Can. Pernec.[3]) Bei der Stiftung der neuen Pfarre gab das Stift Pernegg dem Pfarrer von Niklasberg alljährlich 12 Eimer alten Weines und 1 Metzen Salz altes Mass.[4]) Durch die Neubesetzung der Pfarre Niklasberg hörte nicht nur das frühere Verhältnis, sondern auch die Cooperatur in Weikartschlag, wohin damals auch Schaditz, Süssenbach, Unter-Pertholz und das halbe Dorf Grossau eingepfarrt waren, auf,[5]) worauf die Gemeinde Weikartschlag mit dem Stifte Geras als Pfarr- und Kirchenpatrone einen Process führte, der am 28. Februar 1795 abgewiesen wurde.

Sonst wäre aus der Zeit des Abtes Peter nicht mehr viel zu verzeichnen. Am 7. März 1758 starb P. Gerard Zach, Benedictiner von Altenburg (Profess 17. September 1698), Jubelpriester, em. Pfarrer von Horn und Beneficiat zu Röhrenbach, ein gebürtiger Pernegger. Im Jahre 1763 erwarb das Stift Pernegg käuflich den sogenannten Wiselhof, zu Raisdorf gelegen und mit 32 Joch Äcker, 16 Tagwerk Wiesen, 3 Holzlüssen und einem um den Hof

---

[1]) Ein anderes Porträt dieses Abtes befindet sich im Pfarrhofe zu Pernegg. Die übrigen Bilder der Prälaten, die sonder Zweifel im Tafelzimmer hiengen, sind alle in Verlust gerathen.

[2]) Zu dieser Zeit war der Pfarrhof wol schon vollendet. Ausser dem Porträt des Abtes Peter Gröbner befinden sich in Niklasberg noch zwei Bilder, welche je einen Prämonstratenser, vermutlich hiesige Pfarrer darstellen.

[3]) Nach der Aufhebung des Stiftes Pernegg 1783 wurde auch die Pfarre Niklasberg dem Stifte Geras einverleibt und kam daher an ihren früheren Besitzer zurück. Paul Pauer blieb hier bis 1784, hatte zuletzt einen Cooperator in der Person des Chorherrn Ferdinand Delli (1780), gieng dann in seinen Geburtsort Waidhofen a. Th., wo er am 8. März 1790 starb. An seine Stelle kam noch ein Exprämonstratenser von Pernegg, Josef Schinerer (1784—1795) nach Niklasberg, der nach eilf Jahren in die Wiener Erzdiöcese übertrat und Pfarrer zu Guntersdorf (1795—1818) wurde; er starb in Schöngrabern am 22. April 1818. Seit 1795 hatten nur die Geraser Chorherren die Pfarre Niklasberg inne.

[4]) Dies hörte sich im Jahre 1783 auf. Erst im Jahre 1800 gab Abt Ignaz Hörstelhofer von Geras dem Pfarrer zur Vergütung den Drittelzehent vom Dorfe Schaditz her.

[5]) Zufolge kais. Verordnung wurden alle Stiftspfarren mit Cooperatoren besetzt. Weikartschlag ist dem Stifte Geras incorporiert.

stehenden Obstgarten bestiftet, von dem edlen Ferdinand Max v. Moser, der diesen früher zum k. k. Vicedomamte gehörigen Hof den niederösterreichischen Ständen bei der Licitation abgekauft hatte und nun dem Abte Peter Gröbner, kais. Rath, und dem Stifte Pernegg derart cedierte, dass das Stift an die Gilte geschrieben, und der gewöhnliche Kaufbrief ihm ausgefertigt werden möge. Es hat nämlich die Kaiserin den niederösterreichischen Ständen nicht allein die von der vorhergegangenen Licitation übriggebliebenen Vicedom'schen Unterthanen, Stücke und Gilten, sondern auch alle Ausstände seit 1746 laut Contract ddo. 1. Jänner 1750 um 450.000 fl. und 7500 Kremnitzer Ducaten käuflich überlassen und erlaubt, dieselben zu verkaufen oder anderweise darüber zu verfügen, auch Kauf- und Schirmbriefe zu erteilen. Demnach haben nun die Verordneten der niederösterreichischen Stände in Wien am 25. August 1763 dem Abte Peter und dem Stifte Pernegg das Dominium directum über den Wiselhof zu Raisdorf um 205 fl. mit vollem Rechte überlassen.[1]) Im Jahre 1764/65 war Rochus Ziegenheim, Capitular von Pernegg, Aushilfspriester in Salapulka.

Vom 25. bis 28. August 1765 tagte das Provinzial-Capitel zu Obrowitz bei Brünn unter dem Vorsitze des Generalvicars Paul Waczlawik. Die Abte von Geras und Pernegg erschienen dort nicht, sondern liessen sich vertreten, jener durch den Abt Ernest von Selau, dieser durch den Abt Joseph von Neureisch. Ausserdem entsendete Geras den Prior Paul Schadn mit Karl Cischini als Proparochus, Pernegg den Prior Raphael Richter mit Rochus Ziegenheim als Proparochus dahin. Es sollte das letzte ordentliche Capitel sein. Der zum Visitator der Circarie ernannte Gregor Leopold Lambeck, Abt von Klosterbruck, visitierte am 14. April 1769 in Geras, zu gleicher Zeit wahrscheinlich auch in Pernegg.

Abt Peter war endlich auch redlich bestrebt, die Wissenschaften unter seinen Brüdern zu fördern. Er sorgte für einen tüchtigen Nachwuchs, und es gelang ihm, während seiner 26jährigen Regierung 21 Brüdern, insoferne es nachweisbar ist, das weisse Ordenskleid zu geben.[2]) Für die jungen Ordensbrüder bat er sich

---

[1]) Orig.-Perg. mit 6 Siegeln im Stiftsarchive zu Geras.

[2]) Leopold Silipp und Anton Krenn 1746, Joseph Schmidt (ord. 1751), Peter Sinn (ord. 1752), Joh. Nep. Escher (1749—1754), Augustin Mayerhoffer (1755—1759); Paul Pauer, geb. 1727 in Waidhofen a. Th., eingetr. 1747 mit Rochus Ziegenheim (geb. 1728 in Tulln). Im Jahre 1756 traten ein: Florian

im Jahre 1760 von Geras den gelehrten Andreas Joseph Hayder zum Theologieprofessor in Pernegg aus, der dann 1769 Pfarrer zu Ranzern und 1780 Prälat in Geras wurde. Professor Andreas nam von Pernegg aus am 3. September 1767 mit Nikolaus May, Chorherrn von Geras und damals Cooperator zu Ranzern, und Nepomuk Grussböck, Chorherrn von Pernegg, an einer feierlichen Disputation bei den Piaristen in Horn teil. Nepomuk Grusböck erscheint dann 1771 selbst als Professor der speculativen Theologie im Stifte Pernegg.

Nach mancherlei glücklich überwundenen Widerwärtigkeiten starb Abt Peter, der in Geduld und Starkmuth das beste Beispiel gab, in Pernegg am 7. März 1772, von allen, die sein gutes und wohlwollendes Herz kannten, aufrichtig betrauert. Er war auch mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes ausgezeichnet.

Während des Interregnums erhielt das Stift Pernegg eine kleine Stiftung mit 50 fl. Capital auf zwei ewige Messen (am 28. August und 8. November als Festtagen des heil. Augustin und Gottfried) für den Stifter Gottfried Kraus, der bei seinem 1771 erfolgten Tode dieses Capital dem Stifte vermacht hatte. Die Einwilligung zu dieser Stiftung gab der Convent nur unter der Bedingung, dass der Celebrant für jede Messe einen halben Gulden Stipendium erhalte, das übrige Interesse aber der Conventcasse zufalle. Demnach liess auch der Stiftsprovisor Leopold Silipp diese 50 fl. am 12. März 1772 dem Convente richtig ausfolgen, und an demselben Tage wurde von Rochus Ziegenheim, Prior, Peter Sinn, Supprior, Karl Raffius, Senior, Raphael Richter, Subsenior, Michael Marckhart, Kastner, Leopold Silipp, Provisor und dem ganzen Stifte Pernegg ein schriftliches Instrument zur Feststellung der Stiftung verfasst und besiegelt.

Albert (geb. 1734 in Sierndorf), Philipp Semler (geb. 1731 in Wien) und Engelbert Ehrenhoffer (kommt vor 1762—1775); im Jahre 1761: Ferdinand Delli (geb. 1738 zu Wien), Nepomuk Grusböck (geb. 1743 zu Wien) und Augustin Pock (geb. 1740 in Wien); 1764: Andreas Hammerschmidt (geb. 1739 zu Hollenburg) und Hermann Jos. Sinel (geb. 1745 in Zwettl); 1765: Joseph Schinerer (geb. 1745 zu Retz) und Gottfried Strohmayer (geb. 1747 zu Nussdorf); 1766 kam Simon Forster (geb. 1748 zu Wien), 1768 Norbert Raffelsberger (geb. 1747 in Wien) und 1769 Gilbert Filles (geb. 1749 in Wien).

XI.

Bei der letzten Abtwahl in Pernegg, welche am 2. Juni 1772 unter der Leitung des Vaterabtes Paul Gratschmayr von Geras stattfand, gieng der bisherige Stiftsprovisor **Leopold** Franz Ferdinand **Silipp** einstimmig als Abt aus der Urne hervor. Zu Wien am 23. September 1725 geboren, trat er am 11. September 1746 in Pernegg ein, legte am 1. October 1747 in die Hände seines Vorgängers die Ordensgelübde ab, feierte am 6. Jänner 1749 seine Primiz und gelangte nun im Alter von 47 Jahren wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse im Fache der Literatur, seines tief denkenden Geistes, auferbaulichen Lebenswandels und seiner sowol theoretischen und praktischen Erfahrung in der Ökonomie, wovon er schon in seinen verschiedensten Ämtern die besten Proben abgelegt hatte, zu der obersten Würde in seinem Stifte. Seine Benediction geschah am 26. Juli 1772.

Während seiner eilfjährigen Leitung des Chorherrenstiftes eiferte er unermüdlich für die Ordenszucht und auch für das zeitliche Wohl seines Conventes, bis er es dahin brachte, dass beides merklich zunam. Er tilgte alle noch vorhandenen Schulden, unterhielt eine grössere Anzahl von Chorherren als seine Vorfahren und legte noch für ausserordentliche Fälle einen ergiebigen Notpfennig zur Seite, wenn er auch manchmal trotz seiner Rechtschaffenheit verkannt wurde. Sein Siegelbild zeigt einerseits das Stiftswappen, ganz ähnlich dem Bilde seines Vorgängers, nur dass statt des Laubbaumes wieder die Palme zur Anwendung kommt, anderseits eine flugbereite Taube mit einem Ölzweig im Schnabel unter dem strahlenden Auge Gottes. Zu Seiten der Mitra erscheinen die Initialen L S und A P.

Mit der Ausbildung des Juniorates waren unter ihm der Supprior Nepomuk Grussböck für die speculative Theologie und der noch jugendliche Hermann Josef Sinel für die Philosophie als Professoren betraut. Es kommen noch immer öffentliche Disputationen vor, an welchen sich Vertreter der Stifte Altenburg, Geras und Pernegg beteiligten, so bei den Piaristen in Horn am 6. September 1773, dann am 5. September 1777 in Anwesenheit des Pernegger Abtes Leopold[1]) und die letzte Disputation am 14. Sep-

[1]) Unter den Oppugnanten erschienen Peter Eigel, Prior von Geras, und P. Nepomuk, Supprior von Pernegg.

tember 1777.[1]) In Pernegg bestand auch eine Rosenkranz-Bruderschaft mit einem eigenen Präses an der Spitze (aufgehoben 1783[2]).

Sonst ist aus der Zeit des vierten und letzten Abtes von Pernegg, Leopold Silipp, der auch kaiserlicher Rath war, nicht viel zu erwähnen. Der im Jahre 1773 verstorbene Chorherr Peter Sinn, früher (1759—1769) Stiftspfarrer zu Pernegg, erhielt einen kleinen Grabstein, der sich heute vor dem Andreas-Altar befindet und folgendes Chronogramm trägt: STA ET ORA! SVB HOC ENIM LAPIDE REQVIESCIT PETRVS SINN PROFESSVS NOSTER. Am 18. October 1775 weihte Prälat Leopold anstatt des durch Krankheit verhinderten Abtes Bethold von Altenburg eine neue Glocke für die Filialkirche zum heil. Georg in Horn.[3])

Zum Jahre 1780 erschien in Wien bei Josef Gerold lateinisch ein Büchlein, betitelt »*Catalogus canonicorum regularium sacri, candidi, canonici et exempti Ordinis Praemonstratensis in antiquissima ecclesia Pernecensi professorum*«, das einzige dieser Art, welches bisher bekannt ist. Ausser dem Abte Leopold zählte damals das Stift 17 Priester, 1 Cleriker und 1 Novizen, zusammen 20 Mitglieder. Prior Florian Albert war zugleich Novizenmeister, Nepomuk Grussböck war Supprior, Raphael Richter Senior, Michael Marckhart em. Pfarrer, Philipp Semler Kastner, Augustin Pock Circator, Andreas Hammerschmidt Stiftspfarrer und Sonntagsprediger, Hermann Sinel Professor der Philosophie, Josef Schinerer Keller- und Küchenmeister, Gottfried Strohmayer Provisor, Simon Forstner Cantor, Norbert Raffelsberger Succentor und Präses der Rosenkranz-Bruderschaft, Gilbert Filles Sacristan und der erste unter dem Abte Silipp 1775 eingetretene Noviz Leopold Aufmesser (geb. 1753 zu St. Bernhard, Profess 1777, ordiniert 1778), der nach alter Sitte den Ordensnamen des Prälaten erhielt, war jetzt Katechet im Stifte. Ausserhalb des Stiftes wirkten die Chorherren Rochus Ziegen-

[1]) Unter den Oppugnanten waren hier P. Nepomuk, Supprior, und P. Hermann, Professor von Pernegg. — In Geras blühte das theologische Studium durch die Bemühungen des glorreichen Abtes Paul Gratschmayr in der erfreulichsten Weise. Schon früher bekleideten dort das Professorenamt Cajetan Nympher (1746—1757) und Andreas Hayder (1758—1760), jetzt aber Ignaz Hörstlhofer (1770—1780, später Stiftsabt), Adrian Angerer (1779—1783), Engelbert Hoppl (1781) und Friedrich Liebhart, Doctor des canonischen Rechtes (1782—1784).

[2]) Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten, I, 593.

[3]) Sie gieng mit allen anderen Glocken bei dem Turmbrande im Jahre 1827 zugrunde. Burger, a. a. O., S. 185.

heim als Pfarrer in Trabernreith, Paul Pauer als Pfarrer und Ferdinand Delli als dessen Cooperator zu Niklasberg in der Seelsorge.

Am 1. Februar 1780 starb in hohem Alter der hochverdiente Prälat Paul Gratschmayr von Geras. Zu seinem Nachfolger wurde der Pfarrer von Ranzern und ehemaliger Theologie-Professor Andreas Josef Hayder am 18. April 1780 erwählt. Dieser Abtwahl, welche zum letztenmale unter dem Vorsitze des Vaterabtes von Geras, Gabriel Fliegl, Abtes zu Selau, stattfand,[1]) assistierte auch Leopold, Abt von Pernegg, und ebenfalls der Benediction des neuen Abtes, die am 20. Mai 1780 in Wien von dem Passauer Official und Generalvicar Ernest Nepomuk Graf v. Herberstein, Bischof von Eucarpia, vorgenommen wurde. Zum 27. August 1780 rief der Generalvicar des Ordens, Dr. Paul Ferdinand Waczlawik, Abt zu Hradisch, ein Provinzial-Capitel in seinem Stifte zusammen. Dieses Capitel zu Hradisch war das letzte, welches in der österreichischen Circarie zur Zeit ihrer alten Einrichtung abgehalten wurde,[2]) aber auch seine Wirkung wurde durch die Aufhebung des Ordensverbandes mit dem Generalabte vereitelt (Regierungsdecret ddo. 24. März 1781). Im Auftrage dieses Capitels ddo. 31. August 1780 erschien noch ein Gesammtkatalog »*Catalogus sacri canonici et exemti Ordinis Praemonstratensis almae Circariae Bohemiae eique annexarum provinciarum*« (Olomucii, typis Josephae Hirnlianae 1781), wo auch das Prämonstratenser-Chorherrenstift Pernegg an zehnter Stelle genau mit demselben Personalstande, wie im Vorjahre, eingeschaltet erscheint.[3])

Seit 1782 haftet laut Grundbuch »Herrschaft Pernegg« Nr. 24, Fol. 47, auf der Grundparcelle Nr. 723 die Verpflichtung, die Wasserleitung zum Pfarrhofe in Niklasberg für immer gratis zu

---

[1]) Brunner's Chorherrenbuch, S. 546.

[2]) Das nächste Provinzial-Capitel fand unter veränderten Verhältnissen erst 1899 im Stifte Tepl statt.

[3]) Im Katalog sind vertreten die Canonien Strahow mit 100, Selau mit 35, Hradisch mit 85, Klosterbruck mit 88, St. Vincenz mit 35, Tepl mit 91, Obrowitz mit 52, Geras mit 48, Schlägl mit 46, Pernegg mit 20, Neureisch mit 24, Griffen mit 24, Jászó mit 30, die Propsteien Csorna mit 10 und Türje mit 6, endlich die Frauenklöster Doxan mit 47, Chotieschau mit 45 und Czarnowanz mit 23 Mitgliedern, zusammen also 15 Chorherrenstifte mit 694, 3 Frauenklöster mit 115 Mitgliedern. Von den Chorherren bekleideten 19 die Prälatenwürde, darunter Dr. Vincenz Graf v. Hoditz, Chorherr von Klosterbruck, schon mit 1737 inful. Propst zu Grabe in Ungarn. Nur die Propstei Lelesz war vacant.

gestatten. In diesem Jahre brachte der 18. März bereits die Aufhebung der berühmten Prämonstratenser-Chorfrauenstifte Doxan und Chotieschau, und schon am 12. Jänner 1782 verfiel das galizische Prämonstratenser-Chorherrenstift in Neusandec, zur polnischen Circarie gehörig, demselben traurigen Lose.

Unter dem Abte Leopold von Pernegg wurde auch die letzte Stiftung mit 400 fl. Capital vom Stiftscapitel angenommen und für die dem Stifte Pernegg incorporierte Pfarre Niklasberg errichtet. Das Stiftungscapital gab Benedict Josef Aufmesser, gewesener Hofrichter zu St. Bernhard und Vater des P. Leopold Aufmesser, jüngsten und letzten Chorherrn zu Pernegg, mittelst Obligation Nr. 18.251 ddo. 1. November 1778 her, damit von den jährlich entfallenden 4 Procent Zinsen 20 heilige Messen bei einem privilegierten Altar, und zwar alle Quatemberwochen fünf, nämlich drei für ihn, Benedict und seine Gattin Katharina, und zwei für ihre verstorbenen Eltern. Kinder und Geschwister gelesen werden. Ein Mess-Stipendium war mit 30 kr. festgesetzt, der Rest von den Zinsen fiel der Kirche auf Wachs und Paramente zu. Am 1. November 1780 verschrieben Leopold, Abt, Florian Albert, Prior, Nepomuk Grussböck, Supprior, Raphael Richter, Senior, Augustin Pock, Circator und der ganze Convent diese Stiftung an ihre Pfarrkirche in Niklasberg mittelst eigener Recognition. Nach dem Tode des Stifters wurde sowol bei der niederösterreichischen Regierung (28. December 1782) als auch bei dem fürstbischöflichen Ordinariate (31. Jänner 1783) alles nötige zur Sicherstellung der Stiftung besorgt, und hierauf am 12. Februar 1783 in Pernegg ein ordentlicher Stiftbrief errichtet, den der Abt Leopold, Nepomuk Grussböck, Prior, Augustin Pock, Supprior und Raphael Richter, Senior im Namen des ganzen Stiftcapitels von Pernegg fertigten und auch das Passauer Consistorium in Wien im fürstlichen Passauer Hof bei U. L. F. auf der Stiegen am 26. Februar 1783 beglaubigte.[1]) Dies ist die letzte bekannte Urkunde des Stiftes Pernegg.

Allein bald sollte auch schon die letzte Stunde für das altehrwürdige Stift der Grafen v. Pernegg schlagen, welches sich durch 630 Jahre in dieser entlegenen Gegend des niederösterreichischen Waldviertels behauptete. Seit 1781 hatte Prälat Leopold

---

[1]) Gegenwärtig bildet der Bedeckungsfond der Aufmesserischen Stiftung einen Anteil an der Hauptobligation Nr. 58151 vom 1. Juni 1858 per 400 fl. Der Pfarrer bekommt 21 *K*, die Kirche 12 *K* 60 *h*.

manche Widerwärtigkeit zu überwinden, welche die neue Richtung dieser Zeit mit sich brachte. Laut Anweisung der hochseligen Kaiserin Maria Theresia bezog bekanntlich das Stift Pernegg seit 1752 jährlich aus dem sogenannten Kammerbeutel 1000 fl. Josef II. nam aber dergleichen Pensionen und Gnadengehalte wieder zurück. Folglich verlor auch Pernegg diese Pension, wodurch es aber derart betroffen wurde, dass der Stiftsabt erklärte, ohne diese Beihilfe sein vorhandenes Capitel nicht erhalten zu können. Er kam demnach bei dem Monarchen bittlich um die Fortsetzung der Pension ein, aber vergebens. Laut mündlicher Überlieferung war bereits das Stift Geras in der Liste der aufzuhebenden niederösterreichischen Stifte gestanden, anstatt dessen wurde aber jetzt die Aufhebung des Stiftes Pernegg von der Regierung beschlossen und sofort ins Werk gesetzt.[1])

Nach einem Berichte in den Annalen des Piaristen-Collegiums in Horn[2]) traf die Nachricht von der Aufhebung des Stiftes in Pernegg Montag, den 25. August 1783 ein. Am 21. August kam nämlich der P. Provinzial der Piaristen auf seiner Visitationsreise von Freistadt in Oberösterreich zu Horn an, fuhr am 24. August mit dem P. Rector zum Besuche nach Altenburg und am 26. August nach Pernegg. Hier waren jedoch alle Gemüter gedrückt und die Mienen verstört wegen des am vorhergehenden Tage eingetroffenen Hofdecretes, kraft dessen das reg. Prämonstratenser-Chorherrenstift Pernegg aufgehoben und dem Nachbarstifte Geras einverleibt wurde.

Am Sonntag, den 31. August, feierte Prälat Leopold noch als Abt von Pernegg das Fest des heil. Josef Kal. mit den Piaristen in Horn, wo er nach der Festpredigt eines Chorherrn aus Pernegg das Hochamt hielt. Am 4. September kamen über Horn drei Aufhebungscommissäre von Wien, nämlich Herr v. Math, Regierungsrath, Herr Hofbauer, Rechnungsführer und Buchhalter der milden Stiftungen, und ein Official in Geras an, um am nächsten Tage in Pernegg die notwendigen Verhandlungen und Vorkehrungen betreffs der Übername des aufgehobenen Stiftes von Seite des Stiftes Geras zu treffen. Am Sonntag den 7. September 1783 war der P. Rector der Piaristen aus Horn von ihnen nach Pernegg zu

---

[1]) Kerschbaumer, a. a. O., I, 624.

[2]) Annales F. 184 u. ff. nach der gütigen Mitteilung des hochw. Herrn P. Friedrich Endl, O. S. B., Stiftsarchivars zu Altenburg.

Tische geladen. An diesem Tag wurde ihre Aufgabe in Pernegg vollendet, der darum gewöhnlich als Aufhebungstag des Stiftes angegeben wird. Das eigentliche Datum und der Inhalt des Hofdecretes und der Aufhebungsacten konnten nicht eruiert werden. Montag, den 8. September begaben sich die Commissäre zurück nach Geras und von da nach Ober-Hollabrunn, um den dortigen Capuzinern das Aufhebungsdecret zu intimieren.

Der Personalstand des Stiftes Pernegg bei seiner Aufhebung war derselbe, wie im Jahre 1780, nämlich ein infulierter Abt, 17 Chorherren, ein Cleriker und ein Noviz,[1]) zusammen also 20 Prämonstratenser. Diesen wurde es nun freigestellt, entweder in das Stift Geras, welches ihnen mit Freuden gastliche Aufname versprach, einzutreten, oder sich säcularisieren zu lassen.

Abt Leopold, der letzte Prälat von Pernegg,[2]) der achte in der Reihe der Prälaten und der vierte in der Reihe der Äbte, trat in den Ruhestand und kam bereits am 15. September 1783 nach Horn, wo er für den kommenden Winter bei den Piaristen Kost und Wohnung nam, später dann eine Privatwohnung in der Stadt Nr. 75 bezog. Laut Hofdecret ddo. Wien, 23. November 1783 wurde ihm eine jährliche Pension von 1357 fl. 45 kr. aus den Einkünften des aufgehobenen Stiftes Pernegg bewilligt. Der Abt lebte dann in stiller Zurückgezogenheit in Horn noch über drei Jahre, starb dort infolge eines wiederholten Schlagflusses am 7. Februar 1787 im Alter von 62 Jahren und wurde am 10. Februar in Horn vom Altenburger Stiftsabte Berthold Reisinger begraben. Sein Bild befindet sich heute noch im Pfarrhofe zu Horn.

Von dem übrigen aufgelösten Convente wurden die ehemaligen Capitularen mit 337 fl. jährlicher Pension versehen und zerstreuten sich bald in die Welt. Am 6. December wurden eilf dem Stifte Geras incorporierte Chorherren (PP. Raphael, Michael, Florian, Philipp, Augustin, Andreas, Hermann, Joseph, Gottfried, Norbert und Gilbert) vom Passauer Officialat bei Maria Stiegen in Wien jurisdictioniert, blieben aber nicht alle im Ordensverbande. Raphael Richter, Senior, starb bald nach der Aufhebung des Stiftes.

---

[1]) Seit 1780 war die Aufname neuer Novizen untersagt. Vgl. auch den Artikel »Die letzten Chorherren von Pernegg« (»Blätter«, 1894, S. 66—72).

[2]) Unter ihm erhielten drei Candidaten in Pernegg das Ordenskleid, von denen aber nur der erste, Leopold Aufmesser, zur Priesterweihe gelangte, um als der jüngste Chorherr das Los der Aufhebung des Stiftes Pernegg mitzumachen.

Michael Marckhart, Subsenior, bat am 2. Juni 1784 die kaiserliche Regierung, wegen seiner Kränklichkeit in Horn in der Nähe des Arztes und der Apotheke leben zu dürfen.[1]) Gilbert Filles, Cooperator in Pernegg, starb ebenda an Lungensucht schon am 24. Juli 1784 und wurde in der Stiftsgruft zu Geras beigesetzt. Paul Pauer, Pfarrer in Niklasberg, resignierte 1784 und begab sich als Exprämonstratenser nach seinem Geburtsorte Waidhofen a. d. Th., wo er am 8. März 1790 starb. Rochus Ziegenheim, seit 1772 Pfarrer zu Trabernreith, verblieb dort bis 1797, begab sich dann in das Stift Geras, wo er am 1. September 1803 verschied. Über Florian Albert, der noch 1780 Stiftsprior war, ist nichts bekannt. Philipp Semler liess sich säcularisieren und war 1787—1793 Aushilfspriester in Retz, wo er am 23. November 1793 in der Altstadt Nr. 2 verstarb.[2]) Ferdinand Delli blieb als Exprämonstratenser, Weltpriester und Cooperator in Pernegg und starb hier am 15. März 1795. Andreas Hammerschmied wurde säcularisiert, gieng als Exprämonstratenser nach seinem Geburtsorte Hollenburg und starb dort am 29. Juli 1793. Die Pfarre Pernegg erhielt Nepomuk Grussböck, vordem Prior des Stiftes. Auch dieser liess sich säcularisieren und starb in Pernegg als resignierter Pfarrer schon am 23. Juli 1785. Augustin Pock, Circator, verschwindet ganz mit der Aufhebung des Stiftes. Hermann Sinel, bisher Stiftspfarrer, wurde als Exprämonstratenser gleich 1783 erster Localist zu Sonnberg bei Ober-Hollabrunn, resignierte 1795 und starb in Eggenburg am 21. December 1813. Josef Schinerer übernam 1784 nach der Resignation des Paul Pauer die Geraser Pfarre Niklasberg, gieng jedoch von dort 1794 weg, erhielt als Exprämonstratenser die Pfarre Guntersdorf (1795—1818) und starb in Schöngrabern am 22. April 1818. Gottfried Strohmayer erhielt als Exprämonstratenser die Erlaubnis, die Weltpriesterkleidung zu tragen. Er bekam nach der Resignation des Nepomuk Grussböck 1785 die Pfarre Pernegg, wo er bis 1813 wirkte, nam aber das weisse Ordenskleid wieder an und starb zu Geras im Stifte am 6. April 1817. Simon Forster wurde 1783

---

[1]) Andreas, Abt zu Geras, schlug am 16. August 1784 vor, dieses Gesuch abzuweisen.

[2]) J. K. Puntschert, Denkwürdigkeiten der Stadt Retz, 2. Aufl. (Wien 1894) S. 151. Dort kommt er als Stellvertreter des Pfarrers und f. e. Consistorialrath vor.

erster Localieverweser in Harth und starb hier am 25. November 1805. Norbert Raffelsberger liess sich säcularisieren, übernam 1783 als Exprämonstratenser die neuerrichtete Localie Obernondorf[1]) und starb in Pension am 25. Juli 1812. Der jüngste Pernegger Chorherr, Leopold Aufmesser, überlebte alle seine Mitbrüder. Er blieb noch fast 43 Jahre seinem Orden und Stifte treu, in der einfachen Stellung eines Cooperators an der Pfarre Pernegg und starb hier am 17. September 1826 im Alter von 72 Jahren. In sein Grab, neben dem Friedhofskreuze, wurde später der gleichnamige Pfarrer, Leopold Schmal, gestorben 14. März 1862, beigesetzt. Der Stiftscleriker Peter Eigl (eingekleidet 1778) trat aus, der Novize Ignaz Springer wurde in Geras aufgenommen, trat aber ebenfalls kurz darauf aus und wurde später Verwalter des f. e. Gutes zu Wiener-Neudorf.

Bald nach der Aufhebung des Stiftes[2]) wurde die Exemption des Prämonstratenserordens in Österreich aufgehoben (11. September 1783), und es folgten noch andere Umwälzungen. Mit dem Stifte Pernegg wurden auch dessen drei Pfarreien in Pernegg, Niklasberg und Trabernreith dem Stifte Geras incorporiert, dem sie heute noch zugehören. Von der immer noch ausgedehnten Pfarre Pernegg musste ein Teil ausgeschieden und in Harth eine neue Localie zum heil. Rochus vom Stifte Geras, dem sie einverleibt wurde, errichtet werden. Zu dieser neuen Localie, welche am 1. December 1783 von Pernegg abgetrennt wurde, wurden die Dörfer Harth, Hötzelsdorf, Sieghartsreith und Schirmansreith ein-

[1]) Gieng 1812 wieder ein und gehört zur Pfarre Waldhausen bei Zwettl. Noch am 29. April 1818 verlangte das Kreisamt in Krems vom Stifte Geras 400 fl. Beitrag zu den Reparaturen in Obernondorf mit der Motivierung, dass das Patronatsrecht über diese Kirche dem Stifte Geras zugehöre, welches auch vor dem Jahre 1812 den dem dortigen Localcaplan gehörigen Beitrag für das administrierte Stift Pernegg an den Religionsfond abzuführen hatte.

[2]) Dasselbe traurige Los der Aufhebung teilten mit Pernegg im Jahre 1784 die mährischen Prämonstratenser-Chorherrenstifte Klosterbruck, Obrowitz und Hradisch (mit dem Priorate Heiligenberg), 1785 das böhmische Priorat Mühlhausen und das Collegium Norbertinum in Prag, 1786 das Stift Griffen in Kärnten. Der Abt von Geras, Andreas Hayder, resignierte am 12. März 1786 und begab sich nach Piesling in Mähren, wo er am 13. März 1792 starb. Über sein Verlangen wurde er am 16. März in Ranzern, wo er früher Pfarrer gewesen, auf dem Ortsfriedhofe begraben. In Geras hatte er zum Nachfolger einen Commendatärabt und Administrator der Temporalien, Friedrich Mohr (1786—1790), und erst 1797 erfolgte die nächste Prälatenwahl.

gepfarrt. Bei der Besetzung der neuerworbenen Pfarreien berücksichtigte der Abt von Geras die letzten Chorherren von Pernegg in der freundlichsten Weise und verlieh ihnen noch durch mehrere Jahre diese Stellen, so zu Niklasberg (1783 und 1784), Trabernreith (1783), Harth (1783) und in Pernegg selbst (1783 und 1785). Die Bibliothek, das Archiv und die Paramentenkammer des aufgehobenen Stiftes Pernegg kamen nach Geras, das Los der Einrichtungsgegenstände, Bilder u. s. f. ist nicht bekannt. Das Gut »*Kloster Pernegg*« wurde vom Stifte Geras nur administriert, welches davon keinen Nutzen hatte. Der frühere Lehrer, namens Franz Lachner, und nach ihm sein Sohn waren hier als Verwalter angestellt. Da später die Urkunde der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Juli 1783, durch welche die Administration der Pernegger Stiftsgüter dem Stifte Geras überwiesen worden, abhanden kam, also wollte der niederösterreichische Religionsfond diese Güter einziehen, allein ein Majestätsgesuch des Abtes Adolf Heisinger von Geras (ddo. 23. Jänner 1854) hatte zur Folge, dass Seine k. k. Apostolische Majestät mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli 1854 die Vereinigung des aufgehobenen Stiftes Pernegg mit dem Stifte Geras und die entsprechende Anschreibung dieses letzteren in den öffentlichen Büchern im Gnadenwege bewilligte (niederösterreichische Statthalterei ddo. Wien, 8. August 1854, Z. 31.277 [1]). Auf Grundlage dieser Urkunde wurde dann das Eigentumsrecht des Stiftes Geras auf das Gut »*Kloster Pernegg Einl. Nr. 11*« am 29. August 1854 und auf die Rubrik »*Wislhof zu Raisdorf Einl. Nr. 344*« am 16. September 1855 in den niederösterreichischen Landtafel-Hauptbüchern einverleibt. Dieses Gut trägt die neue Einlagezahl 627; sein Ausmass beträgt 744·05 Hektar, und zwar Acker 41·80, Bau 0·89, Garten 0·83, Gewässer 0·06, Wald 661·47, Weiden 14·48, Weingarten 1·55, Wiesen 22·55, un-

---

[1]) Am 17. August 1854 wurde deswegen vom Abte Adolf ein feierlicher Dankgottesdienst, bestehend in Amt, Vesper und Chorgebet, in der Kirche zu Pernegg abgehalten, dem die meisten Geraser Stiftscapitularen beiwohnten. Ferner erhielt die Kirche zu Pernegg aus demselben Anlasse einen neuen, gothischen Hochaltar, der aber erst kurz nach dem Tode des Abtes Adolf aufgestellt werden konnte (August 1859). Die Weihe desselben nam Dr. Ignaz Feigerle, Bischof von St. Pölten, vor, der hier am 28. und 29. August 1859 die canonische Visitation abhielt. Solche canonischen Visitationen fanden im verflossenen Jahrhundert zu Pernegg auch noch im Jahre 1828 durch den Bischof Frint und am 28. Juli 1881 durch den Bischof Dr. M. J. Binder statt.

productiv 0·42, dies alles in den Katastralgemeinden Pernegg, Ludweishofen, Nödersdorf, Nondorf an der Wild, Poselsdorf, Raisdorf, Stainingersdorf, Trabernreith, Harth, Sieghartsreith, Leodagger und Pulkau. Zur Pflege der Waldungen besteht ein eigenes Forstamt und Revier in Pernegg. Die Ökonomie ist seit mehreren Jahren verpachtet. Die Wirtshäuser zu Pernegg, Trabernreith und Harth wurden schon 1854 verkauft, um den Beitrag zum ausgeschriebenen freiwilligen Nationalanlehen zu erschwingen.

Die Gebäude des ehemaligen Prämonstratenser-Chorherrenstiftes sind jetzt stellenweise schon stark baufällig und mussten zum Teile abgetragen werden. In dem noch erhaltenen Teile befindet sich die Wohnung des Pfarrverwesers und des Revierförsters, seit 1898 auch ein k. k. Gendarmerie-Posten; innerhalb der Ringmauern steht noch die im Jahre 1878 neugebaute und eingeweihte Volksschule,[1]) das Haus des Hegers und des Messners, ferner noch mehrere Wirtschaftsgebäude und Gärten mit einer Wasserleitung (1876) und zwei Brunnen, alles von der hohen gothischen Kirche zum heil. Apostel Andreas überragt, an welche sich der Friedhof anschliesst. Die Kirche, die verhältnismässig noch am besten erhalten ist, dient nun als katholische Pfarrkirche für acht Ortschaften (Pernegg, Ludweishofen, Raisdorf, Nödersdorf, Etzelsreith, Stainingersdorf, Poselsdorf und Lehndorf) mit circa 1250 Seelen und erhält die Seelsorger[2]) ununterbrochen aus dem Prämonstratenser-

[1]) Das dem Stifte Geras zustehende Schulpatronat zu Pernegg wurde im Jahre 1899 definitiv zurückgelegt (Entscheidung des k. k. Verwaltungsgerichtshofes in Wien vom 29. November 1899).

[2]) Als Pfarrer wirkten hier seit der Aufhebung: Nepomuk Grussböck, Profess von Pernegg, bis 1785, Gottfried Strohmayer, Profess von Pernegg, 1785 bis 1813; dann aus dem Stifte Geras: Ignaz Lenz 1813—1818, Candid Grübler 1818—1823, Hippolyt Hölblinger 1823—1827, Engelbert Thomas 1827—1828, Karl Kortschak 1828, Hugo Harrer 1828—1832, Peter Bayer 1832—1840, Baptist Primisl 1840—1852, Franz Schlegl 1852—1853, Hieronymus Frimmer 1853—1856, Heinrich Göbel 1856—1859, Hieronymus Frimmer wiederum 1860, Leopold Schmal 1860—1862 (gest. hier am 14. März 1862), Friedrich Solpera 1862—1879, Jakob Koss 1879—1891, Richard Hofegger 1891—1895 (gest. hier am 26. Juni 1895, begraben in Geras) und Alphons Žák seit 19. Juli 1895. Als Cooperatoren waren in Pernegg angestellt: Leopold Aufmesser, letzter Capitular von Pernegg, 1783—1826 (gest. hier am 17. September 1826), Ferdinand Delli, Exprämonstratenser von Pernegg (gest. hier am 15. März 1795); ferner aus dem Stifte Geras: Jakob Löffler 1784—1786, Franz Schlegl 1826—1829, Ludolf Jezbera 1830—1832, Adolf Heisinger 1833, Ignaz Vormündl 1833—1836, Benedict Mader 1836—1838, Ernest Starnbacher 1839—1844, Paul Grammetbauer 1844—1849, Hieronymus

stifte Geras. Der schöne Turm brannte am Pfingstfeste 1820[1]) durch Blitzschlag ab und wurde durch einen einfacheren ersetzt. Dabei gieng auch das herrliche harmonische Geläute mit sieben Glocken verloren. An ihre Stelle traten drei kleinere Glocken, die später umgegossen wurden und jetzt die Jahreszahlen 1841, 1868 und 1894 tragen. Ihre Weihe fand jedesmal in Pernegg feierlich statt.

Das alte Kloster, dessen Gebäudecomplex gegenwärtig als Haus Nr. 1 zur Orts- und Katastralgemeinde Pernegg gehört, bietet heute mit seiner jetzigen Bestimmung nur ein schwaches Bild der vergangenen Tage des ehemaligen Stiftes und dürfte jetzt kaum eine andere Verwendung finden.[2]) Vereinsamt steht es an der Öffnung des Mödringer Grabens, umrahmt von duftigen Nadelwäldern, und blickt recht düster in die sonst prachtvolle Umgebung, heute nur mehr ein Ziel der munteren Schuljugend, der Kirchenbesucher oder der Touristen. Zwischen dem Kloster und dem etwa 10 Minuten entfernten Markte Pernegg sieht man knapp an dem Fahrwege die letzten Überreste des sogenannten »Hofgartens«, eines ehemaligen Obst- und Gemüsegartens, nordwestlich vom Kloster befinden sich in der Nähe sieben schadhafte Kastenhäuser mit den Ruinen des alten stiftlichen Schüttkastens. So ist die jetzige Lage des Klosters Pernegg nach fast 750 Jahren an einer geschichtlich denkwürdigen Stätte, die einst Schauplatz der Thaten der gräflichen Familie Pernegg war, heute aber nur einige spärliche Ruinen ihres Stammschlosses und ein interessantes Denkmal ihrer klösterlichen Stiftung aufzuweisen hat. Sic transit gloria mundi!

Frimmer 1849—1853, Leopold Schmal 1853, Gottfried Wania 1854—1858, Bernhard Sticha 1858—1860, Jakob Koss 1860—1861, Dominik Březina 1861—1865, Gottfried Wania 1865—1868, Siard Löffler 1868—1869, [1869—1870 als Aushilfspriester P. Benedict Wannenmacher, Benedictiner von Altenburg], Rudolf Krč 1870—1872, Gerlach Dürport 1872—1878, Theodorich Frimmel 1878—1884, Isfried Šátka 1885—1886, Sales Seemann, Excurrent vom Stifte Geras, 1886—1887, Raimund Bílek 1887 bis 1888, Isfried Šátka wieder 1888—1890. Seit 1890 ist diese Stelle unbesetzt.

[1]) Auch am 31. Juli 1895 wurde der Turm durch den Blitz beschädigt und musste repariert werden.

[2]) In den Jahren 1818 bis 1835 war das Kloster Pernegg für eine geistliche Correctionsanstalt ausersehen. (Kerschbaumer, Gesch. d. Bist. St. Pölten, II, S. 370 und 373.) In dem Jahre 1809 sah es Franzosen, 1866 Preussen und 1899 anlässlich des Manövers bei Harth das österreichische k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 99 in seinen Mauern.

Anhang.

Reihenfolge der Prälaten[1]) des ehemaligen regulierten Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Pernegg.

1. Johann Beyrer, Profess von Geras, Propst 1586—1599.

2. Sebastian Fuchs von Baden, Profess und freiresignierter Abt von Klosterbruck (17. Juni 1585 bis 13. Februar 1599), postuliert als Propst Ende 1599—1608, 15. October.[2])

3. Valentin Springel, geb. c. 1580, Profess von Obrowitz, postuliert als Propst 1610—1642, 2. Mai; kais. Kriegscommissär und n.-ö. Raitrath; seit c. Mai 1615—1627, 1. Februar auch Administrator des Stiftes Geras.

4. Theol. Dr. Norbert Bratiz, geb. c. 1599, Profess von Wilten, apost. Protonotar, postuliert als Propst 1642, 11. September bis 1653, 27. October, kais. Rath und Kriegscommissär, seit 30. Jänner 1648 auch Abt von St. Vincenz in Breslau (gest. a. a. O. 1656, 24. Jänner[3]).

5. Theol. und Phil. Dr. Laurenz Weigel, geb. um 1615, Profess von Strahow, emer. Rector des Collegium Norbertinum in Prag und Administrator in Mühlhausen, postuliert zum Propste 1654, 29. März, bestätigt 1654, 15. December, installiert 1655, 16. Mai, gest. 1657, 7. Jänner.

6. Nikolaus Meister, geb. 1609, Profess von Strahow und Pfarrer zu Thaya, postuliert zum Propste 1657, 24. Juni, installiert 1657, 25. Juli, gest. 1677, 4. April, kais. Rath und n.-ö. Raitrath.

7. (I.) Franz von Schöllingen, geb. zu Scheibbs, Profess von Pernegg, erwählt zum Propste 1677, 20. Mai, erster Abt seit 1700, 1. März, Deputierter der n.-ö. Landesstände und kais. Rath, Propst von Jászó (1699—1700), Lelesz (1700), Csorna (seit 1702), Türje (seit 1703), Promontor und Horpács (1705), gest. 1707, 19. Februar.

8. (II.) Ambros von Schöllingen, geb. 1670, Profess von Pernegg, erwählt zum Abte 1707, 3. Mai,[4]) kais. Rath, Propst von

[1]) Infuliert seit 1608.

[2]) Johann von Beyrer, Abt zu Geras, Administrator 1608—1610.

[3]) Interregnum 1653—1655.

[4]) Seit 1714 war Michael Wallner, Abt von Geras, Coadministrator, 1724 bis 1729 Administrator der Temporalien zu Pernegg. Sein Nachfolger, Abt Niko-

Csorna, Horpács und Promontor (bis 1710), auch von Türje, gest. 1735, 27. Jänner.

9. (III.) Peter Gröbner, geb. 1706 zu Horn, Profess von Pernegg, erwählt zum Abte 1746, 25. Mai, kais. Rath, gest. 1772, 7. März.

10. (IV.) Leopold Silipp, geb. 1725 zu Wien, Profess von Pernegg, Abt 1772, 2. Juni bis 1783, gest. in Horn 1787, 7. Februar.[1])

laus Zandt, war seit 1729—1735 Administrator der Temporalien, 1735—1746 auch der Spiritualien im Stifte Pernegg. Paul Gratschmayr, 1746, 26. April zum Abte von Geras gewählt, legte schon am 8. Mai die Administration nieder. Die Propstei Türje fiel 1741 an Csorna.

[1]) Nachträglich sollen hier einige erst während des Druckes entdeckte Ergänzungen zur Stiftsgeschichte von Pernegg Platz finden: »Blätter« 1897, S. 287, Z. 10, von oben soll Smil anstatt Boczko, a. a. O. S. 289, Z. 14 soll 1271 stehen. Die Urkunde vom 3. December 1270 (»Blätter« 1897, S. 291) befindet sich im kön. Staatsarchive zu München. (Mon. Boic. XXIX, 2, p. 500—502). »Blätter« 1897, S. 304, Z. 15 von oben soll richtiger 23. Juli 1325, S. 306, Z. 17 Adam statt Johann heissen. Die Urkunde, welche die Entscheidung eines Streites zwischen Geras und Pernegg betrifft (»Blätter« 1899, S. 166), trägt das Datum Montag nach St. Georg, d. i. 28. April 1449. — Für Achaz Waser (»Blätter« 1899, S. 45) wird heute noch in Pernegg eine Messe gelesen. — Zum Jahre 1518 erscheint das Stift Pernegg immer noch unter den Conföderierten von Altenburg (Burger, a. a. O. S. 128). — Im Jahre 1527 erhielt der Beneficiat von Vitis ein halbes Joch Weingarten neben dem Pernegger Weingarten zu Oberretzbach (Geschichtliche Beilagen von St. Pölten, II, 366). In den »Blättern« 1899, S. 227, Z. 18 soll es richtiger heissen: verliessen Propst Gregor etc., a. a. O. S. 234, Z. 5 von unten: »oder Nidern«, S. 122, Z. 6 von oben: »Thomas Pittmann, Handelsmann aus Wien, für gekaufte Waren unter dem Propste Mathias«, S. 135, Z. 4 von unten: »auch Propst Norbert war anwesend, also nicht verhindert«. — Im Jahre 1598 wurde der Zwettler Propst Johann Wasevic durch den Klosterrath zum Propst von Pernegg eingesetzt (Geschichtliche Beilagen von St. Pölten. VII, 341; a. a. O. S. 289 Nikolaus Meister und Wilhelm Kreuzberger von Pernegg erwähnt). — Zur S. 330 der »Blätter« 1900: Am 20. Juni 1661 war Propst Nikolaus Meister von Pernegg mit Adam Lampel zu Fronsburg und anderen Zeuge eines Vergleiches zwischen dem Stifte Geras und der Herrschaft Goggitsch (Orig.-Perg. mit 7 angehängten Siegeln in Geras). Sein Propstsiegel ist das nämliche, wie es die »Blätter« 1900, S. 339 erwähnen. A. a. O. 1901, S. 224, Z. 10 von oben soll es richtiger »Raten zu 100« heissen. — Ein Pantaiding-Büchel vom Jahre 1574 (Schlossarchiv zu Ottenstein Nr. 1244) enthält auch einige Mitteilungen über Pernegg und sein Verhältnis zur Herrschaft Drosendorf. Der Drosendorfer Pfleger Martin Gruber erschien am 25. Februar 1627 im Markte Pernegg in Gegenwart des Propstes Valentin, des Richters Hans Hueber und der Geschworenen zum Pantaiding. Der Markt hatte ehemals 22, damals aber nur 9 Häuser (a. a. O.).

Zur Topographie der verödeten Kirchen und Kapellen im Viertel ober dem Manhartsberg.

Von **Alois Plesser.**

(Fortsetzung und Schluss*).

99. Markl bei Windigsteig, Spitalkapelle. Dieser Ort, der 1432 als Altenmarkt in der Vitisser Pfarre erscheint und ein eigenes kleines Gut bildete,[1]) gelangte später an die Herrschaft Schwarzenau, welche noch heute hier einen Maierhof besitzt. Die Gräfin Maria Leopoldine von Pollheim stiftete 1766 ein Spital mit Kapelle. Ihre Nachfolgerin Josefine von Pollheim vereinigte jedoch dasselbe mit dem Spitale in Schwarzenau. Die Kapelle ist zwar aufgelassen, ihr Bau aber durch die äussere Form und der Turm sind heute noch erkennbar.[2])

100. St. Martin bei Weitra, Karner zum heil. Michael. Die hiesige Kirche, an der im XIV. Jahrhundert eine Pfarre erweisbar ist,[3]) bekundet durch ihre romanische Bauform mit einfachem, modern überwölbten Schiffe und nach Osten vorgebauten Turme, dessen quadratische Halle den Altarraum bildet, ein hohes Alter. Im Friedhofe um die Kirche bestand eine Friedhofkapelle, deren Kirchweihe am St. Michaelstage begangen wurde, wozu um 1721 alljährlich Wallfahrer von Gross-Pertholz erschienen.[4])

101. Meires bei Windigsteig, Schlosskapelle zu Ehren Mariens im alten Schlosse. Dieses Schloss, welches 1232 bestand,[5]) lag einst weiter gegen Westen in der Nähe von Edengans, wo im Burgholze noch einige spärliche Ruinen vorhanden sind. Hans von Neudegg erbaute in dieser Feste eine Kapelle zu Ehren unserer lieben Frau

---

*) Siehe: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1900, S. 448 ff.

[1]) Notizenblatt, 1859, 189.

[2]) Frast, Geschichte der Pfarre Windigsteig im bischöflichen Consistorialarchive St. Pölten.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1899, S. 343.

[4]) Geschichtliche Beilagen, VI, 218.

[5]) Fontes rer. austr., 2, III, 112.

und stiftete am 24. Februar 1391 in Wien dazu 6 Pfunde Wiener Pfennige Gülten von Fistritz und Tiemschlag in der Raabser Gegend, einen Weingarten zu Retzbach, einen Zehent zu Lichtenberg und ein Kaplanhaus zu Meires vor der Feste zur Haltung eines Beneficiaten.[1]) Als 1456 die Feste »Meyras« dem Niklas Truchsess und dem Georg Dachsner als landesfürstliches Lehen zufiel, wird auch das Kirchenlehen hervorgehoben.[2]) Im Jahre 1474 setzten sich hier feindliche Truppen fest, weshalb die Feste »Mewres« vom kaiserlichen Hauptmanne Stephan Eizinger belagert und geschleift wurde.[3]) Damit verfiel auch die Kapelle dem Ruine und die Feste wurde an dieser Stelle überhaupt nicht mehr erbaut. Als schon das neue Schloss beim Dorfe Meires bestand, wird noch »die zerbrochene Feste« daselbst in den Lehenbriefen aufgeführt.[4])

102. Klein-Meiseldorf, Pfarre Stockern, mit Schlosskapelle. In diesem Dorfe bestand ein kleines Schloss, welches schon 1283 einem Siegfried von Meizelndorf zum Wohnsitze diente.[5]) Einer der letzten dieses Stammes, Arnold von Meiseldorf, ehelichte vor 1314 eine Tochter des Ortolf von Stockern und vererbte seinen Hof zu Meiseldorf, welcher ein Hardegg'sches Lehen war, seinem Schwager Heinrich von Stockern. Seither blieb er stets mit dem Gute Stockern unter gleichen Besitzern. Dass in diesem Hofe auch eine Kapelle bestand, ist wol aus dem Umstande zu folgern, dass 1389 drei Brüder von Stockern 30 Pfund auf dem Altare zu Meiseldorf als Maidburg'sches Lehen erhielten.[6]) Noch 1657 wurde hier am Sonntag nach Jakobi Kirchtag gehalten, wobei die Herrschaft Stockern Taz und Standgeld einnam.[7]) Offenbar bestand damals noch die Kapelle, die wahrscheinlich dem heil. Jakob geweiht war. Bis 1785 gehörte das Dorf zur Pfarre Eggenburg.[8]) Die Gemeinde baute im Pestjahre 1636 eine Betkapelle, in welcher seit 1841 Messen gelesen werden.[9])

103. Meisling, Karner. Bei dieser Pfarrkirche, welche nach dem Verfalle des früheren Gotteshauses 1111 wieder hergestellt

[1]) Archiv der Lehenstube in Wien.
[2]) Notizenblatt, 1854, 21.
[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1894, 370, 371.
[4]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 257.
[5]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1897, 295.
[6]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1894, 338, 339, 345.
[7]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1184.
[8]) Geschichtliche Beilagen, I, 336.
[9]) Kremser Zeitung vom 5. August 1900.

wurde, bestand einst angeblich ein Karner in der Form eines Rundbaues, über welchen Näheres nicht berichtet wird.[1])

104. Ober-Mixnitz, Kapelle zur heil. Dorothea, später Philipp und Florian. Dieser alte Ort, welcher einst in seelsorglicher Beziehung den Pfarren Theras und Weitersfeld zugeteilt war, besass neben dem Schlösschen eine Kapelle der heil. Dorothea. Im Jahre 1544 erscheint sie als Zukirche gegen Nieder-Mixnitz, wo eine 1429 erwähnte Marienkapelle mit einem bereits 1345 durch Jan v. Fladnitz gestifteten Kaplane bestand. Die Güter der Kapelle genoss dieser Kaplan zur Abhaltung des Gottesdienstes; da aber 1544 keiner mehr vorhanden war, zog sie die Krachenbergerin an sich. Beide Kirchen gehörten damals zum Gebiete der Pfarre Pulkau. Der Gutsbesitzer Hans Wolf von Wetzlasried, welcher im Dorfe 16 Unterthanen besass, gab der Kapelle ihre zwei kleinen Wiesen und Gehölz (später Acker) wieder zurück, worauf sie 1576 von den Zechleuten von St. Dorothea verwaltet wurden.[2]) Doch wurde zur Zeit des Luthertums in der Kapelle lutherischer Gottesdienst gehalten und derselben der Acker von der Frau v. Neudegg auf Prutzendorf entzogen. Erst von 1629 an musste dem katholischen Pfarrer von Theras die Abhaltung einer katholischen Predigt alljährlich zu Ostern gestattet werden. Während die Pfarre Pulkau auf diese Filiale keinen Anspruch mehr erhob, stritten sich 1642 die Pfarrer von Theras und Weitersfeld um dieselbe und gieng schliesslich letzterer als Sieger hervor.[3]) Pfarrer Ambros Kestner von Weitersfeld berichtet am 2. September 1664: Die Filiale Ober-Mixnitz oder Ober-Meisnitz ist zu einer Oede geworden, auch das Patrocinium unbekannt und wird kein Gottesdienst mehr gehalten. Den Zehent geniesst Herr Graf v. St. Julien (auf Hardegg), der schöne Baumgarten um die öde, eingefallene Kapelle wird vom Herrn v. Althan benützt. Aus dem Pfarrhofe neben der öden Kapelle wurde ein Schäferhof erbaut. Bei dieser Filiale gehören 6 Häuser zur Pfarre Weitersfeld, die übrigen nach Theras.[4])

Im Jahre 1720 liess die Gemeinde ihre öde Kapelle wieder aus der Verwüstung erheben, zu Ehren der Heiligen Philipp und Florian

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, II, 479, 484.

[2]) Geschichtliche Beilagen, VI, 2, 31, 32, 34; Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

[3]) Geschichtliche Beilagen, II, 38.

[4]) Bischöfliches Consistorialarchiv St. Pölten, Fascikel Weitersfeld.

weihen und erwirkte ihr auch Messlicenz auf sechs Jahre. Auch eine Gebetglocke wurde damals angebracht. Um neuerdings die Messlicenz zn erhalten, musste die Gemeinde am 4. Juni 1741 geloben, die Kapelle in Bau und Einrichtung zu erhalten und der Pfarre Weitersfeld unterzuordnen. Das Patronat der Kapelle blieb beim Gute Prutzendorf. Als 1784 auf Ansuchen der Gemeinde für Ober-Mixnitz ein Localcaplan bewilligt wurde, wollte man anfänglich die kaum 160 Personen fassende Kapelle erweitern. Die Localie nam am 26. September 1786 ihren Anfang und ist dem Stifte Wilhering einverleibt. Nachdem die Gemeinde einen Baugrund beigestellt hatte, wurde bis 1790 eine ganz neue Kirche zu Ehren des heil. Apostel Petrus aufgeführt. Die Kapelle, welche nun überflüssig erschien, wurde verkauft und in ein Wohnhaus umgewandelt.[1])

105. Mold, Pfarre Dreieichen, Pfarrkirche. In diesem Dorfe bestand einst eine sehr alte Kirche. Das Stift St. Nikolai in Passau erhielt im Jahre 1076 durch Bischof Altmann von Passau zwei Teile Zehente an der Kirche zu Molte.[2]) Später wurde hier eine eigene Pfarre errichtet; denn um 1223 erscheint ein Hugo von Molt unter den Pfarrern genannt, sowie 1284 und 1285 ein Ulrich als plebanus in Molt urkundlich erwiesen ist.[3]) Das Stift Altenburg kaufte 1293 einen Hof bei dieser Kirche an.[4]) Im XIV. Jahrhunderte gehörte das Patronat der Kapelle dem Potenbrunner und waren für Verleihung des Beneficiums an den Bischof vier Pfunde zu zahlen.[5])

Im selben Jahrhunderte wird die Kirche auch im Testamente des Ulrich von Drakendorf (Drosendorf?[6]), Pfarrers in Horn, genannt. Dieser Pfarrer widmete seinem Kaplane Konrad von Gars einen Weingarten im Forst, wovon er jährlich 16 Eimer in das Spital nach Eggenburg geben solle, und zwar 12 Eimer den Siechen und 4 Eimer dem Kaplane, der nach Konrads Tod den Weingarten gegen Abhaltung einer Seelenmesse in jeder Woche zu übernemen hatte. Dem Stifte Altenburg vermachte er ein halbes Pfund Gülten zu Leubenreut (Loibenreith bei Neu-Pölla) auf einen Jahrtag; auch

[1]) Geschichtliche Beilagen, VI, 39, 40, 2.

[2]) Monumenta Boica, IV, 296.

[3]) Fontes rer. austr., 2, XXI, 7, 34, 35.

[4]) Fontes rer. austr., 2, XXI, 86.

[5]) Hippolytus, 1863, 148.

[6]) Oder gehörte er vielleicht dem Geschlechte der Drokendorfer an, die um 1380 in Weitersfeld sassen? Geschichtliche Beilagen, III, 12.

stiftete er ein ewiges Licht zum Annenaltar in Horn und ein solches zum Frauenaltar in Eggenburg. Legate bekamen noch für 30 heil. Messen die Priester Konrad von Strening, Koloman von Dürenbach und Hertwig im Spitale (zu Eggenburg), dann das Kloster Altenburg, die Prediger in Wien, die minderen Brüder in Wien, die Prediger in Krems und Retz, die Klöster St. Bernhard und Berneck (Pernegg); Hans von Altenpolan erhielt die historia scolastica, Pilgrim von Kirchberg, sein Oheim, die Summa theologicae veritatis und die Summa juris Camfridii, Koloman von Dürenbach die Summa vitiorum und De naturis nostris. Ein Pferd gab er zur Pfarre Horn, dass man Gottes Leichnam (bei Versehgängen) darauf führen kann; sein Gut Mese (?) sollten die Bürger von Horn zum Besten der St. Stephanskirche in Horn innehaben. Ein Bett erhielt das Spital in Eggenburg; die Kirchen in Mold, Rietenburg, Stregn, Mödring, Neukirchen und Rodingerstorf bekamen zum ewigen Lichte je 12 Schillinge Pfennig und das Übrige sollte zum St. Annenaltar in Horn gegeben werden, damit er geweiht werden könne. Zeugen sind neben des Ausstellers Verwandten die Gesellen (Cooperatoren) Georg und Konrad von Horn.[1])

Die Beneficiatenstiftung scheint eine Verbesserung erfahren zu haben, da ihre Verleihungstaxe 1429 auf 20 Pfund erhöht war. Patron war damals der Reuter.[2]) Als die Feste Mold von Jakob von Hinderholz 1476 an Stephan Eizinger und darauf von diesem an Hartneid von Puchheim verkauft wurde, gehörte auch das »Kirchenlehen« dazu.[3]) Infolge der lutherischen Bewegung blieb das Beneficium von 1530 ab unbesetzt, zogen die Puchheime auf Horn seine Einkünfte an sich und vereinigten die Kirche mit der Pfarre Riedenburg bei Horn.[4]) In einem Vergleiche zwischen dem Kloster Altenburg und der Herrschaft Horn wegen des Molder Teiches heisst es 1551, dass die Gründe der Pfarre Mold zur Herrschaft Horn gezogen seien.[5]) Die Brüder Hans und Reichard Freiherren von Puchheim beschlossen bei Teilung ihres väterlichen Erbes am 1. Jänner 1593 in Horn, die Lehenschaft der Pfarre Mold gemeinsam auszuüben.[6])

[1]) Urkundensammlung des Gregor Gruber aus der Piaristenbibliothek in Wien nach Frast's Manuscripten. Die Jahreszahl ist nicht ganz leserlich.

[2]) Schmider, Matricula Passav., 14.

[3]) Archiv für österreichische Geschichte, 1848, 5. Heft, S. 72.

[4]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, II, 557.

[5]) Stiftsarchiv Altenburg.

[6]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1278.

Um 1653 gehörten Mold und Breiteneich als Filialen zur Pfarre Riedenburg,[1]) und so blieb es, bis 1783 letztere Pfarre selbst aufgehoben und nun Mold zur neuen Pfarre in Dreieichen zugeteilt wurde.[2]) Die Pfarrschule wurde jedoch nicht in Dreieichen selbst, sondern in Mold eröffnet und scheint aus den Ruinen der alten Pfarrkirche entstanden zu sein, da sich noch heute an der Schule der Glockenturm erhebt, der mit den Jahreszahlen 1783 und 1893 bezeichnet ist.

106. Mollenburg, Pfarre Weiten, Schlosskapelle zum heil. Veit. Schon 1462 verpflichtete sich das Stift Vilshofen in Baiern, durch seinen Pfarrer von Weiten auf dem Schlosse Mollenburg an jedem Samstag eine heil. Messe und am St. Georgen- und St. Veitstage Predigt und Hochamt zu halten, wozu ein Priester von Weiten eine Kreuzschar hinführen solle.[3]) Weil um jene Zeit die Herrschaft (Herren von Pottendorf) nicht selbst im Schlosse wohnte, bevollmächtigte sie den Richter des Marktes Weiten, alle Quatember mit zwei Rathsbürgern die »sand Veyts capellen« und das Schloss an Gemächern, Türen und Toren zu beschauen und die Mängel aus den Einkünften der Herrschaft verbessern zu lassen, auch die Beleuchtung der Kapelle und den Brunnen in Stand zu halten.[4]) Die Herren von Rogendorf namen 1544 bis 1550 am Schlosse bedeutende Erweiterungsbauten vor.[5]) Der nächstfolgende Besitzer Samson Prätzl spendete 1558 zur Kapelle ein Glasgemälde, was auch 1577 Kaspar von Lindegg für sich und seinen Sohn Christoph that.

Kaspar war selbst zur Zeit der Hochflut des Luthertums ein eifriger Anhänger der katholischen Kirche und schaffte um 1580 für die Kapelle einen Altar im Renaissancestile an, der in der Mitte die Kreuzigung und zu beiden Seiten die Geburt und die Auferstehung vorstellte.[6]) Die Lindegg liessen den gebräuchlichen Gottesdienst durch den Pfarrer Jakob von Weiten in der Kapelle abhalten.[7]) Nachdem derselbe später wieder ausser Gebrauch gekommen war, stiftete Johann Albert von Lindegg am 17. October 1748 mit 100 fl. ein Hochamt auf Georgi, und ein Hochamt mit Predigt und Pro-

[1]) Hippolytus, 1859, 317.
[2]) Burger, Altenburg, 187, 217.
[3]) Hippolytus, 1859, 157.
[4]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 1029.
[5]) Topographie, I, 687.
[6]) Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, V, 72.
[7]) Hippolytus, 1859, 413.

cession auf den St. Veitstag.[1]) Um 1780 hielt die Herrschaft den P. Hilarius aus dem Paulinerkloster in Ranna als Schlosskaplan und wurde in der öffentlichen Schlosskapelle Messe gelesen.[2]) Nachdem auch dieser Gottesdienst schon längere Zeit abgekommen war, liess um 1860 der kaiserliche Verwalter von Leiben, Johann Niedermayer, Schloss und Kapelle zur Ruine machen und verkaufte die Dachung und die Steine vom Baue.

Damals verschwand auch die Einrichtung der Kapelle, worunter die drei Glasgemälde aus dem XVI. Jahrhunderte mit den Wappen der Spender, der schöne Altar, Gedächtnistafeln der verstorbenen Glieder der Lindegg'schen Familie und eine Casel mit sehr schönem gestickten Kreuze aus dem XV. Jahrhunderte waren. Letzteres bestand aus der Länge nach gezogenen überstickten Silberfäden mit aufgenähten, im Plattstich gestickten Figuren: Christus am Kreuze, das aus einem dürren Baume mit abgestutzten Ästen bestand; oben auf jeder Seite ein Engel in Halbfigur, unten Magdalena, das Kreuz umfassend, die jugendliche Maria und Johannes, sehr feine, edle Gestalten mit lieblichem Gesichtsausdrucke. Da über den Aufbewahrungsort dieser interessanten Gegenstände seither nichts mehr verlautete, hat man wahrscheinlich ihren Verlust zu beklagen.[3]) Die Glocke wurde angeblich gestohlen, aber wieder zurückbekommen und dann für die Kapelle in Bärnkopf bei Martinsberg geschenkt.[4])

107. Motten, Pfarre Gastern, Kapelle zum heil. Pankraz. Westlich vom Dorfe Motten, welches als Otten schon 1299 genannt wird,[5]) erhob sich einst auf einem freien Hügel das Kirchlein zum heil. Pankraz. Wie schon das Patrocinium schliessen lässt, war es von einer Herrschaft aus erbaut und bestiftet worden und gehörte anfänglich zum Gute Illmau, dann seit 1671 zur Herrschaft Dobers-

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, III, 257.

[2]) Hippolytus, 1859, 443.

[3]) Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, V, 72; Tschischka, Kunst und Altertum im österreichischen Kaiserstaate, 104.

[4]) Fahrngruber, Glockenkunde, 224. Es sei hier gelegentlich angefügt, dass die Erklärung des Namens Bärnkopf, welche auf Bergengupf zurückgreift, etwas künstlich erscheint. (Blätter des Vereines für Landeskunde, 1875, 212.) Die Volkstradition leitet ihn, vielleicht einfacher, auf eine einst hier bestandene alte Buche zurück, die den Holzhauern zur Orientierung diente und wegen eines bärenkopfähnlichen Auswuchses »beim Bärenkopf« genannt wurde. Dieser Name verblieb auch den später entstandenen drei Walddörfern.

[5]) Stiftsarchiv Herzogenburg.

berg. In der Pfarre Gastern bestanden im ganzen fünf Kirchen, nämlich zu Gastern, Weissenbach. Zwettlern, Eggern und Motten, die vom Pfarrer, der zu Zeiten auch in Zwettlern (1590) und Weissenbach (1614) seinen Wohnsitz hatte, abwechselnd versehen wurden. Die Brüder Paris, Hannibal und Hector von Sonderndorf erhielten 1586 mit dem Gute Illmau 17 Unterthanen zu Motten und wahrscheinlich auch die weltliche Jurisdiction über die Kapelle.[1]) Im Jahre 1590 hatte der Pfarrer Christoph Tuball von Zwettlern fünf Kirchen zu versehen.[2]) Vor 1628 wurden diese Kirchen, welche vor 1615 zerstört und geplündert worden waren, wieder, wie schon früher geschehen, dem Pfarrer (Johann Meislinger) in Thaja übergeben, der sich verpflichtete, am Ostertage (wol Ostermontage) nachmittags von Gastern, Zwettlern und Weissenbach eine Procession nach »Otten« zur Predigt führen zu lassen. Auch der im Jahre 1642 in Gastern gestiftete Seelsorger wurde verpflichtet, in Motten alljährlich am ersten Sonntage im August den Pfarrgottesdienst und am Ostermontage nachmittags eine »Ostermärchen-Predigt« zu halten.[3])

Durch den Schwedenkrieg verödete das Dorf Motten vollständig und errichtete die Herrschaft Illmau an seiner Stelle einen Maierhof und einen Schafhof, die noch 1707 bestanden. Das Vermögen der Filiale S. Pankraz verwaltete die Herrschaft; sie hatte einen silbernen Kelch, ein Messkleid und angeblich bei der Herrschaft 6000 fl., wurde aber im Baue so vernachlässigt, dass sie 1780 wegen Gefahr des Einsturzes geschlossen wurde. Bis 1787 erhielt »die Kapelle St. Pancratz in Mottenhöfen« ihre Einrichtung, aber nun wurde das Capital von der Herrschaft ganz eingezogen und zum Teile zur Stiftung eines Localcaplanes in Reibers verwendet.[4]) Eine Glocke vom Jahre 1519 soll nach Gastern gewandert sein, wo sie sich noch befindet, eine andere von 1682 kam nach Kautzen.[5]) Im Jahre 1810 wurde die Kapelle so vollständig abgebrochen, dass heute kaum mehr eine Spur davon vorhanden ist.

108. Mühlthal bei Krems mit Hofkapelle. Der sogenannte Mühlhof oder die Jesuitenmühle liegt im Kremsthale fast eine Stunde

---

[1]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

[2]) Geschichtliche Beilagen, I, 191.

[3]) Consistorialarchiv St. Pölten, Fascikel Gastern; vgl. Geschichtliche Beilagen, I, 216; VII, 287.

[4]) Consistorialarchiv St. Pölten, Pfarrarchiv Gastern.

[5]) Fahrngruber, Glockenkunde, 55, 96.

nördlich von Krems in einer sehr angenemen Gegend. Die Jesuiten in Krems kauften am 7. September 1684 diese Mühle, welche damals einer Ruine glich und stellten dieselbe vor 1726 ganz neu her, richteten auch eine Kapelle im ersten Stocke mit Türmchen, Glocke und Uhr ein, und benützten den Hof nun gern als Sommeraufenthalt zur Erholung. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde das Gut 1775 um 10.000 fl. an Private verschleudert.[1]) Das Refectorium mit allen Gemälden, die aufgelassene Kapelle, einige seltene Kupferstiche von Kaiser Karl VI. und anderen Regenten, sowie ein wertvolles Waschbecken aus Marmor erhielten sich längere Zeit.[2])

109. Münichreith bei Raabs, Annakapelle. Diese am Friedhofe bei der Pfarrkirche einst bestandene und jetzt in ein Wohnhaus umgewandelte Kapelle soll zur Zeit des Luthertums den Katholiken zur Abhaltung ihres Gottesdienstes gedient haben, nachdem die Pfarrkirche von den Lutheranern beansprucht worden war.[3]) Vielleicht bezieht sich darauf der Bericht von 1544, dass Münichreith seit drei Jahren keinen Pfarrer habe und Stephan Puschinger, der Beneficiat Unserer lieben Frau, den Gottesdienst verrichte.[4]) Adam von Puchheim stellte bei der Pfarre einen lutherischen Prediger an, der die Altäre aus der Pfarrkirche hinauswarf, aber 1579 starb.[5]) Die Entweihung der Annakapelle wurde 1786 angeordnet und das Gebäude in ein Wohnhaus umgestaltet.[6]) Es ist ein einstöckiger, viereckiger Bau mit eckigem Torabschlusse. Die daran befindlich gewesenen Strebepfeiler sind abgeschlagen. Die Gruft dient als Keller.

110. Neunzen, Pfarre Edelbach, Schlosskapelle zur heil. Margaretha. In diesem Hofe errichtete wahrscheinlich schon das Stift Zwettl, welches ihn bis 1530 besass, eine Kapelle, und hielt der lutherische Hans Leysser einen Prediger der Augsburg'schen Confession, den er aber 1593 den Beichtvater seiner Mutter nannte. Als Joachim Freiherr v. Windhag 1659 die Herrschaft Neunzen ankaufte, war die im mittleren Stocke des Schlosses befindliche

[1]) Kerschbaumer, Krems, 253; Seb. Brunner, Woher? Wohin? Wien, 1855, I, 153.

[2]) Tschischka, Kunst und Altertum im österreichischen Kaiserstaate, S. 102.

[3]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., V, 111—113.

[4]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, II, 570.

[5]) A. a. O., II, 578.

[6]) Kerschbaunmer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

Kapelle abgekommen, konnte aber wieder hergestellt werden, und schon am 2. August dieses Jahres erwirkte Windhag vom Consistorium die Erlaubnis zu ihrer Wiedererrichtung. Nun baute er ebenerdig an einer Seite des Schlosses eine neue grosse Kapelle, und verpflichtete 1662 den Pfarrer von Gross-Poppen, zu gewissen Zeiten in derselben Gottesdienst zu halten, da die zuständige Pfarre Edelbach damals unbesetzt und mit der entlegenen Pfarre Windigsteig vereinigt war. Papst Alexander VII. verlieh ihr für das Allerheiligenfest am 12. August 1665 einen vollkommenen Ablass auf sieben Jahre und der Patron sorgte reichlich für ihre Ausschmückung. Sie hatte ein Türmchen auf dem Dache, ein hohes Gewölbe mit Malereien und einen Altar mit dem Bilde Allerheiligen und verschiedenen Statuen.[1])

Da ein Bild der heil. Margaretha noch nicht vorhanden war, scheint dieses Patrocinium erst später für das Aller-Heiligen gesetzt worden zu sein, denn die seit 1712 in Edelbach wohnenden Seelsorger hielten hier Gottesdienst am Feste der heil. Margaretha als dem Patrocinium und an einem der Bittage. Es ist wol auch möglich, dass dieses Patrocinium damals als das ursprüngliche und dem Grafen Windhag unbekannte aus alten Schriften erforscht und wieder zur Geltung gebracht wurde.[2]) Zur Zeit der Bestandinhabung der Herrschaften Gross-Poppen und Neunzen durch Sigmund Friedrich Freiherrn v. Enngl, der sie zum Besten seines Schlossbaues in Starein bei Weitersfeld ausnützte, wurde auch die Kapelle vernachlässigt und verdarb 1694 sogar das schöne Altarblatt, weil das nächste Fenster längere Zeit gebrochen blieb.[3]) Um 1750 hatte die Kapelle keine eigenen Paramente mehr und wurde später von der Gemeinde zum Rosenkranzgebete benützt. Erst 1859 erfolgte ihre Auflassung und Umwandlung in einen Pferdestall (!). Jetzt dient sie als Holzschoppen. Der vorhandene Altar enthielt an den Säulen zwei Tafeln, deren eine das Wappen des Stiftes Geras und die Buchstaben J. W. A. G. (Johann Westhaus, Abbas Geracensis), die andere ein Muttergottesbild und die Buchstaben F. V. P. G. (wahrscheinlich mit Bezug auf den Prior Friedrich Urtica), sowie die Jahreszahl 1672 enthielten. Von diesem Altare, der offenbar aus einer Kirche des Stiftes Geras erworben worden war und von Neunzen

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1896, 133, 134, 136, 129, 111, 139.
[2]) Hippolytus, 1860, 327.
[3]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 150.

1859 nach Oberndorf gebracht wurde, stammt wahrscheinlich auch das Reliefbild der Grablegung Christi, welches 1897 vom Bildhauer Leopold Kastner in Wien neu bemalt und in der Pfarrkirche Gross-Poppen der Kanzel gegenüber angebracht wurde.

111. Niklasberg, Ruinen der »Albrechtskirche«. Eine Viertelstunde nordwestlich von dieser Pfarrkirche finden sich im Walde »Heitzenhof« nahe an der mährischen Grenze magere Spuren einer Kirche. Die geschichtlichen Quellen wissen darüber nichts zu melden. Die Volkssage giebt der Kirche den Namen Albrechtskirche und meldet von einem in ihrer Nähe bestandenen Nonnenkloster.[1])

112. Nondorf an der Wild, Bründlkapelle zu Ehren Mariens an Stelle der jetzigen Volksschule. Nondorf besass schon in alter Zeit eine Kirche, welche als Kirche zu Nivndorf 1242 unter den ursprünglichen Stiftungsgütern von Geras (1153) aufgeführt wird.[2]) Im XIV. Jahrhunderte wird es auch unter den Pfarren genannt als Newndorf et hörd.[3]) Da die Pfarre 1429 als Verleihungstaxe 15 Pfund zu entrichten hatte, scheint sie auch eine hinreichende Stiftung besessen zu haben.[4]) Die Kirche soll in jener Zeit grösser gewesen sein als heute und war angeblich ein vielbesuchter Wallfahrtsort; der jetzige Gemeindebrunnen war als Heilquelle angesehen, daher an Stelle der Schule eine Bründlkapelle und auf dem Platze zweier Häuser auch ein Badhaus standen. Pfarrhof, Kirche und Friedhof werden 1521 genannt.[5]) Im Jahre 1544 waren der Pfarrer Ulrich Finster und seine Gemeinde noch gut katholisch, die Kirche aber war arm und auf die Gaben der Gläubigen angewiesen; hier bestand auch eine Marienzeche.[6]) Ein späterer Pfarrer Anton Fabri war 1557 bei der Abtwahl im Stifte Geras zugegen.[7])

---

1) Mitteilung der hochw. Herrn Johann Fahrngruber in St. Pölten und Alphons Žák in Pernegg; Blätter, a. a O., 1899, 143, 1901, 184.

2) Archiv für österreichische Geschichte, 1849, 1. Heft, S. 18.

3) Hippolytus, 1863, 249. Der Beisatz sollte wol »ad hörd« lauten, d. h. am Hart oder am Walde. Das Dorf Hart besass damals noch keine Kirche.

4) Schmieder, Matricula Passav., S. 29, wo als Verleiher der Abt von Gerungs statt von Geras angegeben ist.

5) Kiessling, Eine Wanderung im Poigreiche, S 144, 308; Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, S. 206.

6) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, II, 638, dass diese Nachricht nicht von Niedernondorf, sondern Nondorf an der Wild zu verstehen ist, erhellt aus dem nach Geras gehörigen Patronate.

7) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 238.

Durch Luthertum und Kriegsdrangsale gieng jedoch die Pfarre ganz ein und wurde Blumau zugeteilt. Aus dem Bründl soll man die Marienstatue nach Blumau übertragen haben, aber jedesmal kehrte sie bei Nacht auf unerklärliche Weise wieder an ihren Platz zurück. Auch die Kirche war fast öde, erhielt aber doch 1629 und 1694 zwei neue Glocken, die noch heute vorhanden sind. Sie wurde um 1700 aus den Ruinen des früheren Gotteshauses im kleineren Umfange wieder hergestellt und 1784 zur Pfarrkirche erhoben, während die Bründlkapelle wahrscheinlich seit dem Umbaue der Kirche verödete, auch die Wallfahrten in Vergessenheit geriethen. Das Marienbild aus der Bründlkapelle befindet sich noch in der Kirche.[1])

113. Ober-Nondorf, Karner, Pfarre Waldhausen. Ehemals war Nondorf selbst seit alten Zeiten Sitz einer eigenen Pfarre. Schon im Jahre 1340 lag das Dorf Losch, welches dem Johann v. Starhemberg gehörte, in der Neundorfer Pfarre, worunter Ober-Nondorf zu verstehen ist. Auch erscheint um jene Zeit Obernnewndorff im Pfarrenverzeichnisse.[2]) Das Verleihungsrecht gehörte zum Gute Losch schon 1430.[3]) Als die Pfarre für sich nicht mehr bestehen konnte, verliehen die Patrone sie an benachbarte Pfarrer, so vor 1643 an den von Friederbach, 1662 an den von Brand, der sie bis 1784 versah; worauf sie für kurze Zeit selbständig und dann 1810 zu Waldhausen gezogen wurde.[4]) Den Kirchendienst versah bis 1783 ein Einsiedler, der hier eine kleine Klause hatte. Aus dieser kurzen Geschichte der Pfarre ergiebt sich, dass auch der Friedhof und der Karner wahrscheinlich sehr alt sind. Als man letzteren vor 1830 abbrach, fand man darinnen auch Trinkgefässe, Schüsseln, Löffeln u. dgl.[5])

114. Obernkirchen, Karner zu Ehren der heil. Barbara. Das Stift Lambach erwarb hier schon vor 1162 Besitzungen und errichtete die Pfarre vor 1248.[6]) Auf dem Friedhofe bestand ein Karner, welcher vielleicht unter der 1653 genannten Filiale St. Leonhard zu ver-

---

[1]) Kiessling, a. a. O., 307—309; Fahrngruber, Glockenkunde, 143; Kolb, Maurers Marianisches Niederösterreich, 354.

[2]) Notizenblatt, 1854, 107; Hippolytus, 1863, 151.

[3]) Notizenblatt, 1854, 78.

[4]) Geschichtliche Beilagen, I, 222, IV, 538, 541.

[5]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., VI, 168.

[6]) Geschichtliche Beilagen, VI, 627.

stehen ist. Im Jahre 1746 hatte derselbe noch die Zeichen der Consecration an sich, war jedoch dem Anscheine nach entweiht und der Heilige, dem zu Ehren er geweiht worden war, bereits vergessen.[1]) Später wurde er mit einem Altare der heil. Barbara ausgeschmückt. Aus der Gruft wurde 1806 die grosse Menge Todtengebeine herausgenommen und der viereckige Bau in ein Wohnhaus umgestaltet, als welches er noch heute besteht.[2])

115. Ottenschlag, alte Pfarrkirche zum heil. Hippolyt auf dem Pöltenberge, zehn Minuten westlich vom Markte im Friedhofe. Im Jahre 1096 lagen die Güter zweier Ministerialen des Markgrafen Leopold, namens Otto und Berthold, aus denen sich Ottenschlag und Pertholz (bei Martinsberg) entwickelt haben, noch innerhalb der Pfarre Weiten.[3]) Um 1390 war aber Ottenschlag bereits ein Markt mit eigener Pfarre, welche die Herren von Meissau als Gutsbesitzer daselbst zu verleihen hatten.[4]) Der erste bekannte Pfarrer Peter von Ottenschlag erscheint um 1420 im Verzeichnisse der verstorbenen Mitglieder der Marienbruderschaft in Weitra.[5]) Längere Zeit diente die alte Pfarrkirche zum heil. Hippolyt zur Abhaltung des lutherischen Gottesdienstes. Hier fand auch 1617 Anna v. Polheim ihre Grabstätte, welche Job Hartmann Enenkl mit einer längeren gereimten Grabschrift zierte.[6])

Die Grabschrift der Anna v. Polheim, welche auch zu ihren Lebzeiten vom Herrn Hanbold 1594 in einem Gedichte verherrlicht wurde, 1597 die Belagerung durch die aufständischen Bauern in Ottenschlag mutig abwehrte und dann das abgebrannte Ottenschlag wieder herstellte und das Schloss Schwallenbach erbaute, lautete:

Epitaphium.

Ana in Christen-Tauf ward ich genandt,
Von Freyherrn von Polhaim wohl bekandt,
Entsprossen, und als ich hat achtzehen Jahr,
Herren Andreas Wolf von Polhaim vermählet war.

---

[1]) Hippolytus, 1859, 356; 1858, 205.

[2]) Frast, Decanat Gerungs, S. 265 in Kirchlicher Topographie, XVI.

[3]) Fontes rer. austr., 2, LI, 23.

[4]) Notizenblatt, 1853, 122; Hippolytus, 1863, 151.

[5]) Stiftsarchiv Zwettl, Lade 163, Schrein 6, Nr. 1.

[6]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 4; Wissgrill, Schauplatz, IV, 10; Hohenegg, Die oberösterreichischen Stände, III, 143.

Neun Jahr mit ihm lebt in schöner Ehr,
Nach seinem Todt ich nicht heurath mehr.
Und lebt wie ein Christlicher Wittib gebührt,
Sechs und zwaintzig Jahr, und also führt
Mein Wandl, dass Niemand Arges alhier
Mit Wahrheit wird können nachreden mir.
Mein Gschlecht und Stand ich ziert hab,
Mit Tugend, Lob, Ehr all mein Tag.
Von Hertzen liebt ich Gottes Wort,
Und halffs auch treulich pflantzen fort.
Sein Glauben ohn Scheu bekandt allzeit,
Und mein Unterthan mit Gerechtigkeit
Stund ich vor und regiert die Meine
Mit Sanfftmuth als ein Mutter die Seine.
Mein Creutz, so mir GOtt aufgelegt hat,
Mit aller Geduld übertragen that,
Und hab allzeit mein treuen GOtt
Heimbgeben mein Ellend, Wehe und Noth.
Drumb mir mein GOtt die Gnad hat than,
Todts-Schmerz ich nicht empfunden han.
Sondern gantz sanfft eingeschlaffen bin,
Also sterben ist nur mein Gewinn.
Die Zeit meines Lebens war all mein Trost,
Dass mich Christus vom Todt erlöst.
Dem hab ich nun mein Seel vertraut,
Der Erden mein Fleisch, Gebein und Haut.
Am Jüngsten Tag wird Fleisch, Haut und Bein
Und die Seel wieder beysammen sein.
Dann werd ich Christum leiblich sehen
In meinem Fleisch, so wirds geschehen,
Dass er mich aufführt in's Himmels-Thron
Und mir da geb die Lebens-Cron.
In ihm schlaff ich in guter Rueh,
Biß sich der Jüngst-Tag naht herzue.
Dann werd ich wohnen in Fried und Freud
Mit allen Seelen in Ewigkeit,
Zu loben mit der seeligen Schaar
Die Heilig Dreyfaltigkeit immerdar.
O Welt! weil ich von dir bin geschaiden,
Vermahn ich hertzlich, wollest meiden
Alles, was böß ist auf dieser Welt,
Und wollsts machen, wie es GOtt gefällt,
Damit du kanst dem strengen Gerücht
Entfliehen und leben Ewiglich,
Bey Christo wohnen im Himmelreich,
Allen Engeln und Heiligen gleich.

Zum Jüngsten Tag komb bald mein HErr Christ,
Da mein Erlösung dein Zuekonfft ist.

Job Hartmann Ennenkl, Freyherr fec.

Zur grösseren Bequemlichkeit wurde auf dem Marktplatze eine Kapelle zu Ehren des heil. Jakob des Älteren erbaut, die nach dem Brande von 1696 bedeutend vergrössert wurde, während die alte Pfarrkirche 1718 ein Raub der Flammen wurde. Wiewol man nun die grössere Sorgfalt der Marktkirche zuwendete, wurde doch auch die Hippolytkirche wieder soweit hergestellt, dass darin Gottesdienst gefeiert werden konnte. Nach und nach wurde sie aber so baufällig, dass das Consistorium 1774 den Gottesdienst einstellen musste. Damals war sie nahezu eine Ruine; das Schiff wurde nun abgetragen und das Presbyterium als Friedhofkapelle benützt, aber auch um 1870 durch einen Neubau ersetzt.[1]

116. Ottenstein, Pfarre Döllersheim, alte Schlosskapelle zum heil. Florian. Diese Kapelle besteht noch zu ebener Erde des Schlossgebäudes als leerer Raum und zeigt die romanischen Bauformen mit nach aussen vortretender runder Apsis, über welcher sich die Rundelle mit der Schatzkammer befindet.[2] Wenn auch nicht erweisbar ist, dass diese Kapelle mit dem Schlosse schon 1038 von Azzo von Trier erbaut wurde, wie ein Urbar von 1705 zu erzählen weiss,[3] so gehört doch die romanische Bauweise zum Mindesten dem XII. oder XIII. Jahrhunderte an. Urkundlich erscheint die Schlosskapelle zum heil. Florian angeblich 1500.[4] Das Urbar von 1536 führt auch die Lehenschaft »sandt Florian stifft« im Schlosse Ottenstain an und verzeichnet folgende dazu gestiftete Güter: Dienst von 44 Gründen bei Rastenfeld und Döllersheim,[5] zwei Viertel Weingärten zu Pulkau im Weissenbecken, Weingärtendienste zu Ramanstorf, Caplestorf und Sumans-Herbering (Sigmundsherberg), weitere Gelddienste in Marbach (bei Nieder-Grünbach) von einer Wiese, einem öden und einem aufrechten Hause, in

[1] Nowotny, Chronik der Pfarre Kottes, 21; Hippolytus, 1859, 394.

[2] Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, XXII, 209; XXV, 115.

[3] Schlossarchiv Ottenstein; Azzo tritt übrigens erst 1057 in den Urkunden der Ostmark auf und war es einst geradezu Mode, den Ursprung alter Schlösser besonders des Waldviertels auf die Kuenringer zurückzuführen.

[4] Schlossarchiv Ottenstein, Urbar von 1705.

[5] Am Galgenberg, im Brand, am Steinbruch, am Plaitzenberg, beim See, am Angergraben, Ventlüsse, einen Grund der St. Katharinenzechleute in Rastenfeld.

Flachau (bei Döllersheim) von 7 aufrechten und zwei öden Häusern, in Döllersheim von zwei, in Zidings (Zierings) von 2 aufrechten und 2 öden Häusern; Zehente von 5 Häusern und der Pfarrhofpeunt in Döllersheim; auch 11 Grundstücke bei Zierings, Flachau und Lichtenegg.[1]) Möglich, dass von diesen nicht unbedeutenden Einkünften vormals eigene Kapläne erhalten wurden, doch ist hierüber nichts bekannt. Die »Kirchenzier« bei der Kapelle wird 1577 in einem Vergleiche genannt.[2])

Als Kaiser Rudolf in Wien am 29. März 1608 dem Markte Frittersbach (Friedersbach), welcher dem Peter Hackl auf Lichtenfels unterthänig war und durch Kriege, Landesanlagen, Einquartierungen und Abhaltung von Musterplätzen grossen Schaden gelitten hatte, einen Jahrmarkt für den zweiten Sonntag nach Philipps- und Jakobstag mit 14tägiger Freiung vorher und nachher und ein eigenes Wappen verlieh, bemerkt er ausdrücklich, dass dieser neue Jahrmarkt der Kirchweihfeier im Markte Döllersheim und in der Schlosskirche zu Ottenstein (auf Floriani) nur wenig Eintrag machen werde.[3]) Damals wurde also am Florianitage hier Kirchweihe mit Gottesdienst gehalten. Auch 1644 war die Kapelle mit kirchlichen Geräthen, selbst Monstranze und Speisekelch, versehen. Auf dem Altare befand sich 1670 ein Crucifix, vielleicht schon jenes Kreuz, welches einst im XIII. Jahrhunderte dem Hugo v. Lichtenfels in wunderbarem Glanze erschienen war und von der Schlosskapelle in Lichtenfels angeblich freilich erst um 1684 hieher übertragen wurde.[4]) Da diese Kapelle zu klein erschien, wurde 1680 an Stelle eines Ganges zum Keller und der darüber befindlichen Tafelstube eine neue grössere Kapelle erbaut und die alte aufgelassen.[5])

117. St. Pankraz oder Burgkapelle hinter Gossam in der Pfarre Emmersdorf. Eine Viertelstunde nördlich vom Dorfe Gossam

---

[1]) Original auf Pergament im Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 664.

[2]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 17.

[3]) Abschrift im Gemeindearchive Friedersbach nach Frast's Manuscripten, P. IV, im Stiftsarchive Zwettl. Das Wappen des Marktes stellt laut Zeichnung inmitten der Copie auf rotem Schilde einen Hügel vor, über welchem sich ein steinerner Torbau erhebt, dessen Dach von einem Turme mit einem grossen mittleren und zwei kleinen seitlichen runden Fenstern und zu oberst Zinnenbekrönung überragt wird. Durch das Tor führt eine den ganzen Schild von oben bis unten schräg durchschneidende weisse Strasse.

[4]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 834; Geschichtliche Beilagen, V, 397.

[5]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 838.

liegt auf einem Felsenhügel in einem versteckten Waldthale diese nun öde und verlassene, aber ziemlich geräumige Kirche. Zwischen alten Fichten ragt die verwitterte Spitze des ganz gemauerten frühgothischen Turmes empor und die einsame Kapelle im engen Thale bildet ein ernstes, aber unvergessliches, weil stimmungsvolles Bild. Der ringsum abfallende Felshügel soll einst eine keltische Warte getragen haben, die vielleicht unter Marc Aurel oder Valentinian in einen römischen Vorposten gegen das Barbarenland umgewandelt wurde. Der im blossen Altarsteine noch vorhandene römische Inschriftstein wurde wol doch hier gefunden und lässt eine solche Vermutung begründet erscheinen. Aus den Resten dieser Warte mag dann im XI. Jahrhunderte Ulrich v. Gosheime (gest. 1083) seine Burg erbaut haben, die nach dem Brauche jener Zeit nur ein befestigter turmartiger Bau war. Ob die im XII. bis XV. Jahrhunderte genannten Gossheimer hier hausten oder im Dorfe einen Sitz hatten, ist nicht zu entscheiden. Doch erscheint das Dorf Gozzhaim erst 1338 urkundlich[1]) und lag jener Hof zu »Kosshaim in dem Pach«, den 1397 Albrecht von Emmersdorf als landesfürstliches Lehen erhielt, wahrscheinlich nicht im Dorfe selbst, sondern am Bach aufwärts eben bei dieser Kapelle.[2])

Dass sie ursprünglich Burgkapelle war, bezeugt ihr Patrocinium zum heil. Pankraz und der im Volke noch heute übliche Name »Burgkirche«. Ihr hohes Alter ergiebt sich aus ihrer Bauweise, die ursprünglich romanisch war, mit flacher Decke, sehr kleinen Fenstern und runder Apsis nach Osten. Anfänglich war sie jedoch viel kleiner, erst durch die Verödung des Schlosses wurde mehr Platz für die Kapelle gewonnen, die nun zu einer ansehnlichen Kirche ausgebaut wurde. Das Schiff wurde nach Westen verlängert, wozu die Felsen gesprengt werden mussten, weshalb noch heute im Westen die Kirche durch eine nackte Felswand abgeschlossen wird. Nach Süden baute man ein kleines Seitenschiff an, das durch zwei Rundbogenöffnungen mit dem Hauptraume in Verbindung stand, und dem vorne die Sakristei mit dem Gruftgewölbe angebaut wurde. Über dem Felsen am Westende des Hauptschiffes wurde im XIV. Jahrhunderte der schöne leicht aufstrebende Turm gebaut, der noch die strengere Form der Frühgothik an sich trägt, indem er vom Viereck mitten ins Achteck

[1]) Urkundenbuch von Niederösterreich, I, 328.

[2]) Lichnowsky, Habsburg, V, Nr. 153.

übergeht, oben acht Steingiebel und dazwischen einen spitz aufsteigenden, ganz gemauerten Helm besitzt. Das Innere der Kapelle wurde auch bemalt, mit einem Flügelaltar und schönen Statuen verziert und wahrscheinlich war sie damals als Wallfahrtsort angesehen und gerne besucht.[1])

Besonders im XV. Jahrhunderte scheint die Kapelle in Blüte gestanden zu sein und im Jahre 1458 entschieden Abt Johann von Melk und Kaspar von Starhemberg zwischen dem Pfarrer von Emmersdorf und der Gemeinde Gossam wegen einer heil. Messe zu St. Pankraz. Ein Geistlicher von Emmersdorf, welcher um jene Zeit den Gottesdienst in der Kapelle zu »Purkh« versah, genoss dafür Zehente und Einkünfte.[2]) Nach dem Luthertum scheint das Kirchlein um 1699 wieder renoviert worden zu sein, da diese Jahrzahl auf der Altarmensa angebracht wurde. Die Stiftmesse in der »Burgkapelle« war 1705 zwar noch in Erinnerung, aber kein Stiftbrief darüber vorhanden. Auch fanden sich noch einige Stiftungsgüter vor, welche Philipp Graf von Hoyos 1741 sammt allen Einkünften auch ferner der Pfarre Emmersdorf zugestand gegen die Verpflichtung, dass diese Pfarre in Zukunft auch die Pankrazi-Kapelle in Purkh erhalten solle. Aber schon 1754 war sie schlecht im Gebäu, wiewol das Kirchweihfest begangen wurde und noch 1780 darin am Patrocinium-Kirchweihfeste und am Ostermontag Gottesdienst gehalten wurde. Damals war sie nicht consecriert und ohne Stiftung, Ablässe und Opferstock. Bald darauf mag der Gottesdienst eingestellt worden sein, weshalb sie 1786 nicht unter die zu entweihenden Kapellen aufgenommen wurde.[3])

Um 1800 brach man das Seitenschiff ab und richtete das Hauptschiff als Betkapelle für die Gemeinde Gossam ein, auch 1848 wurde eine notdürftige Renovation vorgenommen, wobei die romanische Apsis im Osten abgebrochen und durch eine flache Mauer ersetzt wurde. Der besseren Bequemlichkeit wegen erbaute sich die Gemeinde Gossam im Dorfe selbst 1885 eine Betkapelle. Der Plafond der Kapelle ist eingestürzt, das Dach durchlöchert, die Einrichtung, sammt einigen Gemälden und einem Flügel-

---

[1]) Vgl. darüber Reil, Donauländchen, 200—204; Archiv für österreichische Geschichte, 1853, 99; Topographie, III, 597—599; Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines. V, 111—112.

[2]) Reil, Donauländchen, 176.

[3]) Geschichtliche Beilagen, IV, 20, 26, 27, 28, 31, 72—73.

altare, ist verschwunden und nicht bekannt, wohin sie gebracht wurden.[1])

118. St. Pankraz bei Wurmbrand. Diese alte Kapelle lag einst auf dem Hausberge bei der Hausmühle und dem Schlaghofe. Auch hier bewahrheitet sich die gewöhnliche Vermutung, dass Pankrazkapellen zumeist ursprünglich Schlosskapellen gewesen seien. Durch Otto v. Rastenberg erhielt das Kloster Zwettl 1293 verschiedene Güter in Wurmbrand, Zeil, Böhmsdorf und anderen Orten, die zu einem hier bestandenen damals schon öden Schlosse gehörten. Die Urkunde selbst erwähnt letzteres zwar nicht, aber schon eine Aufzeichnung von ungefähr 1325 berichtet, dass zu diesem Vermächtnisse auch das zerstörte Schloss (castrum dirutum) oder der Burgstall, namens Zwettlberg, mit den Hausäckern gehört habe.[2]) Die Kapelle dieser Feste, die vielleicht einst Wurmbrand oder Schlag geheissen haben mag, blieb jedoch stehen oder wurde wieder hergestellt. Im Nachtrage zu einem Weitraer Urbar von 1425 erscheint zum Slag (Schlaghof) bei Sand Pangreczn erwähnt;[3]) 1544 hatte der Pfarrer von Obernkirchen in dieser Filiale alle Freitage eine Messe zu lesen.

Simon Kastner stiftete 1633 dazu auf einen Jahrtag die Kottige Au, die nun Kirchen-Au genannt wurde. Wegen Verwaltung der Kapelleneinkünfte herrschte lange ein Streit zwischen dem Abte des Klosters Zwettl und dem Pfarrer von Obernkirchen. Der Abt musste sich 1674 eigens verpflichten, das Geld aus dem Opferstocke für die Kapelle zu verwenden. Indes hatte der Process damit noch kein Ende und verfiel darum die Kapelle, worauf der Abt von Zwettl die Pankrazstatue 1736 aus ihr in eine neue Feldkapelle übertragen liess, die er mit einer Glocke versah.[4]) Doch hatte die Kapelle 1746 drei Altäre, war consecriert und wurde darin wieder von Obernkirchen aus siebenmal im Jahre Gottesdienst gefeiert.[5])

Der Dechant von Gerungs beantragte 1782 die Errichtung einer Pfarre in Wurmbrand, weil die allein liegende Kirche St. Pankraz in der Nähe wäre. Doch bald darauf heisst es, die

---

[1]) Reil, Donauländchen, S. 202, beschreibt diese Gegenstände.
[2]) Fontes rer. austriac., 2, III, 406, 506.
[3]) Geschichtliche Beilagen, VI, 534.
[4]) Frast, Decanat Gerungs in kirchlicher Topographie, XVI, 261—262.
[5]) Hippolytus, 1858, 204.

Betkapelle im Dorfe selbst solle zur Pfarrkirche erweitert werden, da die im Felde liegende Kapelle zum heil. Pankraz zu klein und sehr schlecht sei und schon längst hätte abgerissen werden sollen.[1]) Dieser Vorschlag gelangte zur Ausführung und die Pankrazkapelle wurde verkauft und in ein Wohnhaus umgestaltet, das den Namen Pankrazhäuschen erhielt.

119. Peigarten. Pfarre Thaja. Schlosskapelle zum heil. Johannes. Das hier ansässige gleichnamige Geschlecht erscheint zum erstenmale 1201.[2]) Nach dem Aussterben desselben um 1375[3]) folgten auf diesem Gute die Dachsner, welchen Herzog Albrecht III. am 11. November 1386 in Wien eine Urkunde für Peigarten ausgestellt hatte, laut welcher er die Gründe der dortigen Kapelle von der Lehenschaft befreite.[4]) Damals befand sich also hier bereits eine Kapelle mit Stiftung zum Unterhalte eines eigenen Priesters. Dem Hans Dachsner machten 21. December 1404 die Brüder Pilgrim IV. und Johann V. von Puchheim auf Raabs die bisher von ihnen lehenbare Feste Peigarten mit Bewilligung des Herzog Albrecht zu einem freien Eigen.[5])

Heinrich der Dachsner zu Peygarten bestätigte am 24. April 1436 die auf seinem Schlosse ausgefertigte Urkunde, mit welcher Christoph Dachpegck (v. Dappach) die Stiftung von 3 Pfund 60 Pfennigen Gülten zu Alberndorf und Grienpach (Ober-Grünbach) in Ragczer Gerichte zum St. Annenaltar in Waidhofen guthiess.[6]) Um 1480 nam ein Herr v. Neuhaus dem Dachsner dieses Schloss ab, musste sich jedoch verpflichten, von dort aus niemandem Schaden zu

[1]) Geschichtliche Beilagen, III, 430, 431.

[2]) Fontes rer. austriac., 2, III, 74.

[3]) Fontes rer. austriac., 2, XXI, 262.

[4]) Abschrift in Grübel's Manuscripten im Consistorialarchive zu St. Pölten nach einer Abschrift des Stiftsarchives Lilienfeld. Laut dieser Urkunde erhielt Jakob Dachsner gefürstete Freiung für seine Feste Peygartten und sein Haus zu Dobrotsperg (Dobersberg) unter dem Markte, das Ungeld zu Peigarten, Zehente im Dorfe, die Befreiung von der Lehenschaft und allen Steuern für die Güter der Kapelle daselbst, des Reisgejaid zu Drosendorf, Weikertschlag, Waidhofen und auf den Gründen der Brüder Albrecht, Georg und Pilgrim und Alber von Puchheim und des Niklas Pillung von St. Gilgenberg. Seine Dienste konnte er nur dem Landesfürsten leisten, an welchem Orte es ihm am besten fugte (-zustand oder passte).

[5]) Schlossarchiv Dobersberg.

[6]) Stadtarchiv Waidhofen; Zeuge an erster Stelle der edle Peter Grassauer v. Grossa.

machen;[1]) und um 1492 setzten sich böhmische und ungarische Soldtruppen hier fest.[2])

Über die Kapelle berichtet der Visitationsbefund von 1544 Folgendes: »Peygarten Filial gen Teia. Wird durch den Pfarrer von Teia zu zwei Kirchtagen besungen; davon wird ihm 4 Schilling Pfennig gegeben. Beneficium im Schlosse Peygarten. Dies hat der Inprucker eingezogen, hält auch keinen Priester, sondern benützt selbst das Beneficium.«[3]) Auch Rudolf v. Inpruck war eifriger Lutheraner, gerieth aber doch vor 1615 mit seinen Gesinnungsgenossen Andreas Freiherrn v. Puchheim zu Horn in so hitzigen Streit, dass dieser ihm aus Peigarten Vieh und Fahrnisse mit Gewalt wegzuführen befahl.[4]) In der Kapelle liess er um 1615 durch den Pfarrer Leonhard Seiz von Thaja jährlich zweimal, am Tage des heil. Johannes Baptist und am Feste Mariä Himmelfahrt Gottesdienst abhalten, wofür derselbe den Zehent auf der Schlossbreite oder 18 fl. bezog. Das Beneficium wurde aber nicht mehr zurückgestellt, sondern noch 1643 von der Herrschaft Heidenreichstein »abgezwackhet«[5]) und die dazu gehörigen 32 Eimer Bergrechtwein und 3 Holden in Retz wurden 1647 von Wenzel Bernhard Peuger genossen.

Das Kloster Lilienfeld erhielt also mit dem 1644 um 6342 fl. erkauften Schlosse keineswegs die Güter der Kapelle, liess dieselbe jedoch in guten Stand setzen und den ursprünglich gothischen Bau mit reichen barocken Zieraten überkleiden. Nun hielt sich gewöhnlich ein Mönch dieses Klosters hier auf und las in der Kapelle täglich Messe. Nachdem das Kloster 1789 aufgehoben worden war, verkaufte die Aufhebungs-Commission das Gut Peigarten noch vor Widerrufung der Aufhebung an einige Gewerbsmänner, welche 1791 an die Gülte geschrieben wurden.[6]) Im Jahre 1812 wurde die Amtskanzlei von hier nach Dobersberg verlegt und auch die Kapelle ihrer Einrichtung beraubt. Sie dient jetzt einem Pächter als Werkstätte für mechanische Weberei, enthält jedoch unter den barocken Verzierungen noch ein altes Sacramentshäuschen.[7])

---

[1]) Monumenta Habsburgica, 1. Abteilung, III. Bd., S. 293.

[2]) Link, Annales Zwetl., II, 311. Vgl. Geschichtliche Beilagen, VII, 306—310.

[3]) Ehemaliges Klosterraths-Archiv in Wien.

[4]) Wissgrill, Schauplatz, IV, 493.

[5]) Geschichtliche Beilagen, I, 218.

[6]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 79 und 80.

[7]) Freundliche Mitteilungen des Herrn Pfarrers August Dinter von Thaja nach dem dortigen Pfarrgedenkbuche.

120. Pernegg, Schlosskapelle zum heil. Nikolaus. Auf den umfangreichen, aber spärlichen Ruinen des einstigen Schlosses Pernegg südöstlich vom ehemaligen Kloster erheben sich noch heute die Mauern einer uralten Kapelle, von welcher die Anhöhe auch Nikolaiberg benannt wird. Sie ist ein romanischer Bau, wie die runde Apsis mit Rundbogen gegen den Schiffsraum beweist, doch wurden in der gothischen Zeit die Fenster umgestaltet. Das Schiff ist ohne Dach und Decke und das ganze Mauerwerk verfallen und öde, aber noch sehr fest. Der Bau ist 11 Meter lang und 4·5 Meter breit und hat offenbar einst die Schlosskapelle gebildet.

Wann eigentlich das Schloss Pernegg zur Ruine wurde, kann nicht bestimmt angegeben werden. Dieser stolze Sitz der Grafen v. Pernegg, der schon 1075 bestanden haben soll,[1]) wechselte nach dem Aussterben derselben seine Besitzer sehr rasch. Herzog Friedrich versprach schon 1238 dem böhmischen Könige, um dessen Kriegshilfe zu erlangen, die Abtretung eines Teiles Österreichs, worunter wahrscheinlich Pernegg gemeint war.[2]) König Ottokar von Böhmen betrachtete sich wol auch darum als Herr dieses Gutes und verlieh die Grafschaft 1252 dem Bozko, Burggrafen von Znaim, der sich nun Bozko v. Pernegg nannte. Nach seinem Tode folgte ihm vor 1256 sein Bruder Smilo v. Braunau.[3]) Rudolf von Habsburg brachte jedoch 1276 mit dem Lande Österreich auch die Burgen Pernegg und Weikertschlag an sich, die aber König Ottokar am Ende dieses Jahres wahrscheinlich als rechtmässig erworbenen Privatbesitz zurückverlangte. Zwei Jahre später musste auch Ulrich Graf v. Heunburg auf Pernegg und Drosendorf verzichten.[4])

Der Landesfürst verlieh 1314 die Grafschaft Pernegg dem Heidenreich Burggrafen v. Gars für 650 fl. und am Rheine geleistete Dienste und das Schloss Pernegg demselben für 350 fl.[5]) Damals scheint also das Schloss selbst noch bewohnbar gewesen zu sein. Später wurde der Sitz der Grafschaft nach dem strategisch wichtigeren Drosendorf verlegt und Pernegg verfiel. Erst um 1439 machte der Abt des Stiftes Pernegg einen Versuch, das Gebäude

[1]) Calles, Annales Austriae, I, 423.

[2]) Archiv für österr. Geschichte, 1849, 1. Heft, S. 25, 29, 30.

[3]) Archiv für österr. Geschichte, 1849, 1. Heft, S. 33.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1895, 230—231.

[5]) Archiv für österr. Geschichte, 1849, 545, 546.

wieder aufzurichten, um einen Zufluchtsort beim drohenden Hussiteneinfalle zu haben. Da aber die inländischen Räuber hier ihren Schlupfwinkel hatten, wurde es um 1449 vollständig abgebrochen.[1]) Nur die Kapelle wurde durch Sorge der nahen Klosterbewohner, welche 1505 als Besitzer des öden Schlosses erscheinen, noch lange in Stand erhalten.

121. Pernegg, Prälatenkapelle. Im Gebäude des Stiftes Pernegg wurde 1697 eine Prälatenkapelle eingerichtet, die aber seit der Aufhebung des Klosters 1783 mit den anstossenden Wohnräumen dem Verfalle überlassen ist.[2]) Sie war mit Fresken aus dem Leben Jesu geschmückt und dient nun als Holzschupfe.

122. Pfaffenschlag bei Heidenreichstein, Karner. Neben der bereits 1308 erweisbaren Pfarrkirche[3]) bestand einst auf dem Friedhofe ein Karner. Der Baumgarten des Pfarrers reichte 1717 bis zum Beinhäuschen.[4]) Weiteres ist nicht bekannt.

123. Unter-Pfaffenschlag, Pfarre Aigen, Schlosskapelle. Dieses Schloss entstand wahrscheinlich aus jenem Hofe, welchen Poppo v. Liebenberg 1312 dem Ulrich Struno zu Schwarzenau verpfändet hatte.[5]) Das 1619 durch die Soldaten abgebrannte Schloss wurde wieder hergestellt und enthielt wenigstens zur Zeit, als die Lamberg es besassen, eine Kapelle, welche 1672 Messlicenz bekam. Sie wurde 1785 zugleich mit dem Schlosse abgebrochen und die Turmuhr der Kirche in Aigen übergeben.[6])

124. Alt-Pölla, Karner zur heil. Magdalena. Derselbe hatte die Form einer runden Kapelle mit Gruft und bestand auf dem Friedhofe neben der Kirche; seine Grundmauern sind noch erhalten. Genannt wird dieser Karner zum erstenmale 1496. Am Samstag vor Michaeli dieses Jahres stiftete nämlich Wilhelm v. Missingdorf mit Zustimmung seines Vetters Hans v. Missingdorf eine Wiese zu Frieling, anstossend an die Kirchenwiese von Serging und die Wiese eines Bewohners von Raseldorff, zur »St. Maria Magdalena Capelle« auf dem Freithofe der Pfarrkirche Altenpölla. Davon

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 164, 165, 186.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1897, 264; 1900, 249; 1901, 178.

[3]) Link, Annales Zwetl., I, 619.

[4]) K. u. k. Hofkammerarchiv in Wien, P., Fascik. 7, Nr. 2; Hippolytus, 1860, 83, 255.

[5]) Archiv für österreichische Geschichte, IX, 252.

[6]) Consistorialarchiv St. Pölten.

sollte die Kapelle mit einem ewigen brennenden Lichte von Öl versehen werden. Da die Wiese etwas weit entlegen war, konnte sie mit Zustimmung der Missingdorfer und des Richters und Rathes von New- und Altenpölla auch verkauft und anderes Gut dafür erworben werden.[1]) Im XVII. und XVIII. Jahrhunderte wurde in dieser Friedhofkapelle alljährlich am Magdalenatage Messe gelesen.[2]) Später wurde sie geschlossen und Dechant Franz Mohr (1796 bis 1808) liess sie abbrechen, um Materiale zur Vergrösserung des Pfarrhofes und Erbauung eines Glashauses im Garten zu gewinnen.[3])

125. Poksdorf, zwischen Ober- und Nieder-Fladnitz, eine Kirche mit Stiftung für einen Priester bei einem gleichfalls verödeten Dorfe. Die Kirche ist von 1300 bis 1472 nachweisbar.[4])

126. Prutzendorf, Pfarre Weitersfeld, Schlosskapelle. Diese Kapelle soll ursprünglich im Schlosse selbst bestanden haben und zwar in jenem Raume, der später als Verschleisslocale der Dampfmühle diente. Angeblich bestand sie schon 1396, wurde aber vor der Mitte des XVII. Jahrhundertes aufgelassen und durch die freistehende Dorfkapelle zur heil. Barbara ersetzt.[5])

127. Raabs, Karner zur heil. Katharina bei der Pfarrkirche. Raabs ist wol einer der ältesten und ehemals bedeutendsten Orte des Waldviertels. Schon im IX. Jahrhunderte scheint die fränkische Mark Rakous bestanden zu haben und im Jahre 871 machten wahrscheinlich von dieser Burg aus Graf Rudolt und Bischof Arno (von Würzburg) einen siegreichen Ausfall gegen die Mährer.[6]) Um das Jahr 1100 flüchtete sich hieher zum Markgrafen Gottfried v. Rachz oder Rakouz ein Sohn des Markgrafen Konrad v. Znaim. namens Lutold, als er von seinem Vetter, dem böhmischen Herzog Bretislaus, verfolgt wurde. Um seine Auslieferung zu verhindern, bemächtigte er sich sogar gewaltsam der Burg, wurde aber vom Herzoge durch neun Wochen belagert und entfloh, worauf Gottfried

---

[1]) Abschrift im Urbare von 1668 im Pfarrarchiv Alt-Pölla. Siegler waren: Wilhelm v. Missendorf (sic!), Hans v. Missendorf, der edle Bamacetus v. Fronau und Christoph Oberheimer.

[2]) Hippolytus, 1860, 86.

[3]) Geschichtliche Beilagen, IV, 401.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1883, 189—191; 1899, 330—331.

[5]) Pfarrarchiv Weitersfeld.

[6]) Jahrbücher von Fulda in Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Lieferung 17, S. 59.

wieder zu seinem Besitze gelangte.[1]) Auch später spielte das Schloss in den Kämpfen zwischen Deutschen und Slaven eine wichtige Rolle. So überfielen um 1385 Nikolaus v. Ostrowa, Nikolaus v. Alhorn, Znata v. Rabatoban und Michael v. Hoys tückisch und ohne Anmeldung der Fehde die Feste Rapss, welche den Herren v. Puchheim gehörte. Diese mussten durch eine förmliche Belagerung ihre Burg den Feinden entreissen und erhielten dazu von ihrem Verwandten, dem Erzbischofe von Salzburg 3000 fl. Hilfsgelder. Die Räuber ergaben sich 1386 in die Gnade der Herren v. Puchheim, gelobten immerwährende Treue und Dienstbarkeit und versprachen, dem Pilgrim und Albero v. Puchheim Schadenersatz zu leisten.[2])

Aus dem Gesagten ergiebt sich wol auch ein Anhaltspunkt für die Bestimmung des Alters der kirchlichen Organisation, die vielleicht im IX. oder wenigstens XI. Jahrhunderte entstanden ist. Neben der uralten Pfarrkirche zu Ehren Mariens bestand der Friedhof, auf welchem auch ein Karner mit Gruft erbaut war. Er lag an der Südseite der Kirche und bildete einen Rundbau von 8 Meter Durchmesser mit einem Altare und Schindeldache ohne Turm. Die unter demselben befindliche Gruft soll auch Seitengänge gehabt haben. Im Jahre 1429 erscheint der Pfarrer von Raabs als Lehensherr über drei Kapellen, worunter offenbar diese St. Katharinenkapelle, dann die Jakobskirche und das bei der Pfarrkirche seit 1418 bestehende St. Peter- und Paul-Beneficium gemeint sind.[3])

Die Mutter des Hans Hauser, der 1500 mit Karlstein belehnt wurde, stiftete eine Wochenmesse für diesen Karner, wie die Visitatoren 1544 berichten.[4]) Die Lehenschaft darüber verkauften die Hauser an die Puchheim, denen jedoch 1586 eingeschärft wurde, dass sie deswegen kein Recht auf den Karner selbst geltend machen dürfen, da weder sie, noch die Hauser ihn erbaut haben, auch die Kapelle nicht zur Stiftung, sondern diese zur Kapelle gewidmet worden sei.[5]) In der späteren Zeit wurde die Wochen-

[1]) Chron. Cosmae Rag., lib. III., cap. 12, in Scriptores Rerum Germanicarum, I, 208.

[2]) Archiv zu Hoheneck; Index der Puchheim'schen Schriften im oberösterr. Landesarchive zu Linz. Über die Geschichte von Raabs vgl. auch Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 224.

[3]) Schmieder, Matricula Passaviensis, 18, Geschichtliche Beilagen, I, 278.

[4]) Topographie, V, 47; Hippolytus, 1858, 163.

[5]) Geschichtl. Beilagen, I, 284.

messe in der Pfarrkirche gehalten und in der Kapelle nur am Katharinentage Gottesdienst gefeiert. Um 1786 wurde die alte Kapelle abgebrochen, die Gruft verschüttet und dem Erdboden gleich gemacht. Bei Errichtung einer Baumschule stiess man 1856 auf die alten Grundmauern.[1])

128. **Raabs**, St. Jakobskirche, einst auch lutherische Pfarrkirche. Sie stand auf einem beschränkten Platze im Nordosten des Marktes, ausserhalb der Ringmauer, an der Strasse nach Grossau und war sehr alt. Unter Papst Bonifaz VIII. verliehen schon 1296 zehn Cardinäle in Rom den Besuchern und Wohlthätern der St. Jakobs- und Johanneskirche in Ragz für gewisse Tage einen vierzigtägigen Ablass.[2]) Berthold Graf v. Hardegg übergab am 8. September 1314 der Frauen-(Pfarr-)Kirche in Ragtz einen Weingarten in der niederen Holzpeunt zu Pulkau, damit von der Pfarre aus an jedem Donnerstage in St. Jakobskirche im Markte eine Messe gesprochen werde.[3]) Am 7. März 1500 erteilte Papst Alexander VII. auf Bitten des Georg Winkler, Martin Ey v. Modsidl und Pankraz Weber den Besuchern dieser Kirche hundert Tage Ablass für den Ostermontag, den Mittwoch in der Bittwoche, den St. Jakobs- und St. Wolfgangstage und das Kirchweihfest, welches am ersten Sonntage nach St. Erasmus begangen wurde.[4]) An diesen Tagen fand hier wahrscheinlich auch Gottesdienst statt.

Zur Zeit des Luthertums zog Nikolaus v. Puchheim diese Kirche an sich und errichtete bei ihr eine eigene lutherische Pfarre. welche er 1574 dem Prädicanten Leonhard Zeiler verlieh. Nun wurden hier Predigt und Amt gehalten und die Puchheim'schen Unterthanen zu ihrem Besuche gezwungen, auch beim Markte ein neuer Friedhof und bei der Kirche eine Gruft für die Puchheim auf Raabs und die Hohenfeld zu Grossau erbaut. Erst durch Vertrag vom 21. Mai 1586 versprachen die Puchheim, diese eigenmächtig aufgerichtete Pfarre wieder aufzulassen.[5]) Darauf blieb die Kirche öde und vernachlässigt, da die Bürger des Marktes noch längere Zeit im Geheimen dem Luthertume ergeben waren. Auf

---

[1]) Hippolytus, 1858, 218—219.

[2]) Original im Stiftsarchive Göttweig, abgedruckt in Hippolytus, 1858, 166—167. Fontes, LI, 218.

[3]) Fontes rer. austriac., 2, XXI, 135.

[4]) Hippolytus, 1858, 164.

[5]) Geschichtliche Beilagen, I, 284, 289.

der Kirche befand sich ein blecherner Turm mit Glocke zum Gebetläuten, wofür die Gemeinde einen Glöckner besoldete, bis der Freiherr v. Unverzagt, der von 1645 bis 1652 als Pfandinhaber des Schlosses erscheint,[1]) den Turm sammt Uhr und zwei Glocken ins Schloss übertragen liess.

Adolf Ehrenreich Graf v. Puchheim liess die Kirche wieder in Stand setzen, stellte um 1660 einen neuen Hochaltar und neue Fenster her und beschloss, dieses ursprünglich katholische und durch seine Vorfahren entweihte Gotteshaus aufs neue consecrieren zu lassen, starb jedoch früher, um 1667. Sein Sohn Franz Anton Graf v. Puchheim, später Bischof von Wiener-Neustadt, verkaufte Raabs 1701 dem Franz Anton v. Quarient und Raal, der die Kirche sogleich, angeblich wegen Baufälligkeit, vollständig niederreissen liess und das Materiale zu verschiedenen Bauten verwendete.[2])

Zwar erhob der Pfarrer von Raabs, Johann Jakob Freiherr v. Hofmann, 1703 dagegen Einsprache, verlangte die Wiederherstellung der unbefugter Weise demolierten Marktkirche und begann deswegen bei der niederösterreichischen Regierung einen Process, der 25 Jahre dauerte, viel Geld verschlang und doch nicht zum Ziele führte, denn die Kirche erstand nicht mehr aus ihren Ruinen. Was die Gestalt dieses Gotteshauses anbelangt, so war dasselbe klein, aber mit gutem Mauerzeuge erbaut, da man mit dem Abbrechen drei Monate zu thun hatte. Im Inneren hatte es auch Seitengewölbe, einen Altar, eine Kanzel und seit dem Luthertume einen Taufstein. Über dem Ziegeldache erhob sich einstens ein Blechturm mit einer Uhr und zwei Glocken; die Gruft enthielt kupferne Särge, die nach St. Pölten und Wien verhandelt wurden.[3])

129. Raabs, Spitalkirche zu Ehren aller Heiligen oder des heil. Geistes. Diese Kirche erhob sich einst südwestlich von Oberndorf-Raabs an der Strasse nach Weinern; ihr gothischer Bau ist noch erhalten und als Schüttkasten in Verwendung. Neben ihr steht das Spital für arme Unterthanen der Herrschaft Raabs. Kirche und Spital verdanken ihre Entstehung dem Beneficiaten von St. Peter und Paul bei der hiesigen Pfarrkirche, Jakob Zlabinger. Derselbe gab aus seinem Vermögen 80 Pfunde und während des

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 303, Hippolytus, 1859, 351.

[2]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 225; Hippolytus, 1858, 164 und 165.

[3]) Hippolytus, 1858, 165.

Baues jährlich 20 Pfunde und sammelte Beiträge in Österreich und Mähren. Der Passauer Official in Wien, Georg Renner, bevollmächtigte am 18. Juni 1511 den Abt Paul von Geras zur Legung des Grundsteines, die am 21. September 1511 stattfand.

Unter den Wohlthätern für den Bau der Spitalkirche und des Spitals werden besonders folgende erwähnt: Der Pfarrer von Raabs und Domherr zu Wien, Georg Huber, der sogar in eigener Person und mit seinen Priestern Steine brach, der edle Hans Hauser (auf Karlstein), Wolf und Wenzlaw Hofkircher (zu Kollmitz), Georg und Magdalena v. Puchheim, Christoph und Barbara Puchheim zu Raabs, der Frühmesser Thomas v. Dobersberg, der Hofkaplan Nikolaus v. Grub, der Chorgeselle Wilhelm von Raabs, der Frühmesser Martin von Raabs, der edle Wolfgang Hasl (?) und Wolfgang Krackwitzer, der edle Lorenz Grossauer und viele andere. Die meisten gaben Geld (zusammen ungefähr 300 Pfunde), andere lieferten Kalk, Steine, Holz, Kühe und Kälber oder Kircheneinrichtung, als Messkleider, Kelche, Messbücher, Altartücher, und so wetteiferten Reich und Arm in der Herstellung und Ausschmückung des Baues. Die Ausgaben betrugen über 425 Pfunde, wovon der Steinmetzmeister Jörg von Neukirchen und seine Gesellen für das Behauen der Steine 100 Pfunde, die Steinbrecher in Burgschleinitz 57 Pfunde, der Pfleger von Raabs, namens Schönauer, für Kalk und Ziegel über 7 Pfunde erhielt, während 66 Pfunde für die Beköstigung der Maurer, 80 Pfunde für die Emporkirche und den Gang und 20 Pfunde bei der Einweihung aufgiengen. Anfangs war die Kirche zu Ehren aller Heiligen gewidmet, später wurde sie, wie die Spitalkirchen gewöhnlich, dem heil. Geiste geweiht und ihr Patrocinium am Pfingstfeste begangen.[1]

Auch diese Kirche zog Nikolaus v. Puchheim vor 1574 ein und verwandelte sie schon damals in ein Heu- und Strohmagazin, gelobte jedoch 1585 ihre Wiederherstellung. Doch wurde sie erst nach Abschaffung des Luthertums den Katholiken zurückgegeben. Die Kirche enthielt damals einen Hochaltar mit einem Bilde zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit und zwei Seitenaltäre, war sehr fest im gothischen Stile erbaut und konnte bis 600 Menschen fassen, da auch an der hinteren Hälfte ringsum Emporen eingebaut waren. Auf einem hölzernen Türmchen am Dache hieng die Glocke, welche zum Gebetläuten diente. Am Pfingstmontag zog eine Procession von der Pfarrkirche aus dahin und am Sonntag nach Frohnleichnam

[1]) Hippolytus, 1858, 213—218.

wurde mit dem Allerheiligsten dahin gegangen, und beidemale feierlicher Gottesdienst gehalten, während sonst täglich die Spitalbewohner dort ihr Morgen-, Mittags- und Abendgebet zu verrichten hatten. Doch wurde sie schon vor 1786 entweiht und geschlossen, ihres Türmchens und der Altäre beraubt und von der Schlossherrschaft zu einem Hafer- und Heumagazin verwendet.[1]) Die Aussenmauern sind noch vollständig erhalten, die Türe enthält flachen Kleeblattbogen, die spitzbogigen Fenster besitzen Masswerke.[2])

130. Rafings, in der Pfarre Windigsteig, Wallfahrtskirche zu Ehren Mariens. Auf dem Rafingsberge südwestlich vom Dorfe Rafings, das um 1325 als Rehweins urkundlich erscheint,[3]) erhob sich einst am Waldesrande eine weithin bekannte Wallfahrtskirche mit gothischem Presbyterium, neuerem geräumigen Schiffe und zwei Türmen an der Westseite. Heute ist davon nur mehr das sehr feste Mauerwerk des Presbyteriums zum Teile, die Grundmauern des ausgedehnten Schiffes und nebenbei einige Häuschen, die aus der Einsiedlerwohnung und den Garküchen entstanden, erhalten. Die Veranlassung zur Errichtung der ersten Kapelle sollen um 1454 einige Bürger von Waidhofen gegeben haben; doch wurde sie als Filiale der Pfarre Windigsteig unter den Schutz des Klosters Zwettl gestellt. Schon 1456 verlieh der apostolische Nuntius Johannes in Wien der »neuerbauten Kapelle« ein Privilegium auf hundert Tage Ablass für die Feste Maria Geburt, Verkündigung und Himmelfahrt. Die Opfergaben der Wallfahrer wurden jedoch 1461 durch die böhmischen Truppen des Georg Podiebrad und 1464 durch die Soldaten des Kaisers Friedrich III. und des Herzog Albrecht geraubt, weshalb damals sechs Cardinäle neue Ablässe gewährten. Der kaiserliche Stadthauptmann zu Waidhofen, Veit Durst, widmete 1487 zur Kirche seinen Freisitz in Kottschallings für eine wöchentliche Stiftmesse an jedem Montage; der Windigsteiger Pfarrer Johann Tretthan erwirkte 1489 vom apostolischen Nuntius Raimund neue Ablässe und der folgende Pfarrer, Stephan Asperhauser, wollte 1490 das Fest Maria Schnee mit 24 Priestern begehen und liess darum Mönche des Klosters Zwettl dazu einladen.

---

[1]) Hippolytus, 1858, 213; Kerschbaumer, Gesch. der Diöcese St. Pölten, II, 68. Wie verlautet, soll ihre Wiederherstellung und Einrichtung als herrschaftliche Gruftkapelle geplant sein.

[2]) Monatsblatt des Wiener Altertums-Vereines, 1896, 58.

[3]) Fontes rer. austr., 2, III, 581.

Um jene Zeit wurde wahrscheinlich die Kirche nach Westen durch ein Schiff vergrössert, worauf der Passauer Weihbischof Nikolaus am 28. November 1494 den Chor reconciliierte, das Langhaus consecrierte, auch die drei Altäre weihte, Ablässe verlieh und zur Feier der Kirchweihe den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt bestimmte.[1]) Ein Mönch des Klosters Zwettl, der 1496 in Rom war, brachte neue Ablässe heim und der Zwettler Bürger Peter Kramer vermachte 1495 zu »Unser Fraun zu Rafas« fünf Pfund Pfennige.[2]) Bis 1500 wurde der Hochaltar erneuert und wurden drei Seitenaltäre wahrscheinlich im Langhause, einer sogar in der Mitte der Kirche, aufgestellt, die am 7. Mai dieses Jahres durch den Passauer Weihbischof Bernhard der Himmelskönigin und den Heiligen Bernhard. Pankraz und Dionys geweiht wurden. Auf Bitten des Waidhofner Rathsherren Georg Polt verliehen 14 Cardinäle neue Ablässe. Der Diöcesanbischof Wiguleus von Passau gewährte 1502 Ablässe für die drei Sonntage nach dem Feste des heil. Dionysius, die Teilname am Salve Regina, das hier an den Samstagen gesungen wurde und und gestattete auch die Verteilung kleinerer Münzen mit dem Bilde der Gnadenmutter für Baubeiträge. Auch der Abt Wolfgang II. von Zwettl spendete eine schöne Monstranze und wertvolle Paramente, und die ganze Gegend zeigte lebhaftes Interesse für diese blühende Wallfahrt.

Eine hier bestehende Bruderschaft wurde 1509 dem Carmeliterorden einverleibt, und 1512 veranlasste der Propst Johann Graf von Zwettl ihre Umgestaltung in die Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariens, die um die Kirche eine Gallerie erbaute und in derselben, mitten im Schiffe, den siebenten Altar aufstellte, zu welchem fünfzehn Stufen auf einer Seite hinauf und auf der anderen Seite hinab führten. Der Weihbischof Bernhard von Passau weihte 1517 auch diesen Altar und verlieh für das andächtige Besuchen desselben und Gebete auf den einzelnen Stufen sehr bedeutende Ablässe.

Nun verstummen für einige Zeit die Nachrichten über dieses Gotteshaus. Durch das Luthertum gieng nach und nach eine vollständige Sinnesänderung im Adel und Volk vor sich. Die einst so beliebte Wallfahrt wurde ihnen nun ein Dorn im Auge, der sie beständig zum Zorne reizte. Besonders waren die lutherischen Besitzer des Gutes Meires bemüht, die Wallfahrten abzustellen

[1]) Hippolytus, 1864, 18.

[2]) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, S. 22.

oder für ihre eigennützigen Zwecke auszubeuten. Caspar Kraft v. Helmsau, seit 1577 Besitzer dieses Gutes, suchte die Oberherrlichkeit und Vermögensverwaltung an sich zu reissen; und sein Sohn und Nachfolger, Johann Georg Kraft v. Helmsau (1584—1589), öffnete eigenmächtig die Kirchenlade, nam, seine eigene Schonung preisend, nur die Hälfte des Geldes an sich und verwendete die für die Kirche bestimmten Bausteine für sein Schloss. Im Jahre 1588 sperrte er die Kirche zu und gab die Schlüssel auch dann nicht her, als Wallfahrer von weiter Ferne kamen, die ihm hierauf fluchten und ihre Opfer mit Stangen durch die Fenster schoben. Auch verfasste er ein Banntaidingbuch für seine Herrschaft und erklärte darin das Kirchenlehen Rafings als Zugehör zu Meires. Als ihm jedoch unter Strafe von 1000 Ducaten durch kaiserlichen Befehl die Herausgabe der Kirche aufgetragen wurde, verkaufte er sie mit Meires 1589 dem Joachim Stockhorner v. Starein, auf welchen bald darauf Wolfhard Strein folgte.

Als eine kaiserliche Commission 1592 die Kirche dem Abte in Zwettl zurückstellte, liess Strein sie wieder gewaltsam öffnen, mit grossen Schlössern versperren, mit eisernen Ketten umspannen und durch 200 Mann bewachen. Sein Sohn Hans Wolfhard Strein verzichtete 1604 auf dieses Kirchenlehen, doch dauerte der Streit wegen Aufrichtung eines Wirtshauses, Feilhalten der Bäcker und Wächsler vor der Kirche und Entrichtung des Standgeldes noch bis 1652 an, wo ein Platz vor der Kirche zu diesem Zwecke aus der herrschaftlichen Jurisdiction ausgeschieden wurde. Die Kirchtage wurden nun acht Tage nach Ostern und am Sonntage nach Bartholomäus in Rafings gehalten, worauf nach Vollendung des Gottesdienstes ein öffentlicher gefreiter Markt im Dorfe Meires stattfand.[1])

Durch die Bemühungen des Klosters Zwettl gelangte die Wallfahrt zu neuer Blüte. Den Kirchendienst versah schon 1604 ein Einsiedler, dessen Häuschen 1768 erneuert wurde und der bis 1782 hier Nachfolger hatte. Papst Urban VIII. einverleibte vor 1641 die Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariens der Erzbruderschaft in Rom und nun kamen wieder Wallfahrer von allen Seiten, auch Priester und halbe geistliche Convente, die deutsche und lateinische Lieder sangen. Besonders nachdem 1635 eine blinde Frau bei ihrer Pilgerfahrt hieher das Gesicht erlangt hatte und die Lutheraner

---

[1]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 269.

der Umgebung zur katholischen Kirche zurückgekehrt waren, auch der langersehnte Friede endlich 1648 hergestellt worden war, konnte Abt Johann Bernhard von Zwettl 1658 einen neuen Vergrösserungsbau der Kirche beginnen. An das alte Presbyterium wurde nun ein neues grösseres Schiff nach dem Muster der Schottenkirche in Wien mit zwei Türmen und einem Dachreiter angebaut, welches in fünf Jahren vollendet wurde und, da viele unentgeltlich mithalfen, nur 5000 fl. kostete. Die Bilder für fünf Altäre malte ein Laienbruder von Zwettl, Alberik Kellerini, geboren zu Rouen 1623.[1]) Am 20. October 1670 weihte Jodok Höpfner, Weihbischof von Passau, die nun vollendete Kirche mit sechs Altären und verlegte ihr Kirchweihfest auf den zweiten Sonntag nach Ostern.

Abt Caspar Bernhard (1672—1695) liess die Kirche pflastern, sendete alljährlich zu den drei Sonntagen im October vom Kloster vierzehn Priester und entlohnte auch die Kapuziner von Waidhofen für geleistete Aushilfe. Damals kamen jährlich bei 24.000 Wallfahrer dahin und von Waidhofen aus wurde am Wege zur Kirche ein Kreuzweg errichtet. Abt Melchior von Zaunagg (1706—1747) verwendete auf die Verschönerung der Kirche bei 6000 fl., liess Malereien durch den Wiener Maler Carl Jakob herstellen und spendete einen Ornat im Werte von tausend Gulden. Graf Adam v. Polheim errichtete 1735 zwei neue Altäre; die Zahl der Wallfahrer stieg in jener Zeit auf jährlich 30.000.

Doch auch für diese Wallfahrt nahte die Stunde der Zerstörung. Zuerst wurden 1782 die Processionen im allgemeinen verboten, der Einsiedler, den hier das Stift Zwettl unterhielt, wurde aufgehoben.[2]) Dann erfolgte 1783 der Auftrag zum Sperren der Nebenkirchen, doch wurde vorläufig noch erlaubt, die Kirche offen zu halten, bis 1786 der Hochaltar mit dem Gnadenbilde, ein Nebenaltar, die Kanzel, die Glocken und Paramente nach Windigsteig übertragen wären. Die übrigen Altäre und Statuen wurden im Pfarrhofe zu Windigsteig wie Scheiter aufgeschichtet und zu Brennholz zersägt. Die Entweihung der Kirche selbst nam erst 1792 der Dechant von Waidhofen Johann Bernhard vor; das Gebäude soll um fünf Gulden verkauft worden sein. Es wurde nun umbarmherzig

---

[1]) Stephan Rössler, Beiträge zur Geschichte des Cistercienser-Stiftes Zwettl, Wien, 1891, 32.

[2]) Sebastian Brunner, Die Mysterien der Aufklärung in Österreich, Mainz, 1869, 341.

abgebrochen. In Windigsteig befinden sich noch heute aus der Kapelle in Rafings über dem Tabernakel des Hochaltares ein auf gemustertem Goldgrunde gemaltes Bild Mariens mit den sieben Schwertern in schönem Rahmen, auf dem rechten Seitenaltare (von 1670) eine alte Statue der Mutter Gottes und auf dem Turme eine Glocke von 1650.[1])

131. Raisdorf, Pfarre Pernegg, Hofkapelle. In diesem Dorfe erhielt das Kloster Pernegg durch den Ritter Albero von Wilhelmsdorf einen Hof, den die Besitzer der Grafschaft Pernegg eine Zeit lang genossen, aber 1256 wieder dem Kloster zurückstellten. Dieser »Mönchshof« wurde jedoch 1327 verkauft und gehörte 1444 der Frau Christina, Gemalin des Hans Chun. von Pernegg, welche hier 27 Holden besass; 1627 tauschte dieselbe von Haymeran von Velderndorf zwei Bauernhäuser, die einst ein Edelmannshof gewesen waren, ein und erbaute einen anderen Wirtschaftshof.[2]) Der Abt dieses Stiftes, Ambros von Schöllingen (gewählt 1707), zog sich, nachdem er auf die Verwaltung der Temporalien verzichtet hatte, auf diesen Hof zurück und starb am 28. Jänner 1735. Er liess sich im ersten Stocke eine Kapelle einrichten, die noch heute erkennbar ist.[3])

132. Nieder-Ranna, Karner zum heil. Michael. Die Kirche zur heil. Margareta soll schon von dem in Spitz weilenden Erzbischofe Adalwin von Salzburg am 14. Jänner 865 geweiht worden sein.[4]) Die Pfarre heisst auch Brandhof oder Mühldorf, auch Mühlbach und erscheint 1219 ein Konrad als plebanus in Muldorf.[5]) Auf dem alten Friedhofe neben der Kirche erhob sich einst ein Karner, der dem heil. Michael geweiht war. Er war jedenfalls alt und wurde 1730 abgebrochen, damit er »beim Einsturze das neue Schloss (Brandhof) nicht beschädige«.[6])

133. Unter-Ranna, Pfarre Nieder-Ranna, Klosterkirche der Pauliner zu Ehren Mariens. Zu Anfang des XV. Jahrhundertes

---

[1]) Siehe »Maria Rafing« von Professor Anton Erdinger in Theod. Wiedemann's Österreichischer Vierteljahresschrift für kathol. Theologie, Wien, 1870, 251—294. Manuscripte über die Geschichte dieses Gnadenortes bewahrt das Stiftsarchiv in Zwettl von Malachias Link 1666, von P. Humbert Schlöglbök 1757 und das Consistorialarchiv St. Pölten unter Grübel's Schriften von Johann v. Frast.

[2]) Blätter, a. a. O., 1897, 286, 304; 1899, 164, 208; 1900, 266.

[3]) Topographie, III, 409, 413. Mitteilung des Herrn Alphons Žák.

[4]) Alois Huber, Geschichte der Einführung des Christentumes in Südost-Deutschland, IV, 299.

[5]) Monumenta Boica, XI, 188.

[6]) Hippolytus, 1863, 30; 1864, 138.

bestand hier eine Kirche zu Ehren Mariens und des heil. Stephan mit einer Frohnleichnamskapelle, an welcher Hans v. Neudegg auf Ober-Ranna und seine Gemalin Kunigunde v. Lassberg am 1. März 1414 ein Kloster für zwölf Paulinermönche zu bauen anfiengen. Am 1. Mai 1414 wurde der Stiftbrief ausgefertigt und Bischof Georg von Passau bestätigte die neue Klosterstiftung am 11. Mai 1415 und ordnete am 6. April 1416 in Tulbing an, dass die pfarrlichen Beerdigungen nun nicht mehr in der Burg Ober-Ranna, sondern im Klosterfriedhofe stattfinden sollen. Sein Weihbischof Andreas weihte Kloster und Kirche am 26. Juli 1416. Das Kloster übernam allmählich auch die pfarrlichen Rechte und bekam vom Stifter am 1. Mai 1424 einige Weingärten und die St. Georgspfarrkirche im Schlosse Ober-Ranna zugewiesen; es erhielt von König Albert II. jährlich 90 Küfel Salz bis Spitz zugeführt und wurde 1452 vom Papste Nikolaus V. und 1455 vom Papste Calixt III. bestätigt. Auch Hans der Jüngere von Neudegg wendete am 23. April 1454 dem Kloster einen Hof in Schwallenbach auf Stiftmessen zu.[1]) Die Stiftungsgüter lagen in Mannersdorf, Schwallenbach, Schafberg, Mühldorf, Harbruck, Wernhies, Povet, Weissenkirchen, Viesling und Rusbach bei Hausleiten und reichten anfänglich aus.

Als aber der Vogt des Klosters Roland von Neudegg 1536 zum Luthertume übertrat und die Mönche in jeder Weise beeinträchtigte und neckte, konnten sie sich hier nicht mehr behaupten. Zwar waren noch 1544 der Prior Jakob und sechs Conventualen vorhanden, die den Gottesdienst mit Singen, Beten und Fasten nach Gebür verrichteten. Aber die Witwe des Niklas Rauber hielt die Einkünfte in Rusbach zurück[2]) und die Mönche wurden gezwungen, ihre Zellen zu verlassen. Die 1562 noch vorhandenen drei Klosterbewohner waren auch selbst schon vom Zeitgeiste angesteckt, und als auch sie fortzogen, befahl Kaiser Maximilian II. 1572, das Kloster wieder herzustellen. Doch schon 1576 war der Prior Stephan bereits wieder allein. Auch die pfarrlichen Rechte, die sich ohnedies nur auf das Schloss Ober-Ranna und das Kloster Unter-Ranna erstreckten, giengen in jener Zeit verloren.[3]) Bruder Stephan legte 1580 ein Grundbuch an, in welchem er die Güter

[1]) Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1894, 147.

[2]) Wiedemann, Gesch. der Reform. und Gegenreform., III, 25.

[3]) Wiedemann, a. a. O., III, 25; Hippolytus, 1863, 36.

des Klosters verzeichnete. Unterthanen waren damals in Jahrings 16 in Schafberg 4.[1])

Während das Kloster noch mit Not zu kämpfen hatte, so dass es die Steuern nicht aufzubringen vermochte, wurde es im März 1619 durch die böhmischen Soldaten geplündert. Sie drangen auch in die Kirche ein, erbrachen das Tabernakel, raubten den Speisekelch mit den Hostien und einen Messkelch, liessen aber die bereits herabgenommene Krone der Marienstatue zurück.[2]) Nur mit Mühe konnten sich von da an drei bis vier Mönche daselbst behaupten. Die kleine Pfarre wurde 1652 von Fr. Rudolf Lohr aus dem Kloster geleitet und zählte 250 erwachsene Bewohner.[3]) Erst 1664 trat endlich eine Wendung zum Besseren ein; die zerrüttete Ökonomie wurde geordnet, die gelockerte Disciplin verbessert, ein Friedhof angelegt und ein Kalvarienberg mit Kreuzweg errichtet, auch die pfarrlichen Rechte wurden wieder in vollem Masse geltend gemacht. Es war dies besonders das Verdienst des Priors Benedikt Leipold aus Linz, der auch einen vollkommenen Ablass für das Fest Maria Himmelfahrt von Rom erwirkt und 1663 eine feierliche Procession mit Priestern und Adeligen der Umgebung eingeführt hatte.

Seine Mühe, die Marienverehrung von hier aus zu verbreiten, wurde sehr erleichtert durch ein auffallendes Ereignis, welches sich 1664 in Falzau zutrug, indem ein Bauer, Paul Mayhofer, der von fünf raubgierigen Soldaten überfallen wurde, auf sein Gebet dadurch Hilfe fand, dass dieselben mit plötzlicher Erblindung gestraft wurden. Elisabeth Forestin spendete zwei Jahre darauf 6000 fl. zur Wiedererhebung des Klosters und nun wurden in der Kirche vier neue Altäre aufgerichtet, die 1677 von Weihbischof Jodok geweiht wurden. Da man 1680 die Befreiung der Umgebung von der Pest dem Schutze Mariens zuschrieb, wurde ihr Bild von dem bisherigen unansehnlichen Platze in besonders feierlicher Weise auf den Hochaltar übertragen. Der Ordensgeneral liess 1701 neben diesem einsamen Kloster ein Noviziat für die Erziehung der jungen Ordenscandidaten aufführen. Für das Ansehen des Klosters spricht auch die Verfügung des Mathias Ernst von Spindler von 1693, wonach das Fideicommiss Albrechtsberg an der Krems im Falle des Er-

[1]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

[2]) Nowotny, Chronik der Pfarre Kottes, 70.

[3]) Hippolytus, 1859, 283.

löschens der Familie von Lempruch dem Kloster Ranna zufallen sollte.[1])

Im Jahre 1783 wurde das Kloster mitten in seiner schönsten Wirksamkeit aufgehoben; der Prior Alois Winter und die 17 Conventualen nebst zwei Laienbrüdern wurden anderwärts untergebracht. Die Versteigerung der Geräthschaften erfolgte erst 1786, auch blieb ein Ordenspriester zur Verwaltung der Pfarre zurück. Das Kloster kaufte zuerst ein Graf v. Herberstein, dann 1792 Johann Freiherr v. Stiebar. Die Kirche blieb bis 1797 als Pfarrkirche unberührt. Da man aber die Localie Unter-Ranna mit der nahegelegenen Pfarre Nieder-Ranna vereinigte, wurde auch dieses schöne Gotteshaus geschlossen. Der Hochaltar kam 1824 in die Pfarrkirche der Stadt Pehlarn, Kirche und Kloster aber wurden um 1830 von einem Pächter der Herrschaft Mollenburg, mit Namen Weidmann, käuflich erworben, schonungslos niedergerissen und 1831 in ein Graphitwerk umgestaltet.[2])

Grabsteine waren in dieser Kirche vorhanden: von Hans v. Neydeckh, dem Stifter des Klosters, gestorben am St. Peterstag 1425, und seiner Gemalin Kunigunde; von einem jüngeren Hans v. Neudegk, gestorben am Mittwoch vor Pauli Bekehrung 1459 und seiner Hausfrau Anna v. Prangh, verschieden am Sylvestertag 1457; vom Ritter Leopold v. Neudeck von Ranna, gestorben am St. Thomasabend 1519, und seiner Frau Katharina, geborene Gropatsch, verblichen am St. Margarethenabend 1495. (?) Ferner ein Grabstein des Alexius Turzo, Sohnes des Bernardin Turzo, und seiner Gattin Katharina v. Neydekh, alt 21 Wochen und am 9. April 1541 gestorben; auch ein Denkstein des Jakob Leithner, Verwalters am Gurhof und Pflegers zu Brandhof, der am 3. November 1653 verblich und in Göttweig begraben wurde.[3])

134. Rapotenstein, Beinhaus. Auf dem alten Friedhofe um die Pfarrkirche zu Rapotenstein, welche 1259 zum erstenmale urkundlich auftaucht, bestand einst ein Karner. Wann er erbaut

[1]) Rabl, Wachau-Führer, S. 231.

[2]) Reil, Donauländchen, S. 392—410; Hippolytus, 1863, 35—37; Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, I, 627—628.

[3]) Auch der letzte Neudecker, Ferdinand Raimund Herr von Neudegg, Freiherr zu Wildegg auf Sooss und Krenstetten, wurde 1728 hier beigesetzt. Der Grabstein des Hanns des Jüngeren von Neudeck befindet sich nun in der Sammlung Widter in Wien. Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1899, 154; Monatsblatt des Altertums-Vereines, 1900, 43.

wurde und welchem Heiligen er geweiht war, ist nicht bekannt. Im Jahre 1736 wurde er renoviert und um 1829, als man das Läuthaus erbaute, abgetragen.[1])

135. Reinprechts an der Krems, Kapelle zum heil. Pankraz. Im Gebiete dieses Pfarrdorfes besteht noch heute der sogenannte »Pankraziberg«. Heute sind daselbst keine Spuren von Gebäuden mehr vorhanden, aber wahrscheinlich bestand dort vor Jahrhunderten das Schloss Reinprechts mit einer Kapelle zum heil. Pankraz, die nach Verödung des ersteren noch erhalten blieb und dem Berge, dessen Gründe nun mehreren Bauern in Reinprechts gehören, den Namen gab. So möchte man wenigstens nach ähnlichen Fällen schliessen. Reinprechts bildete einst ein eigenes Gut, welches mit dem Pfarrpatronate im XIV. Jahrhunderte den Herren von Lichtenegg, 1429 dem Hasbauer gehörte.[2]) Im Jahre 1396 stellte Stephan der Paraner zum Reinprechts als Grundherr für seinen Holden in Moniholz eine Urkunde aus.[3]) Noch 1455 erhielt der Paraner, gesessen zu dem Reinprechts, landesfürstliche Güter zu Peigarten als Lehen. Der Zehent von 16 Häusern gehörte damals (1457) dem Wolfgang Eytzinger auf Kornberg. Georg von Eytzing verkaufte 1497 das Gut Reinprechts.[4]) Um 1584 hatte die Herrschaft Rapotenstein, welche schon 1476 das Patronat der Pfarre ausübte, in Reinprechts 22 Holden, die jedoch zum Landgerichte Ottenschlag gehörten.[5]) Der Pankraziberg liegt eine Viertelstunde südwestlich von Reinprechts in der Fachleite über der Grossen Krems.

136. Riegers, Friedhofkapelle. Die St. Stephanskirche daselbst erscheint 1374 als Pfarrkirche[6]) und war einst vom Friedhofe umgeben, in welchem eine Kapelle wahrscheinlich als Karner erbaut war. Letztere galt schon 1746 als entweiht und wurde später abgebrochen.[7])

137. Rietenburg, nächst Horn, Pfarrkirche zum heil. Nikolaus. Neben einem uralten Herrschaftssitz, der in alter Zeit den Mittelpunkt der Grafschaft Rietenburg bildete und zu dem auch

[1]) Geschichtliche Beilagen, VI, 312, 336.

[2]) Hippolytus, 1863, S. 151; Schmieder, Matric. Passav., S. 14.

[3]) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, S. 14.

[4]) Notizenblatt, 1854, S. 263; S. 43; 1851, S. 122.

[5]) Schlossarchiv Ottenstein; Schmieder, a. a. O., S. 14. Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, S. XVI.

[6]) Geschichtliche Beilagen, VI, 394.

[7]) Hippolytus, 1858, 207.

die Stadt Horn und das Gebiet von Pöla gehörten, bestand hinter dem herrschaftlichen Thiergarten bei Horn über der Tafa eine Kirche zu Ehren des heil. Nikolaus, welche als Kirche in Rietenburch schon um 1076 genannt wird. Das Schloss war vielleicht auch einst der Sitz jenes Grafen Karl gewesen, der 1046 die Stephanskirche auf seinem Gute Horn erbaute, und bestand noch bis zum Anfange des XIII. Jahrhunderts.[1])

Die Kirche war eine Filiale von Röhrenbach und hatte 1288 einen eigenen Seelsorger, namens Gottfried, der seine Zustimmung zur Überlassung der ihm zugewiesenen Dörfer Staningersdorf und Perchtoldsdorf (verschollen) an die Pfarre Pernegg gab. Auch 1325 wird ein Heinrich als Vicar in Rietenburch gelesen, und 1356 wurde bestimmt, dass die Stiftungsgüter, welche der Pfarrer Konrad von Mödring zur Schlosskapelle in Horn vermacht habe, bei Vernachlässigung der dafür zu haltenden Jahresmesse an Rietenburg zum heil. Niklas fallen solle.[2]) Vor 1400 gehörte die Kirche noch zur Mutterpfarre Röhrenbach und gieng mit derselben an das Kloster Altenburg über. Die Verleihungstaxe wurde vor 1429 von 8 Pfund auf 20 erhöht.[3]) Der Abt von Altenburg setzte 1435 nach Abtreten des Vicars Johann Kolb den Andreas Hohenperger hin. Aus der folgenden Zeit sind 1494 Pfarrer Paul und 1482 Pfarrer Johann bekannt, welch' letzterer einen zur Pfarre gehörigen Weingarten in Zöbing für einen anderen bei Breiteneich veräusserte.

Die Witwe Margaretha von Puchheim vermachte 1495 der Bruderschaft in Rietenburg 6 Mark.[4])

Der Pfarrer Johann Erkhal oder Arekel vertauschte am 1. Jänner 1531 einen Holden zu Horn dem Sebastian v. Hohenfeld gegen einen solchen zu Konrads. Auch wegen eines Bauern zu Sallingstadt soll er 1538 mit der Herrschaft Kirchberg einen Tausch abgeschlossen haben.[5]) Die Pfarre, welche bisher von einem Priester verwaltet worden war, erscheint aber 1544 unbesetzt und wurde vom Kloster Altenburg aus versehen, da der Pfarrhof baufällig war.[6])

---

[1]) Burger, Altenburg, S. 165, 280.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1881, 61.

[3]) Hippolytus, 1863, 149; Schmieder, Matricula Passav., 15.

[4]) Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1891, 72.

[5]) Hippolytus, 1861, 420; Blätter des Vereines für Landeskunde, 1882, 196; 1899, 201.

[6]) Wiedemann, Gesch. der Reform. und Gegenreform., II, 557.

Wegen des Molder Teiches versprach die Herrschaft Horn 1551 eine jährliche Vergütung an die Pfarre Rietenburg zu leisten.[1])

Die Herren v. Puchheim beförderten auch hier das Luthertum. Den Pfarrer Johann Vicelius von Rietenburg liess 1579 der Herr v. Puchheim gefangen setzen, angeblich wegen Ärgernis, Gewaltandrohung und Angriffe gegen den Magistrat von Horn. Doch mochten dies nur Vorwände gewesen sein, die den lutherisch gesinnten und sehr eigenmächtig vorgehenden Herrschaftsbesitzern nur dazu dienten, eine ihren Plänen entgegenstehende Person unschädlich zu machen. Denn Rietenburg blieb damals katholisch, und der 1592 eingedrängte lutherische Pfarrer Eckartsreiter musste bald wieder weichen. Die Kirche wurde 1583 renoviert und dabei Wein zum Mörtelabmachen verwendet.

Die eingegangene Pfarre Mold wurde mit Rietenburg vereinigt und als Pfarrer erscheinen noch 1604 Wolfgang Hirmicks, 1608 Friedrich Seyfried und 1612 Johann Herbst. Die Kirche brannte 1644 infolge Blitzschlages ab, wurde 1649 aufgebaut und erhielt 1650 von Georg Siegfried v. Lemschitz, Besitzer von Mühlfeld, eine in Wien gegossene Turmglocke. Die Matriken dieser Pfarre von 1667 an sind noch erhalten und wurde dieselbe nun gewöhnlich von Priestern des Klosters Altenburg versehen. Der Pfarrer Gregor Wolf starb 1679 an der Pest und 1694 wurde die Pfarre dem Pfarrer der Stadt Horn zugeteilt, der sie nun durch einen Cooperator verwalten liess, den Gottesdienst aber, die Spendung der Sakramente und die eigenen Matriken fortführte. Der Riedenburger Pfarrwald am Kamp in der Nähe des öden Schlosses Lichtenstein wird 1690 erwähnt.[2]) Eingepfarrt waren dahin: Mühlfeld, Breiteneich, Mold, Doberndorf und einige Häuser am Kamp; auch die neuentstandene Wallfahrtskirche in Dreieichen, in welcher am 4. Juli 1735 zum erstenmale eine Trauung vorgenommen wurde, lag in ihrem Sprengel.

Ein Blitzschlag beschädigte 1762 den Turm, 1783 wurde die Pfarre aufgehoben und dafür eine neue Pfarre in Dreieichen errichtet. Darum musste 1786 die »Niklaskapelle« in Rietenburg entweiht werden, worauf die Gründe verkauft und das Grundbuch am 18. Februar 1789 dem Stifte Altenburg überlassen wurde. Kirche, Pfarrhof und Messnerhaus verschwanden nun fast spurlos.

[1]) Stiftsarchiv Altenburg.

[2]) Stiftsarchiv Altenburg.

Wohin die Glocken und Paramente kamen, ist nicht aufgezeichnet. An Stelle der Kirche befindet sich auf einem vorspringenden Gipfel über der Tafa der israelitische Friedhof.[1]) An der südöstlichen Ecke desselben steht noch ein alter kapellenartiger Bau.

138. Ritzmannshof, Pfarre Stift Zwettl, Hofkapelle. Dieses Gebiet gehörte zu den ursprünglichen Stiftungsgütern von Zwettl und bestand darauf schon 1209 ein Wirtschaftshof des Klosters, der um 1325 öde lag, dann aber wieder aufgebaut wurde.[2]) Ein schöner Flügelaltar aus dem Jahre 1450, der jetzt restauriert und in der Stiftskirche in Zwettl aufgestellt ist, befand sich einst in der hiesigen Hofkapelle. Der Hof wurde um 1730 nach dem Plane des Josef Mungenast umgebaut, aber um 1787 angesiedelt. Damals wurde wahrscheinlich auch die Kapelle geschlossen und der Altar in das Stift gebracht, auch eine Zeit lang (seit ungefähr 1830) in der Chorkapelle neben der Stiftskirche und dann im Stiftshofe zu Nussdorf aufbewahrt. Im Jahre 1883 wurde er endlich kunstgerecht restauriert und in der Stiftskirche aufgestellt, der er nun zur besonderen Zierde gereicht.[3])

139. Rohrendorf, Karner auf dem Friedhofe. Dieser schon 1113 zum Kloster Melk gewidmete Ort erhielt im XIV. Jahrhunderte eine nach Krems gehörige Filialkirche und einen Friedhof mit Kapelle. Als am 14. Jänner 1366 der Dechant Ratold von Schönberg im Auftrage des Passauer Bischofs einen Streit über zwei Joch Äcker zwischen dem Kaplane des St. Annenaltares auf dem Frauenberge zu Krems und dem Abte von Gleink entschied, werden erwähnt: Ulrich, Pfarrer von Künring, Ulrich, der Kaplan des Friedhofes zu Radendorf, und Friedrich, Benedictiner von Gleink und Pfarrer zu Spitz.[4]) Das Begräbnisrecht war damals noch von der Mutterpfarre abhängig und wurde erst 1390 durch die Gemeinde abgelöst. Über die späteren Schicksale der Kapelle ist nichts bekannt.[5])

In einer Nachschrift zum Banntaidingbuch von Ober-Rohrendorf aus dem Jahre 1434 ist auch von einem Hofe und einer

---

[1]) Hippolytus, 1861, 420—422; Burger, Altenburg, 186—188; Blätter des Vereines für Landeskunde, 1883, 193—197.

[2]) Fontes rer. austr., 2, III, 85, 89, 543.

[3]) Frast, Decanat Gerungs in kirchlicher Topographie, XVI, 166, 194, 197; Rössler, Das Stift Zwettl, 23, wo der Altar eingehend beschrieben ist.

[4]) Original im Pfarrarchive Krems.

[5]) Hippolytus, 1859, 240—242.

Kapelle der Herren v. Paunburg vor dem äusseren Tore die Rede, über welche nähere Berichte fehlen.[1])

140. Rorregg, Pfarre Isper, Schlosskapelle zum heil. Leopold. Dieses Schloss entstand aus jenem Rorhofe beim Markte Isper, den Hertl Arndorfer 1430 dem Herzoge Albrecht verkaufte.[2]) Der Name »Schloss Rorregg« findet sich bereits in dem von Kaiser Friedrich am 12. Mai 1450 bestätigten Grundbuche der Pfarre St. Oswald.[3]) Zur Zeit der Inhabung der Herren v. Hoyos (1593 bis 1800) bestand hier auch eine Kapelle. Schon im Jahre 1624 wurde der Bürger Johann Hintersteiner von Isper durch den Dechant von Waldhausen in der Schlosskapelle zu Rorregg getraut.[4]) Beim Umbaue des Schlosses um 1670 wurde wahrscheinlich auch die Kapelle mit Stuccozierden geschmückt. Sie hatte 1780 und noch 1801 bischöfliche Messlicenz und bestand in einem viereckigen Raume mit zwei Kreuzgewölben im ersten Stocke des Hauptgebäudes. Um 1830 wurde sie in ein Zimmer umgestaltet, doch sind die schönen Stuccoarbeiten am Gewölbe, Engelfiguren und Blumenvasen vorstellend, noch erhalten.[5]) Der Altar befand sich bis 1851 in der Kirche zu Dorfstetten.

141. Sachsendorf, Pfarre Reinprechtspölla, Schlosskapelle mit Beneficiaten. Ein Ulrich v. Sahsendorf wird 1249 gelesen.[6]) Im XIV. Jahrhunderte bestand hier eine geistliche Stiftung, für deren Verleihung dem Bischofe 3 Pfund Pfennige zu entrichten waren.[7]) Das Präsentationsrecht darüber stand dem Schlossbesitzer zu, welcher 1429 Zein hiess.[8]) Die Eitzinger erhielten 1451 mit der Feste Kamegg den Drittelzehent auf den Gründen der Feste Sachsendorf und im Dorfe, jedoch mit Ausname eines Ackers des dortigen Kaplans.[9]) Wilhelm v. Missingdorf verkaufte dieses Gut 1475 den Brüdern Bernhard und Wiguleus den Fellabrunnern zu Losensteinleiten.[10]) Im Jahre 1480 belagerten und zerstörten die

---

[1]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 868—876.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 346.

[3]) Geschichtliche Beilagen, IV, 314.

[4]) Aussage von 1652 im Protokolle des Gemeindearchivs zu Isper.

[5]) Hippolytus, 1859, 392; Schlossarchiv Rorregg.

[6]) Fontes rer. austr., 2, XXXI, 153.

[7]) Hippolytus, 1863, 146.

[8]) Schmieder, Matricula Passav., 28.

[9]) Archiv für österreichische Geschichte, 1848, 5. Heft, S. 26.

[10]) Adler, 1872, 153.

Ungarn Sachsendorf, das nun nicht mehr aufgebaut, sondern schon um 1514 durch Veit Salchinger, Pfleger in Meissau, mit dem Gute Wisent vereinigt wurde. Auch die Kapelle erhob sich nicht mehr aus den Ruinen.[1])

142. Salapulka, Karner zur heiligsten Dreifaltigkeit. Auf dem Friedhofe der alten Wallfahrtskirche, die sich südlich von Salapulka auf einer bewaldeten Anhöhe erhebt, um 1181 erbaut worden sein soll und 1495 als Unser Frauen in dem Pirach (im Gebirg) vorkommt,[2]) bestand einst ein Karner von runder Bauform mit einer Gruft für die Todtengebeine. Er lag in der Nähe der Sacristeitüre und war jedenfalls alt. An seiner Aussenseite war eine aus Sandstein zierlich gearbeitete Kanzel angebracht, von welcher aus am Veitstage, wo schon um 1620 hier ein vollkommener Ablass zu gewinnen war und die Kirche die Menge der Wallfahrer nicht zu fassen vermochte, eine Predigt in böhmischer Sprache gehalten wurde. Im Innern war um 1680 ein Altar der allerheiligsten Dreifaltigkeit aufgestellt, was jedoch nicht ausschliesst, dass das ursprüngliche Patrocinium ein anderes, vielleicht St. Michael, gewesen sein könnte. Die im Laufe der Jahre baufällig gewordene Kapelle wurde 1835 niedergerissen.[3])

143. Schauenstein am Kamp, Pfarre Alt-Pölla, Schlosskapelle. Diese über einer steilen Berglehne erbaute Feste, welche 1275 urkundlich genannt wird und 1476 auf Befehl des Kaisers als Raubnest von Jost Hauser zerstört wurde, enthielt auch einst eine Kapelle, deren Spuren noch 1823 erkennbar waren. Näheres ist über dieselbe nicht bekannt. Im XVI. Jahrhunderte wurde Schauenstein mit Greilenstein vereinigt, und 1672 lag das Schloss bereits in Ruinen.[4])

144. Schönberg am Kamp, Schlosskapelle zum heil. Pankraz. Dieser Ort erscheint im Jahre 1168 als Eigentum der Kuenringer.[5]) Die Pfarre stand schon 1283 unter der Obsorge eines Pfarrers Heinrich.[6]) Die Kirche erhielt 1300 auf Bitten des Bischofs von

---

[1]) Link, Annal. Zwetl., II, 260; Burger, Altenburg, 139—143.

[2]) Geschichtliche Beilagen, III, 8; Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, S. 23. Die an ersterem Orte erwähnten Inschriften sind wahrscheinlich auf 1481 und 1491 zu deuten.

[3]) Geschichtliche Beilagen, III, 3, 26, 39, 67.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1881, 197—201; Geschichtliche Beilagen, IV, 448; Vischers Abbildung.

[5]) Friess, Die Herren v. Kuenring, Regest Nr. 64.

[6]) Fontes rer. austr., 2, XXI, 29.

Passau durch 15 Bischöfe bedeutende Ablässe.[1]) Das Patronat und die Vogtei derselben gieng am Sonntage nach Pfingsten 1384 von den Brüdern Hans und Georg v. Meissau durch Tausch gegen jenes von Gerolding an den Bischof Johann von Passau über.[2]) Auf einer Anhöhe, südöstlich vom Markte, erhob sich einst in beherrschender Lage über dem Kampthale das Schloss Schönberg, von dem nur mehr wenige Reste auf uns gekommen sind.

Die darin bestandene Kapelle erscheint um 1360 im Dienstbuche der Pfarrkirche zu Krems. Auch kaufte Wernhard, der Kaplan der St. Pankrazkapelle zu Schönberg, 1363 von Paul dem Pasch v. Schönberg ein halbes Pfund Gülte auf Überländern, die von Jans v. Schönberg zu Lehen waren.[3]) Herzog Leopold III. bezwang 1378 die hier verborgenen räuberischen Adeligen und Unadeligen und liess sie ohne Unterschied aufknüpfen.[4]) Das Lehensrecht über diese Kapelle stand 1429 dem Eckartsauer als Besitzer des Schlosses zu.[5]) Im Jahre 1483 besetzten die Böhmen Schönberg,[6]) um Ostern des Jahres 1485 erstieg Wolsell auf listige Weise das Schloss und raubte darin viele Güter.[7]) Die Königsberge zogen vor 1544 das Beneficium des heil. Pankraz an die Herrschaft und verwandelten das Beneficiatenhaus in einen Maierhof.[8])

Ob das Schloss schon früher oder erst durch die Schweden, welche 1645 eine Zeit lang hier ihr Lager hatten und auch den ganzen Markt verwüsteten, zur Ruine wurde, kann nicht entschieden werden. Nach einer Abbildung von Vischer aus dem Jahre 1672 scheint es damals nicht mehr bewohnt gewesen zu sein. Doch waren Spuren von Malereien in der einstigen Schlosskapelle noch 1837 sichtbar, wiewol die Mauerreste des Gebäudes 1778 fast

---

[1]) Pfarrarchiv Schönberg.

[2]) Topographie, III, 429 b.

[3]) Pfarrarchiv Krems.

[4]) Weiskern, Topographie, II, 158.

[5]) Schmieder, Matricula Passav., 30; über die Schlossbesitzer und Rechtsverhältnisse vgl. Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 726—742.

[6]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 64.

[7]) Rössler, Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Stiftes Zwettl, Wien, 1891, S. 123. Dagegen meldet eine deutsche Chronik, dass das Schloss Shemburg bey Langenleus um Pauli Bekehrnng 1486 sich den Ungarn ergeben habe. Schlager, Wiener Skizzen, Neue Folge, IV, 1842, S. 403.

[8]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 111.

ganz zerstört wurden, damit sich dort nicht die den Weinpflanzungen schädlichen Raubthiere aufhalten könnten.[1])

145. Schweiggers, Karner zum heil. Michael. Diese schon 1197 bestehende Pfarre besass neben der Kirche einen zweifellos alten Karner, in welchem am St. Michaelstage eine heil. Messe gelesen wurde. Abt Rainer I. von Zwettl liess ihn 1769 bei Renovierung der Kirche abtragen.[2])

146. Senftenberg, Schlosskapelle. (?) Nach dem Tode des Kuno v. Gutrat erbten seine Tochter Herburg und ihr Gemal Walter v. Taufkirchen 1304 mit der Burg Senftenberg auch die Kirchenlehen in Senftenberg, Zöbing und Kuofarn.[3]) Auf sie folgten im Besitze der Burg die Wallseer. Im Jahre 1429 bestand hier auch eine Kapelle, deren Stiftung die Herren v. Wallsee verliehen.[4]) Im Jahre 1544 waren die Beneficien zum heil. Kreuz und zu Unserer lieben Frau von der Herrschaft eingezogen und bestand noch ein Beneficium zum heil. Nikolaus.[5]) Nach Schweickhardt,[6]) erhob sich noch um 1840 neben der Kirche ein grosses, hohes Beinhaus und ist es daher unsicher, ob diese Stiftungen bei der Kirche oder bei der Gruftkapelle bestanden, oder ob sich auch im Schlosse ein eigenes Oratorium befunden habe.

147. Siebenlinden, Wallfahrtskirche zum heil. Sebastian. Auf dem Hügel in Siebenlinden erhob sich einst eine Feste, die Eigentum der Kuenringer war. Hadmar v. Kuenring vermachte 1217 seiner Tochter Gisela v. Falkenberg im Walde folgende Güter: Die Pfarre und den Markt Schweiggers und Siebenlinden mit Zugehör und einem Walde gegen Neusiedel. Die Geschwister v. Puchberg verkauften 1319 mit Schweiggers auch das Dorfgericht in Siebenlinden und die beiden Burgställe Hadmarstain (Harmannstein) und Siebenlinden dem Kloster Zwettl.[7])

Von diesem verödeten Adelssitze scheint jedoch die Kapelle erhalten worden zu sein, aus der sich dann eine Filialkirche der

---

[1]) Pfarrarchiv Schönberg.

[2]) Hippolytus, 1860, 146, 150. Auf diese Pfarre bezieht sich auch der Bericht über »Sweilreis« vom Jahre 1454 in Blättern des Vereines für Landeskunde, 1894, 484.

[3]) Notizenblatt, 1851, 319.

[4]) Schmieder, Matricula Passav., 18.

[5]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation III, 100.

[6]) Darstellung von Niederösterreich, V. O. M. B., III, 193.

[7]) Fontes rer. austr., 2, III, 82, 661, 656.

Pfarre Schweiggers entwickelte. Im Jahre 1544 erscheint die Kapelle mit dem seltsamen Namen zu den »Sieben Ankhen« und war Filiale von Schweiggers, von wo sie alle Feiertage mit Gottesdienst versehen wurde. Ob sie damals schon dem heil. Sebastian geweiht war, ist nicht ganz sicher, da in unserer Gegend die Verehrung dieses Heiligen als Pestpatrones erst in den folgenden Pestzeiten sich ausbreitete, wenn sie auch schon früher bekannt war.[1]) Um 1630 waren die Kirchen in Schweiggers, Siebenlinden und Waldenstein einem Mönche von Zwettl anvertraut.[2]) Der Abt und Convent von Zwettl stellte 1634 eine Wallfahrt dahin an, um in der Pestgefahr Hilfe von oben zu erbitten und im Pestjahre 1679 gelobte dasselbe Kloster, jährlich am Feste des heil. Bartholomäus eine Procession dahin abzuhalten. Das Gleiche versprach damals auch die Stadt Zwettl.

Die dadurch zu Ansehen gelangte Kirche wird 1652 eigens als Filiale von Schweiggers angemerkt[3]) und reichte bald für die vielen Wallfahrer nicht mehr aus, weshalb der Abt von Zwettl neben ihr 1662 eine zweite Kirche zu Ehren des heil. Jakob des Älteren erbaute, die noch als Pfarrkirche erhalten ist. Von der Pfarrgemeinde Weissenalbern kam um 1730 infolge eines Gelübdes eine Procession[4]) am Sebastianitage in die Sebastianikirche und am Florianitage in die Florianikirche.[5]) Im Jahre 1746 lag die Sebastianikirche auf der Spitze des Hügels, hatte nur einen Altar, war nicht consecriert, ohne Paramente und feucht, aber doch noch besser erhalten, als die grössere Jacobuskirche. Achtmal wurde hier Gottesdienst gehalten.[6])

Schon 1769 verlangte Siebenlinden mit den umliegenden Gemeinden die Errichtung einer Pfarre durch das Kloster Zwettl und fabelten von einem hier gefundenen Schatze, den das Kloster dazu verwenden könne.[7]) Auch im Jahre 1782 suchten diese Gemeinden um eine eigene Pfarre nach, da sie mit zwei hart nebeneinander

[1]) So wurde schon 1456 ein Beneficium der Heiligen Sebastian und Fabian in Krems gestiftet. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 212. Doch ist das Patrocinium damals noch selten.

[2]) Geschichtliche Beilagen, I, 202.

[3]) Hippolytus, 1859, 316.

[4]) Consistorialarchiv St. Pölten, Fascik. Weissenalbern.

[5]) Offenbar ist die Jakobikirche gemeint.

[6]) Hippolytus, 1858, 212.

[7]) Siehe Frast, Decanat Gerungs in kirchlicher Topographie, XVI, 246—247.

stehenden Kirchen versehen seien, worauf 1784 die Anstellung eines Localcaplanes dem Kloster Zwettl aufgetragen wurde.[1]) Die alte Sebastianikirche wurde nun abgebrochen, davon wurden der Turm an der Jakobskirche, die zur Pfarrkirche bestimmt wurde, und der Pfarrhof erbaut; auch die Statue des heil. Sebastian, sowie zwei von der Sebastiani-Bruderschaft in Zwettl im XVIII. Jahrhunderte geopferte Riesenkerzen wurden in die Pfarrkirche übertragen.[2])

148. Gross-Sieghart s, Kapelle zum heil. Hieronymus. Diese einst von Wallfahrern besuchte Kapelle lag eine Viertelstunde unterhalb der Pfarrkirche auf freiem Felde, rechts von der Raabser Eisenbahn, und soll schon um 1430 bestanden haben. Denn nach der Volkssage wollten die Hussiten die in derselben verehrte und in der Pfarrkirche noch vorhandene Marienstatue verbrennen und warfen sie, da sie von den Kaiserlichen dabei überrascht wurden, in den damals bestehenden Teich, aus dem sie wieder herausgezogen wurde. Heidenreich v. Kattau auf Sieghart s widmete am Mittwoche vor Maria Lichtmess 1491 zur Johanneskirche in Sieghart s Zehente zu Sighertlens (Sieghartles), damit der Pfarrer den Gottesdienst »gan sand Grüenn« umso besser verrichte, wozu er alle Freitage im Jahre hinabgehen solle, ausser wenn sehr schlechtes Wetter wäre. Die Kirche besass damals einen Ablassbrief für gewisse Feste, an denen der Pfarrer die Hälfte des Sammelgeldes zur Bewirtung der angekommenen Priester verwenden konnte, während die andere Hälfte und die Opfer an Flachs, Wachs und Kerzen der Kapelle gehörten. Der Schlossbesitzer hatte die Erfüllung dieser Bestimmungen zu überwachen und konnte die Kirche mit ihren Gütern auch einem anderen Priester verleihen, wenn der Pfarrer die Stiftungen vernachlässigte.[3])

Damals und noch später führte diese St. Hieronymuskapelle den Namen St. Gruen, auch Granakapelle, wie dies auch bei dem Gregoriuskirchlein im Thurnholze, das anfänglich auch dem heil. Hieronymus gewidmet erscheint, der Fall war. Diesen Beinamen von dem Gutsbesitzer Caretto, Marchese de Grana, abzuleiten, geht schon darum nicht an, weil dieser erst 1634 das Gut Sieghart s

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, III, 430, 431, 433.

[2]) Hippolytus, 1861, 358.

[3]) Original-Pergament, die drei Siegel des Heidenreich Kattauer, des Augustin Grueber von Weinern und des Egkhart Öder von Liebenberg abgerissen, Consistorialarchiv St. Pölten, Fascik. Sieghart s.

erwarb. Die Kapelle hatte zweifellos auch durch die Ungunst der folgenden Zeiten zu leiden, doch blieb ein Teil ihres Besitzes erhalten und übernam der Freiherr v. Mallentheim 1681 mit dem Gute Siegharts auch 200 fl. 5 β 10 ϑ von dieser Kapelle.[1])

Als 1709 die Anstellung eines Pfarrvicars in Siegharts beschlossen wurde, bestimmte man ihm als Entlohnung für die nach altem Brauche an allen Freitagen zwischen Ostern und Pfingsten und am Kreuzdienstag in der Kapelle zu haltenden Messen von ihrem Vermögen jährlich 10 fl. Entlohnung.[2]) Damals wurde die schadhafte Kirche renoviert und 1718 ein Portatile für die Kirche zum heil. Hieronymus, gewöhnlich »St. Grue« genannt, angeschafft.[3]) Das bei der Herrschaft liegende Capital betrug 1735 bereits 1400 fl. und am Kreuzdienstag kamen die Pfarrer von Raabs, Grünbach, Puch, Kirchberg an der Wild, Blumau und Aigen mit Processionen dahin.

Das Vermögen der Kapelle, welches bei der Herrschaft angelegt war, wuchs bis 1776 nach Bericht des Dechantes von Alt-Pölla auf 8000 fl., während es die Herrschaft mit 5680 fl. bezifferte; der Gutsbesitzer Hugo Josef Freiherr v. Waldstätten erklärte sich schon 1769 bereit, dieses Capital zur Stiftung eines Cooperators in Siegharts zu verwenden, wenn das Vicariat zu einer Pfarre erhoben und ihr Patronat ihm übertragen würde. Als aber der Pfarrer von Raabs sein Patronat behauptete und 1778 die Stiftung eines Cooperators doch bewilligt wurde, liess er sich herbei, von diesem Gelde eine Schuld auf sein Gut intabulieren zu lassen und jährlich 200 fl. zu leisten.[4]) Die Entweihung und Schliessung der Kapelle erfolgte 1786.[5]) Die Marienstatue, welche offenbar sehr alt ist, wurde in die Pfarrkirche übertragen.

149. Gross-Sieghart s, Schlosskapelle. Dieses Schloss diente schon 1304 einem Wichard v. Sigharts zum Wohnsitze[6]) und erhielt wahrscheinlich durch den baulustigen Grafen Johann Christoph Ferdinand v. Mallentheim (1709—1732) eine im neuerem Geschmacke verzierte Kapelle. Auch ein Hofcaplan wurde zeitweilig gehalten,

[1]) Pfarrarchiv Sieghart s.
[2]) Consistorialarchiv St. Pölten.
[3]) Pfarrarchiv Sieghart s.
[4]) Consistorialarchiv St. Pölten.
[5]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.
[6]) Link, Annal. Zwetl., I, 567.

als welcher Petrus Lubanowicz genannt wird, der am 20. Juli 1711 starb.[1]) Die Kapelle erhielt sich bis ungefähr 1879, wo das Schloss in eine Fabrik umgewandelt wurde.

Erwähnt sei auch, dass 1722 auf dem Friedhofe neben der Pfarrkirche ein Beinhaus bestand, von dem nicht bekannt ist, ob es auch mit einer Kapelle eingerichtet war.[2])

150. Spitz, Karner zur heil. Barbara. Dieser Ort erscheint schon 865 urkundlich und besass neben der angeblich 1111 erbauten Mauritiuskirche auch einen Karner. Er war jedenfalls alt und diente zur Aufbewahrung der Todtengebeine. Die Schiffmeisterin Eleonora Purchrucker liess ihn 1725 entweder umbauen oder ganz neu aufbauen, worauf ihn Dechant Kravogl von Krems am 12. October dieses Jahres zu Ehren der heil. Barbara weihte. Vielleicht war dies auch das Patrocinium der alten Kapelle gewesen, da die Patronin der Sterbenden für eine Todtenkapelle passend erscheint. Schon am 7. October 1724 hatte das bischöfliche Consistorium die Abhaltung einer Messe in jeder Woche oder in jedem Monat gestattet. Ein Breve aus Rom verlieh einen Ablass für das Fest der heil. Barbara und jeden Mittwoch und Freitag, den jedoch das Consistorium 1734 auf einen Tag in der Woche beschränkte; es fand nun gewöhnlich an Freitagen hier eine heil. Messe statt. Noch 1779 wurde ein vollkommener Ablass für das Fest der heil. Barbara verliehen.[3]) Die Kapelle erscheint 1786 im Verzeichnisse der zu schliessenden Nebenkirchen.[4])

151. Spitz, Bürgerspitalkapelle zu den heil. vierzehn Nothelfern. Das Spital erhielt schon 1419 vom Pfarrer zwei Weingärten zu Lehen. Um 1730 wurde in der Kapelle alle Quatember eine heil. Messe gelesen, was noch 1780 in Gebrauch war.[5]) Auch sie wurde 1786 entweiht und geschlossen.[6])

152. Spitz, lutherische Schlosskirche. Ausser dem Schlosse Hinterhaus bestand in Spitz noch ein zweites Schloss im Markte, welches sich wahrscheinlich aus dem Hause des Ritters Arnold

---

[1]) Hippolytus, 1860, 59.

[2]) Consistorialarchiv St. Pölten.

[3]) Geschichtliche Beilagen, IV, 254, 255, 261, 274; Hippolytus, 1859, 398.

[4]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

[5]) Geschichtliche Beilagen, IV, 271, 275; Hippolytus, 1859, 398.

[6]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

v. Spitz, das 1256 genannt wird, entwickelte.[1]) Schon 1312 werden die zwei Schlösser in Spitz erwähnt.[2]) Im Jahre 1438 erscheint die niedere Burg im Markte als gebrochen, wurde jedoch wieder aufgebaut und dafür die obere Burg dem Verfalle überlassen, da sie schon 1500 als Burgstall erscheint.[3])

Wilhelm v. Kirchberg berief 1559 den lutherischen Salomon Weiss hieher als Hofprediger.[4]) Hans Lorenz v. Kuefstein erbaute, als sein Versuch, die Pfarrkirche in Spitz an sich zu bringen, misslungen war, unmittelbar neben dem Schlosse eine neue Kirche für die Anhänger der lutherischen Lehre und liess sie durch seinen Schlosscaplan Abraham Bogner, einen geborenen Spitzer, am 14. April 1613 zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit einweihen. Die dabei gehaltene Predigt wurde 1615 in Wittenberg veröffentlicht, und eine Marmortafel an der Kirche sollte das Ereignis den kommenden Geschlechtern verkünden. Selbst die Frohnleichnams-Bruderschaft (!) hatte zur Erbauung des lutherischen Predigersaales und eines eigenen Friedhofes 510 fl. beigesteuert.

Die kaiserlichen Soldtruppen brannten den Markt 1620 ab, wobei auch die neue Schlosskirche ein Raub der Flammen wurde. Lorenz v. Kuefstein sammelte zwar 1625 zu ihrer Wiederherstellung Beiträge und erhielt z. B. von der Gemeinde Weissenkirchen 150 fl. Aber die Ruinen blieben doch stehen und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Zeitweilig scheinen sie von den Juden als Synagoge benützt worden zu sein, da sie noch heute im Volke den Namen Judentempel führen.[5])

153. Stallegg, Pfarre Gars, Schlosskapelle. Hinter dem Dorfe Stallegg erhebt sich am rechten Kampufer ein steiler Berg, welcher die vom Walde überdeckten Reste der Burg Stallegg trägt. Der Graben gegen Westen, der Torbau und die Hauptmauern des Schlosses sind noch teilweise erhalten und die Reste ziemlich bedeutend. Im Osten liegt vom Schlosse getrennt, aber noch innerhalb der Ringmauer, die kleine romanische Kapelle, erkennbar an der halbkreisförmigen Apsis, der Wandnische und dem rechteckigen

---

[1]) Link, Annal. Zwetl, I, 350.

[2]) Monumenta Boica, XI, 321.

[3]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 996; Jahrbuch für vaterländische Geschichte, I, 290.

[4]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 19.

[5]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1898, 435—436; Wiedemann, a. a. O., III, 21; Geschichtliche Beilagen, IV, 268.

Schiffsraume. Die Ritter von Stallegg erscheinen von 1212 bis 1354 in Urkunden von Zwettl und Altenburg und waren laut Bericht von 1212 mit den Herrenstein und Kaja eines Stammes.[1]) Wol schwerlich dürften mit ihnen die Stodalick, welche im XV. Jahrhunderte Waldreichs am Kamp und dazu 1519 bis 1536 Ottenstein besassen, in Verbindung stehen.[2]) Stallegg war schon 1487, als Kaspar von Roggendorf die Rosenburg dem Jakob und Christoph Grabmayer verkaufte, mit dieser Herrschaft vereinigt und blieb nun stets bei ihr.[3]) Das Landgericht stand der Herrschaft Gars zu, gelangte aber durch Kauf am 25. September 1621 gleichfalls an Rosenburg.[4]) Schloss und Kapelle verfielen wahrscheinlich seit dem XV. Jahrhunderte und waren 1600 bereits öde.[5])

154. Stein, Pfarrkirche zu Altenburg. Auf der felsigen Anhöhe ober der Stadt Stein wurde nach einer Vermutung schon 864 gleichzeitig mit Korneuburg eine Festung erbaut, um das Vordringen des mährischen Fürsten Rastiz oder Radislaus zu hindern. Der Markgraf Isanrich, welcher nach dem Beispiele seines Vaters Arbo mit den Mährern verrätherische Verbindungen geschlossen hatte, wurde 899 von Kaiser Arnulph im gegenüberliegenden Mautern zur Unterwerfung gezwungen.[6])

Von dieser alten Feste erhielt sich die Benennung Altenburg und eine alte Kirche, welche im XII. Jahrhunderte noch bestand. Eppo der Mautner von Steine gab die Kirche in Gemze mit drei Weingärten und einem Gute für den Fall seines Todes dem Stifte Klosterneuburg.[7]) Es ist dies wahrscheinlich jene Kirche Altenburg in Stein und im Gebiete der Pfarre Krems, welche Kaiser Konrad 1139 dem Stifte Klosterneuburg zusprach. Bischof Manegold von Passau verlieh 1214 auf Verlangen des Propstes Dietrich von Klosterneuburg dem an der Kirche befindlichen Priester das Recht zu einigen pfarrlichen Handlungen, wofür der Propst den Pfarrer in Krems mit jährlich 80 Pfennigen von Gütern ober Stein ent-

---

[1]) Fontes rer. austr., 2. Abteilung, III. u. XXI. Bd.

[2]) Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diöcesanblatt, V, S. 394.

[3]) Schmidl, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst, 1847, Nr. 71.

[4]) Notiz im Schlossarchive Ottenstein, Nr. 1324.

[5]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., I, S. 243.

[6]) Keiblinger, Geschichte von Melk, I, 131; Jahrbücher von Fulda in Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Lieferung 17, S. 44, 124.

[7]) Fontes rer. austr., 2, IV, 14.

schädigte.[1]) Bald darauf verlieh der Propst Konrad von Klosterneuburg diese Kirche mit einem Hofe, Waldung und Wirtschaft dem Cleriker Irnfried gegen jährlich fünf Pfund Pfennige.[2])

Weitere Nachrichten fehlen, und da auch 1263 bei Gelegenheit der Anstellung eines ständigen Seelsorgers an der Nikolauskirche in Stein davon keine Erwähnung mehr geschieht, scheint sie damals öde gelegen zu sein.[3]) An ihrer Stelle oder in ihrer Nähe wurde später die Frauenkirche auf dem Berge erbaut, die im XIV. Jahrhunderte als Kapelle erscheint und 1520 den Beinamen auf dem Plintberge führt. Die Volkssage bezeichnet sie noch heute als die alte Pfarrkirche.[4])

155. Stein, Karner bei der Pfarrkirche mit den zwei Kapellen zu Ehren aller Heiligen und aller Seelen. Diesen »neuen« Karner (wahrscheinlich bestand schon ein älterer) begann der Bürger Hans Wisent von Stein auf dem Friedhofe der St. Nikolaikirche zu erbauen, und als er 1462 starb (Grabstein an der Pfarrkirche), widmete er noch zur Vollendung des Baues und der Stiftung 300 Pfund Pfennige in Geld und den Weingarten »Judenfreithof« zur Stiftung einer Wochenmesse. Vom Gelde wurden jedoch nur 180 Pfund durch die Schuldner zurückgezahlt, und weil dieselben nicht hinreichten, liess der Bürgermeister Hans Zaller auf eigene Kosten den Karner aller gläubigen Seelen und darauf die Kapelle zu Ehren aller Heiligen ausbauen und stiftete dazu mit bedeutenden Gütern am 1. März 1478 einen Kaplan, welcher wöchentlich am Montage eine Messe unten im Karner und vier oben in der Kapelle zu allen Heiligen lesen solle. Der Pfarrer in Stein versprach die Abhaltung eines Amtes am Kirchweihtage und auf Allerseelen und einer Vesper am Vortage und eines Amtes auf Allerheiligen und St. Michaeli, auch die Verrichtung eines Gebetes an Quatembertagen bei Rückkehr der Procession von der »Unser Frauenkirche«. Der erste Beneficiat Georg Rabennest, Pfarrer von Pyhra, stiftete eine Wochenmesse. Das Besetzungsrecht sollte nach Aussterben der Zaller an die Stadtgemeinde in Stein übergehen.[5])

---

[1]) Hippolytus, 1859, 42; Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 134, 166.

[2]) Archiv für österreichische Geschichte, 1849, S. 97.

[3]) Geschichtliche Beilagen, I, 74.

[4]) Geschichtliche Beilagen, I, 76, 87.

[5]) Geschichtliche Beilagen, I, 80—82.

An Beneficiaten werden genannt: Vor 1536 Marcus Mair, einst Pfarrer in Stein, 1541—1551 Georg Weickhart, 1552 Kaspar Schilling, 1556 Lorenz Hunger, der vier Jahre später auf der Pfarre Egelsee war.[1])

Die Bürgerschaft liess 1586 auch dieses Beneficium unbesetzt und verwendete seine Einkünfte für einen lutherischen Prediger und die Schule.[2]) Die Gemeinde liess die Stiftung später durch Dominicaner (1627) und Minoriten (1668) verrichten. Erst 1679 las ein Kaplan der Pfarre wöchentlich wieder drei Messen und an Sonn- und Feiertagen hielten die Kapuziner die Frühmesse, aber der Stadtrath forderte vom Pfarrer die Schlüssel ab, behielt die reichen Stiftungsgüter zurück und zahlte für die Messen nur das gewöhnliche Stipendium. Die Stadt schloss 1720 mit dem Pfarrer einen Vertrag, wonach er für jährlich 312 fl. einen zweiten Cooperator halten und die sechs wöchentlichen Stiftmessen lesen lassen solle. Die übrigen Einkünfte verwendete der Stadtrath zur Besoldung der Musiker und des Türmers, das Beneficiatenhäuschen überliess er dem Messner, baute auch einen Turm bei der Kapelle; und doch waren 1732 ein Capital von 8000 fl. und ein grosser Vorrath von Wein in einem eigens hergestellten Stiftskeller vorhanden.

Im Jahre 1732 stellte die Gemeinde ganz eigenmächtig den Cooperator Johann Praschnigg als Beneficiaten an, der bis zu seinem Tode am 30. September 1753 hier blieb, aber anfänglich auch nur einen Gehalt in Geld bezog. Erst 1746 wurde der Stadtrath durch kaiserlichen Befehl verhalten, die Stiftungsgüter und Weinfässer. auch das Glockenerz von den zwei Glocken des (wahrscheinlich 1741) abgebrannten Turmes an der Kapelle dem Beneficiaten auszufolgen, stets einen eigenen Beneficiaten zu präsentieren, und die Capitalien sicherzustellen. Von den Interessen solle der Beneficiat jährlich 50 fl. wegen möglicher Unglücksfälle anlegen lassen.

Auf Praschnigg folgte 1753 Johann Georg Zechner, unter welchem Leopold Hierlmayer 1757 eine Stiftung auf zwölf Messen errichtete. Nach seinem Tode kam 1778 Ferdinand Fritz, der letzte Beneficiat, der 1805 verschied. Bei seinem Antritte betrugen die Capitalien 10.000 fl., ausserdem waren Zehente. drei Stiftshäuser und Gründe vorhanden. In der Gruft und Kapelle wurde ein

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 159.

[2]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 59.

ewiges Licht unterhalten und fanden jährlich vier Ämter, drei Vespern und täglich mit Ausname des Sonntags eine heil. Messe statt. Der Beneficiat musste in der Pfarrkirche assistieren und am Quatember-Mittwoch, -Freitag und -Samstag in der Gruft Psalmen beten.[1])

Der Karner, welcher wahrscheinlich ziemlich gross und mit einem Turm versehen war, auch durch seine zwei Kapellen übereinander sich vor ähnlichen Bauten auszeichnete, wurde 1786 entweiht und geschlossen und dann abgetragen. Der Altar kam nach Salingberg, die zwei Turmglocken wurden nach Reingers überführt.[2])

Die Güter des Beneficiums wurden nach dem Tode des Beneficiaten im Jahre 1806 dem bischöflichen Alumnate in St. Pölten mit päpstlicher und kaiserlicher Bewilligung einverleibt und darüber die Urkunde am 29. December 1808 ausgefertigt. Die liegenden Güter kaufte 1738 das Stift Zwettl. Das Alumnat übernam mit dem Beneficium die Verpflichtung, für die Stifter jährlich 52 Messen und in der Pfarrkirche zu Stein zwei Jahrtage halten zu lassen.[3])

156. Stein, Minoritenkirche zum heil. Ulrich. Angeblich durch Unterstützung des Königs Andreas II. von Ungarn[4]) wurde es den Minoriten möglich gemacht, 1224 dieses Kloster zu errichten. Der Quardian Friedrich bezeugte 1253 den Eid, welchen König Ottokar in Krems vor dem Gesandten des Papstes und den Bischöfen von Freisingen und Passau schwur. Die Kirche wurde 1264 vom Bischofe von Bamberg, Grafen Berthold v. Leiningen, zu Ehren des heil. Ulrich geweiht.[5]) Das Kloster trat am 20. Jänner 1280 einen halben Weingarten in der Frechau dem Kloster Kremsmünster ab.[6])

Der Quardian Frater Petrus erscheint 1297 als Zeuge in Dürnstein. 1302 vermachte Agnes v. Kuenring dem Kloster 3 Mark und Friedrich der Schöne wendete ihm 40 Pfund Pfennige zu. Die Königin Agnes von Ungarn stiftete 1315 hieher einen Weingarten in

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 159—163.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68, 70.

[3]) Geschichtliche Beilagen, I, 163—166.

[4]) Noch 1778 bestand beim Kloster ein Häuschen, das von König Andreas gestiftet worden sein soll. Geschichtliche Beilagen, I, 156.

[5]) Geschichtliche Beilagen, I, 153.

[6]) Zeugen: Die Bürger von Stain, Irnfried Canonicus von Passau, Archidiacon in Österreich und Dechant in Krems; Sifrid, Pfarrer in Stain. Hagn, Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster, 139.

Imbach und Thimo v. Rapoltsthal verpflichtete 1319 den Pfarrer zu Kirchberg am Wagram, jährlich am Montag nach Michaeli den Mindern Brüdern zu Stein 6 Schilling Pfennige auf Messen zu geben. Sonst werden noch als Wohlthäter des Klosters angeführt: 1346 Otto Zeuchner, Bürger von Stein, 1390 Heinrich Stängl, Custos in Enns, 1394 Kunigunde Alber, 1399 Konrad v. Lichtenegg und 1413 Albrecht (oder Ulrich?) v. Dürnstein, sowie 1416 Leopold Kurniger, der eine Viehweide in Theiss widmete.[1])

Obwol das Kloster 1440 durch eine Überschwemmung Schaden gelitten hatte, konnte doch die Kirche damals durch Zubau eines schönen Priesterchores mit Turm vergrössert werden. Diesen Bau vollendete der Quardian Frater Petrus de Aulo oder Auso (?) im Jahre 1444.[2]) Durch Johann Lillingfelder erhielt das Kloster 1453 16 Tagwerk Weingärten, doch wurde es 1485 von den Ungarn in Brand gesteckt. Elisabet Ipser widmete 1498 wieder 17 Viertel Weingärten.[3]) Das Kloster beherbergte in jener Zeit zwölf Brüder und hatte auch einen Friedhof. Auf demselben stand eine eigene Kapelle, für welche Anna Schönkh (Schönkh) später eine Stiftung errichtete.[4]) Die Visitatoren veranlassten 1528 die Umwandlung des Kastens auf dem Friedhofe in ein Zeughaus.

Schon 1544 war der Quardian Georg allein im Kloster, verrichtete aber noch den Gottesdienst mit Messelesen und Breviergebet. Das Kloster besass $13^1/_2$ Joch und 25 Tagwerk Weingärten, die teilweise versetzt, teilweise öde waren, weshalb sich das Kloster vom Bettel erhalten musste. Später stand dasselbe ganz leer und richtete die Gemeinde die Kirche zum lutherischen Gottesdienste ein, während das übrige Gebäude als Salzniederlage diente. Als am 18. Februar 1575 ein neuer Quardian hingestellt wurde, protestierte der Rath von Krems gegen »diese berüchtigten und verkehrten Klosterbrüder«.[5])

Die Steiner sollen sogar um 1570 das Kloster gekauft haben, liessen die Kirche ausweissnen und den Friedhof in Stand setzen, um einen Ort zur Ausübung des lutherischen Gottesdienstes

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 153, 157.

[2]) Denktafel aus rothem Marmor; Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, V, 92.

[3]) Geschichtliche Beilagen, I, 157, 153.

[4]) Pfarrarchiv Krems.

[5]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 50, 60.

zu haben, und wollten darum das Kloster nicht herausgeben. Klesel und die Minoriten verhandelten noch 1582 wegen Rückkaufes des Klosters und der Kirche, der erst später zustande kam, worauf die Mönche hieher zurückkehren durften. Der Quardian Frater Angelus Weyrlehner gab 1675 die Zahl der Klostermitglieder auf zwölf Personen an, worunter sechs Priester waren. Der Convent bezog schon vor 1524 aus der Wassermauth in Stein ein jährliches Almosen, wofür zwei Messen wöchentlich gelesen wurden. Als Quardian erscheint noch 1686 P. Damasus, 1696 Dominik Hueber, der ein Mitglied seines Klosters auf das St. Annen-Beneficium in Mautern stellte und 1712 Frater Jakob Schuller, der sich Superior nannte.

Andreas Freiherr v. Pichlstorf stiftete um 1732 hieher 1500 fl. und Barbara Feilhaber widmete 1754 1000 fl. für eine wöchentliche Messe, die erst nach ihrem Tode (um 1775) gelesen werden sollte. Katharina Keller v. Levenberg liess 1754 einen neuen Hochaltar aufstellen. Hier bestand auch eine Bruderschaft zu Ehren der Heiligen Franz und Anton, die ein Vermögen von 2800 fl. sammelte, aber 1783 aufgehoben wurde.

Auf Einrathen des Bischofs von St. Pölten erfolgte am 26. October 1798 auch die Aufhebung des Klosters selbst, da sich hier nur fünf halbbrauchbare Priester fanden, das Kloster baufällig und wegen des schmalen Einkommens sich selbst zur Last war. Der Hochaltar kam nun nach Korneuburg, das Archiv verschwand spurlos, im Kloster wurde das k. k. Cameral-Gefällenamt und in der Kirche (1850) eine Tabakniederlage untergebracht.[1] Ein kleines, aber schönes Bild der Mutter Gottes kam in die Pfarrkirche zu Stein.[2]

Der Bau der einstigen Klosterkirche ist noch erhalten und kunstgeschichtlich darum von Interesse, weil das Schiff eines der wenigen Bauwerke Österreichs aus der Übergangszeit des XIII. Jahrhundertes bildet. Die Anlage ist noch romanisch, der Mittelraum wird durch je fünf Pfeiler von den schmäleren und niedrigeren Abseiten geschieden, die Hochwände besitzen rundbogige Fenster. An der Gliederung der Spitzbogengewölbe, Fenster und Pfeiler, sind romanische und gothische Elemente vermischt. Das Presbyterium

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 154—157; Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 229, 230. Kremser Zeitung vom 15. Juli 1900.

[2]) Schweickhardt, Darstellung, V. O. M. B., II, 54 ff.

mit dem seitlich angebauten Turme, der oben ins Achteck übergeht, stammt aus der Zeit vor 1444.[1])

157. Stein, Kapelle im Göttweigerhof. Schon Bischof Altmann von Passau wendete 1083 seinem Kloster Göttweig ein Lehen bei Steini zu und die Stadt Stein erlaubte 1286 dem Kloster, in seinem Hofe jährlich 20 Fuder Wein auszuschenken und befreite ihn von den gewöhnlichen Steuern.[2]) In diesem Hofe weilte 1360 ein Profess des Klosters, Simon v. Lengbach, der sich Propst des Klosterhofes nannte.[3]) Wahrscheinlich bestand schon damals im Hofe eine Kapelle. Dieselbe wurde vom Hofmeister zum Messelesen benützt und darum auch ihre Erhaltung 1786 gestattet.[4])

Das Stift verkaufte 1839 den Hof den Klosterfrauen vom allerheiligsten Erlöser, von denen er an die Stadt Stein übergieng.[5]) Die um jene Zeit aufgelassene Kapelle lag im ersten Stocke über einer Durchfahrt. Einige Fenster haben noch Reste von Masswerk; daneben erhebt sich ein achteckiger Turm, dessen Spitze fehlt.[6]) In der gothischen Kapelle und der Vorhalle entdeckte man 1900 einige Wandgemälde aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte. In letzter Zeit wurde die Kapelle wieder ihrer einstigen Bestimmung zurückgegeben.[7])

158. Stein, Kapelle im Passauerhofe, jetzt Haus Nr. 131. Dieser Hof wird schon 1263 als Zehenthof des Bischofs von Passau genannt[8]) und erhielt gewisse Freiheiten, welche König Rudolf 1279 bestätigte.[9]) Auch hier bestand eine Kapelle, die 1786 für den Hofmeister belassen, aber später aufgehoben wurde.[10])

159. Steinegg, Pfarre Altenburg, Schlosskapelle. Dem Dorfe Steineck gegenüber erhebt sich am rechten Ufer des tief eingeschnittenen Kampthales auf einem steilen Bergrücken die Ruine

---

[1]) Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, V, 91—93; Mitteilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, 1877, S. CLIII.

[2]) Fontes rer. austr., 2, VIII, 4, 262, 334.

[3]) Nowotny, Chronik der Pfarre Kottes, 191.

[4]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

[5]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 598.

[6]) Mitteilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, 1877, S. CXXXVIII.

[7]) Monatsblatt des Wiener Altertums-Vereines, 1900, S. 43.

[8]) Geschichtliche Beilagen, I, 74.

[9]) Monumenta Boica, XXVIII, a, 414.

[10]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

Steinegg. Der Schlossberg ist bewaldet und fällt auch gegen Süden zum Laufe eines Seitenbächleins des Kamp steil ab. Von Westen den Berg besteigend, gelangt man zuerst zu einem tiefen Graben, dann zu den Grundmauern eines rechteckigen Gebäudes, das wahrscheinlich einen Hof einschloss; darauf wieder zu einem tiefen Graben, jenseits dessen auf dem freien Berggipfel die Reste der eigentlichen Burg liegen. Ausser den Grundmauern und vielem Schutte ist von dem ausgedehnten Gebäude nur mehr eine gegen Süden gerichtete Wand erhalten, welche einst auch die Kapelle abschloss. In ihrem unteren Teile ist ein Rundgewölbe und darunter ein schmales, rundbogiges Fenster, das sich nach innen stark erweitert, angebracht und darüber im Stockwerke eine grosse rundbogige Mauernische mit einem ähnlichen Fenster und Spuren alter Malerei zu sehen. Wahrscheinlich bildete das Erdgeschoss einst eine Gruftkapelle und stand in der Mauernische des oberen Teiles vor dem Fenster der Altar der eigentlichen Schlosskapelle. Die Bauformen gehören dem XIII. Jahrhunderte an. Das nach dem Schlosse benannte Geschlecht der Steinegger ist von 1210 bis 1257 erweisbar.[1]) Ein Jahrhundert später gehörte das halbe Haus Stainekk dem Burggrafen Alber von Gars, der es 1345 seinem Oheim Weichart von Winkel als Erbe versprach.[2]) Um 1390 besassen die Herren von Meissau Steinegg und gehörten dazu Gülten von den benachbarten Dörfern im Betrage von jährlich 48 Pfunden, 7 Schillingen und 4 Denaren, auch das Gericht zu Steinegg, Wegscheid und Wilhalms und der Zehent zu Tursenstein.[3]) Otto von Meissau musste 1428 die Herrschaft Steinegg an Herzog Albrecht abtreten.[4]) Damals scheint das Schloss noch bestanden zu haben. Wahrscheinlich wurde es noch im XV. Jahrhunderte gewaltsam zerstört, da ein Teil des Gebäudes grosse, aufgerissene Mauerstücke und ein anderer durch Feuer rötlich gefärbte Steine aufweist. Das Gericht wurde noch im XV. Jahrhunderte zur Herrschaft Horn gezogen und nun stets von ihr ausgeübt.[5])

160. Stockern, Wallfahrtskirche zum heil. Anton den Einsiedler am Friedhofe. Ein Pfarrer Konrad von Stockern erscheint

---

[1]) Fontes rer. austr., 2. Abtheilung, III. u. XXI. Bd.

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns, VI, S. 502.

[3]) Notizenblatt, 1853, S. 121.

[4]) »Blätter« a. a. O., 1881, S. 50.

[5]) Schlossarchiv Horn; Kremser Zeitung (Waldviertler Bote) vom 26. Jänner 1901.

zum erstenmale 1314. Die Anname, dass die St. Antonskirche im Friedhofe die alte Pfarrkirche gewesen sei, wird hinfällig durch eine Urkunde von 1409, welche die St. Veitskirche als solche nennt. Zur Zeit des Luthertums war die Pfarre nicht unbesetzt.[1]) Zwar war von 1539 an einige Jahre kein Pfarrer vorhanden,[2]) aber am 1. April 1546 gab in Wien der Pfarrer Wolfgang Zinner das nicht unbedeutende Pfarrvermögen an, das auf 31 Pfund 6 Schillinge taxiert wurde, und 1577 hatte die Pfarre 50 Holden, worunter zwölf in Fugnitz, eilf in (Gross-)Poppen und neun in Retz waren. Von 1592 bis 1599 versah die Pfarre Wolfgang Erlacher, der vom Dechante Mauriz Estermair in Retz Dienste empfieng und auf den vor 1601 der Beneficiat von Döllersheim, Jakob Sturm, nachfolgte.[3])

Die erste Nachricht über die St. Antoniuskirche stammt aus dem Jahre 1670, wo das Gerücht verzeichnet wird, dass zu ihr einst Unterthanen gehört haben sollen. Ihre Blütezeit fällt jedoch in das folgende Jahrhundert. Durch Johann Jordan in Wien erhielt sie 1759 zur Reparatur 80 fl. Auch war damals schon von Rom aus für dieselbe am Kirchweihfeste ein vollkommener Ablass verliehen und kamen Wallfahrer, welche Wachsfiguren opferten. Das Kirchweihfest, bei welchem sich zum Gottesdienste Processionen einfanden und vor der Kirche Verkaufsbuden aufgerichtet wurden, wurde im Mai begangen. Das in der Nachbarschaft aufblühende Dreieichen machte jedoch dieser Wallfahrt bald merklichen Eintrag. Das Dach wurde 1777 neu hergestellt, der Turm war aber noch schadhaft.

Diese Kirche scheint man bei Schliessung der Nebenkirchen 1786 übersehen zu haben; dafür sorgte der Pfarrer Andreas Mayer für die Nachholung des Versäumten, indem er 1790 und wieder 1794 ihre Abbrechung beantragte. Eine zersprungene Glocke wurde 1791 verkauft, doch besass damals noch die Antonizeche (die Kirche) eine Wiese in der Latein. Da sie sehr schadhaft war, beantragte der Pfarrer 1794, das Schiff abzubrechen und das Presbyterium statt eines Friedhofkreuzes stehen zu lassen, sagte aber bald darauf, das Volk verehre den heil. Anton als Viehpatron so sehr, dass es eher die Veitskirche, als die Antoniuskirche entbehren könnte;

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 321—324.

[2]) Wiedemann, a. a. O., III, 171.

[3]) Schlossarchiv Ottenstein Nr. 1192 und 1194, zumeist Abschriften.

auch sei sie weniger den Überschwemmungen ausgesetzt, als die Pfarrkirche. Der Patron dagegen wollte die Kirche abbrechen, an ihrer Stelle ein Kreuz setzen und die Friedhofmauer ausbessern lassen. Weil damals keine Vereinbarung zustande kam, blieben die Mauern stehen, bis 1817 eine herrschaftliche Gruft erbaut wurde.[1])

161. Stockern, Schlosskapelle. Der Ort Stockern erscheint 1201 zum erstenmale urkundlich. Das Schloss wurde 1474 von Stephan Eytzinger zerstört und den aufständischen Besitzern Ortolf und Ernst v. Stockern entzogen.[2]) Das zerbrochene Schloss erhielt am 10. September 1484 Hans v. Wulfenstorf als Lehen.[3]) König Maximilian verlieh es am 10. Juni 1505 in Duysburg seinem Pfleger zu Eggenburg, Ulrich v. Haselbach, und erklärte am 1. Juli 1507 in Cossennz mit Rücksicht auf den Bischof Matthäus (Lang) von Gurk, dessen Schwester Regina Ulrich v. Haselbach zur Frau hatte, diesem das Schloss als ein erbliches Lehen für seine Söhne oder drei Töchter und ihre Söhne. Ulrich v. Haselbach baute das Schloss, welches 1505 noch zerbrochen war, auf und trat es am Samstag von Petri Stulfeier 1518 in Brixen aus Dankbarkeit seiner Frau Regina, geborene Lang, ab.[4])

Auf Bitten des Matthäus, nun Cardinal und Erzbischof von Salzburg, erneuerte auch Kaiser Karl V. am 8. April 1521 in Worms das Privilegium wegen der Vererbung des Sitzes Stockern und Ferdinand, Infant von Spanien und Erzherzog von Österreich, bestätigte am 24. Februar 1523 in Stuttgart dem Ulrich v. Haselbach und seiner Frau Regina die Verpfändung des Schlosses Eggenburg und die Belehnung mit Stockern und schlug die entlehnten 1000 fl. auf seinen Pfandschilling in Eggenburg.[5]) Als Ulrich v. Haselbach am 6. November 1527 starb, verehelichte sich seine Tochter Anna Maria mit Melchior v. Lamberg, der dieses Gut erbte.[6])

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, I, 326, 332—335, 338, 339, 341.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1894, 336, 370—371.

[3]) Blätter, a. a. O., 1894, 370.

[4]) Die ersten zwei Urkunden in Abschriften, die dritte Original auf Pergament mit den zwei Siegeln des Ulrich v. Haselbach und des Hans Schennkh zum Schenngkennstain und der Zeugenschaft des Doctor Peter Hofmaister, Propstes zu Vorchhaim und der vesten Wolfgang Stromer und Georg Sumer im Schlossarchive Ottenstein, Nr. 1179 und 1180.

[5]) Abschriften im Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1179.

[6]) Geschichtliche Beilagen, I, 345.

Regina v. Haselbach versicherte am Sonntag Invocavit 1533 in Salzburg diesem ihrem Schwiegersohne die Bezahlung von 1000 fl., des ausständigen Heiratsgutes ihrer Tochter Maria, und der entlehnten 1500 fl. mit ihrem Pfandschillinge per 6000 fl. auf den Gütern Traismauer und Arnsdorf.[1])

Zur Zeit des Besitzers Hans Albrecht v. Lamberg bestand 1625 im Schlosse eine Kapellenstube mit einem alten, zerbrochenen Altare mit drei Gemälden, ein Bild von Wasserfarbe mit Lamberg'schen Wappen u. a.; auch 1657 wird eine »hübsche Kapelle« im Schlosse erwähnt.[2]) Als Adam Franz Anton Graf v. Lamberg 1714 um Erneuerung der Messlicenz ansuchte, berief er sich darauf, dass diese Kapelle die genannte Licenz seit fast undenklichen Zeiten gehabt habe. Da die Kapelle abgesondert, gut erbaut, gewölbt und mit silbernem Kelche versehen war, wurde die Erlaubnis auf sechs Jahre bewilligt.[3]) Ob dieselbe später noch erneuert wurde und wann die Kapelle eingieng, ist nicht näher angegeben.

162. Süssenbach, Kapelle auf dem Friedhofe zur heil. Ursula neben der Pfarrkirche. Dieser Ort diente schon um 1163 einem Guto von Süzenbach zum Wohnsitze und gehörte ursprünglich in den Sprengel der Pfarre Kirchberg am Walde.[4]) Die Kirche Sand Margrethen in Suessenpach bestand bereits 1495 und erhielt damals ein Vermächtnis vom Zwettler Bürger Peter Kramer.[5]) Ihr Patronat gehörte 1561 zur Herrschaft Kirchberg.

Neben ihr erhob sich im Friedhofe eine andere Kapelle, die der Pfarrer Johann Kamerlander von Kirchberg zwischen 1631 und 1636 durch einen Neubau ersetzte, der zum Unterstande für jene Gläubigen dienen sollte, die in der Kirche nicht Platz hatten. Sie war jedoch 1659 noch nicht ausgebaut und wurde überhaupt niemals vollendet, da die Herrschaft Kirchberg sie für unnötig erklärte und ihre Erhaltung nicht auf sich nam.[6]) Im Jahre 1746 war dieses Bauwerk noch vorhanden, grösser und besser, als die kleine Margarethakapelle, aber ohne Dach, Bodengetäfel, Fenster

[1]) Original auf Pergament mit zwei Siegeln der Regina v. Haselbach und des Hans Pamchner zu Wolckhenstorf, salzburg'schen Hofrathes, im Schlossarchive Ottenstein, Nr. 10.

[2]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1183 und 1184.

[3]) Geschichtliche Beilagen, I, 330.

[4]) Link, Annal. Zwetl., I, 182.

[5]) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, 23.

[6]) Geschichtliche Beilagen, V, 472, 479, 486, 487.

und Türe. Später räumte man die Mauerreste ganz weg, erhob 1784 die Margarethakapelle zu einer Pfarrkirche und fügte an sie 1840 einen Neubau an.[1])

163. Süssenbach, Pfarre Grossau, Kirche. Die Hardegg'schen Lehen in diesem Dorfe erhielt Ulrich Grossauer von Grossau 1372, dann Hans Grossauer 1418.[2]) Das Dorf war damals in zwei Hälften geteilt, welche um 1432 vom Sechslein und Meinhard dem Sachsenganger auf Otto v. Florstet und Hans den Muntsk übergiengen.[3]) Als Paul Florstet 1456 sein Erbe im Dorfe Süssenbach und Dorf und Hof in Heinrichschlag mit dem Zehente zu Lehen empfieng, wurden von letzterem einige Garben als zur Kirche in Suessenpach zu leisten ausgenommen.[4]) Es ist dies die einzige Nachricht, die wir von dieser Kirche haben.

Noch 1501 hauste im Dorfe der edle Paul Florstett[5]) und bestand ein Hof, der später auf Hans Inprucker zu Neuhaus übergieng. Dieser verkaufte selben mit dem Dorfe 1580 dem Wilhelm Bernhard Beham v. Friedeshaim auf Lengenfeld (gest. 1605), der als Geschichtsschreiber sich einen Ruf erwarb und im Dorfe 18 Holden hatte.[6]) Seine Tochter Sophie verehelichte sich mit Wolf Heinrich v. Hochberg, dem sie das Gütchen zubrachte. Er schied aus dieser Welt im Jahre 1621. Später folgte der als epischer Dichter einst hoch gefeierte Wolf Helmhard Freiherr v. Hochberg auf Ober-Thumritz und Süssenbach, der letzteres 1660 dem Wolf Ludwig Freiherrn v. Hohenfeld überliess.[7]) Süssenbach wurde bald darauf mit Grossau vereinigt. Über die Schicksale der Kirche und die Zeit ihrer Verödung fehlen die Nachrichten.

164. Tautendorf, Kapelle zum heil. Petrus. (?) Schon im Jahre 1114 erscheint in einer Urkunde des Burggrafen Erkinbert v. Gars als Zeuge Adalold v. Tatindorf.[8]) Hier bestand eine Kapelle,

---

[1]) Hippolytus, 1858, 155; 1862, 237.

[2]) Wissgrill, Schauplatz, III, 407.

[3]) Notizenblatt, 1859, 221.

[4]) Notizenblatt, 1854, 45.

[5]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1895, 342.

[6]) Wissgrill, Schauplatz, III, 99; Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

[7]) Wissgrill, Schauplatz, IV, 377, 378; Nagl-Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, S. 792—800 bringt ein Bild und eine Schilderung der poetischen Werke des Wolf Helmhard Freiherrn v. Hochberg, verlegt aber seine Besitzungen irrtümlich nach Oberösterreich.

[8]) Fontes rer. austr., 2, IV, 32.

die jetzt in ein Wohnhaus umgewandelt ist und 1544 Filiale der Pfarre Gars war.[1]) Zur selben Zeit befand sich hier auch eine St. Petrusbruderschaft, die 1543 ein neues Bruderschaftsbuch anlegte, aber 1574 zur Deckung ihrer Auslagen eine Immerkuh verkaufen musste. Trotzdem überdauerte sie die Reformationsbewegung, legte 1594 ein Grundbuch an und verzeichnete zwei Jahre später zehn neue Mitglieder.[2]) Als 1785 eine ganz neue Pfarrkirche aufgeführt wurde, veräusserte man das Gebäude der bisherigen Kapelle. Ein aus Holz geschnitztes Bild der heiligsten Dreifaltigkeit wurde in die neue Kirche übertragen.[3])

165. Thaja, Karner. Neben der alten Kirche zu Thaja, welche aus der Pfarre Alt-Pölla 1132 ausgeschieden wurde und als Basilica in Tyegin 1150 gelesen wird,[4]) stand auf dem Friedhofe eine 1690 genannte, aber viel ältere Rundkapelle mit Gruft. Da sie schon längere Zeit unbenutzt war, beantragte der Pfarrer 1749 ihre Abtragung, um Materiale zum Anbaue einer Seitenkapelle als Stütze an die Kirchenmauer zu gewinnen. Dieser Plan wurde 1750 wirklich ausgeführt und die Kapelle abgebrochen, jedoch die etwas über den Erdboden emporragende Gruft mit Kuppelgewölbe verschont. Als 1793 der Friedhof um die Kirche aufgelassen wurde, räumte man auch die mit Todtengebeinen gefüllte Gruft, vermauerte den äusseren Eingang und stellte eine Verbindung mit dem benachbarten Hause her, dessen Bewohner die einstige Gruft noch heute als Keller benützen. Ein Wandgemälde, welches die Grablegung Christi vorstellt und aus dem Beginne des XVIII. Jahrhundertes stammt, ist an der Innenseite noch erhalten.[5])

166. Theras, Kapelle im Geraserhofe. Diesen Hof kaufte 1685 das Stift Geras an und richtete in demselben eine Hauskapelle zum Gebrauche der geistlichen Hofmeister ein, als welche Hermann Tesch 1714—1732 und Philipp Landsteiner 1732 genannt werden. Im Jahre 1788 wurde der Hof in zwei Unterthanenhäuser auf-

---

[1]) Hippolytus, 1860, 143.

[2]) Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, III, 113. Die Statuten der Bruderschaft vom Jahre 1594 sind abgedruckt in Austria oder Österreichischer Universalkalender, Wien, 1851.

[3]) Schweickhardt, Darstellung, V. O. M. B., IV, 25.

[4]) »Blätter« a. a. O., 1901, 118; Monumenta Boica, XXIX, b, 322.

[5]) Geschichtliche Beilagen, VII, 276, 289, 291; Monatsblatt des Altertums-Vereines in Wien, 1896, 42.

gelöst. Im Hause Nr. 77 sind noch jetzt die Spuren der Hauskapelle sichtbar.[1])

167. Therasburg, Pfarre Theras, Schlosskapelle. Schon Graf Johann v. Hardegg verlieh 1511 dem Wolf Tierbach diese Feste mit dem Kirchenlehen. Da nun eine andere Kirche nicht dazu gehörte, sind diese Worte wol auf die Schlosskapelle zu beziehen. Jakob v. Raming liess 1574 beim Eingange zur Kapelle einen schön gemeisselten Stein mit zwei Wappen und dem bei den Lutheranern beliebten Spruche: »Das Wort des Herrn besteht in Ewigkeit« (lateinisch) anbringen. Wahrscheinlich wurde die Kapelle 1832 aufgelassen, worauf dieser Stein an der Vorhalle der Pfarrkirche in Theras angebracht wurde.[2])

168. St. Thomas im Dachsgraben bei Kühbach, jetzt Pfarre Stift Zwettl, Wallfahrtskirche zum heil. Thomas von Canterbury an Stelle der »Thomashäusel«. Schon im XIII. Jahrhunderte sollen sich hier Gebetserhörungen auf die Fürbitte des heil. Thomas ereignet haben und im XIV. Jahrhunderte fand man unter einer Holunderstaude das Bildnis dieses Heiligen und wurde eine Quelle entdeckt, deren Wasser heilbringende Kraft zugeschrieben wurde, weshalb man für die Wallfahrer ein hölzernes Bethaus errichtete. Um Missbräuche zu vermeiden, bat Abt Ulrich I. von Zwettl 1405 den Papst Innocenz VII. um die Erlaubnis, an dieser Stelle eine Kapelle erbauen zu dürfen. Der Papst gab diese Erlaubnis in Viterbo am 4. September 1405 und incorporierte die Kapelle dem Kloster Zwettl, jedoch unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche in Döllersheim, zu deren Bezirk der Dachsgraben damals gehörte.

Nachdem auch Hans v. Neudegg die ihm gehörige Hälfte des Baugrundes 1408 dem Kloster abgetreten hatte und derselbe durch Entschädigung der Pfarre Döllersheim lastenfrei geworden war, begann der Abt den Bau der Kapelle 1409 und übertrug nach ihrer Vollendung die Abhaltung des Gottesdienstes dem Pfarrer von Döllersheim. Die von den Hussiten 1427 verbrannte und zerstörte Kapelle wurde wieder erbaut und erhielt 1448 auf Bitten des Pfarrers Thomas von Döllersheim von dem päpstlichen Cardinallegaten Johannes die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes noch vor Vollendung des Baues. Schon zwei Jahre später erteilte

[1]) Geschichtliche Beilagen, VI, 26; Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 488—493.

[2]) Geschichtliche Beilagen, VI, 12, 13, 92.

der Weihbischof Wolfgang von Passau der Kapelle mit ihren drei Altären die Weihe und bestimmte als jährliches Kirchenfest den Dreifaltigkeitssonntag.[1])

Der Zwettler Bürger Peter Kramer gedachte in seinem Testamente 1495 auch der Kirche Sand Thaman im Daxsgraben.[2]) Der Pfarrer Sigismund Tolfues von Döllersheim veranlasste 1516 den Passauer Weihbischof, Bernhard, die Kirchweihe vom Dreifaltigkeitssonntage auf den Mittwoch nach Ostern zu verlegen. Die im spätgothischen Stile erbaute Kapelle wurde von 1519 bis 1567 zuerst ausgebaut, dann der Länge nach erweitert, worauf sie Abt Ulrich II. in Chor und Langhaus 1601 und 1602 neu einwölben liess.[3]) Auch schenkte er ein in Krems gemaltes Altarbild dahin. Abt Kaspar liess sie 1679 neu decken, pflastern und mit Betstühlen versehen. Eine in Eggenburg 1555 für die Klosterkirche in Zwettl gemeisselte steinerne Kanzel wurde 1722 hieher übertragen. Feierlicher Gottesdienst war gewöhnlich fünfmal im Jahre.[4])

Wiewol die Kapelle 1786 nicht im Verzeichnisse der zu schliessenden Gotteshäuser erscheint, war sie doch schon durch die Aufhebung der Wallfahrten 1782 überflüssig geworden. Sie wurde 1785 geschlossen und dann 1795 zum Teile abgebrochen, um Materiale für zwei Kleinhäuser zu gewinnen. Die Reste der im Waldthale einsam gelegenen Kirche zeigen Spuren des gothischen und Renaissancestiles miteinander vermischt.[5])

Den Kirchendienst besorgte hier ein Klausner, der 1596 bis 1742 genannt wird.[6]) Reste der Kanzel werden noch im Stifte Zwettl aufbewahrt.[7])

169. Thumau bei Gars, St. Margarethenkirche. Im Jahre 1443 übergab König Friedrich die öde Wolgemutmühle beim Tumpnaw und ein Holz auf den Reuthäckern bey Sand Margretn dem Meister Hans von Meirs, Pfarrer in Gars.[8]) Vielleicht stammen davon die Reste des bereits erwähnten »Klösterl« her, die nicht weit

---

1) Topographie, V, 566.

2) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, 23.

3) Topographie, V, 566.

4) Frast, Decanat Gerungs in kirchlicher Topographie, XVI, 199.

5) Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, V, 125.

6) Pfarrarchiv Döllersheim.

7) Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1896, S. 6, mit Abbildung.

8) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1901, S. 154.

von den ausgedehnten Ruinen des Schlosses Thumau (am Schimmelsprung) liegen.

170. St. Ulrich, Wallfahrtskirche in der Pfarre Obernkirchen. Von dieser Kirche ist weder die Zeit ihres Bestandes, noch der Platz, wo sie erbaut war, bekannt. Der Pfarrer Augustin v. Obernkirchen sagt darüber 1530: Als meine Vorfahrer von der Kirchfahrt St. Ulrich Begräbnisgelder und andere Rechte bezogen haben, konnten sie leicht dem Convente zu Lambach jährlich fünf Pfund Pfennige geben; da aber dieses nicht mehr ist, bin ich mit dieser Abgabe zu sehr beschwert.[1]) Wahrscheinlich war also die Kirche schon damals zerstört und öde, erhob sich auch nicht mehr aus ihren Ruinen.

171. St. Ulrich oder Ulrichschlag (?), Pfarrkirche zwischen Ulrichschlag und Dietmanns bei Waidhofen an der Thaja. Nach einer Urkunde von 1240 erhielten schon um 1153 die Stifte Geras und Pernegg gemeinsam die Kirche Ulrichschlag mit einem Drittel Zehent. Es wäre nun vielleicht naheliegend, an Ulrichschlag bei Japons zu denken, wo das Stift Geras 1378 zwei Lehen erwarb und auch Pernegg um 1584 zwei Holden besass.[2]) Hingegen gieng das Dorf Ulrichschlag bei Waidhofen von 1340 an allmählich in den Besitz des Klosters Altenburg über, das 1584 hier bereits 33 Holden zählte.[3])

Und doch sprechen verschiedene Umstände dafür, dass diese Kirche zwar nicht im heutigen Dorfe Ulrichschlag bei Waidhofen, aber in dem östlich davon gegen Dietmanns zu gelegenen Walde bestanden habe. Dort war einst auch eine früh verödete Ortschaft Ulreichs, von welcher die Pfarre Waidhofen noch 1544 seit zwanzig Jahren entfremdete Güter zurückverlangte.[4]) Ein Pfarrer Sigismund von Ulrichschlag erscheint im Geraser Todtenverzeichnisse zum 29. April und die 1376 genannte öde Kirche des heil. Ulrich bei Sieghارts ist offenbar das gleiche, aber damals schon öde liegende Gotteshaus. Damit stimmt auch ein Bericht des Abtes Benedict Lachen von Geras, dass, die Kirche zu »Ulrichschlag bei Waid-

[1]) Frast, Decanat Gerungs in kirchlicher Topographie, XVI, 265.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1897, 283; 1894, 129; Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

[3]) Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 250; Schlossarchiv Ottenstein Nr. 1563.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 337; Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, II, 574.

hofen« dem Stifte Geras gehöre, aber schon lange öde sei.[1]) Die Kirche wurde seit ihrer frühzeitigen Verödung, welche wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Ruine des Dorfes erfolge, nicht mehr hergestellt und doch haben sich ungefähr zehn Minuten abseits von der Strasse im Walde noch bis heute spärliche Reste davon erhalten.

Als Erinnerung daran kann wol auch die Wallfahrt zu einer Bilderbuche aufgefasst werden, welche 1758 durch den Kreishauptmann und den Dechant abgeschafft wurde.[2]) Später entstand nördlich davon an der Strasse Sieghart-Waidhofen ein Marterl »Maria Hilf zum Ulreichs-Bründl«, neben welchem 1894 nach dem Entwurfe des Architekten Richard Jordan in Wien eine gothische Wallfahrtskirche zu Ehren Mariens begonnen und durch Spenden von Wohlthätern aufgeführt wurde.

172. St. Ulrich im Walde bei Gebhards, Pfarre Schrems. Eine halbe Stunde westlich vom Dorfe Gebhards liegen in einer Waldlichtung am Wege nach Schrems die Ruinen der ziemlich ausgedehnten St. Ulrichskirche. Der Sage nach wurde sie von zwei Edelleuten erbaut, die sich im Walde verirrt und an dieser Stelle wieder zurecht gefunden haben.[3]) Die ältesten vorhandenen Baureste gehören dem Beginne des XV. Jahrhunderts an, nämlich das gothische Presbyterium mit Strebepfeilern und hohen Fenstern nach aussen und Rippengewölbe, Sacramentshäuschen und Sessionsnische im Innern, sowie auch das einst niedrige Schiff mit verzierter Spitzbogentüre und im Innern je drei eckigen Pfeilern an der Wand, die einst zugleich mit drei Freipfeilern in der Mitte das Gewölbe stützen sollten und später Heiligenstatuen trugen.[4]) Möglicherweise reichen die Mauern des Schiffes, die keine Strebepfeiler aufweisen, noch in ältere Zeiten zurück. Die erste urkundliche Nachricht bringt ein Visitationsbericht vom Jahre 1544. Derselbe führt als Filialen der Pfarre Schrems die Kapelle in Schwarzaw (jetzt Pfarrkirche Lang-Schwarzaw) und die Kapelle St. Ulrich in der Au an und bemerkt zu letzterer: »incorporiert gen Schrembs. Wird von der Pfarr

---

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 337; 1897, 283.

[2]) Geschichtliche Beilagen, I, 310.

[3]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., V, 214.

[4]) Beschreibungen dieser Kirche siehe in Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines, 1892, S. 92—93, mit zwei Abbildungen und Monatsblatt des Altertums-Vereines, 1889, Nr. 11; 1893, Nr. 6.

Schrembs mit dem Gotsdienst versehen und hat kein anderes Einkomen, als die Samlung«.[1]) Laut Urbar der Herrschaft Schrems von 1595 gehörte Gebhards (mit dieser Kirche) zur Pfarre Schwarza, welche damals mit Schrems vereinigt war.[2]) Die weltlichen Rechte über die Kapelle standen 1643 der Herrschaft Schwarzenau zu.[3]) Damals wurde öfters Gottesdienst gehalten, doch musste die Filiale 1658 der Pfarre Schrems eine Glocke überlassen.[4]) Wald und Holz im äusseren, mitteren und inneren Schlag, welche laut Urbar der Pfarre Schrems von 1599 dieser Pfarre unmittelbar zum Genusse unterworfen waren,[5]) wurden 1730 von Sigmund Grafen von Herberstein auf Hirschbach als Grundherren von Lang-Schwarza (mit Gebhards) der Pfarre Schrems in der Weise überlassen, dass der Pfarrer jährlich 25 Klafter Holz daraus für sich entnemen, das Fallholz aber (welches durch Stürme oder Alter gefallen war) zum besten der Filiale Gebhards verkaufen solle, wofür er jährlich 3 fl. von derselben als Entschädigung zu bekommen habe.

Obwol aus diesem Vergleiche weiter nichts gefolgert werden kann, als dass diese Wälder ein Lehen von der Herrschaft Hirschbach waren, und darin ausdrücklich hervorgehoben ist, dass sie zur Pfarre Schrems gehörten, gab diese Vereinbarung doch den Anlass, dass allmählich die Kirche in Gebhards als rechtmässige Besitzerin der genannten Wälder angesehen wurde. Im Jahre 1735 wurde das niedrige Schiff der Kirche bedeutend erhöht und mit halbrunden Fenstern und flacher Decke versehen, danach auch drei neue Altäre, eine Orgel mit fünf Registern und zwei Glocken für das hölzerne Türmchen auf dem Dache angeschafft und nun wieder öfters Gottesdienst gehalten. Schon 1771 führt ein Inventar als Zugehör der Kapelle »einen Wald ins Landhaus zinsbar« auf und 1807 erscheint sie als Besitzerin von 25½ Joch, dagegen 1862 gar von 49¾ Joch Gründen, sowie auch 3470 fl. Capitalien. Als die Pfarrkirche in Schrems am 2. April 1871 mit 40 Häusern ein Raub der gefrässigen Feuerflammen wurde, musste die St. Ulrichskirche ihre beiden Glocken (die grössere ist von Zenichen in Krems 1847 gegossen) dahin geben. Nun wurde auch in der Filiale kein Gottesdienst mehr ge-

[1]) Ehemaliges Klosterrathsarchiv in Wien.
[2]) Pfarrarchiv Gmünd.
[3]) Geschichtliche Beilagen, I, 212.
[4]) Ordinariatsarchiv St. Pölten.
[5]) Pfarrarchiv Schrems.

halten, da sie ganz einsam im Walde liegt und das Dorf Gebhards seit 1806 eine eigene Betkapelle besitzt. Die Pfarre Schrems, welche aus dem Gebhardser Walde für den Pfarrer und Messner das Holz bezog und den Fruchtgenuss bis 1599 zurück nachweisen konnte, suchte nun damals ihr altes Recht auf den Wald wieder geltend zu machen und nach längerem Processe bestimmte das Ministerium für Cultus und Unterricht am 25. April 1899, Z. 33.268, »dass das freieigentümliche Immobiliarvermögen der zur Pfarre Schrems gehörigen, nunmehr aufzulassenden Filialkirche St. Ulrich in Gebbards an die Pfarre Schrems gegen dem überlassen werde, dass die Demolierungskosten von der Pfarrpfründe Schrems bestritten werden«. Man kann der Pfarre Schrems billigerweise deswegen keinen Vorwurf machen, weil sie ihr auf Urkunden gestütztes Recht durchzusetzen trachtete; aber bedauerlich ist es immerhin, dass der dadurch verursachte Process den Anlass zur Abtragung des altertümlichen und ansehnlichen Gotteshauses gegeben hat. Dasselbe war bereits sehr vernachlässigt und baufällig und nur mit bedeutenden Kosten wieder herzustellen; wenigstens hätte doch der vordere Teil erhalten bleiben können, da eine Rente von 2850 fl. vorhanden war, die aber der Religionsfond einzog, worauf die bettelarm gewordene Kirche ihres Dachwerkes beraubt und ihr Mauerwerk als Ruine belassen werden sollte — ein beschämender Fall von Pietätlosigkeit aus jüngster Zeit.[1])

Die Kirche enthielt Altäre zu Ehren der Heiligen Ulrich, Maria und Aloisius, eine gemauerte Kanzel, eine Orgel auf dem Chore, mehrere Statuen, auf dem Hochaltare eine alte Statue des heil. Ulrich und ein Gemälde, welches dem Anscheine nach den Abschied der Apostel Petrus und Paulus vorstellte. Die bereits in Schrems befindlichen zwei Glocken kamen nach Nieder-Schrems.

173. Vitis, Veitskirche auf dem Friedhofe südlich vom Markte. Diese Kirche war der Sage nach das älteste christliche Gotteshaus, welches nach Urbarmachung dieser Gegend erbaut wurde und soll auch die ursprüngliche Pfarrkirche von Vitis gewesen sein. Zum Beweise für diese Annahme beruft man sich darauf, das der Name Vitis, welcher 1150 urkundlich erscheint, von dem heil. Veit als dem Patrone der Kirche herzuleiten sei. Es könnte aber auch diese Benennung von einem Besitzer des Ortes,

---

[1]) Pfarrarchiv Schrems, Ordinariatsarchiv St. Pölten; Mitteilungen des hochwürdigen Herrn Josef Fuchs in St. Pölten.

namens Veit herstammen und erst nachträglich zur Erbauung einer St. Veitskirche Anlass gegeben haben. Das gleiche gilt auch von der Abhaltung des Kirchtages und Jahrmarktes am Veitstage, der angeblich schon 1422 gebräuchlich war. Dass die Kirche bereits 1176 von den Böhmen zerstört wurde, berichtet eine unverlässliche Aufzeichnung von 1422.

Dagegen beweisen die romanischen Hauptmauern der heutigen Pfarrkirche zum heil. Bartholomäus im Markte, dass diese Kirche schon im XIII. Jahrhunderte im gegenwärtigen Umfange bestanden habe[1]) und ergiebt sich aus einer Urkunde, dass um 1410 diese Kirche bereits Pfarrkirche war und vom Friedhofe umgeben wurde.[2])

Eine Stiftung für einen Priester scheint bei der St. Veitskirche, die zu Anfang des XV. Jahrhundertes im gothischen Stile umgestaltet wurde, nie bestanden zu haben, da ihr Name in den Verzeichnissen der geistlichen Stiftungen nicht angeführt ist. Doch werden 1429 eine Frühmessenstiftung und eine »Kapelle zum heil. Nikolaus« in Vitis unter dem Patronate der Streun in Schwarzenau genannt und könnte letzteres vielleicht in »Kapelle zum heil. Veit« zu verbessern sein.[3]) Da Vitis ein volkreicher Markt war, in welchem um 1584 schon 72 Unterthanenhäuser des Wolf Streun zu Schwarzenau bestanden[4]) und auch an einer belebten Verkehrsstrasse nach Böhmen lag, wurde neben der ausser dem Markte gelegenen Veitskapelle ein Spital und ein Friedhof für Fremde und Pestkranke angelegt.

Der zu gewissen Zeiten gebräuchliche Gottesdienst in der nunmehrigen Spitalkirche wurde 1642 eingestellt, weil Sigmund Rudolf v. Pollhaim, der sich als Patron der Kirche und des Spitales ausgab, die Schlüssel an sich nam. Die lutherischen Pollhaim hatten dort ihr Begräbnis und auch 1668 war die Kirche noch nicht dem katholischen Gottesdienste zurückgestellt. Erst ein Regierungserlass vom 29. October 1678 verfügte die Rückstellung der Spitalkapelle an die Gemeinde Vitis, welche sie reinigen, weihen und zum katholi-

---

[1]) Monatsblatt des Wiener Altertums-Vereines, 1894, 95.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1875, 321—324; Geschichtliche Beilagen, II, 361, 362. Der Bericht über den Veitsmarkt bei Link, Annal. Zwetl., I, bezieht sich nicht auf das Jahr 1172, sondern auf die Zeit des Verfassers, XVII. Jahrhundert.

[3]) Schmieder, Matricula Passav., 17.

[4]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563.

schen Gottesdienst herrichten wolle. Es solle nun auch hier zum Gebete geläutet und der Schlüssel dem Spitalmeister eingehändigt werden; doch solle die Herrschaft Meires sie in Bau erhalten und gegen Entrichtung der gebräuchlichen Gebüren ihre Gruft benützen dürfen.

Nun las der Pfarrer jährlich zwei heil. Messen in dieser Kapelle, aber die Herrschaft liess dieselbe verfallen. Schon 1768 warf der Sturmwind den Dachstuhl herab und am 18. October 1770 verkaufte Graf Veterani als Inhaber des Gutes Meires das Spital, jedoch mit Ausname von Kirche und Friedhof, an zwei Private. Im nächsten Jahre wurde die Kirche selbst, nachdem ihr Turm bereits eingestürzt und die Glocke nach Meires (und später zur Pfarrkirche in Vitis) gebracht worden war, wegen Baufälligkeit abgebrochen. Julius Graf Veterani hatte auf eine Aufforderung des Ordinariates, entweder die Kirche herzustellen oder sie ganz abzubrechen, am 24. August 1771 sich für letzteres erklärt. Als er aber 1786 auch die Friedhofmauer entfernen und sich den Grund des Friedhofes aneignen wollte, musste er jene wieder herstellen, da der Friedhof nach Aufhebung des Leichenhofes um die Kirche nun zum Pfarrgottesacker bestimmt wurde. Wie sehr das Volk an dem alten Veitskirchlein hieng, geht auch aus der Meinung desselben hervor, dass die häufigen und schrecklichen Brände in Vitis eine Strafe Gottes für die Entweihung und Abbrechung des Kirchleins seien.[1])

174. Waidhofen an der Thaja, Karner zum heil. Michael an der Pfarrkirche. Am 25. November 1413 verpflichtete sich Pfarrer Hippolyt von Waidhofen, für den Pfarrer Peter von Sweykers (Schweiggers) alle Monat auf dem Karner ein Seelenamt singen zu lassen.[2]) Zur Zeit des Luthertums missbrauchte die Stadt diese St. Michaelskapelle zur Aufbewahrung von Getreide und Mehl, wie der Pfarrer 1615 berichtet. Der darauf vom Official am 5. August 1615 gegebene Befehl, diese Kapelle wieder ihrer heiligen Bestimmung zurückzugeben, wurde nicht vollzogen. Erst nachdem »der einfallende Donnerkeil gelehrt, dass dies Gebäu kein Treidkasten, sondern s. Michaelis Wohnung und ein Betkasten sei«, wurde sie geräumt, renoviert und mit einem Altar versehen, worauf am

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1875, 321—324; Geschichtliche Beilagen, I, 215; II, 383, 392, 393.

[2]) Topographie, IV, 507.

29. September 1625 der erste feierliche Gottesdienst stattfand. Um 1670 liess Pfarrer Reiter durch einen Kaplan an jedem Samstage eine Procession um die Pfarrkirche und »in die Gruft der Michaelikapelle« führen. Der Stadtrath beschloss am 8. Mai 1715, die St. Michaelskapelle wegen Enge des Friedhofes und, weil sie der neuzuerbauenden Pfarrkirche im Wege stehe, abzubrechen. Das Materiale könne für den Kirchenbau verwendet werden, in welcher ein Michaelsaltar errichtet werden solle. Trotzdem erfolgte die thatsächliche Abtragung der Kapelle erst nach Vollendung der Kirche im Jahre 1727. Dieses heute spurlos verschwundene Bauwerk stand an der Südseite der Kirche, hatte eine fast kreisrunde Grundform war reich geschmückt und mit einem Türmchen versehen. [1])

175. Waidhofen an der Thaja, Kirche zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariens im Kapuzinerkloster vor dem Schultore. Nachdem die Kapuziner sich bei Rückführung der Lutheraner zur katholischen Kirche sehr verdient gemacht hatten, traten Bürger und Adelige dieser Gegend im Jahre 1645 an den Ordensprovinzial P. Ludwig Rosenheimer mit der Bitte heran, in Waidhofen ein Kloster dieses Ordens zu errichten. Im nächsten Jahre bezogen auch die ersten Mönche mit Bewilligung des Generalministers P. Innocenz a Catalagynone ein Quartier in der Stadt und erhielten den P. Cyprian zum ersten Quardian und die (wahrscheinlich an die Pfarrkirche angebaute) Katharinenkapelle vorläufig zur Verrichtung des Gottesdienstes zugewiesen. Zum Baue des Klosters selbst vor der Stadt wurde 1652 der Grundstein gelegt und das Ordenskreuz feierlich aufgestellt. Die Kirche, zu deren Vollendung die Gräfin Maria Margarethe Trautson namhafte Beträge beisteuerte, wurde am 26. Mai 1658 vom Cardinal Ernst Adalbert Grafen v. Harrach, Erzbischof von Prag, feierlich consecriert und war bald eine wichtige Pflegestätte der Frömmigkeit. Im Jahre 1669 erhielt sie eine neue im Kloster Zwettl geweihte Turmglocke; auch bestand unter ihr eine Gruft, in welcher am 6. Februar 1677 Fräulein Sabina Isabella Gräfin v. Kollonitsch, im Juli 1677 deren Schwester Susanna Eleonora Khevenhüller auf Kirchberg am Walde und am 28. November 1702 die Tochter der letzteren, Maria Francisca Gräfin Ranzau, beigesetzt wurden.

---

[1]) Eichmayer's Pfarrgedenkbuch von Waidhofen und Geschichte und Beschreibung der Stadtpfarrkirche Waidhofen, 2. Auflage, S. 49.

Die Kapuziner waren bei Adel und Volk beliebt und leisteten in der Umgebung Aushilfe in der Seelsorge. Im Jahre 1754 wohnten hier 18 geistliche Personen, darunter zwölf Priester, die sich von Almosen erhielten und als Bettelmönche der Gewalt des Bischofs nicht untergeordnet waren. In der Kirche war an Sonn- und Feiertagen um 6, 7, 8 und 10 Uhr eine heilige Messe und von den Priestern des Klosters an solchen Tagen alle bis auf drei oder vier Patres in der Aushilfe an verschiedenen Orten, weil es das einzige Kloster der Gegend war. Trotzdem erfolgte am 8. Mai 1784 seine Aufhebung. Die vorhandenen 20 Glieder desselben wurden in andere Klöster verteilt, die Kirche im August 1784 vom Dechant Bernard im Beisein des Kreisamtsvertreters entweiht, ein Altar und die Kanzel wurden nach Buchbach übertragen und die Mauern mit dem Kloster 1785 verkauft. Nun wurden Kirche und Turm abgetragen und daraus die Häuser Nr. 10 und 11 der Vorstadt »Klostergut« hergestellt.[1])

176. Waidhofen an der Thaja, Schlosskapelle. Der Stadtpfarrer Körber beschwerte sich schon 1584 über Pilgrim v. Puchheim, dass er einen Schlosskaplan halte, welcher an einem Sonntage über 45 Personen abgespeist habe, und sagte 1587 ausdrücklich, dass im Schlosse keine Kapelle bestehe und nie ein Kaplan gehalten worden sei. Später wurde ein Oratorium mit Messlicenz eingerichtet, in welchem nach einem Berichte des Dechants Heinrich Riess von 1700 bei Gegenwart der Herrschaft entweder durch die Kapuziner oder durch einen eigenen Herrschaftskaplan Messe gelesen wurde. Diese Kapelle musste 1786 entweiht werden.[2])

177. Waidhofen an der Thaja, Maria Lorettokapelle beim Schlosse zwischen den herrschaftlichen Stallungen und einem Bräuhause. Diese Kapelle wurde von dem Schlossbesitzer Ferdinand Maximilian Grafen v. Sprinzenstein, der am 17. Juli 1679 starb,[3]) ganz neu erbaut. Seine Tochter Katharina Eleonora ehelichte den Grafen Leopold Josef v. Lamberg und brachte ihm Waidhofen zu. Laut Bericht des Dechants Heinrich Riess vom 15. Mai 1700 lies sie in dieser nach der Form des heiligen Hauses in Loretto

[1]) Freundliche Mitteilungen des † Herrn Dechant Franz Eichmayer in Waidhofen nach dem Pfarrgedenkbuche; Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, I, 466; II, 75.

[2]) Pfarrgedenkbuch von Waidhofen an der Thaja von Dechant Eichmayer, Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

[3]) Topographie, IV, 406.

erbauten Kapelle an jedem Tage mit alleiniger Ausname der drei Hauptfeste des Kirchenjahres durch die Kapuziner von Waidhofen Messe lesen, zu der das Zeichen mit der Glocke gegeben wurde und die Leute nach Belieben erschienen. In der Nähe erbaute sie ein Spital, in welchem damals drei blinde Personen wohnten, die von hier aus durch die Kapuziner beichtgehört und communiciert wurden. Wegen Verrichtung der täglichen Messe für die Lamberg'sche und Hoyos'sche Familie erhielten die Kapuziner jährlich 200 fl. Als 1784 das Kloster derselben aufgehoben wurde, unterblieb auch die Messe in der Kapelle. Sie wurde geschlossen und diente der Herrschaft längere Zeit als Körnerkasten. Gegenwärtig steht sie leer, ist aber ihrer Form nach kaum mehr als Kapelle erkennbar.[1])

178. Waidhofen an der Thaja, Filialkapelle zum heil. Martin und Wolfgang. Am 12. April 1473 erteilten die Cardinäle Alanus v. Sabina und Philipp v. Portenau unter Papst Sixtus IV. dieser Kapelle, die eine Filiale der Pfarrkirche B. M. V. zu Waidhofen auf der Dey genannt wird, für alle diejenigen, die zum Baue, zur Erhaltung und Einrichtung beitragen und an den Festen der Heiligen Martin, Wolfgang, Katharina und Barbara oder am Weihetage der Kapelle beichten und communicieren, einen hunderttägigen Ablass.[2]) Aus der Bezeichnung »Filiale« kann man wol folgern, dass diese Kapelle nicht an die Pfarrkirche angebaut, sondern selbständig war. Doch ist der Ort ihres Bestandes gänzlich unbekannt. Vielleicht wurde aus ihr das städtische Rathhaus hergestellt, dessen Bauart an eine Kapelle erinnert, oder ist sie in jenem gothischen Raume zu suchen, der im Hause Nr. 78 als Keller diente, aber 1883 demoliert wurde.[3])

179. Waldreichs am Kamp, alte Schlosskapelle. Wol schon frühzeitig wurde in diesem Schlosse eine kleine Kapelle eingerichtet. Laut Urbar, das Ehrenreich Freiherr v. Kainach und seine Frau Margaretha, geborne Gräfin v. Hardegg, am 2. April 1628 dem Käufer des Gutes Georg Andre v. Kronnegg überreichten, gehörte dazu die Kirchtagsfreiheit am Pfingstmontage.[4]) Da die »gar kleine Kapelle« nicht mehr ausreichte, erbaute Franz Friedrich Freiherr

[1]) Mitteilungen des Herrn Dechant Franz Eichmayer nach dem Pfarrgedenkbuche.

[2]) Stadtarchiv Waidhofen.

[3]) Eichmayer's Pfarrgedenkbuch von Waidhofen.

[4]) Schlossarchiv Wetzles.

v. Engl eine neue Kapelle, die 1728 soweit vollendet war, dass der Altar aus der alten Kapelle dahin übertragen werden konnte.[1])

180. Neu-Weidling, Pfarre Rohrendorf, Hofkapelle zum heil. Sebastian. Sie wurde vom bayerischen Stifte Ebersberg in früher Zeit erbaut und seinem besonderen Patrone geweiht, gieng aber 1595 mit dem Gute an die Jesuiten in München und 1665 an die Jesuiten in Krems über. Letztere stellten im Vereine mit der Leibgedingsinhaberin des Gutes, Fräulein Maria Anna Barbara Freiin v. Volckra, die Kapelle ganz neu her. Das Stift Melk erwarb das Gut 1737, verkaufte jedoch das Herrenhaus und überliess die Kapelle der Gemeinde, die sie eingehen liess.[2])

181. Weikertschlag, Karner bei der Pfarrkirche. Die alte Pfarrkirche brannte 1659[3]) und dann wieder 1755 ab. Unter diesen Bränden hatte vielleicht auch der geräumige Karner zu leiden, von dessen Alter nichts bekannt ist. Seine Mauern sind gegenwärtig, bis zur halben Höhe abgetragen, noch vorhanden.

182. Weikertschlag, Schlosskapelle zum heil. Pankraz. Auf einer felsigen Anhöhe beim Markte erhob sich einst ein Schloss, eine wichtige Grenzfeste gegen Mähren. Ulrich v. Rosenberg bemächtigte sich 1399 derselben durch List und verheerte von da aus die Umgebung, bis die Herzoge Wilhelm und Albrecht sie mit Gewalt bezwangen und zerstörten.[4]) Die Burg wurde nicht mehr hergestellt und die Herrschaft mit Drosendorf vereinigt. Im Jahre 1633 fanden sich noch ein öder Burgstall und ein Vorrath an Steinen vor.[5]) Doch inmitten der öden Mauern hatte sich noch die gothische St. Pankrazkapelle erhalten.[6]) Sie bekam 1682 eine in Krems gegossene Glocke und am 4. September 1709 von Rom eine Ablassurkunde, wurde aber 1784 abgetragen.[7])

183. Weinzierl bei Krems, Kapelle zum heil. Johann Baptist im Lilienfelderhofe, jetzt Hohensteinstrasse Nr. 53. Zu Weinzierl

---

[1]) Schlossarchiv Wetzles; vgl. Monatsblatt des Altertums-Vereines, 1900, S. 45—47.

[2]) Hippolytus, 1859, 242.

[3]) Stadtarchiv Litschau.

[4]) Kurz, Österreich unter Albrecht IV., I. Bd., Nr. 9; Link, Annal. Zwetl., II, 11.

[5]) Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 920.

[6]) Vischer's Abbildung von 1672.

[7]) Fahrngruber, Hosanna, S. 219; Schweickhardt, Darstellung O. M. B., V, 47; Stiftsarchiv Geras.

(inter vinitores) bei Krems besass Herr Ortlieb von Hohenberg 1286 den Hof Vihof, den er dem Kloster Lilienfeld übergab, das 1287 davon den Dienst von 35 Pfennigen dem Kloster Wilhering entrichtete.[1]) An diesen Hof wurde frühzeitig eine Kapelle angebaut, welche 1325 durch den Passauer Weihbischof Rudolf, episcopus Siriquensis, Ablässe erhielt.[2]) Im Jahre 1434 erscheint Herr Hans von Weinzurel, Kaplan im Herrenhofe von Lilienfeld, als zum Kloster Admont dienstpflichtig.[3]) Die Kapelle, welche durch die Frevel der Hussiten entweiht worden war, erhielt 1438 durch den Passauer Weihbischof Mathias, episcopus Victricensis, neuerdings kirchliche Weihe.[4]) Wahrscheinlich widerfuhr ihr in den folgenden Kriegen das gleiche Los, da der Weihbischof Sigmund, episcopus Salonensis, am 4. November 1458 noch einmal die Einweihung wiederholte und zugleich Ablässe erteilte. Zu Anfang des nächsten Jahrhunderts wurde sie in schöner Gestalt neu hergestellt und am 23. September 1510 vom Weihbischofe Bernhard Meurl, episcopus Libanensis, geweiht.[5]) Für das Ansehen dieser Johanneskapelle spricht der Umstand, dass schon 1554 und noch heute der Kirchtag in Weinzierl am Sonnenwendtage gehalten wird.[6])

Im Jahre 1754 wurde diese Kapelle zu Ehren Johannes Enthauptung consecriert.[7]) Sie besass 1785 einen Hochaltar mit einem Gemälde der Enthauptung des heil. Johannes und Seitenaltäre mit den Bildern Mariä Heimsuchung und St. Bernhard; auch war sie mit Messlicenz und einer Glocke von 50 Pfund Gewicht ausgestattet.[8]) Zwar wurde 1786 die Beibehaltung der Kapelle im Lilienfelderhofe zu Weinzierl, welche damals unrichtig eine Georgikapelle genannt wurde, gestattet. Aber 1806 liess man diese Kapelle abbrechen und in einem ebenerdigen Raume des Stiftshofes selbst eine neue Kapelle einrichten und 1841 befand sich an Stelle der alten Kapelle ein Garten.[9])

---

[1]) P. Bernhard Söllinger's Aufzeichnung aus dem Stiftsarchive Wilhering im Consistorialarchive St. Pölten.

[2]) Hippolytus, 1864, 3.

[3]) Blätter, a. a. O., 1894, 257.

[4]) Kerschbaumer, Krems, 600.

[5]) Hippolytus, 1864, 15, 19.

[6]) Kerschbaumer, Krems, 267.

[7]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 185.

[8]) Pfarrarchiv Krems.

[9]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68; Stiftsarchiv Wilhering; Archiv des Lilienfelder Hofes in Weinzierl.

184. Weinzierl, Pfarre Krems, Kapelle des Raitenhaslacherhofes zum heil. Georg. Dieses Stift besass schon 1165 Güter bei Krems und erbaute einen Freihof in Weinzierl. Die in diesem Hofe bestandene Kapelle musste 1785 aufgelassen werden. Bei ihr befanden sich zwei Glocken[1]) und eine altdeutsche Statue der heil. Anna mit Maria, welche seit 1891 im städtischen Museum in Krems aufbewahrt wird.[2])

185. Weinzierl bei Krems, Kapelle im Hofe des Stiftes Waldhausen. Dieser uralte Ort, welcher 1112 als »Uninzurlin« im Stiftbriefe von St. Georgen gelesen wird,[3]) enthielt mehrere geistliche Höfe, wie z. B. den Zenohof, der zur Propstei St. Zeno in Reichenhall gehörte. Auch das Stift Waldhausen besass einen Hof, der jetzt Planklhof heisst und eine Kapelle enthielt. Am 6. Juli 1764 suchte der Dechant und Verwalter von Waldhausen, Floridus Fromwald, um die Erlaubnis nach, dass der Hofmeister im Stiftshofe zu Weinzierl in einem Oratorium täglich mit Ausname der Sonn- und Feiertage Messe lesen dürfe und erhielt noch am selben Tage vom Passauer Ordinariate in Wien die Bitte gewährt.[4]) Weiteres wird nicht mehr gemeldet.

186. Weinzierl, Pfarre Krems, Kapelle zu Ehren Mariens und des heil. Bernhard im Zwettlerhofe zu Neustift. Dieses Kloster erhielt hier 1208 durch Hadmar v. Kuenring Besitzungen und erbaute dabei einen Hof, der von Laienbrüdern bewirtschaftet wurde, weshalb schon 1257 auch bereits eine Kapelle dabei eingerichtet war.[5]) Der Hof litt besonders in den Jahren 1316 und 1565 durch die Fluten der Donau Schaden, wurde auch 1547 verkauft, aber nach drei Jahren wieder eingelöst.[6]) Im Jahre 1728 liess das Stift den Hof renovieren und verwendete dazu 670 fl. 5 kr., aber 1740 verursachte der Eisstoss grossen Schaden und 1746 brannten mit 19 Häusern auch einige Unterthanen des Stiftes ab.[7]) Die Kapelle

---

[1]) Kremser Zeitung vom 29. November 1891.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 602, 185.

[3]) Archiv für österreichische Geschichte, IX, 1853, 239.

[4]) Mitteilung des hochwürdigen Herrn Josef Fuchs in St. Pölten.

[5]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 604; Link, Annal. Zwetl., I, 352. Winter, Niederösterreichische Weisthümer, II, S. 891.

[6]) Link, Annal. Zwetl., II, 458; Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 604.

[7]) Frast's Manuscripte im Stiftsarchive Zwettl, aus dem Schlossarchive Gobelsburg.

wurde 1785 geschlossen und bald darauf der Hof selbst veräussert.[1])

Erwähnt sei auch, dass aus einer damals aufgehobenen, aber nicht näher bezeichneten Kapelle in Weinzierl ein Katharinenaltar mit schönem Gemälde in die Pfarrkirche zu Stein gebracht wurde.[2])

187. Weissenalbern, Karner. Neben der hochgelegenen Kirche, die 1392 als Pfarrkirche erweisbar ist,[3]) stand einst im Friedhofe ein Karner. Als man 1899 an der Nordseite der Kirche einen dieselbe durch Feuchtigkeit schädigenden Erdhügel entfernte, kamen aufgeschichtete Todtenköpfe und Gebeine, sowie Überreste einer Mauer und Aschenschichten zum Vorscheine. Wahrscheinlich ist dieses Beinhaus 1694 zugleich mit der Kirche ein Raub der Flammen geworden und dann verfallen.[4])

188. Weiten, Unser lieben Frauen-Kapelle. In einem Vergleiche von 1462 wurde festgesetzt, dass alle Samstage zu Unser lieben Frauen bei Weiten ein Amt und alle Abende in der Fasten das Salve Regina gesungen werden solle.[5]) Weitere Nachrichten über den Ort und die Zeit des Bestandes dieser Kapelle sind nicht vorhanden. Zwar ist auch an die Pfarrkirche eine alte Marienkapelle angebaut, aber die Bestimmung »bei« Weiten lässt vermuten, dass in der näheren Umgebung des Marktes eine eigene Marienkapelle vor der Zeit des Luthertums bestanden habe.

189. Weiten, Kapelle im Markte zur heiligsten Dreifaltigkeit, jetzt ein Wohnhaus. Die Erbauung dieser Kapelle ist unbekannt. Sie erscheint zum erstenmale 1758, hatte 1781 ein Vermögen von 178 fl., wurde 1786 geschlossen, darauf 1790 der Marktgemeinde Weiten unentgeltlich überlassen und von dieser 1800 um 25 fl. einem Bürger zu einem Wohnhause verkauft.[6])

190. Weitersfeld, Karner auf dem Friedhofe. Neben der St. Martinskirche erhob sich auf dem Friedhofe eine alte Kapelle, von der es jedoch schon 1629 heisst, dass sie dem Einsturze nahe

---

[1]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 185.

[2]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., II, 54 ff.

[3]) Topographie, V, 537.

[4]) Mitteilung des Herrn Pfarrers Karl Sengsbratl in Weissenalbern.

[5]) Hippolytus, 1859, 157.

[6]) Geschichtliche Beilagen, III, 260, 262, 263; Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

sei. Sie bestand noch 1747, wurde wahrscheinlich wieder in Stand gesetzt, aber später abgebrochen.[1])

191. Weitersfeld, Busskapelle zum heiligen Kreuze im Pfarrhofe. Pfarrer Sigmund Dietrich (1714—1775) führte 1740 am Pfarrhofe, der eine Strecke von der Kirche entfernt ist, einen Zubau auf, welcher eine Kapelle und die Bibliothek enthielt. Zur Kapelle widmete er einen Kreuzaltar, ein Crucifix, ein Bild »Maria Einsiedeln« und eine Repetieruhr, die im Jahre nur einmal aufgezogen wurde, auch einen kupfernen Kelch, einige Heiligenbilder und vier Reliefs mit Darstellungen aus dem Leiden Christi. Ferner legte er zur Erhaltung des Baues 500 fl. an, worauf der Patron, Sigmund Friedrich Graf Khevenhüller, die Widmung unter seinen Schutz nam. Die Kapelle sammt Einrichtung war 1807 noch vorhanden. Als jedoch 1816—1818 der Pfarrhof neu erbaut wurde, riss man die Kapelle ab und verschleuderte die Einrichtung. Ein Versuch, sie wieder herzustellen, der im Jahre 1838 gemacht wurde, misslang.[2])

192. Weitra, Karner zum heil. Johannes auf dem alten Friedhofe bei der Pfarrkirche. In einem Stiftbriefe vom Jahre 1437 wurde festgesetzt, dass am Sonntag nach Ostern eine Vigil in der Kirche gesungen und die Laudes vor dem Karner gebetet werden sollen, und Pfarrer Jakob Gerold stiftete 1517 am Abende vor dem Hippolytustage und am Tage selbst einen Friedhofgang mit Gebeten bei den Todtengebeinen. Dieser Karner war jedoch klein und baufällig, weshalb 1520 ein Neubau mit reicher Verzierung im spätgothischen Stile begonnen wurde. Zu diesem Baue schenkte der Bürger von Wullersdorf, Wolfgang Resch, 1522 einen Grund und Katharina Knoll von Weitra 1525 einen Teil ihres Vermögens.

Das eindringende Luthertum richtete sich auch gegen die Andachten für Verstorbene, weshalb man hier das von Caspar v. Königsfeld auf Wasen 1521 auf dem Friedhofe gestiftete brennende Licht 1560 als unnütz und feuergefährlich verlöschen liess und auch den Karner 1578 in eine Schule umwandeln wollte. Letzterer Plan kam indessen nicht zur Ausführung, denn 1693 wurden die Johanneskapelle und das Beinhaus neu gedeckt und bestand noch bis 1787. Die zur Erbauung des Hauses Nr. 87 verwendeten Bauteile des Karners, eine reichverstäbte Tür, ein Wappenschild von 1520

---

[1]) Consistorialarchiv St. Pölten, Fascikel Weitersfeld; Pfarrarchiv Weitersfeld.

[2]) Pfarrarchiv Weitersfeld und Consistorialarchiv St. Pölten.

und einige Säulenstücke zeigen schöne spätgothische Formen. Der Friedhof um die Kirche wurde 1792 aufgelassen.[1])

193. Weitra, alte Schlosskapelle zum heil. Georg. Sie besteht heute noch als eine geräumige und gewölbte Halle im zweiten Stocke des Hauptgebäudes. Ein Kaplan Petrus wurde schon 1251 in einer hier ausgestellten Kuenringer Urkunde gelesen. Von seinen Nachfolgern sind bekannt: der Kaplan auf der Feste Weitra, Leopold, zugleich auch Pfleger des Spitales 1375, dann Nikolaus 1395—1411, wieder ein Nikolaus 1440, Urban 1442, Hans 1459, Paul Stadler um 1490 und Paul Gildner, 1555.[2]) In der Kapelle, die reich geschmückt war und auch Einkünfte besass, wurde täglich der Rosenkranz gebetet und an Sonn- und Feiertagen Messe gelesen. Sie hatte drei Altäre, wurde aber am 13. November 1757 durch einen Brand sehr beschädigt und dann durch eine Kapelle zur ebenen Erde mit offenem Eingange ersetzt.[3])

194. Weitra, Kapelle zum heil. Oswald an Stelle des Hauses Nr. 168 in der Stadt. Diese Kapelle wurde wahrscheinlich vor 1340 von den Bürgern erbaut. Als am 3. Mai 1340 Konrad Marchart, ehemals Richter zu Weitra, und seine Frau Margaretha, sowie Ludwig von Czwetlern (Klein-Zwettl bei Gastern), einst Landrichter zu Weitra, und Konrad der Sachse das Bürgerspital in Weitra mit Gülten von 8 Pfunden zu Riegers und Siebenlinden bestifteten, verpflichtete sich Pfarrer Jans, in der Spitalkapelle wöchentlich drei heil. Messen lesen zu lassen, jedoch ohne Schaden der Pfarrkirche und St. Oswaldkapelle.[4]) Im Jahre 1423 bestand bei ihr eine Stiftung auf wöchentlich drei Messen für Michael und Katharina Kleinbrod. Wol durch den Hussitenkrieg wurde die Kapelle so beschädigt, dass ihr Langhaus einstürzte. Nachdem es die Bürger wieder aufgebaut hatten, weihte der Weihbischof Mathias von Passau die ganze Kapelle am 20. September 1439 ein und bestimmte als Tag ihrer Kirchweihe den Mittwoch nach Pfingsten. Seit 1451 musste der

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, IV, 435, 439, 440, 441, 448, 455, 488, 577, 505,

[2]) Geschichtliche Beilagen, VI, 518—526, wo auch die folgenden Hofkapläne namentlich angeführt sind. Paul Stadler erscheint im Necrologium der Unser Frauen-Bruderschaft von Weitra im Stiftsarchive Zwettl, Lade 163. Schrein 6, Nr. 1. Im Pfarrarchive Gmünd wird 1717 noch Mathias Adam Geitter als Hofkaplan genannt.

[3]) Geschichtliche Beilagen, VI, 521, 522.

[4]) Original-Pergament im Schlossarchive Weitra, mitgeteilt von Herrn P. Benedict Hammerl im Stifte Zwettl.

Pfarrer wieder durch einen Kaplan jede Woche hindurch am Dienstag, Donnerstag und Freitag die Stiftmessen lesen lassen. Erhard Lederer wendete diesem Kirchlein 1517 eine Wiese zu und auch sonst besass dasselbe einige Einkünfte.

Doch wurde es am 26. August 1651 bei einem grossen Brande zerstört, wobei auch die Glocke vom Turme herabfiel. Nachdem diese 1655 von Simon Urndorfer in Budweis umgegossen und die Kapelle wieder in Stand gesetzt war, brannte sie 1690 neuerdings ab.[1]) Das Kirchlein wurde durch Wohlthäter wieder aufgerichtet, erhielt dann auch einige Vermächtnisse für Stiftmessen und wurde 1770 von Ignaz Gatto in Krems mit einer neuen Orgel und 1776 mit einem neuen Altare von Sebastian Müller, Staffierer in Freistadt, versehen. Dagegen wurde es am 12. April 1785 gesperrt und entweiht, das Gebäude in ein Wohnhaus umgestaltet, das Grundbuch dem Spitale, die Stiftungen der Pfarrkirche und die Paramente der Kirche in Martinsberg überlassen. In der Kapelle waren drei Altäre vorhanden. Heute ist in dem daraus hergestellten Wohnhause noch ein gothisches Kreuzgewölbe zu sehen.[2])

195. Weitra, Kapelle zum heil. Johann von Nepomuk an der Brücke in der Vorstadt Lederthal. Der von Weitra gebürtige Wiener Bürger Jakob Georg Kitzler errichtete hier im Jahre 1737 eine Kapelle mit einer steinernen Statue des heil. Johann von Nepomuk, zu deren Erhaltung er 100 fl. anlegte. Das Ordinariat erteilte am 25. August 1738 die Messlicenz für dieselbe, auch erhielt sie einen vollkommenen Ablass und Jakob Georg Kitzler stiftete 1754 mit 900 fl. eine musikalische Litanei am Abende vor dem Feste des heil. Johann, eine Procession ein Hochamt und nachmittägige Litanei am Tage selbst, sechs heilige Messen an den folgenden Tagen und am achten Tage wieder ein Hochamt und eine Litanei, sowie an den vier Quatembermittwochen je eine heilige Messe. Das Patronat gieng auf die Stadt über. Die Kapelle, welche auch einen Kelch und Messkleider besass, wurde am 15. April 1785 geschlossen und dann abgebrochen, die Kitzler'sche Stiftung aber zwei Jahre später der Pfarrkirche übergeben.[3])

196. Weitra. Kapelle zum heil. Laurenz beim Siechenhause vor der Stadt. Neben dem Siechenhause, das schon 1387 an der

---

[1]) Pfarrarchiv Weitra.

[2]) Geschichtliche Beilagen, VI, 547—549.

[3]) Geschichtliche Beilagen, VI, 549—550.

Strasse nach Zwettl bestand, erbaute der Bürger von Weitra, Lorenz Schwingenschlögl, infolge eines zur Zeit der Krankheit gemachten Gelübdes eine Kapelle, zu welcher der Pfarrer der Stadt am 21. Juli 1746 den Grundstein legte. Der Erbauer stiftete dazu auch ein Seelenamt in der Allerseelen-Octav, ein Amt am Feste des heil. Laurenz und vier Quatembermessen.

Am Laurentiustage des Jahres 1747 wurde der erste Gottesdienst mit Hochamt begangen. Anna Maria Schwingenschlögl begann sogar ein Beneficium zu stiften, dass sie 1762 dem Priester Anton Korb überliess. Derselbe erhielt 1766 eine Wohnung im Bruderschaftshause der Marien-Bruderschaft zu Weitra und hatte wöchentlich fünf Messen zu lesen. Auf ihn folgte 1771 Josef Friedrich Schwingenschlögl und 1777 Ignaz Wiesenthal, der 1784 starb. Das Beneficium wurde nun anfangs zur Stiftung der Localie Etzen bestimmt, aber als diese vom Stifte Zwettl übernommen wurde, 1785 nach Haugschlag übertragen. Die Kapelle selbst wurde geschlossen und in ein Wohnhaus umgestaltet, dessen Äusseres aber noch heute seine ursprüngliche Bestimmung erkennen lässt.[1])

197. Wiesenreith, Pfarre Nieder-Nondorf, Schlosskapelle. Schon um 1180 erscheint ein Ulrich v. Wiesenrut als Zeuge.[2]) In diesem Schlosse, welches seit 1790 Ruine ist und teilweise abgetragen wurde, bestand eine Kapelle, welche bis auf den danebenstehenden Turm gänzlich eingestürzt ist.[3]) Der Holzturm und das Notdach wurden 1855 vom Sturmwinde herabgerissen.

198. Wimberg, Pfarre Pisching, Kapelle zum heil. Petrus. Dieses versteckte, mit Epheu und Waldreben umrankte Gemäuer führt im Volksmunde den Namen »Ödes Schloss in der Klause«. Die starken Bauten der Burg mit freistehendem runden Turme und rundbogigen Türen scheinen aus der romanischen Zeit zu stammen. Angeblich ist der Ort als Winberch schon 1076 urkundlich beglaubigt. Ein Anschlag der Herrschaft Wimberg und Isperthal von ungefähr 1650 besagt: »Schloss Wimberg ist eine uralte, vordem der Königin aus Ungarn, geborne von Österreich geweste Residenz.«[4]) Demnach hätte die Königin Agnes, welche 1314 dem Markte Isper

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, VI, 550—553, 635.
[2]) Nowotny, Chronik der Pfarre Kottes, 191.
[3]) Schweickhardt, Darstellung, O. M. B., VI, 180—182.
[4]) Schlossarchiv Persenbeug.

einen noch vorhandenen Freibrief ausstellte[1]) und 1364 starb, einen Teil ihrer langen Witwenschaft hier zugebracht.[2]) Von ihr hat offenbar auch der in der Nähe gelegene Königwald, welcher 1523 als Königin-Wald genannt wird, seine Bezeichnung erhalten.[3]) Otto und Johann Wilhelm, die Wimberger, verzichteten 1332 auf die Vogtei der Güter des Klosters Waldhausen in Gutenbach und Kallenberg.[4])

Zur Zeit der Inhabung dieses Gutes durch die Seissenecker bestand entweder im Schlosse selbst oder, was wahrscheinlicher ist, auf einer Anhöhe der Umgebung eine Kapelle zum heil. Petrus. Bei ihr war ein Verweser oder Kaplan angestellt, der einen Pfarrhof bewohnte, ausgedehnte Weingärten besass, einen Wald zu Peggstall beim Hammer, die Opfer im Schlosse Wimberg bei St. Peter und Güter zu Mollendorf, Mörenz, auch zahlreiche Stiftungen zu geniessen hatte. Ihm stand das Recht zu, in Tottendorf bei Weiten einen Amtmann einzusetzen, der das Dorfgericht verwalten solle. Der Kaplan durfte in seinem Pfarrhofe Wein ausschenken und war dabei von Ungeld befreit.[5]) Dass diese Kapelle wirklich älter, als die Burg selbst ist und dem Berge den Namen gegeben habe (Wimberg = geweihter Berg), der auch auf die Burg übergieng, ist wol noch immer eine blosse Vermutung. Auffallend ist es, dass die reichen Einkünfte des Beneficiums alle in der Umgebung von Weiten gelegen waren.[6]) Die Anname, dass die Königin Agnes, wenn sie überhaupt hier wohnte, das Beneficium gestiftet hat, ist naheliegend. Der 1372 nach St. Pölten eingeladene Zeuge Friedrich, Pfarrer von St. Peter zu Wimberg, kann vielleicht hieher bezogen werden.[7])

Obwol die Grosse Isper die Grenze zwischen den alten Pfarren St. Oswald und Weiten bildete und Wimberg am rechten Ufer derselben, also im Gebiete der Pfarre St. Oswald, liegt, wird die Kirche doch im Grundbuche dieser Pfarre von 1450 nicht erwähnt.[8]) Wann die Kirche verödete, kann nicht angegeben werden. Doch ist

[1]) Gemeindelade Isper.

[2]) Reil, Donauländchen, S. 454—455.

[3]) Schlossarchiv Persenbeug.

[4]) Bei Pisching, Urkundenbuch ob der Enns, VI, 68—69.

[5]) Reil, Donauländchen, 455—459; Winter, Niederösterreichische Weistümer, II, 1038—1043.

[6]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1875, 300—302.

[7]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1889, 293.

[8]) Geschichtliche Beilagen, IV, 310.

es unrichtig, dass ihre Güter auf das St. Urbanskirchlein in Pisching übertragen wurden, da die im Grundbuche von Altenmarkt aus dem Jahre 1533 aufgezählten Güter dieses Kirchleins von den Stiftungsgütern der Kirche in Wimberg ganz verschieden sind.[1]) Das Schloss Wimberg wurde 1513 mit dem Gute Isperthal vereinigt und diente vielleicht zeitweilig als Sitz der Verwaltung. Nachdem aber 1593 auch Rorregg dazu erworben worden war, wurde dort amtiert und das entlegene Schloss dem Verfalle überlassen.[2]) Um 1650 war es ein ganz ödes, eingefallenes Schloss und nicht mehr zu bewohnen.[3]) Doch trotzen die festen Mauern noch lange der Zerstörung und sind, ungeachtet ein Teil derselben um 1830 abgetragen wurde, noch immer bedeutend.

199. Windhof, Pfarre Sallingstadt, Hofkapelle. Der hier einst bestandene Hof wird als Winthub 1425 genannt.[4]) Der Besitzer, Herr v. Prokopf, erwirkte vom Papste Clemens XI. 1714 die Messlicenz für seine kleine Hofkapelle. Seine Witwe Klara lebte noch 1747 und liess für ihren verstorbenen Gemal Messen lesen.[5]) Herr v. Moser bot um 1750 im Namen seiner Frau dieses Gütchen dem Stifte Zwettl zum Kaufe an, das es auch wirklich erwarb und 1754 die kaiserliche Bestätigung dieses neuerworbenen Besitzes erlangte.[6]) Um 1786 wurde der Hof zerteilt und an Unterthanen vergeben.[7])

200. Wösendorf, Kapelle im Admonterhofe. Dieser Ort war eine Filiale der schon um 985 bestehenden Kirche St. Michael,[8]) hatte jedoch auch eine eigene Kapelle, in welcher das Stift St. Florian von 1365 angefangen in jeder Woche am Dienstag durch einen Priester von St. Michael eine Messe lesen liess.[9])

Das Kloster Admont in Steiermark erwarb hier vor 1187 Besitzungen und baute sich einen Hof, den Leutold v. Kuenring 1279 zinsfrei machte, sowie auch seine Zehentfreiheit 1364 anerkannt wurde. Er war im XV. Jahrhundert öfter um Geld verlassen und

---

[1]) Schlossarchiv Persenbeug.
[2]) Reil, Donauländchen, 449, 228.
[3]) Schlossarchiv Persenbeug.
[4]) Geschichtliche Beilagen, VI, 533.
[5]) Hippolytus, 1858, 118.
[6]) Frast, Decanat Gerungs in Kirchlicher Topographie, XVI, 170, 171.
[7]) Schweickhardt, Darstellung O. M. B., VI, 11.
[8]) Meiller, Regesten der Babenberger, S. 2.
[9]) Urkundenbuch ob der Enns, VIII, 250.

wurde 1509 nach einem Brande wieder hergestellt. Damals bestand in demselben eine Kapelle. Auch 1547 wurde an ihm gebaut, aber schon 1571 verkaufte ihn Admont dem Markte Weissenkirchen zu einem Spitale. Im Jahre 1598 wollte Hans Adam Gienger diesen Hof erwerben. Die Kapelle ist wahrscheinlich zur Zeit des Luthertums aufgelassen worden.[1])

201. Zwettl, Stadt, ältere Spitalskirche zum heil. Martin vor dem unteren Tore. Dieses Spital lag ausserhalb der Stadtmauer, wie Urkunden von 1402 und 1418 angeben, vor dem niederen oder unteren Tore,[2]) also südlich von der Stadt, vielleicht jenseits des Kamp oder des Zwettlbaches. Unter den ersten Wohlthätern des Spitals ragt besonders Leutold I. von Kuenring hervor, der ihm 1294 einen jährlichen Dienst von einem halben Pfunde auf einer Mühle an der Zwettl (der späteren Perzlmühle) zuwendete und 1306 die vom Bürger Konrad Malzer geschenkten Gründe vor dem Prül ober der Stadt als Eigen erklärte, sowie auch seine Gemalin Agnes dahin 1302 zwei Mark Silber spendete.

Frühzeitig erscheinen auch Bürger der Stadt als Wohlthäter dieser menschenfreundlichen Stiftung, wie z. B. Walter Grueber, der 1306 acht Joch Wald in der Vogelleite bei Jahrings und Dienste von einer Brotbank in der Stadt widmete, während 1309 Leutold v. Kuenring den Bretter- und Fischzoll, auch Dienste von den Fleischbänken, die in Fleischstücken und Würsten bestanden, dahin gab. Seit 1332 bezog das Spital auch den Dienst von der Badstube oder Peststube beim (später vermauerten) Stanasser Tore.

In dieser Zeit ist von einer Kirche bei dem Spitale keine Rede, aber 1402 verliehen der Liechtenstein'sche Amtmann und die Stadtgemeinde den »Spitaldatz sand Merten« dem Georg von St. Leonhard am Forste, bisher Cooperator des Pfarrers in Zwettl, der noch 1415 als Spitalmeister Georg genannt wird. Am 22. December 1418 bezeugte der Pfarrer Wilhelm von Frauenberg zu Zwettl die durch die Gemeinde erfolgte Stiftung einer ewigen Frühmesse in der St. Martinskapelle im Spitale und 1420 übernam der Laienpriester (Weltpriester) Georg von Gmünd die Stelle eines Spitalmeisters und Kaplans.

Bisher waren Kapelle und Spital als Gott und der Wohlthätigkeit geweihte Orte trotz ihrer Lage vor der Stadt doch gegen

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1894, 234, 238, 248, 256, 258, 270, 278, 296, 302.

[2]) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, S. 16, 17.

feindliche Raublust gesichert. Aber anders hielten es die Hussiten. Als sie 1426 vor der Stadt erschienen, schonten sie noch das Spital und begruben bei demselben ihren gefallenen Anführer Heinrich v. Platz; aber im nächsten Jahre brannten sie, erzürnt über den tapferen Widerstand der Stadt, mit den Vorstädten auch Spital und Kirche ab. Um ein ähnliches Ereignis für die Zukunft zu verhüten, kaufte die Gemeinde 1438 von Wolfgang Kürenbach, Pfleger zu Lichtenfels, ein Haus auf dem Neuenmarkt beim Oberhofer Tore und erbauten dort ein neues Spital mit der noch bestehenden St. Martinskirche.[1])

202. Zwettl, Stift, ältere Spitalkapelle zum heil. Johannes im Conventgarten. Dieses Spital erbaute Hadmar v. Kuenring vor 1191 mit einer Kapelle zu Ehren des heil. Johannes des Täufers und errichtete dazu 1208 eine Stiftung für 30 Arme. In der Kapelle sollte wöchentlich eine heilige Messe gelesen werden. Als er 1217 starb, liess seine Gemalin Ofemia, geborne v. Mistelbach, welche die Armen gerne besuchte, aber hier durch die zwischenliegende Klausur daran gehindert war, das Spital abbrechen und vor dem Stiftsgebäude neu aufbauen, worauf die neue Spitalkirche wahrscheinlich schon 1218 von Bischof Ulrich von Passau geweiht wurde. Von der alten Spitalkapelle im Conventgarten ist nordöstlich vom Stifte noch eine kleine romanische Kapelle mit um 1280 eingefügtem gothischen Portale vorhanden.[2])

203. Zwettl, Stift, Kapelle zu Ehren aller Heiligen, später Chorkapelle Heinrich IV. v. Kuenring erbaute 1284 in der Ecke zwischen der Klosterkirche und dem Capitelsaal eine zierliche Kapelle auf und errichtete darin für sich eine Gruft und ein schönes Grabmal. Als er in der Blüte seiner Jahre am 31. Jänner 1286 in seiner Burg Feldsberg starb, empfiengen die dankbaren Mönche von Zwettl seinen Leichnam an der Klosterpforte und setzten ihn unter Thränen in dieser Kapelle bei.

Der schöne gothische Bau wurde aber um 1640 abgebrochen und durch einen grösseren unschönen Neubau ersetzt, der als Sakristei und später von ungefähr 1784—1885 als Chorkapelle diente. Zeitweilig war darin auch ein kunstvoller steinerner Taber-

[1]) »Zwettl, 1896«, S. 91—93, 8; Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, 10, 14—18; Frast, Decanat Gerungs in Kirchlicher Topographie, XVI, 230—231.

[2]) Frast, Decanat Gerungs in Kirchlicher Topographie, XVI, 187—188; Rössler, Das Stift Zwettl, 17.

nakel, der dann dem Kaiser Franz I. zur Ausschmückung der Burgkapelle in Laxenburg überlassen wurde, sowie um 1830 der gothische Flügelaltar aus dieser Kapelle im Ritzmannshofe untergebracht. Dieser Bau wurde 1885 bei Renovierung des Capitelsaales abgebrochen, wobei man die Grundmauern der ursprünglichen Kapelle und das Grab ihres Erbauers und seiner Gemalin auffand. Ein Rest seiner prächtigen Tumba ist wahrscheinlich das gothische durchbrochene Geländer am westlichen Fenster des Stiftsturmes.[1])

204. Zwettl, Stift, St. Nikolauskapelle am Krankensaale der Mönche im Convente. Abt Ebro (seit 1273) vollendete den Bau einer Karnerkapelle (die noch besteht) am Infirmatorium der Mönche, zu welcher der Wiener Bürger Paltram 1275 einen Andreasaltar stiftete, und baute darüber in gleicher Höhe mit dem Krankensaale eine Kapelle zum heil. Nikolaus, und zwar in der Weise, dass die Kranken von ihrem Lager aus den Priester am Altare sehen konnten. Beide Kapellen wurden am 2. April 1294 von Bischof Bernhard geweiht.[2]) Auch 1494 weihte der Passauer Weihbischof die Nikolauskapelle.[3]) Als 1730 der Tract zwischen der Altane und der Bibliothek umgebaut wurde, musste die Kapelle abgebrochen werden. Doch sind auf dem Dachboden noch heute Reste des Triumphbogens erhalten.[4])

Nachtrag.

205. Altenburg, Stift, Oratorium im Convente. Es ist dies wahrscheinlich ein unter dem jetzigen Capitelzimmer gelegener Raum, welcher dem XIII. Jahrhunderte angehört und vier auf einer Mittelsäule gestützte Gewölbe besitzt. Die Hussiten benützten das Oratorium 1427 als Pferdestall. Abt Thomas (1600—1618) liess den Raum mit Gemälden von Heiligen und mit seinem Wappen versehen, wie die vorhandenen Spuren zeigen. Um 1740 wurde beim Neubau des Conventes dieser Raum, sowie das benachbarte Dormitorium durch einen dicken Mauerpfeiler abgeteilt.[5])

---

[1]) Frast, Decanat Gerungs a. a. O., 194; Rössler, a. a. O., 33; Monatsblatt des Wiener Altertums-Vereines, 1885, 21—22. Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1890, 141.

[2]) Fontes rer. austr., a. a. O., 2. Abteilung, III, 255; Stiftsarchiv Zwettl.

[3]) Frast, Decanat Gerungs, a. a. O., S. 89.

[4]) Mitteilung des Herrn P. Benedict Hammerl im Stifte Zwettl.

[5]) Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1890, S. 193, 196, 197, 199.

206. Altenburg, Stift, Kapelle zum heil. Geiste. In der Nähe des obigen Raumes befindet sich im Stiftsconvente zu ebener Erde ein kleines Gemach von 4 Meter Länge mit engen Schlitzfenstern und einer Spitzbogennische. Es ist dies wahrscheinlich die heil. Geistkapelle, welche Abt Paul Khren 1484 herstellte, und in der Weihbischof Andreas von Passau im selben Jahre den Altar zu Ehren des heil. Geistes und der Heiligen Dorothea und Barbara weihte.[1]) Auch sie wurde im XVIII. Jahrhunderte beim Neubau des Conventes aufgelassen.[2]) Dagegen soll die 1265 mit Ablässen beschenkte St. Veitskapelle in Altenburg vor 1738 in den Tract der »marmorierten Zimmer« einbezogen worden sein und mit der dortigen Gruftkapelle, die beim Volke St. Veitskapelle genannt wird, identisch sein.[3])

207. Eggenburg, Hofkapelle zum heil. Johannes im alten Rathhause Nr. 77. Auf dem Dachboden eines anstossenden Gebäudes wurde 1900 die Altarnische der ehemaligen romanischen Kapelle mit Schlitzfenster und Zahnfries aufgefunden. Die Erbauung derselben stammt noch aus der Zeit, als dieser Hof dem Stifte Geras gehörte. Dasselbe verkaufte 1512 diesen seinen Hof in Eggenburg der Stadt Eggenburg, die ihn nun zum Rathhause bestimmte. In der Kapelle wurde noch 1546 an jedem Freitage vor Beginn der regelmässigen Rathssitzungen eine heil. Messe gelesen.[4])

208. Joachimsthal, Fabrikskapelle in der Pfarre Harmannschlag. Die hiesige Glasfabrik wurde vor 1782 von Joachim Egon Landgrafen von Fürstenberg auf Weitra angelegt und dabei auch eine Kapelle mit Messlicenz für die Arbeiter eingerichtet. Am 4. August 1817 erteilte der Bischof von St. Pölten Messlicenz für sechs Jahre, die auch 1825 dem k. k. privilegierten Glasfabrikanten und Bestandinhaber der Fabriken Joachimsthal und Schwarzau, Josef Zich, erneuert wurde. Die Fabrik wurde 1852 niedergerissen, die Kapelle entweiht und zu einer Geräthekammer verwendet.[5])

[1]) Fontes rer. austr., 2, XXI, S. 354.

[2]) Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1890, S. 178, 198.

[3]) Fontes rer. austr., a. a. O., XXI, S. 15; Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines, 1890, S. 175, 186.

[4]) Topographie, III, 386; Kremser Zeitung vom 15. December 1900; Kammeramtsrechnungen im Stadtarchiv Eggenburg.

[5]) Topographie, IV, 524; Ordinariatsarchiv St. Pölten, Fascikel Harmannschlag; Mitteilung des Herrn Josef Fuchs in St. Pölten.

209. Kollmitz, Schlosskapelle. Diese stattliche Burg an der Thaja besass einst auch eine Kapelle an der Südseite über dem Flusse, die mit einem Türmchen versehen war. Urkundliches ist darüber nichts bekannt. Das Stift Pernegg hielt auf diesem Schlosse, das es 1693 bis 1705 als Eigentum besass, geistliche Verwalter, z. B. um 1694 den Anton von Bottoni, dann den Augustin von Scherndam, die hier auch Messe lasen. Das Schloss war damals schon sehr baufällig und wurde nach seiner Vereinigung mit der Herrschaft Raabs 1705 dem gänzlichen Ruine preisgegeben.[1])

210. Krems, Hofkapelle des Klosters Baumburg in der Vorstadt Eselstein. Dieser Hof wurde vor 1524 in den Kriegszeiten abgebrochen und erst später wieder aufgebaut.[2]) Im Jahre 1734 diente man von der Kapelle dieses Hofes zur Stadt Krems jährlich 5 kr. Von dem Stifte Baumburg giengen Hof und die Kapelle 1789 auf Katharina Springer in Eselstein über.[3])

211. Krems, Betkapelle zum heil. Kreuze vor dem Wienertore. Diese Kapelle bestand 1721; hieher wurde ein von zwei Knechten misshandelter polnischer Diakon gebracht. Christian Scharreis widmete dazu vor 1743 eine Lampe von fast 13 Loth Gewicht.[4]) Die Kapelle wurde 1754 consecriert, 1791 aber ihre Entweihung und öffentliche Versteigerung angeordnet. Nachdem der Dechant berichtet hatte, dass sie nicht (?) geweiht sei und darum auch keiner Entweihung bedürfe, wurde sie 1792 öffentlich verkauft und cassiert.[5])

212. Krems, Hauskapelle im Jesuiten-Collegium. Die Jesuiten richteten zu Anfang des XVIII. Jahrhundertes in ihrem Collegium eine reichgeschmückte Hauskapelle ein, in welcher der Propst von Dürnstein 1738 bei der Feier der Heiligsprechung des heil. Franciscus Regis wegen Kränklichkeit die heil. Messe las.[6]) Nach Aufhebung der Jesuiten gieng das Klostergebäude 1776 an die Piaristen über, welche seit 1884 einen Teil desselben als Lehrerbildungs-

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1901, S. 196, 229.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 593.

[3]) Grundbuch der Stadt Krems von 1734, S. 462, im Kreisgerichtsarchive zu Krems.

[4]) Pfarrarchiv Krems.

[5]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 186, 621; Pfarrarchiv Krems.

[6]) Annalen des Collegiums im Pfarrarchive Krems.

anstalt vermietet haben. Die einstige Kapelle ist nun ein Lehrzimmer, aber noch durch ein schönes Stuccorelief, das den evangelischen Säemann darstellt, geschmückt.[1])

* * *

Die Volkssage berichtet noch von »versunkenen Kirchen«[2]) an folgenden Orten: In Elsenbach bei Pleissing, von wo noch eine Glocke vom Jahre 1572 herstammen soll und das vielleicht mit der Kirche in Poksdorf identisch ist.[3]) Auf dem Grossen Bescheidanger am Ostrong, wo auch ein Schloss versunken sei und die Neukirchner Marienstatue zuerst verehrt worden wäre.[4]) Auf dem Loschberge, wo die Kirche durch ein Erdbeben versunken sein soll.[5]) Am Burgstein in der Pfarre St. Oswald, wo eine sehr sumpfige Stelle »zur versunkenen Kirche« genannt wird. Bei Pfaffenschlag in der Nähe von Heidenreichstein, wo am »schwarzen Moos« eine Kapelle mit Glocke bestanden haben soll.[6]) Am Fusse des Weinsberges, wo jetzt die Häuschen von »Weinsberger Wiese« liegen, soll vor langen Zeiten eine Kapelle bestanden haben. Der Weg, den der Priester zur Verrichtung des Gottesdienstes in der Kapelle zurücklegen musste (gegen Dorfstetten zu) heisst noch heute »Pfaffensteig«, und als die Kapelle mit der bestehenden Ortschaft eingieng, brachte man die Glocke nach Dimbach in Oberösterreich. Um 1836 fand man wirklich an dieser Stelle Grundmauern, ein Messkännchen, einen grossen Schlüssel und einen Todtenkopf.[7])

[1]) Monatsblatt des Wiener Altertums-Vereines, 1894, 83. Erwähnt sei noch, dass auch im Dominicaner-Friedhofe eine Kapelle bestand, bei welcher im XVIII. Jahrhunderte Anna Schenk eine Stiftung für alle Samstage errichtete. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 244, Anmerkung 5.

[2]) Der Name ist vielleicht eine Erinnerung an eine Notkapelle, welche die in Kriegszeiten in Wälder und Sümpfe geflüchteten Leute errichtet hatten.

[3]) Fahrngruber, Glockenkunde, S. 156.

[4]) Reil, Donauländchen, S. 287. Dieser Ort erscheint im Grundbuch von Altenmarkt 1533 als »am Gescheide«, bedeutet also eine Weg- oder Grenzscheide. Schlossarchiv Persenbeug.

[5]) Schweickhardt, Darstellung, V. O. M. B., VI, 165.

[6]) Fahrngruber, Glockenkunde, S. 154.

[7]) Pfarrer Kaspar im Pfarrgedenkbuch von St. Oswald. Die am Weinsberge vorüberführende Strasse hiess 1523 Weinstrasse, weil auf ihr der Wein vom Isperthale nach Oberösterreich und Böhmen geführt wurde. (Schlossarchiv Persenbeug.) Auf dem Berge selbst sind noch heute spärliche Reste einer Burg zu sehen. Im Jahre 1388 belegte Heinrich v. Dachsberg dem Konrad v. Meissau und seinen

Nicht auf öde Kirchen, sondern Felsgipfel und Höhlen beziehen sich die Benennungen »Teufelskirche« für Orte bei Els an der Krems[1]) und im Grötschenwald bei Rapotenstein, auch am Kamp bei Wetzles und Kühlbach, sowie »Lutherische Kirche« bei Gmünd.

Nicht verödet sind, sondern nur ihren Namen haben geändert folgende Kirchen: Ein 1157 genanntes, zweifelhaftes Adelharteskirchen, worunter vielleicht das 1207 als Pfarre erweisbare Albrechtsberg an der Krems zu verstehen ist;[2]) Mühldorf, von wo sich 1219 ein Pfarrer Konrad nannte, ist nur ein anderer Name für die Pfarre Nieder-Ranna, die auch Brandhof heisst.[3]) Die im XIV. Jahrhunderte und 1429 genannte Pfarre Heinrichschlag heisst nun St. Johann bei Heinrichschlag und der 1429 gelesene Karner in Moidratz ist nichts anderes, als das Beinhaus bei der Propsteikirche in Zwettl, in dessen Nachbarschaft Moidrams liegt.[4])

---

beiden Söhnen Ulrich und Otto die Festen Pekstal, Grafenberd und Weinperkh mit gerichtlichem Beschlage. (Schlager, Wiener Skizzen, II, 87.) Diese in einer Seehöhe von 1039 Meter bestandene und darum am höchsten gelegene Feste Niederösterreichs, gehörte auch 1458 dem Hölzler auf Peggstall, war aber damals schon öde. (Archiv für österreichische Geschichte, X, 219.) Wahrscheinlich ist es jedenfalls, dass bei dieser Feste und an der belebten Weinstrasse einst auch eine Ansiedlung bestanden habe.

[1]) Schon 1096 urkundlich, nicht weit davon der Pfaffentümpel, welcher um 1423 als Pfeffintumphel gelesen wird. Fontes, a. a. O., LI, 23; Blätter des Vereines für Landeskunde, 1887, 192, Notizenblatt, 1859, 127.

[2]) Geschichtliche Beilagen, II, 480; Fontes rer. austr., 2, VIII, 284. Der 1207 in Krems anwesende Pfarrer Pilgrim ist wol hieher zu beziehen. Jedenfalls gehört der 1263 in einer Urkunde des Gundacker v. Anschau-Starhemberg genannte Vicar Heinrich hieher. (Link, Annal. Zwetl., I, 370.) Am Philipp- und Jakobstage 1377 verkaufte Rudiger v. Starhenberg der Jüngere und sein Vetter Rudiger der Ältere mit der Feste Albrechtsberg auch das Kirchenlehen dem Ulrich v. Neudegg zu Brunn (am Walde) und seinem Sohne Hans. Die Lehenschaft über Gilleis und Albrechtsberg, welches Hans v. Neudegg innehatte, verkaufte Rudiger v. Starhemberg erst 1380 dem Heidenreich v. Meissau. Hohenegg, Stände Oberösterreichs, II, 519, 521.

[3]) Monumenta Boica, XI, 188. Siehe auch 1476 Mühldorf in Mülpach bei Schmieder, Matricula Passaviensis, 16.

[4]) Hippolytus, 1863, 151; Schmieder, a. a. O., 14, 17. Auf einen blossen Lesefehler ist der 1544 erwähnte Kreuzaltar in Rackh zurückzuführen, da es richtig Lachh, nämlich Laach am Jauerling heissen sollte. (Hippolytus, 1859, 441.) Auch das Schloss Raipoltenbach mit der nach 1500 abgebrochenen Kapelle zum heil. Pankraz lag nicht bei Gross-Schönau, wie Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, II, 653, angiebt, sondern beim Dorfe

Die 1258 bei Felbring genannte Kapelle des Stiftes Klosterneuburg ist wahrscheinlich die Kirche zu Eitenthal.[1])

Die bis 1533 genannte Allerheiligenkapelle in Imbach war entweder die Klosterkirche selbst, oder eine Seitenkapelle derselben.[2])

Unbekannt ist jenes Sand Sebastian bei Krems, welchem der Zwettler Bürger Peter Kramer 1495 ein Vermächtnis zuwendete,[3]) und die 1544 erwähnte Kapelle in »Gerams« bei Marbach am Walde, die vielleicht bei Hörweichs auf dem Berge bestanden hat.[4])

Unter den behandelten 212 verödeten Kirchen und Kapellen befinden sich 8 Pfarrkirchen, 6 Kloster- und 27 Wallfahrtskirchen, 13 Spital-, 40 Friedhof- und Gruftkapellen oder Karner, 56 Schloss- 47 Hof- und 15 Dorf- oder Gemeindekapellen.

Von den acht Pfarrkirchen wurden drei nur darum gesperrt, weil im Orte selbst eine besser geeignete Kirche vorhanden war, wohin die Pfarre übertragen werden konnte. Heute bestehen im V. O. M. B. im Ganzen 211 Pfarren.

Den aufgehobenen sechs Klosterkirchen stehen heute nur mehr sieben noch bestehende Stifts- und Klosterkirchen (mit Einschluss der Frauenklöster) gegenüber. Durch Grösse und Schönheit ragten hervor die Kirchen: Im Dominicanerkloster zu Krems mit zehn Altären und im Franziscanerkloster zu Langenlois mit neun Altären, auch die Gotteshäuser zu Unter-Ranna und im Minoritenkloster zu Stein, sowie im Klarissinenkloster zu Dürnstein.

Unter den 27 Wallfahrtskirchen, welche aufgehoben wurden, ist die bedeutendste Maria Rafings mit zwei Türmen und acht Altären. Wallfahrten waren in katholischen Ländern seit jeher beliebt. So errichtete Georg Tuechler, Bürger zu Waidhofen an der Thaja, am Simonstage 1349 eine Stiftung für eine Wallfahrt »nach Rom, St. Jakob, St. Niklas, St. Jost und zu unserer Frauen gegen Ach«.[5]) Der Zwettler Bürger Peter Kramer bedachte 1495 nicht weniger als 41 Kirchen, Klöster und Wallfahrtsorte mit Schenkungen.

Schwertsegen in der Pfarre Murstetten, V. O. W. W. Die hier ansässigen Kainach besassen um 1584 in der Umgebung 72 Holden und hatten ihre Gruft in Murstetten. Schlossarchiv Ottenstein, Nr. 1563. Geschichtliche Beilagen, III, 490, 450.

[1]) Fontes rer. austr., a. a. O., XXVIII, 160. Vgl. Geschichtliche Beilagen, III, 270.

[2]) Geschichtliche Beilagen, II, 408, 423, 424.

[3]) Uhlirz, Archiv der Stadt Zwettl, 23.

[4]) Geschichtliche Beilagen, V, 415.

[5]) Stadtarchiv Waidhofen an der Thaja.

darunter auch einige weit entlegene und ist wol anzunemen, dass er die meisten derselben selbst gesehen hatte.[1]) Der Bürger Gozzo von Krems unternam 1286 eine Wallfahrt nach Rom,[2]) und 1400 folgte ein anderer Bürger derselben Stadt, Otto Krammer, seinem Beispiele. Bevor er jedoch diese Buss- und Pilgerreise antrat, machte er sein Testament, nach welchem seine Frau Agnes von dem Erbe eine Schenkung auf Paramente zum Sagrer (-Sakristei) in Krems geben solle.[3]) Georg von Puchheim auf Raabs unternam mit anderen Adeligen 1436 im Gefolge des Herzogs (späteren Kaisers) Friedrich eine Reise nach Jerusalem und wurde Ritter vom heiligen Grabe.[4])

Da das Volk eine Neigung zu Winkelandachten hat und oft zu leichtgläubig ist, hat die Kirche die Entstehung neuer Wahlfahrten nicht begünstigt und sie nur dann bestätigt, wenn die angegebenen Gebetserhörungen, Erscheinungen u. dgl. gründlich untersucht waren.[5]) Gegenwärtig erfreuen sich folgende 28 Kirchen und Kapellen des V. O. M. B. eines Rufes als Wallfahrtsorte: Die Pfarrkirchen in Maria-Taferl, Dreieichen, Hoheneich, Waldenstein, Grainbrunn, Maria-Laach, Salapulka, Schönbach, Kirchschlag, Neukirchen am Ostrong, Oberndorf, Heiligenblut, Windigsteig (statt Maria Rafings), St. Wolfgang bei Weitra, St. Marein, Speisendorf und Schwarza bei Schrems; die Filialkirchen Gutenbrunn bei Martinsberg, Maria-Schnee bei Drosendorf, Brünndl bei Zwettl, Brünndl in Kamegg bei Gars, Eberweis bei Heidenreichstein und die noch nicht vollendete Marienkirche beim St. Ulrichsbrünndl westlich von Gross-Siegharts; die Kapellen und Kreuzstöckel im Kremsthale, das Einsiedelkreuz hinter Arbesbach, Alt-Ötting zu Langfeld bei Weitra, das eiserne Bild hinter Schönbach, das Florianibrünndl bei Japons und das Brünndl bei Weitersfeld.

---

[1]) Uhlirz, Das Archiv der Stadt Zwettl, S. 23.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1895, 153.

[3]) Original im Stadtarchiv Krems.

[4]) Chmel, Friedrich IV., 581; Hohenegg, Stände Oberösterreichs, II, 118, 119.

[5]) Vgl. das eingehende Zeugenverhör über die Erscheinungen in Maria-Taferl am 15. bis 17. December 1659 in Hippolytus, 1860, 389 ff. Auch in Bezug auf Dreieichen trug das Ordinariat Passau in Wien 1720 dem Abte von Altenburg auf: Da nach dem Berichte des Dechantes Johann Ernst von Jamaigne zu Waidhofen, das Volk in Horn zu den drei Frauenbildern (?), die an Eichenbäumen aufgemacht waren, hinauslaufe, dort eine Afterandacht halte und den Pfarrgottesdienst vernachlässige, solle er diese Volksandacht nach Möglichkeit abstellen. Stiftsarchiv Altenburg.

Von den Spitalkapellen sind 13 verödet und bestehen gegenwärtig noch 14 nebst zwei kleinen Betkapellen in den Armenhäusern zu Weitersfeld und Neu-Pölla.

An Friedhof- und Gruftkapellen wurden 40 geschlossen. Der grösste Teil derselben waren sogenannte Karner oder Beinhäuser. Von ihnen erscheinen acht dem heil. Michael und je zwei dem heil. Johannes dem Täufer und der Büsserin Magdalena geweiht. Diese Bauwerke in Form eines runden oder eckigen Turmes mit Gruft und Kapelle waren einst sehr beliebt und alt. Als im Jahre 858 die Kirche St. Alban in Mainz infolge eines Erdbebens einstürzte, wurde dadurch auch die zweikammerige Betkapelle des heil. Michael an der Abendseite der Kirche zertrümmert.[2])

Wahrscheinlich ist schon damit ein Karner gemeint, wie aus dem Patrocinium des heil. Michael, den zwei Kammern (Gruft und Kapelle darüber) und dem Bestehen dieser Kapelle dicht an der Kirche geschlossen werden kann. Unsere Karner sind jedoch nicht älter, als die neben ihnen bestehenden Kirchen und wenn sie auch das Volk Heidentürme nennt, lässt sich doch nie erweisen, dass sie die ursprünglichen Gotteshäuser gewesen seien. Auch ihre Umgestaltung aus ehemaligen Taufkapellen scheint selbst dann nicht wahrscheinlich, wenn sie dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet waren, weil ja die Anbringung einer geräumigen Gruft nach Vollendung des Oberbaues nicht mehr durchführbar gewesen wäre und Taufkapellen neben den Kirchen in unseren Gegenden überhaupt nicht erweisbar sind.

Gegenwärtig bestehen 16 Friedhof- oder Gruftkapellen, worunter auch der alte Karner zu Gars, der als Gruft eingerichtet wurde. In Marbach am Walde befindet sich eine längliche alte Kapelle mit Schlitzfenstern und Gruft (vielleicht einst Schlosskapelle) und in Waldkirchen und Puch ist eine neuere Friedhofkapelle zwar unbenützt, aber noch erhalten.[2]) Die meisten Karner wurden seit 1786 aufgelassen und die noch hie und da bestehenden Bauten dieser Art, welche zuweilen interessante Formen aufweisen, dienen nun als heil. Grabkapellen

---

[1]) Die Jahrbücher von Fulda in Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Lieferung 17, S. 27.

[2]) Die herrschaftliche Gruft in Idolsberg wurde 1853 erbaut und die schöne romanische Gruftkapelle im Friedhofe zu Gmünd (Grabstätte des Erzherzogs Sigismund) entstand 1893. Im Stifte Altenburg bestehen zwei Gruftkapellen und im Stifte Geras eine.

oder als Schüttkasten, zur Aufbewahrung der Pfarrbibliothek u. dgl. Erhalten sind noch die Karner in Blumau, Burgschleinitz, Friedersbach, Globnitz, Göttfritz, Kühnering, St. Michael in der Wachau, Neukirchen bei Horn (Andreaskapelle, eigentlich Gruftkapelle). Tramdorf, Unser Frau, Stift Zwettl und Propstei Zwettl; dieser letztere Karner war 1383 dem heil. Johann Baptist geweiht worden und erhielt damals einen eigenen Kaplan.[1])

Von den 56 Schlosskapellen verödeten 19 zugleich mit den Schlössern selbst, andere wurden erst nach 1848 aufgelassen. Derzeit bestehen noch 39 Schlosskapellen und die aufgehobenen und entweihten Kapellen in Waldreichs am Kamp (wurde 1784 für einige Zeit Pfarrkirche) und in Rapotenstein.[2])

An Hofkapellen sind 47 aufgelassen worden, teils wegen Verkauf oder Einziehung der geistlichen Höfe, teils wegen Auflassung derselben um 1786, als man viele Herrschaftsgründe an Unterthanen verteilte. Gegenwärtig bestehen in Höfen und Anstalten 13 Kapellen.

An Dorf- und Gemeindekapellen erscheinen unter den verödeten Gotteshäusern nur 15. Diese Art von Kapellen hat besonders im XVIII. und XIX. Jahrhunderte sich sehr beliebt gemacht. Fast jedes Dorf trachtete damals, in seiner Mitte eine Betkapelle mit Gebetsglocke zu erhalten und im ganzen Bezirke zählt man gegenwärtig bei 470 solcher Kapellen, wovon 86 auch Messlicenz besitzen.[3]) Ausserdem bestehen noch 36 Filialkirchen, gewöhnlich ältere und bedeutendere Kirchen mit Messlicenz und dann noch die jetzt öde St. Annenkirche bei Peggstall. Während also die herrschaftlichen Kapellen abgenommen haben, sind die Dorf- und Gemeindekapellen bedeutend angewachsen.

Wenn man die Zeit der Verödung obiger Gotteshäuser in Betracht zieht, so ergiebt sich hierin ein Gegensatz zu den abgekommenen Dorfschaften.[4]) Denn während diese zumeist in den Kriegszeiten vom XIII. bis XVI. Jahrhunderte zugrunde giengen, wurden die meisten Kirchen im XVII. bis XIX. Jahrhunderte entweiht und aufgelassen. Die gottgeweihten Stätten genossen im Mittelalter eine solche Verehrung, dass es nicht leicht jemand wagte, sie zu ent-

---

[1]) Link, Annal. Zwetl., I, 811.

[2]) Personalstand der Geistlichkeit der St. Pöltner Diöcese. Kapellen bestehen auch in den Schlössern Gobelsburg, Greilenstein und Heidenreichstein.

[3]) Siehe Personalstand der Diöcese St. Pölten von 1900.

[4]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1899, 349—350.

weihen. Sie lagen oft ohne Schutzwehr vor den Mauern der Städte, aber ihre heilige Bestimmung genügte, um auch den rohesten Kriegsknecht von Gewaltthaten abzuhalten und selbst einem dahin geflüchteten Verbrecher Schutz zu gewähren. Im XIII. Jahrhunderte kennen wir darum nur zwei verödete Kirchen, die 1217 abgetragene Spitalkirche in Zwettl und die alte Pfarrkirche Altenburg; dann folgen die 1353 verlegte Kapelle in Ludweis und die vor 1376 verödete Kirche in Ulrichs.

Im XV. Jahrhunderte fiengen die Hussiten als Ketzer an, die katholischen Gotteshäuser mit Raub und Brand heimzusuchen. Darum verlegte man 1429 in Krems den Baumgartenbergerhof mit seiner Kapelle und das Spital und in Zwettl etwas später gleichfalls das Spital in die Stadt hinein. Die entweihten Kirchen wurden wieder hergestellt, weil die Stiftungsgüter noch vorhanden waren. In den folgenden Kriegsfehden wurden in der Hitze des Gefechtes öfters Kirchen entweiht. Als Georg von Puchheim auf Raabs, Heidenreichstein und Dobersberg 1452 im Dienste des Kaisers Friedrich gegen die aufständischen Ulrich Grafen von Cilly, Johann Grafen von Schaumberg, Ulrich Eytzinger und die Herren von Rosenberg Krieg führte, geschah es öfter, dass er oder seine Unterthanen die Feinde in Kirchen und auf kirchlicher Freiheit, wohin sie sich in Hinterhalt gelegt hatten, angriffen oder daselbst von ihnen angegriffen wurden. Nachdem dabei öfters die Kirchen gewaltsam erbrochen und mit Blut befleckt und so kirchliche Strafen verwirkt worden waren, erteilte am 16. November 1452 der päpstliche Nuntius Äneas, Bischof von Siena, dem Propste von Eysger (Eisgarn) auf Bitten des Puchheim die Vollmacht, alle Reuigen, und zwar zuerst alle Pfarrer im Herrschaftsgebiete des Puchheim von der Excommunication und den Kirchenstrafen loszusprechen und sie zu bevollmächtigen, auch ihren Pfarrkindern die gleiche Gnade erweisen zu können.[1]) In den Kriegsfehden giengen 1448 Lichtenegg, 1474 Meires und 1480 Sachsendorf mit ihren Kapellen zugrunde. Im ganzen Jahrhunderte sind von den behandelten Kapellen neun dauernd verödet. Einige Kirchen wurden in jener Zeit befestigt, z. B. Eitenthal um 1475 gegen die Ungarn, Weissenkirchen 1531 gegen die Türken und St. Michael in der Wachau.[2])

[1]) Ludewig, Reliquiae Mspt., IV, 308—310.
[2]) Geschichtlichen Beilage, III, 272; Hippolytus, 1859, 219.

Im XVI. Jahrhunderte schlug die lutherische Bewegung dem kirchlichen Leben schwere Wunden; die Herrschaftsbesitzer zogen die Stiftungsgüter und Einkünfte vieler Kirchen an sich und liessen diese selbst langsam verfallen. Damals verödeten 22 Kapellen und Kirchen. Im XVII. Jahrhunderte gesellte sich zu den religiösen Wirren auch noch die blutige Kriegsgeissel, welche lange Zeit das Land zerfleischte. Damals sind 23 Gotteshäuser der Ungunst der Zeit zum Opfer gefallen.

Im XVIII. Jahrhunderte giengen durch Bauveränderungen und allmähliche Verödung vor dem Regierungsantritte Kaiser Josef II. (1780) bereits 27 gottgeweihte Stätten ein. Unter dem Vorwande der Einsturzgefahr begann um 1702 die Herrschaft Raabs mit der Abtragung der St. Jakobskirche und andere Patronatsherren suchten auf ähnliche Weise die Lasten der Bauerhaltung von sich abzuschütteln.

Aber dieses langsame und oft durch veränderte Verhältnisse entschuldigte Zerstörungswerk ist nicht zu vergleichen mit dem gewaltsamen Vorgehen, welches die Regierung zur Zeit des Kaisers Josef II. (1780—1790) im grossen Masstabe gegen viele Kirchen zugleich anordnete. Dadurch wurden manche schöne Gotteshäuser, zu welchen das Volk seit langem Vertrauen gehabt und seine Opfer beigetragen hatte, für immer geschlossen, die Stiftungen eingezogen und die Kunstschätze zerstört oder verschleudert. Eine Verordnung vom 27. December 1782, welche alle Processionen auf dem Lande und in den Städten mit Ausname des Frohnleichnamstages und der Bittage verbot, traf die Wallfahrtsorte schwer; denn nun blieben die Pilgerzüge aus und standen die Gnadenkirchen verlassen da. Eine zweite Verordnung vom 24. October 1783 befahl, überhaupt alle Filialkirchen in der Nähe von Pfarrkirchen zu schliessen und die etwa darin vorhandenen Gnadenbilder in diese zu übertragen. Die Durchführung dieses Befehles verzögerte sich jedoch bis 1786. Im ganzen wurden in der zehnjährigen Regierungszeit Josef II. 4 Pfarrkirchen, 5 Klosterkirchen, 19 Wallfahrtsorte, 5 Spitalkapellen und 55 Karner oder Hof- und Gemeindekapellen, also zusammen 88 Kirchen und Kapellen geschlossen.

Einen Ersatz dafür bilden freilich die damals zumeist mit Benützung schon bestehender Kirchen errichteten und zum Teile sehr notwendigen 54 Pfarren und Localien.[1]) Nach des Kaisers

[1]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, I. 640.

Josef II. Tode verödeten infolge seiner noch bestehenden Verordnungen sechs Gotteshäuser, also im ganzen Jahrhunderte 121.

Einige von den Kirchen und Kapellen, deren Entweihung 1786 aufgetragen worden war,[1]) wurden durch Wohlthäter vom Untergange gerettet und stehen noch heute. So liess die »alte Pfarrkirche« Unser lieben Frau auf dem Berge bei Stein der Bürger Johann Winter (gest. 17. Februar 1796), nachdem er sie erkauft hatte, renovieren und erlebte noch die Freude, dass darin wieder Gottesdienst gehalten wurde.[2]) Die Antoniuskirche in Weinzierl bei Krems stellte die Gemeinde auf Wunsch des Bischofs Jakob Frint von St. Pölten um 1830 wieder her.[3]) Die Nikolaikirche in Langenlois wurde auf die dringenden Bitten der Bürgerschaft bald wieder geöffnet.[4]) Die St. Michaelkirche in der Wachau war 1786 schon entweiht, wurde aber der Kirche in Wösendorf überlassen und steht noch heute. Für die Andreaskapelle zu Neukirchen bei Horn erwirkte der thatkräftige Pfarrer Jakob Schiesswald schon am 17. April 1788 eine neue Verordnung, wonach sie zur Aufbewahrung der Leichen vor dem Begräbnisse und Unterbringung der Paramente verwendet werden könne.[5]) Die Magdalenenkapelle im Markte Emmersdorf wurde 1794 auf Ansuchen der Herrschaft geöffnet, nachdem die gleiche Bitte der

---

[1]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte der Diöcese St. Pölten, II, 68. Herzog Albrecht empfahl schon am 7. August 1382 in Wien der Stadt Stein die Zeche der dortigen Schiffsleute und die Ausrichtung der Frauenmesse auf dem Plintenberge durch diese Zeche. (Lichnowsky, Habsburg, IV, Regest-Nr. 1693.) Der Kaplan Hans der Stadler am Frauenaltare »der Kapelle Unserer lieben Frau auf dem Plintberge zu Stein« gab 1401 mit Bewilligung seines Lehensherrn Marquard Treberger, Dechantes in Krems einen Weingarten zu Rehberg dem Andre Halser gegen 6 Schilling Dienst. Der Kaplan Hans vom St. Niklasaltare in der Pfarrkirche zu Stein siegelte die Urkunde. Original im Pfarrarchive zu Krems. Nach Frast's Manuscripten (Stiftsarchiv Zwettl) befand sich noch um 1830 in dieser Kirche ein Flügelaltar, den Bernhard Karlinger, kaiserlicher Pfleger der Burg Stein (Wissgrill, Schauplatz, V, 21) mit seiner Gemalin Martha im Jahre 1471 herstellen liess. Er enthielt ausser dem Bilde der heiligsten Dreifaltigkeit noch die Darstellung des Stifters mit seinen zwei Frauen und drei Kindern knieend vor dem Hauptbilde, dann Wappen und Namen der beiden Stifter und die Worte:

Hie stet der heilign drivaltigkait altar
anno domi milesimo cccclxxi°.

[3]) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 175.

[4]) Geschichtliche Beilagen, I., 561.

[5]) Endl, Studien über Ruinen etc. des Horner Bodens, 82.

Bürgerschaft im Jahre 1787 erfolglos gewesen war.[1]) Die Spitalkapelle zu Kirchberg am Walde diente längere Zeit als Aufenthaltsort für Schweine und Hühner, bis sie vom Herzog Blacas 1839 wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben wurde.[2]) Auch die aufgehobenen Schlosskapellen in Schiltern, Raabs und Grossau wurden wieder in Stand gesetzt. Dagegen ist die Kirche Maria-Schnee bei Drosendorf, nachdem der alte Bau bereits lange abgebrochen war, 1857—1869 durch Wohlthäter wieder erbaut worden.[3])

Auch im XIX. Jahrhunderte veranlassten teils die zeitweilig noch bestehenden Josefinischen Verordnungen, teils Bauveränderungen und andere Ursachen die Schliessung von 33 Kirchen und Kapellen.

Es ist also ein ausgedehntes Zerstörungswerk, welches im Laufe der Jahrhunderte an Kirchen und Kapellen aus verschiedenen Ursachen vollbracht wurde, oft zum Schaden des religiösen Lebens und der kirchlichen Kunstgegenstände und mit Ausserachtlassung des Willens frommer Stifter und der Anhänglichkeit und Verehrung des Volkes zu diesen geweihten Stätten. Wenn wir von den erst in neuerer Zeit erbauten Dorfkapellen absehen, kommen auf ungefähr 360 bestehende Gotteshäuser 212 verödete, ist also über ein Drittteil derselben wieder entweiht und geschlossen worden.

Nach kirchlicher Auffassung sollen Gebäude, welche einmal durch die Weihe vom weltlichen Gebrauche ausgeschieden und zum Gottesdienste bestimmt wurden, nicht mehr entweiht oder ihrem heiligen Zwecke entzogen werden. In der That macht es einen betrübenden Eindruck, wenn man Bauwerke, die einst unsere Vorfahren mit grossen Opfern zur Ehre Gottes erbaut und für heilig gehalten haben, nun als Wohn- und Schlafstätten oder gar als Stallungen für Pferde und Schweine verwendet und die alten Grüfte unter denselben in Kartoffelkeller umgewandelt sieht.

Verbesserungen.

Zum Jahrgange 1900 (XXXIV.) dieser »Blätter«.

Seite 455, Anmerkung 2, sollte es statt »den Priester« heissen »die Priester«, nämlich die beim Jahrtage anwesenden sechs Priester.

---

[1]) Geschichtliche Beilagen, IV, 66.

[2]) Hippolytus, 1858, 122, 123.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde, 1894, 109.

Seite 467, Nr. 19. Die 1381 angeordneten Bauten wurden nicht an der Feste Dürnstein an der Donau, sondern an der gleichnamigen Burg in Steiermark vorgenommen.

Seite 468, Nr. 20. Statt Scheaubing sollte es heissen: Schlaubing.

Seite 470. Im Jahre 1530 bestand in Emmersdorf eine St. Thomaskapelle (Wiedemann, Geschichte der Reform. und Gegenreform., I, 68). Vielleicht war diese der alte Karner, der dann 1623 als Sebastianskapelle wieder erstand.

Seite 474, Anmerkung 5, ist statt XII zu setzen: III.

Seite 483, Nr. 41 statt Paulaner zu lesen: Pauliner.

S. 488. Die St. Jakobskirche zahlte 1530 an Türkensteuer 40 Pfund, während ihre Mutterkirche in Gerungs nur 32 Pfunde entrichtete (Wiedemann, a. a. O., I, 69).

Seite 501, Nr. 66. Die Kapelle zur eisernen Türe bestand bereits um 1395, zu welcher Zeit der Pfarrer von Krems pro exemptione capellae ad ferream januam 1/2 Pfund Dienst von einem Hause bezog (Urbar im Pfarrarchive Krems).

Seite 504, Nr. 70. Die Kapelle vor dem Hölltore wurde nicht 1754, sondern 1762 erbaut (Pfarrarchiv Krems).

Seite 505, Nr. 72. Die Kapellenweihe von 1754 ist auf die Kapelle im Lilienfelderhofe zu Weinzierl zu beziehen, die 1786 ganz unrichtig als St. Georgskapelle erscheint.

Seite 508, Nr. 75. Nicht das ehemalige Knabenseminar, sondern ein Teil des Piaristencollegiums selbst dient nun als Lehrerbildungsanstaltsgebäude. Hier bestand einst eine Hauskapelle, von der sich der schöne Plafond erhalten hat. Im ehemaligen Seminare ist die Volksbibliothek u. a. untergebracht.

Seite 509, Nr. 76. Die »Kürchen genant zum heilligen Geist« in der Au erscheint noch 1649 im Grundbuche des Klosters Wilhering als verödet, während das Grundbuch zur eisernen Türe den »heylig Geist vnd sannd Steffan im Spital Krembs« 1520 anführt (Archiv des Klosters Wilhering und des Kreisgerichtes Krems).

Seite 513, Nr. 80. Der Freiherr von Puchheim wurde 1620 nicht nach Krumau am Kamp, sondern nach Krumau in Böhmen abgeführt, und zwar so schnell und geheim, dass selbst seine Familie längere Zeit über seinen Aufenthaltsort im Ungewissen war. Kremser Zeitung vom 17. November 1900.

Zum Jahrgang 1901 (XXXV) der »Blätter«.

Seite 305, Zeile 8 von oben ist zu lesen: 1345 statt 1445.
» 311, » 9 » unten » » » Chorabschluss statt Torabschluss.
» 323, » 2 » » » » » Dimter statt Dinter.
» 325 sind die Anmerkungen 3 und 5 verwechselt.
» 339, Zeile 14 von oben ist zu lesen: Haslauer statt Hasbauer.
» 339, Zeile 15 und 16 von oben ist zu lesen: Parauer statt Paraner.

Der Name Österreich.

Von Dr. Richard Müller.

Mit dem Aufhören der römischen Provinzialverwaltung hatten auch unsere Donaugegenden die ihnen bis dahin zustehenden officiellen Bezeichnungen *Noricum* und *Pannonia* eingebüsst. Zwar erhielten sich dieselben das ganze Mittelalter hindurch in gelehrten Schriften fort, aber ohne zeitgeschichtliche Bedeutung und schwankend der Bestimmung ihrer Grenzen nach: so dass insbesondere *Noricum* über das ganze von den Baiern besetzte Gebiet ausgedehnt wurde.[1]) Ebenso schwankend und ohne die Geltung einer politischen Einteilung oder eines Staatsgebildes sind die Benennungen *Rugiland* und *Herolia,* unter denen Teile des späteren Niederösterreich in langobardischen Geschichtsquellen an uns vorüberhuschen.[2]) Die Langobarden waren in die von den Rugen bei ihrem Abzuge nach Italien verlassenen Striche (im Manhartsgebiete bis gegen Mautern auf dem Südufer der Donau) eingerückt und hatten daselbst einige Jahre gewohnt, bis sie sich in die ungarische Tiefebene verzogen. Dies *Rugiland,* sowie es dasteht eine altlangobardische Namenform und vielleicht auch -bildung, enthält im ersten Wortteile den Namen der altgermanischen Rugen in thematischer Zusammensetzung wie ein westdeutsches *Rugiheim.*[3]) *Herolia* aber war das vom Herulerkönige *Hrôdolf* (Rudolf) in Pannonien begründete Reich, das die Langobarden kurz vor dem Jahre 512 vernichteten.[4]) Seinen lati-

[1]) *Norica provincia* in einer gefälschten Bulle von 973: Zahn, Urkundenbuch von Steiermark 1, 31, Nr. 26. — *Orientalis Norice regio* von Österreich, Passio Cholomanni. cap. 1 (Mon. Germ., Script. 4, 675). — *Noricum castrum* (Nürnberg) bei Otto von Freising, Gesta Friderici imp., lib. I. c. 44 (ib. 20, 375). — *noricus ensis, daz diudit ein suert Beierisch,* Annolied 303 f.; mhd. *Beiersahs* beim Tanhuser. — Schmeller, Bairisches Wörterbuch[2] 1, 170 (die Stelle aus Cod. lat. Monac. 5008).

[2]) Die betreffenden Stellen in Mon. Germ., Script. rer. Langobardicar.

[3]) Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 154, Anm.

[4]) Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 368; 3, 221 f. 331. — Much, Deutsche Stammeskunde, S. 108 giebt als Jahr der Niederlage der Heruler 494 an; 512 ist das ihrer Verpflanzung nach Singidunum (Belgrad).

nisierten Namen entnemen wir einzig dem Wehrufe des unglücklichen Königs »*Vae tibi, misera Herolia, quae caelestis Domini plecteris ira!*«[1]) in der für ihn und sein Reich so verhängnisvollen Feldschlacht gegen den Langobardenkönig Tato: der echte herulische Name entgeht uns. Dieses pannonische Reich der Heruler reichte durch die norischen Ausläufer des Volkes westwärts bis zur Erlaf; oder Teile der nach dem späterhin bairischen Westen wandernden Herulerscharen, die zu Severins Zeit *Joviăcum* (an der Donau in Oberösterreich, an der Stelle des jetzigen Haibach) zerstörten, liessen sich an der Erlaf im alten Römercastell Arelape und in dem umgebenden Gefilde nieder. Denn daselbst erscheint noch 832 der Ort, »wo vor Alters die Burg war, die *Herĭlungo burg* (d. i. der Heruler Burg) heisst«,[2]) und 853 die Mündungsebene der Erlaf daran als **Herĭlungo feld*;[3]) im milden Markgrafen Rüdiger von Pechlarn (an der Stelle jenes Castells und jener Burg) lebte das Andenken Hrôđolfs fort.[4]) Zunächst werden die um 520 aus Böhmen im

[1]) Paul. Diacon., I, 20 (Mon. Germ., Script. rer. Langob., pag. 59).

[2]) Mon. Boica 28 a, 21, Nr. 14 = Ried, Cod. dipl. Ratisbon. 1, 28, Nr. 26.

[3]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 17, Nr. 12 (wo *herilungeuelde* mit den Mon. Boica; Ried hat *Harlungeuelde*).

[4]) Matthaei, Zeitschrift für deutsches Altertum 43 (1899), 305—332. Die Rüdigerfrage dürfte damit endlich erledigt sein, obwol der Verfasser teilweise mit unhaltbaren Vordersätzen arbeitet. Es sei hier nur auf einen Punkt hingewiesen. Die Heruler werden als in Ufernoricum sesshaft einzig erbracht durch die *Herilungo burg* mit dem **Herilungo felde* an der Erlaf: die vom Verfasser aus Keiblinger übernommenen »Harlandwiesen« daselbst und die drei Dörfer »Harlanden« dieser Gegend (bis östlich gegen St. Pölten) haben mit der Frage gar nichts zu thun. Sie enthalten vielmehr (vgl. *daz Harlannt* 1286, Urkundenbuch von St. Pölten 1, 158, Nr. 123) ein mittelhochdeutsches **harlant* »Flachsacker«, das auch sonst in niederösterreichischen, dann in tirolischen und krainischen Flurnamen begegnet (Urkundenbuch der Propstei Neustift bei Brixen, S. 660 a; Zahn, Urkundenbuch von Steiermark 2, 344, Nr. 251 von 1228 und Codex. diplom. aust.-fris. 3, 223, c. 1291—1318) und mit *lant* in der Bedeutung »Feld« oder »Acker« gebildet ist gleichwie *bônelant* (Urkundenbuch von St. Pölten 1, 31, Nr. 20 und von Seitenstetten, S. 367 a), *haneflant* (bei Gainfarn-Vöslau, c. 1344—1360, Keiblinger, Melk 1, 1151, Nr. XXI), *haberlant* 1134 (Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 812 a; vgl. Salzburger Urkundenbuch 1, Trad. S. Petri Nr. 396 a 2. 480 a), *hirselant* (Zahn, Urkundenbuch von Steiermark 1, 849 b) u. a. Dass Harlandwiesen gerade auf dem alten Harlungefelde liegen, ist ein reiner Zufall, der uns mit der alten Auslegung des echten Namens der **Eruloz* »Herren, edle Männer« als »Flachsleute« (mhd. *Harlunge*, gleichsam von *haru* »Flachs«) hier nur äffen will. Schon die Langobarden sprachen den Volksnamen mit aspiriertem Anlaut, was durch die Alliteration erwiesen wird

Donautal erscheinenden Baiern die Kunde vernommen und fortgepflanzt haben, über den Abzug auch der Langobarden nach Italien im Jahre 568 hinaus, mit welchem Abzuge Pannonien und Ufernoricum bis zur Enns in die Gewalt der Avaren und der in ihrem Gefolge kommenden Slaven gerieten. Seitdem wird es über diesen Gegenden Nacht. Erst die Besiegung und Unterwerfung der Avaren im Feldzuge Karls des Grossen von 791 und die Errichtung einer das östliche Vorland des kurz vorher bezwungenen bairischen Herzogtums bildenden fränkischen Mark aus dem ihnen abgenommenen Gebiete bringt über dieses das Licht wieder.

Die ersten Namen, unter denen die neue Mark alsbald auftritt, heben von den thatsächlichen Verhältnissen an, aus denen sie gewonnen und gebildet war. Die besiegten Avaren waren daraus verjagt, die Slaven durften als Knechte der deutschen Eroberer darin verbleiben. Wiederholt liest man in Urkunden jener Zeit *servi vel Sclavi* (828), *tam Baioarii quamque Sclaui, liberi et serui* (853, wobei die Freien auf die Baiern, die Knechte auf die Slaven gehen), *Sclavi et Bagoarii* (c. 870), *Bawari vel Sclaui* (c. 901—906[1]). So boten sich denn *Avaria* und *Sclavinia* (im engeren Sinne) von selbst dar: es werden Übersetzungen sein eines volksmässigen **Avarono land* (oder *rîhhi)* und **Winido land* (oder *marka*[2]). Das eigentümliche dieser beiden Bezeichnungen der karolingischen Ostmark ist, dass sie, als anfängliche und gewissermassen Notbehelfe, auf einen kleinen Zeitraum beschränkt bleiben: was freilich die Passauer Urkundenfälscher des ausgehenden X. Jahrhunderts übersahen, als sie diese damals längst verschollene Nomenclatur wieder hervorstöberten. Die Belege echter Königsurkunden gehen zurück in die letzten Jahre des grossen Karl, der auf dem Feldzuge von 791 in einem Briefe an seine Gemalin Fastrada sich

---

(Bruckner, Zeitschrift für deutsches Altertum 43, 57), und wussten von den fliehenden Herulern zu erzählen, sie hätten ein blühendes Flachsfeld für fliessendes Wasser gehalten, durch das schwimmend sie sich vor ihren Verfolgern, den Langobarden eben, retten könnten. (Paul. Diac. a. a. O.)

[1]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 11, Nr. 7. — A. a. O. 2, 17, Nr. 12. — Conversio Bagoarior. et Carentanor., cap. 10 (Mon. Germ., Script. 11, 11). — Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 55, Nr. 39 (= Mon. Germ., Legum Sectio II, tom. 2, 251, Nr. 253, die bekannte Raffelstätter Zollurkunde).

[2]) Vgl. Dümmler, Die südöstlichen Marken (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 10, 12 f., Anm. 12).

selbst des Ausdruckes *partes Avariae* bedient hatte,[1]) und reichen in die ersten Tage Ludwigs des Deutschen. Sie lauten: *locum quemdam in Avaria, ubi Bielaha fluvius Danubium ingreditur,* 811 (Karl d. Gr.[2]); *terra Auarorum et marcha,* 830 im Munde Ludwigs des Frommen mit Bezug auf die Eroberung durch seinen Vater;[3]) *in prouincia Auarorum .... locum, ubi antiquitus castrum fuit, qui* (lies *quod) dicitur Herilungo burg,* 832 (Ludwig der Deutsche[4]); *in provincia Avarorum in loco Litaha super fontem Sconibrunno,* 833 (derselbe[5]). Dazu *Avarorum partes* in der Fortsetzung der Annales Laurissenses zum Jahre 791.[6]) Sonst nur noch in einer interpolierten Urkunde Ottos II. für Passau vom 14. October 979: *in terra quondam Auarorum iuxta fluuiolum Erlaffa.*[7]) Schimmert hier (und 830) gleich jenes volksmässige **Avarono land* durch, so verräth sich dennoch in solchen Archaismen die Fälschung damals ebenso wie späterhin in noch zu besprechenden anderen Anachronismen. — Der *Avaria* oder *provincia Avarorum* kommt das *regnum Hunnorum* zunächst. Seit der eigentlichen Hunnenzeit unter Attila war man in den westlichen Ländern gewohnt, die in Pannonien sitzenden oder daraus nach Germanien und Gallien vorbrechenden östlichen Barbaren als Hunnen zu nemen: im VIII. und IX. Jahrhundert die Avaren, im X. die Ungarn; sogar die antiken Pannonier wurden manchmal als Hunnen angesprochen.[8]) Daher ersetzte schon der Biograph Karls des Grossen, Einhart, in seinen Annalen zum Jahre 791 die *Avari* seiner Vorlage, der Annales Laurissenses, durch vermeintlich correcteres *Huni*; daher auch *Hunia* oder *Chunia* für *Avaria* in Briefen und Annalen jener Zeit.[9]) Das *regnum Hunnorum* ist Übersetzung einer althochdeutschen **Hûnëo rîhhi* (nach *Hûneo truhtîn* »der Hunnen Herr« im Hildebrandsliede, Vers 35), in den mittelhochdeutschen Volksepen der Heldensage *Hiunen rîche* (Klage 1601),

---

[1]) Mon. Germ., Epistolar. 4, 528, Nr. 20.

[2]) Mon. Boica 11, 101 f., Nr. 2.

[3]) A. a. O. 11, 104 f., Nr. 5 (= 31 a, 58 f., Nr. 24). — Ähnlich 831: Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 1900, S. 525, Anm.

[4]) Siehe Anmerkung 3 auf S. 403.

[5]) Mon. Boica 31 a, 70, Nr. 31.

[6]) Mon. Germ., Script. 1, 176.

[7]) A. a. O., Diplomat. 2, 231, Nr. 204.

[8]) Jac. Grimm, Deutsche Mythologie[3], S. 490 und Anm.

[9]) Mon. Germ., Epistolar. 4, 619 a. Andere Stellen gab ich Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 1896, S. 432.

Hiunischez rîche (Klage 21. 1813), *Hiunischiu rîche* (Plural, Dietrichs Flucht 4538. 7694); dazu *der Hiunen lant* (Nibelunge 1266, 4. 1339, 3; Biterolf 7003), *daz Hiunische lant* (Nibelunge 1315, 4). *Hiunischiu lant* (Plural, Klage 1375); *Hiunischiu marke* oft in Dietrichs Flucht und Rabenschlacht; altnordisch *Húnaland* (von Mitteleuropa, zumal Deutschland). Dieses *regnum Hunnorum* (oder *Hunorum)* begegnet einmal 796 in einem Briefe Alcuins,[1]) sonst nur in zwei Urkunden Ludwigs des Frommen vom 28. Juni 823 für Passau,[2]) deren zweite, aus ihrer späten Abschrift in den altdeutschen Namen höchst barbarisch überlieferte, von der historischen Kritik für echt erklärt, die erste aber, mit besser bewahrten Sprachformen, als eine Fälschung der Kanzlei Bischof Piligrims von Passau (971—991) auf Grund der anderen verworfen wird.[3]) Aber diese Kanzlei gieng noch weiter, indem sie die auf Veranlassung Piligrims erfundenen päpstlichen Bullen für die abgekommene Lorcher Kirche, deren Erbin die Passauer sein sollte, reden liess von der *plebs Huniae, quae et Auaria dicitur*, von den *regiones Auarorum atque Marahororum*, ja von den *inferioris Pannoniae atque Mesiae regiones, quarum provinciae sunt Auaria atque Moravia.*[4])

Die andere alte Benennung der Karolingischen Ostmark als *Sclavinia* gehört gleichfalls zunächst den Dreissigerjahren des IX. Jahrhunderts an: sie ist sehr selten. Eine Urkunde Ludwigs des Frommen von 834 hat *Granesdorf prope fluvium Enisam in parte Sclavanorum*,[5]) eine Ludwigs des Deutschen von 837 *territorium in Sclavinia in loco nuncupante Ipusa iuxta Ipusa flumen.*[6]) Das Diplom König Arnolfs vom 22. October 893, mit welchem er die wegen Hochverrathes verfallenen Güter der Grafen der Ostmark *(terminales)*, Willihalm und Engilscalh dem Stifte Kremsmünster vergabt, bezeichnet diese Güter gelegen *in Baioariae scilicet atque Sclauiniae locis vel terminis.*[7])

Verstreut findet sich endlich in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts die Bezeichnung der Ostmark nach dem erst östlich

[1]) Mon. Germ., Epistolar. 4, 154, Nr. 107. *Avaria* gebraucht Alcuin gleichfalls 796 (a. a. O. 4, 162, Nr. 112) und 798 (a. a. O. 4, 236, Nr. 146).

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 8—10, Nr. 5 und 6.

[3]) Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii 1², Nr. 778 (753).

[4]) Man findet sie im Anhange von Bd. 2 des oberösterr. Urkundenbuches.

[5]) Mon. Boica 28 a, 28, Nr. 18.

[6]) Juvavia, Anh., p. 88, Nr. 32.

[7]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 39, Nr. 29.

des Wienerwaldes beginnenden Pannonien. Für die westlich des Waldes gelegenen Teile ist es Missbrauch: so wenn eine Urkunde Ludwigs des Deutschen von 859 Tulln, *Tullina in regione Pannoniae* liegen lässt, eine andere desselben Königs von 863 »*in Pannonia*« gar vom Landstriche zwischen Donau, Enns und Ips braucht.[1]) Richtig aber setzt *in Pannonia in loco, qui dicitur Liliunprunno* (östlich von Wien) das Testament des Passauer Chorbischofes Madalwin von 903.[2])

Alles dies, *Avaria* oder *Hunia, Sclavinia, Pannonia* sind mehr oder weniger gelehrte Bezeichnungen. Im Volke lebten sie nicht, fassten auch nicht Wurzel. Aber auch in den Kanzleien der Herrscher und den Aufzeichnungen der Annalisten verschwanden sie frühe. Die Avaren im Namen der Ostmark weiterzuführen, wurde alsbald gegenstandslos: aus der Mark waren sie vertrieben, in Pannonien giengen ihre Reste in der dortigen Bevölkerung auf. Dass aber *Sclavinia* nicht durchgriff,[3]) beweist, welch unbedeutende Rolle dem unterworfenen Windenvolke in dem von fränkischen und bairischen Edeln und Colonen besetzten und verwalteten Grenzlande zukam. Nicht seit 791 erst: seitdem wurde die Germanisierung nur umfassend und unwiderstehlich. Aber germanisiert — zum zweiten Male nach dem vorübergehenden, auf die Dauer unwirksamen ersten Male durch Rugen, Heruler und Langobarden — germanisiert war Ufernoricum und Westpannonien dem Uferstriche der Donau entlang schon seit der Einwanderung der Baiern um 520 wieder und weder Avaren noch Slaven hatten daran etwas geändert.[4]) Die alte Herulerburg hatte, wie ihre lebendige Erinnerung von 832 lehrt, die ganze avarische Zeit überdauert. Die erste Erwähnung der Ips ist von 788, drei Jahre vor dem avarischen Feldzuge, die des Kamps und des Kaumberges aus ihm selbst — also sind ihre Namen älter; die in Pfoisau und der Pfalzau bewahrten altheidnischen Vorstellungen vom Gotte Phol weisen diese Namen mindestens ins frühe VIII., wenn nicht ins VII. Jahrhundert; der so sehr verdunkelte Name der Wien (wie auch seine althochdeutsche Grund-

---

[1]) Mon. Boica 28 a, 50, Nr. 36. — A. a. O. 11, 121, Nr. 14.

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 50, Nr. 36.

[3]) Über diese Benennung innerhalb Carantaniens s. Dümmler, a. a. O. (S. 404, Anm. 2), S. 18, Anm. 5.

[4]) In diesem letzten Punkte richtig Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 2, 373 f.

form herzustellen sei) kann nicht viel jünger sein. Es sind (wie ich nunmehr überzeugt bin) alles altbairische — nicht etwa altfränkische — Namenbildungen. — Nach alledem ist selbstverständlich, dass man sich mindestens seit der Mitte des IX. Jahrhunderts vor die Notwendigkeit gestellt sah, die bisherigen Kennzeichnungen der Ostmark als Avaren- oder Slavenland als veraltet abzuthun und sich fürder passenderer zu bedienen. Und was blieb, wenn der gelehrte Kram versagte, anderes als der Volksgebrauch?

Schon zum Jahre 818 sagt das Chronicon Moissiacense vom Heere Ludwigs des Frommen, dass es *ex partibus Orientis*, wohin der Kaiser es entboten hatte, siegreich zurückgekehrt sei.[1]) Zum Jahre 869 bezeichnen die Xantener Annalen das König Ludwig dem Deutschen aus dem Erbe seines Grossvaters, des grossen Karl zugefallene Reich also: *in Oriente et Sclavis, Bavaria, Alamannia et Coria, Saxonia, Suevia, Thoringia et orientalibus Francis cum pago Wormaciensi atque Namnetis* (lies *Nemetis*[2]). Damit vergleiche man den Zopf in der Regum Francorum Historia; sie giebt dem deutschen Ludwig *Noricam* (d. i. Baiern), *Alemanniam, Thuringiam, Austrasiam* (d. i. Ostfranken, den *orientalibus Francis* der früheren Stelle entsprechend), *Saxoniam et Avarorum, id est Hunorum regnum.*[3]) Beim Jahre 884 umschreibt der fuldische Annalist in ähnlicher Weise wie das Chronicon Moissiacense und die Xantener Annalen den Machtbereich der Grafen der Ostmark, Willihalm und Engilscalh mit den Worten: *cum terminum regni Baioariorum in Oriente a rege, id est seniore Hludowico, concessum contra Maravonos tenuerant.*[4]) In demselben Jahre verheerte der Mährerfürst Zuentibald Pannonien *de Hraba flumine* (von der Raab) *ad Orientem*; infolgedessen reiste der Kaiser (Karl der Dicke) *per Baioariam ad Orientem* und hatte an der Tulln auf dem Kaumberg, den fast hundert Jahre vorher die Verschanzungen der Avaren verteidigt hatten *(prope flumen Tullinam Monte-Comiano)* mit Zuentibald eine Unterhandlung[5]). Endlich heisst es in denselben Annalen zum Jahre 893 von jenem Engilscalh, er sei zum Markgrafen *(marcensis) in Oriente* erhoben worden.[6]) Den Ereignissen von 884 an der Raab *in Oriente* geht

[1]) Mon. Germ., 1, 313.
[2]) A. a. O. 2, 233.
[3]) A. a. O. 2, 325.
[4]) A. a. O. 1, 399.
[5]) A. a. O. 1, 401.
[6]) A. a. O. 1, 408 f.

eine Urkunde Karls des Dicken vom 5. April 883 vorher, mit welcher er die Übergabe des Grundbesitzes der Abtei Mondsee *in Oriente iuxta fluuium, qui uocatur Raba*, an das Bistum Regensburg genemigt.[1]) — Nahe verwandt sind die Ausdrücke der 871 dem deutschen König überreichten Denkschrift über die Bekehrung der Baiern und Carantanen (»Conversio Bagoariorum et Carentanorum«), *Orientalis plaga* und (in den angehängten »Excerptis de Karentanis«) *orientalis pars Bawarie;*[2]) letzterer berührt sich mit dem *terminus regni Baioariorum in Oriente* beim fuldischen Annalisten.

Dieses mindestens seit dem späteren IX. Jahrhundert eingelebte *Oriens* (von dem wir vorläufig anmerken, dass es 883 und 884 übergreifend auf Westpannonien erstreckt wird) ist nun auf seine einheimischen Entsprechungen zu bringen.

Eine althochdeutsche Glosse zu Isidor von Sevilla lautet *oostarriihi* (d. i. *ôstarrîhhi) oriens;* eine andere jüngere *ôsterrîche, oriens:* im Gegensatze zu *uuestarrihi*(d. i. *westarrîhhi) occidens.*[3]) Ebenso bedeutet ahd. *ôstarlant* in erster Reihe *oriens*, Morgenland. Die im ersten Drittel des IX. Jahrhunderts verfasste hochfränkische Übersetzung von Tatians Evangelienharmonie giebt die Stelle des Evangelium Matthaei 2, 1. 2: *ecce magi ab oriente venerunt Hierosolymam dicentes »ubi est qui natus est rex Iudeorum? vidimus enim stellam eius in oriente«* also wieder: *senu thô magi óstana quamun zi Hierusalem sus quedante »uuar ist ther giboran ist Iudeno cuning? uuir gisahumes sinan sterron in ostarlante«* (8, 1). In Notkers Psalmenübersetzung liest man (67, 34): *in ôsterlandin ist — in orientis partibus.* Otfrid von Weissenburg hat um 860 in der Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande:

tho quamun óstana (»von Osten her«) *in thaz lant thie irkantun sunnun fart,*
sterrono girusti: thaz wárun iro listi
(I, 17, 9 f.);

und vom Sterne, der den Weisen leuchtete, lässt er sie sagen (Vers 23)

Óstar filu ferro so scein uns óuh ther sterro.[4])

---

[1]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 25 f., Nr. 19.

[2]) Mon. Germ., Script. 11, 11. 15.

[3]) Schmeller, Bairisches Wörterbuch³ 1, 170. 2, 1043.

[4]) Ebenso in der altsächischen Bibeldichtung (Heliand). Die Weisen aus dem Morgenlande (*gumon ôstrônea*: unten S. 435) sagen: *bî hwî wi quâmun an thesan*

Derselbe Otfrid kennt aber in der Widmung dieser seiner deutschen Bearbeitung der Evangelien an König Ludwig den Deutschen auch eine eingeschränktere Bedeutung von *ôstarrîchi.* Das Widmungsgedicht, überschrieben »*Ludovvico orientalium regnorum regi sit salus aeterna*«, beginnt mit den für unser Thema schon von Älteren — doch missverständlich — angeführten Versen:

Lúdowig ther snello, *thes wísduames follo,*
er óstarríchi rihtit ál, *so Fránkono kúning scal.*
Ubar Francono lant *so gengit éllu sin giwalt,*
thaz rihtit, so ih thir zéllu, *thiu sin gwalt éllu.*

Und später (Vers 67) nochmals

Selbaz ríchi sinaz ál *rihtit scóno, soso er scál.*

Man sieht, wie sich die *orientalia regna* und *ôstarrîchi al, Frankono lant* und *rîchi sînaz al* entsprechen. Dem lateinischen Plural, uns bereits bekannt aus den mittelhochdeutschen *Hiunischen rîchen* (ähnlich *ungerischiu rîche* im Wolfdietrich D IV. 50, 1), antwortet der Zusatz *al* zu *ôstarrîchi* und zu *rîchi sînaz;* auch mittelhochdeutsch findet sich im Gedichte von St. Nicolaus, doch in der ersten Bedeutung des Wortes, *allez ôsterrîche.*[1]) Diese erste Bedeutung von althochdeutsch *ôstarrîhhi,* mittelhochdeutsch *ôsterrîche* war, wie gesagt, »Morgenland«, d. h. nach Osten hin gelegenes Land, wie die von *westarrîhhi* »Abendland«, d. h. nach Westen hin gelegenes. Derselbe Gegensatz zeigt sich in den ursprünglichen Bedeutungen von *ôstarlant* und *westerlant.*[2]) Schon daraus ergiebt sich eine abgeschwächtere Bedeutung von *rîhhi, rîche:* zwar übersetzt es Otfrid noch durch *regnum,* aber daneben verdeutlicht er Ludwigs *ôstarrîchi* als *Frankono lant.* Insoferne besagt *ôstarrîchi* in seiner allgemeinen Bedeutung nichts weiter als *orientalis regio:*[3]) eine Umschreibung, die sich uns weiterhin noch bestätigen wird.

---

sîd herot fon ôstan thesaro erdu (565 f.); und von ihrem Ahn *forn was that giu, ûsa aldiro ôstar hinan* (570 f.).

[1]) Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 4, 672.

[2]) Mittelhochdeutsch *westerlant* Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 3, 803. — Mittelniederdeutsch: *de twene* (Constantius und Maximinianus Galerius) *hêlden dat rike* (das römische) *ên jâr. Constancius hadde dat westerlant: Italiam, Galliam ende Affricam; Galerius hadde dat ôsterlant: Iliricum, Asiam ende Krêken:* Eike's Zeitbuch, her. von Massmann, S. 156 f. Hier also »weströmisches« und »oströmisches Reich«.

[3]) Vgl. so schon Deutsche Altertumskunde 4, 671 f.

Die besondere Bedeutung, die *ôstarrîchi* bei Otfrid zeigt, erläutert sich aus den Ländern, über die Ludwig der Deutsche gebot: ihre Aufzählung nach den Annales Xantenses und der Regum Francorum historia wurde S. 408 gegeben. Ludwigs *orientalia regna, ôstarrîchi al* waren das damals noch als »Ostfranken« gegenüber Gallien als »Westfranken« oder *westarrîchi* (»Westrich«[1]) bezeichnete eigentliche Deutschland mit seinen östlich anstossenden barbarischen Hinterländern. An unser Österreich ist also dabei nicht zu denken, wiewol es unter diesen östlichen Marken mitbegriffen ist und in den zwei erwähnten Aufzählungen auch erscheint.

Sowol die allgemeine wie die specialisierte Bedeutung von *ôstarrîhhi* führen auf den Brauch der Germanen, sich selbst und die umwohnenden Nachbarvölker nach den Weltgegenden zu benennen.[2]) Der Anfang ist bei den Ortsadverbien der Himmelsgegenden,[3]) die dann als erste Glieder zusammengesetzter Land- und Volksnamen verwendet werden. Dabei tritt bei den Nordgermanen auf der scandinavischen Halbinsel mehr die Relation von Nord und Süd hervor, bei den festländischen Deutschen mehr die von Ost und West, ohne dass beiderseits die andere vernachlässigt würde: nur die Ausbildung ist keine gleichmässige.[4])

So findet denn das mit dem Adverb *ôstar* »nach Osten hin« gebildete althochdeutsche *ôstarrîhhi* und *ôstarlant* im Altnordischen seine Entsprechung als *austrríki* und *austrlǫnd* (Plurale tantum) von Adverb *austr* »nach Osten hin«. Daneben mit *vegr* »Weg«, aber hier wieder als »Gegend, regio,« *austrvegr.* »ostwärts liegende Gegend«. Der Isländer konnte unter *austrríki* Norwegen verstehen, der Norweger Schweden; gewöhnlich jedoch gehen die altnordischen Ausdrücke auf die osteuropäischen Länder, insbesondere *Gardaríki* oder Russland.[5]) So heisst es z. B. in der um 1250 verfassten Thidrekssage (ed. Unger), Cap. 22, König Hartnit habe Russland, einen

---

[1]) Schmeller[2] 2, 1043. — Österley, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, S. 757 b.

[2]) S. Müllenhoffs 1874/75 niedergeschriebenen, aber erst 1900 erschienenen Aufsatz: »Zeit- und Himmelseinteilung der Germanen« (Deutsche Altertumskunde 4, 639—689), worin unser Thema namentlich auf S. 672 berührt wird.

[3]) Deutsche Altertumskunde 4, 652.

[4]) A. a. O. 4, 686.

[5]) Müllenhoff, Zeitschrift für deutsches Altertum 12, 345. — Im übrigen wird es genügen, wegen der altnordischen Ausdrücke auf die Wörterbücher von Möbius und Cleasby-Vigfússon zu verweisen.

Teil von Griechen- und Ungarland beherrscht »und beinahe alles Ostreich« (*oc nalega allt austrríki*). Eine andere Recension setzt für den letzteren Ausdruck »fast alle Reiche ostwärts bis ans Meer« (*all ríki austr til hafs*). Daher *Runa konungr af Austrríki* (Cap. 349[1]). — Unter den festländischen Deutschen begegnet die Scheidung in ein Ost- und Westreich zuerst bei den Franken, welchen, angeblich schon seit Chlodwig, der Kohlenwald oder die *silva Carbonaria* die Grenze bildete zwischen dem westwärts gegen den Ocean und dem ostwärts gegen den Rhein sich erstreckenden Teil Galliens. Es ist die bekannte Unterscheidung des merowingischen Frankreich in Austrasien und Neustrasien, älter *Austria* und *Neustria*, noch älter *Auster* und *Neuster*.[2] Der zuletzt angeführten Formen bedienen sich die ältesten merowingischen Geschichtsquellen, insbesondere der sogenannte Fredegar; sie sind ursprünglich undeclinierbar.[3]) Fredegar, lib. IV, cap. 16: *Teudebertus sortitus est Auster, sedem habens Mittensem* (Metz), im Jahre 595; lib. IV, cap. 38: *totum Auster, regni sui de Auster,* 612/613: *per universo Auster, de Burgundia et Auster; et citeris prioribus sublimatis in Auster,* 624/625; lib. IV, cap. 56: *Dagobertus, universis leudibus, quos regebat in Auster, iubet in exercito promovere. Missus in Burgundia et Neuster etc.;* lib. IV, cap. 80: *omnes leudis de Neuster et Burgundia.* In der Fortsetzung, § 23, bei der Reichsteilung Pipins 740: *Idcirco primogenito suo, Carlomanno nomine, Auster, Suavia, que nunc Alamannia dicetur, atque Toringia sublimavit: alterius vero secundo filio, iuniore Pippino nomine, Burgundiam, Neuster et Provintiam praemisit.* Im Liber historiae Francorum: *Childebertus itaque rex Auster cum hoste* (Heer) *in Italia abiit,* A); *In illis quoque diebus Childebertus rex in Italia habiit rursumque eam ad partem Auster, quam ipse regebat, adquesivit,* B); cap. 36: *Childebertus rex Auster,* 592; cap. 43: *Sighibertus rex Auster.* Nur vereinzelt wird *Auster* decliniert. Fredegar IV, 85: *cum aliquibus primatebus Austri* (Varianten *Austrasie, Auster),* 640; Vita S. Mathildis, cap. 5: *in Regem Austri* (Var. *Ostreo). Neuster* nimmt in diesem Falle gerne die Form *Neustricum* oder *Neustrecum* an: *inter citeris primatebus Neustreci,* Fredegar IV, 80. Auch *Austria* und *Neustria*

---

[1]) Dazu Deutsche Altertumskunde 4, 670.

[2]) Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 349 f. — Jac. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 529 f. 776.

[3]) Für die im Texte folgenden Stellen sind die Ausgaben in den Monumentis Germaniae, Scriptorum rerum Merowingicarum tom. 2 benützt.

finden sich schon bei den altfränkischen Chronisten. — Urkunden der Merowinger gewähren:[1]) *episcopos de rigna nostra tam de Niuster quam et de Burgundia*, Theuderich III. 677; *per regna Deo propicio nostra, tam in Niustreco quam Austria* (an zweiter Stelle *Austrea) vel in Burgundia,* derselbe König um 681; *quando genetor noster Theudericus quondam rex partibus Auster hostileter visus fuit ambolasse,* Childebert III. am 28. December 695, auf den Krieg seines Vaters Theuderich III. mit Dagobert II. in Austrasien 677 anspielend. In karolingischer Zeit sind *Austria* und *Niustria* oder *Neustria* die officiellen Formen, so in der Divisio regnorum von 806 und in den Capitulis originis incertae von c. 813.[2])

Dass *Auster, Neuster* in lateinischer Diction ursprünglich nicht declinieren, ist nur logisch: denn es sind die altfränkischen Ortsadverbien **auster* (= altnordisch *austr*, althochdeutsch *ôstar*) »ostwärts« und **niwester*, zusammengezogen *niuster, neuster*, »niederwestwärts«.[3]) Die in letzterem Compositum gegenüber dem einfachen altnordischen *vestr*, althochdeutschen *wëstar* auftretende Determination ist dem Altfränkischen allein eigen; verständlich ist sie ohneweiters aus der Vorstellung des Ostens als »Aufgang«, des Westens als »Niedergang« (gotisch *urruns* und *saqqs*). Ebenso untadelig ist die Substantivierung dieser Adverbien zu Land- oder Gegendnamen: sind doch noch unsere Bezeichnungen der Himmelsgegenden und ihre Anwendung auf die nach ihnen liegenden Länder nur die betreffenden alten Adverbien des Ortes. *Austria* und *Neustria* aber folgen gleich so vielen anderen Latinisierungen den Mustern der altclassischen *Italia, Gallia, Germania* u. s. w.; unsere Belegreihen ergaben *Alemannia, Avaria, Baioaria, Burgundia, Francia, Frisia, Saxonia* (letztere drei in der Divisio regnorum von 806), *Suavia, Toringia.* Solchen Landnamen liegt gerne ein locativischer Dativus Pluralis des Volksnamens zugrunde:[4]) so gleich dem *Burgundia* gegenüber mhd. *(ze) Burgonden* oder noch nhd. in *Baiern, Franken, Hessen, Preussen, Sachsen, Schwaben, Ungarn;* öfter aber

[1]) Enthalten in den Monumentis Germaniae, Diplomatum tom. 1 (1872, der einzige in folio).

[2]) Monum. Germ., Legum sectio II, tom. 1, 127, Nr. 45; 1, 175, Nr. 79.

[3]) v. Grienberger, Untersuchungen zur gotischen Wortkunde (Wiener Sitzungsberichte, Band 142, Abhandlung VIII), S. 166. Die älteren Erklärungen Bouquets, der sich Jacob Grimm anschloss, und Schmellers sind damit beseitigt.

[4]) Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3², 420 f.

auch der Genetivus Pluralis des Volksnamens mit zutretendem *lant* oder *rîche*. Die erste Art fällt für *Austria* und *Neustria* ausser Betracht: sie sind mithin zu beurteilen wie die gleichaltrigen *Frankono lant*, *Suâbo rîchi*, *thero Beiaro rîche*, mhd. *Beierlant*. Das heisst, sie haben ein merowingisch-fränkisches **Austrrîki* — **Niwestrrîki* zur Grundlage und Voraussetzung. Dies letztere eben wird erbracht durch jenes *Neustricum* oder *Neustrecum:* die Latinisierung als Neutrum erfolgte mit Rücksicht auf das grammatische Geschlecht von *rîki*, hier geradeso wie späterhin in *Ostaricum* für mhd. *Ôsterrîche* (Österreich: unten, S. 437). — Die Vollform *Niwistria* findet sich ein einziges Mal: so und im Volksnamen *Niwistrias.*[1])

Der in merowingische Zeit zurückreichende Einfluss des Frankenreiches auf Italien (s. oben die Notiz über Childebert II. 575—596) lehrt die Unterscheidung des langobardischen Reiches in Oberitalien nach einem östlichen und einem westlichen District als *Austria* (Friaul) und *Neustria* (Lombardei) als eine Entlehnung aus dem Altfränkischen verstehen. Darauf deutet schon das Wiederauftreten von *Neustria* dort statt eines zu erwartenden gemeingermanischen **Westria* (= *westarrîhhi*); der Zeit nach ist die langobardische Einteilung die jüngere, sie erscheint erst unter den Königen Liutprand 717 und Ratchis 746;[2]) und wie dem altfränkischen Austrien und Neustrien als drittes Glied Burgund gesellt wird, so den langobardischen Reichshälften Tuscien. — Das italienische Austria erhielt sich bis ins späteste Mittelalter im Namen der Stadt Cividale bei Udine als *Civitas Austriae.*[3])

Die in den Landnamen *Auster* und *Neuster* erscheinende Prägnanz im Gebrauche der Adverbien der Himmelsgegend verliert vollends alles Auffällige, wenn man sich die oben aus Tatian, Otfrid und Heliand angeführten Stellen gegenwärtig hält: jener übersetzt *in oriente* zwar *in ôstarlante*, *ab oriente* aber *ôstana;* diese beiden gebrauchen nur *ôstana* (altsächsisch *ôstan*). Hieher fällt ferner jener Reim eines Spielmannes am Hofe Karls des Grossen gelegentlich der Entsetzung des Grafen Uodalrich im Linz- und Argengau (auf

[1]) Mon. Germ., Script. 1, 317, Variante und Zeuss a. a. O., S. 349, Anmerkung. — Das in unserer Anmerkung 3 auf S. 413 citierten Abhandlung als germanisches Vorbild des lateinischen *Niwistria* aufgestellte **Niwistri* (dem dann wegen *Austria* auch ein **Austri* entsprechen müsste) bestätigt sich mir nicht.

[2]) Siehe die Ausgabe der altlangobardischen Gesetze in den Mon. Germ., Leg. tom. 3.

[3]) Urkundenbuch von St. Paul in Lavant, S. 550 b mit Belegen 1255—1402.

der Nordseite des Bodensees) beim Tode seiner Schwester Hildigard, der Gemalin Karls, im Jahre 783:[1]) *Nunc habet Uodalricus honores perditos in oriente et occidente, defuncta sua sorore,* oder nach Moriz Haupts glücklicher Wiederherstellung:

Nû habêt Uodalrîh firloran êrôno gilîh,
ôstar enti uuestar, sîd irstarp sîn suester.

Sein König regierte im Westen, im Osten war Uodalrich Graf: indem er bei jenem in Ungnade fiel, verlor er alles dort wie hier; *ôstar enti uuestar* besagen also »im West- und im Ostreich« oder »im Wester- und im Osterland« — in Frankreich und Deutschland.

Diese Ausführungen ergeben die stufenweise Einschränkung des von der Bedeutung »Morgenland« anhebenden althochdeutschen *ôstarrîhhi* und *ôstarlant* zuerst auf den Osten Europas (was zwar nur für altnordisch *austrríki* und *austrlǫnd* nachweisbar, für das Althochdeutsche aber aus dem Ganzen der Entwickelung zu vermuten ist,[2]) dann auf Deutschland, endlich auf einzelne östliche Länder des deutschen Reiches. Denn wenn *ôstarrîhhi* und *ôstarlant* im VIII./IX. Jahrhundert mit *oriens* glossiert werden, so folgt daraus umgekehrt, dass die im guten IX. Jahrhundert auftretende Bezeichnung der Karolingischen Ostmark als *Oriens* (in den S. 408 f. gesammelten Wendungen) Übersetzung eben jener einheimischen Ausdrücke sein, mit anderen Worten,

»dass bereits die karolingische Ostmark, und nicht erst die ottonische, im Volksmunde *daz Ôstarrîhhi* oder *daz Ôstarlant* müsse geheissen haben«.

Diese letzte Specialisierung der ursprünglich so allgemeinen Ausdrücke scheint freilich eines sie erläuternden und dadurch erst sichernden Zusatzes zu bedürfen, welcher der Verwechslung mit dem grossen *Ôstarîhhi* des deutschen Ludwig vorbeugte. Und so ist wol denkbar, dass die östlich an das Herzogtum Baiern grenzende und diesem zunächst untergeordnete Ostmark als **daz ôstarrîhhi Peigiro* oder **thero Beiaro rîhhes ôstarlant* gekennzeichnet wurde: wenigstens scheint auch hier den gleichzeitigen lateinischen Fügungen *orientalis pars Bawariae* und *terminus regni Baioarorum in Oriente* (S. 408), *Baioarica marcha* zum Jahre 1042[3]) lediglich der

---

[1]) Müllenhoff-Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa³ 1, Nr. VIII mit Excurs 2, 59—61.

[2]) Deutsche Altertumskunde 4, 670.

[3]) Annales Altahenses maiores zu diesem Jahre, Mon. Germ., Script. 20, 798.

Charakter von Übersetzungen der deutschen zuzukommen. Daher selbst noch im XII. Jahrhundert, im Munde des Verfassers der Passio Cholomanni in Melk, *Orientalis Norice regio* (Anm. 1 auf S. 402).

Indessen haftete an diesem Grenzlande noch etwas, das es zur Benennung aus der östlichen Lage sozusagen vorherbestimmte. Das norisch-pannonische Donautal war seit der eigentlichen Hunnenzeit unter Attila oder Etzel bei allen germanischen Stämmen berühmt: mit der Nibelungensage war es seit deren ersten Ausbildung im V. und VI. Jahrhundert (durch Verschmelzung der mythischen Wälsungen- oder Siegfriedsage mit dem geschichtlichen Untergange der Burgunden durch den Hunnenkönig) unauflöslich verwoben. Mochten die officielleu Kreise es als das Osterland der Baiern nemen, dem Volke blieb es immer die hunnische Mark. Von Liedern der Heldensage schlägt hier das im VIII. Jahrhundert aufgezeichnete Hildebrandslied ein mit seinem vor Odoaker mit Dietrich von Bern zu den Hunnen an Attilas Hof geflohenen alten Hildebrand. Vom *Hûneo truhtîn* (Hunnenkönig, Vers 35) empfangene Armringe bietet Hildebrand seinem Sohne Hadubrand, um ihn milde zu stimmen; der aber, ihn hartnäckig verkennend, schilt ihn *altêr Hûn!* (Vers 39). Sonst wird durchaus nur ganz allgemein vom Osten gesprochen. von dem doch jeder wusste, welcher es sei:

forn her ôstar giuueit, flôh her Ôtachres nîd,
hina mit Theotrîhhe enti sînero degano filu.
20 *her furlêt in lante luttila sitten*
prût in bûre, barn unwahsan,
arbeo laosa: er rêt ôstar hina.

»Vormals gieng er [sagt Hadubrand von seinem Vater] nach Osten, floh er Otackers Hass, hin mit Dietrich und seiner Degen (Helden) viel. Er verliess im Lande hilflos sitzen die Gattin im Hause, das Kind unerwachsen, erblos: er ritt ostwärts hin«.

Und als Hildebrandt dem Kampfe mit dem eigenen Sohne zuletzt trotz allem nicht ausweichen kann, da bricht er in die zornigen Worte aus:

58 *der sî doh nû argôsto ôstarliuto,*
der dir nû wîges warne, nû dih es sô wol lustit!

»Der sei doch nun der feigste der Ostleute (nämlich Hunnen [1]), der Dir jetzt den Kampf weigere, nun Dich sein so sehr gelüstet!«

[1]) So schon Deutsche Altertumskunde 4, 664f.

Bekannt ist, dass im Nibelungenliede und im Gedichte von Biterolf die — dem Hunnenkönige untertane — Mark Rüdigers von Pechlarn von der Enns (welche einst die äusserste Westgrenze des Avarenreichs gegen Baiern gebildet hatte und seit der Vernichtung der karolingischen Ostmark durch die Ungarn sie neuerdings gegen diese bildete) gegen Melk-Mautern reicht; danach beginnt das Osterland, unterhalb Wiens das heunische Land. Diese sonderbare Einteilung, die in dieser Form nie existiert hat, ist, wie durch Zarncke erwiesen ward,[1]) eine Erinnerung an die Zeit der Wiederherstellung der Ostmark unter den Ottonen, und zwar an die Zeit des ersten Markgrafen Burchart, der die Ungarn (oder die modernen Hunnen) von der Wachau ostwärts bis zur Traisen zurückdrängte und ebenso weit seine Herrschaft ausdehnte. Das heisst uns, dass nach der von 907 bis gegen 955 reichenden ungarischen Verwüstung unter dem Markgrafen Burchart der durch sie ein halbes Jahrhundert ausser Gebrauch gesetzte alte Name *Ôstarlant* oder *Ôstarrîchi* wiederauflebte und — gleich der Nibelungensage selbst, in die er seit Piligrim verflochten ist — wieder actuelle Bedeutung gewann. Und nur in dem Sinne von Wiedererneuerung und Wiedereinsetzung in alte Rechte ist es zu verstehen, wenn der Name »Österreich« unter dem zweiten Markgrafen aus dem Hause Babenberg, Heinrich I, in Königsurkunden eingeht: etwas Neues, vorher nicht Dagewesenes ist es nicht. Neu ist daran nur, dass damals, kurz vor dem Schlusse des X. Jahrhunderts, nicht mehr das lateinische *Oriens* gesetzt wird, wie vordem in karolingischer Zeit unter Karl dem Dicken (oben, S. 409), sondern das deutsche Wort. Noch 995 lässt Otto III. die Stadt Krems liegen *in confinio proprietatis nostre orientalis,* mit einer bisher nicht gebrauchten Umschreibung für »Österreich«; gleich 996 aber liegt seiner Kanzlei Neuhofen an der Ips *in regione uulgari uocabulo Ostarrichi, in marcha et in comitatu Heinrici filii marchionis.*[2]) Dabei ist zu beachten *regio* als Wiedergabe von *rîchi* in *Ôstarrîchi*, und das *vulgari vocabulo,* womit der Name als ein seit Langem eingelebter an oberster Stelle anerkannt ist. Von nun an wird er in Königsurkunden gewöhnlich, geht aber vorläufig nur auf das Donautal; das Manhartsgebiet weiter landein

[1]) Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes (Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, VIII, 1856), S. 169. 172—185.

[2]) Meiller, Regesten der Babenberger, S. 2, Nr. 1 und 2.

wird noch 1055 für die Gegend um Pulkau als *marchia Boemia in comitatu Adalberonis* unterschieden.[1]) Die Belege des XI. Jahrhunderts sind:[2])

predium Nochilinga nuncupatum in pago quoque Osterriche uocitato, 998.

predium in Unvizinesdorf et in Ostarrike, 1002.

in Oriente in loco Liupna (Leiben) *nuncupato iuxta Danubium,* 1002.

predium quoddam in orientali regno (bei Herzogenburg), 1014.

Gotinesfeld in pago Osterriche, 1015.

insula Sahsonaganc .... in provincia scilicet orientali, 1021.

in orientali provincia, in septemtrionali parte fluminis Danubii, 1025.

in orienti (so) *parte iuxta fluuium Urula,* 1034.

Sigeharteschiricha .... in pago Ostiricha, 1051.

in Osterrichi in loco qui dicitur Chiricbach 1052, 1063.

Ortwinesdorf et Pirchehe .... in marcha Osterriche, 1058.

predium in comitatu Ernestonis Osterrich dicto, montem scilicet, qui dicitur Auerhilte (lies *Averhilte) burchstal,* 1058.

in loco Ternie dicto .... in pago Ostrich, 1066.

in pago Ostricha (an der March), 1067.

in Oriente Breitenowe, Suarzaha etc. (südlich von Wiener-Neustadt), 1073.

in Rogacs silua (Rogatsboden an der Erlaf) *in pago Osterriche,* 1076.

Frigendorf in pago Osterriche, 1078.

Die Reihe zeigt die lateinischen Paraphrasierungen von ahd. *Ôstarîhhi*, mhd. *Ôsterrîche* gegenüber diesem selbst auf entschiedenem Rückzuge. Aus der überwiegenden Zahl der deutschen Namenformen sticht *Ôstarrîke* 1002 hervor: es ist der locativische Dativus der altniederdeutschen Form **Ôstarrîki*, deren wir dadurch versichert werden. An Übersetzungen begegnen noch: *in orientali regno* 1014; *in provincia orientali* 1021, 1025; *in Orienti parte* 1034; *in Oriente* 1073: in Königsurkunden — denn die Reihe enthält nur solche — sind es Nachzügler. In diesem sohin nunmehr officiell

[1]) A. a. O. S. 7, Nr. 17.

[2]) Sämmtlich nach den Jahreszahlen leicht zu finden bei Meiller, a. a. O. — Die Urkunde von 1073 steht Mon. Boica 1, 352—356, Nr. 2; die von 1076 im Salbuche von Klosterneuburg, S. 188, Nr. II.

werdenden oder gewordenen Gebrauch von *Ôsterrîche* liegt bereits eine Anerkennung und eine Rangerhöhung, an der sowol die Gunst der deutschen Könige als das steigende Machtbewusstsein der babenbergischen Markgrafen Teil haben werden. Sowie vormals Otfrid sein *Ôstarrîchi* über *Frankono lant* gestellt hatte: so ward jetzt, indem sich der markgräfliche Hof bereits im X./XI. Jahrhundert für das vornehmere *Ôsterrîche* entschied, dem ursprünglich gleichbedeutenden und gleichwertigen *Ôsterlant* der Stempel des Minderwertigen, Volksmässigen aufgedrückt: in Urkunden aller Zeiten ist es unerhört. Zwar hatte man im eigenen Lande an der Beuge des Kamps ein »Beugreich« (*Biugerîche* c. 1160—70[1]), und insoferne besagte *Ôsterrîche* auch jetzt noch nicht viel mehr; das erkannte man auch am markgräflichen Hofe selbst an in der noch 1136 vorkommenden Übersetzung *Orientalis regio*, in der sich die in königlichem Munde 1014 gebrauchte anspruchsvollere, *Orientale regnum* — fast möchte man sagen, mit dem Stolze der Bescheidenheit — verschmäht zeigt. Aber in Erinnerung an Verbindungen oder Titulaturen wie *Suâbo rîchi* um 860,[2]) *Charintarîchi* 898 (von Kärnten[3]) und vor allem *thero Beiaro rîche* um 960, lateinisch *Baioariorum regnum*[4]) erschien *Ôsterrîche* für die ihre Gleichstellung mit dem anstossenden Baiern erstrebende Ostmark entschieden als das empfehlenswertere. Im Sinne dieser Rangerhöhung liess man denn auch am markgräflichen Hofe das zwar althergebrachte aber zweideutige *Oriens* (das ebensowol *Ôsterlant* ausdrücken konnte) fallen, ganz zuletzt auch noch das *Orientalis regio;* und griff, als man doch wieder einen lateinischen Kunstausdruck für die Mark haben wollte, zu einem im Glanze altgeschichtlicher Ehrwürdigkeit und Hoheit schimmernden, über den noch zu handeln sein wird. Fürder, beiläufig für den Zeitraum von 1070 bis 1170, haben wir zu unterscheiden zwischen der officiellen Titulatur des markgräflichen (und herzoglichen) Hofes und seiner Kanzlei einerseits, und dem populären Sprachgebrauch in Baiern einschliesslich des späteren

[1]) Salbuch von Klosterneuburg, Trad. Nr. 572. Die anscheinend ersten Erwähnungen des Beugreichs in den zwei Gründungsurkunden von St. Nicola bei Passau um 1075 beruhen auf Interpolation (unten, S. 427 Anm. 6). — Über -*rîche* in bairisch-österreichischen Gegendnamen sieh Schmeller, Bairisches Wörterbuch² 2, 20.

[2]) Otfrid an Bischof Salamon von Constanz, Vers 5.

[3]) Zahn, Urkundenbuch von Steiermark 1, 15, Nr. 12.

[4]) De Heinrico, Vers 4; dazu Müllenhoff-Scherer, Denkmäler³ 2, 100.

Oberösterreich (Hof der traungauischen Ottokare in Steier) und Carantanien anderseits, der jenen ablehnte oder nicht kannte und sogleich das in Österreich auf den Index gesetzte *Oriens* hartnäckig fortführte.

Über die officielle Titulatur des österreichischen Markgrafen sind wir bis auf Leopold III. den Heiligen (1096—1136) gar nicht, und für ihn erst seit 1115 unterrichtet. In einer von ihm selbst für das Chorherrenstift St. Florian ausgestellten Urkunde vom 9. Juni des zuletzt genannten Jahres nennt er sich in der Intitulatio *ego Liupoldus orientalis regionis marchio,* in der Subscriptio aber *Ego Liupoldus orientalis marchio.*[1]) Ebenso gab Kaiser Lothar III. eine Urkunde vom 20. November 1125 für dasselbe Kloster *consensu Heinrici ducis Bawarie . . . et Liupaldi marchionis orientalis.*[2]) In seinem erst wenige Monate vor seinem Tode, am 29. September 1136 ausgefertigten Stiftbriefe für das von ihm bereits 1107 gegründete Chorherrenstift Klosterneuburg, der eine kurze Geschichte dieser seiner Stiftung bis zu jenem Zeitpunkt enthält, intituliert sich Leopold in der Invocatio: *In nomine summe et individue trinitatis Liupoldus nobilis marchio orientalis;* die Narratio beginnt: *Ego Liupoldus marchio orientalis cum nobilissima coniuge Agnete etc.;* die Zeugen werden eingeleitet mit den Worten: *Huic rei testificantur comites et quique nobiliores orientalis regionis.*[3]) Also bis ans Ende der Regierung Leopolds des Heiligen hiess die vom Markgrafen für den deutschen König verwaltete südöstliche Mark — unter Ablehnung von *Orientale regnum* (S. 419) — officiell *Orientalis regio* (das ist *Ôstarrîche,* und nicht etwa **Orientalis terra,* das ist *Ôsterlant*), der Markgraf *Orientalis regionis marchio* oder kürzer *Marchio orientalis.*[4]) Dies war indessen kein dem österreichischen Markgrafen

---

[1]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 149f., Nr. 100.

[2]) Meiller, a. a. O., S. 17, Nr. 34.

[3]) Max. Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg 2, 124—126, Nr. 5 mit der Anmerkung. — Die Aufzeichnung über die Consecration der Stiftskirche nennt die anwesenden Zeugen, etwas abweichend, *comites et primi orientalis regionis nobiles:* Urkundenbuch von Klosterneuburg 2, 106.

[4]) Vgl. dazu das in Anm. 1 auf S. 402 angeführte *Orientalis Norice regio* der 1121—1163 abgefassten Passio Cholomanni, zumal im Zusammenhalt mit der unbestimmten Bezeichnung Österreichs beim Thietmar für dasselbe Ereignis: *in Bawariorum confinio atque Mararensium* (lib. VII, cap. 54: Mon. Germ., Script. 3, 860).

allein zustehender Titel; auch die Markgrafen der mitteldeutschen Ostmark, des thüringischen Osterlandes, führten ihn. Ein solcher, nämlich *Dedo marchio orientalis,* zeugt in einer Urkunde des Erzbischofes Wichman von Magdeburg für Stift Seitenstetten 1185.[1]) Das Beiwort »*nobilis*«, das sich Leopold 1136 beilegt, gebürte ihm als Reichsfürsten aus edelm Stamme: so sagte vordem Otfrid von seinem Könige *uuanta er ist edil Franko* (An Ludwig, Vers 13) und *Cleinero githánko so ist ther selbo Fránko, so ist ther selbo édilinc* (Vers 17. 18). In den mittelhochdeutschen Gedichten der Heldensage ist diese etiquetteuse Redeweise treu bewahrt: *der künec edele,* Nib. 1087, 1. 1134, 1. 2304, 1; *ir edeln künege rîch,* 1634, 1; *Rüedegêr, der edel marcgrâve hêr,* Klage 1609. Ebenso gebürte der Gemalin Leopolds, der königlichem Stamm entsprossenen Agnes, eben deshalb der Superlativ »*nobilissima*«. Von der Königin Krîmhild wird im Nibelungenliede gebraucht *vil edeliu küneginne* 2305, 1, *vil edels küneges wîp* 2301, 1; von Rüdegers Gemalin aber nur der Positiv, *diu edel marcgrâvinne* 1601, 1. 1611, 2. 1639, 1. Der Comparativ »*nobiliores*« im Titel der Edeln des Landes (der Freiherren nach den Grafen), wofür in der herzoglichen Zeit *maiores Austrie*[2]) gesagt wurde, hat uralte Wurzeln in den altfränkischen *seniores in regno, priores regni, maiores natu, meliores Franci,* denen die Gemeinfreien als *minores* entgegenstehen.[3])

Aber in der gleichfalls von Leopold III. 1136 (ohne Tagesdatum) ausgefertigten Gründungsurkunde des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz im Wienerwalde betritt zum erstenmale und urplötzlich eine ganz andere Titulatur des Markgrafen den Schauplatz, sie lautet: *ego Liupoldus dei gratia marchio Austrie.*[4]) Dieses *Austria* ist natürlich keine Neuschöpfung, sondern nur — im Grunde missbräuchliche, weil die geschichtliche Wahrheit fälschende — Wiederbelebung eines älteren Ausdruckes: und zwar entweder des merowingischen oder des diesem abgeborgten langobardischen *Austria,* dem zur Zeit seines wirklichen Bestandes beiderseits ein *Neustria* entsprochen hatte. Das war nun bei unserer Ostmark keineswegs der Fall, ebensowenig war sie ein selbständiges Reich oder auch nur Reichshälfte, wie vordem das merowingische Austrasien: indes das ge-

[1]) Urkundenbuch von Seitenstetten, S. 16, Nr. 11.

[2]) Salbuch von Klosterneuburg, Trad. Nr. 544 (zwischen 1177 und 1186).

[3]) Jacob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer[4] 1, 373—375. 380f.

[4]) Urkundenbuch von Heiligenkreuz 1, 1, Nr. 1.

steigerte Selbstgefühl und Machtbewusstsein des österreichischen Hofes verlangte nach einer neuen Rangerhöhung wenigstens im Titel, die wirkliche folgte 20 Jahre später nach. Die Sache war durchaus im Geiste der Zeit: man erinnere sich nur an die Umschaffung des ehrlichen deutschen Namens der baldigen neuen Hauptstadt des Landes, *Wienne*, zu dem aus der Vita S. Severini bekannten *Faviana* durch den Sohn des heil. Leopold, Otto von Freising, und die vorübergehende Anname dieser antikisierenden Namenform durch die herzogliche Kanzlei; sowie an ihre Ablösung durch das gar gräcisierende *Windopolis*, das man der griechischen Gemahlin Heinrichs II. Jasomirgott zu Ehren fabriciert hatte.[1]) — Dafür, dass *Austria* als »Österreich« das langobardische *Austria* zum Vorbilde gehabt hätte, könnte sprechen, dass dieser Name damals an Ort und Stelle (in Friaul) noch lebendig war und in Österreich durch den Handelsverkehr, der schon 1150 die Namen Wien und Krems nach Unteritalien trug,[2]) bekannt sein konnte. Aber war dies für einen ehr- und ruhmgierigen Hof ein Anreiz? Dagegen war das altfränkische *Austria* von einem ganz anderen, sozusagen königlichen und selbst kaiserlichen Nimbus überstrahlt: es hatte zum Reiche des grossen Karl gehört, wie die Ostmark bereits auch; und wenn das Zeitalter Karls nicht wol daran denken konnte, den Namen *Austria* für das alte Avarenland zu verwenden, so bestanden solche Bedenken im XII. Jahrhundert nicht mehr. Dabei brauchte man damals nicht einmal mehr zu wissen, dass dieses *Austria* ein längst spurlos verschollenes altfränkisches **Austrrîki* darstelle (S. 414) und also auf das moderne **Ôsterrîche* bezogen, was nur die sprachliche Seite betraf, völlig in seiner Rolle bleibe.[3]) Kurz, aus der *Orientalis regio* wurde *Austria*, aus dem *marchio Orientalis* wurde *marchio Austriae*. Und wenn die neue Titulatur gerade im Stiftbriefe der Cistercienserabtei Heiligenkreuz, deren Gründung, wie derselbe eben feststellt, auf Leopolds Sohn Otto zurückgeht, zum erstenmale auftritt: so möchte man auch bei der Wiedererneuerung und Umwertung des altfränkischen *Austria*

[1]) Verfasser in »Geschichte der Stadt Wien« 1, 172—174.

[2]) Derselbe a. a. O. 1, 164—166.

[3]) Wir können noch weiter gehen: wandte man um 1136 zuerst das altfränkische *Austria* auf Österreich an, so muss man noch gewusst haben, was sich hinter jenem eigentlich barg. Die S. 414 unternommene Reconstruction der altfränkischen Formen wird dadurch bestätigt.

Ottos Einfluss erkennen, sowie er für *Wienne-Faviana* durch ihn selbst erwiesen wird. Denn Otto hatte jahrelang in Frankreich geweilt, er hatte in Paris studiert, war Abt der französischen Cistercienserabtei Morimond gewesen, die für Heiligenkreuz das Vorbild abgab und von der aus dieses besiedelt wurde. Doch beweisen lässt es sich nicht. In seinem Geschichtswerke von den Taten Kaiser Friedrichs I., in das er die Erklärung Wiens als *Faviana* verflicht, bedient sich Otto für sein engeres Vaterland der allein richtigen Namen *Orientalis Theutonicorum marchia* und *(burgum Ardacker) in Orientali marchia.*[1])

Hier kommt zu bemerken, dass, so geläufig uns der Ausdruck »Ostmark« sei, er in der alten Sprache keine Stütze finde: ein mittelhochdeutsches **Ôstermarke* und vollends **Ôstermarcgrâve* (**Ôsterrîches* oder **Ôsterlandes marcgrâve)* sind unbezeugt.[2]) Somit scheinen die lateinischen *Marchia orientalis* (selbst selten im Vergleiche mit *Ovientalis regio*) und *marchio orientalis* ausschliesslich Schöpfung der Diplomatik und Geschichtschreibung; man beachte das abweichende *marcha Ôsterriche* von 1058 (S. 418).

Faviana und *Windopolis* wurden als auf die Dauer unhaltbare Spielereien vom österreichischen Hofe und seiner Kanzlei alsbald wieder aufgegeben: *Austria,* mit dem Heiligenkreuzer Stiftbriefe einmal — gleichsam versuchsweise — in die Welt eingeführt, blieb. Mit seinem ersten Auftreten 1136 ist die bisherige officielle Titulatur der Mark und der Markgrafen wie in einer Versenkung verschwunden. Ein einziger Nachhall erinnert noch an die alte Zeit. Das wol gleich nach Leopolds Tode zu seinem und seiner Vorfahren Heile beim St. Pankrazaltare der Klosternenburger Stiftkirche errichtete Seelgeräthe verfügt, dass im Falle der Nichteinhaltung das vom Stifter Adelgôz von Aspern dazu vergabte Landgut *in eas manus eandemque potestatem Orientalis marchie* zurückfallen

[1]) Mon. Germ., Script. 20, 368. 375.

[2]) Dies könnte sich zwar daraus erläutern, dass es damals, d. h. bis nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts, deutsche Urkunden nicht gab und dass bis um 1190 auch die Poesie bezüglich Österreichs noch nicht so weit war, wie nachher. Aber nach *Ungermarke* in der »Klage« (hier eigentlich nur »ungarische Grenze«) und jüngerem *Stîremarke* waren **Ôstermarke* und weiterhin **Ôstermarcgrâve* etc. möglich: erscheinen diese Ausdrücke neben *Ôsterrîche*, *Ôsterlant* in den mittelhochdeutschen Gedichten, die doch zum Teile ältere Verhältnisse bewahren, nicht, so muss man doch wol schliessen, dass sie nie bestanden haben.

solle, aus der seine Vorfahren es empfangen hätten.[1]) — Gleich Leopolds III. Sohn und Nachfolger Leopold IV. nam die neue Titulatur an: obwol bei der Kürze seiner Regierung als Markgraf (da er alsbald Herzog von Baiern wurde) und bei der Spärlichkeit der Quellen der Erweis auf schwachen Füssen steht. Zwei Garstener Traditionen[2]) bewahren diesen Leopold als *Liupoldus iunior marchio Austrie* und *in audientia Liupoldi marchionis Austrie apud Thullen (!)*. Die zweite, die ihn bereits als Regenten zeigt und wahrscheinlich nach 1137 gehört, bietet keinen Anstoss; die erste aber enthält, insoferne sie auf 1125 gesetzt wird, einen Anachronismus: sie fällt gewiss später. Denn gerade so, als *Liupoldus iunior marchio de Austria*, bezeugt er die Urkunde Ottakers V. von Steier für Garsten vom Jahre 1143,[3]) die übrigens im Contexte von Österreich das alte *Oriens* gebraucht (siehe unten). Heinrich II., soweit seine Titulatur hieher gehört, erscheint als *Heinricus dux* [Bawarie] *et marchio* in einer Urkunde seines Halbbruders, König Konrads III. vom 24. Februar 1147, die von Gütern handelt, welche *ab eius predecessoribus, Austriae marchionibus* vergabt wurden;[4]) ferner in der Stiftungsurkunde des Klosters Waldhausen in Oberösterreich vom Mai 1147, die *per manus domini Heinrici ducis et marchionis Austrie* gegeben wurde;[5]) und so, als *Dux Bawarie et marchio Austrie* in seinen Urkunden für St. Peter in Salzburg über Dornbach bei Wien vom Jahre 1155,[6]) endlich in einer für den Johanniterorden vom 15. August 1156.[7]) Die Erhebung der *marchia Austriae* (vgl. wieder *marcha Ôsterriche* 1058) zum *ducatus Austriae* zu Gunsten Heinrichs als *dux Austriae* erfolgte durch Kaiser Friedrich I. am 17. September 1156,[8]) womit zugleich die vormals, in den letzten Zeiten Leopolds III., vom markgräflichen Hofe angenommene neue diplomatische Bezeichnung des Reichslandes durch das Reichsober-

---

[1]) Salbuch von Klosterneuburg, Trad. Nr. 248 mit Anmerkung. Die folgende Nr. 249 betrifft noch eine von Leopold III. selbst vollzogene Schenkung.

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 133f., Nr. 20. — Meiller, Regesten der Babenberger S. 24f., Nr. 2.

[3]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 208—211, Nr. 142.

[4]) Meiller, S. 32, Nr. 13.

[5]) A. a. O., S. 33, Nr. 17 = Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 228, Nr. 155.

[6]) Meiller, S. 36, Nr. 29 und S. 37, Nr. 30.

[7]) A. a. O., S. 37, Nr. 31.

[8]) Mon. Germ., Leg. Sectio IV, tom. 1, 220—223, Nr. 159.

haupt feierlich anerkannt und sanctioniert wurde. Danach nennt sich Heinrich II. sogleich in einer nach dem 17. September 1156 für das Kloster Metten gegebenen Urkunde *Dux Austrie*;[1]) zeugt als *Heinricus dux Haustrie* in einer Urkunde des Kaisers für Passau vom 4. Juli 1157, in einer Vergleichsurkunde seines Bruders, des Bischofes Konrad von Salzburg aus demselben Jahre als *Frater meus domnus Heinricus dux Austrie*;[2]) wird vom Kaiser unter dem 15. Jänner 1158 bezeichnet *patruus noster Heinricus, illustris dux Austrie*,[3]) und stellt als *Ego Heinricus, dei gracia dux Austrie* 1158 den Stiftbrief für das von ihm gegründete Schottenkloster in Wien aus.[4]) Und bei diesem Titel blieb es fortan unentwegt.

Doch, wie gesagt, ausserhalb Niederösterreichs verhielt man sich dafür in dieser Hinsicht lange Zeit umso conservativer und altväterischer. Zunächst was die alte Übersetzung *Oriens* betrifft, hinter der sich für die in Betracht kommenden Landschaften vorwiegend *Ôsterlant* bergen wird: es lag etwas anheimelndes in dieser anspruchsloseren Namenform, man sehe weiter unten die Stellen aus den mittelhochdeutschen Volksepen. Für Steiermark wird sie durch Admonter Traditionen bezeugt, für Baiern und Oberösterreich (die Markgrafen von Steier) durch Garstener, Reichersberger, Passauer und Formbacher Traditionen. Hier einige Beispiele[5]):

a) in parte Orientis curtem stabulariam ad Wolvispach (bei Amstetten) . . *ad Rûest* (Rust) . . *ad Welmnicha* (Wölbling) . . *ad Arnisdorf* (Arnsdorf), c. 1074—87.

in Oriente ad Arnsdorf, c. 1075 und noch c. 1150.

in Oriente ad Suainaran (Schweinern im alten Grunzwiti) . . . *in Oriente ad Ossarn inxta flumen Traism*, c. 1075.

in Oriente ad Welminich, c. 1125.

Fridericus de Oriente, c. 1130.

---

1) Meiller, S. 38, Nr. 35.

2) A. a. O., S. 39, Nr. 38 und S. 40, Nr. 41.

3) A. a. O., S. 41, Nr. 44.

4) Urkundenbuch des Schottenstiftes, S. 1—3, Nr. 1.

5) Die Citate unter *a)* sind aus Bd. I des Urkundenbuches von Steiermark; die unter *b)* aus den beiden ersten Bänden des Urkundenbuches des Landes ob der Enns, mit Ausname des ersten (um 1075—1080), der aus dem Salbuche von Göttweih, S. 239 stammt. Siehe übrigens für *Oriens* des Weiteren Notizenblatt 5 (1855), 535, Nr. 135 und 6 (1856), 95, Nr. 179 (Salzburger Traditionen); *in Origentali ploga apud Arnesdorf* um 1176, Salzburger Urkundenbuch 1, Trad. Sti. Petri Nr. 192.

apud Sanctum Vitum (St. Veit an der Triesting) *in Oriente,* c. 1140.

in Oriente apud locum Chremese, c. 1150.

predium in Oriente apud Prunnen, 1157 (besser 1147).

in Oriente in loco Wachowe, 1158.

forensem uillam Ensam in Oriente, c. 1160 — also sogar von Oberösterreich.

in Oriente ad Stoccharen inata flumen Piela, c. 1160.

in Oriente ad Warte iuxta Ardacker, c. 1165.

b) *Hohinwarte . . . in orientali parte . . . et Chamba,* c. 1075—80.

in Oriente in rure circa Ruste etc. 1075—1111.

in orientali plaga uillam nomine Nûewenchirgin (Neunkirchen) etc., 1094.

uineas, que in Oriente site sunt . . . ad Wachou . . . ad Mûtinsdorf (Muthmannsdorf), *ad Willehalmesburch,* c. 1110, 1143.

predium . . . in Orientis partibus . . . de Clocniza usque ad Chlamma, c. 1134.

predium. aput Stainpach in orientali plaga situm, c. 1140.

concambium in Orientali plaga ad Suarzaha, 1144.

Stercfridus de orientali plaga, c. 1140; *Chunradus de Oriente,* c. 1150.

apud Strelz in Oriente, c. 1150.

uilla Lubes (Var. *Liubes,* Langenlois), *in partibus Orientis* c. 1152.

vineam . . . in partibus Orientis in loco. Graben (an der Url), 1166.

Reginoldus de Oriente und *Adelram de Ôsterriche,* c. 1170.

Man bemerke, dass darunter auch die Umschreibungen *Orientis partes* und *Orientalis plaga* aus alten Zeiten überkommen waren.[1])

In Steiermark findet sich daneben *Austria* zuerst, und vorläufig vereinzelt stehend, in einer *in ciuitate Austrie dicta Chremsa* am 16. Juli 1154 ausgestellten Seckauer Urkunde, dann in einer durch den Grafen Liutolt von Plain, also einem halben Niederösterreicher, um 1155 vollzogenen Schenkung eines *predium ad Iudinovve in Austria* an Admont; in einer Admonter Urkunde von 1184[2]) über Güter *in Austria apud Wûrvela* (Wirflach) u. s. w.

Dieser freiere Sprachgebrauch verleitete weiterhin in diesen Gegenden zu Titulaturen des Markgrafen und Herzogs von Öster-

[1]) Siehe oben, S. 408. 409 und (für *orientalis plaga*) 4 Mos. 34, 10. 13.

[2]) Die Belege wieder aus Bd. I des steirischen Urkundenbuches.

reich, die an deren Hofe unmöglich waren. Wieder führen Admonter Traditionen den Reigen[1]: *Heinricus de Gundramesdorf, ministerialis Liupoldi marchionis de Oriente,* c. 1135; *Oudalricus de Stivene, ministerialis Liupoldi marchionis de Oriente,* c. 1145; *Liupoldus et Heinricns duces de Oriente,* c. 1150 (?); *Hugo ministerialis marchionis de Oriente,* c. 1150; *Maganus de Starchenperch, ministerialis Heinrici ducis de Oriente,* c. 1170; *Anselmus ministerialis ducis Heinrici de Oriente,* 1174. Eben dieser Heinrich II. Jasomirgott wird angesprochen *dux Baioarie et Orientis* von den Chorherren zu Reichersberg am Inn 1153; *dux Orientis* von den Benedictinern zu St. Peter in Salzburg z. J. 1155; und sogar *Dux Australium* zum Jahre 1156 im Kloster Endorf.[2] Es bedarf kaum der Versicherung, dass das alles willkürliche, zum Teile (wie die letzte) anachronistische Titulaturen und als solche ebensowenig buchstäblich zu nemen sind,[3] wie etwa in der St. Blasier Fortsetzung Ottos von Freising zum Jahre 1156 die auf Heinrich II. bezogenen Worte: *qui prius marchio, dux Orientis deinceps effectus est.*[4] Vielmehr verraten sich durch solche Rückübertragungen, wie wir eine soeben im *Dux Australium* hatten — sei's der neuen officiellen Titulatur in Zeiten vor 1156, sei's noch jüngerer, dem Chroniken-, nicht dem Urkundenstil angehöriger Wendungen — dem geschärften Auge Fälschungen und Interpolationen. So ist der Stiftbrief des von Bischof Altman von Passau 1075 gegründeten Klosters St. Nicola bei Passau in zwei verschiedenen Textierungen und jedesmal nur abschriftlich erhalten.[5] Ganz vertrauenswürdig ist keine. Die eine, ältere und kürzere, schont zwar das jener Zeit gemässe *In oriente in rure circa Ruste,* das auch durch die Bestätigungen von c. 1110 und 1111[6] als echt erwiesen wird; führt aber gleichwol den Mark-

[1]) Desgleichen.

[2]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 337, Nr. 122. — Meiller. S. 36, Nr. 28 und S. 38, Nr. 32.

[3]) Was Meillers Anmerkung 204 seiner Babenberger Regesten übersah.

[4]) Mon. Germ., Script. 20, 306.

[5]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 105—116, Nr. 79 und 80. Die Vorlagen sind wol zu erkennen in den Bestätigungen von 1220 (a. a. O. 2, 604—614, Nr. 410 und 412).

[6]) A. a. O. 2, 131, Nr. 93 und 2, 138, Nr. 95. Diese Bestätigungen bewahren auch das echte *In rure, quod dicitur Biuga* (Var. *Biuge*) gegenüber dem in die angeblichen Gründungsurkunden von 1075 hineingebesserten *In rure quod dicitur Peuchriche.* Vgl. oben, S. 429 Anm. 1.

grafen Leopold II. (1075—1096) als *Liupoldum marchionem in partibus Austriae advocatum* vor. Die andere, jüngere und weitschweifig aufgebauschte, geht in ihrer Sorge, nicht missverstanden zu werden, noch weiter: dass sie jenes »*In Oriente*« zu »*In Austria*« modernisiert, ist das wenigste; sie beschert uns jenen Leopold II. sogar als *domnum Leupoldum, piissimum marchionem terre Australis.* Wie plump gefälscht das ist, wird klar, wenn man bedenkt, dass *Terra Australis* eine ganz späte Übertragung des erlöschenden mittelhochdeutschen *Ôsterlant* darstellt, der eine ältere als *Orientalis terra* vorankommt, und dass beide nur aus Chroniken und nicht aus Urkunden — wenigstens nicht zweifellos echten — zu erbringen sind. *Plaga orientalis terre, Terra orientalis* steht zwar im sogenannten »Privilegium Heinricianum« für den Markgrafen Ernest vom 4. October 1058. Aber diesem angeblichen Freiheitsbriefe König Heinrichs IV. gebürt unter den hier anzuführenden Fälscherkünsten ein besonders hervorragender Platz. Er wurde bereits 1831 von Böhmer, 1852 von Wattenbach, 1864 von Thausing abgethan[1]): doch nicht aus dem Gesichtspunkte, der für uns massgebend ist, die Titulatur des Markgrafen und der Markgrafschaft. Man stelle sich nur vor, was das Fabrikat alles glauben machen will: 1058 — volle 78 Jahre vor dem ersten Erscheinen von *Austria* für Österreich — lässt es den deutschen König in einem officiellen Actenstücke vom Markgrafen Ernest reden als vom *Margrafius Austrie,* von dessen Lande aber in sonderbarem Reichtum als von der *Plaga orientalis terre, Terra orientalis* und sogar *Terra Austrie!* Wie im XI. Jahrhundert unser Heimatland und sein Markgraf vom deutschen König und seiner Kanzlei bezeichnet wurden das wissen wenigstens wir heutzutage ganz genau: daher auch, dass, was der Fälscher des Diploms 1058 uns dafür aufbinden will, für jene Zeit bare Unmöglichkeiten sind. Angesichts dieser Ungeheuerlichkeiten hätte Thausing nicht vermuten dürfen, sie hätten vielleicht in der echten Vorlage gestanden und der vom Markgrafen Siegfried verwalteten »Neumark« gegolten (d. h. den unter Kaiser Heinrich III.

[8]) Böhmer, Regesta chronologica-diplomatica regum atque imperatorum iude a Carolo I usque ad Heinricum VII (Frankf. 1831), Nr. 1721 = Meiller, S. 8, Nr. 5. — Bester Abdruck von Wattenbach, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 8, 108—110, am Schlusse seiner kritischen Untersuchung der österreichischen Freiheitsbriefe; die Widerlegung des Heinricianums darin auf S. 90 f. — Thausing, Die Neumark Österreich und das Privilegium Heinricianum, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 4 (1864), 355—383 (besonders S. 380).

den Ungarn abgenommenen Grenzstrichen im Osten). — Eine St. Florianer Urkunde von 1159 enthält als Insert ein Privileg Leopolds IV. von 1137 für dieses Kloster mit dem Datum »*Actum in Orientali terra apud Chremisam*«: das angebliche Original hat eine Lücke und kein Siegel.[1]) Auch ohne solche äussere Merkmale müssten wir eine Urkunde, die der markgräflichen Kanzlei zu einer Zeit, wo *Austria* schon als fester Terminus von ihr angenommen war, *Orientalis terra* zutraut, mit äusserst skeptischen Augen betrachten. Diese lateinische Version von *Ôsterlant* hat im Grunde nur einen echten Beleg, in der zu Göttweih im XII. Jahrhundert eben verfassten Vita Altmanni, cap. 26: *Terra, quae nunc Orientalis dicitur, quondam a Gothis inhabitata fertur.*[2]) Sie ist Klosterlatein. Das weit jüngere *Terra Australis* finde ich zuerst in einer Wiener Urkunde des Schottenstiftes von 1288,[3]) dann in zweien zu Krems vorhergehenden Urkunden des Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen von 1337;[4]) an allen drei Stellen in der Rechtsformel *secundum* (oder *iuxta*) *terre Australis consuetudinem,* was sonst deutsch gegeben wird *nâch des landes gewonhait in Ôsterreich.* Späteren Chroniken ist es nebst *Terra Austriae* bis tiefer ins XVI. Jahrhundert geläufig:[5]) dem XI. und XII. Jahrhundert war es unbekannt. Ähnlich verhält es sich mit den Österreichern als *Australes.*[6]) Dass es im guten Latein ein von *auster* »Südwind, Süden« geleitetes Adjectivum *australis* »südlich« gab, das in Fügungen wie *regio australis, terra australis* »Südland« (in der Bibel vom gelobten Lande[7]) eingieng, störte die Sprachbarbaren des ausgehenden Mittelalters nicht im geringsten: sie bildeten nach *Austria*, das auf dem germanischen Adverbium **austr* »ostwärts« beruhte, frischweg ein pseudo-lateinisches Adjectivum *Australis* und das sollte nun »osterländisch, österreichisch« bedeuten.

---

[1]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2, 180, Nr. 121 = Meiller, S. 25, Nr. 4.

[2]) Mon. Germ., Script. 12, 237.

[3]) Urkundenbuch desselben, S. 80, Nr. 63.

[4]) Urkundenbuch desselben, S. 91, Nr. 45 und S. 93, Nr. 46.

[5]) Zum Beispiele Mon. Germ. Script. 9, 532, zum Jahre 1527 (Melker Annalen).

[6]) A. a. O. 9, 852a.

[7]) 1 Mos. 20, 1. Schon von Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 4, 675 bemerkt.

Es ist anziehend, der wechselnden Weise nachzugehen, auf welche sich die mittelhochdeutschen Dichter gegen die officielle Titulatur und die volkstümlichen Benennungen der Ostmark und ihrer Fürsten verhalten. In die mittelhochdeutsche Literatur kommen beide — nach einer vorübergehenden Erwähnung in der von einem Regensburger Geistlichen zwischen 1132 und 1150 verfassten »Kaiserchronik« [1]) — seit dem letzten Jahrzehent des XII. Jahrhunderts mit der »Klage«, den Nibelungen und den Liedern Walthers von der Vogelweide: es sind dieselben Dichtungen, die auch den Namen Wiens in die genannte Literatur einführten. Der etwas ältere Reinmar von Hagenau, der 1194 den Tod Leopolds V. besang oder vielmehr seiner Gemahlin (Helene von Ungarn) in den Mund legte, nennt den Namen des Landes nicht. Im allgemeinen ist leicht zu sehen, dass die höfische Dichtung es mit der officiellen Titulatur hält, das Volksepos die volkstümlichen Bezeichnungen der älteren Zeit vorzieht. Doch verwendet jede der beiden Gruppen auch wol beide Arten der Benennung, zumal nach dem Bedürfnisse des Reimes, der auf *Ôsterlant* mannigfaltiger sich darbot, als auf *Ôsterrîche*, das zwar schon in jener Stelle der »Kaiserchronik« unreinen Reim auf *vlîze* eingeht, strengerer Kunst jedoch nur rührend mit *rîche* oder mit Adverbien auf *-lîche* zu binden war. Darum gebrauchen gleich die »Klage« und die Nibelunge *Ôsterlant* im Reime, *Ôsterrîche* im Versinnern:

Ein wirt was dâ (in Melk) *gesezzen, Astolt genant,*
der wîsete sie die strâze in daz Ôsterlant, Nib. 1269, 1. 2.
dô riten durch Ôsterrîche des künic Etzelen man, 1276, 4.
Ein stat bî Tuonouwe lît in Ôsterlant,
diu ist geheizen Tulna: dâ wart ir bekant etc., 1281, 1. 2.
Zetal durch Ôsterrîche der bote balde reit, 1651, 1.
den helt man wol bekande: er het bî Ôsterlande
ein hûs an Ungermarke stât, Püten noch den namen hât, Klage 1112f.
unz daz in Ôsterrîche reit daz Rüedegêres gesinde, 1365f.

Der höfische Walther kennt nur Österreich; seine Herzoge sind Friedrich I. (1194—1198) und Leopold VI. (1198—1230):

Dô Friderich ûz Osterrîch alsô gewarp, 19, 29 Lachmann.
Herzoge ûz Ôsterrîche, ez ist iu wol ergangen, 28, 11

[1]) Monum. Germ., Deutsche Chroniken 1, 67, Vers 16282f.

Herzoge ûz Ôsterrîch, Liupolt, nû sprich, 32, 5
ze Ôsterrîche lernt ich singen unde sagen, 32, 14
Liupolt ûz Ôsterrîche, lâ mich bî den liuten, 35, 17
die helde ûz Ôsterrîche heten ie gehoveten muot, 36, 7
Liupolt, zwir ein fürste, Stîr und Ôsterrîche (:gelîche), 35, 1.

Neidhart von Reuental (in Österreich 1217—1237) braucht beide Namenformen, im Reime jedoch »Osterland« allein. beobachtet somit das Verfahren der Dichter des Nibelungenliedes und der »Klage«:

Leit mit jâmer wont in Ôsterlande (:wande), 31, 10 Haupt
Vrômuot ist ûz Ôsterrîche entrunnen, 32, 1 (in demselben Liede)
unde var dâ hin gein Ôsterrîche und wil dingen an den werden Ôsterman, 75, 2
in dem lande ze Ôsterrîche wart ich wol emphangen, 75, 5
daz hât mir versüenct wol der vürste ûz Ôsterlant (:gewant) 84, 11
nû hat sî [Vrômuot] ir speher ûz in daz Ôsterlant gesant, 85, 25.

Beachtenswert der seltene Genetivus *Ôsterrîches (tuoches)* bei Neidhart 60, 13.

Ähnlich verhält sich sein Zeitgenosse, der »Bruder Wernher« (dichtete 1220—1248):

Sûsâ, wie wunneclîche der ûz Ôsterrîche vert!
het ich getrûwet solher dinge an den vvn Ôsterlant (:unbekant);
Lachmanns Walther, S. 199. 200.

Der überhöfische Ulrich von Liechtenstein verwendet natürlich vorwiegend »Österreich«, das ihm vielfach in den unbequemen Reim gerät; einige Stellen werden genügen:

der fürst Liupolt ûz Œsterrîch (:minneclîch), 11, 5 Lachmann.
den fürsten dâ von Œsterrîch (:endelîch), 78, 11
der von Œsterrîch (:lobelîch), 79, 27
gegen dem von Œsterrîch (:ritterlîch), 87, 31
der fürste Friderîch, der hochgeborn von Œsterrîch, 526, 1.

Zweimal entschlüpft doch auch diesem Manne der Etikette die der Volkssprache verfallene Form des Landnamens, und zwar zum Jahre 1240:

Die ritter, diech hie hân genant,
die het der fürst ûz Ôsterlant,
der hôchgemuote Friderîch
(ich meine den von Œsterrîch)
ze gesinde alle an sich genomen; 474, 1—5.

Dann beim Aufzuge Kadolts des Waisen:

ez reit mit im ein schœniu maget,
die het frow Êre dar gesant
ze boten in daz Ôsterlant; 477, 6—8.

Hier zeigt sich zum erstenmale eine rein conventionelle Verwendung von *Ôsterlant* im Wechsel mit *Ôsterrîche.* Titulatur war es nicht mehr und so vermied man es, wo es nur immer gieng; aber es liess sich brauchen zur Bequemlichkeit des Reimes, zur Abwechslung und zum Schmuck der Rede. Namentlich die Art, auf die Liechtenstein an der erstern Stelle rasch hintereinander mit beiden Namenformen wechselt, wie er zuerst den Herzog mit poetischer Freiheit, aber eben darum etikettewidrig als »Fürsten aus Osterland« vorführt (wie Neidhart 84, 11), sich aber sogleich verbessert und ihm die vorgeschriebene Titulatur verleiht: das ist ebenso zierlich als lehrreich. Von Späteren wurde das — doch weniger glücklich — nachgeahmt, s. S. 433.

Der jüngere Umlaut des *ô* zu *œ* in Liechtensteins *Œsterrich* ist durch eine altmittelhochdeutsche Zwischenform **Ôstirrîche* (zu belegen *Ôstirîche*,[1]) woraus die neuhochdeutsche Spielart *Oestreich*) bewirkt.

Das Widerspiel zu den Hofsängern Walther von der Vogelweide und Ulrich von Liechtenstein ist das Volksepos von Biterolf und Dietleib, das gerade von »Oesterreich« nichts wissen will. Das bemerkte schon 1829 Wilhelm Grimm in seiner »Deutschen Heldensage«, wollte aber gleichwol dies Gedicht dem Verfasser der »Klage« zuschreiten, der doch »Osterland« und »Oesterreich« zulässt:

dannen reit der küene degen
nider in daz Ôsterlant (von Melk her), Biterolf 1028 f.
der herre kam in Ôsterlant,
dâ er eine burc ouch vant,
diu hiez ze Mûtâren, 1035—1037
die zwêne helde ûz Ôsterlant
Wolfrât unde Astolt, 7684 f.

Daneben, ohne jegliche Unterscheidung, das thüringische Osterland:

dâ her von Ôsterlande
. . . .
die Dürenge und die Surben, 5054—5056.

[1]) Lexer 2, 178 f.

Dass die Bevorzugung von »Osterland« allein noch nicht volksmässigen Charakter eines Gedichtes begründe, zeigt sich aus Wolfdietrich D 50, 1 f.:

Durch ungerischiu rîche *kêrte der fürste dan*
ûf durch Ôsterrîche, *biz er gim Beiern kam.*

Ursprünglich waren eben (S. 419) beide Ausdrücke gleichwertig; einen Unterschied schuf erst die officielle Titulatur. Und so verwendet das Gedicht von Kudrun ununterschieden *Îrrîche* und *Îrlant*, *Tenemarke* und *Tenerîche*, und Neidhart nennt seine geliebte Heimat, die im X. Jahrhundert stolz *thero Beiaro rîche* geheissen hatte, *Beierlant* (103, 22).

Eigentümlich ist das Verhalten des Helblingdichters, der schon in habsburgische Zeit fällt. Damals war eigentlich *Ôsterlant* schon veraltet (obwol es bis ans Ende des Mittelalters sich fortfristete[1]) und so gebraucht auch er, gleichwie Liechtenstein, überwiegend *Ôsterrîch*, sowol im Versinnern als auch im Reime (durchaus mit Adverbien auf *-lîch*). Aber *Ôsterlant* bringt er doch einige Male an, im Reime auf *gesant* (I, 76), *geschant* (IV, 3 f.), *underwant* (VIII, 1291 f.). An Liechtensteins Spiel mit beiden Namenformen erinnert folgende Stelle (VIII, 733 ff.):

sie (die Österreicher) *tragent nâch der Bêheim sit*
gewant, dâ sie mêrent mit
der Bêheim schar unbillîch,
und sint doch von Ôsterrîch:
ich wolt, swer in Ôsterlant
trüeg nâch Bêheim sit gewant,

dass der auch nur böhmisch reden müsste.[2])

Und so steht im Reime auf *gelîch* und *unbillîch* (XIV, 70 VIII, 1191) *Stîr und Ôsterrîch;* dagegen auf *underwant* (VIII, 1201) *Stîr und Ôsterlant.* Das jeweilige Bedürfnis oder Gefallen entscheidet. — Dasselbe gilt für Jansen den Enenkel, der in seinem »Fürstenbuch« öfter rasch hintereinander beide Namenformen im Reime bringt; wogegen aus dem steirischen Reimchronisten mit seinen

[1]) Behaim, Buch von den Wienern (1462—1465) 233, 4. 235, 27. 331, 12. — Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, 1, II, 115, Nr. 173 vom Jahre 1494. — Bei Schmeller[2] 1, 170 sogar noch ein Beleg von 1543.

[2]) Vgl. mit Liecht, 371, 16: *gein Œsterrîch in daz lant.* Helbl. IV, 35: *Ôsterrîch daz edel lant* und Zwettler Reimchronik Vers 8 *Ôsterrich daz edel lant.*

zwei vereinzelten *Ôsterlant* unter einigen hundert *Ôsterrîch* mehr das Verschallen der volkstümlichen Benennung zu constatieren ist.[1])

Für die deutsche Titulatur des Herzogs ist aus diesen Stellen immerhin zu lernen. Er hiess im Munde der Leute — dafür zeugt namentlich Walther — *herzoge ûz Ôsterrîche:* so stets mit *ûz* »aus« (vgl. *marchio* oder *dux de Oriente* in den S. 427 mitgeteilten nichtofficiellen Versionen); auch in Fügungen mit dem blossen Vornamen *Friderîch* oder *Liupolt ûz Ôsterrîche.* Ebenso heisst es *die helde ûz Ôsterrîche* (Walther), *die helde ûz Ôsterlant* (Biterolf). Nur Ulrich von Liechtenstein giebt — mit alleiniger Ausname der ersten, noch auf Leopold VI. gehenden, und der einen freieren, Friedrich II. geltenden Stelle — *von:* legte sich der letztgenannte Fürst, der nahe daran war, »König« von Österreich zu werden, das selbständigere »von« bei? — Aufmerksamkeit verdienen ferner die dichterischen Kennzeichnungen des österreichischen Herzogs als *der werde Ôsterman* (Friedrich II. im Munde Neidharts), *der ûz Ôsterrîche, der von Ôsterlant* (Leopold VI. bei Bruder Wernher) und. unehrerbietig, *der giege* (Thor) *ûz Ôsterlant* (Albrecht I. bei Meister Boppe, der 1287 noch dichtete[2]). Insbesondere bezeichnet *der werde Ôsterman* Neidharts den Herzog als den ersten seines Volkes, den Österreicher vorzugsweise: so hatte einst Otfrid seinen König als *edil Franko* angeredet (S. 421), so spricht Walther von der Vogelweide den Herzog von Kärnten als *edel Kerendære* an (32, 17. 31). In den Volksepen der Heldensage entspricht diesen Fügungen *der marcman* (Klage 1359), *der milte marcman* als ehrende Bezeichnung Rüdigers von Pechlarn.[3])

Dies bringt uns auf den Namen der Bewohner des Landes, der Österreicher. Wir werden ihm eine gleiche gemeingermanische Grundlage zuzuerkennen haben wie dem Namen des Landes selbst.

Das *ôstarlant* oder *ôstarrîhhi* bewohnen die *ôstarliuti* »Oster-, Ostleute«: das lehrt gleich das Hildebrandslied (oben S. 416). Den Gegensatz bilden die *westarliuti* als Bewohner des *westarrîhhi.*[4]) Für

---

[1]) Ich verweise für beide Dichter nur kurz auf deren neue Ausgaben in der Abteilung »Deutsche Chroniken« der Monumenta Germaniae. — Die Zwettler Reimchronik hat *Ôsterrîch* im Innern des Verses 8. 156. 169; *Ôsterlant* im Reime Vers 519.

[2]) Hagens Minnesinger 2, 384 b.

[3]) Lexer 2, 2043; vgl. Jac. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 503.

[4]) Schmeller² 2, 1043.

das merowingische Frankenreich schimmern diese gegensätzlichen Benennungen durch in den lateinischen *Austri-Neustri*, *Austrasii* — *Neustrasii:* man vergleiche (S. 412 f.) die Stellen: *Dagobertus* ... *omnibus leudibus* (allen Leuten). *quos regebat in Auster,* und *omnes leudis de Neuster.* Geradezu *Osterliudi* heissen jene einmal zum Jahre 687.[1]) Die altsächsischen *ôstarliudi* (belegt *Austreleudi, Osterliudi, Osterludi, Asterliudi*[2]) sind die Ostfalen im Gegensinne zu den Westfalen; *gumon ôstrônea, erlôs ôstrônie, bodon ôstrônie* im »Heliand« (V. 562. 569. 694. 697) jedoch die Weisen aus dem Morgenlande. Das mhd. *Ôsterliute* geht nun auf die Österreicher, aber es ist sehr selten: ich kenne nur die einzige Stelle bei Helbling XIV, 67. Desto häufiger ist der Singular *Ôsterman* für den einzelnen Österreicher. Die Hauptbelege hat wieder der Helblingdichter, der sich ein eigenes Ideal vom richtigen *Ôsterman* der verschwundenen guten alten Zeit zurechtlegt und diesem den neuzeitlichen Modenarren als *Ôsteraffe* »simia austriaca« (I, 453) und *Ôstergans* »anser austriacus« (I, 296) gegenüberstellt, der zur Strafe die *Ôstersprâche* »sermo austriacus« (VIII, 800) verlernen solle. — Das Alter von *Ôsterman* ergiebt sich beiläufig aus den seit dem frühern XII. Jahrhundert erscheinenden Genannten *de Oriente, de Orientali plaga* (oben S. 425 f.), denn zu eben jener Zeit taucht es zuerst in Urkunden ferner Gegenden auf: *Chunradus Osterman*, Zeuge in einer zu Gurten im Innviertel um 1160 vorgehenden Reichersberger Tradition;[3]) *Ekkebertus Orientalis* in einer Admonter Tradition von c. 1175;[4]) jüngerer Zeit und Niederösterreich selbst gehören an der *Chunradus Ôsterman* einer Zwettler Urkunde von 1233, dann *Ulrich und Stephan Œsterman* zu Baumgarten (V. U. M. B. 1317[5]). Die in einer Mondseer Tradition von c. 750[6]) begegnende althochdeutsche Entsprechung lautete *Ôstargouwo.* »Orientis incola, im Osten Wohnender«: ein Mannsname wie die altösterreichischen *Mosagouwo* »paludicola«, *Turdagouwo* »inter lolia residens«, *Witugouwo* »silvicola«.

---

[1]) Mon. Germ., Script. 1, 317.

[2]) A. a. O. 1, 154. 228. 231; 3, 72; 6, 639; 11, 123. — Jacob Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 629. — Zeuss, Die Deutschen, S. 389 ff.

[3]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 318, Nr. 74.

[4]) Urkundenbuch von Steiermark 1, 554, Nr. 589.

[5]) Stiftungenbuch von Zwettl, S. 397. — Urkundenbuch von Klosterneuburg 1, 155, Nr. 168.

[6]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 1, 39, Nr. 67.

Das vornehmere *die Ôsterherren*, eigentlich »Herren aus östlichem Lande«, machte die Einschränkungen der Bedeutung von *Ôsterlant* mit: es galt sowol den Herren des sächsisch-thüringischen Osterlandes als (beim steirischen Reimchronisten) den Edeln des Herzogtums Österreich,[1]) entspricht da also den *nobiliores orientalis regionis* des früheren XII. Jahrhunderts (oben, S. 421).

Aber auch *Ôsterman* mit seinem Plural *Ôsterliute* kam frühe auf den Aussterbestand. Das Loos, das der Benennung *Ôsterlant* durch das zur officiellen Titulatur erhobene *Ôsterrîche* bereitet wurde, traf auch die dem ganzen Gefüge der hieher gehörigen Land- und Volksnamen nach Weltgegenden ureigenen *Ôsterman*, *Ôsterliute*. Mit der Erstarrung von *Ôsterrîche* zum Namen eines bestimmten Landes, bald Länderverbandes, erschienen die althergebrachten persönlichen Correlate altmodisch, unangemessen: also bildete man von *Ôsterrîche* ein Nomen der Herkunft **Ôsterrîchære* (in den Handschriften *Osterreicher* u. ä.) — »Österreicher«. Der Helblingdichter vermeidet es durchaus und — als laudator temporis acti — wol geflissentlich; bei seinen Zeitgenossen in den Anfängen der habsburgischen Herrschaft, dem ältern Jansen dem Enenkel, und dem jüngern, dem steirischen Reimchronisten, ist es jedoch gang und gäbe; seine Wurzeln reichen in den Ausgang der babenbergischen Zeit. Schon die zwischen 1239 und 1251 entstandene deutsche Übersetzung der steirischen Landhandveste von 1186 setzt den *Oesterreicher* dem *Steirer* (mhd. *Stîrære*) entgegen.[2]) Mitteldeutsch *dy Ostirricher* wird geboten von der 1343—1346 entstandenen Übersetzung des böhmischen »Dalimil«.[3])

Für die Geschichte der Lehnformen ist schliesslich zu bemerken, dass neben dem lateinischen *Austria* das mittelhochdeutsche *Ôsterrîche* ins Altfranzösische und Altitalienische Aufname fand. Das älteste Ereignis, an welches der Name in Chroniken dieser Länder geknüpft erscheint, ist die Gefangenname König Richards I. von England bei Wien 1192. Die »Gestes de Philippe-Auguste«, eine im XIII. Jahrhundert verfasste Übersetzung der lateinischen

[1]) Lexer 2, 177; 3, Nachträge 335. — Deutsche Altertumskunde 4, 672 bis 674.

[2]) Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 7 (1886), 319.

[3]) Vers 201, 9 (*:sêr*). Wegen der Abfassungszeit siehe Anzeiger (der Zeitschrift) für deutsches Altertum 3, 111. 5, 354. — In Urkunden: *Hainreich der Osterreicher* 1296: Urkundenbuch des Landes ob der Enns 4, 238, Nr. 262.

Chronik Rigords von Saint-Denis,[1]) erzählt, wie *li roi Richars* Schiffbruch litt *vers les parties d' Osteriche* (Rigord: *versus Austriam)*, dann *vers Hosterich* floh, wo ihm *li dux Limpols dou paїs* (Rigord: *Limpoldus dux Austriae)* nachstellen liess.[2]) Andere altfranzösische Chroniken kennen Leopold VI. zu den Jahren 1218 bis 1225 als *duc d' Osterrice* oder *d' Osterike*, in lateinischer Rede aber als *dux Austriae*; seine an König Heinrich VII. verehelichte Tochter Margareta als *feme gentil d' Osterike.*[3]) Auf diesen altfranzösischen *Osterike, Osteriche*, das im XV. Jahrhundert *Oystrice, Oistrice, Austrice* geschrieben wird,[4]) beruht noch das neufranzösische *Autriche*. Auch das Italienische hatte diese Lehnform. Venetianische Actenstücke von 1361 kennen das Land als *Ostorico*, seinen Herzog Rudolf IV. als *doxe di* (oder *de*) *Ostorico (Ostoricho, *Ostoricha)*. *Austria* haben sie daneben[5]): im heutigen Italienisch herrscht dieses allein. In lateinisch abgefassten englischen und italienischen Chroniken wird die altfranzösische und altitalienische Namenform durch ein neutrales *Ostricium* (vgl. vorhin *Oistrice), Hostericum, Austoricum, Ostaricum* (merkwürdig wegen des archaistischen *ôstar-*[6]) vertreten, dessen zum Nominativ gewordenen Ablativ das altitalienische *Ostorico* noch bewahrt. Daher *dux Ostricii* zum Jahre 1192 in der englischen Chronik Rogers de Hoveden.[7]) Das Neutrum war, wie vormals bei *Neustricum* (oben, S. 414) durch das Geschlecht von *rîche* gegeben. Heute braucht auch das Englische *Austria* allein, das im Mittelalter durch das Völker

---

[1]) Verfasser in »Geschichte der Stadt Wien« 1, 168.

[2]) Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France 17, 378. Die betreffenden Stellen Rigords: Mon. Germ., Script. 26, 293.

[3]) Mon. Germ., Script. 26, 283. 717. 799. 881.

[4]) Belege gab ich Geschichte der Stadt Wien 1, 177. Dazu: *le duc d'Ostriche* 1477 (Chmel, Der österreichische Geschichtsforscher 1, 159, Nr. 43); *l'empereur, pour lors roy des Romains* [Maximilian I.] *entra a Viane en Austrice*, 1490 (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3, 448, Nr. 47).

[5]) Archiv für österreichische Geschichte 56, 250—253, Nr. 4. — Statt **Ostoricha* steht S. 250 *Storicha*.

[6]) Mon. Germ., Script. 18, 263 *(Austericha)*; 19, 25 *(dux Hosterici)*; Leg. 2, 196. 201 *(dux de Austorico:* so nach dem Register, das Citat stimmt aber nicht); Austro-Friulana, ed. Zahn (Fontes rer. austr., Abt. II, Bd. XL); Seite 132 *(Ostaricum)*. — Das einmalige *Ostaringia* der Thieler Annalen zum Jahre 1298 (Mon. Germ., Script. 24, 25) erinnert an *Lotharingia* (aus **Hlodheringum*, mhd. *ze Lütringen* »zu den Leuten Lothars I.«): gleichsam »zu den Osterleuten«. Vgl. mnd. *Ôsterling* »der von Osten, von der Ostsee her« (Deutsches Wörterbuch 7, 1377; Deutsche Altertumskunde 4, 670).

[7]) Mon. Germ., Script. 27, 169.

und Staaten verbindende Latein in die damalige Welt war getragen worden. Bis nach dem fernen Island gelangte es durch die Chronik des Vincentius Bellovacensis, dem die isländischen Annalen die Notiz zum Jahre 1192 entnamen und ins Isländische übersetzen: *Rikarđr Engla konungr fór heim fra Jorsǫlum* (Jerusalem), *ok síđan varđ hann fangiun af Sapuldo* (so mit des Vincentius Verlesung aus **Lapuldo* für **Lupaldo) hertoga af Austria.*[1]) Zum Jahre 1271 (falsch) haben diese Annalen aus selbständiger Kunde Österreich nochmals, es heisst da: *Þa striddu Þeir Bela konungr af Ungaria ok konungr af Boheim um ríki, Þat er Austria heitir: Þat liggr milli landa Þeira.*[2]): »Da stritten Béla König von Ungarn und [Ottokar] König von Böhmen um das Reich, das Austria heisst: das liegt zwischen ihren Ländern«. Die Fassung beweist, dass man im skandinavischen Norden und vollends auf Island von Österreich keine lebendige Kenntnis besass, wie es ja begreiflich ist. Von den »Südwegen« der nordischen Rom- und Jerusalemfahrer[3]) führte keiner über Österreich; darum drang auch der Name der Hauptstadt des Landes, Wien, im Mittelalter nicht nach den Nordlanden — nicht einmal mit dem Ereignisse von 1192, das diese Stadt zuerst in der Welt, zwar nicht bekannt (S. 436), wol aber berühmt machte. So konnte man dort auch nicht wissen, dass hinter *Austria* — *Ôsterrîche* stecke und dass dieser Name lautlich und etymologisch mit dem heimischen *Austrrîki* identisch sei. Aber hätte man es gleich gewusst, man hätte die altnordische Namenform, die ihre eigene, autochthone Entwickelung durchgemacht hatte, ohne Misverständnisse für unser Österreich nicht brauchen können. Dies kann erst das Neunordische.

[1]) A. a. O. 29, 260.

[2]) A. a. O., 29, 263.

[3]) Weinhold, Altnordisches Leben, S. 361f. Vgl. übrigens die Stellen in Mon. Germ., Script. 29, 162f. 285f. 289f. 356 (Ungarn), 415.

Walthers Heimat.

Von Dr. **Josef Lampel.**

(Schluss [1])

Sechs bis sieben Jahre sind verflossen, seit die im siebenten Abschnitte niedergelegten Erörterungen über den *höveschen Trôst* erschienen sind und diese Zeit hat nicht verfehlt, eine wichtige, die Gesammtheit der bisherigen Ergebnisse der Waltherforschung umspannende Darstellung der Persönlichkeit und der Bedeutung Walthers von der Vogelweide zutage zu fördern.

Gemeint sind Konrad Burdachs Untersuchungen, denen schon im Jahre 1896 ein zusammenfassender Artikel in der »Allgemeinen deutschen Biographie« [2]) vorausgeschickt worden ist, der nun seit mehr als Jahresfrist in vielfach erweiterter Gestalt als selbständiges Werk vor uns liegt. Burdach hat nun auch von meiner Erklärung des Spruches 32, 7 Notiz genommen, dass nämlich *schalkheit* mehr nach seiner ursprünglichen Bedeutung aufzufassen sei, womit sich aber Burdach nicht einverstanden erklärt.[3]) Wol könnte man in den angekündigten *clagen* eine *schalkheit*, will sagen eine Äusserung knechtischen Sinnes erblicken. Da nun die Feinde des Dichters selbst ihn bei Stolle verklagen und so seinerseits zur Klage zwingen, so würde er ihnen zunächst den Vorwurf zurückgeben:

sît sie die schalkheit wellen — — —

In dem angekündigten Wechsel des Dienstverhältnisses an und für sich aber lag nach mittelalterlicher Auffassung noch keine Bekundung von *schalkheit*. Wie denn in einer den Wechsel begründenden Klage?! Übrigens lehren die Ausführungen des § 8, dass es die Eigenart der Sprüche Walthers war, die nur Klagen veranlasste, zunächst solche seiner Feinde bei Stolle, dann seine eigenen bei Herzog Leopold, in dessen *ingesinde* der Dichter aufgenommen werden will.

---

[1]) Siehe: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XXVI (1892), XXVII (1893) und XXVIII (1894).

[2]) Bd. XLI, S. 35—92.

[3]) Walther von der Vogelweide I, 98, 301.

VIII. Der hövesche sanc.

Mit der Bemerkung, Walther habe seine höfische Dichtung nicht hinlänglich geehrt, ja geringgeschätzt sehen müssen und das habe den Spruch 32, 7 hervorgerufen — damit sind die Behauptungen eben dieses Poëms keineswegs auch nur hinlänglich motiviert. Man kann lange einer Sache Verachtung entgegenbringen, man kann sie laut und offen verhöhnen, zu Klagen wird man sich darum noch nicht bestimmt finden. Klagen erhebt man nur gegen Einwirkungen, die das eigene Wirken oder auch nur das Behagen des Daseins stören. So wird es sich auch hier verhalten; wenn Walther überhaupt so sprechen durfte, wie er gesprochen hat, dann sehen die Kläger Walthers sich durch seine Kunst in ihrem Interesse bedroht; sie selbst vielleicht fühlen sich zurückgesetzt.

Sie sehen, wie er durch seine Kunst sich mühelos — wie sie meinen — sein Brot verdient, da sie des Tages Last und Hitze tragen. Etwa liegen sie als *milites* im Felde, etwa muss einer von ihnen als *scararius* tagelang Botenritt thun, und wenn er heimkommt, den Truchsess machen [1]) — er aber hat's gut, bleibt immer in der Nähe des Herrn, dem er die Sorgen verscheucht, und der Tafel, die ihm keine bereitet. Zwar, wenn ein Sänger höfisch wurde, wird er wol auch einem Stabe zugeteilt worden sein und daraus ein Amt überkommen haben — ähnlich wie unser Grillparzer Archivsdirektor war und unser Goethe Hofrath und Minister d. i. Ministerial. Aber solange er am Hofe blieb und ihn der Diensturnus nur selten erreichte, er vielleicht sogar auf Wunsch der Herren enthoben wurde, da hatte er's gut — die draussen aber, die konnten klagen.

Auch gegen unseren Walther ward intriguiert und nicht wirkungslos, wie das Gedicht an sich besagt. Der Stolle mag ein Herr oder selbst nur ein Diener, ein Mensch von einflussreicher Stellung gewesen sein — die Klagen bei ihm müssen Aussicht auf Erfolg gehabt haben, ja man muss diesen Erfolg schon bemerkt haben. Der Dichter meldet diesmal nichts von dieser Wirkung, er ist noch nicht ganz aus der Schüchternheit herausgetreten, um zu

---

[1]) Literatur zu diesen Verhältnissen habe ich erwähnt im LXXI. Bande des Archivs, S. 381, Anm. 2., vgl. Lamprecht, Wirtschaftsgesch. I., 810 f.

wagen, was er später wagt. Seine ganze Energie wendet sich nun gegen die Kläger einerseits und richtet sich anderseits auf Änderung seiner unbehaglich gewordenen Lage.

Von zwei Seiten her muss nun diese Erwägung sich Einschränkung gefallen lassen.

Einmal war Walther nach seinen eigenen Worten jedenfalls weit entfernt, auch nur, wenn wir die Parallele mit modernen Verhältnissen wieder aufgreifen, die amtliche Stellung eines Grillparzer zu bekleiden, von der eines Goethe ganz zu geschweigen. Im Gegenteile hatte er ganz gewiss kein festes ansehnliches Einkommen, wenn anders die Worte der dritten und vierten Strophe Sinn geben sollen:

Ich sihe wol, daz man hêrren guot und wîbes gruoz
Gewalteclîch und ungezogenlîch erwerben muoz . . .

Also stand Walther allenfalls im Verhältnisse eines Conceptsaspiranten, der — präteriert werden sollte.

Keine Frage, *hêrren guot*, und was meistens und glücklicherweise regelmässig dadurch bedingt ist, *wîbes gruoz*, ist ihm bis dahin nicht zuteil geworden. Er war ein *gërnder*. Und stand er dann etwa auch in jenem Verhältnisse, in dem wir ihn nachmals am Hofe Leopolds finden, als zuwartender Ministerial? Wenn wir im vorigen Abschnitte die Ankündigung des Dichters, in *schalkheit* eintreten zu wollen, richtig gedeutet haben, so kann er im Stolle'schen Bereiche nicht *schalk* gewesen sein. Doch es könnte ihm *schalkheit* schon in dem Bereiche gedroht haben, in dem Stolle eine Autorität war und dem Walthers Kläger angehörten. Und dafür spricht ein gewichtiges Moment. Wusste der Dichter sich wirklich dauernd dem Dienste der in Waffen geleistet werden musste, der Waffenführung erheischte, zu entziehen, so verlor er in den Augen seiner Genossen jene Freiheit, die der Waffendienst mit sich führte und die gewiss die ursprüngliche Knechtschaft, *schalkheit* derer, die man zu diesem Dienste zuliess, ganz bedeutend gemildert hat. Die waffenführenden, sich im Waffenhandwerk übenden Standesgenossen Walthers konnten klagen, dass er sich durch Übung höfischen Gesanges dem eigentlichen Waffendienste entzog, und konnten fordern, dass er, der doch nicht eigenes, sondern Herrenbrot ass, in die Bedientenclasse herabgesetzt würde, sie konnten eben jenen Ton anschlagen, der ihm den Ausruf entlockt: *sît sie diu schalkheit wellen* —

Und er muss sich sagen, dass ein solches Verhängnis wol kaum abzuwenden sein wird; er sieht keinen Ausweg. Er sieht den Tag kommen, wo Stolle, der mag ihm übelwollen oder nicht, ihn wird der Waffen entkleiden und ihn in die unterste Stufe der Hörigkeit wird herabrücken müssen. Schon findet er sich darein. Doch um alles in der Welt will er nicht mehr an dem Hofe bleiben. wo ihm solche Schmach bevorsteht. Er will fort, er muss fort, muss sich eine neue Heimat gründen. Wenn er dann auch in dieser nicht mehr dieselbe Stellung einnam, an Freiheit noch mehr gemindert sein sollte als daheim oder an dem Hofe, wo Stolle ein Mächtiger war, das Drückende dieser drohenden Thatsache wird doch durch die neue Umgebung wesentlich erträglicher gemacht. Wie ja auch die Kinder des armen Mannes, wenn sie Dienst suchen müssen. lieber in die Fremde gehen, denn im Heimatsorte bleiben, wo die bessergestellten Gespielen der Jugend und Schulgenossen sich ihrer schämen, sie verächtlich behandeln, sie nicht kennen wollen.

Ich denke, wir können uns bei dieser Auffassung umsomehr bescheiden, als sie auch der Auffassung Maurers an die Freiheit der bewaffneten Schälke sich anschliesst. Keineswegs aber habe ich deshalb die eingehende Erörterung zu bedauern, welche ich im vorigen Abschnitte der *schalkheit* gewidmet habe. Erinnern wir uns nur, es galt vor allem andern der Auffassung entgegenzutreten, als könne in dem Liede »*Ze Osterrîche*« unter der *schalkheit* nur Schalkheit in unserem heutigen Sinne verstanden sein. Es war meines Erachtens durchaus nicht überflüssig, auf die damals noch lebendige ältere Bedeutung hinzuweisen und in Walthers Lob auf Österreich die dort erwähnte *schalkheit* auf diesen ältesten Begriff hin zu prüfen. Ich glaube, sagen zu können, dass auch dieser Begriff, dort eingestellt, eine nicht allzusehr gezwungene Erklärung des Spruches ermöglicht hat.

Dass Walther selbst, aufgefordert, sich etwa als *scorarius* nützlich zu machen, das doch wenigstens nicht in seiner bisherigen Umgebung thun wollte, weil er frei war und den Spott der Freien fürchtete, das stelle ich also in den Hintergrund. Auch diejenigen, die bewaffneten und berittenen Botendienst leisteten, erachteten sich, obwol sie nicht eigentlich zum Kriegsadel, zu den *milites* gehörten, doch für »gestrenge Ritter«. Ich neme also vielmehr an, dass Walthern wegen völligen Fernbleibens vom Waffendienste die Schmach der *schalkheit* drohte.

Allein in solcher *schalkheit* zu verfallen, hat der Sänger wenig Lust, da will er lieber doch *des scharpfen sanges ouch genieten.* Nichts an ihm soll an den Schalk gemahnen, er will sein Auftreten so einrichten, dass man über sein letztes Ziel sich keiner Täuschung mehr hingeben könne.

Es ist früher einmal auf den Gegensatz aufmerksam gemacht worden, in den unser Dichter in dem oft citierten Spruche den *scharpfen sanc* zum *höveschen sange* bringt, in der That ein ganz unverkennbarer Gegensatz! Scharfen Gesang will Walther pflegen, nicht mehr furchtsam, sondern unerschrocken, und gebieterisch auftreten will er, denn nur der Unverschämte habe sich Erfolges zu versehen. Höfischer Sang bewirke Klagen bei Stolle u. s. w. Dieser Sang könne aber nur bei *höveschen trôst* gedeihen. Es leuchtet ein, dass wir zur Feststellung dessen, was hier unter dem *höveschen sange* gemeint ist, gerade durch Erkenntnis dessen gelangen könnten, was *scharpfer sanc* bedeute. Oder vielmehr umgekehrt wird — man sagen!

Was bedeutet also *scharpfer sanc?*

Schon früh begegnet uns der Begriff *scharpf* in geistiger Bedeutung; nicht mehr bloss für die geschliffene Waffe, die der Krieger im Kampfe schwingt. Auch das schneidige Wort, das voraussichtlich zum Waffengange führte, wird als *scharpf* bezeichnet. Daraus ergäbe sich die Bedeutung des *scharpfen sanges* sehr leicht. Ob aber damit nicht doch zunächst das Kriegslied gemeint war, das jedenfalls im Mittelalter ebensosehr gepflegt wurde, wie etwa zur Landsknechtszeit und in den Tagen da Prinz Eugen der edle ritter — wollt dem Kaiser widrum kriegen — stadt und vestung Belgerad! —

— — Eine Poesie, meist wenig kunstvoll, die aber mächtig an das Herz des Kriegers griff. Kunstvoll wird sie auch in den Tagen Walthers nicht gewesen sein. Allein, wenn die Kriegsknechte ritten, da wünschten sie solche Lieder zu hören und lobten wol auch den Genossen, der sich auf *scharpfen sanc* verstand.

Es ist das zunächst nur eine Vermutung, für die aber die Worte, mit denen Walther von der Vogelweide die Ausführung seines Entschlusses:

nû will ich mich des scharpfen sanges auch genieten

des Näheren erörterte, vieles beibringen. Der rauhe Krieger ist es der, wenn er in die Ansiedlung kommt und in den Hof eintritt

nicht *bittet*, sondern *gebietet; mit vorhten* zu bitten ist vielmehr Sache derer, welche die Kriegsruthe heimsucht.

Des Kriegers Grundsatz ist vor allem

hêrren guot gewalteclich,
wîbes gruoz ungezogenlich

zu erwerben.

Danach hätte Walther allerdings der Mann seiner nunmehrigen Ankläger werden können, hätte er sie mit Texten versehen, die am Lagerfeuer und beim Widerscheine brennender Dörfer und Burgen sich singen liessen.

— Sie haben vielleicht in diesem Sinne Zumutungen an ihn gestellt, aber nur des Dichters Absage erreicht. Kampflust ist denn auch seine Stimmung, erst zu Ende seines Spruches kann er in Aussicht stellen, dass je sein *muot entschwollen* sein, d. h. dass er sich beruhigen, bescheiden werde.

Ja vielleicht hat man auch die Worte

dêswâr ich gewinne ouch lîhte knollen

auf Beulen und Narben zu deuten, die man im Kampfe gewinnt, wo nicht auf Beute, die der Sieger heimbringt. Pfeiffer hat sie auf das Schwellen der Zornadern gedeutet.

Von allen dem ist der *hövesche sanc* genau das Gegenteil. Der höfische Mann, auch der höfische Dichter, bringt seine Anlagen bescheiden vor, *hêrrn guot und wîbes gruoz* erwirbt er durch Dienst, durch Bitte mit Geduld. Und während das Kriegslied Gelegenheitsdichtung mit kümmerlicher Kunstentfaltung ist, so ist *hövescher sanc* eben kunstvoller Gesang, nicht nur kunstvoll durch sorgfältige Feilung des Verses, auch kunstvoll im Gedankenausdruck und im Gedankengange. Aber nur in der Musse und unter dem *höveschen trôst* lässt sich diese Kunst treiben, nicht inmitten von Stolles turnierendem, lärmendem Gefolge.

Mit der Entgegenhaltung des scharfen und des höfischen Sanges sind aber die so wirkungsvollen Antithesen, aus denen sich unser Spruch zusammensetzte, noch lange nicht erschöpft. Eine hervorragende Wirkung wusste der Dichter auch dadurch zu erzielen, dass er die beiden verschiedenen Foren, an die sich die Kläger wenden, zusammenhält. Dort *clagen sis Stollen,* wenn Walther höfisch wird, er wendet sich dagegen an Österreich. Da, nämlich bei dem Herzoge des Landes, wo er *singen unde sagen* gelernt, *da will* er sich *allerêrst beclagen.*

Damit ist offenbar des Dichters Sehnsucht und Bedürfnis nach einem grossen Wirkungskreise gekennzeichnet, den er nicht in der Gesellschaft Stollens, sondern an einem reichsfürstlichen Hofe, am Wiener Hofe, vermeint erlangen zu können.

Nun scheint aber doch auch in der Betonung der geistigen Eigenart seines Gesanges, will sagen in dessen Individualität, ein besonderes Moment zu liegen, das der Dichter diesmal verwenden will.

Singe ich mînen höveschen sanc
So clagens sis Stollen.

Das klingt so, als ob Walther sich einen besonderen Grad höfischen Gesanges zugeschrieben hätte und für den höfischen Gesang eines anderen Sängers nicht gleiche Klage befürchtete.

Und in der That, man braucht nicht lange zu suchen, um die Eigenart zu finden, die Walther gemeint haben dürfte und die ihm eben, wie er selbst berichtet, auch anderwärts mancherlei Verdruss bereitet hat. Es ist seine politische Dichtung.

Durch seine politische Dichtung ist Walther in so eigenartiger Weise einer der hervorragendsten Minnesänger geworden, indem er ein grosses politisches Ideal zum Gegenstande seiner Minne machte: den »staufischen Reichsbegriff«, also gewiss einen Hochgedanken, der Walthers Lieder vor dem berechtigtem Urteil eines späteren gleich grossen deutschen Dichterfürsten schützt, wonach »politisch' Lied ein garstig' Lied« sei.

Es ist ein unleugbares und hervorragendes Verdienst, das sich Burdach[2]) um die Waltherforschung erworben hat, dass er den Zusammenhang des staufischen Reichsbegriffes mit der politischen Dichtung des Vogelweiders im einzelnen nachgewiesen hat.

In dem Spruche

Ich hôrte ein wazzer diezen
und sach die vische fliezen;
ich sach swaz in der welte was
velt walt loup rôr unde gras [3])

— in diesem Spruche also, der mit sinniger Naturbetrachtung beginnend, sich im letzten Drittel des Gedichtes fast unerwartet zu

[1]) Walther von der Vogelweide, philologische und historische Forschungen von Konrad Burdach I (Jahrgang 1900).

[2]) A. a. O. 135—270.

[3]) Lachmann, 8. 27.

einem ergreifenden Mahnruf an das deutsche Volk entfaltet, zugunsten der Wahl Philipps von Schwaben einzutreten, in diesem Spruche hat Burdach den ersten dem staufischen Reichsbegriff gewidmeten Spruchton erkannt.

Das Ziel der staufischen Politik, vor allem das Heinrichs VI., war die Erblichkeit der Kaiserkrone und die Verdrängung des Lehensstaates durch einen Beamtenstaat; die Reichsministerialen, welche auf diese Art zu Macht und Ansehen gelangen konnten, sind die hauptsächlichsten Träger des staufischen Reichsgedankens, unter den Bischöfen immer vor anderen Wolfgang von Passau, unter den Minnesängern Walther allen voran.

In dem deutschen Hauptlande der Staufermacht sollten jene gegen den Reichsfürstenstand, die Königsmacher, gerichteten Strebungen gar bald ihre besondere Verwirklichung erfahren und auch in Österreich, wohin Walthers Streben sein Lebenlang gieng, wäre es beinahe dazu gekommen. Dort in Schwaben löste sich das Herzogtum nach dem Erlöschen des Herzogshauses in eine grosse Zahl reichsgräflicher, reichsfreiherrlicher und reichsritterlicher Gebiete auf, in eine Art mittelalterlicher Lehensrepublik, und in Österreich war es nur den nachbarlichen Aspirationen von Norden und Osten her zu danken, dass nicht auch hier eine landherrliche Oligarchie an die Stelle der herzoglichen Regierung trat, eine Oligarchie, die übrigens sowol dem letzten Babenberger als auch dem ersten Habsburger genug zu schaffen gemacht und auch unter den späteren Habsburgern, zumal unter Kaiser Friedrich III. zu allerlei Reibungen geführt hat, bis sie zufolge ihrer Verbindung mit der Reformation des XVI. Jahrhunderts im XVII. zu Falle kam. Dem deutschen Königtume hat sich diese Oligarchie doch je zu Zeiten ganz willig erwiesen; das hat der letzten Staufenkaiser ebensogut erfahren, wie der erste Habsburger auf dem deutschen Königsthrone. Im grossen Ganzen aber hat nur wieder das Reichsfürstentum jene reformatorische Idee Kaiser Heinrich VI. und seiner geistlichen und weltlichen Umgebung sich zunutze gemacht, innerhalb deren sich allmählich jener Absolutismus entwickelte, zu dem es das Reichsregiment des Mittelalters und der Neuzeit niemals gebracht hat.

Hier in dem Reichsfürstentume war die Erblichkeit, die im Reiche nie ganz eingebürgert werden konnte, eigentlich nie ganz beseitigt worden, darum konnte, was so sehr im Sinne dieses Erb-

fürstentums war, der Beamtenstaat nur innerhalb der verschiedenen Reichsgebiete erwachsen und erstarken. Von diesem Boden aus ist dann versucht worden, ihn auch auf das Reich zn erstrecken. Zunächst von Südosten her, dann mit durchschlagendem Erfolg von Nordosten. Die »*armen künege*«, die Walther noch zum grössten Teile dem Auslande entlehnen musste, heute sind es wirklich, wofür sie einst Lachmann, Winkelmann und Wilmanns hielten,[1]) — die Reichsfürsten.

Doch kehren wir von dieser letzten Auswirkung des staufischen Reichsgedankens, an dessen Verwirklichung Walther hervorragenden Anteil genommen, zu dieser seiner Thätigkeit selbst zurück. Ihr entstammen die Lieder des ersten Spruchtones.

»Als Walther diese Sprüche dichtete, muss er der Stelle, von der die amtlichen Berichte und Kundgebungen des Königs ausgiengen, ganz nahe gestanden haben, d. h. der königliche Kanzlei«.[2]) Die Überzeugung, in der Walther steht — Burdach nennt sie mit Recht »imperialistische Weltbetrachtung« — ist »nicht etwa Walthers oder seiner Zeitgenossen eigene Errungenschaft, sondern das Product einer grossen hundertjährigen reichspolitischen Bewegung«.[3]) Indem sich Walther, vielleicht mit Preisgebung seiner eigenen Freiheit, also mit der verzweifelten Energie des Renegaten, in den Dienst des staufischen Reichsprogrammes stellt, entspringt seine höfische Poesie. Höfisch im politischen Sinne, wie ich schon früher ausgeführt habe, höfisch in dem Sinne, dass sich alles in den Dienst des Hofes als des Mittelpunktes, der Quelle von Recht und Gnade zu stellen hat.[4])

Freilich sollte man glauben, Walthern, der doch so sehr um die Huld des Herzogs von Österreich buhlt, müssten die separatistischen Gelüste des Reichsfürstentums angezogen haben. Wie vertrug sich ein solches Streben mit den Huldigungen, die der Dichter dem deutschen Königtume bringt? Allein genau zugesehen, ist Österreich schon aus der Zeit her, wo es noch Mark war, und vollends in der staufischen Zeit eines jener Länder, deren Fürsten fast immer kaiserliche Politik trieben. Die verwandtschaftliche Verbindung mit dem schwäbischen Herzogshause durch Agnes, die ge-

[1]) Burdach 157 ff. bis 215.

[2]) Burdach, a. a. O., 173.

[3]) A. a. O. 174.

[4]) Siehe Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XXVII.

meinsame Grossmutter eines Leopold V. wie eines Friedrich Barbarossa und Ahnfrau eines Leopold VI. wie eines Heinrichs VI. mag dazu wol das ihrige beigetragen haben. Genug, eben in Österreich konnte sich Walther, wenn er nicht Anstoss erregte, so recht dem Dienste seiner Ideen hingeben, und es ist vielleicht nur als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, dass Leopold VI. sich doch mehr als Reichsfürst fühlte, als man in staufischen Kreisen wünschen mochte, wenn er sich Walther vom Leibe hielt, statt ihn mit Freude an seinem Hofe aufzunemen. Doch werden wir noch auf manche andere Möglichkeit rathen können, um des vorletzten Babenberger Herzogs befremdliche Haltung Walther gegenüber zu erklären.

Daher mag es auch etwas mehr oder etwas anderes als Vaterlandsliebe sein, wenn Walther sich so redlich Mühe giebt, den spröden Sinn Leopold VI. zu erweichen und in Österreich festen Fuss zu fassen. Dies mag der Erkenntnis entsprechen, welche man am königlichen Hofe und in den staufisch gesinnten Kreisen von der Wichtigkeit Österreichs für das Gelingen der imperialistischen Pläne hegte. Es schien so wichtig, wie der Besitz von Sicilien. Hat ja sogar Kaiser Friedrich II. noch auf seine alten Tage daran gedacht, durch eine Ehe mit der Babenbergerin Gertrud den Besitz der südöstlichen Marken seinem Hause zu sichern. Dieser Besitz bildet eben die Brücke, den Pass nach Italien.

Sobald Walther sah, dass er in Österreich nicht zur Geltung kommen könnte, wird er nach vorübergehender Wirksamkeit in den nordöstlichen Marken nach Kärnten geschickt, und auch dort, scheint es, hatte er mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Hier dachte man aber nie ernstlich daran, sich als Glied des Reiches zu fühlen. Diese zweifelhafte Haltung lässt die Versetzung Wolfgangs von Passau auf den Patriarchenstuhl von Aquileja als einen besonderen Schachzug der kaiserlichen Politik erscheinen.

Walther steht also im Dienste dieser erhabenen kaiserlichen Idee, nicht als der erste, wie schon erwähnt. Bereits die lateinische Vagantendichtung zur Zeit Barbarossas »lebt in dieser Vorstellung. Der Archipoeta verherrlicht in überschwenglicher Weise das staufische Imperium im Sinne seines Gönners Reinalds von Dassel«,[1]) des Erzbischofs von Köln. Auch für Walther glaubte Burdach annemen zu dürfen, ihn können »nur persönliche Beziehungen zu den Kreisen der Reichskanzlei und den staufischen Reichshofbeamten

[1]) Burdach, a. a. O., 174 f.

die genaue Vertrautheit mit ihrer politischen Phraseologie vermittelt haben,[1]) wobei die *reguli*, die Provinzkönige[2]) mit den *armen künegen* Walthers, in offenbar richtig erkannten Zusammenhang gebracht werden.

Seine hauptsächliche Aufgabe scheint dabei wol gewesen zu sein, sich an die ihm am meisten verwandten Kreise, an die Reichsministerialen, zu wenden, und diese für den staufischen Imperialismus zu gewinnen. In Österreich ist, wie oben erwähnt, der Erfolg erst unter dem Nachfolger Herzog Leopold VI. eingetreten, dem Walther, wie man glaubt, kein gutes Sittenzeugnis mit auf den Weg gegeben hat, und es hat jener Erfolg diesem Herzoge Friedrich II. beinahe das Herzogtum gekostet, etwa neun Jahre nach Walthers Tod. Hatte Walther wirklich seine Poesie vornemlich auf die Ministerialen gerichtet, um durch sie wieder auf den Herzog zu wirken, dann können wir vielleicht den Zorn Leopold VI. begreifen, der den Sänger, da er vom »Wald her« sei, wieder zu Walde hin wünscht. Der Herzog Leopold dürfte nicht der Mann gewesen sein, der sich durch Untergebene, auch wenn es seine Reichsministerialen waren, schieben und drängen liess. So hatte der sich durch Übereifer schwer geschädigt, der hauptsächlich in seinem geliebten Österreich für seine Lieblingsidee wirken wollte, Walther, und musste sich später lange mühen, seine Fehler durch Ehrfucht gut zu machen.

Nicht bloss durch die ablehnende Haltung Österreichs und durch die nach seiner Meinung verfehlte Politik Philipps von Schwaben kommt Walther in Versuchung, an seinem Ideale irre zu werden. Auch in Thüringen wird es ihm schwer, seinen Hochzielen nachzustreben. Ja es scheint sogar nicht an directen Versuchen gefehlt zu haben, ihn von der kaiserlichen Sache ab, und zur reichsfürstlichen Sache hinzuziehen:

ein lieht von Franken . . . . .
. . . . von Ludewige

Anderseits dürften auch wieder nicht auf alle Dienstmannenkreise Walthers Weckrufe die gleiche Wirkung ausgeübt haben. Leute, die Stollen klagen, wie Walther singe, sind vielleicht bloss mit seiner imperialistischen Weltanschauung unzufrieden. Wenn er etwa Lieder von dem Schlage wie 8, 28 vor Stolles Kriegsknechten vortrug und vor ihnen jenes Wort sprach:

»*die cirkel sint ze hêre,*«

[1]) A. a. O., 187.
[2]) A. a. O., 181.

der ihn auch in Österreich[1]) um den Lohn seines Wirkens gebracht hat, dann ist nicht zu zweifeln, dass ihm das Bleiben wieder bald verleidet werden musste. Es war nicht alle Ministerialität Reichsdienstmannschaft und selbst diese wol nicht überall zugänglich für Ideen, die ihre Träger mit dem Landesherrn in Conflict bringen konnten. Anderseits gab es stolze Freie noch genug.

So war Walthern der Umschwung in seiner politischen und poetischen Richtung verhängnisvoll geworden. Hatte er vordem am Hofe Friedrichs von Österreich und früher noch an dem Wolfgers von Ellnbrechtskirchen, den deutsche und welsche Dichter, Spielleute und Sängerinnen scharenweise umschwirren,[2]) unbehelligt seine Minnelieder singen können, so war es jetzt, vielleicht eben auf Wolfgers Veranlassung, anders geworden. Denn, ist auch die Vermutung, als sei Wolfger der Archipoëta, Walther mithin nur der Übersetzer seiner Lieder gewesen, zurückzuweisen, so gehört doch Wolfger mit zu den hauptsächlichsten Förderern und Verfechtern der staufischen Reichsidee,[3]) ist einer der wichtigsten, weil in Österreich. Er dürfte Schuld sein, wenn »der österreichische Hofdichter« — einst sein Hofdichter — zum poetischen Reichsherold wurde[4]) und gar bald »sein höfischer Gesang« in vollem Gegensatze zu dem stand, was man allenthalben von einem Hofdichter erwartete.

Bald merkt Walther, dass er auch sonst in Süddeutschland tauben Ohren predige, er wendet sich nach Norden und erfährt nichts besseres. Hunger zwingt ihn, bei jenen Schutz zu suchen, deren Macht er eigentlich brechen helfen soll, und er geht soweit, sich von Stufe zu Stufe für immer tiefere Dienstverhältnisse anzubieten, wenn er nur einen Wirkungskreis findet, den eben jeder

[1]) Burdach schliesst sich a. a. O., S. 133 und 217 ff der Ansicht Wilmanns (Leben Walthers, 88), Walther habe diesen Spruch nicht vor Fürsten, sondern vor Dienstmannen vorgetragen, mit Worten vollster Anerkennung an, bezweifelt aber, dass jenes Publicum österreichischer Dienstadel gewesen sein könnte, wie Wilmanns eben annimmt. Wenn er aber meint, es müssten Reichsdienstmannen oder staufische gewesen sein, die damals seine Zuhörerschaft bildeten, so muss bemerkt werden, dass es auch in Österreich Reichsdienstmannen gab und dass solche alle jene waren, welche mit dem Herzogtume, welches ja Reichslehen war, dem Landesherrn verliehen sind. Vgl. Siegel, Die rechtliche Stellung der Dienstmannen in Österreich im XII. und XIII. Jahrhundert, Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, 102, S. 235 ff., besonders S. 238 ff., 265 ff.

[2]) Burdach, a. a. O., 55.

[3]) A. a. O., 187.

[4]) A. a. O., 132.

Dichter sich suchen muss. Wie ganz anders aber würde sein *hövescher sanc* sich entwickelt haben, hätte er Österreich niemals verlassen müssen, oder doch nach kurzer Verbannung dort wieder dauernde Aufnahme und schönen Lohn empfangen.

Indem ich hiemit die Einzeluntersuchungen schliesse, zu welchen mich eine von der bisher festgehaltenen etwas abweichende Auffassung besonders von der »*schalkheit*« bestimmt hat, von der Walther in dem oft erwähnten Gedicht spricht, versuche ich nun das Ergebnis dieser Erörterung für die Heimatsfrage zusammenzufassen.

IX. Rückblick und Ergebnis.

Dem Namen Walther begegnen wir im XII. Jahrhundert und schon früher in Deutschland, aber ganz besonders häufig im schwäbischen Sprachgebiete; auch in Österreich ist er verbreitet, und zwar schon im XI. Jahrhundert nachweisbar, jedoch weit spärlicher und vielleicht nicht bodenständig. Ein hervorragender Mann des Namens Walther ist es, der zu Triebensee dem König Heinrich IV. eine Magd freilässt.[1]) Gehört er vielleicht den Meissauern an?

Wenn also die Familie, der Walther von der Vogelweide entstammt, nicht schon seit älterer Zeit in Österreich heimisch ist, so gehört er wol einem jener schwäbischen Ministerialengeschlechter an, die seit dem Aufkommen der Hohenstaufen, angezogen durch das brüderliche Verhältnis König Konrads III. zu den babenbergischen Markgrafen Leopold IV. und Heinrich II., die von 1139 bis 1156 auch Herzoge von Baiern sind, ihren Weg nach Österreich nemen. Bei Wiederverleihungen von erledigten österreichischen Reichsministerialengütern sind gewiss Alemannen in ganz besonderer Weise berücksichtigt worden. Auch in Baiern dürften dergestalt jüngere Söhne aus Schwaben vielfach eingedrungen sein. Unser Walther selbst aber ist, wie einzelne mundartliche Durchschläge[2]) in seinen Dichtungen deutlich erkennen lassen, schon auf baierischen oder gar österreichischen Boden geboren. Nennt nun zum Überflusse der Dichter selbst Österreich als das Land, in dem er seine Kunst »*singen und sagen*« gelernt habe, so kann kein Zweifel aufkommen, dass es

[1]) Stumpf, Die Reichskanzler, II, 213. Nr. 2558.

[2]) Jetzt vollständig zusammengestellt bei Burdach, a. a. O., S. 23, ferner 281 f.

auch das Land gewesen, das der Mann seine Heimat nennen konnte. »Freilich wird dabei der feine Unterschied von Heimat oder Vaterland und Geburtsland noch nicht aufgehoben.« [1]) Beides muss noch immer für alle Fälle auseinandergehalten werden.

Die nächste Frage, welchem Geschlecht und Stande er entsprungen, würde, wenn sie sich mit voller Sicherheit beantworten liesse, auch Antwort auf die Heimatsfrage geben. Für die Geschlechtsfrage bietet uns der Zuname »von der Vogelweide« nichts oder nahezu nichts. Seit fast Dreivierteljahrhunderten und heute mehr denn je und, wie es scheint, mit gutem Grunde, eher für ein Pseudonym, als für einen wirklichen Namen gehalten, [2]) — für ein Pseudonym, mit welchem der Dichter seine fortwährend mit Besitzlosigkeit kämpfende Persönlichkeit wie mit einem durchsichtigen Schleier bedeckt —, begegnet der Name »Voglweid« weder im XII. noch im XIII. Jahrhundert als adeliger Zuname, und man kann wol die Hoffnung aufgeben, als würde man ihm noch einmal begegnen. In Bischof Wolfgers Reiserechnungen ist es der Zuname, der dem *cantori de Vogelweide*, also dem Sänger, nicht dem Mitgliede einer adeligen Familie zukommt. Ob aber dieser Dichtername nebenbei und in steigender Ironie eine Lücke auszufüllen hatte, nämlich das Fehlen eines Geschlechtsnamens, oder ob er einen solchen, der dem Dichter mit Recht zugekommen wäre, verdrängt hat, vielleicht sogar mit Rücksicht auf die Familie oder auf Andrängen derselben ersetzen musste, das ist eine Frage für sich, schwer zu entscheiden, wenn es uns nicht einmal vergönnt sein sollte, in einem mit anderem Zunamen auftretenden Walther unseren Sänger mit voller Bestimmtheit zu erkennen.

Bis dahin können wir etwa jenen *Waltherus semiliber*, der zweimal, und zwar gerade zur rechten Zeit, 1188 und 1192, unter passauischen Ministerialen in Urkunden der Bischöfe Diepold und Wolfger von Passau erscheint, für unseren Walther halten. [3]) Duellius bemerkt zu dem Beinamen *semiliber*, dass dies den Sohn einer freien Mutter bedeute. [4]) Ebensowohl könnte damit ein aus der Freiheit in die Ministerialität Herabgestiegener gemeint sein, dem eine gewisse Freiheit gewahrt blieb. Am leichtesten liess sich aber im Dienste irgend eines Reichsbistums diese Stellung erlangen, weil diese Bischöfe als Verwalter

---

[1]) Burdach, a. a. O., S. 23.

[2]) Vgl. jetzt Burdach, a. a. O., S. 24 ff.

[3]) St. Pöltner Urkundenbuch, Bd. I, S. 22 und 26.

[4]) Excerpta genealogica 33, Nr. 75.

von Reichsgut besonders viel Reichsdienstmannschaft unter sich hatten. Ein solcher Ministerial wäre also Walther gewesen.

Demnach würde Walther von der Vogelweide einer Familie entstammen, von der einzelne Zweige in Passauischer Reichshörigkeit standen. Schon unter Wolfgers Vorgänger taucht er auf. Wolfger selbst hätte sein Talent erkannt, ihn in die Wiener Dichterschule geschickt. Dann hätte er sich nach Erledigung seiner Lehrzeit in Österreich zunächst noch nicht an den Hof Herzog Leopold V., sondern wieder an den des sangesfreundlichen Bischofs von Passau gewendet, von wo er bei gelegener Zeit sich den Babenbergern anschliessen wollte. Und er könnte wol auch oft genug innerhalb jener vier Jahre Gastrollen in Wien gegeben haben. Dürfen wir aus der näheren Umgebung jenes *Walther semliber* in den beiden Passauer Zeugenkatalogen auf eine locale dienstliche Stellung schliessen, so hatte derselbe häufig im Umkreise von St. Pölten zu thun; denn nur in Urkunden dieses Stiftes konnte er bisher nachgewiesen werden.

Dann aber müssen wir auch mit der Auffassung brechen, als habe Walther von Haus aus dem niedrigsten Dienstmannenrange angehört. Ich glaubte schon im Jahre 1892 gegen diese von sonst so sicherer Seite aufgestellte Behauptung einiges vorbringen zu können [1]) und sehe jetzt selbst Burdach, obwol er gerne Fickers Ansicht acceptieren möchte,[2]) doch auch ganz erheblich der Auffassung Aloys Schultes nachgeben,[3]) wonach Walther der jüngere Sohn eines Ministerialen gewesen wäre, der, nachdem ein älterer Bruder dem Vater in Dienst und Besitz nachgefolgt war, anderweitig Gut suchen musste,[4]) weshalb er begreiflicher Weise zunächst ohne Zunamen auftreten würde. In der Heidelberger Handschrift erscheinen Walthers Lieder unter denen anderer vom Ministerialenstand. Allein in diesen Ministerialenstand kann er sowol durch Geburt gelangt sein, als auch, wie wir in den voraufgehenden Untersuchungen oft betont haben, durch Not gezwungen, aus der Freiheit herabgestiegen sein. In dem Liede 32, 7 glaubte ich den bisher freien oder halbfreien Dichter am Scheidewege angelangt zu sehen. Er ist zu der schmerzlichen Erkenntnis gelangt, dass er Gut nur um Preisgebung seiner Freiheit werde

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde, Bd. XXVI, S. 47 ff.
[2]) A. a. O. S. 18.
[3]) Zeitschrift für deutsches Altertum, Bd. XXXIX, S. 185, 192.
[4]) Burdach, a. a. O., S. 38.

erlangen können, dass ihm freier Lohn versagt sei, und nur Dienstlehen, und nicht ein solches von Reichswegen, in Aussicht stehe. Er will es annemen, dann aber nicht von den Julbachern, sondern vom Herzog von Österreich, der sein *hovescher trôst*, d. h. sein Schutzherr nach Hofrecht werden solle. Wäre denn nicht jener *Walther semiliber* genau ein solcher? Nur dass er sich, wie Eipke von Repkow die Schöffenbar-Freien thun lässt, einen Schimmer der Freiheit erhalten hätte.[1]) In der Reichsministerialität aber scheinen solche *semiliberi* ganz besonders häufig verteten gewesen zu sein: des Reiches Dienstmann zu sein, war sicherlich unter allen Arten der Unfreiheit die wenigst drückende und beschämende. Danach hätte dann Schönbach, der Walther »einem edlen Geschlecht«[2]) entstammen lässt, in gewissem Sinne recht.

Das Fehlen des Prädicats würde ich selbst für diese Zeit noch nicht als ausreichend betrachten, um mindere Geburt, d. h. schlechthin Ritterbürtigkeit anzunemen. Denn feste Zunamen kennt diese Zeit noch nicht. Wie könnten sonst unter den Zeugen einer Urkunde König Heinrichs VII., des ersten Gemals von Ottokars II. Gattin, der österreichischen Margarethe, von 1227[3]) auch Albert von Hürnheim bei Wallerstein[4]) et ambo filii patrui sui Waltherus de Veimingen et Marquardus Hagelarius[5]) erscheinen also drei Vettern, darunter zwei Brüder, deren jeder einen anderen Zunamen führt; und doch gehört der Veiminger zu den angesehenen Ministerialen der Staufer und folgen ihm andere, wie der Truchsess von Waldburg und der Schenk von Wintenstetten nach. Man darf also jedenfalls aus dem Fehlen des Herkunftsnamens bei einem vielleicht noch jungen Mann, der, aus armer, wenn auch freier, Familie stammend, sich erst ein Heim suchen und einen Namen machen wollte, gegen Ende des XII. Jahrhunderts noch keinen Schluss auf niedrigere Geburt ziehen. Der *Waltherus semiliber* hat auch keinen Familiennamen und ist gewiss von freiherrlicher Abkunft.

Eben nur in jener Zeit können wir Walthern in Zeugenreihen begegnen. Denn nur damals kann er, zumal am Passauer Hofe als

---

[1]) Vgl. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte (1894) S. 424 f., Anm. 7.

[2]) Walther, S. 40.

[3]) Reg. Imp. Böhmer-Ficker, Bd. V, S. 1.

[4]) Beiläufig gesagt, ist Wallerstein Datierungsort einer verloren gegangenen Königsurkunde v. J. 1150, für welche Aufstellung ich noch in den späteren Erörterungen über die Grenze Niederösterreichs gegen Böhmen meine Gründe beizubringen habe.

[5]) Von Burghagel, wie Feimingen, bei Lauingen a. d. Donau, südl. von Nördlingen.

bischöflicher Dienstmann, eine Stellung eingenommen haben, die seine Zeugenschaft von Wert erscheinen liess. In Österreich, wo er erst um eine Stellung werben musste, nicht, und vollends müssen wir den fahrenden Sänger nicht in Zeugenkatalogen suchen. Denn zu jener Zeit hatte die Zeugenschaft, zumal in Privaturkunden, noch immer ihren letzten Rückhalt in der mündlichen Bestätigung, durch die im Zeugenkataloge angeführten Männer. Es hatten also, von verschwindenden Ausnamen abgesehen, doch nur sesshafte und Leute aus der Nachbarschaft Anspruch und Aussicht unter die Zeugenschaft eines Documentes aufgenommen zu werden. Walthern aber mochte die Hoffnung auf Lehen noch solange an der Nase ziehen, zu den *per aures tracti* sollte er nicht mehr gehören. Das hindert aber nicht, ihm sogar vornehme Geburt zuzuschreiben, er konnte aus ansehnlichen Ministerialenfamilien, er konnte sogar von freier Herkunft sein und nirgend zur Zeugenschaft herangezogen werden.

Dieser Thatsache gegenüber muss alles, was sonst vorgebracht wurde, als Vermutung eingeschätzt werden. Ich betone dies ausdrücklich noch hinsichtlich dessen, was ich von *Waltherus semiliber* gesagt habe. Dass in ihm der jüngere Walther begegnet, der Anfänger in der Werbung um Hofgut und Hofdienst, ist ebensowol Vermutung, als dass etwa nur Vermutung sein könnte, wollte man jenen Knaben Walther, den sein Vater Berthold in die Klosterschule von Göttweig einkauft, indem er einen halben Mansen zu Ressing bei Kapellen a. d. Perschling dafür stiftet, für unseren Walther halten. Da die Namen Berthold und Walther sich noch im XIII. Jahrhundert bei denen von Thannberg finden,[1] werden wir dabei erinnert, dass wir schon im zweiten Paragraphen auf dieses Geschlecht aufmerksam gemacht haben, als wir über die den Namen Walther führenden Familien, soweit sie in österreichischen Urkunden vorkommen, Heerschau hielten. Doch dürfen wir hiebei gewisse, zumal chronologische Schwierigkeiten nicht ausser Acht lassen, die uns zu verbieten scheinen, jenen Knaben Walther für unseren Dichter halten. Nicht sowol weil diese Tradition vom Herausgeber in die Zeit um 1100 gesetzt wird,[2] als weil wir eben gar keinen Anhaltspunkt

[1]) Mon. Boïca Bd. XXXa, S. 55, 57, 90.

[2]) Fontes rer. austr., 2, Bd. VIII, S. 18, Nr. 61. Da die beiden erhaltenen Göttweiger Traditionscodices nur Codices rescripti, d. h. nur in Abschrift vorhanden sind, liegt die sonst so wichtige Möglichkeit einer Schriftvergleichung nicht

für unsere Anname besitzen, als den gemeinsamen Namen und die Vermutung, dass auch Walther in seinen jüngeren Jahren zu der *pueri oblati*[1]) eines niederösterreichischen Benedictinerstiftes gehört haben könnte, muss ich Bedenken tragen, hier mehr als einen Hinweis auf mich zu nemen.[2])

Habe ich so, ausgehend von seiner eigentümlichen Stellung in der ständischen Gliederung des Mittelalters, noch auf zwei mögliche Anhaltspunkte zur Festlegung von Walthers Persönlichkeit hinzuweisen versucht, so bin ich doch weit entfernt, auf diese Möglichkeiten allzugrosses Gewicht zu legen. Wo immer Walther seine »gelehrte Bildung« erlangt hatte, ob er auch einer vornemen oder sonst freier Familie entstammte, und deshalb genötigt war, unter Verzicht auf seine Freiheit doch wenigstens Dienst zu nemen, oder ob er aus einer ähnlich situierten Ministerialenfamilie stammte, oder gar nur aus schlechthin ritterbürtigem Geschlecht, für sein Österreichertum ist das gleichgiltig. Für einen Mann, der inmitten angelegentlicher Arbeiten in den höchsten Reichsinteressen noch immer mit tief ergreifenden Worten sein Heimweh zum Ausdruck bringen kann, Heimweh nach Wien und Österreich, für den bedarf es keines Beweises mehr, dass er hier daheim gewesen sei.

Und für diesen Mann kam die Stunde, da er von geliebter Stätte scheiden musste.

In den Anschauungen der Reichsministerialen ist Walther aufgewachsen, er beherrscht sie sozusagen, darum ist es ihm auch ein leichtes, ihnen sofort künstlerischen Ausdruck zu geben, sobald ihn die Veränderung seiner Lage zwingt, sich durch öffentliche Kundgebung seiner politischen Ideen Geltung und Stellung zu verschaffen. An Dienstmannen, und zwar auch an österreichische Reichsdienstmannen wendet er sich am liebsten mit seinen Gesängen; durch sie verbreitet er jene Ideen, die vielleicht in der Ostmark noch entschiedener betont werden mussten, weil man hier den *armen*

---

vor. Doch finden wir schon unter den ersten Eintragungen einzelne, die um fünfzig bis sechzig Jahre jüngere Traditionen betreffen, als die in deren Gesellschaft sie erscheinen. Auch die zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Traditionen LXI und LXII könnten solche sein, wenn die betreffenden Eltern besonderen Wert darauf gelegt hätten, mit ihren Schenkungen im Traditionsbuche, gleichwie in einem Buche des Lebens zu figurieren.

[1]) Vgl. jetzt auch Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns, S. 10.

[2]) Vgl. Burdach, a. a. O., S. 28.

künegen von England, Sicilien und Frankreich nicht das zutrauen mochte, was man ihnen im Westen zutrauen konnte. Solche Ideen in kurze Gedichte zu fassen, in Sprüche, die man leicht im Gedächtnis behielt, war sein neuer Beruf. Dieser Umschwung fällt mit dem Tode des Herzogs Friedrich I. zusammen, der ihm ein Gönner war (gest. 1198, April 16). Wenig mehr als ein halbes Jahr früher war auch Kaiser Heinrich VI. aus dem Leben geschieden,[1]) für Österreich insoferne ein wichtiger Umstand, als der Kaiser die einschränkenden Bestimmungen, die Leopold V., entgegen dem Georgenberger Vertrage, getroffen, gewiss gerne gesehen hatte.[2]) Nun aber konnte Herzog Leopold von Steiermark, der eben damals wegen der Abwesenheit seines Bruders in Palästina auch Regent von Österreich war, für den immerhin möglichen Fall, dass dieser nicht heimkehren sollte, die Anerkennung eines Nachfolgers auf den Kaiserthron gewiss von dem Fallenlassen jener einschneidenden Bestimmung abhängig machen. Der »Appanage-Herzog« Heinrich von Mödling, Leopold V. Bruder, der sicher schon einen Sohn hatte, konnte immerhin gefährlich werden, wenn ein starker König ohne grosse Schwierigkeit von den Deutschen gekürt wurde.

Hatte sich nun Walther während der Regentschaft in einer für den Regenten verletzenden Weise zu Gunsten des Herzogs Friedrich geäussert, hatte er vielleicht unbesonnene Worte fallen lassen über das Wünschenswerte einer fortdauernden Trennung der beiden Herzogtümer, oder hatte er sich doch zu früh und zu laut für Philipp eingesetzt, den Landesherren etwa vorgegriffen, oder hatte er, was im Sinne unserer bisherigen Ausführung gelegen wäre, auf seine Freiheit pochend, freies Lehen gefordert, oder am Ende gar in einem verloren gegangenen, vielleicht von ihm selbst vernichteten Gedicht die relative Freiheit der Reichsdienstmannen den Herzogen gegenüber allzusehr betont, womit er allerdings einem Leopold VI. schlecht ankam, genug, es steht ziemlich fest, dass er in eben jener Zeit Österreich verlassen musste, wenn Erwerb eines Lehens sein Ziel gewesen ist; und das steht ausser Zweifel.

Er muss ausserhalb Österreichs Beschäftigung und Unterhalt suchen. Wahrscheinlich fand er beides an den Grenzen des heutigen Oberösterreich gegen Baiern, am Inn. Indem er sich einem gewissen

[1]) Am 28. September 1197, zu Messina. Winkelmann, Philipp von Schwaben, S. 25.

[2]) Huber, Geschichte Österreichs. Bd. I, S. 281.

Stolle, einem bairischen Reichsministerialen und Verwandten der Julbacher, der nachmaligen Grafen von Schaumburg anschloss, der allem Anschein nach eine Abteilung *castrenses* befehligte. Vielleicht war Stolle auch ein Verwandter des Dichters mütterlicher Seite, der nichts dagegen hatte, wenn Walther in seiner Umgebung der Dichtkunst pflag, der ihn aber nur dann regelmässig beköstigen konnte, wenn er Kriegsdienst leistete. Da solches nicht im Sinne eines träumerischen Poeten lag, den hochfliegende Gedanken erfüllten, ward ihm vielleicht der Ertrag aus der Vogelweide der Nachbarschaft angewiesen, — wahrhaftig ein kärglich Dichterbrot — oder hatte er ihn sich selbst begehrt, um Walthern von Aquitarien zu gleichen?

Wohl fühlt sich Walther in der so gründlich geänderten Umgebung nicht. Einesteils liess ihn die Erinnerung an den glänzenden Wiener Hof nicht ruhen, anderseits konnte er sich nicht an seine neuen Berufsgenossen gewöhnen. Sei es, dass diesen seine Dienstweise zuwider war, sei es, dass sie ihn überhaupt als »Fahrenden« verachteten, kurz, sie verklagten ihn bei jenem Stolle und thaten alles, um ihm den Aufenthalt in Braunau oder Julbach zu verleiden.

Er setzt nun alle Hebel in Bewegung, um wieder an den Hof des österreichischen Herzogs, jetzt Leopolds VI., zu gelangen. Wol setzt er neuerliche Minderung seines Standes voraus, oder ist doch darauf gefasst, den Rest an Freiheit, der ihm geblieben, gegen völlige Unfreiheit einzutauschen, d. h. aus dem Stande der Reichsministerialen in den eines herzoglichen Ritters herabsteigen und Kriegsdienste statt Hofdienst leisten zu müssen. Allein er will darauf eingehen, er will nur eine Veränderung seiner Lage, denn nichts ist dem Dichter so widerwärtig, als eine Kritik, wie sie hier an ihm geübt wird, an ihm, der auf den Beifall und das Wohlgefallen der Zeitgenossen angewiesen ist. Wenn auch vielleicht nicht am herzoglichen Hof, so doch in des Herzogs Dienst, werde es ihm, so meint er, leichter fallen, Anerkennung für seine eigentliche Begabung zu finden. Dort gab es noch genug Leute, die sich seiner annamen; vielleicht gelang es ihm sogar, unmittelbar Hofdienst zu erlangen und *höveschen trôst.*

Ob nun Walther die gelegentliche Anwesenheit des Herzogs am Hof seines nunmehrigen Herrn, vielleicht eines Andechs, benützt habe, um die Bitte um Übername in österreichische Dienste dem Herzoge selbst vorzutragen, oder ob er mit dem betreffenden Spruche

nur den beabsichtigten Weggang vom julbachischen Hofe und seine bevorstehende Übersiedlung auf gut Glück ankündigt, in jedem Falle müssen wir ein ziemlich freies Verhältnis zu seinem jeweiligen, oder doch zu seinem derzeitigen Dienstherrn annemen, ein Verhältnis, welches ihm, wie jedem echten Reichsministerialen oder Mittelfreien ermöglichte, bei einem anderen Herrn Lohn zu suchen, wenn es ihm an einem Hof aus irgend welchem, in ihm oder ausser ihm gelegenen Gründen nicht behagte. Ein gewöhnlicher Fahrender, der die Sprüche anderer vortrug und andere Sänger auf der Fiedel begleitete, der durfte nicht sprechen wie Walther von der Vogelweide spricht, der sich ja auch anderwärts in einen bestimmten Gegensatz zum fahrenden Volke stellt.[1])

So macht er alle Anstrengungen, um an den Hof des Herzogs Leopold VI. zu kommen.

Ob nun ferner der directe Appell, wie es in dem oft erwähnten Gedicht niedergelegt ist, das uns Osterreich als Walthers Dichterschule hinstellt, ob und warum dieser directe Appell wirkungslos geblieben, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat sich Walther genötigt gesehen, sich auf andere Weise dem Babenbergerhof zu nähern.

Er konnte zu diesem Behufe verschiedene Wege einschlagen. Vielleicht gelang es ihm, durch seinen Dienstherrn, den Grafen von Andechs (?), nach Österreich zu kommen, oder er erreicht solches durch Passau, zu beiden stand sein unmittelbarer Vorgesetzter und einstmaliger Gönner Stolle in ministeriellen Beziehungen.[2]) Walther dürfte den zweiten Weg betreten haben und damit höchstwahrscheinlich nur in ein schon früher, in den Jahren 1188 bis 1192 bestandenes Dienstverhältnis zurückgetreten sein, wenn dies nicht schon bei seinem Anschlusse an Stolle der Fall war. Es ist Burdachs sehr ansprechende Meinung, Walther habe im Herbst jenes Jahres 1203, das ihn uns im Gefolge Wolfgers von Elbenbrechtsreich zeigt, sich nicht erst zu Wien dem Bischof von Passau angeschlossen, sondern sei mit ihm dahin gekommen. Konnte ihm doch niemand leichter eine Aussöhnung oder Wiederanknüpfungmit Herzog Leopold vermitteln als Wolfgers, der allerprobte Freund der Babenberger.[3])

[1]) Lachmann, S. 84, 14.

[2]) Vgl. die Erörterung in § V.

[3]) Burdach, a. a. O. S. 57.

Freilich, auch diesmal dürfte es nicht gelungen sein, der *alten schulde* Vergessenheit zu bereiten.[1])

Endlich aber scheint denn doch Walthers Gehirn von Erfolg gekrönt zu sein. Er kann Herzog Leopold

»*zwir ein fürste, Stîr unde Österrîche*«

— auch eine merkwürdige Betonung, die beinahe die Deutung zuliesse, als wollte Walther ein früheres Versäumnis wieder gut machen — er kann Leopold VI. als seinen *höveschen trôst*, d. h. seinen Schutzherrn nach Hofrecht dem Patriarchen von Aquileja. der einst als Bischof von Passau sein Hofherr war, und dem Herzoge Bernhard von Kärnten gegenüberstellen. Denn auch dieser, dessen Walther noch in manchen anderen Sprüchen gedenkt, und der durch Leopolds Vaterschwester Agnes, seine Mutter — sie hatte in erster Ehe Stephan III. von Ungarn, in zweiter Herzog Bernhard I. von Kärnten, aus dem Hause Spannhein, zum Gemal — Leopolds Vetter auch im heutigen Sinne war, könnte mit den Worten Walthers gemeint sein:

sô ist sîn veter als der milte Welf gemuot — —

und nicht blos Herzog Heinrich von Medling,[2]) der uns sonst nie in Walthers Gedichten begegnet. Nach alter Anname zwischen 1219 und 1223 gedichtet,[3]) nach Burdach[4]) aber älteren Datums, ist dieser Spruch vielleicht in Aquileja entstanden und bei Gelegenheit der Rückkehr Herzog Leopold VI. aus dem gelobten Lande vorgetragen worden. In einem solchen Spruche konnten der Patriarch, ob nun Wolfger oder sein Nachfolger, und der Herzog von Kärnthen nicht fehlen, die ja wol beide bei der Ankunft des österreichischen Landesfürsten zugegen waren; dass Herzog Heinrich von Medling an der Kreuzfahrt teilgenommen habe und mit seinem Neffen Leopold heimgekehrt sei, ist nicht bekannt. Dem gleichen Anlasse verdankte nach Wilmanns[5]) ihre Entstehung auch *Hêrzoge ûz Osterrîche* (28, 11 ff) *In nomine dumme* (31, 33) und *Dô Liupolt spart ûf gotes fart* (36, 1 ff.) aber auch der Stollespruch,

[1]) Vgl. Burdach. S. 125f (26, 1).

[2]) An diesen denkt Lachmann, Ausgabe von 1864, S. 162, auch Wilmanns a. a. O., 63.

[3]) v. Uhland und Wackernagel, den terminus ad quem bietet das Todesjahr Herzog Heinrichs von Medling.

[4]) A. a. O., 57f. 67.

[5]) A. a. O. 56f.

womit ich nicht übereinstimmen kann. Denn wie konnte Walther, der eben erst seine Absicht angekündigt hatte, nach Österreich zu gehen und sich zu beklagen, um bei *Liupolt höveschen trôst* zu finden, den eben erst aus Palästina heimkehrenden Herzog schon als seinen *höveschen trôst* begrüssen. Immerhin ist Walther vorsichtig genug, nicht auch den Hof des *milten lantgravn* zu preisen, damit man ihn nicht dorthin beurlaube, sondern nur der höfischen Gunst anwesender Fürsten zu gedenken, wovon die Leopolds besonders schmeichelhafte Erwähnung findet, die anderer nur achtungsweise. Denn am Ziele ist Walther noch nicht; der Lohn, den er angestrebt, ist ihm noch nicht geworden, und alle Anzeichen sprechen dafür, dass er ihm in Österreich auch niemals werden sollte.

Seine Stellung mag übrigens eine solche gewesen sein, die erst nach zurückgelegter Dienstzeit Aussicht auf einen Lehen als eine Art Abfertigung eröffnet haben würde.

Wenn J. Ficker mit Recht den jungen Herzog von Österreich, nachmals Friedrich II. den Streitbaren, und nicht den Sohn Kaiser Friedrichs II., den jungen König Heinrich, in jenem Zögling jenem *selbwahsen kint* erblicken darf, an dem Walther so wenig Freude hatte,[1]) dann freilich mochte er die Aussicht auf eine feste Pension nach zurückgelegter Mentorzeit hegen können und hatte jedenfalls am österreichischen Hofe eine angesehene Stellung und reichlich Gelegenheit, dem jungen Fürsten seine Weltanschauung einzuflössen. Als vielgereister und weltkundiger Mann besass er auch in hohem Grade die Eignung zu solchem Amte, da ihm in seiner neuen Stellung wohl hauptsächlich die Aufgabe zufiel, den jungen Friedrich an die Fürstenhöfe Deutschlands zu begleiten. Wahrhaftig, eine glänzendere Stellung liess sich für Walthern kaum denken.

Wol war auch diese nicht von fester Dauer. Sei es, dass er wirklich daran verzweifelte, sein Ziel zu erreichen, sei es, dass der Tod seines Gönners Wolfger von Aquileja (1219) ihn um jenen Halt brachte, dessen er am Babenbergerhof immerhin bedurft haben mag, sei es, dass er sich sonstwie enttäuscht sah, er verlässt endlich Österreich und findet wahrscheinlich innerhalb der fränkischen Besitzungen der Staufer ein Dienstlehen (1220). Burdach hat den glücklichen Gedanken, diese kaiserliche Gnade mit dem Spruche

Ir fürsten, die des küneges gerne waeren âne

[1]) Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, I., 303 f.

in Zusammenhang zu bringen, durch welchen Walther von der Vogelweide 29, 15 eine Art staatsmännische Arbeit ausführte.

»Sein diplomatisches Meisterstück« erreichte die Wahl des jungen Heinrichs zum deutschen Könige, den er den Fürsten als höchst ungefährlich, ihren Wünschen durchaus entsprechend empfielt.[1]) Doch dürfte es auch Lohn für noch andere Leistungen gewesen sein, die Walther seit 1212, seit er sich Friedrich II. zugewandt, vollführt hatte.

Einer dieser Dienste war vielleicht eben die Übername der Mentorstelle am Babenberger Hofe beim jungen Herzogssohn Friedrich II. Sie könnte in die Zeit von 1213 bis 1219 fallen und würde eine Lücke ausfüllen, die für diese Jahre Walthers dichterische Kundgebungen offen lassen.

Selbstverständlich war er dann nicht bloss Mentor des herzoglichen Prinzen, sondern hatte auch die Aufgabe, auf erwachsene Leute ein scharfes Auge zu haben. Herzog Leopold VI. hatte ja doch in den Jahren 1211 und 1212 ein merkwürdiges Schwanken in seiner Parteiname an den Tag gelegt. Ein Prinzenerzieher wie Walther, ein Dichter, dessen Worte wirksamer waren, wie die nur irgend eines seiner Zunft, der also Einfluss auf die Gesellschaft nemen konnte, war ganz am Platze, um in dem sangeslustigen Wien eine Art diplomatische Mission zu erfüllen; auch heute noch würde ein solcher Mann manchen Erfolg aufzuweisen haben.

Für Walthern war Wien von besonderer Bedeutung. Das war so recht ein Feld, um eine literarische Fehde gegen die Anfänge der dort höfischen Dorfpoesie zu führen, die seine letzten Lebenstage füllt[2])

— *Owê hovelichez singen* —

wie er in seiner ersten Wiener Zeit gerade in entgegengesetztem Sinne selbst gegen seinen Lehrer Reimar »den Alten« zu Felde gezogen ist!

Freilich ist man heutzutage wieder geneigt, jenen Spruch, aus dem andere ein Erzieheramt Walthers herauslesen wollten, »zunächst nur allegorisch auf allgemeine Zustände zu deuten, nicht zwar ... auf die Jugend, sondern auf die höfische Gesellschaft und höfische Kunst, wie sie sich unter der Teilname der jungen Generation, insbesondere aber des jungen Königs Heinrich entwickelt hatte«.[3])

[1]) Burdach, a. a. O., 82 ff.

[2]) A. a. O., 127 ff.

[3]) A. a. O., 88 ff.

Es ist meine Sache nicht, zu dieser Frage Stellung zu nemen. Gewiss aber wäre die zweifelhafte Vertrauensstellung, die so Walther von der Vogelweide noch einmal am Wiener Hofe eingenommen hatte, des endlich gefundenen Lohnes wert gewesen.

Nach Erlangung seines Lehens ist er nicht mehr, oder höchstens vorübergehend nach Österreich gekommen. Man konnte ihm die langersehnte Ruhe gönnen, lange hat er sie nicht genossen. Seit 1228 fehlen alle weiteren Spuren seiner Wirksamkeit, so dass vielfach angenommen wurde, er habe den Kreuzzug Friedrich II. mitgemacht und sei nicht mehr heimgekehrt.

Auch diesmal ist es nicht meine Aufgabe, einer Frage näher zu treten, deren unumwundene Beantwortung allerdings für die Beurteilung des grössten deutschen Minnesängers nicht unwichtig wäre. Umsomehr kann ich mich der Antwort entschlagen, als ja ganz andere sich mit ihr versucht haben, ohne zu einem greifbaren Resultate zu gelangen,[1]) und als ich ja schliessen muss mit Untersuchungen, die, so bescheiden auch in ihrem Teile die Verwendbarkeit für die Waltherfrage sein mag, doch soweit sie bis 1896 erschienen war, das Glück gehabt habe, zwar nicht in allen, aber in einigen wesentlichen Punkten Anerkennung zu finden.

Mögen sie aber vor allem beigetragen haben, jenen grossen Sänger, der vor sieben Jahrhunderten über unsere Fluren gewandelt und mehr der unsere war, als irgend einer, dem Österreicher näher zu bringen und jenem Österreich, in dem Walther von der Vogelweide nach eigener Kundschaft

singen und sagen

gelernt.

---

[1]) Vgl. Burdach, a. a. O., 3.

Beiträge zur Geschichte des k. k. Thiergartens nächst Wien und des Auhofes.

Von **Carl Leeder**,
k. u. k. Hofconcipisten I. Cl. im k. u. k. Oberstjägermeisteramte.

Schon in verhältnismässig früher Zeit treffen wir in der Gegend des heutigen k. k. Thiergartens auf die Abplankung und selbst völlige Einschliessung einzelner Gebiete, welche einerseits zu Jagdzwecken, anderseits aus dem Grunde erfolgte, um die Culturgründe (hauptsächlich die nordwestlich und westlich von Wien gelegenen Weingärten) vor allzu grossen Wildschäden, besonders durch das Schwarzwild, zu schützen.

Dem letzteren Zwecke diente vorzugsweise eine hölzerne Abplankung, welche sich vom Kahlenbergerdörfl zwischen den Culturgründen und dem geschlossenen Waldgebiete des Wienerwaldes bis über Lainz, wahrscheinlich bis gegen Mauer hinzog.

Der Verlauf dieser Planke lässt sich durch verschiedene uns erhaltene Mitteilungen etwas genauer festlegen.

Die »Grenzbeschreibung des k. k. Musikantengehäges«[1]) giebt einige Anhaltspunkte hiefür. Es heisst dort: »Die Grenze hat ihren Anfang am Kalenbergerdörfel und geht nach der vormaligen gestandenen[2]) Gebirgsplanke im Boddinggraben; von da geht es aufwärts, immer nach der Hebungsplanke zum Kaltenberger-Friedhofe, dann in den Wildgrubgraben hinunter. Vom Wildgrubgraben geht es wieder aufwärts neben dem Hanlersberg und Latisberg zum Grinzinger-Gattern über den Himmel zum Siefringer-Gattern.« Hier zweigt die Grenze des Musikantengehäges von der Trace der alten Gebirgsplanke ab und lenkt längs des Baches, welcher durch Sievring läuft (Erbsenbach) der Donau zu.

[1]) V. Reuterer, Musikantengehäge, Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1878.

[2]) Die Beschreibung rührt vom Jahre 1798 her.

Die Planke scheint in — der Hauptsache nach — südwestlicher Richtung weiter gegangen zu sein. Einen Anhaltspunkt dafür geben einige Ortsbezeichnungen in den erhalten gebliebenen Jagdprotokollen, da die dort angeführten Schwarzwildjagden jedenfalls nur auf der Waldseite der Planke abgehalten worden sind. Diese selbst wird übrigens auch in den Jagdprotokollen mehrfach als »Gattern« erwähnt. So finden wir beispielsweise in der Handschrift der Hofbibliothek Nr. 12580 und 12581 als Jagdorte angeführt:

1670 den 7. November bey dem Auhoff in Wolfersberg .. 80 Saw.

1673 den 27. October haben Ihro Maytt. die verwittibte Kayserin zu Ober-Sifering auf den fletächel gejagt vndt gefangen 18 Sau.

1675 den 22. Nov. in Speisinger Dienst bey den ainsiedl . . .

1685 den 30. Oct. zu Hiedldorf in öxelbergen beyn Otto Kringer gattern . . . .

1688 den 16. Dez. in Speisinger Dienst in Sauschweintzen . .

1688 den 30. Dez. zu Dornbach auf den Kreuttern . . .

1690 den 24. Nov. in Weydlinger Dienst auf den fletächel . . .

1780 den 8. Jänner zu Dornbach auf den Schottenmäss . . . 130 Sau.

1716, den 16. Nov. zu Speising in Bischoffmäss negst beyn ainsiedlgattern . . . 260 Sau.

1717 den 3. Nov. Lainzgraben.

1725 den 12. Nov. zu Dornbach auf der Creüzäichenwüsen . . . 201 Sau, 1 Reh.

Im Oberstjägermeisteramtsarchiv, Jagdprotokoll 1684 bis 1706

1685 den 26. Oct. zu Hietldorff in geretz veldt . . .

1685 den 16. Nouember . . . in weitlinger Dienst auf der Rehräwißen . . .

1685 den 13. December in Speissinger Dienst auf der Derfflinger wißen . . .

1687 den 16. October in Speissinger Dienst auf der Penzinger wißen.

1701 den 9. December zu hietldorff in geretz veldt auf der Winkhlwißen. . .

1705 den 13. Nouember in beysein des Pischoff v. Vlmitz zu Dornbach in Krönberg auf deß richter wisen.

Im Oberstjägermeisteramtsarchiv, Buch 24 (Jagdprotokolle 1684 — 1726):

1710 den 23. December . . . bey aderkling in Weingebürg vnd Purkhamäß . . 12 Sau.

1711 den 10. Nouember in Dornbökher Dienst bey herrnalß, in fezerischen Garten ain Schwein, so gewogen 285 Pfundt. (Diese beiden Fälle, besonders aber der letztere, scheinen sich auf ausgebrochenes Schwarzwild zu beziehen.)

1726 den 10. December zu Dornbach, In Micheller- vnd Püglstorfferischen . . . 31 Saw, 1 Thür, 2 Fux, 2 Haasen.

Diese Angaben lassen einen beiläufigen Schluss auf den Lauf der Planke zu. Das Wienthal dürfte dieselbe in der Nähe der Einmündung des Halterbaches getroffen haben. Die Fortsetzung nach Süden folgte augenscheinlich jener Linie, längs welcher im Jahre 1781 die jetzige Thiergartenmauer errichtet worden ist.

Abgesehen von dieser, waldwärts offenen Einplankung finden wir aber schon frühzeitig auf dem Gebiete oder in nächster Nähe des heutigen Thiergartens vollständig geschlossene Umzäunungen. Eine solche war der Wolfsgarten beim Auhof, eine andere der Saugarten bei Laab.

Wolfsgärten gab es in Niederösterreich mehrere: so bei Ebersdorf, bei Wiener-Neustadt, bei Enzesfeld a. d. Triesting und beim Auhof. Letzterer wird zuerst in einer Instruction für den Jägermeister Ulrich Ochs erwähnt.[1]) Es heisst darin:

»Item desgleichen (lass machen) den Wolfsgarten vnnder dem Gluthafen, alsdann der gennant Ulrich Ochs Jägermaister auch anzeigen wierdet«.

Die Instruction, welche nur abschriftlich vorliegt, dürfte um das Jahr 1495 herum gegeben worden sein.[2]) Wo der »Gluthafen« zu suchen ist, dafür giebt der heute noch bestehende Name »Glutmühle« (welche etwa 1 Kilometer unterhalb des Auhofes liegt) einen Anhaltspunkt. Eine weitere Andeutung, dass wir in der nächsten Nähe des Auhofes den Wolfsgarten zu suchen haben, finden wir im Tagebuche des Erasmus von Puchheim.[3]) Derselbe teilt in diesem Tagebuche mit, dass er anlässlich eines Besuches von Wien am 14. September 1557 eine Jagd mitgemacht habe: »Wien

[1]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[2]) Vgl. G. Winter, Zur Geschichte der Forstverwaltung, Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1882.

[3]) Becker, Aus dem Tagebuche eines österr. Edlen. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1878.

bey Hof ain Wilfin gefangen« heisst es. Dass Puchheim nur »Hof« statt »Auhof« sagt, erregt, da Puchheim die nähere Umgebung Wiens jedenfalls nicht genauer kannte, kein besonderes Bedenken. Auch die noch erhaltenen Namen »Wolfersberg«, »Wolf in der Au« weisen auf den Bestand des dortigen Wolfsgartens hin. Unzweifelhaft geht derselbe aber aus dem Bericht der »Röm. Kayl. Mayt. Waldtambtleith in Össterreich vnder der Ennß: Waldtmaister Sebastian Sanner (oder Sommer) von Rottenberg, vnd Iheremiaßes Stettner, Waldtschaffer« hervor,[1]) welcher sich zufolge des Niederösterreichischen Kammerdecretes vom 28. Jänner 1614 mit der Abmaissung des Hackenberges und der Wiederaufrichtung des Wolfsgartens beim Auhof befasst. Datiert ist der Bericht vom 18. Februar 1614. Nach dem zugehörigen »Vicebuechhalters- vnd Raithraths-Bericht« vom 26. Februar 1614 werden die Kosten der Letzteren »lauth des Pauschreibers Zweyer anschläg« auf 542 Gulden veranschlagt. Der Wiederaufbau des Wolfsgartens unterbleibt schliesslich, da nebst den baren Kosten noch 1800 Stämme nötig wären und es dringendere Bauten giebt; so besagt das Concept der Erledigung.

Eine zweite vollständige Gebietseinschliessung zu Jagdzwecken auf dem Territorium oder in unmittelbarer Nähe des heutigen Thiergartens war der Thier- oder Saugarten zu Laab. Auch über diesen finden wir die erste Mitteilung in einer Instruction für den Jägermeister Ulrich Ochs. Das Datum derselben ist zweifelhaft. Newald[2]) giebt Innsbruck, den 20. März 1457 an. Winter[3]) datiert dieselbe Urkunde: Innsbruck, den 26. Februar 1497. Als Quelle geben beide die im Hofkammerarchiv verwahrte Abschrift an. Dieselbe zeigt allerdings die Jahreszahl »97«, das Papier ist aber an der Stelle der Ziffer 9 merklich lichter, so dass es nicht ausgeschlossen erscheint, es habe hier einmal eine Änderung stattgefunden. Zu welchem Zwecke, wäre allerdings nicht recht erfindlich. Im Archive des Oberstjägermeisteramtes[4]) ist die Urkunde ebenfalls, und zwar als Abschrift einer vidimierten Abschrift vorhanden. Hier ist das Datum angegeben: Ynnsprugg Am Suntag Oculi Anno im Sieben und fünffzigisten. Die Vidimierungsclausel lautet (20. März 1457). Collationirt, vnd vergleicht sich gegen dem, wie es bey der N-Ö.

[1]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 60.

[2]) Newald, Wer ist der Eigentümer des Wiener Wald-Forstamtes.

[3]) G. Winter, Zur Geschichte der Forstverwaltung.

[4]) Fasc. 12.

Camer Puechhallterey eingeschrieben befunden wirdet, von Wortt zu Wortt Correct.

Jos. Schreiner.

In dieser Instruction für Jägermeister Ulrich Ochs heisst es: »Item daß der huebmaister von den nuzen vnnd Rennten des Vorsstambts den Tiergarten zulaben vmb wienner wald nach guetbedunkhen Vez Ochsen Pau.« Damit deckt sich die Mitteilung Newald's,[1]) dass ein Saugarten zu Laab schon zu Maximilians I. Zeiten urkundlich erwähnt werde. Die Existenz eines »Jaydhofes« zu Laab, welcher 1529 von den Türken zerstört wurde,[2]) zeugt ebenfalls für die jagdliche Bedeutung dieses Gebietes. Den Wolfgarten beim Auhofe, welcher schon 1614 im Verfalle begriffen war. scheint der Laaber Thiergarten um einige Zeit überdauert zu haben. Jedoch wird vom Oberstjägermeister Franz Albrecht Grafen Harrach schon am 16. September 1654[3]) constatiert, dass »der alte Thiergarten zu Laab« ganz ausgehölzt ist. Die jagdliche Bedeutung dieses Thiergartens dürfte daher zu jener Zeit bereits verschwunden gewesen sein.

Der k. k. Thiergarten erhielt seine gegenwärtige Gestalt und Ausdehnung (2576 Hektar) bekanntlich erst im Jahre 1781 unter Kaiser Josef II., welcher die völlige Einschliessung desselben mit der bestehenden, 24·2 Kilometer langen und 91 Bruchpunkte aufweisenden Mauer verfügte. Es war dies die Durchführung der von Kaiserin Maria Theresia mit Patent vom 4. April 1772 angekündigten Errichtung des Thiergartens. Die zahlreichen fremden Enclaven innerhalb desselben wurden im Laufe der Zeit durch Ankauf und Umtausch, bis auf einige der Gemeinde Mauer gehörige Parcellen, ins hofärarische Eigentum erworben.

Was die im heutigen k. k. Thiergarten befindlichen Gebäude betrifft, so ist das älteste derselben der Auhof. Das Jahr seiner ursprünglichen Erbauung ist nicht bekannt. Die am weitesten zurückgreifenden Mitteilungen über den Auhof enthält der leider nur sehr knapp gehaltene historische Teil des Forstbetriebselaborates über den k. k. Thiergarten, welches im Jahre 1857 vom Concipisten

[1]) Newald, Die Jagd in Niederösterreich. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1880.

[2]) Bidermann, Waidmännische Erinnerungen aus Österreichs Vorzeit. Bühl, Heimatkunde des politischen Bezirkes Hietzing-Umgebung, giebt 1526 an.

[3]) Urkunde im Hofkammerarchiv.

des Oberstjägermeisteramtes Wilhelm Hassfurter und dem Accesisten Josef Einsiedler verfasst worden ist. Es heisst darin bezüglich des Auhofes: »Der Auhof war im XIII. Jahrhundert zu Weidlingau gehörig. Im Jahre 1270 hatte Albrecht von Arberg dem Johanniter-Orden diesen Hof nebst Gründen geschenkt und Kaiser Rudolf I. diese Schenkung bestätigt. Später war der Hof ein Eigentum Friedrich des Schönen. 1327 schenkte ihn dieser Fürst[1]) den Nonnen von St. Magdalena vor dem Schottentor in Wien. Als 1529 die Türken dieses Nonnenkloster zerstörten, namen die Nonnen im Jahre 1533 bei ihrer Vereinigung mit dem von St. Lorenz in Wien diese ihre Stiftung mit. 1561 traten sie den Auhof an Kaiser Ferdinand I. ab. Seit dieser Zeit blieb er ein kaiserlicher Forst- und Jagdhof und Sitz eines k. k. Forstmeisters.«

Ob diese Angaben sämmtlich richtig sind, muss dahingestellt bleiben, da nähere Quellenangaben fehlen. Die »Abtretung« des Auhofes im Jahre 1561 stellt sich richtig als Kauf im Jahre 1560 dar, wie weiter unten näher erörtert erscheint.

Für das Oberstjägermeisteramt, beziehungsweise für die Jagd wird der Auhof mit dem Zeitpunkte von besonderer Wichtigkeit, da er dem Forstmeister von Österreich unter der Enns als Wohnung zugewiesen wird. Dieses geschieht im Jahre 1557. Thatsächlich war damals der Auhof Eigentum des Jungfrauenklosters St. Laurenz. Der Forstmeister war bis dahin mit dem niederösterreichischen Waldmeister und Waldschaffer zusammen im Schlosse Purkersdorf untergebracht. Mit Befehl an die N. Ö. Camer ddo. Wien, 16. October 1557,[2]) wird nach Berathschlagung mit dem Obristen Jägermeister der N. Ö. Lannde auf die Ursachen verwiesen, welche die gemeinsame Unterbringung dieser Stellen an einem Orte nicht recht passend machen (»fürnemblichen das Sy zwayerlay Jurisdictionen zu uerrichten haben«) und daher dem Waldmeister und dem Waldschaffer Purkersdorf, dem Forstmeister der Auhof zugewiesen, »so zu dem Convent zu Standt Lorentzen gehörig«, und zwar »um den gewondligen Zinß der järlich 40 fl. rhein. zu seiner Wohnung mittlerweile und biß wir vns erkhauffung halben desselben ferrer entschliessen.«

Es erfolgte nunmehr eine Schätzung des Auhofes sammt Zugehör (mit Ausname des dem Kloster belassenen Gehölzes). Diese ergab

---

[1]) »mit 20 Tagwerk Wiesen«, nach Bühl, Heimatkunde des politischen Bezirkes Hietzing-Umgebung.

[2]) Hofkammerarchiv, Gedenkbbuch 78, Fol. 156.

1393 fl. rhein. 2 Schilling 20 Pfg.[1]) Das Gebäude des Auhofes selbst, welches dem Forstmeister Joachim Tschätzkho als Wohnung zugewiesen war, scheint nicht im besten Bauzustande sich befunden zu haben. Dies erhellt aus dem Umstande, dass im gleichen Kammerbefehle der Auftrag erteilt wird, dass Baumeister Benedikt Kölbl und Bauschreiber Thomas Eichler über die notwendigen Bauherstellungen einen Überschlag vorlegen sollen.

Dem Kloster scheint der jährliche Zins von 40 fl. rhein. etwas zu gering gewesen zu sein. Es wurde demnach unter dem 12. Juli 1558 mit dem Kloster ein Zins von jährlich 45 fl. rhein. vereinbart [2])

Dass der Auhof nicht ausreichte, um auch die Unterbringung der Jagdzeuge u. dgl. zu ermöglichen, erweist ein der niederösterreichischen Kammer unterm 26. März 1560 zugehender Befehl, dem Rath und Obristen Jägermeister Hanns von Scherffenberg (nachmals Landeshauptmann in Steiermark) die Mittel zur Erbauung eines Stadels zur besseren Unterbringung der Hirschenzeuge beim Auhofe zu erfolgen.[3])

Unterm 29. Juli 1560 erhält die niederösterreichische Kammer endlich den Auftrag, den Kaufbrief bezüglich des Auhofes auszufertigen. Derselbe wird demgemäss mit »aller seiner ein vnnd zuegehorung vnd darauf ligenden grundt diensten umb Ain Tausent sechs hundert Gulden in munz, yeden derselben zu funffzehn Pazen oder sechzig Creuzer gerechnet« vom Jungfrauenkloster zu St. Laurenzen gekauft. Der Kaufschilling gelangt jedoch nicht sofort zur Begleichung, sondern erhält das Kloster hiefür jährlich »40 fl. aus dem Salzambt, vom Kellerambt einen Dreiling gutes Weins und noch dazua aus vnnserm Casstenambt zwey Mutt guets Korns«. Es wird dabei der Vorbehalt gemacht, dass diese Leistungen jederzeit durch Bezahlung des Kaufschillings von 1600 fl. rhein. abgelöst werden können.[4])

Unterm 18. Mai 1561 werden dem Forstmeister Joachim Tsehätzko 80 Gulden rückerstattet, welche er im Auhofe verbaut hat. Auch wird der Bau der oberen hinteren Zimmer angeordnet.[5])

[1]) Hofkammerarchiv, Gedenkbuch 79, Fol. 63.
[2]) Hofkammerarchiv, Gedenkbuch 79, Fol. 117.
[3]) Hofkammerarchiv, Gedenkbuch 86, Fol. 142.
[4]) Hofkammeramt W. Fasc. 501.
[5]) Hofkammerarchiv Gedenkbuch 87, Fol. 163.

Dem Forstmeister stand die Rechtsprechung und Bestrafung in Betreff der durch den gemeinen Mann verübten Jagdfrevel zu. In der Folge wurde der Auhof, unbeschadet seines Zweckes, dem Forstmeister als Wohnung zu dienen, auch als Gefängnis für die allenthalben zur Abstrafung gelangenden Wildfrevler benützt.[1]) Diese Bestimmung des Auhofes dürfte übrigens erst um 1700 in Kraft getreten sein, denn es wird z. B. in der Instruction für Leonhart Jglshoffer, Forstmeister in Österreich u. d. Enns, im Auhofe vom Jahre 1600 wol das Recht und die Pflicht des Forstmeisters, die Wildfrevler zu strafen, besonders betont, des Auhofes als Gefängnisses aber nicht gedacht.[2]) Auch als unterm 22. Mai 1666 sämmtliche Jägereistellen neue Instructionen erhielten, wurde von einem Gefängnisse im Auhofe nichts erwähnt; auch ist ein Gefängniswärter oder Aufseher im Status nicht vorgesehen.[3])

Auch eine am 1. Jänner 1693 hinausgegebene Instruction fürs Forstmeisteramt Baden erwähnt noch nichts.[4]) Erst die Instruction für den Forstmeister Hanns Georg Payer in Pottenstein vom 16. October 1703 ordnet an, dass alle Wildschützen sogleich auf den Auhof in Verhaft geliefert werden.[5]) Ein gleiches verordnet die Instruction für den Forstmeister Ernst Gurttner in Baden vom 2. Jänner 1705,[6]) sowie spätere Instructionen.

Anlässlich der Vereinigung des gesammten Jägereistabes ordnete Kaiserin Maria Theresia unterm 1. Juli 1745 die Auflassung des bisherigen, mit jährlich 140 Gulden dotierten Postens eines Arrestantenaufsehers im Auhofe an. Der Dienst ist künftighin von einem Hausknechte des Auhofer Forstmeisters zu leisten, wofür der Forstmeister 75 Gulden jährlich bekommt.[7])

Es lässt dies auf eine Abname der Wichtigkeit des Auhofes als Gefängnis schliessen, wiewol derselbe auch noch in späteren Forstmeisterinstructionen, z. B. in jener Zeit für den Forstmeister Josef

---

[1]) Es ist nicht daran zu zweifeln, dass die räumliche Ausdehnung des Auhofes damals eine grössere war als heute. Spuren davon und Anhaltspunkte hiefür finden sich noch jetzt.

[2]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[3]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[4]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[5]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[6]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

[7]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 3.

Greiner in Wiener-Neustadt vom 7. Mai 1760[1]) als das Gefängnis für jene, welche der Gerichtsbarkeit des Oberstjägermeisteramtes unterstanden, angeführt wird. Thatsächlich nemen die Fälle der Einlieferungen von Wildfrevlern in den Auhof in den folgenden Jahren sehr ab. Der letzte der im Auhof »saß«, dürfte der Gehögaufseher Georg Bernard Payer gewesen sein, welcher vom Oberstjägermeister Wenzel Fürsten Clary wegen unbefugten Schiessens zu einem ganzen Tag Arrest im Auhofe verurteilt wurde, wovon der Forstmeister daselbst unterm 26. November 1768 verständigt wurde. Am 24. December 1770 erfolgte die Auflassung des Auhofes als Gefängnisses und wird angeordnet, »dass alle von den k. k. Jägern betretenen und gefangenen Wildschützen nicht mehr in den k. k. Auhof, weder in das k. k. Riedenhaus, sondern immediate anhero in das hiesige Gnadenstockhaus gefänglich überbracht werden«. 1779 erhielt das Hauptgebäude des Auhofes durch Umbau seine jetzige Gestalt. Seine Wichtigkeit als Jagdhof und Sitz des Forstmeisters behielt der Auhof auch nach der Auflassung des Gefängnisses ungeschmälert bei. Einer der denkwürdigsten Festtage in dieser Richtung war für den Auhof wol der 5. October 1814. Ein noch heute im Auhofe unter Glas und Rahmen verwahrtes Gedenkblatt besagt hierüber:

»Bei der am 5. October 1814 im k. k. Thiergarten nächst Auhof abgehaltenen Hofjagd waren gegenwärtig und speiseten nach der Jagd in diesem Saal folgende als:

Sr. Majestät der Kaiser von Österreich Franz I., Sr. Majestät der Kaiser von Russland Alexander Pawlowitsch, Sr. Majestät der König von Preußen Friedrich Wilhelm III., Sr. Majestät der König von Dänemark Friedrich VI., Sr. Majestät der König von Bayern Maximilian Joseph I., Sr. Majestät der König von Württemberg Friedrich II. Wilhelm Carl, Erzherzog Carl von Österreich, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen, Prinz August Ferdinand von Preußen, Kronprinz von Bayern Carl Ludwig August, Prinz Carl Theodor von Bayern, Kronprinz Wilhelm Friedrich Karl von Württemberg, Großherzog Carl Friedrich von Baden, Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt Ludwig, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, Herzog von Sachsen-Weimar Karl Friedrich, Herzog regierender von Braunschweig-Elß Friedrich August, Churfürst von Hessen-Kassel Wilhelm I. und dessen Sohn Wilhelm, Prinz Friedrich

[1]) Oberstjägermeisteramtsarchiv Fasc. 12.

Ludwig von Hessen-Homburg. Prinz von Hollstein-Beck Friedrich Wilhelm, Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Saalfeld.

Diese Allerhöchsten und höchsten Herrschaften wurden vorzüglich begleitet von Sr. Excellenz dem k. k. Obersten Kämmerer Herrn Rudolf Grafen von Wrbna, von Sr. Excellenz dem k. k. Oberststallmeister Herrn Grafen Johann Norbert zu Trautmansdorf, von Sr. Excellenz dem k. k. Obersthof- und Landjägermeister Herrn Ferdinand Grafen zu Hardegg und mehreren anderen hiesigen und fremden Cavalieren.

Ein solch freudenvoller Tag, begünstigt durch die angenehmste Witterung und durch die zum allgemeinen Vergnügen ausgefallene Jagd bewog den Unterzeichneten, diesen Gartensaal für die Nachkommenschaft neu malen und obige Aufschrift verfassen zu lassen.

Auhof am 1. December 1814.

Bei dieser Jagd wurde am Schwarzwild geschossen nemlich Schweine 33, starke Becker 35, Bachen 4, Ueberloffene 24, Frischling 29, zusammen 125. Dann auch 13 Dachsen.

Jos. Edler v. Rettich
k. k. Forst- und Oberwaldmeister

Auhof am 5. October 1815.

Von der erwähnten Malerei waren in dem Saale, einem mässig grossen, ziemlich niedrigen Raume in einem Nebentracte des Auhofes, noch vor wenigen Jahren einige Arabesken zu sehen. Bei der Umwandlung dieses Tractes in kleine Wohnungen verschwand der Saal als solcher. Am 19. September 1898 brannte dieser Teil des Auhofes infolge eines Blitzschlages ab, ist aber neuerlich erbaut und wieder zu kleinen Wohnungen (für die hofärarischen Arbeiter des Auhofer Sägewerkes) verwendet worden.

Mitteilungen.

Urkunden aus dem gräflich Baudissin-Zinzendorf'schen Archive im Schlosse zu Wasserburg.

Von **P. Adalbert Fr. Fuchs,**
emer. Professor der Kirchengeschichte im Stifte Göttweig.

Bei Gelegenheit einer umfassenden Studienreise, welche ich behufs Bearbeitung und Herausgabe eines Göttweiger Urkundenbuches in den Jahren 1897 und 1898 unternam, und auf welcher ich auch die weitaus meisten Stifts- und zahlreiche Schlossarchive, sowie viele Städtearchive ausser Wien zu meinem Zwecke und zugleich als Mitarbeiter der Commission zur Herausgabe der Acten und Correspondenzen der österreichischen Staatsmänner eingehend durchforschte, hatte ich die nicht unerfreuliche Wahrnemung gemacht, dass in vielen Schlossarchiven noch ein ziemlicher Bestand an Originalurkunden aus dem XIII., XIV., XV. und XVI. Jahrhunderte geborgen ist, welche für die Landesgeschichte und Topographie von Nieder- und Oberösterreich, sowie für die Genealogie und Geschichte des österreichischen Adels, für die Rechts- und Wirtschaftsgeschichte zahlreiche interessante Beiträge enthalten. Leider muss aber bemerkt werden, dass trotz einiger sehr schätzenswerter Publicationen ein Grossteil dieses wertvollen quellenhistorischen Materials bisher unbekannt geblieben ist, teils weil es an opferwilligen Bearbeitern derselben fehlte, teils weil der Zutritt zu diesen Archiven und die Bearbeitung der dort liegenden Originalurkunden nicht selten mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Nichtsdestoweniger mag an dieser Stelle neuerdings darauf hingewiesen werden, dass es in ganz besonderem Interesse der österreichischen Landeskunde liegt, wenn nach und nach alle diese noch unpublicierten wertvollen Archivalien der fachmännischen Bearbeitung unterzogen und veröffentlicht werden, da dieser Mangel heute mehr wie früher von jedem österreichischen Historiker un-

angenem empfunden wird. Anderseits aber wird durch eine allmähliche umfassende Bearbeitung und Publication dieser an den verschiedensten Orten liegenden Urkunden nicht bloss die Möglichkeit des etwaigen vollständigen spurlosen Verlorengehens derselben, was ja oft schon geschah und auch heute noch gar nicht selten geschieht, beseitigt, sondern auch ein weitläufiges über die beiden Kronländer Nieder- und Oberösterreich sich ausdehnendes Materiale zur Benützung des Historikers bereitgestellt, welches viele bitter empfundene Lücken ausfüllt und demselben auch als Vergleichungsmateriale nicht zu unterschätzende Dienste erweist.

Als solcher Beitrag mögen auch diese Regesten betrachtet werden, in welchen die im gräflich Baudissin-Zinzendorf'schen Archive im Schlosse zu Wasserburg liegenden, bisher unbearbeiteten Urkunden zur Kenntnis des Historikers gebracht werden. Leider haben auch die dortigen Bestände in letzter Zeit dadurch eine Einbusse erlitten, dass Graf Carl Baudissin-Zinzendorf einige die Familien Zinzendorf und Teufel betreffende Urkunden von Schloss Wasserburg in das Archiv nach Rantzau bei Ploen in Holstein übertrug. Zum Schlusse sei es mir gestattet, des gütigen Entgegenkommens dankbar zu gedenken, mit welchem mir seitens der Frau Gräfin Julia Baudissin-Zinzendorf auf mein Ansuchen die Bearbeitung der Urkunden und die leihweise Entlehnung derselben nach Göttweig für die Dauer der Arbeit bereitwilligst gewährt wurde.

I.

1320 Mai 16.

Propst Trost und der Convent zu Herzogenburch gehen mit Herrn Weichart von Topel einen Besitztausch ein: sie übergeben ihm ihres freien Eigens 2 Lehen zu Charlsteten eines in dem Dorfe, das andere »bei dem o(e)den pavngarten«, *welche Ruedolf der Gaul von ihnen zu einem Jahreszinse von 6 β. ϑ. an sand Michelstag innehatte, ein Lehen, welches der Rudhunt zu einem Zinse von 3 β. ϑ. innehatte, eine Hofstättn* »vor des Zandes lehen«, *welche der Herr von Topel zu einem Zinse von 20 ϑ. innehatte, ein Lehen zu Stainhausen*[1]*), welches 4 β. 18 ϑ. zinste, und ein Holz, welches Nicla von Puhel zu einem Zinse von 2 ϑ. innehatte, alles zusammen 14 β. 10 ϑ. Wiener Münze an sand Michelstag, und erhalten von ihm ein Lehen zu Merteinsprvnne*[2]*), welches 1/2 tl. ϑ. zinst, und 2 Hofstätten zu Persnich, 1 Hofstätte zu Ezeinsdorf*[3]*) 1 Wiese und Äcker*

1. [1]) Eine eingegangene Ortschaft bei Flinsbach (Blätter für Landeskunde von Niederösterreich, XVII, 107). — [2]) Etzersdorf, O. W. W. — [3]) Ein eingegangener Ort, einst zwischen Kaindorf und Trasdorf gelegen, als dessen Erinnerung jetzt noch das Mörtelbrunnerfeld besteht (Blätter für Landeskunde von Niederösterreich, XVII, 88 f.).

zwischen Persnich und Ozeinsdorf, welche 11 β. 10 ϑ. zinsen, zusammen 15 β. 10 Wiener ϑ. an sand Michelstag.

Siegler: (I.) Propst Trost und (II.) der Convent zu Herzogenburch.

Datum: Geben (1320) des vreitages vor den phingsten.

Orig., Pgt. Deutsch. An Pgt.-Streifen 2 Siegel.

Die Gegenurkunde ist bei Faigl, U.-Buch v. Herzogenburg S. 72 Nr. 75 gedruckt.

I. beschädigt, spitzoval, ungefärbt, II B. Abb. bei Duellius, Exc. geneal. T. 181 Nr. 73. — II. beschädigt, spitzoval, ungefärbt, II B. Abb. bei Sava, Siegel d. Abteien (Sep.-Abdr.) S. 34, Fig. 10.

II.

1368 August 25.

Abt Englschalch zu Seyd(e)nsteten verspricht dem erbern Herrn Christan von Zinczndorff die Lehen, welche derselbe wie sein verstorbener Vater von seinem Stifte in der Grostnaer Pfarre von alters her innehat, nach dessen etwaigen Tode ohne Erben einem seiner Vettern, einem Tzincz(e)ndorffer von Perwart, welcher diese Urkunde vorweist, zu verleihen.

Siegler: Der U.-Aussteller mit dem grossen Hängesiegel.

Datum: Geb(e)n (1368) des naechst(e)n freytags nach sand Bartholomeustag.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgenommen.

III.

1412 Jänner 25, Wien.

Herzog Albrecht [V.] von O(e)sterreich belehnt seinen Getreuen Cristan den Zinczendorffêr auf dessen Bitte mit dem »drittail an der vesten zu(o) Klamm und dem turn darob gelegen und an dem haws zu(o) Sêchsen«, *welche landesfürstliche Lehen sind und mit welchen derselbe vormals von dem verstorbenen Herzoge Leuppolt [IV.] belehnt worden war.*

Datum: Geben ze Wienn an sand Paulstag conversionis (1412).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerk rechts unter dem Buge von der H. des U.-Schreibers: *D. dux in consilio.*

IV.

1412 April 13.

Herzog Albrecht [V.] von O(e)sterreich verleiht seinem Getreuen Christan dem Czinczendorffêr, welcher in der Pfarrkirche sand Niclas zu Hofkirchen bei Chlam eine Messe stiften und den Gottesdienst daselbst fördern will, auf dessen Bitten zu diesem Behufe das Kirchlehen daselbst unter der Bedingung, dass er die Kirche nach jedesmaliger Erledigung mit einem gutbeleumundeten Priester besetze.

Datum: Geben ze Wienn an mitichen nach quasimodogeniti (1412).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

V.

1416 September 29, Pechlarn.

Bischof Albrecht[1] *zu Regensburg bestätigt auf die Bitte des Dietrel von Czinczendorf, welcher seinen Vettern, den Brüdern den edeln Christan und Cristoff von Czinczendorf zwei Theile seines Besitzes vermacht hat, das Vermächtnis der Güter, welche von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren.*

Siegler: Der U.-Aussteller mit einem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Pechlarn (1416) an sand Michelstag dez heyligen fu(e)rstengel.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

VI.

1420 März 31.

Abt Stephann zu Sytansteten belehnt den edeln Herrn Christoff von Czinczendorff zugleich als Vertreter der Kinder seines verstorbenen Bruders Christan des Czinczendorffer und ihre Erben Söhne und Töchter auf dessen Bitte als den ältesten mit den Lehen, Gütern und der Fischwaide auf der Lu(e)ntz, welche von ihm und seinem Stifte zu Lehen rühren, mit denselben.

Siegler: Der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben (1420) an dem heiligen plu(o)mo(e)stertag.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

VII.

1420 October 25, Melk.

Abt Niclas von Melkch bestätigt als Lehensherr das Vermächtnis des edeln Herrn Gotfrid von Wildungsmawr, wonach nach dessen Tode oder dem Tode dessen Söhne ohne männliche Nachkommen vier Güter zu Nusdorff bei der Traysm Burgrechte und Überlende, von welchen jährlich 9 β. ϑ. und 80 Eimer Wein zu zinsen sind, und 10 ϑ. Vogtrecht von einem Gute des Propstes von Herczogenbu(e)rch, welches alles von ihm und seinem Stifte zu Lehen rührt, an dessen Oheim den edeln Herrn Kristoff von Zynczendorff fallen sollen.

Datum: Geben ze Melkch an freitag vor sand Symans und Judastag (1420).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

VIII.

1420 November 17, Ebelsberg.

Bischof Jorig von Passaw bestätigt auf Bitten des edeln Gotfrid von Wildungsmawr das Vermächtnis desselben, wonach derselbe dem edeln Chrisstoff Zinzendorffer und dessen Erben alle Zehente um Schannlewten vermacht, welche

5. [1]) Albrecht Stauff de Stauffenberg 1409 Juli 24 — † 1421 Juli 10 (Eubel, Hierarchia cathol. S. 434).

von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren und als mittleres Erträgnis 10 Mut beiderlei Getreides liefern.

Datum: Geben in unsern vesten Ebelsperg am suntag vor Elisabeth (1420).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

IX.

1422 Juni 2, Pechlarn.

Bischof Johanns[1]) *zu Regenspurg belehnt den edeln Christoff von Czinczendorff für sich und als Vertreter der Kinder seines Bruders und seine Erben Söhne und Töchter in Anbetracht seiner treuen Dienste mit der Feste Niederhausekch sammt Zugehör und allen Erblehen und Gütern, welche von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren und von denselben wieder zu verlehnen sind, dermassen, dass alles benannte Gut zuerst an Christoff von Czinczendorff als den älteren und erst nach dessen etwaigen kinderlosem Tode an die Kinder seines Bruders seien es Söhne oder Töchter erblich fallen.*

Siegler: Der U.-Aussteller.

Datum: Geben zw(e) Pechlarn (1422) am erichtag in den pfingstveyertagen.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

X.

1427 Jänner 30, Melk.

Abt Lienhart zu Melkch belehnt als Lehensherr den edeln Herrn Christoff von Zynczendorff und dessen Söhne und Töchter mit 4 Gütern Burgrecht und Überlende zu Nusdorff bei der Traysm, von welchen 9 ß. ₰. und 80 Eimer Wein zu zinsen sind, und 10 ₰. Vogtrecht von einem Gute des Propstes von Herczogenbu(e)rch zu Newsidel, welche demselben vormals der edle Herr Gotfrid von Wildungsma(e)wr vermacht hat.

Datum: Geben ze Melkh an phincztag vor unser frawntag zu der liechtmess (1427).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XI.

1427 Februar 24, Linz.

Wolfgang und Wigolays »gevettern von Volkeinstorf« *belehnen Michel den Pechra(e)r, Stadtrichter zu Lincz, Hanns den Spiczêr, Bürger zu der Freinstat, und deren Söhne und Töchter, ferner Margreth und Agnes die Töchter der verstorbenen Frau des Michel Pechra(e)r Kathrein, einer Tochter des verstorbenen Wernhart Kamrêr, welche dieselbe von ihrem ersten Manne Erasem dem Spiczer*

[1]) Johann v. Streitberg 1421 Sept. 24 — † 1428 April 1 (Eubel, Hierarchia S. 484).

hatte, mit 2 Gütern einem Höfe und einem Lehen zu Nidern Rêwt[1]) *in der Lewntinger Pfarre.*

Siegler: Die U.-Aussteller.

Datum: Geben zu Lincz (1427) an sannd Mathiastag des heyligen zwelfboten.

Orig., Pgt. Deutsch. Zwei Siegel abgefallen.

XII.

1432 December 27, Wien.

Bischof Leonart[1]) *von Passaw belehnt, nachdem ihm die Brüder Hanns und Jo(e)rg von Neitperg das Viertel des Weinzehentes zu Lewben zwischen Tirnstain und Stain, welches von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rührt, mit der Bitte urkundlich aufgesendet haben, den Christoff von Czinczendorf, welchem sie es verkauft haben, damit zu belehnen, denselben damit.*

Siegler: Geben ze Wienn an sand Johannstage ze weichnachten (1433).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XIII.

1440 November 30, Wien.

Bischoff Fridrich[1]) *von Regenspurg belehnt den edeln Herrn Christoff von Zinczendorff zu Nidernhauseckh, dessen Söhne und eheliche Töchter auf dessen Bitten mit der Feste Niderhauseckh, dem Gute im Krotental auf der Prantstat, dem Su(e)ssenhofe und allen dazu gehörigen Gütern in der Gro(e)stner und Stainkircher Pfarre und auch ausserhalb derselben und mit einem Drittel des Getreidezehentes in den fünf Dörfern zu Michelhausen, Czelstorff, Spu(e)eltal, Micheldorff und Mitterdorff, welche von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren.*

Siegler: Der U.-Aussteller.

Datum: Geben zu Wien an sand Andreastag (1440).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XIV.

1443 Juni 4, Wien.

Bischof Leonart von Passawe belehnt den edeln Cristoff von Czinczendorf, und dessen Nachkommen Söhne und Töchter mit einem Viertel des Weinzehentes »ze Lewben und hebt sich an an der mawr ze Tirnstain nnd geht herab an der lenng und weyt uncz an die mul zu Pach«, *und mit dem Getreidezehente um Scho(e)nnleitten und zu Ku(e)rberg, welcher ein mittleres Jahreserträgnis von 8 Mut beiderlei Getreides liefert.*

Datum: Geben ze Wienn an eritag vor phingsten (1443).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel an Pgt.-Streifen.

S. d. B. Leonhard v. Passau beschädigt, rund, roth auf Schüssel, III B 2 b, Abb. bei Duellius, Exc. geneal. T. 208 Nr. 876 mangelhaft. Am Rv. das Signet, achteckig (18 : 17), roth auf Sch., II B. U. undeutlich. Der auferstandene Christus.

---

11. [1]) Reuth, O.-G. Leonding, G.-B. Linz.
12. [1]) Leonhard von Layming 1424 Jänner 10 — † 1451 Juni 24 (Gams, Series ep. S. 301).
13. [1]) Friedrich II. v. Parsberg 1437 Juni 28 — † 1450 Februar 28 (Gams, Series 305).

XV.

1446 November 11.

Abt Christan zu Seittesteten bevollmächtigt die edle Frau Susanna, die Witwe nach dem verstorbenen edeln Herrn Kristoff von Czinnczendorff, den edeln Ritter Herrn Joring Schekch von Waldt und den edeln Thaman den Kcholb für die unmündigen Kinder des verstorbenen Kristoff von Czinczendorff die Güter, welche derselbe hinterlassen hat und welche Lehen seines Stiftes sind, zu verwalten, bis eines derselben mündig wird und nach der letzwilligen Verfügung des Verstorbenen die Verwaltung selbst übernimmt.

Siegler: Der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben am freitag des heyligen herren sand Mertein (1446).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XVI.

1451 Jänner 8, Pechlarn.

Bischof Fridrich[1]) *von Regenspurg verleiht dem noch unmündigen edlen Jorg von Tzintzndorff die Nutzniessung aller Güter, welche dessen verstorbener Vater Kristoff von Czintzndorf von ihm und seinem Stifte zu Lehen hatte, bis zu dessen Mündigkeit, worauf er von ihm oder seinem Nachfolger mit denselben belehnt werden soll.*

Siegler: Der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Gebn zu Pechlarn an sand Erhartstag (1451).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XVII.

1469 August 11, Pechlarn.

Bischof Heinrich[1]) *zu Regnspurg belehnt den edeln Herrn Jorg von Zintzendorff zu Nidernhawsegk, dessen Söhne und von besonderer Gnade auch dessen ehelichen Töchter auf seine Bitten mit folgenden Gütern, welche von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren:* zum ersten die vesten Niderhawsegk, den mairhoff mit dem zŷmer und mit der hofmarich, item zwen pawnga(e)rten, item ain hofstat genannt: In dem Pawngarten, item die zwei velld gelegen an dem Puechperg, item zwelf tagwerch wismads gelegen in baiden wisen bei dem mairhoff, item alles das holltz, das zu demselben mairhof geho(e)rt, item die Hadmadwisen, item die vischwaid auf der Erlaff und all annder zugehorung zu demselben sloss geho(e)rend; item mer das guet zu Krotental auf der Prantstat, item den Su(e)essenhoff, item den Kelperperg, item den Kunigshoff, item die hofstat dabei, item dre purckrecht zu Gro(e)sten, item vier a(e)ckher daselbs, item das guet zu Mawrperg, item zwen zehent zu Puchen auf zwain guetern, item das guet zu Mawrperg, item zwen zehent zu Puchen auf zwain guetern, item das guet Am Weg, item die Mair-

16. [1]) Friedrich II. v. Parsberg 1437 Juni 28 — † 1450 Februar 28 (Gams, Series ep. 305)

ho(e)flein, item die Prameben, item dreÿ hofstet zu Pirchenueld bei der kirchen, item die Praitnwisen, das Phantzeltnlehen, item ein hofstat zu Agsenpach, item ein zehent zu Mergarttenperg, item ein guet am mairhoff und darzu den drittail traidzehends auf den funf dorffern ze Michelhausen, Czelstorf[a], Spueltal[b], Micheldorff und Mitterdorff[c]. *Wenn die Lehen fällig werden, sind die Lehensrechte des Hochstiftes und des Landes Osterreich genau einzuhalten.*

Siegler: Der U.-Aussteller.

Datum: Geben zu Pechlarn am freitag nach sand Larentzentag (1469).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XVIII.

1481 Juni 9, Wien.

Thoman Rutzinger, Wiert in des von Losnnstain Haus zu Wienn, als Selbstschuldner und Caspar Vrsnperger, Bürger daselbst, als Bürge beurkunden, dass sie dem edlen Herrn Hanns von Plankhnstain, ihrem Herrn, 20 ungarische Goldgulden und 3 β. ϑ. oesterreichischer Währung schulden, welche sie sich ihm zu den künftigen Weihnachten ohne Verzug zu zahlen verpflichten.

Siegler: (I.) der ersame Thoman Tengk, Rathsherr und Kämmerer, und (II.) Meister Veit Griessnpekh, Stadtschreiber zu Wienn.

Datum: Gebn zu Wienn an dem heyligen phingstabend (1481).

Orig., Papier. Deutsch. 2 Siegel waren in grünem Wachse auf der Rückseite aufgedrückt.

XIX.

1484 November 2, Linz.

Kaiser Friderich [III.] verleiht seinem und des Reiches Getreuen Jo(e)rg von Zinczendorff, dessen Erben und Geschlechte in Anbetracht der adeligen Geburt, des Alters und der treuen Dienste des Geschlechts das Recht, ihre Urkunden und Briefe mit rotem Wachse zu siegeln und zu verpetschaften und zugleich alle Ehren, Würden und Vorteile der anderen Geschlechter, welche dasselbe Recht besitzen, und verbietet die Verletzung dieses Rechtes unter der Strafe von 40 Mark lötigen Goldes, von welchen je die Hälfte an die kaiserliche Kammer und an Jörg von Zinczendorff oder dessen Erben fällt.

Siegler: der Kaiser mit dem Majestätssiegel.

Datum: Geben zu Lÿnncz am andern tag des monads november (1484), unser reiche des Romischen im fu(e)nffundvierczigisten, des keyserthumbs im drewunddreissigsten und des Hungrischen im sechsundzwainczigisten jaren.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel an Pgt.-Streifen.

Kanzleivermerk rechts auf dem Buge von anderer Hand: *Ad mandatum domini imperatoris proprium.*

S. Kaiser Friedrich's III. beschädigt, rot auf Sch. Abb. bei Sava, Siegel der österr. Regenten (Sep.-Abdruck) S. 166 Fig. 110. Am Rv. das Signet achteckig, ungefärbt. Abb. ebend. S. 168 Fig. 117.

---

17. a) In Nr. 28 *Eczelstorff.* — b) In Nr. 28 *Spital.*

[1]) Heinrich IV. v. Abensberg 1465 (Ende des Jahres) — † 1492 Juli 26 (Gams, Series ep. 305).

XX.

1491 Juli 22, Linz.

Kaiser Friderich [III.] beurkundet, dass der verstorbene Jo(e)rig Sinczendorffer unter seiner und des Reinprecht von Walsse urkundlicher Zustimmung als Lehensherrn seiner Frau Margreth, welche nachmals Anndre Wolff heirathete, 2000 ungarische Ducaten auf der Feste zum Wasen auf der Ybbs und ihrem Zugehör und etlichen anderen Gütern verschrieben hat, welche teils landesfürstliche, teils Lehen der von Walsse waren, welche aber an den Landesfürsten gefallen sind. Da nun dieses Vermächtnis nach dem Tode ihrer Mutter, des Anndre Wolff und dessen Sohnes an Hedweig, die Tochter des benannten Sinczendorffer und dessen Frau und Frau des Mertt Pottenprunner, gefallen ist, so bewilligt er ihr auf ihre Bitte, dass sie und ihre Erben die Feste und die anderen Güter solange innehaben und nutzniessen können, bis sie um dieselbe Summe von ihnen ausgelöst werden.

Datum: Geben zu Lynncz an freitag sannd Maria Magdalenentag (1491) unsers kaisertumbs im vierczigisten, unserr reiche des Ro(e)mischen im zwayundfunffczigisten und des Hungrischen im drewunddreissigisten jaren.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerk rechts auf dem Buge von anderer H.: ***Commissio domini imperatoris propria.***

XXI.

1496 September 20, Wien.

Abt Wolfganng zu Melkh belehnt den Herrn Christoff von Zynnczendorff, dessen Söhne und von besonderer Gnade auch dessen Töchter mit 4 Gütern Burgrechte und Überlende zu Nusdorff bei Traysm, von welchen jährlich 9ß. ϑ. und 80 Eimer Wein zu Zinsen sind, und 10 ϑ. Vogtrecht von einem Gute des Propstes von Herczogburgkh zu Newsidl, welche von seinem Stifte zu Lehen rühren und dessen Erbe sind.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Wienn an sandt Mathewss abent des heilligen zweliftbotten und evangelisten (1496).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXII.

1497 December 30.

Bischof Ru(e)precht[1]) *zu Regennspurg, Pfalzgraf bei Rein, Herzog in Bay(e)rn, belehnt den edlen Cristoff von Zinntzendorf zu Nidernhaw(e)sêgk, dessen Söhne und von besonderer Gnade auch dessen Töchter mit benannten Gütern (wie in Nr. XVII) und dem Dörfel zu Hart in der Wiselbu(e)rger Pfarre, welches Georg Gilas von seinem Hochstifte zu Lehen hatte und des von Zinntzen-*

---

22. [1]) **Rupert II. v. Simmern (Sponheim) 1492 Sept. 12 — † 1507 April 19 (Gams, Series ep. S. 305).**

dorf Vater verkauft hatte, welche alle Lehen seines Hochstiftes sind. Wenn die Lehen fällig werden, sind die Bestimmungen des Lehensrechtes seines Stiftes und des Landes O(e)sterreich einzuhalten.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben an sambstag nach dem hey(e)ligen weinnachttag (1498).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXIII.

1499 Juni 9, Wien.

Abt Johanns zu Melckh belehnt Herrn Cristoff von Zynntzenndorf und dessen Söhne und von besonderer Gnade auch die Töchter auf dessen Bitte mit 4 Gütern Burgrechte und Überlende zu Nusdorf bei Traysem, von welchen jährlich 9 β. ϑ. und 80 Eimer Wein zu zinsen sind, und 10 ϑ. Vogtrecht von einem Gute des Propstes von Hertzogburg zu Newsidel, welche derselbe geerbt hat.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Wienn an sonntag nach sant Erasmstag (1499).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXIV.

1499 September 30.

Abt Wolffgang zu Mennsee belehnt den edlen Herrn Cristoff von Zintzendorff zu Hawsegk mit dem Zehente zu Wang in der Stainenkiricher Pfarre, welcher von seinem Stifte zu Lehen rührt, in der Weise, wie ihn schon sein verstorbener Vorgänger, Abt Benedict, damit belehnt hatte, wofür derselbe die Leistung der Lehenspflicht versprochen hat.

Datum: geben an sand Hieronimustag (1499).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXV.

1503 April 26.

Abt Anndree zu Seittnsteten belehnt den Herrn Crisstoff von Zintzendorff, dessen Söhne und von besonderer Gnade auch die Töchter auf dessen Bitten mit folgenden Gütern, welche von seinem Stifte zu Lehen rühren und sein Erbe sind: »von ersten ain hof am Mairhof, item ain guet am Gsenng, item ain guet auf dem Rechperg, item der Rechperg bei der Ŷbsytz, item das guet auf dem Satl, item daz gut auf dem Kamichl im Tal, item datz Friderichen auf der O(e)dd, item Hertzog im Tal, item die Harpewnt, item datz Nider Raistal, item Zoden am Lehen, item am Hinttndran, item Khiesz im Rewt, item die Hasleiten, item datz Getzmansrewt, item Sweblsrewt, item Tuersnrewt, item Friderich im Erlla(e)ch, item das Bo(e)gklrewt, item Mertt am Steiglerszperg, item Fleckh auf der Branntstat, item Hanitzl am Casstn, item daz gut in der Hêll, item datz Cristan aufm Swaigkhof, item die mul unnderm

Swaigkhofe, item Ta(e)nntzl am Bu(e)hl, item datz U(e)llein unnderm Stein am Swartzenperg, item datz Ober Raistal, item das guet an der Nollnleiten, item das gut am Satelein, item daz gut im Stocka(e)ch, item ain gut aufm Rewt, item am Sawruessl, item die Mairhofebm, item die Allt Hu(e)tten, item das Boltzgut, item der Nider Derrpach, item der Nider Gschaid, item in Hachksteckhen, item datz Bro(e)ssleinsrewt, item datz Ortliebsrewt, item der Hohenstain, item Ruedl in der Grueb, item Braittnebm, item die Hanndthab, item Chunrat auf der O(e)dd, item der Walhenpach, item die Kalltenryen, item die Rambslewten, item daz Nasslanndsrewt, item daz Meillerlehen, item Linnderm Egkh, item der Tuernnhenngst, item das Pfaffnrewt, item der Spansperg, item die Nider Hofstat, item die Ober Hofstat, item die mul im Zoglspach, item das Mitteregkh, item aufm Pu(e)hl, item die Mairhofebm, item die Asschaw, item datz dem Hawgen im Derrbach, item der Bfaffnstein, item die Ober Gschaid, item Fuchsleben, item Braunmul, item Krumpmul, item im Hewmad, item in den Nidern Hochsto(e)ckhen, item in des Listzrewt, item in der Haslaw, item auf dem Stain, item auf der Braitnebm, item der Kunig U(e)ll aufm Kotperg, item die Windthag, item Katmarckht, item die Diemairin, item daz Vetterlehen, item das Lanngenslehenn, item Trachterrewt, item Boschnlehen, item Gorg hinderm Egkh, item daz Zwinslrewt, item Manthartsrewt, item Scharnsegkh, item daz Mittergebn, item Brambsebm, item Pernkogl, item Schelhenlehen bei der prugkh,« *wie sie ihre Vorfahren von dem Stifte zu Lehen hatten.* »Item zway o(e)rtl vischwaid genant der Zoglspach und rynnent in die Ybbsitz; item aber ain vischert genannt die Luntz und hebt sich an datz Haintzlein im Hewmad und get hinfur in die Waldluntz; item die vischwaid auf der Ŷbbsitz von dem pach ab dem Hanngunden Stein, den ettlich nennent den kleinen Zoglspach, ettlich den Duerrenpach, doch ist es der pach, der da rynnet fur den Wagnhof und fur die mul, die man nennet Under der Zoglsaw von der stat, da er rŷnnet in die Ybbsitz aufwertz zu dem ursprung«, *soweit sie von seinem Stifte zu Lehen rühren.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben (1503) des mitichen nach sannd Jorgentag.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXVI.

1506 Februar 7, Wien.

Bischof Wigileis[1]) *zu Passaw belehnt den edeln Herrn Cristoff von Zintzendorff, dessen Söhne und von besonderer Gnade auch die Töchter auf seine Bitten mit folgenden Zehenten und Gülten, welche von seinem Stifte zu Lehen rühren und sein Erbe sind:* »von erst umb Scho(e)nleyten auf acht

26. [1]) Wigileus Froeschl v. Marzoll 1500 Jänner 14 — † 1516 Nov. 6 (Gams, Series ep. S. 301).

guetern zway tail zehennt, item daselbs zu Strohaw auf funf guetern zwai tail zehennt, item auf der Strass bei Sand Linhart und dabey auf newn guetern zwai tail, item zu Polan in den dreyen vellden gantzen die zwai tail, item im Krewspach und dobei auf zwelf gu(e)tern die zway teil, item in der Sweintz im do(e)rfflein in den dreyen vellden die zway tail, item zu Hofsteten auf dreyen gu(e)tern die zwai tail, item an dem Wilden Mayrhof und dabei auf vier guetern den dritteil, item auf dem Gelnperg gegen Scho(e)nlewtten uber und am Mitterhof und auf dreyen gutern umb den Gellnperg auf in allen den drittail, item ain viertel weinzehent zu Lewben und hebt sich an der maur zu Tirnnstain und get herab an der lenng und weit nutzt an die mu(e)ll zu Pach, als von allter herko(e)men ist, item den halben zehent zu Zwenttndorf gelegen, das getraidtzehent ist, fu(e)nf pfundt und sechzigkh pfening gelts auf sibendthalben lehen gelegen zu Walterstorf auf der Vischa und funfunddreissigkh pfundt u(e)nnslit auf zwain fleispenkhen doselbs und darzu ain tail an den zehenten zu Kadlsteten mitsambt den klain zehenten, so kauffweis von hern Sigmunden von Topel als gerhaben hern Cristoffen vom Topel laut ains kaufbriefs an in ko(e)men weren.«

Datum: Geben zu Wienn an sambstag nach Dorothee (1506).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXVII.

1511 April 4, Wien.

Abt Sigmund zu Melckh belehnt Herrn Cristoff von Zinntzendorf, dessen Söhne und Töchter auf dessen Bitten mit 4 Gütern Burgrechte und Überlende zu Nustorf bei Traysm, von welchen jährlich 80 Eimer Wein zu dienen sind, und 10 ϑ. Vogtrecht von einem Gute des Propstes von Hertzogburgkh zu Newsidl, welche dessen Erbe sind.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Wienn an freitag sannd Ambrosientag (1511).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXVIII.

1515 März 28, Regensburg.

Johanns[1]) *Administrator zu Regennspurg, Pfalzgraf bei Rein und Herzog in Bairn belehnt den edeln Cristoff Herrn von Zinnczenndorff, dessen Söhne und Töchter auf dessen Bitten mit folgenden Lehen, welche von seinem Bisthum verliehen werden: (nr. 17) ferner:* »unnd das do(e)rffel zu Hart in der Wiselburger pfarr, so weilenndt unnser lieber getreuer Jorig Gilas von unnserm stifft zu lehen inngehabt unnd bemelts von Zinnczenndorff vater, erkaufft hat; item mer die halb vessten Perwart und dise nachbenennte gueter darzu geho(e)rig mit namen: zwo hofstet im dorf daselbs, item ain mul daselbs im

28. [1]) Johannes III, ex Palatinis, 1507 October 27 — † 1538 Februar 3 (Gams, Series 305).

dorff gelegen unnder dem haws in Stainkircher pharr, item ain hofstat in dem Laspach, item ain lehen im Rewt, item ain gut an der Pranntstat, item ain gut zu Mergartennberg, item ain lehen am Purgstall, item ain lehen am Kaisersperg, item ain guet auf der Strass, item zu Reichlenstorff funf gueter, item ain guet auf der Lachmicz, item zu Stainenkirchen drew heuser sein purgrecht, item ain gut an der Unngersellde, item ain gut in dem Topel, item ain guet genannt des bischofs hofstat gelegen in Stainkircher pfarr, item den hove zunegst unnder dem haws Perwart mit aller seiner zugehorung mitsambt dem zehennt darauf klainen unnd grossen unnd mit zwaien wisen, der acht tagwerch sein; item ain wis genannt Aichwis, item ain wis genannt Moswis, item die hollczer, wie hernach volgt: erstlich ain holcz unnder Mitteregkh, item ain holcz bey der Toppelleuten unnd ain holcz gelegen bey dem Laschbach, item sechs schilling pfening, zwaÿ herbsthuner, zwaÿ vasznachthuner diennt Hainrich am Stegehone, item ain pfundt pfening diennt Jacob am Trepelberg, item sechs schilling pfennig diennt Oswaldt am Amerspach, item ain pfundt pfening diennt ain hove am Wisegkh, item ain halb pfundt pfening, zwaÿ herbsthuner und ain vasznachthuen diennt Thoman am Mitteregkh, item ain halb pfundt pfening ain herbsthuen, ain vasznachthuen unnd gannczen zehennt grossen unnd klainen diennt ain hofstat in dem dorf zu Perwart oben am ort, item sein tail vischwaide auf der klain Erlauff unnd sollen auch all sein leut, die gein Perwart gehorn, mitsambt den, die ieczt geschriben steen, den hove mit scharberch ausrichten.«

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Regennspurg am mitwoch nach sand Ruprechtstag (1515).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXIX.

1515 Juni 30, Linz.

Kaiser Maximilian belehnt den Sigmund Dietenshaimer mit einem Gute, das Florian Mulperger innehat, und einem Gute, das Ottman innehat, beide in der Granasteter Pfarre und mit einem dritten Gute in der Lynntzer Pfarre, welches der Kappenoder innehatt, welche derselbe von Wolfganng Jo(e)rger, dem Landeshauptmanne in Ober-Oesterreich, an sich brachte und die landesfürstliche Lehen in Ober-Oesterreich sind.

Datum: Geben in unnser stat Lynntz am letzten tag des monats iuny (1515), unser reiche des Ro(e)mischen im dreissigisten und des Hungerischen im sechsundzwainczigisten.

Orig., Pgt. beschädigt. Deutsch. Siegel abgerissen.

Kanzleivermerk rechts auf dem Buge von der Hand des U.-Schreibers: *Commissio domini imperatoris propria;* darunter: *H. Vinsterwald.*

XXX.

1515 December 7.

Caspar von Volgkerstorf belehnt den Hanns Puchlewter, Bürger zu Lŷnntz, auf dessen Bitten mit einem Gute zu Scho(e)fring und dem Zehente darauf, dem »unertailten« *Zehente auf* $1^1/_2$ *Häusern zu Nidern Scho(e)fring und auf 2 Häusern in Obern Schofring und dem ganzen Zehente auf 2 Häusern in dem Ha(e)nndling und auf zwei Häusern im Tal bei Wedling, alles in der Newnkircher Pfarre auf der Ybss, und einem Guetlein zu Geldendorf und einem zu Lanngenhart und einem zu Kotting in der Vallentiner Pfarre, welche derselbe von seinem Vetter Gabriel Puchlewter, Bürger zu der Freinstat, gekauft hat, und beurkundet, dass ihm derselbe die alten Forderungen und Steuern daran abgelöst hat, so dass bei einem jedesmaligen Besitzwechsel bloss 2 ℔. ₰. zu Anleihe und 3 β. ₰. dem Schreiber für den Lehenbrief zu zahlen sind.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben an freytag nach sandt Niclass des heilligen bischoffstag (1515).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXXI.

1518 Juli 30, Wien.

Ernnst[1]) *Administrator zu Passaw, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober und Nieder Bayrn belehnt den edeln Cristoff von Zŷntzenndorf, obersten Erb-Jägermeister in Oesterreich, mit folgendem Besitze:* »umb Schonlewthen auf acht guettern zway tail zehenndtt, item doselbs zw Strahaw auf funf guettern zway tail zehenndt, item auf der strass bey sannd Lienhart und dabeÿ auf newn guettern zway tail, item zw Polan in den dreÿen vellden gantzen die zway tail, item im Khrewspach unnd dobei auf zwelf guettern die zway tail, item in der Sweintz im do(e)rfflein in den dreyen vellden die zway tail, item zw Hofstetten auf dreyen guettern die zway tail, item an dem Wilden Mairhof unnd dobeÿ auf vier guettern den dryttail, item auf dem Gelenperg gegen Schonlewtten uber unnd am Mitterhof unnd auf dreyen guettern umb den Gelenperg auf in allen den dryttail, item und ain viertl weinzehennt zw Lewben unnd hebt sich an an der mawr zu Thurrnnstain und get herab an der lenng und weyt unnczt an die mul zw Pach, als von alltter herkhomen ist, item den halben zehennt zw Zwennttendorf gelegen, des getraydzehennt ist funf phund sechczig pfenning gellts auf sibennthalbem lehen etc. gelegen zu Waeltterstorf auf der Vischa und funfunnddreissig pfund unsliechts auf zwayen vleischpenngkhen doselbst, item wein und getraydzehennt zw Kharlstetten mitsambt den klainen zehennden doselbs, auch den zehennd zw Stainhawssn und den zehend zw Obernmaymaw, item den zehend zw Fleinstorf

31. [1]) Ernst von Baiern 1514 Coadjutor adm., transferiert nach Salzburg 1540 October 10, resign. 1554, † 1560 Dec. 7 (Gams, Series 301 u. 308).

schwa(e)rs trayds bey achtunndvierczig meczen und rings bey achtunndvierczig meczen, item den zehent zw Wernstorf schwa(e)rs bey achtundvierczig meczen und rings traid bey achtundvierczig meczen, item den zehennd zw Marckhartstorf grossen und klainen tregt zw mittern jahren zwen mutt khorn, ain mutt wayczen unnd drey mutt gersten, item den zehennd zw Flynspach unnd Pullttendorf schwars ain mutt und rings ain mutt, item den zehennd zu Eppersperg zwen mutten schwers unnd zwen meczen rings, item den zehennd zw Obernpergarn vier pfund pfenning gellts, item den zehend zw Dystlweig, item den zehend zw Nidernmaymaw, item den zehennd zw Schawhing und Schawhingerperg, item den zehennd zw Neydegkh, item den zehend am Mos, item und den zehennd zw Sa(e)ssndorf.« *Hiefür verspricht derselbe das Hochstift Passaw in seinem Besitze zu schützen.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zw Wienn den dreissigisten tag des monats iuly (1518).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXXII.

1523 December 30.

Abt Heinrich zu Seittnsteln belehnt den Herrn Cristoff von Zinczendorff, fürstliche Durchlaucht, Rath und obersten Erbjägermeister in Oesterreich, dessen Söhne und Töchter auf dessen Bitten mit benannten Gütern (wie in nr. XXV), welche von seinem Stifte zu Lehen rühren und dessen Erbe sind.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben (1524) des mittichen nach dem neuen jar.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXXIII.

1525 April 3, Salzburg.

Cardinal Matheus[1]*, Erzbischof zu Salzburg und Legat des römischen Stuhles belehnts einen Hofmeister zu Arnszdorff, Wolfganng Mattseber, als Bevollmächtigten des edeln Cristoff Herrn zu Czintzendorff auf dessen Bitten mit dem Dorfe zu Empach, 3 Weingärten, dem Burgrechte und ettlichen Burgrechten daselbst in der Welbinger Pfarre und mit dem grossen und kleinen Zehente zu O(e)d, zu Pernnpach, auf dem Stain, am Puhel, zu Du(e)rrnpach, zu Lautterpach nnd zu den Dreyen ho(e)fn in der Karlsteter Pfarre, welche derselbe von dem edeln Cristoff Herrn von Topel und Elisabet dessen Frau gekauft hat, die dieselben von seinem Hochstifte zu Lehen hatten und laut Urkunde seinem verstorbenen Vorgänger Erzbischof Leonhart*[2]*) aufgesendet haben.*

Datum: Geben in unnser stat Salzburg an montag vor sannd Ambrosientag (1525).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

---

33. [1]) Matthaeus Lang, Cardinal 1511, Coadjutor 1514, † 1540 März 30 (Gams, Series S. 308).

[2]) Leonhard v. Keutschach 1495 Juli 4 — † 1519 Juni 6 (Gams, Series S. 308).

XXXIV.

1527 März 16, Wien.

König Ferdinannd beurkundet, dass ihm Steffan Reysinger das Gut an der Fuero(e)dt und das halbe Gut auf der Oberno(e)dt, beide in der Graimensteter Pfarre, welche landesfürstliche Lehen sind, mit der Bitte aufgesendet hat den Wolfganng Ebersperger, Bürger zu Wels, welchem er sie verkauft hat, mit denselben zu belehnen.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem angehängten erzherzoglichen Siegel.

Datum: Geben in unnser stat Wienn am sechczehenden tag des monats marcy (1527), unnser reiche im ersten jaren.

Orig., Perg. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts auf dem Buge: *Commissio domini regis in consilio*; **darunter:** *H. Treiczsau(e)rwein, n. ö. canczler*; **unter dem Buge links:** *F. H. Z. Polhaim, stathalter*; **rechts:** *Ruedolff h. v. Hohenfeldt*; **darunter:** *E. v. Darnberg (?)*; **darunter:** *M. v. Lambergk*; **darunter:** *Doctor Johan Kauffman*; **darunter:** . . . . . . *a Kollonitsch.*

XXXV.

1534 August 14.

Abt Johanns zu Seittnsteten belehnt Herrn Cristoff von Zynntzendorf, den obersten Erbjägermeister in Oesterreich und königlichen Rath, auf dessen Bitten mit Gütern und Gülten (nr. 25), welche sein Erbe sind.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben (1534) am abenndt Maria schiedung.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XXXVI.

1535 Mai 24, Wien.

König Ferdinannd, Erzherzog zu O(e)sterreich beurkundet, dass ihm die Brüder Cristoff, Wolfganng und Leopold die Span die Feste Wÿnndorff, ein landesfürstliches Lehen, mit der Bitte aufgesendet zu haben den Wolfganng vom Ross, welchem Leopold Span dieselbe als das ihm von seinen Brüdern zugestandene Erbteil, welches sie alle drei vom Landesfürsten zu Lehen hatten, verkauft hat, damit zu belehnen.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben in unnser stat Wienn am vierundzwaintzigisten tag des monats may (1535), unnserer reiche des Ro(e)mischen im funfften und der andern im newndten jaren.

Orig., Pgt. beschädigt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts auf dem Buge: *Commissio domini regis in consilio;* **rechts unter dem Buge:** *Gotthartt Strein her zu Swarczenaw, Lucas Gra(e)swein, Hanns v. Silberberg, Philipp Brenner* **links unter dem Buge:** . . . . . . *a canczler*; **auf der Rückseite:** *Registrata, I. Khna(e)uss.*

---

34. a) Unleserlich.

36. a) Unleserlich.

XXXVII.

1538 Juni 29 — Juli 6, Schönkirchen.

Ludwia, die Tochter des Herrn Wilhalm von Zelckhing und dessen Frau Margrett einer geborenen von Sanndrtzell und Frau des Herrn Joachim von Scho(e)nnkirchen, verzichtet mit Zustimmung ihres Mannes gegen eine Abfertigung von 1000 ℔. ₰. und eine ansehnliche Aussteuer auf alles väterliche Erbe zu Gunsten des Mannesstammes ihres Geschlechtes, reserviert jedoch sich das gleiche Erbrecht mit den anderen Töchtern auf dasselbe für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie und das absolute Erbrecht auf das testamentarisch nicht vermachte Gut ihrer Mutter nach deren Tode.

Siegler: Herr Joachim von Scho(e)nnkirchen und der edle Ritter, Herr Ambros Wisent zu Kransegk, kaiserlicher Rath und Landmarschall in Oesterreich.

Datum: Geben zu Scho(e)nnkirchen in der wochen sannd Petter unnd Paulstag (1538).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Unterschrift: *main Ludbica von Schenkirchen aigen hantgeschrift.*

XXXVIII.

1543 April 11, Wien.

König Ferdinand [I] belehnt den Cristoff Rabmhaubt von Suchee mit folgenden Gütern in Ober-Oesterreich, welche landesfürstliche Lehen sind und ihm von seinem verstorbenen Vater Niclas Rabenhaubt von Suchee erblich zugefallen sind: »item von erst zu Gereinstorff dreu zehentheuser ganczen zehendt, item zu Hag zwaÿ guetter ganczen zehendt, item am Zeltwagen gantzen zehendt, item auf zwaien guettern zu Ackhasdorff halben zehendt, item zu Ortmansdorff auf dreien guettern zwei tail zehendt, item am Albarnsperg auf ainem guet zwai taill zehendt, item zu Haintzleinszreut auf einem guet gantzen zehendt, item zu Funssing auf ainem guet gantzen zehendt, item auf zwaien guttern zu Wesenpach zwai taill zehenndt, item auf ainem guet in Wernhartzdorf gantzen Zehendt, item zu Halsslag gantzen zehendt, item zu Veterszreut gantzen zehendt, item im Hollzle[in]a auf ainem guet gantzen zehendt, item zu Volmsdorf halben zehendt, item auf ainem guet am Kobelein gantzen zehendt, item auf [ainem guet zu Stainach][a] gantzen zehendt, item auf ainem guet zu Corratszdorf gantzen zehendt, item zu Lamprechtsdorf auf zw[aien guettern][a] gantzen zehent, item ain guet auf dem Perg gantzen zehendt, item auf dem hof zu Wisen gantzen zehendt [und auf zwaÿen guettern daselbst][a] zwaÿ tail zehenndt, item zu der Pirchen zwai taill zehendt, item zu Hohenslag auf zehen heusern h[alb]en[a] zehent, item auf der Kumpfmul gantzen zehent.«

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

38. a) Lücke und unleserlich, ergänzt aus Nr. 39. — b) unleserlich.

Datum: Geben in unnser stat Wienn am ainlefften tag aprilis (1543), unnserer reich des Ro(e)mischen im dreÿzehenden und der andern im sibentzehenden jahren.

Orig., Pgt. beschädigt und fleckig. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini regis in consilio*; darunter: a *Kollonitsch*; *Iheronymus von . . . . . .;* links unter dem Buge: *A. v. Pucchaim freÿher . . . . stathalterambts; M. v. Loupoldstorf, canczler.*

XXXIX.

1553 August 19, Wien.

König Ferdinand [I.] belehnt den Hillipranndt Georger auf dessen Bitten mit Gütern, welche ihm Cristoff Rabmhaubt von Suchee, Wolff Schachner und Wolf von Tannperg laut dreier Aufsandbriefe verkauft haben und welche landesfürstliche Lehen in Ober-Oesterreich sind. »Unnd sindt das dieselben stugkh, guetter unnd zehendt in gedachts Rabmhaubt aufsanndt- und lehenbrief begriffen: item von erst zu Greinsdorff drew zehendtheuser ganntzen zehendt, item zu Hag zwaÿ guetter ganntzen zehendt, item am Zallwagen ganntzen zehent, item auf zwaÿen guettern zu Akhatzsdorf halben zehendt, item Ortmanstorff auf dreÿen guetern zwaÿ thaill zehenndt, item am Albêrsperg auf ainem guet zway taile zehendt, item zu Haintzleinsreÿt auf ainem guet ganntzen zehendt, item zu Funssing auf ainem guet ganntzen zehendt, item auf zwaÿen guettern zu Wesenpach zway thaill zehendt, item auf ainem guet zu Wernhartzdorff ganntzen zehendt, item zu Haslag ganntzen zehenndt, item zu Vettersreudt ganntzen zehenndt, item im Ho(e)ltzlein auf ainem guet ganntzen zehenndt, item zu Volmsdorff halben zehendt, item auf ainem guet am Kho(e)belein ganntzen zehendt, item auf ainem guet zu Stainach ganntzen zehendt, item auf einem guet zu Carratstorff ganntzen zehent, item zu Lamprechtsdorff auf zwayen guettern ganntzen zehent, item ain guet auf dem Perg ganntzen zehendt, item auf dem hof zu Wisen ganntzen zehendt unnd auf zwaÿen guettern daselbst zwaÿ taill zehendt, item zu der Pirhen zway thaill zehenndt, item zu Hohenslag auf zehen heusern halben zehenndt, item auf der Khumphmull ganntzen zehendt. So sein die das die stugkh und guetter in vorbenannts Schachners lehen unnd aufsanndbrief: item den drittaill am hof auf Ebenzweyer, item ain guetl zu Ho(e)chegkh unnd den drittail im Stridlberg alles gelegen in Minster pharr, item ain gut zu Moshaim in Lankhircher pharr, item ain hof zu Nopping in Pachmaur pharr, item ain guetl im Schachen, item ain hueb an der Wernherin, item drittail des holtz am Pettenfurst, item ain wisen am Hochschachen, item den drittail an der Peundten genannt die Ringlerin, item ain zehenndthausz auf dem Gemergkht, item ain zehenndthausz zu Fransdorf, item ain zehenthausz zu Rindthaim unnd ain zehenndthausz zu Partz. Und sind das die lehen in obbemelts von Tannberg aufsanndt- unnd lehenbrief: item Anndree Maÿr

zu Lach, item die So(e)lden zu Otzdorf, item das Mosleben und das guet in der Rittergrueb.«

Datum: Geben in unnser stat Wienn am neuntzehenden tag augusti (1553), unnser reiche des Romischen im drewunndzwaintzigisten unnd der anndern im sibenundzwaintzigisten jarn.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini regis in consilio*; *Georg von Ripur doctor; Egidius Neuberkh d.*; links unter dem Buge: *M. von Egkh stathalteramtsverwalter; S. Schwarts d. cantzlerambtsverwalter;* auf der Rückseite: *Registrata H. Keÿte.*

XL.

1553 November 29, zum Stein.

Wilhalm Herr von Volckhenstarff belehnt in seinem und seines Bruders Namen des Caspar Herrn von Volckhenstarff als der älteste seines Geschlechtes den edeln Wilhalm Khu(e)nigsfelder auf dessen Bitten mit folgenden Zehenten und Gütern, mit welchen er nach dem Tode ihres Vaters belehnt werden sollte: »item von ersten halben zehennt grossen und clain auf den hernachgeschriben guettern: item zu Aister auf dreÿen guettern, item zu Fuert auf vier guettern unnd auf des Wu(e)rffls hoff, item zu Riedorff auf dreÿen guettern, item zu Schueldorff auf vier guettern unnd zu Obern Zirkharn im mairhoff auf sechs lussen, item zu dem Wasserler auf sechs lussen, item zu dem Panhalm zu Obern Zirckharn auf sechs lussen, item zu Grueb auf ainer gbanntz, auf dem Lenntznberg, auf ainem Stockhlin in aim veldt, auf der Rein auf ainem lehen; item darnach auf den hernachgeschrieben guettern yberal drittail zehennt: item von erst von ainem lehen am Weg bey Bairpach, auf dem Lehen, ain lehen zw Hagkhenberg, auf ainem lehen zu dem Zehenntner im Hartt, auf ainem lehen zu dem Gastner im Hartt, auf ainem lehen auf dem hof am Manperg, auf ainer hofstat am Manperg, auf dem Stain am lehen, auf der Pannckhl, auf ainem lehen zu dem Schatz, auf ainem lehen zu dem Rogner, auf ainem lehen zu dem Panndlein, auf zweÿen hofstetten auf dem Panthoff im Reidt, auf ainem lehen auf der Gennszo(e)dt, auf ainem lehen zu Lanngwegen, auf ainem lehen auf der Hueb, auf ainem lehen vor dem Holtz, auf ainem lehen vor der Alltnaist, auf zwayn lehen auf dem hoff auch auf der Alltnaist, zu Riedt auf sechs lussen aus dem lehen, auf dem lehen zu dem Laun, auf ainer hofstat auch zu dem Laun unnd zu Praittenwaidn in zwaien felden unnd ain holtz gelegen am Pruckholcz in der Riedmarch,« *alles in der Rieder Pfarre. Dieselben sind beim jedesmaligen Mannesfalle als rittermässige Lehen zu Lehen zu nehmen.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zum Stain am mittichen vor sannd Andreastag des heilligen zwelffpotten (1553).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XLI.

1556 September 10, Wien.

König Ferdinand belehnt den Hillipranndt Jo(e)rger mit einem Hofe, am Siglhof genannt, in der Ottenshaimer Pfarre und im Wa(e)chsenberger Landgericht in Ober-Oesterreich, welchem Gregor Stadler denselben kauf- und wechselweise zugestellt hat und der landesfürstliches Lehen ist, auf dessen Bitten.

Datum: Geben in unnser stat Wienn am zehennden tag septembris (1556), unnserer reiche des Ro(e)mischen im sechsundzwaintzigisten unnd der anndern im dreyssigisten jaren.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: ***Commissio domini regis in consilio; Ihe von Renaw; Sigmund O(e)der doctor;*** **links unter dem Buge:** ***Kreÿtzer ritter, stathalter, ambtsverwalter; Ber. Walcher d. cantzler;*** **auf der Rückseite:** ***Registrata Reÿte.***

XLII.

1567 Jänner 26.

Hannsz Caspar Herr von Volckhennstorff und Weÿssennberg zum Stain belehnt in seinem und dem Namen seines Bruders Wilhelm Herrn von Volckhennstorff und Weÿssennberg als der älteste des Geschlechts den Mertt Mo(e)slinger und Elspet dessen Frau auf dessen Bitten mit der Schnellerhueb samt dem Mullwinckhl in der Khirchdorffer Pfarre, welche dieselben von Wolf Parnnstaller und Margaret dessen Frau in der Khirchdorffer Pfarre ihren Schwiegereltern gekauft haben und von welchen jährlich 2 β. ϑ. und alle 3 Jahre 12 β. ϑ. zu zinsen und alle gewöhnlichen Steuern und Robott zu leisten sind. Wenn sie den Zins 14 Tage versäumen, so verfallen sie dem Wandel von 2 β. ϑ., bei einem Versäumniss von über 14 Tagen, verfallen sie 4 β. ϑ., bei einem solchen von 3 mal 14 Tagen verfallen sie mit dem Lehen. Beim Verkaufe haben sie dieselben zuerst dem Lehensherrn auzufeilen und erst dann können sie dieselben einem geeigneten Manne anderweitig veräussern, wobei als Ableite das 10. ℔. ϑ. als Anleite das 20. ℔. zu zahlen ist. Sie haben auch die Hube in gutem Baustande zu erhalten. Beim jedesmaligen Mannesfalle tritt die Neubelehnung ein.

Siegler: d. U.-Aussteller.

Datum: Geschehen den su(e)ntag vor Marÿa liechtmesz (1567).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XLIII.

1569 September 5.

Margret Kholbmanin, Äbtissin zu Erlacloster, belehnt auf kaiserlichen Befehl und auf Bitten des edlen Herrn Doctor Johann Vllrich Zassÿ zum Rabmstain, des kaiserlichen Geheimrathes und Hof-Reichsvicecanzlers, denselben mit der halben Fischwaide auf der Ibbs am Grainsfuerdt in der Wingkhlinger Pfarre unter der Vrl gelegen, welche ihrem Kloster jüngst von Herrn Kharno(e)llien von Lapitz zu Seisno(e)gkh und dessen Söhnen Hanns und Anndere

als Lehensinhabern nach deren Tode angefallen ist, mit der Verpflichtung, dass derselbe und seine Erben dieselbe fürder zu Lehen nehmen.

Siegler: die U.-Ausstellerin.

Datum: geben monntags den funfften tag septembris (1569).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XLIV.

1580 December 25, Enzersdorf a. d. Fischa.

Anndre Têuffel Freiherr zu Gunderstorff und Enntzerstorff an der Vischa, kaiserlicher und erzherzoglich österreichischer Rath, Oberst zu Raab, trifft folgende letzwillige Anordnungen:

[1.] *Sein Leichnam ist nach protestantischem Ritus zu bestatten und zwar*
[2.] *zwischen der Kanzel und seinem Sitze in der Kirche zu Gunderstorff.*

[3.] *An seinen Anordnungen hinsichtlich seines Besitzes darf nichts geändert werden.*

[4.] *Seine Frau Maria(e)na geborne von Waldtstain erhält die Nutzniessung alles seines beweglichen und unbeweglichen Besitzes laut des dem Testamente beiliegenden Inventars, hat seinem ältesten Sohne Carl jährlich 400 rh. fl. à zu 60 Kreutzer, und zwar vierteljährlich je 100 Gulden auszuzahlen, womit derselbe in fremden Diensten sich erhalten soll, seinen jüngeren Sohn Ruedolff bis zu seiner Vogtbarkeit zu erziehen und ihm dann ebenso 400 rh. fl. jährlich auszusetzen. Seine Söhne dürfen ihre Mutter, auch wenn sie heirathen, nicht weiter belästigen.*

[5.] *Zur Unterstützung seiner Frau in der Verwaltung ihrer Güter bestimmt er seinen Eidam Freiherrn Wolff Georg Gillusz, kaiserlichen Rath und* »hardtschierhaubtman«, *seinen künftigen Tochtermann Freiherrn Wentzelaw Mara(e)ckschi von Noszkaw, seinen Vetter Freiherrn Matheusz Têuffel, kaiserlichen Truchsess, und seinen Schwager Herrn Walthauser Christoff Thonra(e)dl.*

[6.] *Nach dem etwaigen Tode seiner Frau sollen dieselben die Verwaltung der Güter in derselben Weise führen, bis sein Sohn Carl 30 Jahre alt ist, worauf die Güter zu theilen sind und die beiden Söhne die selbsständige Verwaltung übernehmen.*

[7.] *Bei einer etwaigen Wiederverheirathung seiner Frau hat sie die Verwaltung der Güter an diese vier abzutreten und mit den Bestimmungen des Heirathbriefes zufrieden zu sein.*

[8.] *Er vermacht seiner Frau für diesen Fall 3000 fl. für die Fahrhabe und*
[9.] *die Nutzniessung von 5000 rh. fl., welche nach deren Tode wieder an seine Kinder fallen.*

[10.] *Er vermacht seiner Tochter Anna, der Braut des Wentzlaw Ma(e)ra(c)kschi 1000 Gulden Heirathgut wie seiner Tochter der Katharina Gillussin,*

[11.] *ferner beiden Töchtern je 2000 Gulden, welche in den 2 Jahren nach seinem Tode nach jedem Jahre zu 1000 fl. auszuzahlen sind,*

[12.] *seinem Schwager Jan von Waldstain oder nach dessen Tode dessen Kindern 500 fl., welche sogleich nach seinem Tode auszuzahlen sind,*

[13.] *seinem Sohne Ruedolff seine ganze Harnischkammer, wovon seinem Sohne Carl für 6 Mann Harnisch, Schurz und Ärmel herauszugeben sind. Sollte sein Sohn Ruedolff dieselbe vergeuden, so ist sie zwischen den beiden Brüdern und ihren Vettern, den Söhnen seiner beiden Brüder zu theilen.*

[14.] *Nach einem etwaigen Tode seiner Söhne ohne eheliche Nachkommen fällt die Herrschaft Gunderstorff als freies Eigen an seine 2 Töchter oder deren Kinder.*

[15.] *Er behält sich noch Änderungen an seinem Testamente vor.*

Siegler: der Testator mit dem Petschaft.

Datum: Actum Enntzerstorff an der Vischa am heiligen weÿnachtdag (1580).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Eigenhändige Unterschrift: *Andre Teuffel fh.*

XLV.

1595 August 12, Wien.

Kaiser Rudolff [II.] belehnt den edeln Reichardt Strein, Herrn zu Schwarczenau, Herttenstain und Tiernstain des tallsz Wachau, mit Gülten auf 11 Gütern zu Reÿtthau und einer öden Mühle, welche dessen väterliches Erbe sind und dessen Vater Wolff Strein von seinem Vater Kaiser Maximilian [II.] am 23. September 1565 zu Lehen erhalten hatte, laut Decret, welches am 8. Juli 1595 an die niederösterreichische Regierung und Kammer gerichtet wurde.

Datum: Geben in unser statt Wienn den zwelfften tag augusty (1595), unserer reiche des Ro(e)mischen im zwainczigisten, des Hungerischen im dreÿundtzwainczigisten und des Behaimbischen auch im zwainczigisten jar.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini electi imperatoris in consilio; W. B. v. Friedeshaim; P. Seauer d.;* **links unter dem Buge:** *R. th. v. Stotzing stathalter; L. Pirckhaimer canzler.*

XLVI.

1595 August 12, Wien.

Rudolff II. erwählter römischer Kaiser belehnt den edeln Reichardt Strein, Herrn zu Schwarczenau, Herttenstain und Tiernstain desz talsz Wachau mit dem ganzen Wein- und Getreidezehente auf 28 Lehen zu Pa(e)storff und einem Berglehen, welche landesfürstliche Lehen sind und an Wolff Strein am 23. September 1565 von seinem verstorbenen Vater Kaiser Maximilian [II.] verlehnt waren, und dessen Erbe sind. Die Urkunde wurde auf das am 8. Juli 1595

an die niederoesterreichische Regierung und Kammer ausgefertigte Decret ausgestellt.

Datum: Geben in unser statt Wienn den zwelfften tag augusti (1595), unserer reiche des Ro(e)mischen im zwainczigisten, des Hungerischen im dreyundzwainczigisten und des Behaimbischen auch im zwainczigisten.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini electi imperatoris in consilio;* darunter: *W. B. v. Frideshaim;* darunter: *P. Seauer d.;* rechts unter dem Buge: *R. fh. v. Stotzing stathalter;* darunter: *C. Pirckhaimer canzler.*

XLVII.

1596 August 1, Freidegg.

Vergleich zwischen Reichart Strein Freiherrn zu Schwarczenau, Herttenstain und Tu(e)rnstain in der Wachau, auf Freÿdegg, und Wolff Sigmund Freiherrn von Aursperg auf Purkstall, als Vormund des Mathias Volckart Freiherrn zu Aursperg, des Sohnes des verstorbenen Volckhardt Freiherrn zu Aursperg auf Weichslpach, Wolffpaissing, Herrn der Grafschaft Peillenstein, auf Waasen und Mainberg an der Piellach und dessen Frau Elisabet in einem Besitzstreite, welcher 1532 zwischen dem edeln Ritter Sigmund von Aursperg auf Purckstall, Weÿchslbach, Wolfpaissing, Zoblsperg und Ŷgg und Wolff O(e)der auf Ernegg, Scho(e)negg, Reinsberg und Taxberg bestand und von letzterem auf den Käufer von Ernegg und Scho(e)nnegg, Herrn Reichart Strein übergieng.

Siegler: R. Strein, Elisabet Frau von Aursperg wittib, Wolf Sigmund fh. zu Aursperg, H. fh. zu Aursperg, Hans z. Losenstain, Paul Jacob herr v. Starhemberg.

Datum: Geschehen zu Freÿdegg den ersten Augusti (1596).

Orig., Pgt. Deutsch. An Pgt.-Streifen 6 Siegel in Kapseln.
Eigenhändige Unterschriften vgl. Siegler.

XLVIII.

1598 September 30, Enns.

Friderrich Freiherr von Prag, Windthag und Engest belehnen die erbarn Valenthin Gmainer zu Langenhart und Hannsz Haÿndl zu Stro(e)bicz in der Valenthiner Pfarre als Zechleute der Pfarrkirche zu Sant Valenthin mit dem Zehente zu Langenhart im Pinterhofe, welcher zur Pfarrkirche gehört und von dem verstorbenen Herrn Caspar von Volckhenstorf und Margaretha dessen Frau zu Lehen rührt und als Erbe an ihn gefallen ist.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geschehen zu Enns den leczten septembris (1598).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

XLIX.

1602 März 22, Passau.

Leopold Erzherzog zu Oesterreich und Bischof von Passau belehnt den edeln Freiherrn Hannsz Wolfhard Strein, Herrn zu Schwarczenau, zu Handen der Söhne des verstorbenen Reichard Strein Herrn zu Schwarzenau Wolf Hainrich, Hannsz Wolfhard, Reichard und Ulrich Bernhard als deren Lehensträger mit dem halben Getreidezehent zu Obern Stockhstall, Mittern Stockhstall, Zeisersperg und Camern, mit einem Viertel Getreidezehent zu Neustifft und Fraundorff und 2 Theilen Weinzehent zu Camern und Zebing.

Siegler: der U.-Aussteller.

Datum: Geben in unnser statt Passau den zwenunndzwainzigisten monnatstag marty (1602).

Orig. Pgt., Deutsch. Siegel abgefallen.

L.

1609 December 31, Wien.

Matthias Erzherzog in Oesterreich belehnt den edlen Wolff Wilhelbm von Volckherstorff und Weisenburg auf dessen Bitten mit benannten Gütern, mit welchen ihn am 20. August 1598 sein Bruder Kaiser Rudolph [II.] belehnt hatte: »item von erst der su(e)z zum Stain sambt dem maÿrhoff dabei und aller ierer zuegeho(e)rungen, item mer neun pfundt fu(e)nff schilling unnd vierundzwainczig pfening gelts auf behaussten gu(e)ttern zue Ober Ror auf dem Tullnerfeld, item zwaÿ thaill lanndtgericht zwischen der Enns unnd Traun, item die vogtheÿ unnd lanndtgericht in Kha(e)renperger unnd in Behemperger pfarr gelegen und ain vischwaide in dem pach genandt der Su(e)ppach, die sich anhebt bei den zwaÿen ho(e)ffen zu Traun in Puechinger pfarre unnd geet zu baider gestetten unczt an die Khottmu(e)ll in Weiszkhircher pfarr gelegen, item ain guett genannt dasz Zwinkhlguett, davon man jarlich diennt sechs schilling pfening, item ain guett daselbst genant dasz Schloszerguett, davon man ja(e)rlich diennt vier schilling pfening, item unnd ain guett genant auf der Feuererhaidt, davon man ja(e)rlich dient dreÿ schilling pfening, alle in Khemeter pfarr gelegen, item die wein- unnd pfeningdienst auf etlichen stu(e)ckhen unnd gru(e)ndten am Weinberg zu Reichesdorff unnd in Nu(e)sdorffer pfarr gelegen unnd etliche diennst etc. auf ainem hof unnd ainem veldtlehen, da Petter Ruedl aufgesessen, diennen zehen schilling unnd ainunndczwainzig pfening unnd sechs huenner, item Andree Hilprandt von ainner hofstat ainunndczwainzig pfening, zwaÿ hu(e)nner, item Petter Guettman von ainem hausz ainunddreissig pfening, zwaÿ hienner item Jacob Ho(e)szler von ainer hofstat ainundreÿssig pfening, zwaÿ hu(e)nner, item Hannsz Neunig von zwaÿen hofstetten zwen und sechczig pfening, vier hienner, item Vicencz Gernig von ainer hofstatt ainunddreÿssig pfening unnd

zwaÿ hienner zue Frauendorff auf dem Tullnerfeldt in Stallhoffer pfarr gelegen.«

Datum: Geben in unnserer statt Wienn den ainunnddreyssigisten monnats decembris (1609), unsers Hungerischen reichs im andern jar.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini regis in consilio;* darunter: *P. A. Oestenberg v. Freienthurn; Christoff Faber d.;* links unter dem Buge: *Steffan fh. v.* [a] .... *stadtambtsver.; V. Siess vicecantzler d.*

LI.

1609 December 31, Wien.

Matthias, Erzherzog in Oesterreich belehnt den edeln Wolff Wilhelbm Herrn von Volckherstorf und Weisenburg auf dessen Bitten mit dem Hofe zu Arglstorff in der Sumereiner Pfarre, mit welcher er am 21. August 1598 von Kaiser Rudolph [II.] belehnt worden war.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben in unnserer statt Wienn den ainunddreissigisten monnatstag decembris (1609); unnsers Hu(e)ngerischen reichs im andern jar.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke vgl. Nr. 50.

LII.

1614 April 15, Dürnstein.

Engelburg die Tochter der Verstorbenen Carl Ludwig Herrn von Zelckhing zu Sierndorff und Weinberg und der Ursula von Praag, gebornen Freiin zu Windthaag und Frau des Herrn Wenczel Zaruba von Hustirzaw auf Tyebowieticz und Brauna verzichtet zu Gunsten ihres Bruders Herrn Christoff Wilhelbm von Zelckhing zum Weinberg, Herrn von Thiernstain des taals *Wachaw und zu Princzendorff, und ihres Vetters Hanns Wilhelbm, Herrn von und zu Zelckhing, zu Weinberg, auf Leonstain, Tornach und Warttberg, kaiserlichen Landrathes in Oesterreich und des Mannesstammes des Geschlechtes auf ihr Erbe nach ihrem Vater, Bruder und Vetter, reserviert jedoch sich und ihren Erben das Anerberecht nach dem Aussterben des Mannesstammes der Familie von Zelckhing.*

Siegler: (II.) Wenczel Zaruba, (I.) die U.-Ausstellerin mit Petschaft, (III.) Herr Maximilian Teuffel Freiherr zu Gunderstorff auf Weÿrburg, (IV.) Herr Maximilian von Polhaimb auf Raspach, Ottenschlag und Gobelspurg, kaiserlicher Mundschenk und (V.) Hannsz Lorenz Kueffstainer Freiherr auf Greilnstain, Herr auf Spicz.

Datum: Geben zu Thiernstain den funffczehenden aprilis (1614).

Orig., Pgt. Deutsch. Von 5 Siegeln an Pgt.-Streifen das 3. abgefallen.

Unterschriften je von individueller H.: *Engelburck Frau Sarawin geborne herrin von Zelkhig Wensel Saruba von Husticzau; Maximilian Teufel fhr. der elder; M. h. v. Polhaim; H. Lorencz h. Khuefstainer.*

---

50. a) Unleserlich.

LIII.

1614 September 3, Wien.

Kaiser Mathias belehnt den edeln Wolff Wilhalbm, Herrn von Valckherstorff auf Weissenburg, seinen Rath, Kämmerer und Landeshauptmann in Ober-Österreich, auf dessen Bitten mit dem Sitze am Hoff samt dem Bauhofe dabei in der Sanct Florianer Pfarre, mit einem Gute genannt das Lauernhausz bei Pichel und einer Hufe am Stêeg bei St. Christian in der Ennser Pfarre, mit welchen als landesfürstlichen Lehen Nembrat Kho(e)llnpêckh am 11. Jänner 1610 belehnt worden war.

Datum: Geben in unnserer stat Wienn den dritten tag september 1614, unserer reiche des Ro(e)mischen im dritten, des Hu(e)ngerischen im sechsten und des Behaimbischen im viertten jahr.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini electi imperatoris in consilio; Pet. And. Cestenberg v. Freienthurn; Christoff Faber d.;* **links unter dem Buge:** *B. Teufel stath. ambtsverwalter; Jacob Scholtz d. vicecantzler.*

LIV.

1615 Mai 13, Pöchlarn.

Albraecht[1]) *Bischof zu Regenspurg belehnt Christoph Lasperger zu Leÿczmanstorff mit folgenden Gütern, mit welchen ihn auch sein Vorgänger Bischof Wolffganng*[2]) *belehnt hatte:* »nemblichen den holden im Haag diennt sieben pfening, ain herbsthennen, ein vasnachthennen, funffczehen ayer, ain halbe gannsz, ein helbling, item das marckhfuetter, von erst der holdt im Haag diennt zwen meczen habern, drey helbling und ain halbs huen, item der holdt in der Clausz diennt ain meczen habern, drey pfening fu(e)r ain huen, item der holdt am Ritterlehen diennt zwen meczen habarn, item die Runzolfing diennt ain halben meczen habern, item der holdt zu Reittern diennt ain meczen habern und ain pfening, item ain gesessen holdt in Reuth beÿ Ernnegg in Stainenkhircher pfarr gelegen diennt funf schiling pfening; item die purckhrecht gu(e)lt: von erst auf dreyen ackhern zu Stainenkhu(e)rchen, wann sie mit traydt ligen, der erst, so Fridrich Hoffling innhat, diennt vierthalben pfening, item der ander ackher, den Cainz von Reuttern gehabt hat, diennt vierthalben pfening, item der dritt ackher, so Thoman von Ho(e)fling ingehabt, diennt vierthalben pfening, item der holdt zu Reittern diennt von etlichen ackhern neun pfening, mehr ain guet im Wu(e)rmblueg, das zu st. Georgentag diennt fu(e)nffundzwainzig pfening und zu st. Michaelstag auch fu(e)nffundzwainzig pfening, fu(e)r weinachtehrung zehen pfening, item auf dem Vogenhoue zwaÿ thaill zehendt grossen und khlainen item auf

54. [1]) **Albert IV. v. Toerring erwählt 1613 October 22 — † 1649 April 12 (Gams, Series 305).**

[2]) **Wolfgang II. v. Hausen 1600 Ende des Jahres — † 1613 Sept. 3 (Gams, Series 305).**

dem Wu(e)rmbluez gannzen zehent.« *Der Belehnte dafür die Rechte des Hochstiftes sonst zu schützen verspricht.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem angehängten Secretsiegel.

Datum: Geben und geschehen in unnser und unnserers stu(e)fft stat Pechlarn den dreÿzechenten monnatstag maÿ (1615).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

LV.

1627 Februar 20, Freising.

Bischof Veit Adam[1]) *zu Freising belehnt Georg Hartman Herrn von Zu(e)nzendorff und Pottendorff, Herrn der freien Herrschaften Freyenstain, Carlspach, Freydtegg, Wasserburg und Carlstetten, Erblandjägermeister in Oesterreich, zugleich als Lehenträger seiner Brüder der Herrn Ott Hainrich und Albrecht von Zinczendorff mit einer Wiese bei dem Blindenmarckht genannt die Meczen, mit dem halben Zehente auf dem Ybbsfeldt in der Pfarre St. Georgen, einem Gute in dem Aigen, einer Hufe in der Eyratsfelder Pfarre und 9 behausten Gütern zu Harlandt in der Pfarre St. Geo(e)rgen, welche je zur Hälfte von ihm und seinem Hochstifte zu Lehen rühren, wofür derselbe verspricht das Stift Freising in seinem Besitze zu unterstützen.*

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Secretsiegel.

Datum: geben in unnser statt Freising den zwainczigisten monatstag february (1627).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel an Pgt.-Streifen.

Eigenhändige Unterschrift links unter dem Buge: *Veit Adam,*

S. rund, roth in Kapsel, IV C. U.: S. VITI. ADAMI. D. G. EPISCOPI. FRISINGENSIS.

LVI.

1633 September 22, Wien.

Kaiser Ferdinand II. belehnt den edeln Ott Hainrich Herrn von Zinsendorff, seinen Erblandjägermeister in Oesterreich, auf seine Bitten zugleich auch als Lehensträger seines Bruders Albrecht und der Söhne seines verstorbenen Bruders Geo(e)rg Hartman, der Herrn Hansz Wilhelm, Ferdinandt, Geo(e)rg Ludwig und Geo(e)rg Hardtman von Zinzendorff mit einem Hofe zu Wachaw genannt der Yurekh, einem daran.tossenden Weingarten und einem Weingarten genannt die Clausen, mit welchen am 9. Februar 1627 Geo(e)rg Hartman Herr von Zinzendorff belehnt worden war.

Datum: Geben in unnserer statt Wienn den zwaÿundtzwanzigisten monatstag septembris (1633), unnserer reiche des Ro(e)mischen im fu(e)nffzehenden, des Hungerischen im sechzehenden, des Behaimischen im sibenzehenden jahr.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Kanzleivermerk rechts unter dem Buge: *Commissio domini electi imperatoris in consilio; Wolff Adam* [a] . . . .; *Franciscus Ferrari*; links unter dem Buge: . . . . [a] *stathalter; Geo(e)rg Pacher, canzlerambtsverwalter.*

---

55. [1]) Veit Adam v. Gebeck 1618 Febr. 12 erwählt — † 1651 Dec. 8 (Gams, Series 276).

56. a) Unleserlich.

LVII.

1636 Juli 14, Salzburg.

Erzbischof Paris[1]) *zu Salczburg belehnt Otto Hainrich Herrn von Zinczendorff und Podendorff, Herrn zu Freinstain, Carlspach und Carlsto(e)tten, obersten Erblandjägermeister in Oesterreich, zugleich als Vertreter seines Bruders Albrecht und seiner Vettern der Herrn Hans Wilhelmb, Ferdinandt und Geo(e)rg Hartman von Zinczendorff mit dem Gute Dorf Ampach, mit 25 bestifteten Häusern, Zinsen und Gülten in der Pfarre Ober Welbling und im Landgerichte in Lempach, welches nach dem Tode dessen Vaters Hanns Joachimb Herrn von Zinczendorff und Podendorff ledig wurde, ferner mit dem halben Zehente auf 5 Häusern zu Oedt, auf 6 Gütern zu Piernpach, so genannt zu Pernpuech, auf 2 Höfen auf dem Rain, auf 2 Höfen am Pichl, auf 2 Höfen zu Tuerbach, auf 11 behausten Gütern zu Lautterbach und auf drei behausten Gütern zu den Dreÿho(e)fen in der Karlstötter Pfarre am Axwaldt im Landesgerichte Lempach.*

Datum: Geben in unnser statt Salczburg den vierczehenden monatstag iulii (1636).

Copie, Papier. Deutsch.

LVIII.

1639 Juni 10, Wien.

Oth Teuffël Freiherr zu Gundersdorff auf Eckertsaw(e) verkauft dem Matthias Graf Khuen von Bellasy zu Liechtenberg und Sonegg, Freiherrn auf New(e)en Lembach, Herrn zu Teutschen Ofen und Anna Susanna Apolonia dessen Frau einer geborenen Gräfin von Meckaw(e) die Herrschaft Eckertsaw mit 214 Melkkhüen, 2000 Schafen, 31 Zugochsen und 3 Wagen schwere Plachen sammt Stangen und Hirschzeug zu der Jagd um 90.000 rh. fl. und 1500 Reichsthaler zu Leikauf. Die Gebühren haben die Käufer zu tragen, die Ausstände hat der Verkäufer zu zahlen, wobei die Käufer ihm innerhalb 14 Tagen Rechnung zu legen haben. Bei einer etwaigen Besitzanfechtung haben die Käufer bei den Volckersdorffischen Erben um Schutz anzusuchen. Der Verkäufer reserviert sich und seinen Erben das Wiederkaufsrecht der Herrschaft mit demselben Bestande. Ihm verbleiben auch alle anderen Mobilien.

Siegler: Mathias Khuen grf., Anna Susanna Khuein grf., Oth Teufel freÿherr, Christof Teufel, Erasm der ju(e)nger v. Starhemberg.

Datum: Actum Wienn den zehendten iunii (1639).

Orig., Pgt. Deutsch. An einer Schnur 5 Siegel in Kapseln.
Eigenhändige Unterschriften vgl. Siegler.

LIX.

1653 September 19, Wien.

Abt Michael von Heiligencreutz, Abt Valentin von Mo(e)lkh, beide Doctoren der hl. Schrift und kaiserliche Räthe, Albrecht Herr von Zintzendorff

---

57. [1]) Paris v. Lodron 1619 Nov. 13 — † 1653 Dec. 15 (Gams, Series 308).

und Pottendorff, Herr der Herrschaften Freÿenstain, Carlspach und Waasen, Erblandjägermeister in Österreich, wirklicher kaiserlicher Kämmerer und Reichshofrath, Georg Jacob Freiherr zu Herberstain, Neuberg und Guettenhaag, Herr auf Lankhowicz und Pellendorff, Erbkämmerer und Erbtruchsess in Kärnten, kaiserlicher Kämmerer, und Ferdinandt von Hochenfeldt auf Aistershaimb und Allmegg zu Nidern Abstorff an der Zeÿa verkaufen als Verordnete der n.-ö. Landesstände dem Herrn Johann Carl Graf von Sinczendorf, Freiherr auf Ernstbrunn, Herr der Herrschaften Fridau, Ra(e)nnerstorff und Siczendorff, Reichserbschatzmeister, oberstem Erbschenk *in Ober-Oesterreich das Richteramt und das Kirchenamt von der Herrschaft Khu(e)rchberg an der Pielach nachdem sie dieselben für versessene Steuer und andere Anschläge beschlagnahmt und wegen nicht erfolgter Auslösung inner Jahresfrist öffentlich feilgeboten haben.*

Siegler: die U.-Aussteller mit den Hängesiegeln.

Datum: Geschehen zu Wienn den neunczehenden septembris (1653).

Orig., Deutsch. 5 Siegel in Kapseln an Pgt.-Streifen.

Unterschriften auf dem Buge von individueller H.: *Michael abbt zu H. Creuz; Valentin abbt zu Mo(e)lckh; Albrecht h. v. Zintsendorff; Georg Jacob h. zu Herberstain; Ferdinand v. Hohemfeldt.*

LX.

1660 Juni 16, Wien.

Die Verordneten der 3 oberen Landstände der Praelaten, Herrn und der Ritterschaft in Nieder-Oesterreich verkaufen dem Herrn Albrecht von Zintzendorff und Pottendorff, Herrn der Herrschaften Carlspach und Waszen, kaiserlichen Kämmerer, Reichshofrath, obersten Hof- und Erblandjägermeister in Österreich, nachdem von den Landständen auf dem Landtage von 1657 der »ta(e)tz« *oder das duplierte Zapfenmass bewilligt, aber vom Kaiser den oberen 3 Ständen zur freien Verfügung überlassen wurde, auf deren Befehl den* »ta(e)tz« *zu Enzerstorff an der Vischa, welchen er gemäss der am 23. Jänner 1659 erlassenen* »ta(e)tzordnung« *von Georgi 1658 an einnehmen kann.*

Siegler: die unterschriebenen Landstände mit den Amtssigneten.

Datum: Geschehen zu Wienn den sechzehendten junii (1660).

Orig., Pgt. Deutsch. 6 Siegel von Pgt.-Streifen abgeschnitten.

Über dem Befestigungsorte der Siegel auf dem Buge die individuelle Unterschrift des jeweiligen Sieglers: *Matthaeus abbt zu Lilienfeld; Jacob probst zu St. Dorothea; J. Ferd. Max. g. v.* [a] . . . . ; *H. Francz von Lamberg; Philipp Jacob Lasl;* . . . . [a] *Heysperg auf Merkhenstein.* Schreibvermerk rechts auf dem Buge: *Jo. Widauf, V. V. W. W.*

LXI.

1661 December 16, Wien.

Kaiser Leopold [I.] belehnt den Albrecht Herrn von Zinczendorff und Pottendorff etc. auf dessen Bitten als Haupt seines Geschlechtes mit einem Hofe zu Wachaw genannt der Purekch, einem daranstossenden Weingarten und einem Weingarten genannt die Clauszen, mit welchen dessen verstorbener Bruder Ott Hainrich Herr von Zinczendorff als Familienhaupt am 20. November 1637 von Kaiser Ferdinand III. belehnt worden war.

Datum: Geben in unnserer statt Wienn den sechczehenten monnaths decembris (1661), unnserer reiche des Ro(e)mischen im vierten, des Hungarischen im sibenten und des Bo(e)haimbischen im sechsten iahr.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Kanzleivermerk vgl. Nr. 63.

LXII.

1661 December 16, Wien.

Kaiser Leopold [I.] belehnt seinen Kämmerer Albrecht Herrn von Zinzendorff und Pottendorff auf Freÿdtegg und Scho(e)negg, Fraÿenstain, Carlspach und Waaszen, seinen obersten Hof- und Erblandjägermeister in Oesterreich, zugleich als Lehensträger seiner Vetter Hannsz Wilhelm und Ferdinand und der zwei Söhne seines verstorbenen Bruders Ott Heinrich von Zinzendorff, der Herrn Maximilian Erasmus und Sigmund Ernst von Zinzendorff mit dem halben Theil zu Gunzingen und einem Hofe zu Harmanstorff, welcher 1/2 Mut Getreide dient, und 7 Gütern in den Neusta(e)ttlein, welche 5 ℔. 230 ϑ. zinsen, mit welchen sein verstorbener Bruder Ott Heinrich von König Ferdinand III. am 20. November 1637 als Haupt der Familie belehnt worden war.

Datum: Geben in unserer statt Wienn den sechzehenten tag monatts decembris (1661), unserer reiche des Ro(e)mischen im vierten, des Hungerischen im sibenden und des Behaimbischen im sechsten jahr.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Kanzleivermerke vgl. Nr. 63.

LXIII.

1662 December 16, Wien.

Kaiser Leopold [I.] belehnt seinen Kämmerer, Albrecht Herrn von Zinzendorff und Pottendorff auf Freÿdtegg und Scho(e)negg, Freÿenstain, Carlspach und Waaszen, seinen obersten Hof- und Erblandjägermeister in Oesterreich, auf dessen Bitten als Haupt seiner Familie und Vertreter seiner Vettern Hannsz Wilhelm und Ferdinand und der zwei Söhne seines verstorbenen Bruders Ott Heinrich von Zinzendorff, der Herrn Maximilian Erasmus und Sigmund Ernst von Zinzendorff mit dem Zehente auf den 2 Gütern des Georg und Matthaeus Tra(e)nckhs, auf dem halben Besitze zu Lehen und auf 2 Lüssen zu Obern Aspach in der Asspa(e)ckher Pfarre, mit welchem der verstorbene Kaiser Ferdinand III. dessen verstorbenen Bruder Ott Heinrich Herrn von Zinzendorff als das Haupt der Familie und Vertreter des Albrecht und seiner Vettern der Herrn Hannsz Wilhelm, Ferdinand und Georg Hartmann von Zinzendorff am 20. November 1637 belehnt hat.

Datum: Geben in unnserer statt Wienn den sechzehenden tag monnatts decembris (1662), unnserer reich des Ro(e)mischen im fu(e)nfften, des Hungarischen im achten und des Bo(e)haimbischen im sibenden jahr.

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.
Kanzleivermerke rechts unter dem Buge: *Commissio domini electi imperatoris in consilio; Johann Maximillian von Seeau.; Jeron. Michael Seiff;* **links unter dem Buge:** *G. g. v. Starhemberg vicestatthalter; Joachim Hampeli dr., canzlerambtsverwalter.*

LXIV.

1668 Juli 6, Wien.

Ferdinand Bonaventura von Harrach, Graf zu Rohraw, Herr der Herrschaft Stauffen, Aschach und Prugg an der Leutha, Erblandstallmeister in Oesterreich, kaiserlicher Kämmerer und Ritter des goldenen Vliesses belehnt Herrn Otto Teuffel, Freiherr auf Guntersdorff, dessen Söhne und Töchter, da ihm durch den Process zwischen seinem Vater Leonhardt Ulrich Graf von Harrach mit Franz Albrecht von Harrach der Maiorat übergeben wurde, als ältester der Familie mit einem Edelhofe zu Walperspach, einer Hofstätte, einer Wiese, genannt die Eÿsenwisen, einem Holze genannt das Eÿsenholcz, einem Holze genannt am Steinpartsen, einem Acker unter den Pu(e)cheln, einem Acker in Erlacherfeldt, einem Acker im Schleinczerfeldt und einem zum Edelhofe gehörigen Hofe.

Siegler: der U.-Aussteller mit dem Hängesiegel.

Datum: Geben zu Wienn den sechsten tag monaths iuly (1668).

Orig., Pgt. Deutsch. Siegel abgefallen.

Unterschriften links unter dem Buge: *F. B. Gf. Harrach;* rechts unter dem Buge: *Johann Theobaldt Framleder, gra(e)ffl. Harrach. lehenprobst.*

Unser fraven tag der parnvart, III.

Was eigener Untersuchung und Überlegung nicht gelingen wollte, das hat der Aufruf um die Mitwirkung anderer, den ich dem zweiten unter obigem Titel erschienenen Aufsatze[1]) angefügt hatte, zum Gelingen geführt.

Von verschiedenen Seiten wurde mir die Bereitwilligkeit erklärt, meiner Anregung stattzugeben, von zwei Stellen sind sogar wertvolle Beiträge eingelangt. die beide, von verschiedenen Standpunkten ausgehend, zu dem gleichen Ergebnisse kommen: Unser frawen tag ze der parnwart ist der 8. September.

Es hat mithin Weis in Fontes rer. austr., 2, XVI, 346, ebenso richtig erklärt wie Grotefend in Note 1, S. 99 seiner ersten Auflage (1872). Wodurch wird nun aber an die Stelle des bisherigen Schwankens volle Sicherheit gebracht?

Lediglich dadurch, dass wir die fragliche Festtagsbezeichnung eben im Zusammenhange und in chronologischer Reihenfolge mit anderen Festen begegnen Es sind also vor allem buchmässig geführte Ausweise über geleistete Zahlungen, die in Betracht kommen.

Ehe ich nun aber der beiden Einsendungen gedenke, die, durch meinen Aufruf veranlasst, sich unmittelbar auf denselben beziehen, will ich einer Publication gedenken, die eben erst, als mir diese Zeilen schon in erster Correctur vorlagen, die Presse verlassen hat und in welcher Oberstadtarchivar Dr. K. Uhlirz abermals einen Beitrag zu unserer Frage bringt, diesmal mit der richtigen Antwort. Gemeint sind »Die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes von St. Stephan

---

[1]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XXXIV, S. 568 ff.

zu Wien«, herausgegeben im Auftrage des Wiener Stadtrathes, und zwar »I. Abtheilung: Ausgaben auf die Steinhütte, während der Jahre 1404, 1407, 1415 bis 1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, 1430, 1535« (Wien 1901, Braumüller).

Da die aus diesen Jahren vorliegenden Rechnungen an jedem Sonnabend oder Samstag gelegt wurden, so musste bei ihrer chronologischen Anwendung auch Maria »parnfart« oden »paden fart« oder, wie es sonst hiess, an seiner Stelle vorkommen und konnte, vorausgesetzt, dass es in dieser Form erschien, endlich bestimmt werden. Nun hat die Rechnungslegung in der fraglichen Zeit folgende Eintragungen:

1404: »Am sampcztag vor Unser Fraun tag, als sy geporn ist, (Sept. 6) in die stainhůtten« . . . . . (a. a. O. S. 21).

»Am sampcztag nach Unser Fraun tag, als sy geporn ist, (Sept. 11) in die stainhůtten« . . . . . (ebenda).

NB.: Die vorhergehende Datierung (Aug. 30) ist mit »sand Gilgen«, die nachfolgende (Sept. 13) mit »Lamrerti« gebildet.

1407: »Am sampcztag nach sand Gilgen tag (Sept. 3) den lon in die stainhutten« . . . . . (a. a. O. S. 41).

»Am sampcztag nach Unser Fraun tag zů der paden fart (Sept. 10) in die stainhůtten« . . . . . (ebenda).

»Am sampcztag vor sand Matheus tag (Sept. 17) in die stainhutten den lon« . . . . . (ebenda).

1415: »Am sambstag vor Nativitatis Marie (Sept. 7)« . . . . . (a. a. O. S. 57).

»Am sambstag nach Nativitatis Marie (Sept. 14)« . . . . . (ebenda).

NB.: Die vorhergehende Datierung (Aug. 31) ist wieder mit »Egydi«, die nachfolgende (Sept. 21) mit »Mathei« gebildet.

1416: »Sabbato post Egidii (Sept. 5)« . . . . . (a. a. O, S. 79).

»Sabbato post Nativitatem Marie (Sept. 12)« . . . . . (ebenda).

»Sabbato post festum exaltationis sancte Crucis (Sept. 19)« . . . . . (ebenda).

1417: »Sabbato in vigilia Augustini vel Augustini (Aug. 27/28)« . . . . . (S. 100).

»Sabbato ante Nativitatis Marie (Sept. 4)« . . . . . (S. 101).

»Sabbato post (ante) exaltationis sancte Crucis (Sept. 11)« . . . . . (ebenda).

1420: »Sambstag nach sand Augustins tag (Aug. 31)« . . . . . (S. 121).

»Sambstag vor Nativitatis Marie (Sept. 7)« . . . . . (ebenda).

»Sambstag in die exaltationis sancte Crucis (Sept. 14)« . . . . . (S. 122).

1422: »Sambstag nach sand Augustins tag (Aug. 29)« . . . . . (a. a. O. S. 143).

»Sambstag nach Egidii (Sept. 5)« . . . . . (ebenda).

»Sambstag nach Nativitatis Marie (Sept. 2)« . . . . . (ebenda).

»Sambstag vor Mathei, apostoli (Sept. 19)« . . . . . (a. a. O. S. 144).

1426: »Sambstag vor Egidi (Aug. 31)« . . . . . (a. a. O. S. 159).

»Sambstag vor Nativitatis Marie (Sept. 7)« . . . . (ebenda).

»Sambstag nach Nativitatis Marie (Sept. 14)« . . . . . (S. 160).

»Sambstag in die Mathei apostoli (Sept. 21)« . . . . . (ebenda).

Die Posten des Jahres 1427 sind immer nur mit »sambstag« ohne jeden weiteren Zusatz datiert; die der Jahre 1429 und 1430 nach der Lection des vorhergehenden Sonntags, in diesem Falle nach »Jnclina Domine« und »Deus in loco sancto«; das Jahr 1535 bietet nur eine kurze Notiz ohne jeden Beitrag zur Datierungsfrage.

Wir sehen auch aus der vorhergehenden Zusammenstellung, wie selten unsere Festtagsbezeichnung zur Anwendung kam; innerhalb eines Zeitraumes von 27 Jahren, deren Reihe freilich nicht lückenlos vorliegt, begegnet nur einmal (1407): zů der paden fart«, vorher (1409) »als si geporn ist«, nachher ausschliesslich die lateinische Bezeichnung: Nativitas. Wir können sagen: ausschliesslich; denn es wird in drei aufeinanderfolgenden Jahren 1415—1417, dann 1420, 1422 und 1426 ganz gleichartig datiert. Was die übrige Feiertagsdatierung anlangt, so ist sie auch in den beiden früheren Jahren dieselbe, nur eben der Marientag begegnet in deutscher Sprache und mit der merkwürdigen »paden fart«. — Indem nun dieser Tag gleichfalls auf den 8. September gelegt werden muss, ist Identität der Bezeichnungen »paden« und »parn« zur Evidenz dargethan.

Soviel über das jüngst bekanntgewordene Beispiel der speciell österreichischen Bezeichnung für Maria Geburt. Nun mögen die mir schon im Frühjahr und Sommer dieses Jahres zugegangenen Mitteilungen folgen.

Ich bringe diese Beisteuer zur endgiltigen Lösung einer immerhin interessanten chronologischen Frage in der Reihenfolge ihres Einlaufes.

Unterm 13. April v. J. teilte mir der Herr Dr. Joseph Mayer, Direktor des n.-ö. Landes-Lehrer-Seminars zu Wiener-Neustadt, mit, er habe sich gleich bei der Lektüre meines zweiten Artikels dunkel erinnert, schon einmal eine solche Datierung vorgefunden und damals »parnfart«, gleich mit »gebären« in Zusammenhang gebracht zu haben. Nach längerer durch seine Beförderung zum Direktor herbeigeführten Pause sei ihm aber jetzt das Stück wieder zu Gesicht gekommen, das er mir nunmehr mitteile: »Es ist eine Rechnungslegung zweier Gerhaben über die Verwaltung des Vermögens ihrer Mündel. Die Rechnung umfasst die Jahre 1483 bis 1485 und wurde 1486 gelegt. Rechnungsleger ist Kaspar Holzer. Die Ausgaben sind hier natürlich der Zeit nach angeordnet, und da findet sich auf fol. 8b folgende Reihe von Ausgaben für den Weingartbau (eines bestimmten Weingartens)«

Nun folgt ein Auszug der betreffenden Datumsformeln in der Reihenfolge, wie sie das Stück bringt, denen ich nur in Klammern das reducierte Datum beisetze.

» actum am mitichen nach Sand Jorgen tag (April 28) im LXXXIIIten jar
» item . . . am sampstag nach Pangretzy (Mai 15)
» » . . . an Zemendorffer Kirchweich[1]) (Mai 23)
» » . . . am suntag nach gotz auffartstag (Mai 31)
» » . . . am phingst abend (Juni 5)
» » . . . am sambstag vor sand Margrethen tag (Juli 10)
» » . . . am sambstag nach Margarethe (Juli 17)
» » . . . am sambstag vor Magdalene (Juli 17)
» » . . . am sambstag vor Oswaldi (Juli 31)
» » . . . am sambstag vor der schidung Marie (Aug. 14)
» » . . . an der grossen Kirchweich[2]) (Aug. 22)
» » . . . am sambstag nach Bartholomei (Aug. 28)
» » . . . am eritag vor der parenfart (Sept. 7)

[1]) Hiezu bemerkt der Herr Einsender: Sonntag Rogate, wonach obige Auflösung. Zemendorf ist ein verschollener, d. h. abgekommener oder vielleicht in Wiener-Neustadt aufgegangener Ort, über den Neill in Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich handelt, XVI, 232.

[2]) D. i. die Octave nach dem grossen Frauentag.

»Hierauf beginnt fol. 9 eine andere Ausgabenreihe, in der allerdings Mariä Geburt durch Nativitas Mar. ausgedrückt wird . . . . .«

Am Schlusse seines Schreibens bemerkt Herr Seminardirektor Dr. Mayer noch, »dass die Entstehung des Wortes aus »porn wart« nicht so von der Hand zu weisen ist«, dass »Mariä Empfängnis, da es sich um Arbeiten im Weinberge handelt, nicht mehr in Betracht komme«, und dass es nicht unwesentlich sein dürfte, »ob die betreffende Datierung ein Gelehrter oder ein weniger Gebildeter einfacher Mann macht, wie im vorliegenden Falle«. Damit ist auch auf meinen, von mir selbst aber zurückgestellten Erklärungsversuch hingewiesen, wonach parn fart entstellt sein könnte aus: »als si parn wart«.

Ich richtete nun sofort an Herrn Dr. Mayer das schriftliche Ansuchen, mir womöglich eine Abschrift jener Rechnungslegung des Kaspar Holzer vom Jahre 1486 zukommen zu lassen, in der Meinung, es könnten sich vielleicht noch andere für den Chronologen interessante Ausdrücke daselbst finden. Schon mittels Schreiben vom 19. April erklärte sich Dr. Mayer ausser Stande, diesem Ansinnen in seinem ganzen Umfange zu entsprechen und versicherte mir neuerdings, »dass in dem ganzen Hefte die Einnamen und Ausgaben, soweit dies sich aus den angegebenen Datierungen entnemen lässt, chronologisch geordnet sind, und zwar innerhalb der einzelnen Serien. Nach einer Serie, die einen bestimmten Gegenstand betrifft, ist die Summe der betreffenden Ausgaben gezogen«. Ausserdem aber übersendete mir Herr Dr. Mayer eine paläographisch genaue Abschrift der für unsere Frage wichtigen Stellen des Stückes mit den nötigen Angaben über Seitenzahl u. s. w.

Am 13. Juni endlich machte mir Herr Direktor Dr. Mayer Mitteilung von einem neuerlichen Funde einer »Parmfart«-Urkunde. Es ist eine Quittung, welche der Prior Konrad Mospach und der Convent des Klosters »unser frawn brüeder an dem Hoff zu Wienn« dem Wolfgang Senftenberger, Bürger aus der Neustadt, über eine Summe ausstellen, die er für ein von ihnen gekauftes Haus bezahlt hat. Datierung buchstäblich genau: Gebn zu Wienn, an mitichen nach unser frawntag zu der parmfart anno etc. — XLIIII[1].« Orig.-Pap. mit zwei stark verletzten grünen Wachssiegeln. Eine oder mehrere andere Aufzeichnungen, welche dieses Factum begleiten, sind nicht vorhanden, weshalb sich über Mariä Pornfahrt aus dieser Urkunde nichts schöpfen lässt. Es ist aber wol kaum mehr nötig, indem doch die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1486 vollkommen genügen.

Einen Monat später, und zwar am 17. Juli, langte von ganz anderer Seite eine Zustellung in gleicher Angelegenheit ein, welcher zwei kleine, aber wertvolle Publicationen beigegeben waren, deren eine ein Separatabzug aus den »Katholischen Schweizerblättern« unter dem Titel »Chronologische Differenzen«, 1900, die andere eben ein solcher Abdruck aus dem »Anzeiger für Schweizer Geschichte« unter dem Titel »Unser frauen tag der erren und Unser frauen tag zem ernde«, 1881. Da mein Sommerurlaub bereits begonnen hatte und bei meiner Rückkehr der betreffende Herr Landesarchivsbeamte, Custos Dr. M. Vancsa, dem die an die Redaktion der Vereinsblätter gerichtete Einsendung zugemittelt wurde, seinerseits beurlaubt war, so gelangte das Stück erst am 4. October in meine Hände. Es rührt sammt seinen Beilagen von Herrn Prof. Joseph Leopold Brandstetter aus Luzern, dem Präsidenten des historischen Vereines der Fünf Orte her, der sich schon wiederholt mit chronologischen Thematen beschäftigt hat. Eben von ihm brachte der »Anzeiger zur Schweizer Geschichte« (1881) jenen Aufsatz »Unser frauen tag der erren und unser frauen

tag zem ernde«, und die »Katholischen Schweizerblätter« 1900, »Chronologische Differenzen«. Das Schreiben für mich ist in liebenswürdigem Tone gehalten, bringt immerhin interessante Literaturangaben und besagt im wesentlichen Folgendes:

In einer im Jahre 1834 zu Luzern erschienenen Schrift »Altdeutsche christliche Kalender zur Prüfung und Entzifferung der Daten in den kirchlichen Schriften und Urkunden des Mittelalters von Jos. Schneller, Stadtarchivar in Luzern und später Präses des hist. Vereines der fünf Orte, Luzern, Gebr. Rüber, 4⁰, 28 Seiten«, steht zu Maria gepurt: »Unser frowen gebürtlicher tag, als si parn wart, unser frowen dult ze herbst, unser frowen tag der Mustmesse, zur Dienstzeit, im Haberschnitt, frauentag der hinterste, der letzte, der legste, der junge, der jüngere, der kleine, Laterntag«, lauter schon aus Grotefend bekannte Formeln.

Da Lexer, Graff u. s. w. parn mit »Kind«, ja auch mit »Mensch« übersetzen, so hiesse »parn fart« oder »parn ward« so viel wie, als sie Kind wurde, als sie Mensch wurde. »Wie die Varianten in der Mitteilung von Lampel mit obiger Bezeichnung zusammenhängen, lässt sich discutieren. Sind alle richtig gelesen, woran ich nicht zweifle, so lassen sie sich als Anlehnung oder Umdeutung eines schon damals nicht mehr dem Sinne nach bekannten Wortes auffassen. Was parmung (parnung) betrifft, so ist es wol ein aus »parn« umgebildetes Substantiv mit »Menschwerdung« zu übersetzen, also wieder der 8. September.«

»Umbildungen veralteter Datumsbezeichnungen finden sich auch anderwärts. So war im »Allgäuer Geschichtsfreund« vor einigen Jahren eine Anfrage betreffend »Suntag westerlegi«, welches Wort bei Lexer nicht richtig gedeutet ist. Es ist der »weisse Sonntag«, an welchem in der alten Kirche die Täuflinge das weisse Taufkleid (Wester) ablegten. Das Wort ist im Amt Entlebuch (Kanton Luzern) noch sporadisch lebendig, heisst aber »Vesperlegi« . . . . .

Es ist nach all dem nicht mehr zu zweifeln, dass »parn« und nicht »paden« »patn« die richtige Schreibung ist, und wenn die Datumsformel lautete, »unser frawen tag als si parn wart«, so würde sie sich genau mit der hie und da vorkommenden »u. l. f. t. als si junc wart« decken. Sowol nach der Auffassung des Herrn Seminardirektors Dr. J. Mayer als auch der des Herrn Prof. J. L. Brandstetter läge nun wirklich nichts vor, als eine Entstellung aus dieser Formel. Statt »u. f. t als si parn wart« hätte man gesagt »u l. f. t. ze der parn wart« oder der »parn wart«, oder endlich der parnfart, woraus dann weiter durch Missverständnis und unter dem Einflusse lautphysiologischer Gesetze überdies »patenfart podenfart« geworden sei. Diese Anname würde schon darum sehr anmuten, weil nach Grimm D. W., I, 1137, das Wort parn, barn für Kind schon früh aus unserer Sprache scheidet. »Das XV. Jahrhundert weiss nichts mehr davon« und die meisten von unsern Beispielen stammen ja aus dem XV. Jahrhundert, ja fast alle. Dies gilt jedoch nur für die Umwandlung von »parn« in »paten, paden«. Anders steht es mit der Umwandlung des relativischen Attributs »als si . . . . wart« in das substantivische »ze der . . . . wart, ze der wart, fart«.

Damit kann ich mich bei genauem Zusehen nicht einverstanden erklären.

Zwar hat Brandstetter, indem er »parmung« mit Kindwerdung »Menschwerdung« (? ! bei Maria !) zu deuten geneigt ist, auf einen sehr fruchtbaren Gedanken hingewiesen, und wenn sich auch »wart« mit »Werdung« übersetzen liesse, so wären wir der Notwendigkeit gewaltsamer Erklärung überhoben. Doch dies

scheint unzulässig. Auch für »parmung« wird man doch nicht wol um das bei Walther von der Vogelweide wie bei Hans Sachs nachgewiesene Wort im Sinne von »Erbarmen« herumkommen. Sollte denn auch hier das verloren gegangene Verständnis für »parn« zu einer völlig missverständlichen Umdeutung geführt haben?

Oder bedeutet vielleicht »parnfart« wirklich »Geburt« schlechthin, also ein weiteres Stadium als mitm Kind gên,[1]) ein Vorgang, der zu Kind führt, wie Kirchfahrt mehr als Kirchgang, Wallfahrt ein Vorgang zur Kirche, zum Heiligengrabe. Man wird unwillkürlich an das hie und da für eine nahende Entbindung scherzweise gebrauchte »Romreise« auch »Romfahrt« erinnert.[2]) Ohne Zweifel ist aber der Nebengedanke des Nicht-Ungefährlichen eines im übrigen natürlichen Vorganges mit eingeflossen. Der Wegfall der Vorsilbe ge- begegnet ja sehr häufig, auch bei der Bezeichnung für den Begriff des Gefährlichen, so dass man auch Fahrt für Gefährte erwarten könne, wie ich ja anderwärts Fertowe, woraus der heute ungarische Namen des Neusiedlersees entstanden, geradezu als augia dolosa, die gefährliche, trügerische Au hatte erklären können.[3])

Ebensowol aber kann bei der in Rede stehenden Datierungsformel die Heiligkeit des parn, um das es sich handelt, die Vorstellung einer Wallfahrt also mitgespielt haben. Freilich darf bei all dieser Erklärung nicht übersehen werden, dass die Fahrt ja vielmehr noch auf die Mutter des Kindes, als auf dieses selbst gedeutet werden müsste. Wenn aber mit dem Begriffe fart auch der des Gelangens verbunden ist, so liegt der der »Werdung«, also der Kindwerdung oder, wie sich Brandstetter ausdrückt, Menschwerdung Marias auch nicht mehr ferne ab.

Die vielfache Verwendung also, welche fart, farten, ferten in solchen deutschen Worten gefunden haben, welche eine durch Bewegungen erzielte oder herbeigeführte Thatsache andeuten, lässt die Zusammensetzung parnfart ebenso gut denken, wie andere schon oben zum Teile erwähnten Composita.

Selbstverständlich soll durch diese meine Vermutungen einer anderweitigen Erklärung des Wortes parnfart nicht vorgegriffen werden; das parn selbst dürfte schon früh verschwunden und durch andere heute noch gebräuchige Wörter ersetzt worden sein. Für uns ist die Hauptsache, dass nunmehr die Deutung von »unser frawen tag ze der parnfart« oder »parnwart oder patnfart, padenfart« auf den 8. September nicht mehr zweifelhaft sein kann.

[1]) Schmeller, I, 1261.

[2]) A. a O., II, 97.

[3]) Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXX, 121.

Lampel.

Ein Medlinger Grundbuch aus

Herausgegeben

(Fort-

II. Gewährbuch, be-

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXIVa	71	s. d.	—	Sannd Kunigundenczech zu Prunn	Weingarten	der zu eim andern weingarten gegruebt ist
»	72	1447	12./4.	Heinreich Niderhoffer purger zu Wienn Barbara sein hausfraw	»	(Gew. B 368: In Glasern oder Khatgassen) gelegen in Eyssnen seczen
»	73	1466	7. 1.	Mathes Ensser, der fleischer, Anna s. h.	»	(Gew. B 371: In der Kotgassen) gelegen in Wisseczen
LXIVb	74	1457	—	Cristan Reuttner, Anna s. h.	»	gelegen in Wisseczen
»	75	1461	—	Wilhalmm Mürawer zu Medling und Kathrey s. h.	»	gelegen in Wisseczen

dem XV. Jahrhundert (1437—1543).

von **Karl Schalk.**

setzung).

ginnend Fol. LVIIa.

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst am S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
zunagst Philipp des Chlamhekel von Wienn weingarten	—	5 helbl.	—	—	XXXVIa
zunagst des Swarczen Hanssen weingarten	Der mit kauff an sew chomen ist von Kathrey Pericht, Jorigen seling witib	5den.	Phinztag in der osterwochen	—	XXXVIb
zunagst Wilhalmen des Murawer weingarten	»Als der weingarten mit kauff von Hanssen dem Czymerhekel*) umb ain summ geltz« an sie gekommen ist *) *Gläubiger Herz. Albrechts laut Schuldbriefs vom 16. September 1437 (Lichnowsky Uv. II, 380, Nr. 3786).*	5 helbl.	Eritag an Sand Valteinstag	—	XXXVIIa
zunagst Sand Kunigundenczech von Prunn weingarten	Der mit kauff an sew chomen ist, halber von Hannssen Hann und halber von Anna, Ulrichs Spenling tochter, die nun elichen hat Pangreczen Schrat.	5 helbl.	Suntag nach Sand Mathiastag	—	XXXVIIb
mit aim rain zunagst Niklas Czimerhekel weingarten	Und ist mit kauff von Jorgen Scheuber und Ursula s. h. ledigkleich an W. Murawer u. s. h. komen, also welchs under	5 helbl.	Phinztag, Sand Vincenzentag	—	XXXVIIIa

Folium	*Fortlaufende Nummern*	*Datum des Rechtsgeschäftes*		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	*Tag*			
LXIVb	76	1448	—	Hanß Hawptman und Symon gebrueder	weingarten	gelegen in Wisseczen
»	77	1468	2./4.	Hannß Jud, burger zu Medling	»	gelegen im Stainfelden
»	78	1455	13./6.	Hannß Mendel	»	gelegen im Stainfelden
LXVa	79	1457	4./2.	Hannß Waldner	Chrautgarten	gelegen in den Obern gerten
»	80	1458	29./10.	Michel Tindorffer, fleischhacker	Weingarten	der vormalen 3 chrautgerten gewesen sind
»	81	s. d.	—	Hanß Waldner, Kathrey s. h.	Chrautgarten	—
»	82	s. d.	—	Niklas Czimerhekel	»	—
»	83	1452	—	Madalen, Thoman des Reichenstarffer witib	»	—
»	84	1457	26./6.	Wolffgang Newburger	»	—

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	denselben konleuten das ander uberlebt, des schol der bemelt weingarten ledigklich sein, allen sein frum damit zu schaffen.				
zunagst des Zöpleins weingarten	Mit geschefft von irem vater Hanßen Hawptman.	10den.	—	—	XXXVIIIb
mit aim rain zunagst des Hannß Mendel weingarten	Mit kauff von Steffan Gwerlich.	6den.	Samstag vor Judica in der vasten	—	XXXIXa
zunagst des pharrer von Pidermanstorff weingarten	—	6den.	Sand Anthonitag	—	XXXIXb
zunagst Peter Haymbs garten	Der mit kauff an in komen ist von Andre Mulner.	10den.	Freytag nach unser frawentag z. d. liechtm.	—	XLa
—	—	30den.	Suntag vor S. Wolffgangst.	—	XLb
und leit zunagst des Czimerhekleins chrautgarten	Der mit chauff an sew chomen ist von Niclassen Newpawern und Kathrey s. h.	10den.	—	—	XLIa
—	—	10den.	—	—	XLIb
zunagst Nikleins des Pauerntrepleins weingarten, der sein halppaw ist von den geistl. herrn v. d. Heylingcreutz	Den sie kaufft hat von Peter Giling, der des Thomann Reicherstarffer prueder gewesen ist.	—	S. Stephanst. in weihnachtveiertagen	—	XLIIa
zunagst des spitalschrautgarten	Der mit kauff an in chomen ist von Paulen	2den.	Suntag vor Petri et	—	XLIIb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXVb	85	s. d.	—	Wolffgang, Mert, Mathes, Pangrecz des Czeininger kinder	Chrautgarten	—
»	86	s. d.	—	Hanß Hawer	»	—
»	87	s. d.	—	Margreth Schonhawerin von Newndorff	»	—
»	88	s. d.	—	Anna Sigmundin	»	—
»	89	s. d.	—	Cristan Payer von Newndorff, Anna s. h.	»	—
»	90	1466	?* *) *Matthäustag =21./IX. = f. 1.*	Hanß Zuricher, burger zu Medling *Am Rande, Schrift d. 16. Jhdts.: anjeczo Hanß Christoph v. Weyßenau*	»	—
»	91	s. d.	—	Jorg Pawerntreppel *Am R. Schr. d. 16. Jhdts.: hat jezt Martin Huefnagel*	»	—
LXVIa	92	1457	1./5.	Hannß Payerl in der Ekchssenaw, Margreth s. h.	»	gelegen auff den Oberen gerten
»	93	1456	24./3.	Hanß Gemperl	Weingarten	das vor zwenn chrautgarten gewesen sind
«	94	1454	13./9.	Herr Jacob des Rudel, mulner, seling, sun	Chrautgarten	gelegen pey dem obern Vogelprun

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	und Pangreczen, Thoman des Nadelstumph sünn.		Pauli des h. zweliffpoten		
zunagst Hannß Hawer chrautgarten	Das ir endleich erib ist von Erharten Chueperger.	1 helbl.	—	—	XLIIIa
—	—	1den.	—	—	XLIIIb
—	—	$4^1/_2$ den.	—	—	XLIVa
—	—	5 helbling	—	—	XLIVb
—	—	5 helbling	—	—	XLVa
gelegen zunagst Cristan Payers chrautgarten	»Als der krautgarten mit kauff von Jorgen Nassen von Newndorff umb 9 sol. den« an ihn gekommen ist.	5 helbling	Eritag an S. Matheustag	—	XLVb
—	—	$3^1/_2$ den.	—	—	XLVIb
und stost *an des Potleins von Wien* chrautgarten	Den ime ubergeben haben seine geswistraid ledigkleichen	1den.	Suntag Philippi Jacobi	—	XLVIa
—	Der ain mit kauff an inn komen ist von Helena, Andre des Mullner hausfr., der ander mit kauff von Andre, dem Mullner.	6den.	Mitichen in osterveyertagen	—	XLVIIa
zunagst Hansen des Dewmls chrautgarten	Mit gescheﬀt von seinem vater Rudel dem mullner ledigkleich und das *ge-*	2den.	Freytag vor des heyl. creuztag	—	XLVIIb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXVIa	95	s. d.	—	Anna Sigmundin	Chrautgarten	und ist gegrefft zu ainem weingarten
»	96	s. d.	—	Johannes Hekel	»	und ist gegrefft zu ainem weingarten
»	97	1460	20./11.	Cristan Zartgot von Newndorff	»	—
LXVIb	98	1453	8./4.	Hanß Payerl, Margreth s. h.	»	gelegen in den Oberen gerten
»	99	1454	28. 12.	Hanß Payerl, Margreth s. h.	Weingarten	das vor ain chrautgarten gewesen ist
»	100	1467	30./11.	Caspar Ladendorffer Nota: Der benannt Caspar Ladendorffer hat des Hannß Payerl gwer ain auszug, den schol er zu dem puch bringen.	Halber saffrangarten*)	das vormallen ain stadel ist gewesen

*) *Über die Safrancultur vgl. Kronfeld, Vergangenheit und Gegenwart d. niederösterr. Safranbaues. Bl. f. Ldkde. N. F. XXVI (1892), 69—76; Medling fehlt daselbst im Verzeichnis.*

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	schefft ist erweist worden vordem erbern rat zu Medling und in das marktpuch geschriben worden.		der erhoehung		
und leyt pey den Vogelrunssen	—	1den.	—	—	XLVIIIa
gelegen pey der Vogelrunssen	—	1den.	—	—	XLVIIIb
—	Als der weingarten von seinem vater Chunczen Zartgot eriblich an in komen ist	3½ den.	Phinztag nach Elspetentag	—	XLIXa
zunagst der Mainhartin chrautgarten	Halber ist er sew anerstorben von irem vater und halben haben sew in chaufft von ir mueter Anna, Thomans Leben hausfraw.	2den.	suntag nach ostern	—	XLIXb
—	Der mit kauff an sew chomen ist von Fridreichs des Meinharten, seligen, witib.	2den.	An allerchindleintag	—	La
der bemelte saffragarten leyt zunagst Hannssen des Klaingraber saffrangarten zunagst der mosmul	Der halber mit kauff an in komen ist von Hannsen Payerl, dann der ander tail von frawen Margarethen des benannten Hannsen Payerl hausfraw seling, da hat der obgenant Caspar Ladendorffer fur iren tail erlegt zu dem puch halbs gelt, das schol wartund sein den nachsten erben.	13den.	Sand Andrestag	—	Lb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXVIb	101	1457	26./9.	Agnes, Hannssen Stremans, seling, witib, Paul und Barbara Hannsen Stremans kinder	Ain yoech akcher	gelegen zu Pidermanstorff in Newdorfferfeld
LXVIIa	102	1451	3./10.	Hannß Clamgraber, Dorothe s. h.	Saffragarten	das e des ain stadel gewesen ist
»	103	1453	29./4.	Chuns Prueffentancz, Kathrey s. h.	Wissen und chrautpet dapey	im Pruel
»	104	1453	19./4.	Chuns Prueffentancz, Kathrey s. h.	Wissen	im Pruel
»	105	s. d.	—	Anna, jegermaistrin	Pratpankch	—
»	106	s. d.	—	Chuncz Stokchel, Anna s. h.	»	—

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
—	Der mit gescheffт an sew chomen ist von Hannsen Streman seling irem man und vater, und das gescheffт ist erweist worden vor dem erbern rat zu Medling und stet in dem marktpuch geschriben. Wer aber das die kinder ee abgingen mit tod den die mueter, so soll es der mueter gevallen ledigkleich, wer aber das die mueter ee abgieng den die kinder, so sol es darnach den kindern gevallen.	8den.	Montag vor S. Michelstag	—	LIb
und leit zunagst der mosmul	Der mit kauff an sew komen ist von Erhart Ortel, fleischakcher, Barbara s. hawsfrauen.	13den.	Suntag nach S. Michelstag	—	LIa
—	Das mit kauff an sew chomen ist von Michelen Tronster, Margrethen s. h.	40den. minus 1 obolus	Suntag vor Philippi Jacobi	—	LIIa
—	Die mit chauff an sew chomen ist von Michel Trunster, Margreth s. h. und etwan ist sy gewesen Chunratz des Ottentaler*)	8den.	Suntag vor Philippi Jacobi	—	LIIb
—	—	2den.	—	—	LIIIa
—	—	12den.	—	—	LIIIb

*) *Ein Friedrich Ottentaler war Liechtenstainischer Amtmann 1394 (Font. II/6, Nr. 829).*

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXVIIa	107	s. d.	—	Burgerczech zu Medling	Pratpankch	*und leitt an dem obern ortt*
LXVIIb	108	1459	7./1.	Symon Vischer, Elspeth s. h.	Drew tail an ainer insecz (Dienstb.) zu den vischen	*Zwei tail gelegen in der Ekchssenaw auf dem mulgraben, der drit tail auf dem pach gegen der slachstat uber*
»	109	1459	8./1.	Dorothe, Hannsen Scheinleins tochter	Der vierde tail an der insecz	—
»	110	1468	12./12.	Martinus Puchschach	Haus mit zugehorung	gelegen Czwischen torren
»	111	1468	15./12.	Hannß Swantner Gleichz. Not.: Fürscherrn hab ich Hannß Fuegel, krotlmulner diezeit burger und des ratz zu Medling und Chunz Strasbalich auch wonnend zu Medling	Weingarten	gelegen in Newdorffer äcker
»	112	1468	15./12.	HeinreichHarrberger, burg. z. Medl., Margreth s. h. Augenscheinlich später eingetragen, um leeren Raum auszufüllen:	Haus	gelegen in der Ekchsnaw
»	113	1469	25./2.	Mathes Rätter, burger zu Medling *Am Rande Schrift d. 16. Jhdts.: hat jetzt Martin Huefnagel*	Drey greffte chratgerten	gelegen in den Obern gertten

der Localität	Rechtstitel	Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag	Alte Datierung Actum	Folium des Satzbuches	Folium des Dienstbuches
zunagst dem Kirichweg und mit dem andren ortt zunagst der pekchn und pekchenknecht pankch	—	2den.	—	—	XLIVa
—	Die zwai tail sind mit kauff an sew komen von Jorgen dem Schachner und *der drit tail*, auch mit kauff an sew komen von Kathreyn, Hannsen des Sneyder hausfraw	9den.	Suntag nach des heil. drei kunigtag	—	XLIVb
—	Das ir enleich erib ist.	3den.	Montag nach der heil. drei kunigtagen	—	LVa
mit ainem rain zunagst des Valder haus mit dem andern zunagst Peter Tewffels haus	Als dasselb hawß mit erbschaft von seim vater Steffan P. seling an in chomen ist.	20den.	Montag vor S. Luceintag	—	XXb
zunagst der zechweingarten mit aim rain	Mit kauff von Peter Urstorfer.	1 helbling	Phinztag nach S. Lucientag	—	XXVIIa
zunagst Hannsen des Mosmulner haws	Mit kauff von Dorothe, Merten des Teyseler seling witib.	52den.	Phinztag nach S. Luceintag	—	XIXa
der ain gelegen zunagst des Pötels v. Wien chrautgarten der ander zunagst der Mainhartin	Dieselben chrautgarten habent Lorencz Payerl und des Hanß Strobel hawsfraw als Hannßen	1den. 2den. 2den. (zusammen 5den).	Sambstag vor reminiscere in der vasten	—	XLVIa [XLIXb] [La]

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes Jahr	Tag	Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
LXVIIIa	114	1469	16./4.	Ott Liephartt, Margreth s. h.	Weingarten	gelegen in Newdorffer acker
»	115	1468	23. 10.	Cristan Grueber, Linhartten Gr. zu Minkchendorff sun	Halbes haus mitsambt der weingartsez	hintten daran gelegen und ligt das
»	116	1469	12./7.	Hanns Pirchinger, burger zw Medling, Walpurg s. h.	Haus mitsambt der weingartensez	gelegen in der Echsnaw
»	117	1469	16. 7.	Spital zu Medling	Haus	underm Freyenstain

der Localität	Rechtstitel	Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag	Alte Datierung Actum	Folium des Satzbuches	Folium des Dienstbuches
chrautgarten der dritt, der vormalen der Mainhartin gewessen ist	Payerl nachste erben und Pertlme Waldman und Elspeth Fuxel schuesterin der Payerlin nagst erben *gemaim markt zu Medling von versesner stewer wegen, die derselb Hanß Payerl zu gelten hinder sein gelassen hat, ubergeben*; und nachmallen sind dieselben chrautgerten mit *chauff von richter und rat zu Medling* an den benannten Mathes Rätter chomen ledigkleich.				
mit aim rain zuenagst Sand Wolffgangs capellen	Als derselb weingarten mit kauff an dy benanten kanlewt komen ist.	2den.	Am andern suntag nach ostern	—	XXVb
hawß czwischen Giligen Schrat und Jacoben Premhewslen hawß in der Echsnaw, dann die secz czwischen der Genysserin	Mit eribschaft von Elspeten Koglerin ledigklich an den vorgenanten iren enynkchel komen, *als er das vor dem rat zu Medling beweist*, und *daselbs im markchpuch zu gedektnuß* geschriben stet.	36den.	Suntag nach der XI^m junkfrawentag	—	VIIIa
mit aim rain zunachst des Gilig Schraten haws und mit dem andern rain zunagst Jacoben Premhewsel	Als dasselbig haws halbs mit ablosung und erbschaft und halbs mit kauff von Cristan Grueber von Minkendorf an sew. komen ist.	72den.	Sand Margarethentag	—	VIIb [VIIIa]
mit ainem rain zunagst Thomans Purkels haws	Als das obg. hawß mit gescheff an das spital von Kathrein	15den.	Suntag nach S. Margretentag	—	IVb

Folium	*Fortlaufende Nummern*	*Datum des Rechtsgeschäftes*		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	*Tag*			
LXVIIIa	118	1469	11./9.	Pangrecz Kegel, Erharten Kegel rechter sun*)	1/2 Haus mitsambt der sez	gelegen in der Echsnaw mitsamst der halben secz
LXVIIIb	119	1469	11./9.	Jorg Diendorffer, fleischhacker, Dorothe s. h.	1/2 Haus mitsambt der halben sez	dabey gelegen, das haws gel. i. d. Echsnaw
»	120	1469	6./11.	Erhart Vasolt, mulner, Elspeth s. h.	Mul	genannt die Ober Trausnicht vor
»	121	1469	12./11.	Wolffgang Theyß, Kungung s. h.	Haus	geleg. oberhalb des spitals

*) [*Seine Mutter war in erster Ehe an Erhart Kegel, in zweiter an Gilig Schrot verheirathet; dieser nahm wieder zur zweiten Frau eine gewisse Dorothea, die zum zweiten Mann den Jorg Dientorffer nahm. In dritter Ehe heirathete Dorothea den Pangrets Ennser Gb. Nr. 191*].

der Localität	Rechtstitel	Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag	Alte Datierung Actum	Folium des Satzbuches	Folium des Dienstbuches
	Murawerin nach abgang Wilhalmen Murawer, irs mans, der das sein lebtag genuzt und ingehabt hat; u. nach sein abgang schol das bemelt haws dem spital ledigleich volgen nach lawt irs gescheftz, das im marktpuch zu Medling zu gedechtnus geschriben stet.				
die secz mit ainem rain zenagst des Casper Fleischaker sez und das hawß zunagst des Symon Vischer haws	Als dasselbig haus von Margreten, weilant gilig Schraten seling hawsfr. s. rechten mueter mit eribschaften an in chomen ist nach laut seiner beweisten frewntschaft, die zu gedechtnuß im marktp. z. Medl. geschriben stet.	40den.	Montag nach unser frawentag nativitatis	--	XVIIIa
mit ainem rain nagst des Symon Vischer haws und die sez zunagst des Caspar Fleischaker sez	Als das obgemelt halb haws und halb secz mit kauff an sew komen ist von Pangreczen Kegel.	40den.	Montag nach unser frawentag nativitatis	CXXa	XVIIIa
dem Eysnen tor, ausserhalb der Chatgassen	Als dyselb mull mit chauff an sew chomen ist von H. Tauffkircher, pekchen u. Barbara s. h.	12den.	Montag vor S. Merttentag	CXXa	XVIIa
mit aim rain zunagst Margreth Arbastaler witib haws	Als dasselb haws mit kauff an sew komen ist von Hannsen Gemperlen diezeit des ratz zu Medling und Wolffgang Rewburger auch burger daselbs als von	24den.	Suntag nach Sand Merttentag des heyling peichtinger	—	—

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXVIIIb	122	1469	21./11.	Chunz Pawer, Katherein s. h.	Haus	gelegen am Newsidel
»	123*	1470 [1469]	28./12.	Erhart Prueffentancz, Dorothe sein swester	Zwey wissen	—
LXIXa	124	1469	22./11.	Jorg Hasselberger, Agnes s. h.	Haus	gel. in der Holczgassen
»	125*	1470 [1469]	28./12.	Steffan Henffler, Margreth s. h.	Zwey wissen	gel. im Fordern Pruell
»	126*	1470 [1469]	29./12.	Andrs Stolberger, Elspeth s. h.	Haus	gel. am Sweinmarkt

*) *Weihnachtjahresanfang, so dass Nr. 123 und 125 aufzulösen ist in 1469 28/XII und 126 in 1469 29/XII.*

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	geschefftlewten Peter Dienner und Elspeten s. h. chomen ist, als die benanten geschefftlewt die gwer und fertigung mit recht erlangt haben nach laut eins gerichtbrieffs darumb ausgangen; derselb gerichtsbrieff im marktp. z. Medling geschr. stet.				
zunagst des Reyesteiner haws	Als dasselb haws mit kauff von Dorothe, des Paul Offerlin von Enns hawsfr. an sew chomen ist.	24den.	Eritag vor S. Ceciligentag.	CXXa	XVIIIb
die ain mit ainem rain zunachst der chrautgerten Die ander, die weilant des Chunratz Ottentalergewesen ist.	Mit erbschaft von vater und mueter. Nach laut der pebeisten frewntschaft, die im marktp. zu Medling geschr. stet.	40den. min. 1 obolus 8den.	Aller kindleintag	—	LIIa[b]
zunagst herren Peter Tagmulner haws	Mit kauff von Pangrecz Heydel an sew chomen.	52den.	S. Ceciligentag	—	XVb
die ain mit aim rain zunagst der chrautgerten, die ander zunagst Erhart Ayster pehaustem guet, dy weilant ped Michel Troster gewesen sind	Durch kauff von Erh. u. Dor. Prueffentancz. [vgl. Nr. 123].	40den. minus 1 obolus 8den.	Aller Kindleintag	—	LIIa[b]
mit dem obern rain zunagst herren Hannsen Hawsperger haus	Als dasselb haws mit chauff von richter und rattund von ubergab von Hannsen des Stainpeken seling witib anstat ir chinder umb versessen stewer und schuld	6den.	Freytag nach dem heyling weihnachttag	[CXVIIIa]	Vb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXIXa	127	1470	12. 1.	Paul, Giligen, fleischhacher, weilant burger zu Medling seling sun und dessen »zwei ungevogte geswistraiden mit nam Bernhardin und junkfraw Barbara«	Haus	gelegen ob dem spit
LXIXb	128	1470	12. 1.	Jorg Gäst, Agnes s. h.	»	gelegen ob dem spital
»	129	1470	12. 1.	Peter Perger, weilant; Wenczel Perger und Anna s. h. seligen sun	Weingarten	gelegen Czwischen wassern
»	130	1470	30./3.	Jorg Diendorffer, fleischacher, Dorothe s. h.	Haus mitsambt der sez	gelegen in der Exnaw: haus secz

... der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	, so gmayn markt darauff gehabt hat, an sew chomen ist.				
mit dem nydern rain zunagst des Wolffg. Toyffen haus	Mit eribschaft und nach laut des im marktpuch zu Medling geschr. geschefftz Hannsen Langen seling an sew chomen.	24den	Freytag nach Sand Erharztag	—	VIa
mit dem nydern rain zunagst des Wolffg. Toyffen haus	Durch kauf von Paulen des Giligen, fleischbacher sun und von frawen Anna des bebelten Giligen, hausfraw anstatt irr und der zwaier ungevogten kinder mit nam Bernhardin und junkfraw Barbara; als ir die kinder bevolhen sein worden von dem obgenannten irem elichen man, die inzuhaben mit leib und mit guet nach laut seins gescheffts, das im marktpuch zu Medling geschriben stet und von Bauln als von aim gevogten erben.	24den.	Freytag nach Sand Erharztag	—	VIa
mit rain zunagst Mertten Arbaitter weingarten	Als derselb weing. mit erbschaft von der obg. frawn Anna s. muter seling chomen ist.	16den.	Freytt. n. S. Erharztag	—	XXXIIIa
mit aim rain gelegen zunagst des Hanns Pirringer haus mit dem andern gelegen zunagst des Symon Vischer haus mit dem oberm rain zunagst des bemelten	Als dasselb hawß *halbs* mit geschefft an die bemelte fraw Dorothe von Gilig Schratten selling chomen si den obgemelten	80den.	Freytag vor letare in d. vasten	CXXa CXXIIa	XVIIIa

Folium	*Fortlaufende Nummern*	*Datum des Rechtsgeschäftes* *Jahr*	*Tag*	Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
LXXa	131	1470	24. 4.	Wolffgang Pintter von Recz	Weingarten	gelegen Czwischen wassern
»	132	1470	10./5.	Margreth, Hannsen Arbaitter, burger von Medling seling witib	»	gelegen in Newdorfferechker

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaels-tag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satz-buches*	*Folium des Dienst-buches*
Pirringer setz, mit dem nideren rain zunagst des Caspar Fleischacher setz	ir schreyben lassen durch chainlicher lieb willen, *und das halb hauß* mit chauff von Pangreczen Chegel *irem steufsun* chomen ist. Chäm aber yemant in rechten tägen, der vermainat gerechtichait an dem halben hawß zu haben, demselben unentgolten.				
pey der Nydern Trausnit auffm müllgraben	Mit chauff von Anna, Heinrich Smids und Elspeten s h. tochter, die yecz den Jorg Smid von Perchtolzdorff eelich hat, an in chomen.	11den	Sand Jorgentag	—	XXXVa
zunagst Sand Wolffgangzech zu Newdorff weingarten	Als Paul, Johanna und Barbara irs genanten abgangen mans geswistreid vater halben, vormalen umb den bemelten weingarten sind geschriben gestanden, hat sie den auff sein geschefft, das in gedechtnuß im marktpuch zu Medling geschriben stet und auff ein spruchbrieff, auch der sachen halben ausgangen, mitsambt andern grunten behabt, sy darumb ledigklich nuz und gwer zu seyn nach lautt des gerichtbrieffs, den sie darumb erlangt hat.	3den.	Phingztag vor S. Pangraczenta	—	XXIXa

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXXa	133	1470	10./5.	Margreth, Hannsen Arbaitter, burger von Medling seling witib	Weingarten	gelegen in Newdorffer echker
»	134	1470	3./6.	Peter Steyrrer, Barbara s. h.	Haus	gelegen bey Newsidler tor
»	135	1470	23./6.	Lorencz Czimerhekchl	Chratgarten	—
»	136	*1474*	25./1.	Später eingetragen anf leer gebliebenem Raum: Wolfgang Pernfues	Krautgarten	—
LXXb	137	1470	16./10.	Jorg Swarcz, Margreth s. h.	Haus mit zugehorung	gelegen in der Ekxnaw
»	138	1470	9./12.	Niklas Haymel, Peter Haymels sun zu Medling	Weingarten	in Newdorffer äcker
»	139	1470	8. 2.	Mathes Reinner, Agnes s. h.	Haus	gelegen niderhalb des Czehethoffs

der Localität	Rechtstitel	Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag	Alte Datierung Actum	Folium des Satzbuches	Folium des Dienstbuches
zunagst des Koczler weingarten	Übereinstimmende Motivirung mit Beschränkung auf Johanna.	1den.	Phinztag vor S. Pangraczentag	—	XXXIb
zunagst des Leubel Slinger	Mit chauff von Symon Nydermayer	18den.	Suntag vor phingsten	—	Xa
—	Von sein geswistuden mit tailung an in komen.	10den.	Sand Johannsabent gotztauffer	—	XLIb
—	Mit kawff von Lorenczen Zimerhäkl.	10den.	Sand Paulstag der bekerung	—	XLIb
zunagst Chunrat Hengstin haws	Halbs mit erbschaft von s. vater Cristan, und halbs von Hans Sw. s. brueder mit ubergab an in chomen, die fraw in chainlicher lieb zu im geschriben.	52den.	Sand Gallentag	—	XIXb
zunagst des Placynsguet weingarten	Mit eribschaft von seinem rechten vater Peter Haymel an in chomen, nach laut s. im marktp. z Medling bebeisten frewntschaft.	3 helbling	Suntag vor Sand Luceintag	—	XXIIIa
zunagst Jacoben des Frey haws gegen des Hertling haws uber	Als die fraw und ir errer mann um das bemelt hawß geschriben gestanden sind, hat nun der Mathes und sein hausfraw nach geltschuld gebeist, darin sy ir errer man gelassen hat, das bringt in sum 54 tal. 3 sol. den., dyselb weissung im markt-	23den.	Freytag nach S. Dorotheatag d. heil. junkfrawen	—	XIVb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXXb	140	1471	12./2.	Pangrecz Topler. Anna s. h.	Haus	gelegen underm Freyenstain
LXXIa	141	1471	3./11.	Niklas Waingel, der smid, Kathrey s. h.	»	gelegen in der Holczgassen
»	142	1471	6./12.	Jŏrg Sneyder, Margreth s. h.	»	gelegen underm Freinstein zu Medling
»	143	1471	12./12.	Wolfgang Herib und Dorothea s. h.	»	gelegen in der Axenaw
»	144	1471	12./12.	Wolfgang Herib und Dorothea s. h.	Ynnsetz zu vischen	gelegen in der Axenaw
LXXIb	145	1469	24./5.	Agnes Lienhartcz des Arcztcz weilant wonhaft zu Medling seling witib	Weingarten	gelegen in Wisseczen
»	146	1472	15./7.	Paul Pergmaister, der fleischacker und Anna s. h.	Haus mits. d. weingartsez	gelegen in der Echsnaw

der Localität	Rechtstitel	*Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag*	*Alte Datierung Actum*	*Folium des Satzbuches*	*Folium des Dienstbuches*
	puch zu Medling geschriben stet. Hat dy obgemelt fraw iren bemelten man Mathesen zu ir schreiben lassen, nachdem er dy geltschuld mit ir zalt hat.				
zunagst des spitals zu Medling hawß	Mit chauff von Caspar Gotfried und Dorothe s. h. an sew chomen.	15den.	Ertag n. S. Appoloniatag d. heyl. junkfrawen	—	IIIa
mit aim rain zunagst herren Peter Togmulner hawß	Mit chauff von Jorg Hasselberger und Agnes s. h. an sew chomen.	52den.	Suntag nach allerheylingtag	CXXb	XVb
mit aim rain zunagst Lienharten Tichtinger hawß	Mit khawff der Nagln erben und der Naglin an sew chomen.	12den.	Sannd Niclastag apostoli	—	IIb
mit aim rain zunagst Jorig Diendorffer, des fleyschaker hawß	Als dasselb mit kauff von Elspeten, weilant des Symon Vischer h. gewesen [ist], und ist der bemelt Symon Vischer als gesamte hannt mit der frawen gestanden, habent ire und seine kinder yre tail ubergeben mit mund und brieflicher ubergab — an sew chomen ist.	34½ den.	Phinztag vor S. Lucientag	—	IXb
gegen seinen haws uber	*Wie oben.*	12den.	Phinztag vor S. Lucientag	—	LIVa[b]
mit aim rain zunagst Niklas Zimerhekel weingarten	Mit gschefft von Wilhalmen Murawer an sew chomen.	5 helbl.	Mitichen in phingstfeyertagen	—	XXXVIIIa
mit aim rain zunagst des Jorg Diendorffer, des	Mit chauff von Hannß Pirchinger alias Tantczel und Wal-	72den.	In divisione apostolorum	—	VIIb

Folium	Fortlaufende Nummern	Datum des Rechtsgeschäftes		Namen der an die Gewähr Geschriebenen	Object	Bezeichnung
		Jahr	Tag			
LXXIb	147	1474	18./2.	Niklas Wangel, der smid	Haus	gelegen in der Holczgassen
»	148	1474	18./2.	Niklas Wangl, der smid Margreth s. h. *Andere, etwas spätere Hand*: Der auszug der zwei ist verloren und damals ein todtbrief zum puch belegt	»	gelegen in der Holczgassen
LXXIIa	149	1474	2./4.	Hanns Hann	Weingarten	gelegen in Nondorffer-ekårn
»	150	1474	1./9.	Cuenrat Trewår und Katrey s. h.	Haus	gelegen underm Freinstein

der Localität	Rechtstitel	Jährlicher Grund-Dienst an S. Michaelstag	Alte Datierung Actum	Folium des Satzbuches	Folium des Dienstbuches
fleischacker, mit dem andern rain zunagst des Oswolt Hewbtlein hawß	purg s. h. an sew chomen.				
wie Nr. 141	Besass das Haus mit seiner ersten Frau zu gesamter Hand, s. erige hawsfr. hatte im »ire tail ganz ledig geschafft«. gescheft im marktpuch.	52den.	Freitag nach Juliane virginis	—	[XVb]
wie Nr. 141	Als der benannt Niclas allein umb das bemelt haws geschriben gestanden ist. Nun hat er die obgenannten Margareten als gesambte hand und *nach der abred, die in der hayrad* geschehen ist, zu im schreiben lassen.	52den.	Freytag nach Sand Julianetag	—	XVb
mit aim rain zunagst Sand Wolfgangszech von Nandarff	Als derselb weingarten mit ubergab von Margret, Hannsn Aribayter seling, witib an in komen ist.	3den.	Am pallmenabennt	—	XXIXa
mit aim rain zunagst Lienhart Tichtinger hawß	Dasselb haws halbs mit kauf von Margreten der Guldeinin des Jorigen Sneyder tochter und halbs *von mir als amptman, darumb das es nit öd wuerd* an die egenannten kanlewt komen ist. *Zusatz:* Item dy obgemelten kanleyt Cuenrat u. Katrey s. h. schüllen erlegen von Sand Mertentag uber ain jar zu dem puech 3 tal. den. *Späterer Zusatz:* Das gelt ist ausgericht.	12den.	An Sand Gilgenabent	—	IIb

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen in Türnitz 1805.

Mitgeteilt von **Karl Altmann**, Bürgerschullehrer.

In dem Marktbuche der Gemeinde Türnitz (leider dem einzigen noch erhaltenen) erstattete der damalige Marktrichter Franz Ignaz Pettuelly über die Thaten der Franzosen in Türnitz im Jahre 1805 folgenden Bericht:

»Es sind zwar Schon Vornen in diesen Brothocoll ible zeiten Beschrieben, welche noch ihmer damals Beschwerlicher wurden, die Theurung nahm zu, und Anno 805 Brach mit Frankreich widerumen Krieg aus. in Moñath Aug. und Sept. Maschierte unser ganze Kaiserliche Arme durch Unter- und Ober-Oesterreich, ins Beürn und Schwaben hinauf, welches unsern Vaterland in Liferung- und einquatierungen ser Viel gekostet, in Monath October Rückte ein Rusische Arme nach, Bei Vierzich Tausend Mann, welche durch Mährn und Öesterreich derer alle Soldaten mit Vorspanswagen musten geführet werden. Deshalben musten Von ganzen Land aller orden dazu wägen gestellet werden, daher Traf es auch unsern Bezierck Türnitz, das es drey zweyspannige wagen nach St. Pölten zu diesen Dienst stellen muste. jeder Fuhrmann muste sich auf fünf Tag mit Futer und zehrungsgelt Versechen, und denen Fuhrmähnern wurde Vor jeden Tag 9 fl. Von der Herrschaft Verheisen, und die Unterthanen des Beziercks solten die Kosten Bezahlen. Die ortschaften an der Landstrasse, welche die Rusen iber nacht in quatier haten, musten Ihnen nebst der Kost und quatier, Fruh Morgens jeden Mann Vier Kreuzer Brandwein gelt auf die Hand geben. nebst deme musten die Unterthanen Von denen Soldaten Vielles Ungemach Leiden, das Mohnicher Hausbesitzer Schon seyn Haus Verlassen wolte, aber dies wahre nur der anfang des ibels; den bei all dem Eulfertigen Märsche der Rusen, erreichten sie nich alle die Kränze Beüerns, als Ihnen Schön die ganze Macht der Franzosen ingegen Kam, den es wahr unser Kays. grose Arme unter den befehl oder Comanto des General Mack geschlagen bei 30.000 Mann wurden in Ulm gefangen und dann gänzlich aufgerieben, nur Brintz Fertinant Reterirte mit Etwelchen Tausen Mann ins böhmen, durch diesen Schlag wahr denen Franzosen nichts im wegen. Die Baurische Arme Vereinigte sich mit der Französischen, und der Kaiser Bonnoparte schickte eine Divission ins Thüroll, eine Divission ins Steuermarck und Kärnten, die grosse Französische Arme bei dreymall Hundert Tausen Mann gerathen weeg ins Öesterreich, ohne das Sie ein Magacin oder Brofiant mit sich führten, Die Rusen Eulten zurück und gecheten bei Mauthern und Stein wider über die Tonau und brachen hinter Sich die Brücke ab, das die Franzosen ihnen nicht nach konten, die Franzosen Rickten auf dem Fuse nach, und nahmen alles, was sie fanten, welches die Rusen noch zurük gelassen. Generäll Mörfeld Reterirthe mit seyner Kollani bei 4 oder 5 Tausen Mann Starck, Von Statt Steür iber ipsitz und gaming nach Mariazell. Dann ibers Nider Eubel durch das Steurische ins Hungarn, Ein Französischer Generall, Davoust, gechet mit drey Divissionen bei 40.000 Mann stark dem Generall

Mörfeld nach, holte Ihme bei Neuchaus und Mariazell ein, alwo es zu einen Treffen Kam, und Mörfeld Verlohr dabey seyn mit sich führente Attilery und bei drey hundert Mann, es Bliben Von Beeden seyten Etwelche todt, und Vielle Blesiert. Die Gefangenen wurden in die Maria zeller Kirche eingespert, und darinen bei dreysig Feuer aufgeheitzet, das sich die Mannschaft wärmen Konte. Doch wurde in der Kürche gar nichts Runiert oder geblindert, den 8ten November 805 Rickten die Franzosen abens ein, und als Sie die Gefangenen in die Kürche brachten, Richteten Sie auch gleich ein Spütall auf, die Blesierten und Krancken wurden alle in die Geistlichen Zimmer geleget und die Bürger musten die Böthstötte Vor selbe geben, auch wurde ein Compagnie Franzosen in Mariazell angestellt aldorten die Wache zu Versechen, und das Bezierck aldort muste diese alle drey Monath Lang mit allen Bedierfnüssen Versechen.

Aber die Erste Divission und der General Stab Brach den 9ten November Morgens fruh Von Mariazell wider auf und Schlug wider alles Vermuthen die Strasse hieher ein, und Kamen den 9ten November 805 nachmittag um 3 Uhr hier an, Bei denen anthof ackern hate der Vortrap einer gabalery halt gemacht, und drey oficir mit etwelcher Mannschaft Riten zum Marckt herein, Bei denen ersteren Häusern fragten Sie um des Bürgermeisters Haus, alwo Ihnen das Marcktrichter Haus angezeigt wurde dann Stügen Sie bei dem Marktrichter Franz Ig. Pettuelly ab und geheten hinein, dieser fürte selbe gleich in seyne zimer hinauf, alwo Sie sich Nider sassen; es Kamen gleich etliche Bürger und Batten um Verschonung des Orts, welches auch zwar zugesagt wurde. Sie fragten wie Viell Haus in Ort sich befinden, und in welchen die Besten und Schönsten quatir Vor die Jeneralitet zu haben sind, dann gecheten Sie selbe zu besechen, und machten vor den Herrn Generall Davoust und seyn gefolg, in Post Haus Nr. 7 das quatir, zu Nr. 8 und Nr. 10 Vor die ibrichen Stabsofficir, und wurde den Herrn Postmeister Johann Wisbauer, Hr. Leopold Wimmer Böckermeister, und Hr. Michael Tim zum goldenen ochsen aufgetragen, jeder für 20 bis 30 Persohnen ein Noble Tafel zu bereiten und Ihre beste Weine aufzusetzen auch haten sie die Tomestücken der officire zu Versechen. Dann gecheten die 3 officir wider zum Marktrichter und trugen ihm auf, in allen Häusern des Marktes die Thore Sperren zu lassen, und die Hauswirthe nur jene einlassen solten, welche Bolleten bringen, Nun bliben von denen 3 officire zwey in des Marktrichter Haus, und einer, welcher gut Teutsch gesprochen, gechete zum Hr. Joseph Pindter Chirurgus ins quatir, welcher auch Vor die ibrichen officir die quatir Bolleten machte; dem Marcktrichter wurde aufgetragen alsogleich 8 Ochsen Schlachten zu lassen, und jeder solle 5 zentner Schwer seyn dann 20.000 Botellien Wein zu Verschaffen, und alsdann wurde Befehl gegeben, das die Soldaten der Arme einricken und Vorwertz Maschieren sollen, und ihre Nachtlager machen; Nun hat sich das Elend angefangen, der Hr. Joseph Karner Sumer Mihlner, Hr. Franz Kaufmann in der Fritelmühl, der Lusreiter N. Schedl und der Grisler N. Wieland, musten jeder 2 Ochsen gleich diesen abent zur Schlachtung geben, und wurden auch bis mitter nacht auf der Schlagbrucken aufgearbeitet, des andern Tags muste das hievon mittels Vorspann, das ibrich geblibene Fleisch nach St. Veit geführt werden (bei welcher Vorspann der Anton Karner Schmid alhier das erste Pfert samt Wagen Verloren hat).

Von der Glasfabrick bis in Wishof wurde alles mit Soltaten iberhäuft, in Marckt wahr der Marschall Davoust und alle Stabsofficir samt ihren Domesticken

und Pferten, auch bei 200 Schäschers mit ihren Pferten einquatirt. Von Steinbacher und anthof ackern wurde Lager gemacht. und Ringsum den Markt in allen Gärten, bis zum Tradtzug wurden Lagerfeuer gebränd, es wahr anzusehen, als wenn der Marckt und alles ibriche in Feuer Stinde; Nebst dem das die Häuser in Marckt Voll mit Soltaten bequatirt wahr, drangen die Soltaten Rückwertz in die Häuser ein, trugen alles Stroh, Heu, Kuchel- und Trinckgeschir in die Lager hinaus. auch Kamen Sie um Weinn, und da die Wirthe ohnehin mit ihren Bequatirten genugsam arbeit haten, und selbe nicht gleich bedienen konten, Trangen jene selbsten in die Keller, Nahmen den Wein in Schaffern und Ampern, und trugen solchen in die Lager hinaus; auch so betrugen sie sich in den Bauernhäusern, wo Sie noch Most und Essig fanden. es wurden mit diesen Vorrath alle bis auf 4 Hänser ganz ausgelährt, Nur bei Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 10 wahr noch Weinn, weillen in diesen Häusern der Marschall und Jenerals bequatirt wahren, und deshalben das gemeine Volck nicht eintringen durfte, auch Kamen Sie in alle umligente Bauern Häuser, Nahmen aus selben alle Schoff, Schwein, Frischling, Hiener, Raubten alle Binenstöck das Hönnig heraus, den Satel Baurn haben Sie die erste nacht nebst allen Schoffen, Frischling und Hienern ein Kalben und einen Tertzen ins Lager getriben und geschlachtet.

Auch Nahmen Sie in Häusern alle ihnen taugliche Kleidungsstücke, besonders alle Schuch und stützel, und wenn Sie in Kästen oder Truchen ein gelt fanden, Raubten Sie es eben mit. Sie Blinterten alle Menschen, welche ihnen auf der Strasse begegneten. Von welchen eines anmercke, welches mir selbsten begegnet ist. Als Schon alle officir zum Speisen beym Tafeln Sassen, wurde der Marcktrichter, welchen Sie Burgermeister Nantten, durch ordenantz zum Marschall Davoust berufen, und als ich in das Posthaus zu Ihm gekummen Sach er mich an und last mir durch seyn Tolmetscher auftragen, (er selbst konte nicht gut deutsch Sprechen und loschirte mit diesen alleinich in des Hr. Postmeister seyn Wohnzimmer, und Speiste auch allein), das ich denen nachkomenten Trupen Fleisch so Viell selbe gebrauchen etwelche Tausend Borzion Brod und etwelche Tausend Botellien Wein Verschaffen solle, bei strengster Trochung der Blinderung des Marcktes, wenn es nicht Verabfolgt wird, dann fürten Sie mich zu Nr. 8 und Nr. 10 in die zimmer, alwo die officire bei Tafel Sassen, alwo Sie mir iben dieß Sagten, was mir beym Marschall aufgetragen wurde, dann gab mir die ordinantz das geleith bis zum Hausthor, alwo widerumen zwey auf mich warteten, einer will, das ich mit ihm zu Nr. 32 gechen solte, alwo das Hafer und Heu Magazin wahr, und der andere will das ich mit ihm zum Inspector gechen solle, welcher in der Fritelmill wahr. Sie fasten mich beede beym Ermell nnd rissen mich einer hin der andere her. Doch erhielt des Inspector seyn both die oberhand, und muste mit ihm in die Fritelmill, alldort nahm mich der Inspector in die Verhör und muste ihm ausweisen, alwo der Millnermeister ist, das er seyn Haus und Millwerck Verlassen het, da doch Vor so Vielle Soltaten, die Schon hier, und noch nachkumen, Brod und Mehl muß hergeschafft werden, er Throhete das wenn der Millnermeister nicht gleich in Vorschein kumt, wird das Haus geblintert und angezunden, wodurch der Ort in grösten Schaden kann Versetzt werden. Ich wise mich aus, das der Millermeister dieser Tägen auf den Wochenmarckt nach St. Pölten gefahren um aldort, und es wahr der Böckenmeister Joh. Mörtenberger auch mit ihm aldort Körner einzukaufen, und der Millermeister

konte nicht nachhaus kummen, weillen er in St. Pölten nich hinlänglich Korn bekummen konte, und muste nach Neustadt fahren, um bei selben Wochenmarckt genugsam Korn zu erhalten. und bathe Hr. Inspector, mich nachhaus gehn zu lassen, weillen ich auch zwey Stabsofficir nebst Domesticken und Pferten auch die Stabs Musigbande welche iber 20 Bersohnen sind zu bedienen habe, und iberdieß beym Magazin noch Vielles zu Veranstalten ist, alsdann entließ er mich mit dem auftrag, das der Böckenmeister Mörtenberger alsogleich zu ihm kummen solle (P. S. der Miller Xaver Kaufmann wahr mit Roß und Wagen und seynes besten hobselligkeiten iber die gränitz nach Hungarn zu seynen Bekanten geflichtet, welches den Feind nicht Verrathen wurde) ich gechete zum Böcken und Klopfte an der Hausthür, und Schrie, aufzumachen, aber das Gastzimer wahr Voll Schäschers, welche Niemand mehr einlassen wolten, Doch indessen Kam der Klampferer und hatte seyn kleines Kind im Arm, welcher beim Georg Schnabel Nr. 27 in zins wahr, und ihm die Soldaten von dort ausgesprengt haben, dieser Klopfte und Schrie wider bei des Böcken Thor, und der Böck Mörtenberger erkante den Klampferer in der Sprache, machte das Hausthor auf und ließ ihm hinein, ich aber Sagte dem Hr. Mörtenberger obigen Vorfahl, und das er alsogleich zum Inspector kummen solle, ich will alsdann Eulens nach Haus gechen, als ich aber zum Spitall herauf kam, begegneten mir Schon wider Soldaten ich ginge zur seiten herauf, und als ich beym Koter herauf kam, muste ich mich Schon durchdrengen und wolte Eullens durch Sie heraufgechen, als ich aber gegen den Schwibbogen kam, wahr die Strasse zu Enge, ich hielte mich gegen der Mauer es wahr finster zwischen 8 und 9 Uhr abens, die Soldaten gechenten dick aneinander hinunter, alsdann Schrie mich einer an Halt, umringte mich so Viell zu mir konten ein jeder wollte der erste in der Tasche seyn, sie nahmen mir die Sackuhr, Schnopftuch, Tabacktosse das Schreibbüchel in welchen bei 40 fl. bancozettel wahren, dann zochen Sie mir die Stüfel aus, und als ich mir die Stüfel nicht wolte ausziehen lassen, und Schrie auf die Soldaten die Vorbei maschirten, und Sagte Ihnen, daß ich in geschäften beym officir wahr, (denn indessen ich bei der Maur ausgeblindert wurde, geing der Zug ihmer Vorbei. einiche bliben stehn und gecheten fort) Dann gab mir einer Ruckwertz ein orfeung und einer sezt mir das Banckoneth an leib, und Sagte Halt. sie zochen mir dann die Stüfel aus und die Silbern Schnaln aus der Hosse, und als sie nichts mehr fanden, Sagten sie jetzt geche nach Haus; und als ich nach Haus kam, kame auch mein gesöll Joseph Heizenberger nach Haus welcher denen Domestücken, welche die officirs Pfert zum Beschlagen zum Hamerl Schmid führen musten, als Both den Weeg zeügte Becklagte sich bei mir das er auf den Rückweg seye ausgezogen worden, sie nahmen ihm seyne Haube, Janger, Schuch und die etlichen Kreuzer die er bei sich hate. Als ich ihm aber Sagte das ich das nehmliche Schicksall hier in Marckt hate wahr er auch zufrüden. (in dieser ersten nacht wurden beym Schacherbauern, Lechner bis Steiner, und beym Wishof Lager gemacht, und alle diese Lager ober und unter des Marckt wurden drey Nächt nach einander bezogen.)

Den zweiten Tag kam ein Divission Von Scheübs iber Schwarzenbach zu mittag hier an, der Comentant hievon loschirte sich selbst bei mir ein, Beortert gleich 4 Mann, das Sie mit mir in Ort Weinn suchen solten. ich gechete mit Ihnen alle Wirth ab, fanden aber nichts mehr und in die drey Häuser Nr. 7, 8 und 10 getrauten sie keiner Gewalt zu gebrauchen weillen in jenen die ersten

officir Bequartirt wahren, doch bei Nr. 6 beym Keußr gecheten sie nicht Von danen. und als wir bei dem Hausthor standten, gechet wider ein Trop Von annaberg heraus, und als mich einen Von jene da stechen sach, gechet zu mir und Verlangt meinen Rock. und als ich mich weigerte faste er den Rock bei der Tasche und zoche an, und Rüsse die Tasche etwas auf. als aber die bei mir wahren mit ihm französisch Sprachen, lies er aus und ich erhielt meinen Rock, indessen macht der Keiserwirth das thor auf und wir gecheten im Keller und fanden bey 4 gegen 5 Emer Wein.

Es wurde unter Ihnen dessen gleich lermen gemacht und kamen mit allerhand geschier Weinn zu holen, ein officir theilte ihnen die Borzionen in ihre geschier aus, und als der Wein ganz gar wahr und wihr aus dem Keller gecheten, wahr das Vorhaus noch ganz Voll mit Soltaten, welche alle noch weinn wolten, musten aber ohne Weinn Lehr abziehen. (nun hat der durchmarsch des Armekohrs drey Täg und Nächt, angehalten, die zweyte nacht abens 8 Uhr Kammen 1100 Reuter an, welche alle musten einquatirt werden. Da ohnehin der Marck Schon alles Voll mit Invantri wahr, wurden alle Stättel, Holzhüten und Vorhäusser mit Pferte angefühlt, auch muste ich Ihnen Bolleten in die aussern Marckt gelegenen Häuser nebst Bothen mit geben, es Rüth ein officir mit 20 Mann gar wider in die Glasfabrik zurick um nur unterkunft zu finden, was Sie in den Häusern fanden war Ihnen alles Eugen, besonders Heu und Hafer, und dann was Sie zu Ihrer Nahrung gebrauchten.

Der Durchzug des Nachtrab und nachsütler währte noch 5 Täg, was diese noch alles ausgeübt, könte mann noch etliche Bläter iberschreiben, Zu St. Veit gegen Häunfeld zu machte das ganze Khor Lager, um abzuwarten, was mit der grossen Arme bei Wienn Vorgechet, es stunde aber nur bei 8 Täg an, kamme der Bericht das die grosse Arme zu Wienn iber die Tonau gegangen, dann muste dieß Kohr alsogleich nachmaschieren, was alsdann bis zum Früden in Oesterreich Vorgegangen, werden Sie in den Geschicht Büchern zu lesen finden.

Franz Pettuelly.

N. C. Dann ist gleich Beym früden Schlus Von der Regirung durch das löbl. Kreisamt Verlangt worden, das aller Schaden welcher bei der feindlichen Invasion Entstanden, Von allen unterthanen solle aufgenohmen werden, und zur löbl. Herrschafft einzusenden, welches dann auch Von selber an die Regirung eingesand worden; es hat sich befunden, das der Schaden sich beym Markt allein (ohne der Bauerschafft) iber dreysig Tausend Gulten belofen hat, und die einzelnen Bapirre, Von Häusern. des Schadens angabe, noch beym Marktrichter Pettuelly zu finden sind. (Doch die Bauern haben sich balt wider erholt, denn es stüge alles in auserortendlichen Hochen Breis, weillen auf den Land wie hier alle zeun abgerissen und Verbrand wurden, Kam der gemein Bahn, welchen sie nach Wilhelmsburg à 3 kr. geführt haben, hier in Locko ein solcher auf 20 kr. ein stübj Kohl iber 2 fl. ein Lämpel welches Vormahls 5 oder 6 Groschen kostete, Verkauften Sie um 4 oder 5 fl. ein Kalb welches Vormahls nur 2 oder 3 fl. kostete verkauften sie iber 20 bis 30 fl. — und wenn ein Schwereß Kalb welches iber 50 bis 60 fl. wahr, wurde iber 60 bis 70 fl. Verkauft. Dagegen wahren die Bauern in diesen zeiten ihmer in Wirtshäusern Tohl und Voll, und wie Hoch sich der Lucksns bei allen gemeinen Ständen erhoben hat, kann ich hier nicht genugsam beschreiben.

Die Franzosen in Türnitz 1809.

Mitgeteilt von **Karl Altmann**, Bürgerschullehrer.

In diesem Jahre der schwersten Bedrängnis weist Türnitz, welches zweimal nahe daran war, der Rache der erbitterten Feinde zum Opfer zu fallen, zwei Männer opfermutigen Edelsinnes und glühender Vaterlandsliebe auf. Dieselben haben sich durch ihre Thaten in der Geschichte dieses Ortes für alle Zeiten das ehrendste Denkmal gesetzt. Der eine ist der damalige Besitzer der Glashütte bei Türnitz (dieselbe ist seit 1842 aufgelassen), Graf Adalbert Clary-Aldringen, welcher einem Leonidas gleich in der Waldschlucht zwischen Türnitz und Annaberg dem anrückenden Feinde trotz seiner bedeutenden Überzahl tapfer die Stirne bot, der andere ist der gottbegnadete Dichter des »Rudolf von Habsburg«, der damalige Pfarrer von Türnitz, Ladislaus Pyrker, der von dem erzürnten General la Bruyerre (Türnitzer Bauern hatten drei plündernde Franzosen getödtet) Erbarmen und Rettung für die Marktbewohner erflehte. Dieser berühmte Mann im Priesterrocke hat daher gerechten Anspruch auf den ehrenden Beinamen »Erretter des Ortes«.

Die Heldenthat des Grafen Adalbert Clary-Aldringen ist schon längst von berufenerer Feder der Nachwelt überliefert worden. Weniger bekannt dürfte aber die Thatsache sein, dass die von dem Heldengeiste ihres Anführers beseelten, im Kriegshandwerke noch ungeübten Landwehristen dem Gegner nicht unbeträchtliche Verluste beibrachten. Dieselben betrugen nach der Pfarrchronik 53 Todte (3 Officiere, 50 Gemeine) und 51 Verwundete.

Auch dem Verdienste Ladislaus Pyrkers wurde in der Geschichte schon längst gerechte Würdigung zuteil. Unter den Bewohnern von Türnitz bleibt die Erinnerung an dessen edelmüthige That durch das alljährlich an dem denkwürdigen 15. Mai celebrierte Dankamt wol auch für die Zukunft erhalten. Aber noch ein zweitesmal wusste dieser verdienstvolle Mann Gottes unter noch ungünstigeren Aspecten den Ort von der Verwüstung durch Brand zu bewahren. Darüber enthält die Pfarrchronik wörtlich Folgendes:

»19. Juli ereignete sich während des Waffenstillstandes ein für Türnitz höchst schändlicher Vorfall. Einige Domestiken eines französischen Magazineurs reisten mit einem Wagen durch Türnitz nach Steyermark. Dies bemerkten hier einige verwegene Bursche und giengen dem Wagen bis zum Bergbauer am Fusse des Annaberges nach, in der Hoffnung auf sichere Beute. Sie riessen zur Nachtzeit die unschuldigen, nichts Arges wähnenden Menschen aus dem Bette, vorgebend, sie auf Befehl an die österreichischen Vorposten abführen zu müssen. Sie brachten dieselben $^1/_2$ Stunde gegen Türnitz auf der offenen Strasse. Diese baten kniefällig um ihr Leben, wurden aber ermordet, ausgezogen, und die enseelten Körper zur Schande der Menschheit gänzlich entblösst auf der Strasse liegen gelassen. Kaum war diese Schandthat durch einen einheimischen Verräther bei dem Stabe zu St. Pölten angezeigt, als schon 21. August ein Gendarmerieofficier mit 10 Gendarmen und 24 Dragoner in Türnitz ankam und dem Markte ankündigte, dass er strenge Ordre habe, den Markt binnen 24 Stunden gänzlich abzubrennen. Ladislaus Pyrker wusste durch sein kluges Benehmen das Herz des gefühlvollen Officiers mit dem Hinweis auf die Unschuld so Vieler und dem Lamento der Unmündigen

gegenüber dem gefühllosen Betragen nur einiger Bösewichter so zu erweichen, dass er sich mit der Auslieferung einiger minder Schuldigen insoweit begnügen liess, wenn der Markt nebst guter Bewirthung der Mannschaft sogleich 1600 fl. baar erlege, was dann auch mit aller Bereitwilligkeit geschah«.

Die eigentlichen Übelthäter hatten sich noch frühzeitig genug geflüchtet, so dass sie die Rache des Feindes nicht erreichte. — Diese Affaire zeigt wieder recht deutlich, wie durch die Kriegsfurie das Gemüt verwildern und die Erbitterung gegen den Eroberer selbst bis zu Raub und Mord entarten kann.

Die mehrwöchentliche Anwesenheit des Feindes verursachte dem Orte grosse Kosten. Darüber meldet die Pfarrchronik:

»Überhaupt war dieser Krieg für Türnitz äusserst drückend, denn ohne die grossen langjährigen Nachwehen musste der Bezirk Türnitz damals allein an Requisitionen abliefern:

234	Stück Hornvieh im Werthe von	35.100 fl.
95	» Schweine » » »	4.750 »
140	» Schafe » » »	1.400 »
45	» Pferde » » »	4.500 »
1494	Metzen Hafer » » »	5.482 »
2174	Centner Heu » » »	4.348 »
585	» Stroh » » »	225 »
15	Stück Leiterwägen und Einquartierung ohne Ende	1.500 »
	Summe	57.305 fl.«

Die Franzosen in Annaberg 1805 und 1809.

Berichte des dortigen Hüttenverwalters Anton Derrer an die k. k. Hofkammer für Münz- und Bergwesen. Nach den im k. k. Hofkammerarchive hinterlegten Acten zusammengestellt von **Karl Altmann**, Bürgerschullehrer in Wien.

1805.

Schon 21. November 1805 — der Feind stand noch im Lande — richtete die k. k. Hofkammer von Neusohl in Ungarn aus, wohin sie mit den wichtigsten Acten geflüchtet war, an das steirische Landes-Gubernium in Graz folgende Aufforderung:

»Es liegt dieser Hofstelle daran, zu wissen, ob das Hüttenamt in Annaberg,[1]) welches 12 u. 7 kr Stücke dann Reichblei in Vorrath hatte, noch vor den Einfall des Feindes dieses aerarial Gut von beträchtlichen Werth zu rettiriren, zu verbergen, oder in Sicherheit zu bringen im Stand gewesen seye? Nachdem man aber von diesen Amt über Österreich keine Nachricht zu erhalten mehr im Stande ist,

[1]) Die Thätigkeit des Annaberger Berg- und Hüttenamtes erstreckte sich damals auf den Betrieb des Bleibergbaues auf dem Schwarzenberge bei Türnitz, auf das Spleißen alter Kanonen, hauptsächlich aber auf die Abtreibung von Blicksilber aus alten Silberscheidemünzen. Allwöchentlich wurden 2—3 Scheidemünzentriebe gemacht; pr. Monat konnten 8—10.000 Mark Silber u. 8—100 Ctr. Plattenkupfer an das k. k. Hauptmünzamt abgeliefert werden.

und in der Vermuthung stehet, daß ein oder der andere Hüttenbeamte sich mit den aerarialischen Effecten dahin geflüchtet haben mag, so wird dem Landes-Gubernium anmit angelegentlichst commitirt, auf eine oder die andere Art Nachfrage zu pflegen oder pflegen zu lassen, in welchen Stand sich das Annaberger Hütten- und Maria Zeller Gußwerk befinde, ob man von ein und den anderen Werk die aerarialischen Effecten und fertige Waare noch vor der Dahinkunft der feindlichen Truppen zu retten im Stande gewesen, und welche Rettirade genommen worden seye?

Das Landes-Gubernium wird aber von selbst wissen, daß die anher erlassenen Berichte und Auskünfte nicht mehr über Görment und Oedenburg, sondern durch Kroatien und Ofen anher nach Neusohl werden dirigirt werden müssen, und man wünscht diese sehnlich erwartet werdende Auskunft durch Estaffette nach obiger Routte zu erhalten«.

Das Annaberger Berg- und Hüttenamt beantwortete am 22. Jänner 1806 diese Anfrage dahin, dass das Werk wol erhalten blieb, von den Franzosen aber 82 Ct. Plattenkupfer, 4—5 Fässer Silberscheidemünzen, $10^1/_4$ Mtz. Weitzen und $4^3/_4$ Mtz. Korn entwendet wurden, während das noch auf dem Treibherd befindliche Blicksilber (1123 Mark) und die Silberscheidemünzen pr. 26.745 Mark verborgen, 4251 Mark Silber jedoch noch glücklich nach Ofen gebracht werden konnten.

Für die Erhaltung so beträchtlicher Metallvorräthe wurde dem gesammten Hüttenpersonale am 6. Februar 1806 von der k. k. Hofkammer der Ausdruck des Wohlgefallens zuteil mit dem Hinweise, »man werde alle diese ausgezeichneten Handlungen von Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Anhänglichkeit und Treue allerhöchst Sr. Majestät zur Kenntnis bringen«. Zugleich wurde der Auftrag gegeben, dass ein ordentlicher Rechnungsabschluss verfasst und über das Verlorengegangene die Ausgabspassierung angesucht werden solle.

Dem hohen Auftrage entsprechend, veranstaltete die Hüttenverwaltung eine umfassende Inventur, legte darüber ein genaues Verzeichnis der abhanden gekommenen Quantitäten an Silberscheidemünzen, Plattenkupfer, Getreidearten und Inventarialgegenständen an und sandte dasselbe nebst einer Beschreibung der damaligen Sachlage an die k. k. Hofkammer.

Der Bericht hatte folgenden Wortlaut:

Hochlöbliche Kaiserl: auch Kais: Kön: Hofkammer!

Im Anbuge schlüßet das K: auch K: K: Annaberger Berg, und Hüttenamt den vollständig, und richtig verfaßten Ausweiß, über den, durch Eindringung des Feindes bei diesem gesammten Hüttenwerke vorgefallenen Schaden, Einer hochlöbl. K: auch K: K: Hofkammer zur hohen Einsicht bei.

Jene Vorräthe an Metallen, als Blei, Glätte, Künstöke bei welchen keine Abgänge, und folglich keine Entwendung entdeket wurde, hat man in dem Ausweiße eben darum auch nicht aufgeführet.

Es hat seine Richtigkeit, daß der zugefügte Schade groß sey, und sowohl dem allerhöchsten Aerario, als uns, denen es oblag, bei so kritischen Zeiten in so einschichtiger Gegend ohne Hilfe, über so beträchtliche Vorräthe zu wachen, empfindlich fallen muß, indeßen kann man sich doch andererseits gratulieren, mitten unter dem Feinde, welcher sich doch ungefähr 11 Wochen in dieser Gegend aufhielt, so nahmhafte Metall Vorräthe größtentheils glüklich gesichert zu haben.

Man kann nicht umhin, bei dießer Gelegenheit Einer hohen Hofkammer zur gnädigen Beurtheilung, eine umständliche Beschreibung von der dermaligen Lage der Sache gehorsamst vorzulegen.

Es war am 8ten November v. J., wo wir bei vollem Umtrieb dießes Werkes unter dem Volke verschiedene, sich allzusehr kreuzende Nachrichten von Eindringung des Feindes in die benachbarten Gegenden, vernommen, man war befliessen, richtige Nachrichten einzuhollen, um uns darnach benehmen zu können, und schikten zu dießem Ende den hiesigen Werks-Schmid mit einem Schreiben an Oberverweser v. Schouppe nach Mariazell, mit dem Ersuchen, im Falle dort Nachrichten einlaufen sollten, uns solche unverweilt durch Expressen Bothen wissen zu lassen. Gedachter Werks-Schmid kamm aber nur bis an das untere Ende des Marktflekens Mariazell, als schon die französischen Truppen Schaarweiße aus dem Weege von Neuhauß auf das gegen Grätz über dem Seeberg sich reterirende Meerfeldische Chor stießen.

Mit dießer Nachricht kam der ausgeschikte Bothe Nachts um 11 Uhr zurük. Zu eben dießer Zeit flüchteten sich hier bei der Hütte vorbei gegen Egidi einige Züge Uhlanen, wovon wir den Obristen anhielten, und um Rath und Nachricht bathen, dießer versicherte, daß in Eille über Lilienfeld gegen Wienerisch-Neustadt noch allenfalls eine Rettung zu wagen wäre. — Wir benuzten dießen Wink, verschafften in Eille ein Fuhrwerk, und beluden es mit dem vorräthigen uneingeschmolzenen, vom 1ten bis 8ten November erzeugten Blicksilber pr. 4251 Mark, welches glücklich, jedoch unter vielen Gefahren, in Begleitung des noch hier auf wach gestandenen militairs und der Aufsicht des hiesigen Uibergehers Aschauer in Ofen anlangte, allwo das Silber von dem Landmünz-Probiramt übernommen uns bescheiniget, und dem Vernehmen nach weiters nach Schmölnitz abgeführet worden seyn soll.

Das damals in Eile spedierte Blicksilber wurde unter militärischer Bedeckung »mitten durch den herumstreifenden Feind« 21. Nov. glücklich nach Ofen gebracht, von wo es unter Begleitung des Münzprobierers Wiedemann mit dem Ofner probierämtlichen Silber im Werte von 637 fl. 49 kr. an den zu Schmöllnitz anwesenden Hauptmünzamtsofficier Hölbling weiter versendet wurde.

Die Kosten dieses Transportes (bis Ofen) beliefen sich auf 3262 fl. 17 kr., und zwar:

1. Rechnung des den Transport begleitenden Controlors v. Waldauf		994 fl. 18 kr.
2. Dem Grazer Messing-Verschleiß- und Einlösungsamt für Transport von Graz nach Ofen:		
für zweispännige Kalesche	639 fl. — kr.	
An schweren Frachtfuhrlohn	1600 » — »	
An Binderkösten (für Fässer)	28 » 59 »	2267 » 59 »
Tranport bis Ofen		3262 fl. 17 kr.

Se. k. Hoheit der Erzherzog Palatin geruhte den Errettern eine Remuneration in Summa von 1150 fl. zu bemessen, und zwar:

Dem Annaberger Übergeher Aschauer	600 fl. — kr.
Dem Gefreiten	200 » — »
Jedem der 7 Gemeinen 50 fl.	350 » — »
Summe	1150 fl. — kr.

Es nahte sich allmählig der Morgen des 8 Novembers, wo man noch muthmaßte, daß die eingedrungenen frauzößischen Truppen, das Meerfeldische Chor verfolgen, und so unßere Gegenden verschonet würden, zu welch lindernden Gerücht sich noch die Sage gesellte, daß bereits Waffenstillstand abgeschlossen, und so weiter nichts zu befürchten wäre.

Indessen ließ man die Zeit doch nicht unnütz verstreichen, und benutzte sie vielmehr, um doch das vorzüglichere zu retten. Es wurden alsogleich die Oefen, der Treibherdt, dann der in Umtrieb gestandene Kupfer-Hammer eingestellet, und die Arbeiter zum Verbergen der Vorräthe verwendet.

Ausser der Hütte war schlechterdings nichts zu bringen, weil der beträchtlich gefallene Schnee jede abgehende Spur verrieth, und man überzeugte sich in der Folge, daß man dießfalls gut gehandelt habe, weil die franzößischen Soldaten jeder Spur nachgiengen, und so unausweichlich alles geflüchtete entdekt haben würden, man mußte also nothwendigerweiße alles inner der Hütte verbergen. Zum Glück sind die Anzüchten, in der untern Hütte, wozu man durch die Radstube, und Wasser-Ablauf Kannal kömmt, ziemlich geräumig befunden worden, hieher also mußten die 12 kr Stüke, Säkweiße getragen werden, dieße wurden da hineingegeben, und so lange davon verborgen, bis es allgemein hieß, der Feind sey in Anmarsch, da mußte man aufhören, die Taufeln und Reiffe der erbrochenen 12 kr Stük Fäßer eilligst aus dem Weege schaffen, um nicht dadurch einen Gedanken auf etwas verborgenes, rege zu machen.

Wehrend eben dieser Zeit hat man dafür gesorget, daß das vorräthige Kupfer in Hammer, aus dem Weege komme, welches in das Gefluder geworfen, und so glüklich erhalten worden.

Es wehrte nicht mehr lange, so sah man bereits größere, und kleinere Abtheillungen von feindlichen Saldaten unsere Hütten Weege hereinmarschiren, man gieng ihnen entgegen, fragte sie um ihr Verlangen, und da man ihren übermässigen Forderungen keinesweegs im Stande geweßen wäre, Genüge zu leisten, so sah man sich bald Ungelegenheiten, und selbst Mißhandlungen ausgesetzet, die man gerne erträgen hätte, wenn man nur im Stande geweßen wäre, hiedurch größere Uibel zu verhütten.

Die Einmärsche der gemeinen Soldaten, zu unßern, und unßerer Arbeiter Wohnungen, so auch zur Hütte vermehrten sich allmählig mehr, und mehr, sie wurden immer kühner, fingen endlich an zu plündern, und vertrieben so die meisten Arbeiter aus ihren friedsamen Wohnungen. Bei dießer Gelegenheit wurde auch die Wohnung des unterzeichneten Controlors Zörnlaib gewaltthätig erbrochen, und da daraus beinahe gar nichts gerettet werden konnte, so wurde er größtentheils seines Eigenthums beraubet; das noch zurükgebliebene wurde muthwillig verwüßtet. Eben dieses Schiksal erliett der in eben dießem Hause wohnende Zeugaufseher Pomsi. Einige Zeit darnach geschah auch der Einbruch in den Getraid-Kasten. Von dieser Zeit an konnte man ihrer nicht loßwerden, und war stäts von sie umgeben.

Den 10. November gegen Abend kammen 9 Mann französische Soldaten zur Hütte, und sagten, sie wären hieher als Souv Gard beordert, welches wir, obwohlen es uns unglaublich schien, doch hingehen lassen mußten, man gab ihnen Quartir, bewirthete sie nach Thunlichkeit, aber doch nicht zu Genüge, weil ihr Verlangen eben so unersättlich als insolent war.

Durch einige Stunde haben wir etwas Ruhe genossen, weil uns dieße Schutz versprachen; aber die Folge zeigte uns, wie schön die Sache zu unßern Unglük abgekartet war. In denen Wohnungen der Arbeiter waren Soldaten einquartiret, dieße vereinigten sich mit der angeblichen Souv Gard, und allarmirten uns Nachts 11 Uhr. — Es war hoch an der Zeit, wir waren es uns, und dem Dienste schuldig, uns nicht mehr unter ihnen sehen zu lassen, weil wir uns vorstellen konnten, daß sie in uns dringen würden, ihnen alles zu verrathen, welches sich auch bestättigte, da sie von denen Arbeitern, die sie ertapten, unmittelbar verlangten, die Beamten zu denunciren, weil dieße von allen wissen müßten. Eine abgelegene in einem tiefen Graben liegende Holzknecht Hütte war unser Aufenthalt.

Nach dießen nächtlichen Uiberfall zwischen 10. und 11. November wurde alles, was verschlossen war, theils eingehauen, theils erbrochen, und so kammen sie auch in das Zeuggewölb, und Silberkammer, wo sich die im Stiche gelassenen 12, und die aus Mangel hinlänglicher Fuhren von gesammten nach Grätz zu befördernden Vorrathe, zurükgebliebenen 7 kr Stüke befanden, welche unglücklicherweise zur Beute wurden, die Quantität des diesfalligen Verlustes ist in dem oben angeführten Ausweiße reel aufgeführet.

Bei eben dießer Gelegenheit wurde die Wohnung des unterzeichneten Verwalters von denen feindlichen Soldaten überfallen, und mehreres an Einrichtungen theils verschleppet, theils zu Grunde gerichtet, so auch baares Geld, welches in Eille vorborgen worden, vermißet.

Die Kanzlei, Probirgaden, und andere Gemächer blieben ebenfalls nicht verschonet, man fand sowohl das neuere, als auch ältere Archiv von Acten und Rechnungen in der größten Verwirrung auf den Fußboden zerstreut, zum Glück hat man bis jetzt von Rechnungs Stüken nichts vermißt.

Das Amts-Hauß zu Annaberg, und das dortige Archiv war den nemlichen Schicksale ausgesetzet. Ausser dem Verluste der Schwarzenberger Haupt-Karte, welche in 2 Theile geschnitten, die eine Helfte vermißet, und der Annagrübner, welche zwar zerrissen, aber doch die wichtigsten Theile enthält, dann der theilweiße eingebrochenen Thüren, und Fenster, blieben die Geräthschaften mehr, oder weniger unbeschädiget.

Dieße Uibel, und besonders Mißhandlungen an Personen, und deren Eigenthume hätten freylich gehoben werden können, wenn man sich an die französischen Officire um Abhilfe in der Sache verwendet hätte, allein wäre dießes geschehen, so wären wir, und das Werk zu sehr verrathen geweßen, und man hätte Gefahr lauffen müßen, von dießen, da sie mehr Känntniße, als der gemeine Mann haben mußten, näher untersuchet zu werden, wo sodann mehreres, oder vielleicht gar alles hätte verlohren werden können.

Man gestehet aber auch freymüthig, daß man allenfalls noch mehr thun hätte können, als würklich geschehen ist, allein der Mangel an hinlänglicher Känntniß, wie sich bei solchen Fällen überhaupts zu verhalten sey, und wie sich der Feind betrage, ferners die Angst der Uiberraschung, die uns nichts mit Gewißheit vollenden ließ, machten die Sache so wie sie ausfiel, und nicht anders möglich.

Dießes ist die umständliche Beschreibung der damaligen Lage der Sache, welche dießes gehorsame Berg, und Hütten Amt auf die hohe Verordnung ddo. Wien den 6ten Hornung d. J., Zahl 763, in tiefester Ehrfurcht erstattet, und

zugleich die Bitte beifüget, womit Eine Hochlöbl. K: auch K: K: Hofkammer über die im allegirten Ausweiße angeführten Abgänge die hohe Passirung zur Beausgabung in 1ten dießjährigen militair Quartall gnädigst zu ertheilen geruhen wolle.

Annaberg, den letzten Hornung 1806.

Anton Derrer,
Verwalter.

Benedikt Zörnlaib,
Controlor.

Hierauf relationierte die k. k. Hofkammer:

An
das K: auch K: K: Berg- und Hüttenamt
zu
Annaberg.

Das K: K: Berg- und Hüttenamt hat in seinem Bericht von letzen v. M· den Verlust- und Materialien-Abgang angezeigt, welchen das Werk bei dem Einfall und während des dortigen Aufenthalts der Franzosen erlitten habe.

Man verkennet die harte und gefahrvolle Lage, in welcher die Beamten versezt waren, und die aus den umständlich Beschriebenen Ereignissen sich Tägl. vermehrte, zwar keineswegs, und sezet auch bei den Mangl anderer Beweiße das Zutrauen in die Pflicht und Treue des K: K: Berg- und Hüttenamtes, daß die in Bezug auf die vorgenommene Inventur sich gezeigten Abgänge ihre volle Richtigkeit haben, indessen scheinet, daß der in beträchtlichen quantitäten besonders an Silberscheid Münzen ausgewisene Abgang auch zum Theil von der entdeckten Entfremdung herühre, dessen sich die Werks-Arbeiter selbst verdächtig gemacht haben, und worüber eben die Untersuchung angeordnet worden ist. Diese Erwögung und weil es noch darauf ankömt, die sämtlichen Schäden- und Nachtheile, welche die verschiedenen Werker durch die Kriegs-Vorfälle erlitten haben, allerhöchst Sr. Majest. alleruntertänigst auszuweisen, und vorzulegen, so kan dermal noch Keine Passirung über die beträchtlichen Abgänge an zwölfer, und 7ner gut ertheilet werden, sondern es sind die 22 Ztr. 92 1/4 ℔. von ersterer Gattung und die 7 Ztr. 4 3/4 ℔. von der 2ten einsweilen unter den Vorath jedoch mit der Bemerkung zu führen, daß solche die Abgänge betreffen, welche die Werks-Beamten vermög unter sich vorgenommener Inventur befunden haben.

Um jedoch inmittelst die übrigen anderen Material-Abgänge der Berichtigung zuzuführen, wird hiemit erlaubet, den anderen Befund

an Platten-Kupfer mit . . . . 82 ℔.
an getreid mit . . . . 10 1/4 Mtz. waizen
und mit . . . . 5 1/4 » Korn
dann an Inselt-Körzen . . . . 15 ℔.

als Inventurs-Abgang materialiter zu verausgaben, und den Inventurs Aufsaz der Rechnung beizulegen, nicht minder wird gestattet, die mangelnden Inventarischen Effecten und Geräthschaften, und zwar:

[1]) Siehe Beilage Nr. I am Schlusse.

Amts-Sigill mit dopelten Adler	1 St.
Kornwag	1 »
Schlichwaag	1 »
Mark Probir Gewichtl	1 »
Zenten Gewichtl	1 »
Reißzeug	1 »
Kapellen-Modeln	2 »

in dem Geräthschafts-Inventario in die Abschreibung zu bringen, waß die angegebene 6 St., die aus dem Mark Einsaz Gewicht fehlen sollen, belanget, hiriber hat sich das K: K: Berg- und Hüttenamt deutlicher mit Spezifizirung der abgängigen Stücke zu erklären, und die Passirung nachträglich einzuhohlen.

übrigens will man demselben empfohlen haben, die Berg Bau Karten von Schwanzenberg, und von der Annagrube nach- und nach wider auftragen und diese Mappen zur Einsicht Brauchbar verfertigen zu lassen, auch die Anstalt zu Treffen, damit das zerstreute Archiv in Ordnung gebracht werde.

Wien, 26ten März 1806.

Koberwein.

Nachträglich sah sich das Berg- und Hüttenamt noch genötigt, in den folgenden 2 Fällen die hohe Genemigung der k. k. Hofkammer anzusuchen:

1. »Nach geschehenen feindlichen Einbruch in den Getreidekasten sind noch $6^3/_4$ Metzen Weitzen und $4^3/_4$ Metzen Korn zurückgelassen worden. Da zu eben dieser Zeit beinahe alle Arbeiter ihres Mundvorrathes beraubet waren und um Abhilfe dieses Mangels sich an uns verwendeten, so hat man obiges Quantum in die Mühle gegeben und daraus Mehl bereiten lassen, welches sodann verhältnißmäßig unter den Arbeitern pfundweise zur einstweiligen Stillung des Mangels vertheilt worden.«

Wurde dahin erledigt, dass dieses Getreide materialiter in Ausgabe gestellt werde.

2. »Bei Gelegenheit, als sich hier bei der Hütte die französische Souv Gard einfand, waren wir genöthigt, diese mit Ess- und Trinkwaaren vermöge ihren ungestümen Verlangen nach Thunlichkeit zu versehen. Man verschaffte sich zu diesem Zwecke 1 Eimer Wein, welcher in das Zeuggewölb gesperrt wurde und etwas Fleisch, welches aber, als die französischen Soldaten des Nachts zu häufig einfielen, auch eben so geschwind vergriffen war. Die Unkösten hiefür betragen 1 Eimer Wein à 25 fl., ferners für 18 ℔. Fleisch à 18 kr. — 4 fl. 48 kr. zusammen 29 fl. 38 kr., welchen Betrag man dem Werkswirth, welcher solches einlieferte, baar bezahlen mußte.

Da dieses eine unausweichliche Auslage war, welche jeden Hauswirth ohne Unterschied weit stärker traf, so bittet man, die Passierung zu ertheillen.

Eben so war man gezwungen, 4 flüchtigen kaiserl. russischen Soldaten, welche wegen zu großen Schnee nicht weiter konnten, durch 4 Tage Unterstand und Unterhalt zu geben. Da aber jenes nicht hinreichte, so man ihnen freiwillig aus eigenem schenkte, so mußten von Fremden, nämlich von Baumgartner in Annaberg einige Nahrungsmittel beigeschafft werden, welche 6 fl. 8 kr. vermöge seinen Conto betragen. Es wird gebeten, die gnädige Passierung auch hierüber erfließen zu lassen.«

Wurde bewilligt gegen dem, dass diese Beträge unter die »Kriegs Erlittenheiten« in Recorden einstweilen geführt und in das Verzeichnis der Schäden und Verluste einbezogen werden sollen.

Da sich in der Umgegend constant das Gerücht erhielt, dass auch einige Hüttenarbeiter an der Plünderung der Scheidemünzenvorräthe thätigen Anteil genommen hätten, dirigierte die k. k. Hofkammer, welche hiervon durch das Hüttenamt Kenntnis erlangte, den k. k. Polizeicommissär Franz Michael Schmitt nach Annaberg, welcher dort 4. April ankam. Zugleich wurde an das Landgericht zu Lilienfeld die nöthige Anzeige erstattet und das Regimentscommando in St. Pölten um Assistenz ersucht. Dieses beorderte 26. April 1 Corporal und 10 Gemeine vom Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl nach Annaberg. Die Untersuchung ergab, dass Josef Farngruber, Paul Steinbernreiter und Gottlieb Preßhuber die bedeutendsten unter den eingezogenen Entfremdern waren. Da diese das entwendete Geld bei einigen Bürgern in Mariazell verwechselt hatten, so begab sich der Untersuchungsrichter dorthin. Dadurch zog sich die Untersuchung sehr in die Länge.

Die k. k. Hofkammer hatte schon mehrmals zur genauen Rechnungslegung gedrängt, zuletzt geschah dies 19. Juli 1807.

»Es ist an der Zeit, daß der Ausweis über die das Münz- und Bergwesen betroffene Erlittenheiten bei der Anno 1805 sich ereigneten feinlichen Invassion verfast und höchsten Orts allerunterthänigst vorgelegt werde. Von dem k. k. Berg- und Hüttenamte fehlt aber noch immer die ausweisung des andurch entstandenen Verlustes, welcher mitl oder unmittelbar durch dieses Kriegs-Ereigniß in Perumale, Materiale, oder Effekten verursacht worden ist; man erwartet also längstens in 4 wochen das legale Verzeichniß des erweislich an dem Montanistischen aerarial Guth entstandenen Verlust und Schaden und empfehlt anbei die möglichste Genauigkeit bei diesfällger Ausweisung.«

Ende Juli war die Untersuchung zum Abschlusse gediehen. Von den diebischen Hüttenarbeitern wurde der größte Theil des entwendeten Gutes zustande gebracht, dieselben erhielten Arreststrafen in der Dauer von 4 Wochen bis 6 Monaten. Nun konnte endlich die Hüttenverwaltung zur Bilanzierung des durch den feindlichen Einfall verursachten Schadens schreiten. Der 1. August 1807 verfasste Bericht an die k. k. Hofkammer wurde von der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhalterei überprüft und in der auf S. 553 ersichtlichen Modification 27. Jänner 1809 rotourniert.[1])

1809.

In diesem Kriegsjahre wurde das von der Hauptstrasse abgelegene Hüttenwerk von der feindlichen Invasion nur wenig betroffen. Durch die lange Dauer derselben war aber der Betrieb durch $7\frac{1}{2}$ Monate eingestellt. Ende März 1810 sandte der Hüttenverwalter folgenden Bericht an die k. k. Hofkammer:

»Hochlöbliche Kaiserl. Königl. Hofkammer in Münz- und Bergwesen!

Bey Annäherung des Feindes geruhete Eine hohe Kays. Königl. Hofkammer mittelst Rescript ddo. 6ten May 1809 diesen Berg und Hüttenamte die Weisung

[1]) Siehe Beilage Nr. II.

zu geben, daß selbes mit Empfang dieses hohen Rescriptes alle an hohe Hofkammer auszustellende Berichte und Acten durch einen sicheren Postzug allenfalls auch durch Croatien wenn es die Umstände gestatten über Schemnitz nach Kremnitz befördern solle. Daß ferners dieses Amt Einer hohen Hofkammer von allen Kriegs-Ereignüßen, und Umstanden von Zeit zu Zeit sichere Nachricht zu geben, und bey allen Kriegs-Vorfällen sich an das Landes Commissariat zu verwenden, und von da die weiteren Beföhle einzuhollen habe. Daß eine Abtheillung von hoher Hofkammer in Wien zur Dirrection verblieben seye, welche die in Zuge begriffenen Berichte von da erledigen wird. Schlüßlich aber Sr. Majestät allerhöchste Entschließung bekannt gemacht; daß denen Beamten wo eine Feindes-Gefahr eintrettet, einen drey-Monatlichen Gage Vorschuß zu verabfolgen erlaubt seye.

Da demnach dieses Amt mit Empfang dieses hohen Rescriptes von den rasch vor rückenden feindlichen Truppen umzingelt war, ohne höchster Dienstes-Gefahr demnach von denen Amts-Verhältnüßen keinen Bericht erstatten konnte, so wird über die mit denen Kriegs-Ereignüßen angeknüpfte Wercks Gegenstände der Bericht erstattet; und der Ausweis welchen Schaden das hohe Aerarium während dieser feindlichen Invasion bey diesen Amte erlitten habe gehorsams beygebogen. [1])

Als der Unterzeichneteden 6ten May von der Begleittung des Silber Transportes von Wien ankamm, so wurde der hohen Weisung von 30ten Aprill gemäß mit überlegten 16 Centner Scheidemünzen ein Trieb gemacht; das am 7ten in der Nacht abgefallene Blick Silber eingeschmolzen, wegen der vorstehenden Gefahr aber nicht versändet. Während dieser Zeit sind wegen denen eingelofenen unsicheren Nachrichten Drey Bothen zur beobachtung des Feindes in verschiedene Gegenden abgeschickt worden; welchen nach anliegenden Ausweis Sub Litt. A die Bothengänge Sub Nr. 1 ausbezahlt, und in Recorden auf Invasions Kösten vorgeschrieben worden sind.

Durch den am 7ten May gegen St. Pölten vorrückenden Feind, wurden die zwey Ober Wienerwalds Landwehr Battalione Ataquirt, und bis Lilienfeld und Türnitz geworfen; von wo sich dann 8ten in dem engen Gebürgs-Passe bis Annaberg das 2te Battallion unter Commando des Grafen von Clari: das 1te aber in Maria Zell unter Commando des Grafen von Breiner aufstellte. Am nemlichen Tage Nachmittag wurde diesen Amte jener ddo. Wien den 5ten May erlassene Landaufgeboths-Aufruff von der Herrschaft Lilienfeld; am 8ten Frühe aber die von dem 2ten Battalions Chef Grafen von Clari ausgefertigte offene Ordre zur Sammlung und Anschlüßung des Landaufgeboths an die aufgestellte Landwehr zugefertigt. Dem Aufruffe gemäß sind demnach die Öfen verlöschet und das Personal zur Landes-Vertheitigung angewiesen worden.

Den 9ten Frühe wurde das in dem Türnitzer Thalle aufgestellte 2te Landwehr Battalion wiederholt Ataquirt (wobey man die persönliche Tapferkeit des Commandanten Grafen v. Clari zu bewundern gelegenheit hatte) welches aber bis auf das 1te in Maria Zell aufgestellte Battalion zurück geworfen wurde.

In der Nacht von den 8ten auf den 9ten May ist das vorräthige in 732 Mark 14 Loth bestehende Blick Silber nebst andern Metall Produckten vergraben,

---

[1]) Siehe Beilage Nr. III.

78 Centner 65 ℔. Platten Kupfer ins Wasser versänkt, die vorräthigen Früchten aus den Schüttkasten in dem von ehemahligen Münz-Streckwercke und Drahtzugs Gebäude noch stehenden Glüheofens Rauchfange eingeschittet, und die spätern Rechnungs und Acten Stücke verborgen worden. Die von letzten Triebe noch in Rest verbliebenen 550 Mark Scheidemünzen nebst der Cassa sind auf die ehemahlige Annagrube geflüchtet worden, welche nach erhobenen Quartalls Vorschüßen und einer von beden Beamten erhobenen Hand Cassa in eine verlegene Grube eingesätzet, und verbrochen worden ist.

Zu mehrerer Rettungs Beschleinigung ist bey dieser Gelegenheit dem gesamten, aus 48 Mann bestehenden Hütten und Wald Personal eine Belohnung von 48 fl. versprochen, nach anliegenden Ausweise Sub Nr. 2 ausbezahlt, und in Ricorda vorgeschrieben worden.

Bey Gelegenheit dieser Ataque ist der Feind zu diesen Hüttenwercke nich gekommen, wohl aber sind in dem Amtshause zu Annaberg die Thüren und Fenster gebrochen und das auf die Vorzeit sich beziehende Amts Archiv zerstöhret worden.

Nachdem sich die feindlichen Truppen wiederholt zurückgezohen haben, und diese Amts Individuen mit zurücklassung ihrer Familien von der Annagrube zum Werck zurückkehrten, ist den 11ten May auf Veranlassung des Grafen v. Scharffenberg der Gegenhandler Obholzer mit dem dießämtlichen Hütten und Wald Personal in das Türnitzthall (welches unter Anführung der Maria Zeller Gußwerks und Neuberger Montanistischen Beamten mit Steyerischen Scharfschützen besätzt, und mit Feitscher Aufgeboths-Mannschaft unterstützet worden ist) zur errichtung der Brustwehren, erzeugung des Verhauholzes, Holzbrocken, und Steinablaß-Wänden abgegangen; bey welcher Gelegenheit der gesammte dießämtliche Arbeither Verdienst die in Ausweise Sub Nr. 3 ausgewiesenen bezahlten und Recordirten 108 fl. betraget.

Da sich während diesen Vorkehrungen die feindlichen Truppen bey 3000 Mann stark in Türnitz gesammelt hatten, so wurde das auf 350 Mann geschätzte und längst dem Türnitzthalle aufgestellte Scharfschützen Chor den 15. May von dem Thalle und von dem Gebürge von zwey Seiten zugleich angegriffen; und da die feindlichen Truppen die Höche der steillen Gebürgs-Kette erreicht hatten, so sahe sich das Scharfschützen Chor nebst denen dießämtlichen Arbeithern welche einen Theill ihres und in dem Ausweise Sub Litt. A von Nr. 4 bis Nr. 6 vorgemerkten Ämtlichen Arbeithszeuges eingebüst hatten überflügelt gezwungen sich zurückzuziehen.

Nach dieser Ataque haben die feindlichen Truppen dießseits Annaberg ein Lager bezochen; und die Blinderung wurde allgemein. Während welchen sich die dießämtlichen Individuen, so wie das zurückgedrückte Arbeiths-Personal wiederholt zu ihren Familien auf die Annagrube flüchteten.

Bey diesen Hüttenwerke, und Aerarial Beamtens und Arbeither Wohnungen haben die meisten Heitzöfen, Thüren und Fenster einen Schaden erlitten, welcher in Durchschnitt angeschlagen auf 150 fl. sich belaufen dürfte. Ein Theill des Arbeithszeuges, welcher in angebogenen Ausweise von Nr. 7 bis Nr. 22 einbezohen ist, und vermüßet wird, wurde nach erbrechung aller Gemächer vergriffen, und die älteren Acten zerstreuet.

In dem Amtshause zu Annaberg ist auch von Feinde die in Ausweise von Nr. 23 bis Nr. 48 vorgemerkte Hauseinrichtung theils zerschlagen, theils in's

Lager vergriffen, alda Verbrandt und die Amts Acten zerstreuet worden; welches insgesamt auf 145 fl. geschätzet worden ist. Zwey der dortigen Stuck-Heitzöfen, deren jeder auf 75 fl. angeschlagen werden darf wurden ganz unbrauchbahr gemacht. In 4 Kachelöfen aber, die mit neuen Tafeln ausgebessert werden können sind 24 Stück Kacheln eingeschlagen worden; welche Reparation 40 fl. kosten dürfte. Nebstbey wurden viele Fenstertafeln zu deren ersätzung bereits von der Glas-Fabrick ohne Einschneiderlohn um 36 fl. 4 kr. Glastafeln erkauft worden sind, eingeschlagen.

Nachdem die feindlichen Truppen den 25. May mit zurüklassung eines Observations Chor sich bis Lilienfeld zurückgezochen haben, so ist der Stolln, worinen die Kassa und Scheidemünzen verbrochen waren, wieder gewältiget, die Kassa ausgehoben, in einem nächst der Hütte gelegenen Eisenstollen versätzet; die Scheidemünzen aber neuerdings verbrochen worden.

Da die Theuerung von Tag zu Tage höher stieg, und die Victualien durch die Uiberzahl der Consumenten am Ende nicht einmahl zu bekommen waren; war man gezwungen, auf das bittliche Ansuchen dem Amtsschreiber und Kohlmeßer Herberth, und dem Zeugaufseher Pomsy welche bey täglichen 1 fl. in der immer fortwährenden Theuerung auf das äusserste sich beschränken musten, ersteren einen Quartalls Vorschuß von 92 fl. letzteren aber 30 fl. denen Tag und Nacht Uibergehern Aschauer und Hölblinger jeden 20 fl., zwey der äusserst bedrängtesten Schmölzern Joseph Kogler, und Johann Dirnbach aber welche sich von jeher das volle Zutrauen des Amtes erworben haben, in dieser Critischen Lage aber zur Verbergung der wesentlichsten Aerarial Gütter gebrauchte, jeden derselben 15 fl. ans der Kassa zu verabfolgen. Bey aller dieser Unterstützung war es voraus zu sehen, wie schwär es seyn wird, diese Beträge von denen Betreffenden wieder einzubringen. Auch ist es bey nunmehriger Theuerung kaum zu erwarten, daß einer derselben fähig sey, von seinem Verdienste welcher ihm nur für die dürftigste Armuth schützet, diese Schuld abzutragen. Allein: Pflicht für das Aerarial Gut, selbst mit Vernachläßigung seines Eigenen zu wachen, nebst der Menschen-Pflicht fordert dieses Amt zur Unterstützung. Berücksichtiget: daß dieses zum Schutze des Aerarial Vermögens nicht an Unwürdige verschwendet worden ist, und daß durch solche Belohnungen die Herzen Oesterreichs-Unterthanen für den Staat gewohnen werden, waget dieses Amt für Nachsicht dieser Beträge um somehr zu bitten, als jeder bey solcher Gelegenheit Theuerer Leben, und vieles Verliehren muste. Uiberdieß aber das traurige Loos: die meisten Menschen, die ihre besten Habseeligkeiten vor dem Feinde so lange Verborgen hatten so empfindlich getroffen hat, daß die Meisten kaum eine weisse Wäsche welche Vermorscht ist, zum Uiberlegen besitzen.

Von 15ten bis 25ten May sind die auf Wache ausgesetzten Arbeither mit ganzen, die Andern aber mit halben Wartschichten von täglichen 42 kr. entschädiget worden.

Berücksichtiget, daß die Theuerung von Tag zu Tage um somehr steigen müße, als die ganze Zufuhr von Lande abgeschnitten worden ist, war man auf eine dem Umständen angemeßene Nützliche Verwendung des gesammten Personals Bedacht: Die Arbeither an das Maria Zeller Gußwerck abzuschicken war bey der Beschwärde des dasigen Oberverwesamtes, welches Mittellos mit so vielen Arbeithern

dem Schicksahle preisgegeben war, unthunlich. Und da bei dortigen Amte stätts ein feindliches Piquet standt, dieses Amt aber unbekannt zu bleiben Wünschen muste unräthlich.

Nach genauer Uiberlegung sind demnach die Arbeither von 29ten May angefangen bis Schluß Oktober unter der Vorsicht einer ausgestellten Wache zu Annaberg theils mit Verwaschen der Vorräthe und hältiger Halden (von welcher Arbeith die Erzeugung stätts verborgen worden ist) theils Siebsätzen, Wercks Reparation, Holz aufschlichten, Graben und Hammerteicht putzen und Material Verräumung beschäftiget worden.

In Rücksicht der von Tag zu Tage gestiegenen Theuerung ist nebst der Limito Fruchtfassung per Metzen Waiz a 8 fl. und per Metzen Korn a 7 fl. die Schicht des Tagübergehers von 42 auf 48 kr., des Nachtübergehers von 36 auf 42 kr., des Hüttenschmidtes von 45 auf 51 kr., des Wercks Zimmermanns von 36 auf 42 kr., der Treiber und Schmölzer auf 42, der Gehilfen und Schichtarbeither von 30 auf 36 kr., des minderen Personals aber Verhältnißmäßig um einige Kreuzer erhoben, und ausbezahlt worden.

Mit Ende Juny, als die dießämtlichen Früchten Vorräthe schwanden, ist der fürgeweste dieß, ämtliche Gegenhandler welchen der Amtsschreiber beygegeben worden ist, so wie in Monath July wiederholt der Obbenannte Amtsschreiber nebst Tagübergeher Aschauer zum Früchten Ankaufe nach Scheibbs abgegangen. Bey der ersten Lieferung war man aber Unglücklich. Eine Ladung von $11^3/_4$ Metzen Waitz und $23^1/_4$ Metzen Korn, nebst der Darangabe auf das Fuhrlohn von 40 fl. in vollen Werthe demnach mit 425 fl. 30 kr. nebst Wagen und Pferde welche der Eigenthümer Raymund Holzer mit großen Aufopferungen erst nach Acht Wochen erhielt an den Feind zu verliehren. Bey der ersten Dahinreyse sind dem Amtsschreiber Herberth 15 fl. als Reyse Vorschuß Anticipirt, und ihme dieser Betrag in Ricorden zu Last geschrieben worden. Da derselbe aber 5 Tage ausblieb, und über diesen Betrag noch 4 fl. 12 kr. ausgegeben zu haben verrechnete; so sind demselben zu der 2ten mit dem Uibergeher Aschauer dahin gemachten Reyse die Gelder auf Verrechnung übergeben worden, welcher bey dieser Reyse 22 fl. 5 kr. verrechnete, und der Betrag demselben zur Last geschrieben unerledigt haftet.

Da man aus der Wendung des Krieges auf dessen Dauer schließen konnte, so hat der Unterzeichnete in Monath July das Maria Zeller Oberverwes Amt um baare Aushilfe angesucht. Da aber dieses eben in der Lage ware keine Geld Zuflüße erhalten zu können, so ist mittelst Herrn Hofrath Edlen v. Lichtenfels gegen ausgestellter Obligation ein Anleihen von 1000 fl. bey Herrn Bednarzick eröfnet worden, deren Berichtigung durch die Haupt Münzamts Kassa veranlaßt worden ist.

Zur Sicherstellung der Requisitten sind während der Anwesenheit des Feindes die Kohlwercker des einen Faßlmeisters welcher noch 5 Wercker, — der Andere aber 6 Wercker zum Verkohlen hatte mit der Zusicherung eingestelt worden, daß in Falle solche in Winter angezunden werden müßten, das Schnee ausscheren auf dem Wege sowohl als der Kohlstädte selbst von Amte bestritten werde. Da demnach der Fall würklich eingetretten ist, daß die Kohlwercker in Winter angezunden werden mußten, so ist von Seite des Amtes das Weg und

Kohlstädt Ausscheren besorget worden. Worauf die in Ausweise Sub Nr. 53 angesetzten Beträge ausbezahlt worden sind.

Da ferners die Löblichen Stände Oesterreichs zur Tilgung der von Feinde auferlegten Kriegssteuer auf alle Bewohner Oesterreichs eine Classen Steuer ausgeschrieben haben; die Herrschaft Lilienfeld aber diese Steuer von dießämtlichen Personal einzubringen forderte, so hat man sich dieserwegen mit der Herrschaft ins Einvernehmen gesätzet, da aber dieser Forderung nicht auszuweichen war, das dießämtliche durch die Theuerung ohnehin bedrükten Personals noch mehr gedrückt und Muthlos gemacht hätte werden müßen, so wurde diese Auflage von der Kassa mit 88 fl. bestritten, und in Ricorden auf Invasionsköston vorgeschrieben. Uiberzeugt daß eine hohe Kays. Königl. Hofkammer das redliche Benehmen jedes Staats Dieners in einen so Kritischen Zeitpunkte zu Belohnen die hohe Gnade zu haben geruhen wolle, waget demnach dieses Amt um die hohe Verausgabungs Passirung anzusuchen.

Bei einem äusserst drückenden, und die Kräften hierortigen Bewohnern übersteigenden Einquartirrung hat die Annaberger Gemeinde dieses Amt angesucht zur Gemeinds Erleichterung eine Einquartirung übernehmen zu wollen. Da die Gemeinde Annaberg bey allen beynahe die Kräfte übersteigenden Lasten, und selbst der feindlichen Forderung daß diose in der Nähe des Corps Commendanten in denen Hüttengebäuden einquartirt werden sollen, doch von diesen Amte jede Einquartirung entfernete; so hat dieses Amt pey dem gestelten Ansuchen 5 Mann durch 4 Tage gegen deme zur Verpflegung übernohmen, daß diese Mannschaft in Annaberg Einquartirt und die Verpflegungs Kösten von welchen der Conto angebogen in Ausweise Sub Nr. 54 beybezohen wird aus der Kassa bezahlt worden.[1])

Nachdem der Feind das Land geräumet hatte, und dieses Hüttenwerck den 2ten Jänner wieder in Umtrieb gesätzt worden ist, so sind alle Arbeither wieder in ihren ehemahligen Schichtenlohn, bis auf die Schichtler welchen man täglich 36 kr. beybelassen hat, mit der Vertröstung eingetretten, daß dieses Amt sich für dieselben bey einer hohen Kays. Königl. Hofkammer verwenden wolle. Zufolge der Uiberzeugung wie sehr beschränkt dieses Personal in dieser Theuerung leben müße, waget demnach dieses Amt zu bitten: Daß eine hohe Kays. Königl. Hofkammer die Gnade zu haben geruhen wolle, zur Erleichterung dieses gesammten Personals denenselben die Limito Fruchtfassung in jenen Preise Gnädigst bewilligen zu wollen, in welchen das Personal des Maria Zeller Gußwercks und Neuberger die Früchten bereits beziehet.

Schlüßlich muß dieses Berg und Hüttenamt das gute Benehmen des gesamten dießämtlichen Personals anrühmen, und vorzüglich dem dießämtlichen Amtsschreiber und Kohlmeßer Johann Georg Herberth welcher ausser seinem Pflichten oft auch jene des verstorbenen Gegenhandlers übernahm, welcher aber bey nunmehriger Theuerung sehr beschränkt leben muß, nebst dem Zeugaufseher Johann Pomsy, auf die Zeit der herschenden Theuerung zur hohen Berücksichtigung mit einer Zulage gehorsamst anzuempföhlen.

Annaberg am 31ten März 1810.

Anton Derrer,
Verwalter.

---

[1]) Siehe Beilage Nr. IV.

Hierauf wurde dem Annaberger Berg und Hüttenamte von der k. k. Hofkammer verordnet:

An

das Annaberger Berg- und Hütten Amt.

Man nimmt die unterm 31ten März d. J. gemachte Schilderung der Ereignisse, welche sich bey dortigem Werke während der letzten feindlichen Invasion ergeben haben, in der Hauptsache zur Nachricht, und findet sich bewogen, dem Berg und Hüttenverwalter über die zu jener Zeit zur Sicherheit des Aerarial Gutes, und zur möglichsten Schonung des Werkes getroffenen Anstalten die hierortige Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Uiber die ausgewiesenen Unkosten pr. 772 fl. 37 $^1/_2$ kr. muß man zwar bemerken, daß sowohl die Personalsteuer pr 88 fl. als auch im strengsten Sinne der Betrag pr 425 fl. 30 kr. für die auf dem Transport vom Feinde abgenommenen Brodfrüchte, eigentlich die Arbeiter betreffen. Nachdem jedoch diese sich für das Aerarium treu bewiesen, und durch die Anwesenheit des Feindes ohnehin so vieles gelitten haben, so ertheilet man über die ganze erwähnte Köstensumme pr 772 fl. 37 $^1/_2$ kr. die Passierung zur Verausgabung in der Spleißhüttenkasse Rechnung, gegen dem jedoch, daß über die bezahlte Personalsteuer pr 88 fl. die Quittung von der Lilienfelder Herrschaft eingehoben, und der Rechnung beygelegt werde.

Auch nimmt man keinen Anstand, die in dem eingesandten Ausweiß aufgeführten Arbeitszeuge und Requisiten zur Abschreibung in den betreffenden Geräthschafts Inventarien zu passiren.

Da von dem k. k. Berg und Hütten Amte bestättiget wird, daß sich der Amtsschreiber und Kohlmesser Herberth, der Zeugaufseher Pomsy, die beyden Uibergeher Aschauer und Hölblinger, dann die zwey Schmelzer Kogler und Dirnbach während der Invasions-Epoche vorzüglich gut benommen, und zur Sicherstellung des Aerarial Gutes mitgewirket haben, so will man in dieser Rücksicht auch genehmigen, daß die denselben in ihrer äussersten Noth geleisteten Vorschüsse, zusammen pr 212 fl., deren Hereinbringung von ihren schmalen Löhnen ohnehin kaum zu bewerkstelligen wäre, in der Spleißhüttenrechnung als eine besondere Belohnung verausgabet und von den Ricorden abgeschrieben werden dürfen.

Die während der Anwesenheit des Feindes abgereichten höheren Löhne, bey welchen die Vermehrung nicht über 6 kr pr Schicht betrug, werden so wie die zugestandene Limito Fruchtfassung pr Metzen Waitz à 8 fl und pr. Metzen Korn à 7 fl. passirt, nachdem die Umstände diese Erleichterung nothwendig machten. Ingleichen wird der für die Schichtler mit 36 kr. auch nach der Invasion beybehaltene Lohn begnehmiget; und obschon man nicht geneigt ist, für Annaberg die Limito Körnerfassung so wie sie in Mariazell bestehet, zu gewähren, so anerkennt man doch, daß die Löhne der meisten dortigen Individuen bey dermaligen Verhältnissen kaum den nothdürftigsten Unterhalt gewähren.

Dem k. k. Berg und Hütten Amte wird daher aufgetragen, ein namentliches Verzeichniß aller dermalen in Dienst stehenden Werks Individuen mit Einschluß des Kohlmessers Herberth und Zeugaufsehers Pomsy vorzulegen, bey jedem den dermaligen Lohn anzusetzen, und den Vorschlag beyzufügen, welche allfällige Erhöhung zu bewilligen seyn dürfte.

Den 17. May 1810.

v. Mihi.

Beilage I.

Ausweiß

Uiber den, bei dem K: auch K: K: Berg, und Hüttenamt zu Annaberg durch Eindringung der französischen Truppen, und der dadurch erfolgten Plünderung, an denen verschiedenen Material, und Requisiten Vorräthen sich ergebenen Abgängen.

		Netto-Gewicht		Haltet		Kupfer		fein Silber			
				Ztr.	℥						
		Ztr.	℔	℔	L.	Ztr.	℔	Mark	L.	q.	d.
	12 kr Stüke.										
Empfang	Mit Schluß des 4ten Quartalls war Rest	221	5	75	800	165	76¾	11.052	8	.	.
	Bis zur Ankunft des Feindes beygeführt	.	.	.	.	.	.	.		.	.
	Summe des Empfanges	221	5	.	.	165	76¾	11.052	8	.	.
Ausgabe	Nach Schluß des 4ten Quartals bis am 9ten November als dem Tage der feindlichen Einrückung zum Abtreiben vorgewogen	98	50½	.	.	73	87¾	4.925	4	.	.
	Mithin soll seyn Rest	122	54½	.	.	91	89	6.127	4		.
	Vermög Inventur befunden	99	62¼	.	.	74	71½	4.981	2	.	.
	Es beträgt also der Abgang an 12 kr St.	22	92¼	.	.	17	17½	1.146	2	.	.
	7 kr Stüke.										
Empfang	Mit Schluß des 4ten Quartalls war Rest	11	18¾	.	.	8	39	559	6	.	.
	Bis zur Ankunft des Feindes neu beygeführet	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
	Summe des Empfanges	11	18¾	.	.	8	39	559	6	.	.
Ausgabe	Hievon wurden verausgabet	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Mithin soll seyn Rest	11	18¾	.	.	8	39	559	6	.	.
	Vermög Inventur befunden	4	14	.	.	3	10½	207	.	.	.
	Es beträgt also der Abgang an 7 kr Stücken	7	4¾	.	.	5	28½	352	6	.	.

	Platten Kupfer.	Gewicht Ztr.	Gewicht ℔.
Empfang	Mit Schluß des 4ten Quartals war Rest	112	53
	Bis zur feindlichen Ankunft neu zugewachsen . .	123	42
	Summe des Empfanges . . .	235	95
Ausgabe	Hievon wurden verßendet	.	.
	Mithin soll seyn Rest . . .	235	95
	Vermög Inventur befunden . . .	235	14
	Es beträgt also der Abgang von Platten Kupfer .	.	82

	Getraid.	Waitz Metz.	Korn Metz.
Empfang	Mit Schluß des 4ten Quartalls war Rest	17	10
	Neu beygeführet	.	.
	Summe des Empfanges . . .	17	10
Ausgabe	Hievon verausgabt	.	.
	Mithin soll seyn Rest . . .	17	10
	Vermög Inventur befunden . .	$6^3/_4$	$4^3/_4$
	Es beträgt also Abgang an Waitz und Korn . . .	$10^1/_4$	$5^1/_4$

	Bei der Material, und Zuschlags-Berechnung.		℔.
	Hiebei wurden lediglich vermißet an Kerzen . . .	.	15

	Inventarial Sachen.		Stück
	Amts Sigill mit Kaißl: doppelten Adler	.	1
	Kornwaag	.	1
	Schlichwaag	.	1
	Mark Probier Gewichtl	.	1
	Zenten »	.	1
	Reißzeug	.	1
	Kappeln Modelle	.	2
	Aus dem Mark Einsatz Gewicht	.	6
	welche angeführten Inventarial-Sachen ebenfalls vermißet wurden.		

Annaberg den letzen Hornung 1806.

Anton Derrer,
Verwalter.

Benedikt Zörnlaib,
Controlor.

Ausweiss

des, bey dem Kais. Königl. annaberger Berg- und Hüttenamt durch die feindliche Invasion vom Jahr 1805 Theils durch feindliche Plünderung, und zum Theil einheimische Entwendung, Theils durch wirklich bestrittene Unkosten, entstandenen Aerarial-Verlustes.

	Aerarial-Verlust durch					
	feindliche Plünderung und einheimische Entwicklung		Wirklich bestrittene Unkösten		Zusammen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Das in den abgängigen Schaidemünzen enthalten gewesene Silber hat betragen im Gewicht 1488 Mark 10 Loth, die feine Mark à 23 fl. 36 kr. gerechnet, beträgt	35.131	33	.	.	35.131	33
Das inenthaltene Kupfer pr. 22 Ztr. 33 ℔ pr. Ztr. à 56 fl.	1.250	$28^3/_4$	.	.	1.250	$28^3/_4$
Das in dem Krätzsilber enthaltene feine Silber pr. 5 Mark 2 Loth 2 Quendel à 23 fl. 36 kr.	121	$41^1/_4$	.	.	121	$41^1/_4$
Das Plattenkupfer pr. 82 ℔ à 75 fl. .	61	30	.	.	61	30
17 Mtz. Waitzen, und 10 Mtz. Korn, ersteres zu 11 fl. $5^1/_2$ kr., letzteres à 9 fl. 21 kr. pr. Metzen	282	$3^1/_2$	.	.	282	$3^1/_2$
An Inventarial Gegenständen	105	$22^1/_2$	.	.	105	$22^1/_2$
Untersuchungs-Kösten des Pollizey Kommissärs v. Schmiedt	.	.	393	51	393	51
Interventions-Kösten der einquartierten Franzosen	.	.	29	48	29	48
Summe der Aerarial-Beschädigung .	36.952	39	423	39	37.376	18
Hievon ab die von den Entwendern eingebrachte Posten mit zusammen betragenden	1.358	$46^1/_2$	.	.	1.358	$46^1/_2$
Verbleiben daher .	35.593	$52^1/_2$	423	39	36.017	$21^1/_2$

Pr. Kais: König: Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung.
Wien, den 27ten Jänner 1809.

Georg Zopf,
Rechnungsrath.

Vidi: Saboretti.

Ignatz Goldgruber,
Rechnungs-Offizial.

NB. Nicht einbezogen erscheinen der nach Allerhöchster Entschließung v. 10. Febr. 1806 den Beamten bewilligte nachgesehene Besoldungsvorschuss für 3 Monate u. der aus der Bruderlade der Berg- u. Hüttenarbeiter entwendete Betrag pr. 101 fl. 3 kr.

Beilage III.

Ausweis A.

Uiber die bey dem k. k. Annaberger Berg- und Hüttenamte in Jahr 1809 durch die feindliche Invasion verursachten baaren Zahlungen, und verlohrenen Effecten.

Post-Nr.		Geld-Betrag fl.	kr.	₰
	Auf Bothen Gänge zur beobachtung des Feindes.			
1	Der Johann Petrick hat nach Altenmarkt an Zehrgeld verrechnet . . . . 12 fl. 30 kr. » Anton Grabner » » Kirchberg » » » . . . . 7 » — » » Franz Hesl » » Wilhelmsburg an Zehrgeld verrechnet . . . . 6 » — »	25	30	—
	Für in Sicherheitbringung der Aerarial Effecten.			
2	48 Mann dießämtlichen Hütten und Wald Personals, wurde für in Sicherheitbringung der Aerarial Effecten à 1 fl. ausbezahlt mit	48	—	—
	Bey der Schanzarbeith und errichtung der Brustwehren.			
3	Auf Veranlassung des Hr. Grafen v. Scharfenberg wurde das gesamte in 54 Mann bestehende Hütten, Hammer und Wald Personal zur Schanzarbeith abgeschickt; welches zusammen 180 Schichten verrichtet hatte, und per Schicht à 36 kr. ausbezahlt worden ist mit	108	—	—
	Summe der beim feindlichen Einfall bezahlten Beträge . . .	181	30	—
	Durch die feindliche Blinderung verlohren.			
	Bey der Schanzarbeith.			
4	2 Stück Holzhaken mit $6^1/_2$ ℔. Eisen,			
5	1 » Sapin,			
6	1 » Bandhaken.			
	Von dem gesammten Arbeitszeug und Requisitten wurde vergrifen.			
7	1 Stück Reißhaggen mit 3 ℔. Eisen bey den Daarofen,			
8	5 » Eisene Ketten bey den Zeuggewölb,			
9	2 » Maurerhammer » » »			
10	1 » Holzmaßel » » »			

Post-Nr.		fl.	kr.	ϑ
11	4 Stück Haarene Kotzen bey den Werck selbst,			
12	3 » Rösthammerl » » Probiergaden,			
13	2 Eln Zwilch » » Zeuggewölb,			
14	3 Stück Leintücher von Militärs-Quartier,			
15	2 » Handtücher » »			
16	4 « Erdene Töpfe » »			
17	2 » » Schüßeln » »			
18	1 » Wasserkrug » »			
19	1 » Eisene Pfannen » »			
20	1 » Holzhake » »			
21	1 » Kerzenleichter samt Lichtscher von Militär-Quartier,			
22	1 » Kornwaag welche durch Verwahrung verrostet und unbrauchbahr gemacht worden ist.			
	In Amtshaus auf den Annaberg.			
23	3 Stück Zimmerthüren von Feind ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
24	1 » Eintritthür » » » » » » » »			
25	1 » Kellerthür » » » » » » » »			
26	1 » Holzgewölbthür » » » » » » » »			
27	2 » Ofenkaminnthür » » » » » » » »			
28	2 » Harte Tische » » » » » » » »			
29	2 » Weiche Tische » » » » » » » »			
30	2 » » Schubladkasten samt Schlößern von Feind ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
31	2 » Bethstädte von harten Holz von Feind ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
32	1 » » » weichen Holz von Feind ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
33	1 » Lähnstuhl » » » » » » » » » » »			
34	1 » Hölzerne Kassatruchen mit Beschläg von Feind ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
35	1 » Von der Abtrittsthür Schloss,			
36	5 » Öfen zerschlagen,			
37	92 » Fensterscheiben in Zimmern Zerschlagen,			
38	4 » » » der Kuchel »			

Nr.		fl.	kr.	d.
	In obern Stock.			
39	1 Stück Gattern beim Aufgang ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
40	1 » Speißthür ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
41	1 » Geflügelkammer » » » » » »			
42	3 » Schubladen von einen Kasten mit Beschläg ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
43	1 » Schreibtisch von weichen Holzen ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
44	1 » Bethstadt von weichen Holz ins Lager vergrifen und Verbrandt worden,			
45	31 » Fensterscheiben in denen Zimmern zerschlagen,			
46	28 » Runde Fensterscheiben in der Kuchel und Speiß zerschlagen,			
47	24 » Ofenkacheln von 4 Stück Öfen Zerschlagen,			
48	Von 2 Stück Garten wurde die ganze Blanken zerrissen und Verbrandt.			
	In den Amts Gebäuden bey der Hütte und Gegenhandlers Quartir.			
49	6 Stück Fenstertafeln in Kupferhammer zerschlagen,			
50	21 » Runde Scheiben in Kupferhammer zerschlagen,			
51	46 » Fenstertafeln in Aerarialischen Arbeithers Wohnungen zerschlagen,			
52	16 » Runde Scheiben » » » » »			
	Bey der Anwesenheit des Feindes erbeutete Früchten.			
	Von der 1ten Früchten Lieferung wurde von Feinde an Getreide:			
	$11^3/_4$ Metzen Waitzen à 15 fl. mit . . . . 176 fl. 15 kr.			
	$23^1/_4$ » Korn à 9 » » . . . . 209 » 15 »			
	erbeutet, und ein Fuhrlohns Vorschuß von . . . . 40 » — »			
	bezahlt; welches zusammen betraget . . .	425	30	—
	Für das Schneeausscheren der Kohlwercker.			
53	Den Mathias Reitter für bestrittene $11^1/_2$ Schichten à 1 fl. 15 kr. mit . . . . . . 14 fl. $22^1/_2$ kr. » Leopold Reitter » » 19 » à » » » » » . . . . 23 » 45 »	38	07	2
	Bezahlte Personal-Steuer	88	—	—
54	Der Annaberger Gemeinde sind Intententions Kösten bezahlt worden laut anliegenden Conto . . .	39	30	—
	Summe der Kösten während der Anwesenheit des Feindes	591	07	2
	Hiezu die Summe der Kösten beim feindlichen Einfall	181	30	—
	Summe der in Recorden auf Invasions Kösten vorgeschriebenen Ausgabe . . .	772	37	2

Annaberg, am 31ten März 1810.

Anton Derrer,
Verwalter.

Beilage IV.

Quittung.

Uiber Dreissig Neun Gulden 30 kr. welche ich endes Gefertigter für Verpflegung der Französischen Truppen, welche zur Einquartirung auf das, dem Löbl. K. K. Annaberger Berg und Hüttenamt gehörige und in Annaberg stehende Amtshaus Nr. 10 verlegt worden sind; und zwar:

für einen Unter Officier pr. 4 Tage	12 fl.	2 kr.
» 4 Mann Gemeine » 4 »	27 »	28 »
Zusammen mit	39 fl.	30 kr.

richtig und baar empfangen zu haben anmit bescheinige.

Annaberg, den 31ten März 1810.

Benedickt Baumgartner,
Gastgeber.

Zur Geschichte von Annaberg in den Jahren 1805 und 1809.

Mitgeteilt von **Karl Altmann.**

An die Hochlöbl. K. K. Hofkammer im Münz- und Bergwesen.

Die Gemeinde Annaberg bittet allerunterthänigst um einen gnädigen Beitrag auf die Feindes-Unkösten vom Jahre 805 und 809 rücksichtlich der innerwähnten häuslichen Besitzungen aus innberührten Beweggründen.

Hochlöbl. K. K. Hofkammer im Münz- und Bergwesen!

Die unterzeichnete Gemeinde Annaberg findet sich, durch den zweymahligen Einfall der Franzoßen, nemlich im Jahre 805 und 809 und der hiedurch erlittenen ungeheuren Einquartirungen, Lieferungen, und Requisition aller Art, in die grösten Nothumstände, und in eine nahmhafte Schuldenlast versetzt, hiemit nothgedrungen, bey dieser hohen Hofkammer in aller Unterthänigkeit einzuschreiten, und um einen allergnädigsten Beitrag auf diese enormen Feindeskösten, rücksichtlich der in Annaberg selbst, und in der k. k. Schmelz befindlichen, dieser k. k. hohen Hofkammer angehörigen Häuser, allerunterthänigst zu bitten, mit Unterstützung folgender rücksichtswürdigen Beweggründen:

1tens Belaufen sich diese feindlichen Unkösten laut Berechnung in der Gemeinde Annaberg

vom Jahre 805 auf	24.000 fl.
und vom Jahre 809 auf	28.000 »
zusammen	52.000 fl.

welche beträchtliche Summe der ohnedieß nicht wohlhabenden Gemeinde noch um so drückender fällt, als

2tens eben in dieser Gemeinde auch die Concurrenz zu diesen Feindeskösten sehr klein und beschränkt, mithin die Gemeinde solche zu bestreiten, und nunmehr die angewachsene Schuldenlast zu bedecken, um so weniger im Stande ist,

wenn sie sich nicht eines gnädigen selbst zu bestimmenden Beitrages von dieser hohen k. k. Hofkammer zu erfreuen hätte, indem

3tens die Gemeinde bey der zweymahligen feindlichen Invasion jedesmal bey Einquartierungen, und Lieferungen etc. das ihr in Concurrenz zugerechnete, dieser hohen Hofkammer angehörige Hauß in Annaberg, wo kein Haußbesitzer zur Beitragsleistung oder verhältnißmäßigen Uibernehmung dieser Lasten anwesend war so wie die in der k. k. Schmelz befindlichen häußlichen Besitzungen — wohin die Gemeinde wegen Geheimhaltung der k. k. Werker, und der Silbermaterialien kein feindliches Quartier verlegen wollte — übertragen, und die diese concurrirenden Häußer nach Repartition getroffenen dießfälligen Lasten mit der grösten Zuversicht auf sich genommen hat, daß die Gemeinde auf bittliches Ansuchen seiner Zeit eine gnädige Vergüttung von dieser hohen Hofkammer im Münz- und Bergwesen erhalten werde.

In hoher Erwägung dieser Beweggründe harret die unterzeichnete Gemeinde getröst eines gnädigen hochgeneigten Bescheides und einer milden Unterstützung entgegen.

Annaberg den 8ten Aprill 811.

Ignatz Schedl
Amtsrichter.

Franz Steiner
Gerichtsgeschworner.

Benedickt Baumgartner
Gerichtsgeschworner.

Der k. k. Hüttenverwalter Anton Derrer leitete dieses Gesuch mit folgender Befürwortung an die k. k. Hofkammer:

»Es ist unbezweifelt, daß die während der zweyfachen feindlichen Invasion bestrittenen Lasten für diese Gemeinde um so drückender fallen müssen, als die Anzahl der Contribuenten klein, und dieselben in dieser in Erzeugnißen beschränkten Gebürgs-Gegend Arm sind.

Da demnach dieselbe auf dießämtliche Verwändung in anbetracht des aerarial Vermögens hierortigen aerarial Hütten-Gebäude so bereitwillig mit Einquartirungen verschonte, und das hohe Aerarium einerseits nicht nur die drückenden Requisitions- und Einquartirungs-Lasten, welche gering gerechnet über 2000 fl. betragen hätten, nicht tragen durfte; anderseits aber derselben Bereitwilligkeit zur erhaltung des aerarial Vermögens viel beigetragen hat, so wird dieselbe in Anbetracht ihrer Patriotischen Gesinnung zur hohen Begnädigung anempfohlen.«

In der Rathssitzung vom 2. Mai 1811 wurde jedoch die Gemeinde mit ihrem Ansuchen abgewiesen, und zwar mit folgender Begründung:

»Wenn man schon nicht verkennet, daß die Annaberger Gemeinde, durch die letzten zwey feindlichen Invassionen in großen Schaden gekommen ist; So liegt es doch ausser der Macht dieser Hofstelle derselben, für diese durch die Kriegsereigniße verursachten Unglücksfälle eine Entschädigung zu erwirken, und es muß sich selbe in diesem Falle, bey diesen so viele andere Ortschaften in gleichen Maße getroffenen, und mit jeden Kriege unvermeidlich verbundenen traurigen Loose, aus eigenen wieder aufzuhelfen befließen seyn. Da jedoch in den Bericht des k. k. Berg- und Hüttenamtes vom 20. Aprill es vorkommt, daß die

Annaberger Gemeinde die Einquartirungen der aerarial Gebäude übernohmen habe, wodurch derselben eine größere Last und Unkösten zugewendet werden, dem Allerhöchsten aerarium aber eine Erspahrung zugekommen ist: So hat das k. k. Berg- und Hüttenamt der aus dieser Ursache der Annaberger Gemeinde verursachten mehreren Auslagen Specifisch auseinandergesetzt hieher vorzulegen, und man wird dann sehen, ob solche zur Bewilligung eines Ersatzes geeignet sind.

Wien den 2ten May 811.

Raab.

(Archiv des k. k. Finanzministeriums.)

Die Franzosen in Gresten im Jahre 1800—1801.

Im vorigen Jahrgang Seite 573—576 haben wir den Amtsbericht der gräflich Stiebar'schen Güteradministration über das Schalten der Franzosen in Gresten und Umgebung im Jahre 1805 gebracht. Durch die Güte der Frau Baronin Josefine Knorr sind wir in der Lage, heuer zwei Berichte über die Franzoseninvasion an der Wende des Jahres 1800 zu 1801 zu bringen. Allerdings sind die beiden Berichte nicht gleichzeitig aufgezeichnet: der unter I. beruht auf Mitteilungen einer Augenzeugin (Frau Anna Breitenladner, geb. Pflügl), die 1857 erst zu Papier gebracht wurden; der unter II. abgedruckte ist von dem am 29. März 1900 verstorbenen Oberlehrer in Pension, Josef Kotter, aus den Erinnerungen seines Vaters, Lehrers in Gresten 1800 und die folgenden Jahre, auf Veranlassung der genannten Frau Baronin Knorr zusammengestellt.

Unter III. endlich teilen wir aus dem »Amts oder Ingedenk-Protocoll bei der löbl. Herrschaft Ober- und Niederhausegg« die Seite 243 befindliche Notiz über Josef Reichsritter von Zasse mit, der in dem im vorigen Jahr publicierten Amtsberichte rühmend erwähnt wird.

I.

Im hunderten Jahre (ich behalte den Ausdruck zur lebendigeren Darstellung bei) kamen zum ersten Mal die Franzosen nach Gresten, am Stefanitag 1800. Ihre Nähe verbreitete Angst. Der damalige Pfarrer, Dechant Achaz von Stiebar, dann Herr von Zasse, ein Emigrierter, der sich in Gresten niedergelassen, und der Schullehrer, auch andere noch, 8—10 Bürger ritten ihnen auf den Weg gegen Ybbsitz entgegen. Herr von Zasse redete sie in ihrer Sprache an; dieß, sowie die berittene Empfang, machte einen so guten Eindruck, daß sie Befehl ertheilten, man sollte mit der größten Ordnung vorgehen; nichts plündern, da es doch anfangs ihre Absicht war, zu sengen und zu brennen. An keinem Ort war ihnen noch die Ehre einer berittenen Abgesandtschaft widerfahren. Ein General[1]) und ein Major waren an der Spitze der Abtheilung von 1600 Mann, die in verschiedenen Détachements hier einrückten. Bevor giengen die Musiker; mit klingendem Spiel zogen sie ein. Im Schlosse wurde der Stab einquartiert, darunter der General, ein

[1]) Die Erzählerin sagt, General; es war aber nur ein Oberst an der Spitze.

noch junger, stattlicher Mann. Im Schrecken des unerwarteten Einzugs des Feindes, hatte man in den Zimmern des Grafen Stiebar die Papiere und Schriften liegen lassen. Dechant Stiebar, der in Abwesenheit der Großeltern das Schloß beaufsichtigte, war in großer Verlegenheit; doch es ergab sich, daß meine Großmutter Stiebar einen schmucken Papagei zurückgelassen hatte, geläufig war seine Zunge und was er sprach, wog die Beredsamkeit eines Parlamentairs auf. Dieser überdieß in einem schönen Käfig installirte Vogel, zog die Augen des Generals auf sich und er both gänzliche Schonung aller Effekten des Schlosses, auch Rückerstattung der Papiere, die man nicht mehr hatte erlauben wollen auszuräumen, an, wenn ihm der Papagei überlassen würde. Dechant Achaz Stiebar schrieb nach Wien. Die Großmutter that Einsprache; allein umsonst. Dechant Achaz ließ die Ausnahmslage gelten und das neckische Thier wurde dem Feinde ausgeliefert, der es mit mehr als standesmäßigen Ehren empfing. Vier Mann wurden dem Vogel zugetheilt, ihn nach Frankreich zu eskortiren und selben eingeschärft, ihn mit aller Sorgfalt an seinen Bestimmungsort zu bringen, ja demjenigen durch dessen mögliche Schuld das Thier umkommen könne, sogar mit dem Erschießen gedroht. Glücklich kam auch das Friedenspfand nach Frankreich, wie es von den Franzosen erzählt wurde, als sie zum zweiten Mal nach Gresten kamen.

Die Franzosen wurden hier gar bald beliebt; einige von ihnen sprachen deutsch, nicht so der General, der deutsch nicht lernen konnte; aber der Major sprach es geläufig. Dieser kam oft, ja täglich in das Bräuhaus, das den Eltern der alten Frau gehörte, nach deren Erzählung diese Mitteilungen niedergeschrieben worden sind, 1857, als sie mir selbe machte und noch am Leben war. Als Herr Anderle, ein hiesiger Bürger, Großvater des damaligen (1857) Besitzers des Gewerbes starb, traute man sich während des Tages nicht, ihn zu begraben. Da sagte es die Bräuerin Pflügl dem Major und allsogleich schritt man an die Beisetzung und die Franzosen machten während des Zuges Spalier. Als in Gaming ein Oberstlieutenant der Franzosen starb, ließen sie hier ein Seelenamt für ihn aufopfern. Bei diesem Amte sang die damals junge Tochter der Pflügl (jetzt Witwe Breitenladner) und mit ihr die junge Tochter Chimanowsky (später Fr. Angerer) letztere, Alt. Der General war über ihre Leistungen sehr zufrieden und wollte der einen eine kostbare Kette, der anderen eine Windwedl (Fächer) als Geschenk geben; sie schlugen es aber aus und erhielten dafür vom Herrn Dechant jede zwei »brennlichte Thaler«. Die Franzosen en gros klatschten unbekümmert um die Heiligkeit des Ortes Beifall nach vollendeter Motette.

Alle Wochen war damals Militärmusik — sie hatten eine riesige Trommel, vor dem Schall solcher Instrumente musten die Leute stets ihre Fenster öffnen, um das Brechen der Scheiben zu verhindern. Die Erzählerin (Frau Breitenladner) sagte mir, man habe die Musik bis Scheibbs und Ipsitz gehört. In dem Bräuhause ihrer Eltern waren 48 Mann durch 16 Wochen und 3 Tage in Quartier, darunter 8 Husaren. Der Commandant hielt strenge Mannszucht; als einmal einer der Mannschaft, ein Junge von gedrungener Gestalt und Zänker, dem Bräuer eine Ohrfeige versetzt hatte, führte dessen Weib beim Commandanten Klage; dieser erschien selbst, schleuderte den Burschen gegen die Wand und sandte ihn tags darauf nach Böhmisch-Budweis, einen von den französischen Soldaten sehr gefürchteten Ort. Die Hausordnung war seither wieder hergestellt und alles athmete freier nach Entfernung des Störefrieds.

Der General bewohnte im Schloss das Zimmer des Grafen Stiebar.

Als die Franzosen wiederkehrten, 1805, empfingen sie die Leute mit weit weniger Angst aber auch mit minderem Gepränge; viele waren schon das erste Mal dagewesen und daher mit den Leuten vertraut. Ein Souvegard war auch in Pflügl-Hause.

II.

Der Commandant, Oberst genannt, von der Heerestruppe, welche in Gresten eingezogen war, nam sein Quartier im Schlosse Stiebar, und die Mannschaft wurde in die größeren Häuser im Markte in Ibbsbach und in die näher liegenden Bauernhäuser einquartiert. Die Truppe dürfte nach der Angabe 3 bis 4 hundert Mann gezählt haben.

Der Oberst war ein noch ziemlich junger Mann, voll Feuer und Geist, ein echter Südländer. Im gewöhnlichen Verkehr war er auch ganz leutselig und gutmüthig. Der deutschen Sprache war der Oberst wenig mächtig und verbrauchte dieselbe häufig mit fremdartigen Ausdrücken. Nachdem der Herr Oberst angekommen war, seine Befehle bezüglich der Einquartirung seiner Mannschaft zu erlassen und es sich dann in der Wohnung bequem gemacht hatte, so fragte er um den Schulmeister mit dem Ausdrucke: »Wo ist hier Ludi Magister? der so kann«, und machte hiebei die Stellung und Geberden eines Violinspielers; »er soll komm! und soll« — und machte wieder obgenannte Stellung und Geberden.

Der Vater wurde gerufen und ihm angedeutet, an bestimmten Tagen abends ins Schloss zu kommen, Instrumente, Musikalien und Musiker mitzubringen, damit an diesen Tagen Musikstücke produciert werden können. Der Oberst war selbst ein großer Musikfreund und zugleich ein guter Violinspieler. Bei der Truppe war auch eine kleine Capelle von ungefähr 10—12 Mann, welche dann auch mitwirkte, so daß vollständige Musikstücke produciert werden konnten. Während der Aufführung wurden den dabei Betheiligten Erfrischungen dargereicht.

Der Herr Oberst hatte starke französische Weine und auch Liqueure mitgebracht und war mit denselben ziemlich freigebig. Der Vater konnte aber diese starken Weine nicht vertragen, und da der Herr Oberst bemerkte, daß der Vater sein Glas nicht leerte, so trat er auf ihn zu, und sagte ganz gebieterisch: »Du must, sauf, so« und leerte das volle Glas auf einen Zug. »Wenn Du nicht sauf, bist Du nicht gut' Freund!« Uebrigens wurde während der Production das gute Einvernemen nicht weiter gestört.

Der Vater war während der Anwesenheit der Franzosen auch sogenannter Quartiermeister; er hatte nämlich das Protokoll über die Einquartierungen zu führen, mußte die einzelnen Quartierzettel schreiben und hatte überhaupt für die Gemeinde verschiedene Schreibereien zu besorgen. An einen regelmäßigen Schulunterricht war während des Aufenthaltes der Franzosen gar nicht zu denken, nur in letzterer Zeit wurde an einzelnen bestimmten Tagen wieder Unterricht gegeben.

Die erste Frau des Vaters war mit einem Mädchen während dieser Zeit im Bauernhause »Kraxenreith« in Aufenthalt und der Vater mußte seine Verpflegung im Gasthause besorgen.

Während der Anwesenheit der Franzosen war der Hochwohlgeborne Hochw. Herrn Achaz Freiherr von Stiebar als Dechant und Pfarrer in Gresten, vor welchem die Franzosen großen Respect hatten.

Und da unter denselben vielleicht auch Protestanten gewesen sind, so sagten sie vom Hochwürdigsten Herrn Dechant: »Das ist große Pastor!«

Weil der Vater Quartiermeister war und daher öfter mit den Franzosen zu thun hatte, so kam auch einmal ein französischer Soldat zu ihm, zeigte ihm eine goldene Taschenuhr, und sagte: »Kauf, kauf!« und unterstützte sein Verlangen auch dadurch, daß er mit den Bajonnett die Geberde des Stechens nach des Vaters Brust machte, so daß der gute Vater gleichsam gezwungen auf den Ankauf der Uhr eingehen mußte. Den Preis der Uhr hat der Vater nicht angegeben; nur das betonte er, daß der Soldat ausdrücklich klingende Münze dafür verlangte.

Die Uhr selbst ist ein altes Spindelwerk, geht noch immer ganz gut und ist gegenwärtig im Besitze des Gefertigten.

Wie lange der Aufenthalt der Franzosen in Gresten dauerte, kann nicht genau angegeben werden, dürfte aber immerhin mehr als 10 Wochen gewährt haben.

Der Aufenthalt der Franzosen gieng nun zu Ende, die Zeit des Abzugs derselben wurde bestimmt, auch die Musikproductionen hatten schon aufgehört, und der Vater wollte die Musikalien und Instrumente ordnen und sammeln, worüber der Herr Oberst sehr aufgebracht wurde und sich äußerte, er werde den Schulmeister nach seinem Ausdrucke: »Ludi Magister« erschießen, so daß der Vater sich ferne halten und verbergen muste, bis die Franzosen die Gegend verlassen hatten.

Joseph Kotter.

III.

Niemand verdient größeren Dank als Sr. Gnaden Herr Joseph Reichsritter v. Zasse, Hochwelcher sich alle ersinnliche Mühe gegeben hatt, den Feind von aller Plünderung und Excessen abzuhalten, er hat wie ein liebevoller Vater seiner Kinder für das allgemeine und für das Wohl eines jeden Unterthanen gesorgt; der Bezirk hat diesem Edlen Freunde eine Belohnung nach eigenem Wunsch angetragen, da sich aber Hochderselbe nichts anderes als eine gleichfällige Befreyung von allen Lasten ausbedungen hat, so erstattet Ihm der Bezirk hiemit den lebhaftesten Dank mit tief gerührtem Herzen und empfielt sich seiner ferneren Gnade

Notiz.

In dem Aufsatze »Beiträge zur Geschichte des k. k. Thiergartens nächst Wien und des Anhofes« von Karl Leeder, S. 464—473, der »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« führt der Autor auf S. 469, Zeile 7, 8 an, dass das Kloster zu St. Maria Magdalena 1327 von Friedrich dem Schönen den Auhof zum Geschenk erhalten habe. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass laut Kopallik-Regesten zur Geschichte der Erzdiöcese Wien Bd. I, S. 25, Reg.-Nr. 4 und 5, die Vormünder des Hermes Schalautzer mit Zustimmung der Johanniter in der Kärnthnerstrasse, als der Grundherrn, den halben Auhof sammt Zugehör am 4. November 1518 dem Kloster St. Maria Magdalena verkauften. Schalautzer processierte wegen des Hofes zur Au mit dem Kloster St. Laurenz 1550, a. a. O. Reg.-Nr. 19, S. 114, Reg.-Nr. 28, 29. Vorher, am 24. Mai 1541, hatte Ferdinand I. den Klosterfrauen gestattet, »umb ain Suma geltz« den Auhof zu verpfänden. A. a. O., S. 113, Reg.-Nr. 20. Dr. L. Senfelder.

An die P. T. Vereinsmitglieder.

Mit dem vorliegenden Hefte Nr. 12 des Jahrganges 1901 (XXXV. Bd.) schliesst die Neue Folge der »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich«. An ihrer Stelle wird vom Jahre 1902 an ein Jahrbuch für niederösterreichische Landeskunde erscheinen und in jedem Monat ein Monatsblatt ausgegeben werden.

Der Ausschuss.

VEREINSLEBEN.

VEREINSABEND.

Am Freitag, den 13. December 1901

um 7 Uhr Abends im Prälatensaale des n. ö. Landhauses
(I. Herrengasse 13)

Vortrag

von

Dr. Josef Lampel

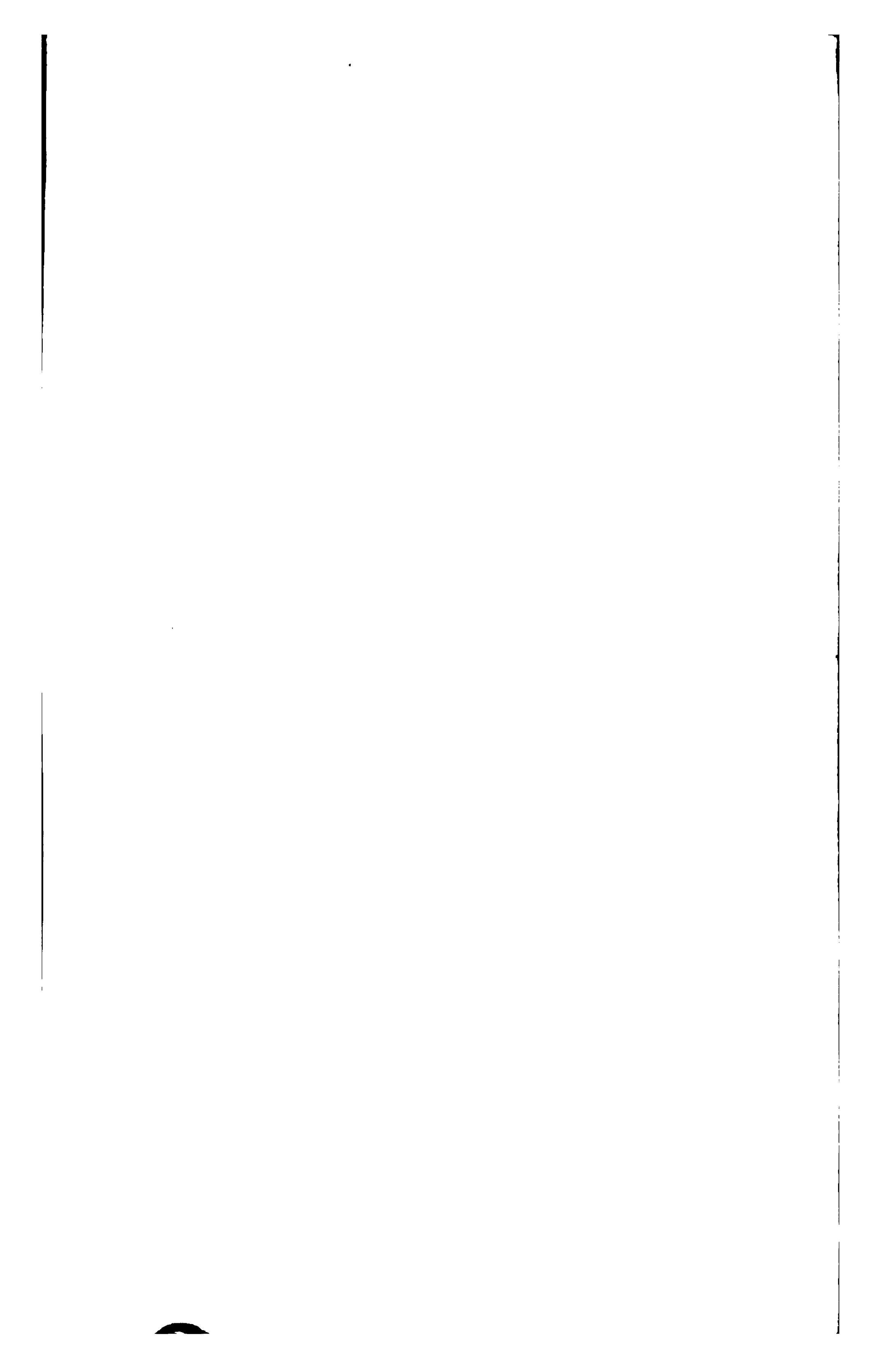
über die

„St. Colomanslegende und das älteste Strafrecht in Nieder-Österreich."

NB. Für den Buchbinder:
Dieses Blatt wird beim Einbinden entfernt.



VEREINSNACHRICHTEN.



Generalversammlung.

Am Freitag den 8. März fand im Prälatensaale des niederösterreichischen Landhauses die statutenmässige Generalversammlung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich unter dem Vorsitze seines Präsidenten, Sr. Excellenz Ernst Grafen von Hoyos-Sprinzenstein, statt.

Der Vorsitzende eröffnete um $7^1/_4$ Uhr die Versammlung mit dem Hinweise, dass bereits die durch die Statuten vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern überschritten sei[1]) und begrüsst dieselben. Der erste Punkt der Tagesordnung war die Mitteilung des Jahresberichtes über das Vereinsjahr 1900, die durch den Vereinssekretär, Landesarchivar Dr. Mayer, geschah.

[1]) Es waren anwesend 51 Mitglieder: Altmann Karl, Bürgerschullehrer; Anthony von Siegenfeld, Alfred, Ritter von, Concipist im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Aschauer Josef, k. k. Gymnasialprofessor; Bartsch Heinrich, jur. Dr., k. k. Ober-Landesgerichtsrath; Bernatschek-Schneller Gustav, jur. Dr., k. k. Bezirkscommissär; Bibl Victor, Dr., Concipist im n. ö. Landesarchive; Bittner Ludwig, Dr., Aspirant im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Böhm Franz, Dr., k. k. Bezirkshauptmann; Dachler Anton, Ober-Ingenieur; Eberstaller Julius, jur. Dr., k. k. Ober-Landesgerichtsrath; Feigel, A. V., Sektionsrath im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Franzos Emil, jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat; Galliczek Josef, Beamter; Haan Friedrich, Freiherr von, k. k. Landesgerichtsrath i. P.; Haan Karl, Freiherr von, Gutsbesitzer; Hermann Ludwig, n. ö. Landes-Oberbuchhalter; Hönel Karl, Dr., k. k. Archivpraktikant; Hossfeld Ferdinand, Fabriksbesitzer Hohenbruck Arthur, Freiherr von, k. k. Sektionschef i. P.; Exc. Hoyos-Sprinzenstein, Ernst Graf von, k. und k. wirkl. Geheim. Rath etc. etc.; Jasper Friedrich, Buchdruckereibesitzer; Jordan Richard, k. k. Baurath und Architekt; Krammer Josef, Magistratsrath i. P.; Kubitschek Josef, Dr., k. k. Universitätsprofessor und Custos in der k. und k. Münz- und Medaillensammlung; Kugler Josef, Oberlehrer; Lampel Josef, Dr., k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar; Leeder Karl, jur. Dr., gräfl. Hoyos'scher Rath i. P.; List Louis, k. k. Regierungsrath; Löw Alois, artist. Leiter der Glasmalereianstalt K. Geylings Erben; Mayer Anton, Dr., n. ö. Landesarchivar und Bibliothekar; Mitis Oskar, Freiherr von, Archivspraktikant im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive; Nadherny Franz, Freiherr von, k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar; Nagl Alfred, jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat; Nowotny-Mannagetta, Johann Edler von, kais. Rath und n. ö. Landesrath i. P.; Ostermeyer Franz, jur. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat; Pacher Hermann, n. ö. Landes-Oberbuchhalter i. P.; Pehm Josef, Bürgerschul-Direktor; Redlich Oskar, Dr., k. k. Universitätsprofessor; Schönbrunner Josef, Direktor der Erzherzoglichen Sammlungen »Albertina«; Monsign. Schrauf Karl, Dr., Sektionsrath im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive etc.; Senfelder Leopold, med. Dr., Arzt; Stephan L., jur. Dr.; Thiel Victor, Dr., k. k. Archivsconcipist; Trensch Leopold, Sparcassebeamter; Vancsa Max, Dr., Custos im n. ö. Landesarchive; Vogelsang Anton, n. ö. Landes-Baurath i. P.; Hochw. Wimmer Ferdinand, Theolog. Dr., Domcapitular bei St. Stephan, f. e. Consistorialrath; Winter Gustav, jur. Dr., k. und k. Hofrath, Direktor des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives; Zeidler Jakob, k. k. Gymnasial-Direktor; Zelinka Theodor, jur. Dr., k. k. Notar.

Der Bericht lautete:

Hochgeehrte Generalversammlung!

Der Jahresbericht über das Vereinsjahr 1900, den ich im Namen des Ausschusses zu erstatten die Ehre habe, soll gleich den früheren ein wahrheitsgetreues Bild von allen den Verein berührenden Ereignissen, von den verschiedenen Vorkehrungen zu neuem Beginnen nebst ihren Resultaten, mit einem Worte ein Bild von der gesammten Thätigkeit nach aussen und im Schosse des Vereines selbst geben.

Ein schon lange abgeschlossenes Werk des Vereines ist, wie bekannt, die grosse Administrativkarte von Niederösterreich. Mit bedeutenden materiellen Mitteln ausgeführt, bedarf sie aber solcher noch immer im Verhältnis zu den Correcturen, die sich in Folge der zahlreichen Veränderungen durch Bauten, Strassenanlagen, Eisenbahnen und auch in den verschiedenen Zweigen der Bodencultur selbst unabweislich ergeben. Denn soll eine solche Karte nicht veralten, soll sie bestimmten Zwecken nicht nur in administrativer, sondern auch — und es sind dies nicht vereinzelte Fälle — selbst in wissenschaftlicher Hinsicht dienen, muss sie möglichst rasch, umfassend und systematisch rectificiert werden. Bis nun ist die hiefür aufzuwendende Summe nahezu durch die Einnamen aus dem Verkaufe der einzelnen Sektionen gedeckt worden. Mehr zu leisten wäre recht nützlich gewesen, denn die inhaltliche Güte der Karte, welche relativ vielen Anforderungen entspricht, verspricht auch materiellen Erfolg. Aber aus den Mitteln des Vereines selbst soviel noch hinzuzugeben, als über die unbedingte Notwendigkeit hinausgeht, wäre auch im abgelaufenen Vereinsjahr nicht möglich gewesen, ohne die anderen, ebenfalls wichtigen Aufgaben des Vereines zu stören. Dermalen kann der Ausschuss mit Genugthuung auf den Rechnungsabschluss betreffs der Einnamen aus dem Vertriebe der Administrativkarte verweisen. — Was die Arbeitsleistung an diesem Unternemen des Vereines anbelangt, ist Nachfolgendes zu verzeichnen. Abgesehen von kleinen Revisions- und Zeichenarbeiten bei 10 Sektionen wurden auf 19 Sektionen der beiden V. O. W. W. und V. O. M. B. nachträglich Correcturen an Grenzen und Strassen nach der Evidenzhaltung des k. und k. Militär-geograph. Institutes entsprechend durchgeführt. Speciell wurden seit October mehrere grössere Bahntracen eingestochen und eine vollständige Neurevision an den Sektionen St. Valentin, Langau und Korneuburg vorgenommen. Das k. und k. Militär-geograph. Institut hatte gestattet, dass die Evidenzkarten der neuen Aufnamen wieder für Correcturen an der Administrativkarte eingesehen und benützt werden dürfen. Der Ausschuss fühlt sich daher auch in diesem Jahresberichte gegenüber so freundlichem Entgegenkommen zu vollstem Danke verpflichtet.

Übergehend zu der allen Mitgliedern des Vereines zukommenden Publikation, den »Blättern für Landeskunde«, sei zunächst bemerkt, dass mit dem im vorigen Jahre abgeschlossenen Bande nunmehr 34 Bände vorliegen. An der Spitze stehen die seit dem Jahre 1889 alljährlich zusammengestellten »Bibliographischen Beiträge zur Landeskunde von Niederösterreich«. Custos Dr. Vancsa hat sich wieder mit bekannter Sorgfalt der Mühewaltung dieser Zusammenstellung für das Jahr 1900 unterzogen. An grösseren Arbeiten sind ferner veröffentlicht: Eine historisch-topographische Studie über Mannersdorf am Leithagebirge vom k. k. Archivdirektor

Dr. Starzer, ein Excurs über 100 Jahre aus der Geschichte von Scharfeneck am Leithagebirge (1470—1570) mit einigen Vorbemerkungen über die Scharfenecker vom k. u. k. Hof- und Staatsarchivar Dr. J. Lampel, desgleichen eine Schilderung der Karmeliter-Eremie in der Wüste vom Landesarchivar Dr. Mayer. Diese drei Aufsätze, Erweiterungen der bei der Sommerversammlung in Mannersdorf gehaltenen Vorträge, sind mit mehreren Illustrationen ausgestattet, die nach den neuesten photographischen Aufnamen des Med. Dr. Senfelder angefertigt wurden. Derselbe hat seine überaus gelungenen Aufnamen in liebenswürdiger Weise zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, wofür der Ausschuss aufs verbindlichste dankt. Eine sehr eingehende Arbeit ist die des Gerasser Stifts-Chorherrn und Pfarrers in Pernegg, Hochw. Alphons Žák, über das Chorherrnstift Pernegg. An der Hand der Horner Rathsprotokolle schilderte der Stiftsarchivar von Altenburg, P. Friedrich Endl, »Die Türkengefahr in den Jahren 1593—1598 und ihre Nachwirkungen auf die Stadt Horn«. Custos Dr. Schalk veröffentlichte seinen bei der Sommerversammlung in Pulkau am 24. Juni gehaltenen Vortrag unter dem Titel »Aus der Geschichte von Pulkau« und der in der heimatlichen Topographie überaus verdienstvoll und fleissig arbeitende hochw. Pfarrer in Gross-Poppen, Alois Plesser, begann eine Topographie der verödeten Kirchen und Kapellen im V. O. M. B. Custos Dr. Richard Müller, an der »Albertina« brachte den Schluss seiner durch mehrere Jahre sich erstreckenden Artikelserien unter dem Titel »Neue Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde«. Eine kritisch aufklärende Studie bot uns dann noch Custos Dr. M. Vancsa in seinem gehaltvollen Aufsatze über den vielumstrittenen »Grunzwitigau« unter dem Titel »Nochmals der Grunzwitigau und die erste Erwähnung von Melk«. Dr. H. Kretschmayer, Archivar im k. und k. Ministerium des Innern, begann »Archivarische Beiträge zur Geschichte n. ö. Städte und Märkte« zu veröffentlichen, die fast ausschliesslich aus den bisher wenig oder so gut wie gar nicht bekannten Beständen der in Betracht kommenden Ortsarchive, der im Archive des k. und k. Ministeriums des Innern erliegenden reichen Privilegiumssammlung und aus dem k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive herrühren. Mit der Stadt Bruck an der Leitha ist der Anfang gemacht. Auch eine Reihe kleinerer Artikel findet sich in diesem jüngst abgeschlossenen Jahrgange der »Blätter«, so über römische Funde in Mannersdorf vom Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Kubitschek; eine linguistische Untersuchung über »kotig« und »hangend« als gleichlautende und gleichbedeutende Wörter von Dr. Hanns Willibald Nagl; Custos Dr. K. Schalk setzte die Veröffentlichung des Medlinger Grundbuches aus dem XV. Jahrhundert (1437—1543) fort; Staatsarchivar Dr. Lampel fügte seiner im vorigen Jahrgange der »Blätter« angestellten Untersuchung über eine urkundliche Datierung einen zweiten Teil hinzu; einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Jahres 1805, in welchen die Franzosen in Niederösterreich wüteten, verdanken wir der freundlichen Vermittlung des hochwürdigen Herrn Propstes Dr. Kerschbaumer in Krems. Schliesslich sei noch auf mehrere ausführ licheBesprechungen hingewiesen, so über die von Linde verfasste Chronik der Stadt Melk, über die vom Archivdirektor Dr. Starzer erschienenen Werke: »Geschichte der Stadt Korneuburg« und »Geschichte der Stadt Klosterneuburg«, endlich über das Werk von Alfred v. Siegenfeld, Concipisten im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, über »das Landeswappen von Steiermark«

Von der »Topographie von Niederösterreich«, redigiert vom k. k. Archivdirektor Dr. Alb. Starzer, ist das 10., 11. und 12. Heft des V. Bandes

erschienen. Es ist darin die Geschichte der Stadt Laa zum Abschlusse gebracht und in historisch-topographischer Hinsicht sind die in alphabetischer Ordnung sich anschliessenden Orte (Märkte, Dörfer, Rotten und Einzelhäuser) bis zu dem Artikel St. Leonhard am Forst behandelt. Zur Darstellung gelangten 11 Märkte, 60 Dörfer, 38 Rotten, 278 Einzelhäuser und 3 Weiler. Als Mitarbeiter sind zu erwähnen: der Custos an dem n. ö. Landesarchive und der Bibliothek Dr. M. Vancsa, der stets bewährte Archivar und Bibliothekar des Stiftes Zwettl P. Benedict Hammerl, Alois Plesser, Pfarrer in Gross-Poppen, Staatsarchivar Dr. Lampel, Archivs-Concipist Dr. Victor Thiel, Professor Dr. Egyd Fillek von Wittinghausen, Pfarrer Alfons Žák in Pernegg u. m. a; nicht vergessen seien jene Pfarrer, Schulleiter und Ortsvorstände, welche die an sie gestellten Fragen topographischen Inhaltes in zuvorkommender und liebenswürdiger Weise beantworteten; sie alle aufzuzählen, würde zu weit führen, es sei ihnen aber der wohlverdiente Dank hier im Jahresberichte wiederholt.

Vom Urkundenbuch von Niederösterreich wird zuverlässig in allernächster Zeit das letzte Heft des II. Bandes erscheinen; damit ist auch der II. Band des Urkundenbuches des aufgehobenen Chorherrnstiftes St. Pölten, reichend bis zum Schluss des XIV. Jahrhunderts, mit Vorwort, Einleitung und Register abgeschlossen. Die Fortsetzung dieser Abteilung des Urkundenbuches, die dann grösstenteils nur in Regestenform, nicht aber in Vollabdrücken von Urkunden gegeben werden könnte, bleibt einer späteren Zeit vorbehalten. Vorläufig spricht der Ausschuss dem Bearbeiter dieses II. Bandes, Staatsarchivar Dr. Lampel, seinen Dank aus. In der vorjährigen Generalversammlung wurde bekanntlich der principielle Antrag eingebracht und auch angenommen, es möchte der Verein das für die Geschichtsforschung überaus wichtige Urkundenbuch der Babenberger in Angriff nemen. Der Ausschuss stimmte von vorneherein diesem Antrage überaus sympathisch bei und erblickte in der angekündigten Lösung dieser grossen Aufgabe ein Moment, das für die weitere Entwicklung des Vereines nur sehr glücklich und verheissungsvoll genannt werden kann. Er hat daher auch in der Sitzung am 19. März jenen principiellen Antrag der Generalversammlung einstimmig als definitiven angenommen und mit Schreiben vom 20. d. M. den Aspiranten des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives Dr. Oskar Freiherrn v. Mitis mit der Bearbeitung des Babenberger Urkundenbuches betraut, deren Leitung das Ausschussmitglied, Universitäts-Professor Dr. Oswald Redlich freundlichst zuzusagen die Güte hatte. Seitdem Dr. Freiherr v. Mitis die Bearbeitung jenes wichtigen Quellenwerkes zu übernemen mit Schreiben vom 30. März zugesagt hatte, hat er an den Ausschuss zwei ausführliche Berichte über seine bisherige einleitende Thätigkeit erstattet, den einen vom 18. November, den andern vom 10. Februar d. J. Beide sind der heutigen Berichterstattung an die Generalversammlung zugrunde gelegt.

Freiherr v. Mitis schied seine Vorarbeiten in zwei verschiedene Gruppen: Bearbeitung der Literatur und Bereisung der Archive. Was die erstere betrifft, so ist sie innerhalb des Berichtsjahres zum grössten Teile abgeschlossen und hat Freiherr v. Mitis nicht nur einen Überblick über den Umfang der archivarischen Aufgabe, sondern auch neuerdings die Überzeugung gewonnen, wie notwendig es sei, dass der zahlreiche, weit zerstreute Zuwachs an Urkundentexten und textkritischem Material endlich in einem Werke vereinigt werde. Freiherr v. Mitis

begann aber auch die Bereisung von Archiven, zu welchem Behufe der Ausschuss schon vorher Empfehlungsschreiben an die hochwürdigen Herren Prälaten und Pröpste der n. ö. Stifte Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl, Melk, Schotten, Herzogenburg und Klosterneuburg richtete. Nicht nur diese Schreiben wurden in liebenswürdig zustimmender Weise günstig erledigt, sondern Freiherr v. Mitis fand überall dort, wohin er sein Reiseziel richtete, die freundlichste Aufname. Er begann seine Arbeiten zunächst in den Archiven von Göttweig, Herzogenburg und Zwettl; sie sind hier auch völlig abgeschlossen und dürfen als besonders erfolgreich bezeichnet werden. Wertvolles Material zur ältesten Babenberger Diplomatik bot Herzogenburg, zahlreiche und wichtige Nachträge zu Meillers Regesten lieferten Göttweig und Zwettl. Die Verwendung eines photographischen Apparates stellte sich dabei immer mehr als unerlässliche Förderung und Verwohlfeilung der paläographischen Studien dar. Im Stifte Göttweig stand Freiherr v. Mitis ausser dem gelehrten Abte Adalbert Dungel auch der Conventuale und Fachgenosse Professor Adalbert Fuchs unterstützend zur Seite. In Herzogenburg schaffte Propst Frigdian Schmolk, da eben kein Archivar bestellt war, persönlich in zuvorkommendster Weise das Materiale herbei und gieng in seiner Zuvorkommenheit selbst soweit, das in Betracht zu ziehende Material zur Benützung und photographischen Aufname im Wiener Staatsarchiv persönlich zu deponieren. Das Cistercienserstift Zwettl geniesst wegen seiner Förderung historischer Arbeiten, einen altbewährten Ruf. Der gegenwärtige Herr Prälat, Stephan Rössler, der Geschichtsschreiber des Stiftes, begleitete bereits die Studien des Freiherrn v. Mitis mit gütigem Interesse und kann letzterer überdies nicht genug die fachmännische Beihilfe des Archivars und Bibliothekars P. Benedict Hammerl rühmen, dem das Stift es dankt, dass es aus einer schwerfälligen Verwaltungsregistratur nach und nach ein modernes, exact geordnetes und beschriebenes Archiv wird. Da die Neuordnung durch P. Benedict bereits über das Jahr 1290 hinausreicht, waren hier Arbeit und Mühe reich belohnt. Auch die Benützung des Geraser Archives war schon in Aussicht genommen und vom hochw. Herrn Prälaten Zach liebenswürdig gestattet worden, doch reichte die Zeit des Urlaubes nicht mehr aus, um die Arbeit daselbst aufnemen zu können.

In einer Arbeitszeit von drei Wochen wurden also gegen 70 Babenberger-Texte fertig gemacht und von allen Originalen und anderen wichtigen Stücken Photographien angefertigt, von denen die meisten befriedigend ausfielen.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde hält sich sonach für besonders verpflichtet, den hochwürdigen Herrn Äbten und Stiftsarchivaren den verbindlichsten Dank für eine solch' hervorragende Unterstützung und Förderung bei der Herausgabe des Urkundenbuches der Babenberger auszusprechen. Nur durch liebenswürdiges und bereitwilliges Entgegenkommen war es möglich, dass Freiherr v. Mitis mit Befriedigung auf das Ergebnis seiner Studien und Archivreisen im abgelaufenen Vereinsjahre blicken kann; er darf aber zuversichtlich hoffen, dass ihm anderwärts gleiches Entgegenkommen auch gleiche Erfolge ermöglichen werden. Die Benützung der Archive von Heiligenkreuz und Lilienfeld ist bereits in liebenswürdigster Weise gestattet und wird zugleich mit dem Schotten-Archiv das Ziel der nächsten Thätigkeit bilden.

Indem wir von den literarischen Arbeiten des Vereines scheiden und nunmehr auf dessen Versammlungen übergehen, gedenken wir zuerst der

Vereinsabende. Solche fanden statt am 23. Februar, an welch
k. k. Archivs-Concipist Dr. Victor Thiel über »Die Geschichte der Sich
polizei in Wien« sprach; am 9. März wurde die Generalversammlung abge
am Montag den 26. November sprach Dr. Vancsa über »Die älteste Erw
von Melk und nochmals den Grunzwitigau« und am Montag den 10. I
ber hielt der k. k. Archivdirektor Dr. Starzer einen Vortrag über das Ver
in Wien.

Nach dem Beschlusse des Ausschusses wurde die Sommerversamml
dem lieblich gelegenen Markte Pulkau veranstaltet. Die Vorbereitungen z
selben geschahen durch die vermittelnde Hand des Hausvaters in der
Landes-Besserungsanstalt, Leopold Brunner, in Eggenburg. Dr. Frischauf,
riatssubstitut in Eggenburg, hatte die Besichtigung seiner ansehnlichen
interessanten Sammlung ethnographischer Gegenstände freundlichst zugest
und Custos Dr. Karl Schalk, welcher sich schon seit längerer Zeit mit St
zur Geschichte von Pulkau befasst, hatte sich bereit erklärt, einen
sichtlichen Vortrag über die Geschichte von Pulkau zu halten. Da auch die
cielle Anfrage von Seite des Vereines an die Gemeindevertretung von Pulkau
der Erklärung beantwortet wurde, dass der Bürgermeister und die gesam
Gemeindevertretung von Pulkau es für ihre Ehre und Pflicht erachten, die
glieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich anlässlich ihrer
sammlung in Pulkau nicht nur aufs freundlichste zu begrüssen, sondern i
auch den Aufenthalt daselbst so angenem als möglich zu machen, konnte ein
glücklicher Verlauf dieser Sommerversammlung erwartet werden. Und so war
auch. Die Beteiligung von Wien aus war eine rege und Mitglieder aus Eggenb
mit dem Bürgermeister Apfelthaler an der Spitze hatten sich ebenfalls angeschl
sen. Von auswärtigen Mitgliedern beteiligten sich noch der Bürgermeister v
Retz, Alois Richter, im Namen der Retzer Mitglieder; ausserdem waren noch
anwesend der hochwürdige Stiftsarchivar P. Benedict Hammerl aus Zwettl, Pfarre
Alois Žàk aus Pernegg und Professor Kienmann aus Wiener-Neustadt. Mit beson-
derer Genugthuung ist es zu verzeichnen, dass die k. k. Anthropologische
Gesellschaft über Einladung von unserer Seite diesmal officiell durch ihren
Sekretär Dr. Hein vertreten war. Die Vorträge, welche im Turnsaale der
Bürgerschule abgehalten wurden, waren zahlreich besucht. Von Oberhollabrunn
war der k. k. Bezirkshauptmann Baron v. Hohenbruck erschienen, die Gemeinde-
vertretung von Pulkau mit dem Bürgermeister, Hermann Dechant, an der Spitze
war vollzählig anwesend, desgleichen namen auch der hochw. Herr Pfarrer Feli
Hauser und die beiden Cooperatoren sowie die Lehrerschaft mit dem um di
Vereinsinteressen verdienten Bürgerschuldirektor Müller an der Spitze teil. Die beide
Vorträge, welche nach der Eröffnungsansprache des Vicepräsidenten des Vereine
Dr. Nagl, gehalten wurden, nämlich der des Landesarchivars Dr. Mayer übe
die Ziele und Aufgaben des Vereines und jener des Custos Dr. Schalk über die Ge
schichte von Pulkau fanden lebhaften Beifall. Der Ausschuss dankt daher alle
jenen Herren, welche sich um den so schönen und glücklichen Verlauf diese
Sommerversammlung verdient gemacht haben, besonders dem Hausvater Leopol
Brunner und dem Notariatssubstituten Dr. Frischauf in Eggenburg, dem Bürge
meister Dechant und der Gemeindevertretung in Pulkau sowie dem Custo
Dr. K. Schalk.

Auch der Verein für Landeskunde war bei den Versammlungen zweier ihm zielverwandter Vereine über deren freundliche Einladung durch Ausschussmitglieder vertreten. Die Anthropologische Gesellschaft in Wien hielt am Sonntag den 10. Juni zusammen mit dem Wissenschaftlichen Club eine Versammlung in Eggenburg ab zum Besuche der dortigen prähistorischen und geologischen Sammlung des Herrn Krahuletz und der ethnographischen des Herrn Dr. Frischauf, verbunden mit einer Besichtigung der prähistorischen Fundstellen und namentlich der in der nächsten Nähe von Eggenburg befindlichen Schalensteine. Bei dieser Versammlung vertrat das Ausschussmitglied Dr. Starzer den Verein. Am 12. December begieng der historische Verein für Steiermark die festliche Erinnerungsfeier seines 50jährigen Bestehens und Wirkens durch eine Festversammlung in der Landstube des Landhauses in Graz. Die persönliche Vertretung des Vereines für Landeskunde und die Überreichung einer Begrüssungsadresse hatte der Vereins-Vicepräsident Dr. Alfred Nagl übernommen. Mit Freude und aufrichtiger Teilname begrüsste der Verein für Landeskunde den jubilierenden Verein, zugleich mit dem Wunsche, derselbe möge auch in der Zukunft gleich rühmenswert und verdienstvoll im Geiste seiner edlen Begründer auf den verschiedenen Gebieten der geschichtlichen Erforschung des Landes Steiermark wirken.

Die Vereinsbibliothek hat sich durch den Schriftenaustausch mit vielen in- und ausländischen Vereinen und Gesellschaften, welche ausschliesslich historische, topographische oder landeskundliche Forschungen betreiben und sie in selbstständigen Publikationen veröffentlichen, wieder wesentlich vermehrt. Neu eingeleitet wurde der Schriftentausch mit dem Herausgeber des Diöcesan-Archives für Schwaben, dem Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg in Württemberg und mit dem Vereine von Altertumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.

Was noch die materiellen Unterstützungen betrifft, die zur Förderung der Vereinszwecke im abgelaufenem Vereinsjahre zuflossen, so muss der Ausschuss vor allem wieder der Unterstützung des Allerhöchsten Kaiserhauses dankbar gedenken, Sr. Majestät des Kaisers und der Erzherzoge Rainer und Friedrich. Auch Se. Excellenz dem Herrn Statthalter von Niederösterreich, Erich Grafen v. Kielmansegg, der bei jeder Gelegenheit dem Verein sein persönliches Interesse entgegenbringt, dem n. ö. Landesausschusse und dem Gemeinderathe der Stadt Wien muss der Ausschuss aus gleichem Anlasse den verbindlichsten Dank aussprechen. Ebenso warm dankt er dem n. ö. Landesausschuss noch dafür, dass dem Vereine zu seinen Sitzungen und Versammlungen die Säle des Landhauses zur Verfügung gestellt werden, schliesslich noch allen Mitgliedern und Correspondenten des Vereines, welche dessen Interessen wissenschaftlich wie administrativ gefördert und unterstützt haben. in erster Linie allen Mitarbeitern an den »Blättern für Landeskunde« und an der »Topographie«, dann den Herren Puntschert in Retz und Domkapitular Müllauer in St. Pölten. Dem k. k. Landesgerichtsrath Franz Edlen v. Frimmel, der bis in sein hohes Alter mit Freuden und grosser Zuvorkommenheit bei jeder Gelegenheit die Geschäfte des Vereines in seinem Bezirke versah, sei hier, da er nun sich veranlasst sah, auf seine Correspondentenstelle zu verzichten, der wärmste Dank gezollt. An seine Stelle als Correspondent zu treten, hat sich der Besitzer des landwirthschaftlichen Voigtenhofes in Neunkirchen, Karl Prettenhofer, gerne bereit erklärt.

Was schliesslich die Veränderung im Mitgliederstande betrifft, so ist mitzuteilen, dass der Verein am 1. Jänner 1900 859 Mitglieder zählte; davon sind im Verlaufe des Jahres 14 ausgetreten, 22 gestorben,[1]) darunter der vieljährige und überaus verdienstvolle Vereinscassier, Hofbuchhändler L. Seidel, dem ein freundliches, dankbares Andenken im Vereine gewiss bewahrt bleiben wird. Der Verlust beträgt somit 36 Mitglieder, dagegen sind 29 Mitglieder eingetreten, so dass der Mitgliederstand am 31. December 1900 850 Mitglieder aufweist, mithin um 7 weniger, als am Jahresbeginn. Dieser, wenngleich unbedeutende Rückgang, ist wol der beträchtlichen Sterbeziffer zuzuschreiben, wie sich dieselbe schon seit einigen Jahren bemerkbar macht; einigermassen erfreulich ist dagegen nur, dass der Austritt von Mitgliedern in den letzten Jahren einigermassen abgenommen, der Eintritt sich wieder gesteigert hat.

Überblicken wir am Schlusse dieses Berichtes nochmals die darin dargelegten Ergebnisse des Vereinsjahres 1900, so kann der Ausschuss sich wol mit vertrauensvollem Mute der Hoffnung hingeben, der Verein werde auch im neuen Vereinsjahre die für seine wissenschaftliche Thätigkeit nötige Unterstützung in geistlichen wie weltlichen Kreisen finden. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ergriff der Vice-Präsident Dr. Alfred Nagl das Wort und widmete im Anschlusse an den im Jahresberichte erwähnten Tod des Vereins-Cassiers L. Seidel diesem einen warmen Nachruf. Er gedachte der liebenswürdigen Eigenschaften und Sympathien, deren sich Hofbuchhändler Seidel im Ausschusse zu erfreuen hatte. Die Verdienste, welche sich der am 13. April 1900 so plötzlich und unerwartet uns Entrissene um den Verein als Cassier erworben habe, werden daher immer unvergessen bleiben. Dr. Nagl bat schliesslich mit Zustimmung des Vorsitzenden die anwesenden Mitglieder, durch Erheben von den Sitzen ihr Beileid für die verstorbenen Vereinsmitglieder kundzugeben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Der Vorsitzende richtete nunmehr an die Versammlung die Frage, ob jemand zu dem vorgelesenen Jahresberichte eine Bemerkung zu machen oder einen Antrag zu stellen hätte. Nachdem dies nicht geschehen war, ist der Jahresbericht als genemigt zu betrachten.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Mitteilung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1900 durch den Rechnungsführer, Herrn kaiserlichen Rath Johann Edlen von Nowotny-Mannagetta.

---

[1]) Asperger, Dr. Hermann, k. k. Notar in Deutsch-Landsberg; Barth Wilhelm, Med. Dr. Arzt in Wien; Bechtel, Dr. Sigmund, k. k. Notar in Schwechat; Boeheim, Wendelin, Direktor des k. und k. Hof-Museums; Dollmayr, Dr. Hermann, Custos an der k. und k. Gemäldesammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses; Dumba Nicolaus, k. und k. wirkl. geheimer Rath; Gabesamb August, Kaufmann in Scheibbs; Götz, Stephan von, Fabriksbesitzer; Gollwitzer Georg; Hardegg, Julius Graf von, k. und k. wirkl. geheimer Rath, Gutsbesitzer; Heinemann, Dr. Ludwig, Advokat und Bürgermeister in Krems; Strauss Johann, Ehrendomherr und Pfarrer bei St. Johann in der Leopoldstadt; Paletz Emanuel, Ehrendomherr und Pfarrer in Hütteldorf; Prugberger Julius, k. k. Ober-Landesgerichtsrath i. P.; Scheller Anton, Pfarrer in Brunn am Gebirge; Seidel Ludwig, k. und k. Hofbuchhändler; Schiffmann, Dr. Emanuel, k. k. Notar in Wien; Schiffner Rudolf, Apotheker; Silberstein, Dr. August, Schriftsteller; Suttner, Gustav Freiherr von, Gutsbesitzer; Trögel, Dr. Josef, Advokat und Bürgermeister in St. Pölten; Weber von Ebenhof, Philipp Freiherr von, k. und k. wirkl. geheimer Rath und k. k. Statthalter i. P.

An **Einnamen** sind zu verzeichnen:

		Reell pro 1900 K	Präliminiert pro 1900 K
Jahresbeiträge der Mitglieder		5420.10	5400.—
Ausserordentliche Beiträge, und zwar:			
a) Von Sr. Majestät dem Kaiser	*K* 200		
Von Ihren kais. und kön. Hoheiten den Herren Erzherzogen:			
b) Rainer	» 50		
c) Friedrich	» 100	350.—	350.—
Aus dem niederösterreichischen Landesfonde		2000.—	2000.—
Von Sr. Exc. dem Herrn Statthalter		2000.—	2000.—
Vom löbl. Gemeinderathe der Stadt Wien		600.—	600.— [1]
Von der Ersten österreichischen Sparcasse		100.—	100.—
Für die Topographie		2724.04	3200.—
» » Vereinsblätter		236.22	200.—
» » Administrativkarte		681.54	400.—
Intercalarzinsen		101.20	—.—
Cassarest vom Jahre 1899		489.97	—.—
Gesammtsumme der Einnamen		14703.07	

Die **Ausgaben** betrugen:

Remuneration für die Redaktions- und Sekretariatsgeschäfte	2000.—	2000.—
Gehalt des Kanzlisten	600.—	600.—
Besoldung des Vereinsdieners	960.—	960.—
Kosten der Administrativkarte	588.80	600.—
» » Topographie	3265.17	3400.—
» » Vereinsblätter	5356.85	4800.—
» des Urkundenbuch	120.—	1479.—
Kanzlei-Auslagen	858.99	800.—
Beleuchtung und Beheizung	91.13	100.97
Gesammtsumme der Ausgaben	13840.94	

Von den Einnamen mit	*K* 14703.07
ab die Ausgaben mit	» 13840.94
verbleibt sonach ein Cassarest von	*K* 862.13

Johann Edler von Nowotny-Mannagetta,
kais. Rath und n. ö. Landesrath i. P.
als Rechnungsführer.

Dr. Alfred Nagl,
d. z. Cassaverwalter.

Der Vorsitzende gab hierauf die Erklärung ab, dass nach dem zur Einsichtname der Anwesenden aufliegenden Cassabuche die in demselben eingetragenen Posten mit den eben verlesenen und mit dem gedruckten Ausweise vollkommen übereinstimmen.

[1] Bei dieser Post fügte der Rechnungsführer die Bemerkung bei, dass die vom Stadtrathe in der Sitzung am 19. December und im Gemeinderathe am 21. December 1900 bewilligten *K* 600·— dem Vereine bisher noch nicht zugekommen sind.

Die Cassa wurde am 7. März durch die Rechnungs-Revisoren Dr. Karl Leeder, gräfl. Hoyos'scher Rath i. P., Hermann Pacher, n. ö. Landes-Oberbuchhalter i. P., Dr. Theodor Zelinka, k. k. Notar, und in Gegenwart des Rechnungsführers Johann Edlen von Nowotny-Mannagetta und des Sekretärs Dr. Anton Mayer einer genauen Prüfung aller Belege und Scontrierung unterzogen. Die einzelnen Rechnungsbelege wurden mit dem Cassabuche sorgfältig verglichen und in vollster Richtigkeit befunden, wie dies auch im Cassabuche mit oberwähnter Clausel der Rechnungs-Revisoren ausgesprochen erscheint. Der Rechnungsabschluss wurde daher von der Generalversammlung einstimmig genemigt und dem Cassier Seidel, sowie nach dessen Tode dem provisorischen Cassaverwalter Dr. Alfred Nagl das Absolutorium erteilt.

Die Herren Dr. Karl Leeder, Hermann Pacher und Dr. Theodor Zelinka wurden auch für das Jahr 1901 als Cassarevisoren wiedergewählt und ihnen der vollste Dank für ihre Bemühung ausgedrückt.

Der Rechnungsführer Edler von Nowotny-Mannagetta teilte hierauf den vom Ausschusse in der Sitzung am 4. März festgestellten Voranschlag für das Jahr 1901 mit.

Danach würden die **Einnamen** betragen:

	Ergebnis pro 1900 K	Präliminiert pro 1900 K
Mitglieder-Beiträge	5420.10	5400.—
Aus dem niederösterreichischen Landesfonde	2000.—	2000.—
Von Sr. Exc. dem Herrn Statthalter	2000.—	2000.—
Vom löbl. Gemeinderathe der Stadt Wien	600.—	600.—
Ausserordentliche Beiträge	350.—	350.—
Von der Ersten österreichischen Sparcasse	100.—	100.—
Für die Topographie	2724.04	2800.—
» » Vereinsblätter	236.22	200.—
» » Administrativkarte	681.54	500.—
Cassarest vom Jahre 1900	—.—	862.13
		14812.13

Die **Ausgaben** hingegen:

Remuneration für die Redaktions- und Sekretariatsgeschäfte	2000.—	2000.—
Gehalt des Kanzlisten	600.—	600.—
Besoldung des Vereinsdieners	960.—	960.—
Kosten der Administrativkarte	610.—	652.—
» » Topographie	3205.17	3300.—
» » Vereinsblätter	5356.85	4700.—
Urkundenbuch von St. Pölten	—.—	800.—
Babenberger Urkundenbuch	—.—	800.—
Kanzlei-Auslagen	858.99	900.13
Beleuchtung und Beheizung	91.13	100.—
		14812.13

Nachdem das Präliminare genemigend zur Kenntnis genommen war, fand die Wahl des Präsidenten statt. Zu derselben ergriff zunächst der Vice-Präsident des Vereines, Dr. Alfred Nagl, das Wort und empfahl mit der Versicherung wärmsten Dankes an Se. Excellenz den Grafen Ernst von Hoyos-Sprinzenstein für die bisherige Führung der Präsidentschaft unter dem lebhaften Beifalle der Versammlung die Wiederwahl Sr. Excellenz per acclamationem zum Präsidenten des Vereines. Se. Excellenz erklärte unter dem Eindrucke dieser Worte und auch in sichtlicher Rührung über die Zustimmung der Anwesenden, die Wahl anzunemen.

An die Wahl des Präsidenten schloss sich jene für die ausscheidenden Ausschussmitglieder an. Nach § 19 der Statuten traten folgende fünf Herren aus, waren aber nach demselben Paragraphen wieder wählbar. An Stelle des am 13. April 1900 verstorbenen Cassiers L. Seidel war eine Neuwahl vorzunemen, für welche der Ausschuss den Herrn k. u. k. Hofbuchhändler Heinrich Tachauer als Candidaten aufzustellen sich erlaubte. — Zur Vorname des Scrutiniums wurden die Herren Dr. Victor Bibl und Dr. Karl Hönel gebeten.

Während des Scrutiniums besprach Landesarchivar Dr. Anton Mayer die aus der Porträtsammlung der niederösterreichischen Landes-Bibliothek ausgestellten Bildnisse Kaiser Rudolf II. und Kaiser Leopold II., wie auch eine aus Anlass der Erbhuldigung Kaiser Leopold II. durch die niederösterreichischen Stände angefertigte Tuschzeichnung des Malers Christian Sambach. Diese war bereits als Vorlage zu einem Stiche bestimmt, der dann nebst einem überaus gelungenen Stiche Adam's nach einem Porträt des Hof- und Kammermalers Kreizinger und mit noch einem Stiche Adam's, darstellend den Erzherzogshut und die Insignien der Huldigung, die beabsichtigte Festschrift der niederösterreichischen Stände zieren sollte. Dieselbe kam jedoch nicht zustande.

Nach dieser Besprechung teilte der Vorsitzende das Resultat der Wahlen mit. Von 51 Anwesenden wurden 47 Stimmen abgegeben. Danach erscheinen gewählt:

Dr. Josef Kubitschek . . . . mit 46 Stimmen
Dr. Karl Lind . . . . » 47 »
Dr. Alfred Nagl . . . . » 46 »
Johann Edler von Nowotny-Mannagetta » 46 »
Dr. Albert Starzer . . . . » 47 »
Heinrich Tachauer . . . . » 47 »

Nachdem der Vorsitzende dieses Wahlresultat bekannt gemacht hatte, dankte er für das zahlreiche Erscheinen und schloss die Generalversammlung.

Wien, am 10. März 1901. Dr. Anton Mayer.

Ausschuss.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich besteht für das Jahr 1901 aus folgenden Mitgliedern:

Präsident: Se. Excellenz Ernst Graf von Hoyos-Sprinzenstein, k. u. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vliesses, erbl. Mitglied und II. Vice-Präsident des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes etc. etc.

Vice-Präsident: Dr. Alfred Nagl, Hof- und Gerichtsadvokat.

Sekretär: Dr. Anton Mayer, n. ö. Landes-Archivar und Bibliothekar, k. k. Conservator.

Rechnungsführer: Johann Edler von Nowotny-Mannagetta, kais. Rath, n. ö. Landesrath i. P.

Cassier: Heinrich Tachauer, k. und k. Hofbuchhändler.

Dr. Franz Böhm, k. k. Bezirkshauptmann.

A. V. Felgel, k. und k. Sektionsrath und Vice-Director des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives.

Dr. Friedrich Kenner, k. und k. Hofrath i. P., wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied und Conservator der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale etc.

Hochw. Franz Kornheisl, päpstl. Hausprälat, Domkapitular bei St. Stephan, Direktor der f. e. Consistorialkanzlei.

Dr. Josef Kubitschek, k. k. a. o. Universitätsprofessor, Custos an der k. und k. Münz- und Medaillensammlung des A. h. Kaiserhauses, k. k. Conservator.

Dr. Josef Lampel, k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar.

Dr. Karl Lind, k. k. Ministerialrath i. P., Mitglied der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.

Dr. Math. Much, k. k. Regierungsrath, Mitglied und Conservator der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.

Dr. Oswald Redlich, k. k. o. ö. Universitätsprofessor, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.

Josef Schöffel, n. ö. Landesausschuss.

Dr. Albert Starzer, Direktor des k. k. Archives für Niederösterreich.

Dr. Max Vancsa, Custos des n. ö. Landesarchives und der Bibliothek.

Dr. Gustav Winter, k. und k. Hofrath und Direktor des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.

Jakob Zeidler, k. k. Gymnasialprofessor.

Ehrenmitglieder.

Hochw. Adalbert Dungel, inful. Abt des Benedictinerstiftes Göttweig, Präses der österr. Benedictiner-Congregation, Reichsraths-Abgeordneter.

Hochw. Dr. Gottfried Friess, Gymnasialprofessor, Stiftsarchivar und Bibliothekar.

Franz Edler von Frimmel, k. k. Landesgerichtsrath i. P.

Hochw. Dr. Anton Kerschbaumer, inful. Propst von Ardagger und päpstl. Hausprälat, k. und k. Hofkaplan, Erzdechant und Stadtpfarrer in Krems.

J. K. Puntschert, emer. Stadtsekretär und Sparcassen-Direktor in Retz.

Spenden.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich haben einen Jahresbeitrag von 100 Kronen und Se. k. und k. Hoheit der durch-

lauchtigste Herr Erzherrog Rainer einen solchen von 50 Kronen für das Jahr 1900 zu spenden geruht.

Se. Excellenz Erich Graf Kielmansegg, k. k. Statthalter von Niederösterreich, hat die Publikationen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich aus dem Jahre 1900 mit Befriedigung entgegengenommen und zur Förderung der Zwecke des Vereines für das Jahr 1901 einen Betrag von 2000 Kronen bewilligt.

Die Erste österreichische Sparcasse hat dem Vereine zur Förderung seiner Zwecke für das Jahr 1901 einen Jahresbeitrag von 100 Kronen gespendet.

Ausschussitzungen.

Am 12. November 1900.

Vorsitzender: Vice-Präsident Dr. Alfred Nagl.

Anwesende Ausschussmitglieder: Die Herren Bezirkshauptmann Dr. Franz Böhm, Sektionsrath A. V. Felgel, Prälat Kornheisl, Staatsarchivar Dr. Lampel, Landesarchivar Dr. Mayer, kais. Rath v. Nowotny-Mannagetta, Universitätsprofessor Dr. Redlich, Archivdirektor Dr. Starzer, Custos Dr. Vancsa, Hofrath Dr. Winter und Professor Zeidler.

Entschuldigt: Hofrath Dr. Kenner und Regierungsrath Dr. Much.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, begrüsst die Anwesenden und heisst sie nach den Ferien willkommen. — Dr. Mayer theilt sodann die eingelangten Geschäftsstücke mit: Dr. Oskar Freiherr v. Mitis spricht seinen Dank dafür aus, dass ihm die Bearbeitung des Babenberger Urkundenbuches übertragen worden sei und erklärt sich bereit, dieselbe zu übernemen, mit der Bekräftigung, sich bemühen zu wollen, dem ehrenden Vertrauen gerecht zu werden. (Zur Kenntnis.) — Hofbuchhändler Heinrich Tachauer dankt für die seinem verstorbenen Onkel, Hofbuchhändler Seidel, gewidmete Kranzspende. (Zur Kenntnis.) — Der Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande zu Bonn offeriert den Schriftenaustausch. (Angenommen.) — Der Bürgermeister von Pulkau, Hermann Dechant, dankt im Namen der Gemeindevertretung, dass der Verein seine Sommerversammlung am 24. Juni in Pulkau abhalten werde. (Zur Kenntnis.) — Die Hauptleitung des »Allgemeinen n. ö. Volksbildungs-Vereines« ladet den Verein zur Teilname an der am 26. und 27. Mai in Baden stattfindenden Hauptversammlung ein. (Schriftlich erledigt. Zur Kenntnis.) — Die Anthropologische Gesellschaft in Wien ladet den Verein zur Teilname an ihrem Ausfluge nach Eggenburg ein. Archivdirektor Starzer übernimmt die Vertretung des Vereines bei diesem Ausfluge. (Zur Kenntnis.) — Die Anthropologische Gesellschaft teilt mit, dass sie bei der Sommerversammlung des Vereines in Pulkau am 24. Juni durch ihren ersten Sekretär, Dr. Wilhelm Hein, vertreten sein werde. (Mit Befriedigung zur Kenntnis.) — Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde sendet die bisher erschienenen 5 Hefte des Urkundenbuches. (Zur Kenntnis.) — Dr. Karl Fritsch, Universitätsprofessor der Botanik in Graz, ersucht um Mitteilung der wichtigen Daten über die botanischen und zoologischen Leistungen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich für die Festschrift der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft anlässlich ihres 50jährigen Bestandes. (Mitteilung erfolgt. Zur Kenntnis.) — Der historische Verein für Steiermark

ladet die Vereinsleitung ein, dass Vertreter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich an der Festfeier seines 50jährigen Bestandes teilnemen mögen. (Wird die Absendung einer Adresse beschlossen, und der Vorsitzende, Herr Dr. Nagl, erklärt sich bereit, die persönliche Vertretung übernemen zu wollen.) — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über das n. ö. Urkundenbuch. Herr Universitätsprofessor Redlich referierte auf Grund eines Berichtes des Dr. Freiherrn v. Mitis über den Fortschritt der Vorarbeiten zum Babenberger Urkundenbuch, besonders über die Ergebnisse der Arbeiten in Göttweig, Herzogenburg und Zwettl. (Wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.) Daran knüpfte sich eine eingehende Discussion über die Beendigung des zweiten Bandes des St. Pöltener Urkundenbuches, woran sich zunächst Staatsarchivar Dr. Lampel mit der Begründung beteiligte, dass er zu der noch ausstehenden Einleitung vier bis fünf Bogen benötige; Professor Dr. Redlich hingegen meinte, Dr. Lampel könne sie ganz gut auf höchstens drei Bogen einschränken. Mit Rücksicht auf den Kostenpunkt beteiligten sich an der Debatte auch Dr. Nagl und Dr. Mayer. Über des letzteren Antrag wurde beschlossen, das Finanzcomité für das Urkundenbuch mit Zuziehung des Staatsarchivars Dr. Lampel einzuberufen.

Hierauf referierte Dr. Mayer über den allseits befriedigenden Verlauf der Sommerversammlung des Vereines für Landeskunde in Pulkau am 24. Juni (zur Kenntnis), und Archivdirektor Dr. Starzer über die Ausgabe des 10., 11. und 12. Heftes der Topographie von Niederösterreich, wobei er die grosse Bereitwilligkeit hervorhob, mit der Anfragen der Redaktion an Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister u. s. w. auf dem Lande zum grössten Teil befriedigend beantwortet werden. Schliesslich berichtete Dr. Mayer über die Vereinsabende im Winter 1900/1901. Als solche wurden bestimmt: 26. November, 10. December, 11. Jänner und 22. März; am 22. Februar soll die Generalversammlung stattfinden. Vorträge sagten zu die Herren: Dr. Starzer, Dr. Vancsa, Professor Dr. v. Wettstein und Dr. Bibl. (Zur Kenntnis.) — Schluss der Sitzung.

Wien, am 15. November 1900.

Dr. Alfred Nagl. Dr. Ant. Mayer,
Schriftführer.

Am 4. März 1091.

Vorsitzender: Der Vereinspräsident Se. Excellenz Ernst Graf v. Hoyos-Sprinzenstein.

Anwesende Ausschussmitglieder: Die Herren Bezirkshauptmann Dr. Böhm, Universitätsprofessor Dr. Kubitschek, Staatarchivar Dr. Lampel, Landesarchivar Dr. Mayer, Dr. Alfred Nagl, kais. Rath Edler v. Nowotny-Mannagetta, Universitätsprofessor Dr. Redlich, Archivdirektor Dr. Alb. Starzer, Custos Dr. Vancsa, Hofrath Dr. Winter und Professor Dr. Jakob Zeidler.

Entschuldigt: Hofrath Dr. Kenner und Prälat Dr. Kornheisl.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden verliest Dr. Mayer den Einlauf. Das Präsidium der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft teilt mit, dass die Gesellschaft sich anlässlich ihres 50jährigen Bestandes zu einer festlichen Jubiläumssitzung rüste. Dieselbe wird Samstag den 30. März 1901 mittags ab-

gehalten werden, und beehrt sich das Präsidium, hiezu den Verein für Landeskunde einzuladen. (Wird die Überreichung einer Adresse und die Delegierung des Landesarchivars und Sekretärs Dr. Mayer beschlossen, der schon bei der Feier des 25jährigen Bestandes der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft im Jahre 1876 den Verein für Landeskunde von Niederösterreich vertreten hatte.) — Ein Aufruf der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg. (Wird beschlossen, den Aufruf in den »Blättern« zu veröffentlichen, um diese Gesellschaft möglichst zu fördern.) — Zuschrift Sr. Excellenz des Herrn k. k. Statthalters von Niederösterreich, Erich Grafen Kielmansegg, in welcher der Bericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1900 zur befriedigenden Kenntnis genommen, zugleich mit Dank der Empfang der in diesem Jahre erschienenen Publikationen bestätigt und dem Vereine zur Förderung seiner statutarischen Zwecke auch für das Jahr 1901 der Betrag von 2000 Kronen bewilligt wird. (Mit Dank zur Kenntnis.) — In einer Zuschrift des Obersthofmeisteramtes Sr. k. und k. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Friedrich wird eröffnet, dass Se kaiserliche Hoheit die Publikationen des Vereines mit Dank entgegengenommen und anzuordnen geruht haben, dass auch für das Jahr 1901 ein Betrag von 100 Kronen flüssig gemacht werde. (Mit Dank zur Kenntnis.) — Hierauf brachte Dr. Mayer den an die Generalversammlung zu erstattenden Jahresbericht über 1900 zur Kenntnis des Ausschusses. (Einstimmig genemigt.) — Im Anschlusse daran verlas der Rechnungsführer, kaiserlicher Rath Edler v. Nowotny-Mannagetta, die einzelnen Posten des Rechnungsabschlusses für das Vereinsjahr 1900; danach betrugen die Einnamen 14.703 Kronen 7 Heller, die Ausgaben 13.840 Kronen 94 Heller, so dass ein Cassarest von 862 Kronen 13 Heller verblieb, wobei der Rechnungsführer bemerkte, dass die vom Gemeinderathe vom 21. December 1901 bewilligten 600 Kronen noch nicht ausbezahlt sind. (Mit Befriedigung zur Kenntnis.) Sodann teilte derselbe den Entwurf eines Voranschlages für das Jahr 1901 mit, nach welchem die Einnamen mit 14.812 Kronen 13 Heller, die Ausgaben in gleicher Höhe festgesetzt erschienen. (Die einzelnen Posten in den Einnamen wie Ausgaben wurden einstimmig genemigt. Nur betreffs einer Post in den Ausgaben gab Dr. Mayer einen Separatantrag zu Protokoll, bezüglich dessen er sich die Ausführung vorbehielt.) — Zum Vorschlage der statutarischen Wahl des Präsidenten, die für die diesjährige Generalversammlung auf die Tagesordnung zu setzen war, ergriff Vice-Präsident Dr. Nagl das Wort und bat unter Zustimmung der anwesenden Ausschussmitglieder mit herzlichen Worten Se. Excellenz, eine Wiederwahl anzunemen. Die Zusage Sr. Excellenz wurde mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. Als Candidaten für eine eventuelle Wiederwahl in den Ausschuss wurden die fünf ausscheidenden Ausschussmitglieder Universitätsprofessor Dr. Kubitschek, Ministerialrath a. D. Dr. Lind, Dr. Alfred Nagl, kais. Rath Edler v. Nowotny-Mannagetta und Archivdirektor Dr. Starzer aufgestellt. Für eine Neuwahl des verstorbenen Cassiers L. Seidel wurde dessen Nachfolger im Buchhändlergeschäfte, Heinrich Tachauer, vorgeschlagen und einstimmig angenommen. — Schluss der Sitzung.

Wien, am 9. März 1901.

Dr. Alfred Nagl m. p. — Dr. Ant. Mayer m. p.
Schriftführer.

Neu eingetretene Mitglieder.

In Hainfeld: Eichler, Eduard.
» Kalksburg: Trautmannsdorf, Ferdinand Erbgraf zu.
» Korneuburg: Henke, Ernst.
» Maria-Enzersdorf: Peyfuss, Karl, akademischer Maler.
» Retz: Metzger, Karl.
» Steyr: Imhof, Max Freiherr v.
» Stiebar (Schloss): Knorr, Josefine Freiin v., auf Schloss St.
» Walpersdorf (Schloss): Hochw. Kroissmayr, Martin, Schlosskaplan.
» Wien: Altmann, Karl, Bürgerschullehrer. — Ambros, Dr. Wilhelm Ritter v., Archivs-Concipist im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. — Bittner, Dr. Ludwig, Aspirant im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. — Hönel, Dr. Karl, Aspirant im k. k. Archiv für Niederösterreich. — Pawlik, Franz X., Graveur. — Hohenbruck, Arthur Freiherr v., k. k. Sektionschef i. P. — Leeder, Karl, k. und k. Hofconcipist I. Cl. im Oberstjägermeisteramte Sr. Majestät. — Österreicher, Cornelius, Ingenieur. — Schmeiser, Karl, k. k. Rechnungsassistent. — Stepan, Dr. Eduard. — Wittmann, Moriz Freiherr v., k. k. Rathssekretär.

Krahuletz-Gesellschaft.

Auf Grund des Ausschussbeschlusses vom 4. März d. J. veröffentlichen wir den nachfolgenden Aufruf der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg und empfehlen denselben aufs wärmste den Mitgliedern des Vereines. Er lautet:

»Als das Gerücht immer bestimmtere Fassung gewann, dass eine ausländische Stiftung die in ihrer Art einzig dastehende Krahuletz'sche Sammlung[1]) zu erwerben trachte und an unseren Forscher bereits mit bestimmten Kaufanboten herangetreten sei, da ergriff die eingeweihten Kreise allgemein ein Gefühl des Bangens, und einmütig wurde die Notwendigkeit erkannt, die für die Beurteilung der geologischen und vorgeschichtlichen Verhältnisse Niederösterreichs nordwärts der Donau unentbehrliche Sammlung dem Heimatlande zu erhalten.

[1]) Über die Art, den Wert und die Bedeutung dieser einzig dastehenden Sammlung siehe: Dr. Anton Mayer, »Die Pflege der geistigen Cultur in Niederösterreich mit Ausschluss der Stadt Wien während der 50jährigen Regierung des Kaisers Franz Joseph I. (1848—1898)« in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1898 (XXXII) S. 231 ff.

Dank einer wahrhaft patriotischen That zweier Factoren, der Stadtgemeinde Eggenburg, welche eine rühmenswerte Opferwilligkeit betätigte, und nicht minder auch des Herrn J. Krahuletz selbst, der aus Liebe zu Vaterstadt und Heimat ungleich höhere Anbote des Auslandes verwarf, ist dies heute erreicht und die Gefahr des unersetzlichen Verlustes für Land und Reich abgewendet: die Sammlung verbleibt nunmehr für immer im unveräusserlichen Besitze der Stadt Eggenburg.

Es gilt nun, sie nicht nur in einer ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Vaterland würdigen Weise unterzubringen und einzurichten, sondern sie auch möglichst zu erweitern und auszugestalten, solange die unschätzbare Arbeitskraft ihres unermüdlichen Schöpfers zur Hebung der noch im Schosse der Erde ruhenden heimischen Schätze zur Verfügung steht.

Dieses im Interesse der Wissenschaft und zum Ruhme des Landes zu verfolgende Ziel könnte mit den Mitteln der Stadt Eggenburg, die bei der Erwerbung der Sammlung fast bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist, nie und nimmer erreicht werden. Darum haben sich denn zahlreiche Freunde unseres engeren Heimatlandes zu einem Vereine »Krahuletz-Gesellschaft« zusammengethan, um in steter Fühlung mit Herrn Krahuletz die angeführte Aufgabe einer glücklichen Lösung zuzuführen.

Die »Krahuletz-Gesellschaft« hat ihren Sitz in Eggenburg; ihrem geschäftsführenden Ausschusse gehören auch auswärts wohnende Mitglieder an.

Sie besteht aus

Stiftern mit einem einmaligen Beitrage von mindestens 200 Kronen
Förderern mit » » » » » 50 Kronen
ordentlichen Mitgliedern mit einem Jahresbeitrage von
mindestens . . . . 4 Kronen.

Vermöge ihres angeführten Zweckes kommt ihr eine weit über das Gebiet der Kleinstadt hinausreichende Bedeutung zu, sowie ja überhaupt bei dem Mangel eines n. ö. Landes-Museums den Provincial-Museen, beziehungsweise den Musealvereinen naturgemäss eine erhöhte Aufgabe und Bedeutung zufällt.

In Würdigung dieses Umstandes hat Se. Excellenz der Herr k. k. Statthalter Erich Graf Kielmansegg das Protectorat über den Verein angenommen.

Die ergebenst unterzeichnete Vereinsleitung hofft in Anbetracht des patriotischen Vereinszweckes auf die Unterstützung ihrer Bestrebungen seitens der wissenschaftlichen Kreise, der Freunde unseres Heimatlandes und speciell all' derer, denen das Aufblühen unseres altehrwürdigen Stadtwesens am Herzen liegt.

Vertrauensvoll erlauben wir uns, an Euer Hochwolgeboren die Bitte zu richten, dem Vereine Ihr Wolhwollen zuzuwenden und ein ebenso edles wie gemeinnütztiges Unternemen durch Ihren Beitritt zu fördern.

Für die Krahuletz-Gesellschaft:

Obmann:

Hans Vollhofer,
Kanzleivorstand der Sparcasse Eggenburg.

Obmann-Stellvertreter:

Dr. Josef Strasser,
prakt. Arzt in Eggenburg.

Schriftführer:

Dr. Eugen Frischauf,
Notarsubstitut in Eggenburg.

Ludwig Brunner,
Leiter der n. ö. Landes-Besserungs-Anstalt für Knaben in Eggenburg.

Säckelwart:

Alexander Schmidt,
k. k. Steuereinnemer in Eggenburg.

Ausschüsse:

Leopold Apfelthaler,
Bürgermeister der l. f. Stadt Eggenburg.

Prof. Augustin Bachinger,
Rector des Piaristen-Collegiums in Horn.

Karl Fleischer,
Lehrer an der n. ö. Landes-Besserungs-Anstalt in Eggenburg.

Hans Herbst,
k. k. Postmeister in Eggenburg.

Josef Kisela,
k. u. k. Major i. R. in Wien.

Dr. Ottokar Marschall,
Stadtarzt in Eggenburg.

Josef Merth,
Bürgerschul-Direktor in Eggenburg.

Kais. Rath Ph. Wagenhütter,
k. k. Bezirks-Schulinspector in Horn.

Franz Weiner,
Bürgerschullehrer in Eggenburg.

Thomas Wimmer,
Bäckermeister und Hausbesitzer in Eggenburg.

Ausschussitzung.

Am 14. März 1901.

Vorsitzender: Der Vereinspräsident Se. Excellenz Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein.

Anwesende Ausschussmitglieder: Die Herren k. k. Bezirkshauptmann Dr. Franz Böhm, k. und k. Sektionsrath A. V. Felgel, Staatsarchivar Dr. Lampel, n. ö. Landesarchivar Dr. A. Mayer, Dr. Alfred Nagl, kais. Rath Edler v. Nowotny-Mannagetta, Universitätsprofessor Dr. Oswald Redlich, k. k. Archivdirektor Dr. Albert Starzer, Hofbuchhändler H. Tachauer, Custos Dr. Max Vancsa und Gymnasialprofessor J. Zeidler.

Entschuldigt: Die Hofräthe Dr. Friedrich Kenner und Dr. Gustav Winter.

Der Vorsitzende erklärt die Sitzung als beschlussfähig und begrüsst die Anwesenden, besonders das neugewählte Ausschussmitglied Herrn H. Tachauer.

Hierauf wird die Wahl der Vereinsfunctionäre vorgenommen, da die früheren sich bei der Generalversammlung einer Neuwahl hatten unterziehen müssen.

Einstimmig wurden wieder gewählt: Dr. Alfred Nagl zum Vicepräsidenten, Edler v. Nowotny-Mannagetta zum Rechnungsführer und Herr Tachauer zum Cassier.

Jeder dieser Herren nam die Wahl dankend an und versprach, nach besten Kräften wie bisher, für die Interessen des Vereines eintreten zu wollen; speciell dankte Herr Tachauer für das Vertrauen, das der Ausschuss ihm schenkte und erklärte, ganz im Geiste seines verstorbenen Onkels in dem gleichen, ihm zugewiesenen Wirkungskreise dem Verein dienen zu wollen.

Dr. Mayer verlas hierauf das Protokoll der Ausschussitzung vom 4. März, das verificiert wurde. Daran schloss sich die Mitteilung der eingelaufenen Geschäftsstücke, darunter die Zuschrift der Ersten österreichischen Sparkasse, die auch für das Jahr 1901 dem Verein zur Förderung seiner Zwecke einen Beitrag von 100 Kronen widmet (dankend zur Kenntnis), die Zuschrift des Magistrates der Stadt Wien mit der Verständigung, dass der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 21. December 1900 dem Verein eine Subvention von 600 Kronen bewilligt habe und die städtische Hauptkasse nunmehr angewiesen wurde, diesen Betrag auszubezahlen, ein Schreiben des Herrn k. und k. Hofbuchhändlers Tachauer, in welcher er die auf ihn gefallene Wahl zum Mitgliede des Ausschusses mit Dank anzunemen sich bereit erklärt.

Archivdirektor Dr. Starzer referiert sodann über den Fortgang der Arbeiten an den im Jahre 1901 auszugebenden drei Heften der Topographie von Niederösterreich und die Beendigung des Buchstabens L im V. Bande derselben. Er glaubt, dass derselbe sammt dem Register 1902 abgeschlossen sein könne. Damit

wolle er aber auch unwiderruflich die Redaktion der Topographie zurücklegen und führte eine Reihe von Gründen an, die ihn zwingen, diesen Schritt zu unternemen. Er teilte sodann noch mit, wie er vom Buchstaben L weiter für die Herbeischaffung des statistischen Materials vorgesorgt habe, das er nun dem Verein zur Verfügung stelle, wies auch nachdrücklich auf die Ergänzung der topographischen und historischen Literaturbehelfe vom Buchstaben M an hin. Im übrigen stellt er den Antrag auf Einsetzung eines Comités, das sich der vorigen näher zu bezeichnenden Aufgabe zu unterziehen hätte und dem er noch weitere Vorschläge zu machen gedenke.

Se. Excellenz der Vorsitzende wie auch Dr. Nagl äusserten ihr Befremden, dass nach der Schilderung Dr. Starzers nicht genug Erhebungen und sogar von Seite der Behörde gepflogen werden konnten. Dr. Mayer unterzog die nun gegeschaffene Situation einer näheren Erörterung und wies dabei darauf hin, wie durch die in Aussicht stehende Niederlegung der Redaktion von Seite Dr. Starzers die Herausgabe, respective Fortsetzung der Topographie wieder an einer kritischen Phase angelangt sei, gerade so wie nach Beckers Tode, als er die Redaktion schnellstens und mit Anspannung aller Kräfte übernemen musste, um nicht das ganze Unternemen und mit ihm den Verein gefährden zu lassen. Nur könne jetzt noch rechtzeitig und mit weit eingehenderer Berathung, als es damals möglich war, vorgesorgt werden. Redner betonte nachdrücklich, dass die Ausgabe der Topographie mit jährlich drei Heften absolut keine Einbusse erleiden dürfe und dass dies Ehrensache des Vereines sei, die um jeden Preis zu Ende geführt werden müsse. Dr. Mayer spricht sich schliesslich dahin aus, dass er nach reiflicher Überlegung der ganzen Sachlage gegen die Einsetzung eines Redaktions-Comités sei, wol aber für die Einsetzung eines Comités im Sinne Dr. Starzers.

Universitäts-Professor Dr. Redlich schliesst sich den Auseinandersetzungen des Vorredners vollends an. Auch er erkennt die Wichtigkeit der neuen Phase, welche grosse Schwierigkeiten für die Zukunft erkennen lasse; doch müssten sie bald ins Auge gefasst werden, um sie zu beheben und zu bestimmen, wie es denn ferner werden soll. Auch er sei für ein Comité, wie es Dr. Starzer meint, also für ein Berathungs- nicht aber Redaktions - Comité, das bis Ende April mit bestimmten Anträgen vor den Ausschuss treten soll. — Dr. Vancsa gab der Meinung Ausdruck, dass eine Erörterung von Fragen über die weitere Beschaffung des Stoffes nicht vor den Ausschuss, auch nicht vor das einzusetzende Comité gehöre, sondern dass sich lediglich der künftige Redakteur der Topographie mit ihnen zu beschäftigen haben werde.

Da niemand mehr zum Worte gemeldet war, nam der Vorsitzende die Wahl des einzusetzenden Comités vor. Es wurden vorgeschlagen und gewählt: Dr. Mayer, Dr. Starzer und Dr. Vancsa.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Besprechung über die diesjährige Sommerversammlung. Dr. Mayer schlägt über Wunsch mehrerer Vereinsmitglieder Seebenstein und Pütten vor. Der Ausschuss ist mit der Wahl dieser Orte einverstanden, doch wurde in eine nähere Berathung vorläufig noch nicht eingegangen.

Zum Schluss nimmt Professor Dr. Redlich das Wort und stellt einen Antrag auf Umänderung der Vereins-Publikationen in der Weise, wie

er es auch schon mit Dr. Mayer besprochen habe, nämlich auf die Herausgabe eines Jahrbuches und eines Monatsblattes; ersteres soll grössere Abhandlungen enthalten, letzteres die Vereinsangelegenheiten, Besprechungen, kleine Mitteilungen, Notizen u. s. w. Redner müsse zwar anerkennen, dass vielleicht der finanzielle Punkt dem Plane Schwierigkeiten bereiten werde, doch möge man seinen Antrag in einem engeren Comité, das er daher beantrage, in nähere Berathung ziehen.

Da die Anwesenden mit diesem Antrage einverstanden sind, werden Dr. Lampel, Dr. Mayer und Professor Dr. Redlich in dieses Comité gewählt, das ebenfalls zu Ende April das Resultat seiner Berathung vorlegen soll.

Schluss der Sitzung.

Wien, am 20. März 1901.

Dr. Alfred Nagl m. p. Dr. Anton Mayer m. p.,
Schriftführer.

Neu eingetretene Mitglieder.

In Krems: Heinrich Gruber, k. k. Ober-Ingenieur.
In Laa an der Thaja: Dr. Josef Glaser, k. k. Notar.
In St. Pölten: Die Volksbücherei.
In Zwettl: Franz Breitfelder, k. k. Bezirkshauptmann.
In Wall.-Klobouk: Franz Peřinka, k. k. Steueramtsadjunkt.

Dr. Karl Lind †.

Am 30. August um 6½ Uhr abends starb nach langem schweren Leiden Dr. Karl Lind, k. k. Ministerialrath i. P. Derselbe zählte zu den ältesten Mitgliedern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und gehörte auch von allem Anfange der 6. Section (für Kunst) an und beteiligte sich als eifriges Mitglied an deren Arbeiten. Lag nun die hervorragende Wirksamkeit Dr. Lind's auf dem Gebiete der christlichen Archäologie und der Geschichte der kirchlichen Baukunst in Österreich, also begrenzter und ferner ab von der Wirkungssphäre des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, so war er doch immer ein warmer Freund und Schätzer desselben. Dem Ausschusse gehörte er seit 1882, also durch nahezu 20 Jahre an. Im Namen des Vereines legte Landesarchivar Dr. A. Mayer einen Kranz am Sarge des Verewigten nieder.

Programm
der
Excursion nach Korneuburg und Kreuzenstein.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich hat sich aus einem triftigen Grunde veranlasst gesehen, die für den Monat Juni d. J. in Aussicht genommene Sommerversammlung des Vereines in Seebenstein dermalen aufzugeben und zu beschliessen, dafür im Herbste eine Excursion in die Nähe Wiens zu veranstalten. Diese findet nur für Vereinsmitglieder am Sonntag den 13. October nach Korneuburg und Burg Kreuzenstein statt, welch letztere in ihrer gegenwärtigen Gestalt mit gütiger Erlaubnis des Burgherrn, Sr. Excellenz des Herrn Grafen Wilczek, in all ihren Teilen besichtigt werden darf.

In Korneuburg werden unter Führung des k. k. Archivdirektors Dr. Albert Starzer, des Verfassers der Geschichte von Korneuburg, und des Herrn Dr. Johann Krticzka Freiherrn von Jaden, k. k. Gerichtsadjunkten, die Stadtpfarrkirche, die Kirche des ehemaligen Augustinerklosters, das Rathhaus mit dem Archiv und dem neuen Museum u. s. w. besichtigt.

Versammlung der Teilnemer: 7½ Uhr früh auf dem Nordwestbahnhofe.

Abfahrt: 8 Uhr 5 Minuten.

Ankunft in Korneuburg: 8 Uhr 38 Minuten.

Fahrt nach Kreuzenstein: 9 Uhr.*)

Ankunft in Kreuzenstein: 9¾ Uhr.

Gemeinschaftliches Mittagmahl (nach der Karte) in Korneuburg in der Bahnhof-Restauration um 1½ Uhr.

Besichtigung des Rathhauses, des Archives, der Kirchen u. s. w.: 3½ Uhr.

Gemeinschaftliche Jause im Rathhauskeller: 5½ Uhr.

Rückfahrt nach Wien: 7 Uhr 31 Minuten.

Ankunft in Wien: 8 Uhr.

Anmeldungen zur Teilname werden vom 1. bis 10. October in der Vereinskanzlei entgegengenommen.

Wien, im September 1901.

Der Ausschuss.

*) Für die Fahrt nach Kreuzenstein tour und retour werden viersitzige Landauer (à Person 2—3 Kronen und zweisitzige Einspänner auf dem Bahnhofe zur Verfügung stehen.

Ausschussitzung.

Am 30. April 1901.

Vorsitzender: Vice-Präsident des Vereines Dr. Alfred Nagl.

Anwesende Ausschuss-Mitglieder: Prof. Dr. Kubitschek, Staatsarchivar Dr. Lampel, Dr. A. Mayer, Regierungsrath Dr. Much, Universitäts-Professor Dr. Redlich, Archiv-Director Dr. Starzer, Custos Dr. M. Vancsa, Hofrath Dr. G. Winter, Prof. J. Zeidler.

Entschuldigt: Bezirkshauptmann Dr. Franz Böhm, Hofbuchhändler Tachauer und kais. Rath v. Mannagetta.

Der Vorsitzende erklärt die Versammlung als beschlussfähig und eröffnet die Sitzung.

Hierauf bringt Dr. Mayer das Protokoll der Sitzung vom 20. März zur Verlesung, das genemigt und verificiert wird.

Im Anschlusse daran teilt derselbe den Einlauf mit:

Das Protokoll der Cassa-Übergabe an den neugewählten Cassier, Herrn Hofbuchhändler N. Tachauer, ddto. 19. März 1901. (Zur Kenntnis.)

Einladung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums am 30. April 1901. (Wird beschlossen, eine Adresse durch das Ausschussmitglied und Sekretär Landesarchivar Dr. Mayer überreichen zu lassen.)

Prof. Dr. Velke ersucht um ein Exemplar der von den historischen Vereinen Wiens anlässlich des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers herausgegebenen Festschrift für das Gutenberg-Museum in Mainz. (Bewilligt.)

Prof. Dr. Velke dankt im Namen der Verwaltung des Gutenberg-Museums in Mainz. (Zur Kenntnis.)

Die k. k. Post- und Telegraphen-Direction für Österreich u. d. E. ersucht um Bekanntgabe der richtigen Schreibweise des Ortnamens St. Ägyd am Neuwalde.

(Bereits durch Dr. Mayer und Dr. Richard Müller erledigt, daher nur zur genemigenden Kenntnis.)

Hieran schloss sich der Bericht Dr. Mayers über das Resultat der Besprechung des Comités betreffs der Fortsetzung der Topographie. Die Anwesenden waren mit den Einzelheiten dieses Berichtes vollkommen einverstanden, nur über den Eventualantrag, neue »Correspondenten« der Vereine behufs Förderung und Unterstützung der Topographie, entspann sich eine längere Debatte, an der sich Univ.-Prof. Dr. Kubitschek, Regierungsrath Dr. Much, Dr. Mayer beteiligten. Schliesslich einigte man sich dahin, die Frage der Ernennung, die Be-

stimmung des Wirkungskreises der Correspondenten u. s. w. noch offen zu halten und dem einzuberufenden Comité für Statutenänderung zur Entscheidung zu überlassen.

Was die Fortsetzung der Arbeiten für die Topographie mit Heranziehung der Administrativkarte behufs Feststellung von selbständigen Benennungen der Gehöfte, Mühlen, überhaupt aller Einzelhäuser anbelangt, teilte Prof. Dr. Redlich mit, dass er seiner Zusage gemäss mit Dr. Grund, als der tauglichsten Persönlichkeit für eine derartige Arbeit, gesprochen habe. Dr. Grund sei jedoch jetzt Praktikant der k. k. Hofbibliothek und überdies mit Arbeiten für den herauszugebenden historischen Atlas vollauf beschäftigt. Doch werde auch diese Frage in der nächsten Zeit noch geregelt werden.

Über Antrag Dr. Mayers wird dem bisherigen Redakteur der Topographie. Archiv-Director Dr. Starzer, für seine ausgezeichneten Bemühungen bei der Redaktion der Dank des Ausschusses votiert.

Desgleichen wird der weitere Antrag, Herrn Dr. Vancsa, Custos des n.-ö. Landes-Archives, vom VI. Bande ab, d. i. vom Jahre 1903 an, mit der Redaktion der Topographie zu betrauen, der auch sich hiezu bereit erklärt habe, angenommen. Dr. Vancsa giebt dieser Erklärung neuerlich Ausdruck, dass er gerne bereit sei, sich diesfalls in die Dienste des Vereines zu stellen; doch wäre ihm dies nicht leicht, indem er die Schwierigkeiten dieses Amtes gewiss nicht verkenne. Wenn er trotzdem gerne sich dessen unterziehe, geschah es, weil ihn der Ernst der Lage dazu bestimme, seine bescheidenen Kräfte der Topographie zu widmen; nur müsse er um Nachsicht und Förderung bitten, ebenso um Vertrauen in die zu unternemenden Schritte. — Dr. Vancsa giebt nun mehrere Vorschläge in diesem Sinne ab mit der Begründung, dass, trotzdem er den Spuren der Vorgänger in der Redaktion gerne folgen werde, das Unternemen, nachdem es schon fast 25 Jahre dauere, doch reformbedürftig sei. Er wolle u. a. den Mitarbeiterkreis erweitern, ausschliesslich jener, die Materialien herbeizuschaffen haben u. s. w.

Der Antrag des Comités, Custos Dr. Vancsa die Redaktion der Topographie vom VI. Bande an zu übertragen wird einstimmig angenommen.

Dr. Vancsa dankt für das durch diesen Beschluss in ihn gesetzte Vertrauen.

Nunmehr referiert Dr. Mayer im Namen des Comités über dessen Beschlüsse zur Abänderung der bisherigen Publikationen. Diese Beschlüsse, die nach genauen und sorgfältigen Erwägungen der principiellen, namentlich aber der finanziellen Seite gefasst wurden, lauten:

1. Vom Jahre 1902 an hören die »Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« zu erscheinen auf und es werden an deren Stelle ein Monatsblatt und ein Jahrbuch ausgegeben;

2. das Monatsblatt erscheint in der ersten Hälfte eines jeden Monats, u. z. in den Monaten October—März einen Bogen und in den Monaten April—September einen halben Bogen stark;

3. das Jahrbuch soll circa 25 Druckbogen mit einem Orts- und Personenregister umfassen und wird gegen Schluss des Kalenderjahres ausgegeben;

4. Mitteilungen für das Monatsblatt werden nicht honoriert, ausgenommen ist die daselbst erscheinende Bibliographie;

5. an Honorar werden für das Jahrbuch 50 Kronen per Druckbogen bestimmt. Die einzelnen Aufsätze sollen mehr als 5 Druckbogen nicht umfassen, über 5 Druckbogen hinaus wird auch ein Honorar nicht bezahlt.

Über jeden dieser 5 Punkte wurde einzeln abgestimmt und jeder von ihnen einstimmig angenommen.

Über den 6. Punkt: »Titel des Jahrbuches« waren aber die Meinungen geteilt. Nach mehreren Vorschlägen wird folgender Titel für das Jahrbuch beschlossen:

JAHRBUCH
für
LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH.
Redigiert
von
. . . .
I. Jahrgang (1902).

Dr. Mayer referiert dann noch über die etwa im Monat Juni abzuhaltende Sommer-Versammlung und schlägt einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche gemäss Seebenstein oder Pütten vor.

Der Ausschuss erklärt sich hiemit einverstanden und wird dem Antragsteller die Ausführung überlassen.

Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, erfolgt Schluss der Sitzung 7¾ Uhr.

Wien, am 6. Mai 1901.

Hoyos m. p. Dr. Anton Mayer,
Schriftführer.

Die Excursion nach Korneuburg und Kreuzenstein.

Der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich hatte sich diesmal aus einem triftigen Grunde veranlasst gesehen, die für den Monat Juni geplante Sommerversammlung in Seebenstein aufzugeben und dafür im Herbste eine Excursion in die Nähe Wiens zu veranstalten.

Dieselbe fand am Sonntag den 13. October nach Korneuburg und Kreuzenstein statt. Se. Excellenz Herr Graf Hans Wilczek, der Burg- und Bauherr von Kreuzenstein, hatte in liebenswürdiger Weise gestattet und veranlasst, dass die Teilnemer an dieser Excursion auch die Burg Kreuzenstein in all' ihren Teilen besichtigen können.

Die Beteiligung der Vereinsmitglieder war eine rege; von Wien aus waren ihrer 27.[1]) Von Krems war Propst Dr. Kerschbaumer gekommen, die Retzer Mit-

[1]) Karl Bernatz, n.-ö. Landes-Rechnungsrath; Fr. Branky, kaiserl. Rath und k. k. Professor; Anton Dachler, Ober Ingenieur; Jos. Galliczek, Bankbeamter; Dr. Karl Giannoni, Archivar im k. k. Finanz-Ministerium; Moriz Gschöpf, k. k. Ober-Landesgerichtsrath i. P.; Ludwig Hermann, n.-ö. Landes-Oberbuchhalter (sammt Frau); Dr. J. Höhnel, k. k. Archivs-Praktikant; Adolf Hofbauer, Stadtbaumeister; Heinrich Kirsch, Verlagsbuchhändler; Franz Kreyczi, Archivar im k. u. k. Reichs-Finanzministerium; Frau Helene Dr. Lackner; Dr. Josef Lampel, k. u. k. Staatsarchivar; Dr. Anton Mayer, n.-ö. Landesarchivar; Dr. Heinrich Misera, n.-ö. Landesrath; Dr. Arthur Nagl, Advocaturs-Concipient; Dr. Alfred Nagl, Vice-Präsident des Vereines; Josef Schönbrunner, Direktor der Erzherzogl. Sammlungen »Albertina«; Med. Univ.-

glieder vertraten der Bürgermeister Alois Richter und der Gemeinderath Med. Dr. L. List. In Korneuburg schlossen sich an: Der k. und k. Sektionsrath Monsign. Dr. Schrauf, der k. k. Bezirkshauptmann Statthaltereirath Nagl und der k. k. Kreisgerichts-Adjunkt Baron Dr. Jaden. Nach der Ankunft in Korneuburg fuhren die Teilnemer sofort nach Kreuzenstein. Hier empfieng und begrüsste dieselben im Namen Sr. Excellenz der gräflich Wilczek'sche Bibliothekar Herr Dr. Karl Mandl.

Diejenigen, welche die Burg Kreuzenstein, diesen Wunderbau einer mittelalterlichen Ritterburg, zum erstenmal sahen, konnten sich des mächtigen Eindruckes nicht erwehren, den sie schon von aussen und dazu noch im Rundgemälde einer so herrlichen Fernsicht bietet: vor sich Leopoldsberg, Stadt und Stift Klosterneuburg, unmittelbar abwärts, weit hinaus über den Donaustrom, das Leithagebirge und die Karpathen mit Theben und aufwärts noch das Wetterkreuz und Stift Göttweig, rückwärts das Marchfeld mit seinen Ortschaften. Aber selbst jene, welche schon vor neun Jahren das Glück genossen hatten, die imponierende Anlage, die von Grund aus neu aufgeführten Räume zu schauen, waren jetzt über den bedeutsamen Fortschritt des Ausbaues und der inneren Einrichtung hocherstaunt.

Es kann selbstverständlich hier nicht die Aufgabe sein, eine auch nur annähernd genaue Schilderung aller Einzelheiten, beginnend mit der Umfassungsmauer, dem gothischen Torbogen, der ergreifenden Kreuzesgruppe an der Mauer unter dem grossen Musikchorfenster der Kapelle durch alle Räume und Gemächer mit den zahlreichen und wertvollen Kunst- und historischen Gegenständen, zu geben; es würde dies auch unsere Kräfte weit überschreiten.

Schon der Burghof mit der schönen Loggia, über welche ein romantischer Zauber lagert, fesselt das Auge und lange verweilt es über diesen herrlichen Gebilden. Aber auch im Innern, wohin immer wir uns wenden, überall blicken uns die an Geschichte und Kunst wertvollen Schätze entgegen, überall erkennen wir die weise, tiefkundige Anordnung des Burgherrn, dessen sinnreichen Plan — denn Graf Wilczek ist sein eigener Architekt und Baumeister; überall spricht seine wahre Pietät für die vielen grossen und kleinen Kunstgegenstände, die in und ausser Österreich vielleicht der Verschleppung oder dem Untergange gewärtig gewesen wären und hier nun, in richtige Verwertung, »in inniger Harmonie zum Ganzen sich fügend«, ein schützend Heim gefunden haben, zu uns, denn »noch fehlt es«, können wir auch in diesen Räumen getrost sagen, »in dem nüchternen Zeitalter des Dampfes und der Elektricität nicht an gottbegnadeten Geistern, die abseits der grossen Heerstrasse menschlichen Treibens ihren Blick liebevoll in stolze Erinnerungen, in eine kunstreiche, von Poesie umwobene Vergangenheit, in die sternenhelle Nacht des Mittelalters zurückwenden«.[1]) In Kreuzensteins Wunderbau ist dieser Ausspruch ebenfalls volle Wahrheit geworden.

Was den Rundgang in der Burg selbst anbelangt, so wurde zuerst die im Erdgeschosse liegende Waffenkammer, die wegen der Reichhaltigkeit der Stücke eigentlich ein Museum, betreffs ihrer Anordnung und Aufstellung jedoch eine wahrhaftige mittelalterliche Rüstkammer zu nennen ist, besichtigt. Daran reihte sich die Besichtigung der anheimelnd ausgestatteten Wohngemächer des Burgherrn und der

---

Dr. Leop. Senfelder; Dr. Albert Starzer, k. k. Archiv-Direktor; Dr. Josef Thiel, k. k. Archiv-Concipist; Dr. Max Vancsa (sammt Frau), Custos des n.-ö. Landesarchives; Dr. Eduard Thomas, n.-ö. Landesrath; Heinrich Wiedl, kaiserl. Rath; Dr. Theodor Zelinka, k. k. Notar.

[1]) Wiener Zeitung vom 21. November 1901.

Gastgemächer, der an der Südseite der Burg ins Freie führenden Loggia mit dem unvergleichlich schönen Söller, der im grossen Wartturme liegenden Stuben (darunter die interessante Glöcknerstube), schliesslich der Kapelle mit der Sakristei, des Archives und der Bibliothek.

Die Kapelle, deren zierliches Masswerk in dem grossen Fenster des Orgelchores und in manch' anderen Details die Bewunderung erregt, bildet mit der daran stossenden Sakristei und der Pfaffenstube wegen der Menge ihrer Kunstschätze und Altertümer wol das künstlerische Centrum der Burg Kreuzenstein.[1] Um nur einiges aus diesem Schatze zu nennen, sei in der Kapelle auf den herrlichen Altarschrein mit seinen Reliefbildern, seiner Malerei, Stickerei und Vergoldung, auf das alte romanische Taufbecken italienischer Provenienz und das darüber in der Wand eingefügte frühchristliche Relief, auch auf die alte Glasmalerei in dem grossen Fenster, auf das Chorgestühle und die darüber befindliche Kreuzesgruppe hingewiesen; alles ist hier grösstenteils ehrwürdig durch Alter und Kunst und, was neu hinzugefügt werden musste, in reinster Harmonie dem Alter ebenbürtig. Auch die Sakristei mit dem prächtigen alten Paramentenschrein von Tamsweg aus dem Jahre 1455 und den zahlreichen, an den Wänden auf Consolen befindlichen Reliquien und die Pfaffenstube mit ihrer stilgerechten alten Einrichtung erregten unsere Bewunderung.

Was bleibt dann wol noch zu sagen übrig über Archiv und Bibliothek, über jenes mit den ehrwürdigen Schreinen für den fachlich geordneten Urkundenschatz, über diese mit ihren zahlreichen Schätzen an Manuscripten, Incunabeln, wertvollen alten Karten, Handzeichnungen und Bildern an den Wänden — geradezu eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Hier ist alles mit dem feinsten Kunstsinn zusammengetragen, mit grosser Sachkenntnis musterhaft geordnet. Die leitenden Geister in diesen beiden Räumen sind Monsign. Dr. Karl Schrauf, auch gräflich Wilczek'scher Archivar, und Dr. Karl Mandl, gräflich Wilczek'scher Bibliothekar.

Den Schluss machte die Besichtigung des grossen Speisesaales. Hier wurden über gütige Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Grafen Wilczek die Vereinsmitglieder bei einem Frühschoppen gastlich bewirtet. Herr Dr. Mandl erhob zuerst sein Glas und begrüsste im Namen Seiner Excellenz die Anwesenden, worauf Vice-Präsident Dr. Nagl das Wort ergriff und in längerer Rede den Gefühlen der Bewunderung über den herrlichen Bau und seine unschätzbare, kostbare Einrichtung sowie der Ehrfurcht und des tiefsten Dankes für den weise anordnenden und vom edelsten Patriotismus erfüllten Bau- und Burgherrn, Se. Excellenz Grafen Wilczek, gebührenden Ausdruck gab. Ein donnerndes Hoch bezeugte, wie Alle von den mächtigen Eindrücken, die sie empfangen, begeistert und von Dank erfüllt waren. Dr. Mayer gedachte dann noch in warmen Worten der Herren Monsign. Dr. Karl Schrauf und Dr. Mandl, auf deren Wohl nunmehr das Glas geleert wurde.

Hierauf erteilte Dr. A. Nagl dem Herrn k. u. k. Staatsarchivar Dr. J. Lampel das Wort zu einem kleinen Vortrage.

Dr. Lampel sprach nach einigen, an die Ausführungen der Vorredner anknüpfenden Worte etwa Folgendes:

---

[1]) Vgl. C. Sitte: Aus der Burg Kreuzenstein im I. Bande von Kunst und Handwerk. Monatsschrift des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie. S. 11, 95, 103.

Sehr geehrte Versammlung!

Gestatten Sie mir zur Feier dieser schönen Stunde einen Blick in die Vergangenheit zurückzuwerfen und die hohe Bedeutung von Kreuzenstein für die culturelle Entwicklung unseres Kronlandes kurz zu beleuchten.

Die Wellen der Donau weisen den Weg nach Osten. So manches Kreuzheer habe sie an die Grenzen Serbiens getragen; wie viele Colonisten haben ihr Leib und Leben, Hab und Gut anvertraut, um bald an den Ort ihrer Bestimmung, in ihre neue Heimat, das Ostland, zu gelangen. Allein ihr Thalweg zeigt auch den Weg nach Westen. Zwar ihre raschen Wogen weigern sich, feindliche Kräfte auf Schiffen heraufzuführen. Aber die Ebenen und Thäler, durch die sie ihren Lauf nimmt, sind eine oft gebrauchte Strasse.

Was ist nun geschehen, um unser Land zum Widerstande gegen solches Verderben geeignet zu machen, so dass es eine Ostmark sein konnte. Der einzige bedeutende Engpass, auf dem in unserem Österreich ein feindlicher Einfall aus dem Osten stossen muss, ist die Wachau. Sie soll nach der fränkischen Wache genannt sein, die hier schon im VIII. Jahrhundert nach Christi stand. Allein der Wachau ist doch noch die Thalsperre oberhalb Wiens vorgelagert, die allerdings, wegen ihrer eigenartigen Entwicklung, fortificatorischer Nachhilfe bedurfte. Denn das Tullnerbecken zwar ist durch den breiten Rücken des uns gegenüber, knapp an der Donau endenden Wienerwaldes, fürs erste gegen Überflutung durch fremde Reiterscharen geschützt. Das 30 Kilometer lange Defilé von Nussdorf bis Altenburg bei Greifenstein konnte nur mit grosser Gefahr bewältigt werden. Anders am linken Ufer. Zwar schiebt hier der Ernstbrunner Wald einen breiten Gürtel gegen die Donau vor. Allein dieser Riegel ist durch das breit ausgewaschene Thal des Loibachs in zwei schmale Bergketten gespalten, deren keine so nahe an den Strom herantritt, wie am rechten Ufer der Wienerwald. Die östliche endet mit dem Bisamberge, die westliche, der Rohrwald, mit dem Kreuzenstein und Schliefberg. Der Bisamberg ist durch eine tiefe Einsattelung vom Hauptkamme des Michelberges getrennt, kann also leicht umgangen werden. Sind einmal Feinde in das breite Korneuburger Feld eingedrungen, dann konnten sie auch das zweite Defilé, am südlichen Ende des Rohrwaldes, am Schliefberge nemen, und war dies gelungen, dann gab es keinen Halt mehr bis zur Wachau, auch der südliche Teil des Tullnerfeldes am rechten Donauufer war dann bald in Feindeshand; denn der Strom, in zahlreiche Arme geteilt, bot kühnen Reiterscharen kein Hindernis dar.

Bald musste die Notwendigkeit von Befestigungen am Bisamberge und am Schliefberge einleuchten. War ja das Tullnerfeld für ein kleines Staatswesen, wie die baierische Ostmark, eine Kornkammer in hervorragendem Sinne.

Da ist es ein Act von hoher Bedeutung, wenn am 1. Juli 1002 Kaiser Heinrich II. der Heilige seinen getreuen Kriegsmann Pilgrim Besitz in Unuicinestorf schenkte und dazu noch hundert Königshufen, die er sich im angrenzenden Walde aussuchen könne. Unuicinestorf ist Langenzersdorf,[1]) der Wald ist der Rohrwald und das Neuburger Feld. Warum hat der Kaiser nicht dem Markgrafen jenes Enzersdorf anvertraut, da doch dieser der berufenste Hüter der baierischen Ost-

[1]) Die uns erhaltene Originalurkunde heisst Unuicinesdorf und trägt eine Dorsualnotiz: Winesdorf; mehr darüber bei anderer Gelegenheit.

mark war? Trübe Erfahrungen, die man dereinst gemacht hatte, liessen es geboten erscheinen, Controle üben zu lassen.

Ritter Pilgrim, den man den Grafen von Formbach am Inn beizählt, hat gewiss nicht lange gezögert und zum Schutze seines Eigens und des Landes selbst Befestigungen errichtet, vielleicht die am Bisamberge, gewiss die auf dem Kreuzenstein. Wann? das ist nicht überliefert; doch wol vor dem Jahre 1043, in welchem ein unglücklicher Feldzug des Kaisers Konrad II. Österreich um das ganze Gebiet zwischen Leitha, Fischa und Donau und jenseits derselben zwischen der March und einer Linie von Fischamend bis nach Nikolsburg und nach Tracht an der Thaja brachte. Wol war es schon damals der Kreuzenstein, der ein weiteres Vordringen der Ungarn nach Westen und die völlige Eroberung des Ostlands verhindert hat. Hat sich auch der Formbacher auf Kreuzenstein um die Wiedergewinnung jenes verloren gegangenen Gebietes verdient gemacht?

All die Befestigungen aber, die man nun an der March und Leitha errichtet hat, sie sind nie in dem Masse dem Hinterlande erspriesslich gewesen, wie gerade Kreuzenstein am Südende des Rohrwaldes. Man kann das am leichtesten ersehen, wenn man auf den verschiedenen Entwicklungsgang achtet, den der Besitz zweier mächtiger baierischer Bischofskirchen im Ostlande genommen hat.

Das Hochstift Regensburg hatte gleich bei der ersten Landname drei gewaltige Latifundien zur Besiedelung durch seine Colonen zugewiesen bekommen — man nannte das Landlose oder Luzze. Das grösste davon lag zwischen March, Donau und Thaja, also ostwärts von unserm Kreuzenstein gegen Ungarn hin. Auch Passau hatte solche Luzze; das eine, das uns interessiert, umfasste das östliche Tullnerfeld zwischen Greifenstein und Langlebarn bis hinauf zum Kamm des Wienerwaldes und jenseits der Donau einen Gebietsstreifen von etwa drei Stunden Breite bis zur Thaja.

Wie ganz verschieden nun ist die Stellung dieser Gebiete zu den betreffenden Bistümern. Dass Regensburg irgendwelchen Gewinn aus dem Besitz an der March gezogen, ist völlig unbekannt. Vielmehr hatte es den südlichen Teil desselben an der Donau an verschiedene baierische Grafen und Herren, den grösseren Teil nördlich des Russbaches aber an den Herzog von Österreich verliehen. Kaum, dass wir hie und da erfahren, es handle sich bei der Grafschaft Ort, bei Eckartsau u. s. w. um Regensburgische Lehen; Kriegs- und Ehrendienste aber, zu denen der Lehensmann verhalten war, bedeuteten keinen Ertrag für den Bischof.

Wie ganz anders das Bistum Passau. Das Land am linken Donauufer hatte es wol grösstenteils an die Herzoge verliehen, aber das auch als Hofmark Zeisselmauer bezeichnete Gebiet gehört ihm. Wir besitzen aus dem Beginn des XIV. Jahrhunderts ein Verzeichnis der Erträgnisse aus dem Passauer Gut in Österreich. Darunter spielt dasjenige, das aus der Hofmark Zeisselmauer floss, eine hervorragende Rolle. Zeisselmauer, das auch im bischöflichen Pfalz stand, war sozusagen die österreichische Bank der Nachfolger Pilgrims von Passau, in dessen Zeit uns jener Besitz zuerst begegnet. An einem recht drastischen Beispiele lässt sich das zeigen, an einem Beispiele, dass umso interessanter ist, weil darin auch die höchste Blüte menschlicher Kunst, die Dichtkunst, in einem ihrer grössten Vertreter aus der Zeit des Minnegesanges und echtem Österreicher vor Augen geführt wird.

Der junge Herzog Leopold VI. hatte in den ersten Novembertagen des Jahres 1203 seine Hochzeit mit Theodora von Griechenland zu Wien gefeiert. Zu

diesem Feste war auch der Bischof von Passau und nachmalige Patriarch von Aquileja, Wolfger von Ellenbrechtskirchen erschienen, in seinem Gefolge Walter von der Vogelweide, dieser nach langer Zeit, während welcher er Österreich hatte meiden müssen. Nun war es Sitte, den fahrenden Sängern gegen Martini hin einen Pelzmantel zu schenken für den kommenden Winter. Auch Walter hatte man einen solchen geboten und hatte dieser ihn vielleicht schon in Wien gebraucht. Allein, mag sein, dass der Bischof in der schönen Donaustadt viel an Trinkgeld und anderweitig ausgegeben. Kurz, Walter musste frieren bis man wieder nach Zeisselmauer kam, hier war Geld in Fülle und auch unser Sänger erhielt wessen er bedurfte.

Bei diesem Anlasse sei bemerkt, dass es in 25 Monaten 700 Jahre werden, dass sich dieses sonst unbedeutenste, aber für die Culturgeschichte Österreichs wichtige Ereignis zugetragen hat.

Ein älterer Zeitgenosse Walters, der geistliche Minnesänger Konrad von Fussesbrunn, der Dichter der »Kindheit Jesu«, nennt sich nach dem am oberen Ende desselben Wagram gelegenen Feuersbrunn, an dessen unterem Kreuzenstein liegt. Auch seine Wiege, oder doch Heimstätte, erwuchs unter dem Schutze von Kreuzenstein.

Noch für einen anderen mehr praktischen Zweig cultureller Entwicklung ist Kreuzenstein von hoher Bedeutung geworden, nämlich für die Entwicklung des Gerichtswesens in dem Lande an der March und der Leitha, beiderseits des Donaustromes, da jedoch über dieses Thema an einem Winterabende gehandelt werden soll, so unterbleibt für diesmal jede weitere Ausführung.

Nach den beifällig aufgenommenen Worten Dr. Lampels wurde die Tafelrunde aufgehoben und die Rückfahrt nach Korneuburg eingeleitet.

Daselbst angekommen fand dann das Mittagmahl in der Bahnhof-Restauration statt.

Nach demselben galt der erste Besuch unter Führung der Herren: Archiv-Direktor Dr. Starzer und Kreisgerichts-Adjunkt Baron Dr. Jaden, der eben in teilweiser Restaurierung begriffenen Pfarrkirche. Von da begab man sich in das Rathhaus, wo sich der Herr Bürgermeister von Korneuburg selbst zur Begrüssung der Vereinsmitglieder eingefunden hatte, und nun in liebenswürdiger Weise neben Dr. Starzer und Baron Dr. Jaden den Führer im neuen Museum, das im Rathhausturm untergebracht ist, sodann im Sitzungssaale, Bürgermeisterzimmer, in den Räumen der Sparcasse, sowie in anderen Räumen des schönen Rathhauses machte.

Zuletzt fanden sich Alle zu einer gemeinschaftlichen Jause im Rathhauskeller ein. Hier begrüsste Bürgermeister Dr. Jesch in einem Trinkspruche den Verein für Landeskunde von Niederösterreich und seine eben anwesenden Mitglieder. In deren Namen erhob Dr. Nagl, der Vice-Präsident des Vereines, sein Glas und trank, in Dankesworten über den schönen Empfang, auf das Wohl der Stadt Korneuburg und deren Vertreter, den Herrn Bürgermeister Dr. Jesch Noch folgten mehrere Toaste, die alle in dem Ausdrucke des vollen Gelingens der Excursion gipfelten.

Nur zu rasch verflog die Stunde gemütlichen Zusammenseins, und als der Aufbruch stattfand, erscholl aus aller Mund das Wort: »Es war ein lehrreicher Tag, ein gelungene Vereins-Excursion. Vivant sequentes« ! A. M.

Ausschussitzung.

Am 18. November 1901.

Vorsitzender: Präsident Se. Excellenz Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein.

Anwesende Ausschussmitglieder: k. u. k. Sektionsrath Felgel, Staatsarchivar Dr. Lampel, n.-ö. Landesarchivar Dr. Mayer, Regierungsrath Dr. Much, Dr. Nagl, Universitätsprofessor Dr. Redlich, k. k. Archiv-Direktor Dr. Starzer, Hofbuchhändler Tachauer und Gymnasialprofessor Zeidler.

Entschuldigt: Prälat Kornheisl, Universitätsprofessor Dr. Kubitschek und Hofrath Dr. Winter.

Der Vorsitzende begrüsst die Anwesenden und ersucht Dr. Mayer um Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. Dasselbe wird verificiert. — Hierauf legt Dr. Mayer den Einlauf vor: Dankschreiben der Frau Hofräthin Therese Lind für die das Andenken ihres Mannes ehrende Teilname (zur Kenntnis); n.-ö. Landesausschuss wegen Anweisung der Subvention von 2000 Kronen (zur Kenntnis); das k. k. Gebüren- und Taxamt über das Gebürenäquivalent des Vereines für das VI. Decennium (zur Kenntnis).

Hierauf erstattet Dr. Mayer den Bericht über den sehr befriedigenden Verlauf der Vereins-Excursion nach Kreuzenstein—Korneuburg, der gedruckt erscheinen wird. Derselbe berichtet auch noch über die Sitzungen des Comités (Dr. Nagl, Dr. Mayer, Dr. Starzer und Dr. Böhm) behufs Umänderung der Statuten. Der neue Entwurf wird in nächster Zeit mit den alten Statuten den Ausschussmitgliedern zur Begutachtung zugewiesen werden. Direktor Dr. Starzer setzt den Ausschuss in Kenntnis über die Arbeiten am V. Bande der Topographie und begründet die diesjährige Ausgabe von nur 2 Heften (statt 3); die weiteren Arbeiten sind jedoch soweit vorgerückt, dass dem vollständigen Abschluss des V. Bandes sammt Register im nächsten Jahre sicher entgegengesehen werden kann.

Custos Dr. Vancsa berichtet eingehend über die Vorarbeiten zum VI. Bande, die hauptsächlich und in erster Linie auf die Erweiterung des Mitarbeiterkreises gerichtet waren. Zu diesem Behufe hat Dr. Vancsa eine eigene Instruction ausgearbeitet für die Mitarbeiter sowol am historischen, als auch am geographischen Teil und eine Übersicht über die allgemeinere Literatur, sowie die gedruckten und ungedruckten Quellen nach dem Stande vom August 1901 zusammengestellt.

Die eigentlichen Arbeiten am Buchstaben M sind gleichfalls in Angriff genommen, so dass mit dem Drucke des VI. Bandes schon im nächsten Jahre begonnen werden kann. (Dieser Bericht wird mit Befriedigung entgegengenommen.) Im Anschlusse erstattet Universitätsprofessor Dr. Redlich Bericht über die Archivreisen des Dr. Oscar Freiherrn v. Mitis für das Urkundenbuch der Babenberger im Herbst 1901. Ende September besuchte Baron Mitis das Schottenarchiv in Wien, wo er gute Ergebnisse zur Kenntnis der Babenbergersiegel und erwünschte Beiträge zur Diplomatik verzeichnen kann (16 Texte, darunter 1 Ineditum, 10 Photographische Aufnamen). Herzlicher Dank gebürt dafür dem hochw. Herrn Stiftsarchivar, k. u. k. Hofprediger Dr. Cölestin Wolfsgruber. Anfang October besuchte Dr. Mitis das Stift Melk, wo er beim hochw. Herrn Prälaten Alexander Karl gastliche Aufname fand. Sachkundige Unterstützung durch Prof. Dr. Ed. Katschthaler. Hier wurden wertvolle, ebenfalls glückliche Funde zur

Diplomatik und Siegelkunde gemacht (29 Texte und 15 Photographien). Mitte October begab sich Baron Dr. Mitis ins Stift Lilienfeld, wo er beim hochw. Prälaten Justin Panschab ebenfalls gastliche Aufname fand und vom Herrn Subprior, Kämmerer und Stiftsarchivar P. Paul Tobner überaus entgegenkommend unterstützt wurde. Das Resultat waren 18 Texte (darunter 1 Ineditum) und 4 Photographien. Anfangs November begann Baron Mitis seine archivalischen Forschungen im Heiligenkreuzer Archiv, die ihn gegenwärtig daselbst noch beschäftigen und wo er an P. Watzel wertvolle Unterstützung findet. (Dieser Bericht wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.)

Dr. Starzer und Dr. Vancsa berichten über einzelne von ihnen veranlasste Besprechungen der Vereinspublikationen in mehreren literarischen und historischen Zeitschriften. — Dr. Mayer teilt hierauf das Programm der Vereinsabende im Winter 1901/1902 mit. Danach wird am 13. December Staatsarchivar Dr. Lampel einen Vortrag über »die St. Colomanslegende und das ältere Strafrecht in Nieder-Österreich« halten, Custos Dr. Vancsa am 24. Jänner »über topographische Ansichten mit besonderer Rücksicht auf Niederösterreich« sprechen, womit auch eine Ausstellung aus der Topographischen Sammlung der n.-ö. Landesbibliothek verbunden sein wird. Am 28. Februar findet die Generalversammlung des Vereines statt. Am 14. März wird Herr Prof. Dr. Robert Sieger einen Vortrag über die Grenzen Niederösterreichs halten. — Im Hinblick darauf, dass es im November des Jahres 1903 sieben Jahrhunderte sein werden, dass Walter von der Vogelweide nach längerer Abwesenheit wieder nach Österreich kam, begründete Dr. Lampel des Näheren einen Antrag, der dahin zielte, es möge der Verein im Jahre 1903 eine Versammlung in Zeiselmauer, wo Walter urkundlich erwiesenermassen sich aufhielt, abhalten, da selbst auch eine entsprechende Gedenktafel anbringen und im Jahrbuche 1903 Arbeiten, welche sich über Walter und seine Beziehungen zu Österreich ergehen, veröffentlichen. (Dieser Antrag wird angenommen und zu dessen Durchführung ein Comité, bestehend aus Dr. Lampel, Dr. Mayer und Professor Zeidler, eingesetzt.) — Schluss der Sitzung.

Wien, am 20. November 1901.

Hoyos m. p. Dr. Mayer m. p.

Neu eingetretene Mitglieder.

In Dornau (Schloss); Zeno Gögl, Grossgrundbesitzer, n.-ö. Landtags-Abgeordneter.

In Korneuburg: Dr. jur. Josef Josch, Advocat und Bürgermeister. — Josef Nagl k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann.

In Krakau: Alexander Bandian, k. u. k. Major im Generalstabscorps.

In Ringelsdorf: Dr. Theol. Leopold Picigars, Pfarrer.

In Wapoltenreith: C. Seidl, Förster.

In Wien: Eduard Engelmann, n.-ö. Landes-Ingenieur. — Dr. jur. Arthur Nagl, Advocaturs-Concipient. — Victor Schilder, k. k. Postassistent. — Dr. Robert Sieger, Professor an der k. k. Export-Akademie des Handels-Museums, Privatdocent.

Neue Folge. XXXV. Jahrg. Nr. 1 u. 2.

BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

Ausgegeben am 1. April 1901.

WIEN 1901.

Verlag und Eigentum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Im Verlage des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich sind erschienen:

I. **Die Administrativkarte von Niederösterreich** in 111 Sektionen; Massstab 1" = 400° (1 : 28800). Für Nichtmitglieder in Commission bei A. Artaria & Comp., I. Kohlmarkt 9. **Preis:** Sektion Wien sammt Umgebung 1 fl. 40 kr., jede andere Sektion 80 kr. **Mitglieder können diese Karte nur durch die Kanzlei des Vereines beziehen.** Preis der Sektion Wien sammt Umgebung 1 fl., jede andere Sektion 60 kr.

Diese Karte besteht aus folgenden Sektionen: 1. Wien sammt Umgebung; 2. Wiener-Neustadt; 3. St. Pölten; 4. Wolkersdorf; 5. Pottenstein; 6. Gutenstein; 7. Hochberg; 8. Ebreichsdorf; 9. Lichtenwörth; 10. Gloggnitz; 11. Neunkirchen; 12. Wismat; 13. Purkersdorf; 14. Baden; 15. Neulengbach; 16. Böheimkirchen (Perschling); 17. Gross-Enzersdorf; 18. Schwarzau; 19. Stockerau; 20. Aspang; 21. Korneuburg; 22. Tuln; 23. Neuwald; 24. Altenmarkt; 25. Gschaid; 26. Medling; 27. Pfaffengraben; 28. Retz; 29. Laa; 30. Falkenstein; 31. Türnitz; 32. Mannersdorf (Seibersdorf); 33. Schlag; 34. Hausbrunn (Alt-Lichtenwörth); 35. St. Egydi; 36. Klein-Zell; 37. Fischamend (Schwechat); 38. Kirchschlag; 39. Haugsdorf; 40. Ober-Hollabrunn; 41. Kaisersteinbruch; 42. Hardegg; 43. Schwarzbach; 44. Fratres (Schönfeld); 45. Stronsdorf; 46. Feldsberg; 47. Dobersberg; 48. Bruck; 49. Prellenkirchen (Hundsheim); 50. Landshut; 51. Hainfeld; 52. Reichenau; 53. Marchegg; 54. Hainburg; 55. Mitterbach (Josefs-Rotte); 56. Herzogenburg; 57. Litschau; 58. Haugschlag (Ulmanns); 59. Neuhaus; 60. Sitzendorf (Guntersdorf-Ravelsbach); 61. Lilienfeld; 62. Altenburg; 63. Kirchberg am Wagram; 64. Melk; 65. Matzen-Weikersdorf; 66. Mank; 67. Hollenstein; 68. Spitz; 69. Mistelbach; 70. Göstling; 71. Raabs; 72. Orth; 73. St. Valentin (Altenhofen); 74. Horn — Eggenburg; 75. Krems — Gföhl; 76. Hohenau; 77. Drösing-78. Zistersdorf; 79. Langau — Riegersburg; 80. Haag — St. Peter; 81. Neusiift; 82. Langenlois; 83. Neustadl; 84. Waidhofen a. d. Ips; 85. Annaberg; 86. Amstetten; 87. Scheibbs; 88. Schrems; 89. Ips — Persenbeug; 90. Göllersdorf; 91. Gaunersdorf; 92. Messern; 93. Aschbach; 94. Waidhofen a. d. Thaja; 95. Ernstbrunn; 96. Harbach; 97. Geras; 98. Karlstift; 99. Wallsee; 100. Ipsitz; 101. Gaming; 102. Zwettl; 103. Mautern; 104. Döllersheim; 105. Arbesbach; 106. Weitra; 107. Gross-Gerungs; 108. Peggstall; 109. Ottenschlag; 110. Kis; 111. Dorfstetten.

Der grosse Masstab dieser Karte erlaubt alle topographischen Details; es erscheinen die Ortschaften im Grundrisse, alle einzelnen Gebäude, Kirchen, Kapellen, Häuser, Ruinen, Meierhöfe u. dgl. m., Eisenbahnen, Wege, Dämme, Steinbrüche, Bäche, Canäle, Brücken, alle Culturen (Ackerland, Gärten, Wiesen, Weide, Wald) in den kleinsten Parcellen, dann die für den administrativen Zweck sehr wünschenswerten Gemeinde- und Pfarrgrenzen in grösster Genauigkeit. Für die Evidenzhaltung der Blätter wird jede Sorge getragen, so dass alle bekannt gewordenen Veränderungen, z. B. durch den Bau von neuen Eisenbahnen, Strassen, Fabriken u. a., darin berücksichtigt sind. Die Sektionen dieser Karte, welche auch einzeln abgegeben werden, können bei dem billigen Kostenpreise jedem Geistlichen, Lehrer, Beamten, Ingenieur und Bürgermeister nur aufs beste empfohlen werden.

II. **Topographie von Niederösterreich** (Schilderung von Land, Bewohnern und Orten) unter Mitwirkung von Dr. J. Bauer, M. A. Becker, K. Czaslawsky, G. R. v. Frauenfeld, Karl Fritsch, Dr. K. Haselbach, F. W. Hofmann, Dr. L. v. Karajan, Dr. Ant. Mayer, Dr. A. v. Neilreich, J. Niedzwiedzky, A. Rogenhofer, Dr. Ed. Freih. v. Sacken, G. Schimmer, Dr. August Silberstein, A. Steinhauser und Karl Weiss nach den besten Quellen und dem neuesten Stande der Forschung bearbeitet.

Bisher (1871 — 1897) sind der I., II., III. und IV. Band vollständig erschienen. Vom V. Bande sind bisher die Hefte 1—12 erschienen. — Preis eines Heftes mit Einschluss der Illustrationen 1 fl., für Vereinsmitglieder 70 kr. ö. W. Die Abnahme des ersten Heftes macht verbindlich für die Abnahme des ganzen Werkes.

Die ersten drei Hefte des II. Bandes enthalten die „Topographie Wiens" von K. Weiss.

Der II. Band der Topographie enthält vom vierten Hefte an alle Städte, Märkte, Dörfer, Rotten und die grösseren Einzelgehöfte Niederösterreichs in historisch-topographisch-statistischer Darstellung nach alphabetischer Ordnung und ist *ein unentbehrliches Handbuch für jeden Beamten, Geistlichen und Lehrer.*

III. **Jahrbücher für Landeskunde von Niederösterreich.** Herausgegeben von dem Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Im Selbstverlage des Vereines und in Commission bei W. Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. Preis des einzelnen Jahrganges für Vereinsmitglieder 2 fl., für Nichtmitglieder 3 fl.

IV. **Hypsometrische Übersichtskarte von Niederösterreich.** Von A. Steinhauser, k. k. Rath. Wien 1872. (In Farben. Preis 50 kr. ö. W.) Für Schulen sehr empfehlenswert.

V. **Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen.** Gesammelt und erläutert von F. Höfer und Dr. M. Kronfeld. Mit zwei Registern. Herausgegeben vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Wien, 1889. Verlag des Vereines. Für Mitglieder um 1 fl. 90 kr., für Nichtmitglieder und im Buchhandel (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel) um 2 fl. 70 kr. zu beziehen.

VI. **Geschichte der Camaldulenser-Eremie auf dem Kahlenberge.** Von Dr. Cölestin Wolfsgruber. Wien, 1892. Verlag des Vereines. Für Mitglieder um 1 fl. 60 kr., für Nichtmitglieder um 2 fl. 25 kr. zu beziehen.

VII. **Niederösterreichisches Urkundenbuch.** I. Band: Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrnstiftes St. Pölten. I. Teil: 976—1367. Wien, 1891. Verlag des Vereines. Preis für Mitglieder 5 fl., für Nichtmitglieder und im Buchhandel (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel) um 8 fl. zu beziehen.

VIII. **Der Aufstand der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des XVI. Jahrhunderts. Mit Urkunden.** Von Dr. G. E. Frieß. Wien 1898. Verlag des Vereines. Für Mitglieder 2 fl. 50 kr., für Nichtmitglieder und im Buchhandel (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel) um 3 fl. 50 kr. zu beziehen.

IX. **Ignaz Franz Keiblinger.** (Mit Porträt in Heliogravure.) Von Prof. Dr. Eduard Katschthaler. Wien 1897. Preis für Mitglieder 90 kr., für Nichtmitglieder 1 fl. 50 kr.

X. **Festschrift zum Fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum Sr. k. u. k Apost. Majestät Franz Joseph I.** Herausgegeben von den historischen Vereinen Wiens. Wien 1898. *(Prachtausgabe.)* Im Selbstverlage des Vereines. Preis für Mitglieder 5 fl., für Nichtmitglieder 9 fl.

Pränumerationen und Bestellungen auf obige Werke sowie Zuschriften an den Verein werden unter der Adresse erbeten:

Kanzlei des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
Wien, I., Herrengasse 13.

INHALT.

Neue Folge. XXXV. Jahrg. Nr. 3—6

BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

Ausgegeben am 15. Juni 1901.

WIEN 1901.

Verlag und Eigentum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Neue Folge. XXXV. Jahrg. Nr. 7—9.

BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

Ausgegeben am 30. September 1901.

WIEN 1901.

Verlag und Eigentum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Neue Folge. XXXV. Jahrg. Nr. 10 und 11.

BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

Ausgegeben am 5. December 1901.

WIEN 1901.

Verlag und Eigentum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Im Verlage des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich sind erschienen:

I. **Die Administrativkarte von Niederösterreich** in 111 Sektionen; **Massstab** 1″ = 400° (1 : 28800). Für Nichtmitglieder in Commission bei A. Artaria & Comp., I. Kohlmarkt 9. Preis: Sektion Wien sammt Umgebung 2 *K* 80 *h*, jede andere Sektion 1 *K* 60 *h*. **Mitglieder können diese Karte nur durch die Kanzlei des Vereines beziehen.** Preis der Sektion Wien sammt Umgebung 2 *K*, jede andere Sektion 1 *K* 20 *h*.

Diese Karte besteht aus folgenden Sektionen: 1. Wien sammt Umgebung; 2. Wiener-Neustadt; 3. St. Pölten; 4. Wolkersdorf; 5. Pottenstein; 6. Gutenstein; 7. Buchberg; 8. Ebreichsdorf; 9. Lichtenwörth; 10. Gloggnitz; 11. Neunkirchen; 12. Wismat; 13. Purkersdorf; 14. Baden; 15. Neulengbach; 16. Böheimkirchen (Perschling); 17. Gross - Enzersdorf; 18. Schwarzau: 19. Stockerau; 20. Aspang; 21. Korneuburg; 22. Tuln; 23. Neuwald; 24. Altenmarkt; 25. Gschaid; 26. Medling; 27. Pfaffengraben; 28. Retz; 29. Laa; 30. Falkenstein; 31. Türnitz; 32. Mannersdorf (Seibersdorf); 33. Schlag; 34. Hausbrunn (Alt-Lichtenwörth); 35. St. Egydi; 36. Klein-Zell; 37. Fischamend (Schwechat); 38. Kirchschlag; 39. Haugsdorf; 40. Ober-Hollabrunn; 41. Kaisersteinbruch; 42. Hardegg; 43. Schwarzbach; 44. Fratres (Schönfeld); 45. Stronsdorf; 46. Feldsberg; 47. Dobersberg; 48. Bruck; 49. Prellenkirchen (Hundsheim); 50. Landshut; 51. Hainfeld; 52. Reichenau; 53. Marchegg; 54. Hainburg; 55. Mitterbach (Josefs-Rotte); 56. Herzogenburg; 57. Litschau; 58. Haugschlag (Ilmanns); 59. Neuhaus; 60. Sitzendorf (Guntersdorf-Ravelsbach); 61. Lilienfeld; 62. Altenburg; 63. Kirchberg am Wagram; 64. Melk; 65. Matzen - Weikersdorf; 66. Mank; 67. Hollenstein; 68. Spitz; 69. Mistelbach; 70. Göstling; 71. Raabs; 72. Orth; 73. St. Valentin (Altenhofen); 74. Horn — Eggenburg; 75. Krems — Gföhl; 76. Hohenau; 77. Drösing; 78. Zistersdorf; 79. Langau — Riegersburg; 80. Haag — St. Peter; 81. Neustift; 82. Langenlois; 83. Neustadl; 84. Waidhofen a. d. Ips; 85. Annaberg; 86. Amstetten; 87. Scheibbs; 88. Schrems; 89. Ips — Persenbeug; 90. Göllersdorf; 91. Gaunersdorf; 92. Messern; 93. Aschbach; 94. Waidhofen a. d. Thaja; 95. Ernstbrunn; 96. Harbach; 97. Geras; 98. Karlstift; 99. Wallsee; 100. Ipsitz; 101. Gaming; 102. Zwettl; 103. Mautern; 104. Döllersheim; 105. Arbesbach; 106. Weitra; 107. Gross-Gerungs; 108. Peggstall; 109. Ottenschlag; 110. Els; 111. Dorfstetten.

Der grosse Masstab dieser Karte erlaubt alle topographischen Details; es erscheinen die Ortschaften im Grundrisse, alle einzelnen Gebäude, Kirchen, Kapellen, Häuser, Ruinen, Meierhöfe u. dgl. m., Eisenbahnen, Wege, Dämme, Steinbrüche, Bäche, Canäle, Brücken, alle Culturen (Ackerland, Gärten, Wiesen, Weide, Wald) in den kleinsten Parcellen, dann die für den administrativen Zweck sehr wünschenswerten Gemeinde- und Pfarrgrenzen in grösster Genauigkeit. Für die Evidenzhaltung der Blätter wird jede Sorge getragen, so dass alle bekannt gewordenen Veränderungen, z. B. durch den Bau von neuen Eisenbahnen, Strassen, Fabriken u. a., darin berücksichtigt sind. Die Sektionen dieser Karte, welche auch einzeln abgegeben werden, können bei dem billigen Kostenpreise jedem Geistlichen, Lehrer, Beamten, Ingenieur und Bürgermeister nur aufs beste empfohlen werden.

II. **Topographie von Niederösterreich** (Schilderung von Land, Bewohnern und Orten) unter Mitwirkung von Dr. J. Bauer, M. A. Becker, K. Czaslawsky, G. R. v. Frauenfeld, Karl Fritsch, Dr. K. Haselbach, F. W. Hofmann, Dr. L. v. Karajan, Dr. Ant. Mayer, Dr. A. v. Neilreich, J. Niedzwiedzky, A. Rogenhofer, Dr. Ed. Freih. v. Sacken, G. Schimmer, Dr. August Silberstein, A. Steinhauser und Karl Weiss nach den besten Quellen und dem neuesten Stande der Forschung bearbeitet.

Bisher (1871 — 1897) sind der I., II., III. und IV. Band vollständig erschienen. Vom V. Bande sind bisher die Hefte 1—12 erschienen. — Preis eines Heftes mit Einschluss der Illustrationen für Nichtmitglieder 2 *K*, für Mitglieder 1 *K* 40 *h* ö. W. Die Abname des ersten Heftes macht verbindlich für die Abname des ganzen Werkes.

Die ersten drei Hefte des II. Bandes enthalten die „Topographie Wiens“ von K. Weiss.

Der II. Band der Topographie enthält vom vierten Hefte an alle Städte, Märkte, Dörfer, Rotten und die grösseren Einzelgehöfte Niederösterreichs in historisch-topographisch-statistischer Darstellung nach alphabetischer Ordnung und ist ***ein unentbehrliches Handbuch für jeden Beamten, Geistlichen und Lehrer.***

Neue Folge. XXXV. Jahrg. Nr. 12.

BLÄTTER

DES

VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

Dr. ANTON MAYER

SEKRETÄR.

Ausgegeben am 31. December 1901.

WIEN 1901.

Verlag und Eigentum des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Im Verlage des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich sind erschienen:

I. **Die Administrativkarte von Niederösterreich** in 111 Sektionen; Massstab 1″ = 400⁰ (1 : 28800). Für Nichtmitglieder in Commission bei A. Artaria & Comp., I. Kohlmarkt 9. Preis: Sektion Wien sammt Umgebung 2 *K* 80 *h*, jede andere Sektion 1 *K* 60 *h*. **Mitglieder können diese Karte nur durch die Kanzlei des Vereines beziehen. Preis der Sektion Wien sammt Umgebung 2 *K*, jede andere Sektion 1 *K* 20 *h*.**

Diese Karte besteht aus folgenden Sektionen: 1. Wien sammt Umgebung; 2. Wiener-Neustadt; 3. St. Pölten; 4. Wolkersdorf; 5. Pottenstein; 6. Gutenstein; 7. Buchberg; 8. Ebreichsdorf; 9. Lichtenwörth; 10. Gloggnitz; 11. Neunkirchen; 12. Wismat; 13. Purkersdorf; 14. Baden; 15. Neulengbach; 16. Böheimkirchen (Perschling); 17. Gross - Enzersdorf; 18. Schwarzau; 19. Stockerau; 20. Aspang; 21. Korneuburg; 22. Tuln; 23. Neuwald; 24. Altenmarkt; 25. Gschaid; 26. Medling; 27. Pfaffengraben; 28. Retz; 29. Laa; 30. Falkenstein; 31. Türnitz; 32. Mannersdorf (Seibersdorf); 33. Schlag; 34. Hausbrunn (Alt-Lichtenwörth); 35. St. Egydi; 36. Klein-Zell; 37. Fischamend (Schwechat); 38. Kirchschlag; 39. Haugsdorf; 40. Ober-Hollabrunn; 41. Kaiserstein-bruch; 42. Hardegg; 43. Schwarzbach; 44. Fratres (Schönfeld); 45. Stronsdorf; 46. Feldsberg; 47. Dobersberg; 48. Bruck; 49. Prellenkirchen (Hundsheim); 50. Landshut; 51. Hainfeld; 52. Reichenau; 53. Marchegg; 54. Hainburg; 55. Mitterbach (Josefs-Rotte); 56. Herzogenburg; 57. Litschau; 58. Haugschlag (Ilmanns); 59. Neuhaus; 60. Sitzendorf (Guntersdorf - Ravelsbach); 61. Lilienfeld; 62. Altenburg; 63. Kirchberg am Wagram; 64. Melk; 65. Matzen - Weikersdorf; 66. Mank; 67. Hollenstein; 68. Spitz; 69. Mistelbach; 70. Göstling; 71. Raabs; 72. Orth; 73. St. Valentin (Altenhofen); 74. Horn — Eggenburg; 75. Krems — Gföhl; 76. Hohenau; 77. Drösing; 78. Zistersdorf; 79. Langau — Riegersburg; 80. Haag — St. Peter; 81. Neustift; 82. Langenlois; 83. Neustadl; 84. Waidhofen a. d. Ips; 85. Annaberg; 86. Amstetten; 87. Scheibbs; 88. Schrems; 89. Ips — Persenbeug; 90. Göllersdorf; 91. Gaunersdorf; 92. Messern; 93. Aschbach; 94. Waidhofen a. d. Thaja; 95. Ernstbrunn; 96. Harbach; 97. Geras; 98. Karlstift; 99. Wallsee; 100. Ipsitz; 101. Gaming; 102. Zwettl; 103. Mautern; 104. Döllersheim; 105. Arbesbach; 106. Weitra; 107. Gross-Gerungs; 108. Peggstall; 109. Ottenschlag; 110. Els; 111. Dorfstetten.

Der grosse Masstab dieser Karte erlaubt alle topographischen Details; es erscheinen die Ortschaften im Grundrisse, alle einzelnen Gebäude, Kirchen, Kapellen, Häuser, Ruinen, Meierhöfe u. dgl. m., Eisenbahnen, Wege, Dämme, Steinbrüche, Bäche, Canäle, Brücken, alle Culturen (Ackerland, Gärten, Wiesen, Weide, Wald) in den kleinsten Parcellen, dann die für den administrativen Zweck sehr wünschenswerten Gemeinde- und Pfarrgrenzen in grösster Genauigkeit. Für die Evidenzhaltung der Blätter wird jede Sorge getragen, so dass alle bekannt gewordenen Veränderungen, z. B. durch den Bau von neuen Eisenbahnen, Strassen, Fabriken u. a., darin berücksichtigt sind. Die Sektionen dieser Karte, welche auch einzeln abgegeben werden, können bei dem billigen Kostenpreise jedem Geistlichen, Lehrer, Beamten, Ingenieur und Bürgermeister nur aufs beste empfohlen werden.

II. **Topographie von Niederösterreich** (Schilderung von Land, Bewohnern und Orten) unter Mitwirkung von Dr. J. Bauer, M. A. Becker, K. Czaslawsky, G. R. v. Frauenfeld, Karl Fritsch, Dr. K. Haselbach, F. W. Hofmann, Dr. L. v. Karajan, Dr. Ant. Mayer, Dr. A. v. Neilreich, J. Niedzwiedzky, A. Rogenhofer, Dr. Ed. Freih. v. Sacken, G. Schimmer, Dr. August Silberstein, A. Steinhauser und Karl Weiss nach den besten Quellen und dem neuesten Stande der Forschung bearbeitet.

Bisher (1871 — 1897) sind der I., II., III. und IV. Band vollständig erschienen. Vom V. Bande sind bisher die Hefte 1—12 erschienen. — Preis eines Heftes mit Einschluss der Illustrationen für Nichtmitglieder 2 *K*, für Mitglieder 1 *K* 40 *h* ö. W. Die Abname des ersten Heftes macht verbindlich für die Abname des ganzen Werkes.

Die ersten drei Hefte des II. Bandes enthalten die „Topographie Wiens" von K. Weiss.

Der II. Band der Topographie enthält vom vierten Hefte an alle Städte, Märkte, Dörfer, Rotten und die grösseren Einzelgehöfte Niederösterreichs in historisch-topographisch-statistischer Darstellung nach alphabetischer Ordnung und ist ***ein unentbehrliches Handbuch für jeden Beamten, Geistlichen und Lehrer.***

III. **Jahrbücher für Landeskunde von Niederösterreich.** Herausgegeben von dem Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Im Selbstverlage des Vereines und in Commission bei W. Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. Preis des einzelnen Jahrganges für Vereinsmitglieder 4 *K*, für Nichtmitglieder 6 *K*.

IV. **Hypsometrische Übersichtskarte von Niederösterreich.** Von A. Steinhauser, k. k. Rath. Wien 1872. In Farben. Preis 1 *K*. Für Schulen sehr empfehlenswert.

V. **Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen.** Gesammelt und erläutert von F. Höfer und Dr. M. Kronfeld. Mit zwei Registern. Herausgegeben vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. Wien, 1889. Verlag des Vereines. Für Mitglieder um 3 *K* 80 *h*, für Nichtmitglieder und im Buchhandel (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel) um 5 *K* 40 *h* zu beziehen.

VI. **Geschichte der Camaldulenser-Eremie auf dem Kahlenberge.** Von Dr. Cölestin Wolfsgruber. Wien, 1892. Verlag des Vereines. Für Mitglieder um 3 *K* 20 *h*, für Nichtmitglieder um 4 *K* 50 *h* zu beziehen.

VII. **Niederösterreichisches Urkundenbuch.** I. Band: Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrnstiftes St. Pölten. I. Teil: 976—1367. Wien, 1891. Verlag des Vereines. Preis für Mitglieder 10 Kronen, für Nichtmitglieder und im Buchhandel um 16 *K* zu beziehen. II. Band. 1367. Preis für Mitglieder 6 *K* 20 *h*, für Nichtmitglieder 9 *K* 86 *h*. (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel.)

VIII. **Der Aufstand der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des XVI. Jahrhunderts.** Mit **Urkunden.** Von Dr. G. E. Frieß. Wien 1898. Verlag des Vereines. Für Mitglieder 5 *K*, für Nichtmitglieder und im Buchhandel (Commissionsverlag beim k. u. k. Hofbuchhändler L. Seidel) um 7 *K* zu beziehen.

IX. **Ignaz Franz Keiblinger.** (Mit Porträt in Heliogravure.) Von Prof. Dr. Eduard Katschthaler. Wien 1897. Preis für Mitglieder 1 *K* 80 *h*, für Nichtmitglieder 3 *K*.

X. **Festschrift zum Fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum Sr. k. u. k. Apost. Majestät Franz Joseph I.** Herausgegeben von den historischen Vereinen Wiens. Wien 1898. *(Prachtausgabe.)* Im Selbstverlage des Vereines. Preis für Mitglieder 10 *K*, für Nichtmitglieder 18 *K*.

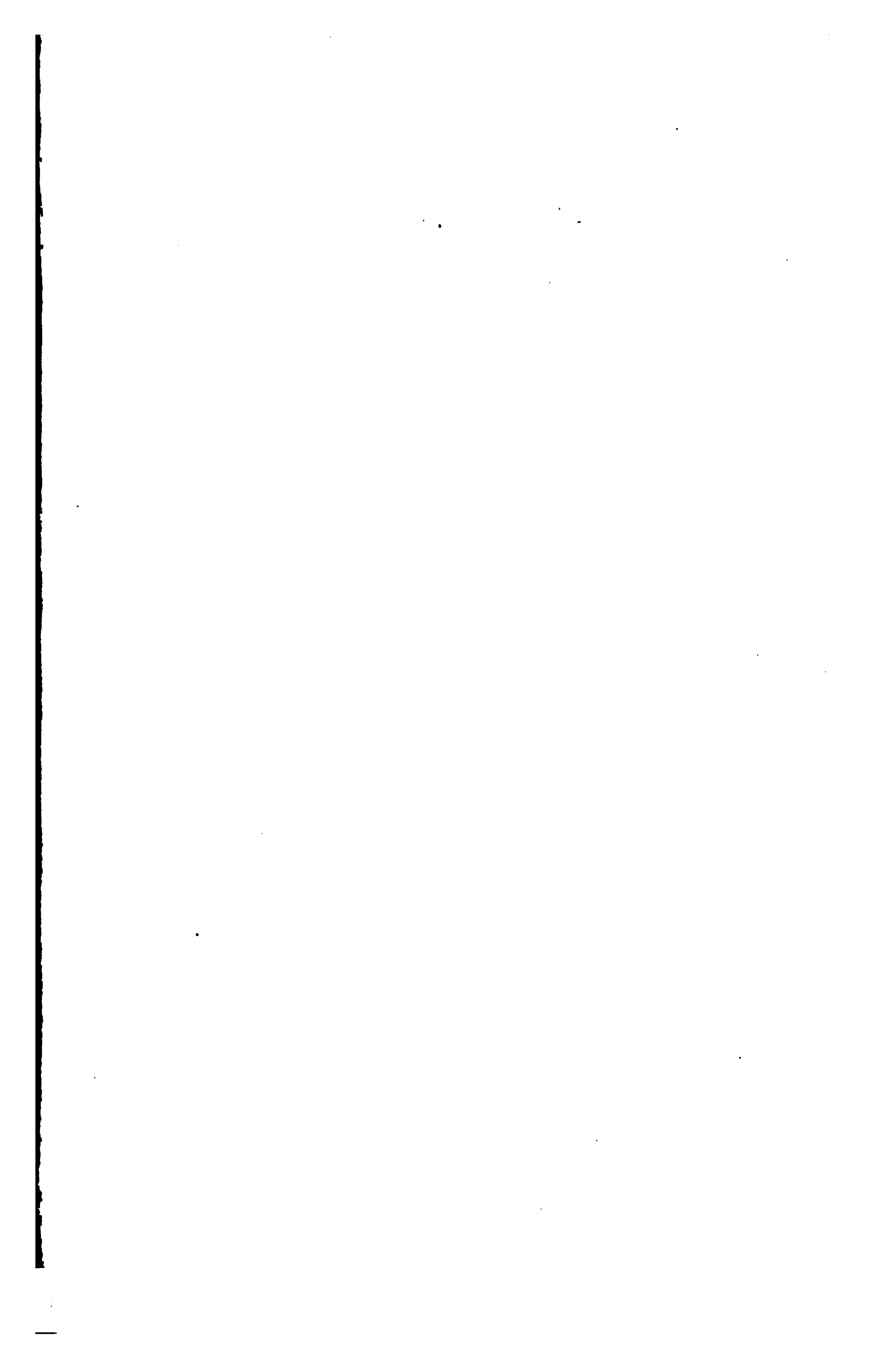
Pränumerationen und Bestellungen auf obige Werke sowie Zuschriften an den Verein werden unter der Adresse erbeten:

Kanzlei des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
Wien, I., Herrengasse 13.

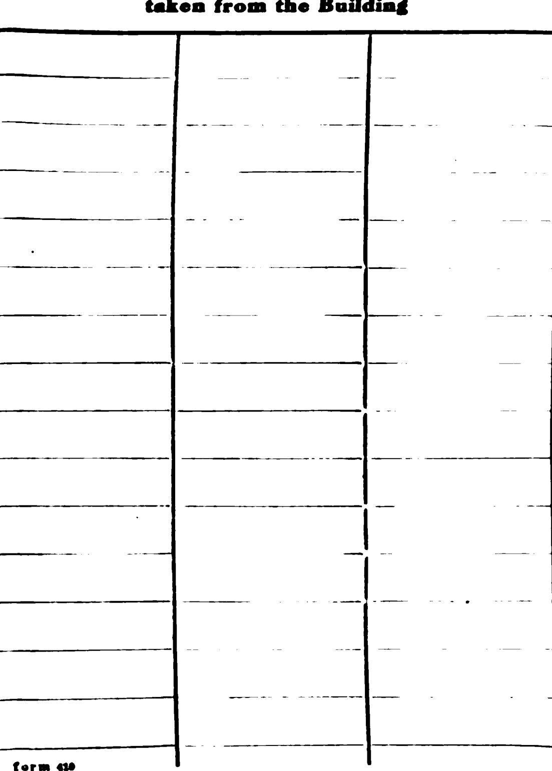
INHALT.

Seite

Mitteilungen:







THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410